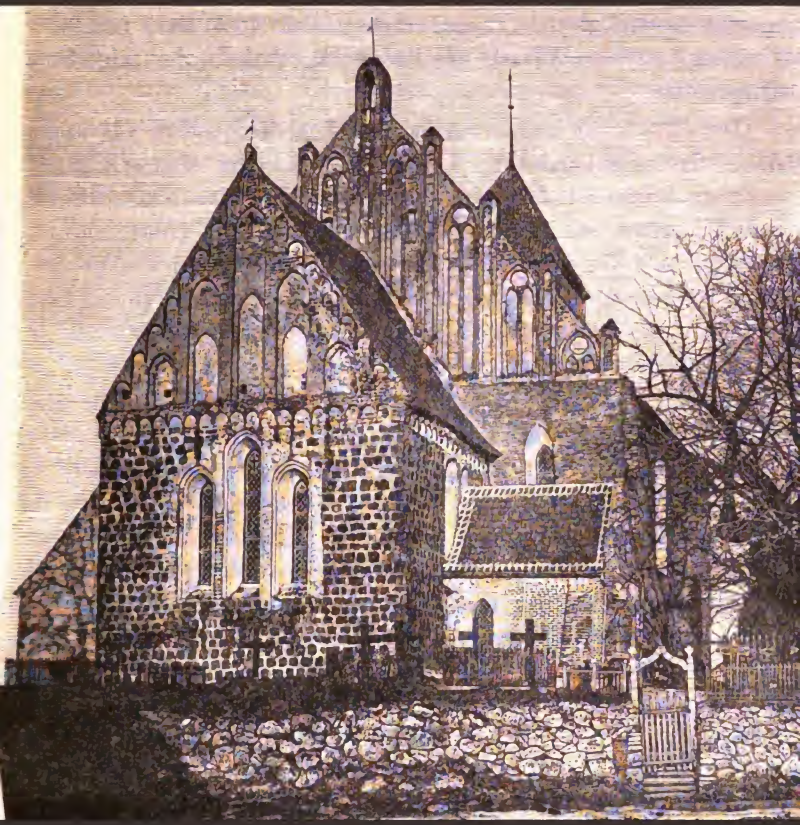


Die Baudenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, E. von Haselberg

Digitized by Google

Bd I (5 duplic)

Library of

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

BARR FERREE COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

BAUDENKMÄLER

DER

PROVINZ POMMERN

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

ERSTER THEIL.

DER REGIERUNGS-BEZIRK STRALSUND.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

STETTIN.

COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
(PAUL SAUNIER).

1881.

Digitized by Google

DIE

BAUDENKMÄLER

DES

REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

STETTIN.

COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
(PAUL SAUNIER).

1881.

Digitized by Google

Digitized by Google

In Folge einer durch das Königliche Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ergangenen Aufforderung übernahm die unterzeichnete Gesellschaft im Jahre 1875 die Aufgabe, nach dem Vorgang und Muster des Inventariums der Baudenkmäler des Regierungs-Bezirks Kassel von von Dehn-Rothfelser und Lotz (Kassel, 1870) ein entsprechendes Verzeichniss auch für die Provinz Pommern herzustellen und legt hiermit zunächst als ersten Theil desselben die Baudenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund vor, welche in fünf Abschnitten die fünf Kreise desselben, Franzburg, Greifswald, Grimmen, Rügen und Stralsund, behandeln.

Das Erscheinen des Werkes hat sich, obwohl dem Herrn Herausgeber umfangreiche eigene Vorarbeiten zur Seite standen, dennoch bis jetzt verzögert, weil derselbe, fast ausschliesslich auf sich allein angewiesen, ohne erheblichere Unterstützung von Mitarbeitern blieb und ausserdem seiner Berufsgeschäfte wegen nur mit Unterbrechungen arbeiten konnte. Dabei ist es allein der geringen räumlichen Ausdehnung des Regierungs-Bezirkes, die keine längeren Reisen erforderte, zu verdanken, dass die Arbeit sich nicht noch weiter hinauszog. Einzelne Mitwirkende sind an den bezüglichen Stellen mit Namen aufgeführt; ausserdem aber muss auch hier mit gebührendem Danke anerkannt werden, dass die Herren Stadtbibliothekar Dr. R. Baier und Landsyndicus Hagemeister in Stralsund

NA 1063
G37
(RECAP)
(ARCHIVE)
Digitized by Google

jederzeit in bereitwilligster Weise durch ihre Auskunft das Unternehmen gefördert haben. Die in der Einleitung gegebenen historischen Mittheilungen beruhen auf C. G. Fabricius Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen (Stralsund und Berlin, 1841—1862) und Otto Fock Rügensch-Pommersche Geschichten aus sieben Jahrhunderten (Leipzig, 1861—72).

Für die Auswahl der aufzunehmenden Denkmäler, die Art der Beschreibung und deren Umfang galten dieselben Grundsätze, welche in dem Inventarium des Regierungs-Bezirkes Kassel befolgt sind; heidnische Alterthümer blieben ausgeschlossen, Kunstwerke wurden nur insoweit berücksichtigt, als sie zu den Baudenkmälern gehören oder sich in ihnen befinden. Aber auch die in öffentlichen Sammlungen befindlichen wurden besprochen, wenn vermuthet werden durfte, dass sie in Pommern angefertigt sind oder sich in einem pommerschen Baudenkmale befunden haben. Die Illustrationen wollen nicht sowohl das Sehenswerthe, als vielmehr das Charakteristische veranschaulichen; für dasjenige, was anderweitig schon publicirt war, genügte die Angabe des Werkes, in dem es zu finden ist.

Der zweite Band, welcher die Regierungs-Bezirke Stettin und Coeslin umfassen soll, wird voraussichtlich erst nach geraumer Zeit erscheinen können. Nachdem alle Versuche, das Material durch freiwillige Mitarbeit zu beschaffen, gescheitert sind, konnte die kostspielige Aufnahme der Denkmäler durch reisende Architekten erst vor Kurzem begonnen werden.

Die Kosten der Herstellung des Werkes sind durch die Provinzial-Vertretung bereit gestellt worden.

Stettin im October 1880.

Der Vorstand der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite		Seite
Ahrenshagen	9	Pantlitz	40
Barth	10	Prerow	40
Berthke	17	Prohn	41
Bootstede	18	Pütte	43
Damgarten	19	Richtenberg	46
Divitz	21	Saal	48
Drechow	21	Schlemmin	50
Eixen	22	Semlow	51
Flemendorf	23	Starkow	54
Franzburg	25	Steinhagen	56
Kenz	28	Tribohm	59
Langen-Hanshagen	32	Velgast	60
Lepelow	33	Voigdehagen	60
Lüdershagen	33	Wolfsdorf	61
Gross-Moordorf	35	Zingst	62
Niepars	38		

Digitized by Google

Fig. 1. **Bezeichnung der Bauzeiten.**

Digitized by Google

Einleitung.

In der Zeit, als die ersten mittelalterlichen Baudenkmäler im Lande errichtet wurden, gehörte der grössere Theil des jetzigen Regierungsbezirks Stralsund zu dem Fürstenthum Rügen; dasselbe bestand nicht nur auf der Insel, welche noch jetzt diesen Namen führt, nebst den Halbinseln Wittow, Jasmund und Mönchgut und mehreren kleineren Inseln, sondern es umfasste auch den ganzen Kreis Franzburg, sowie den grösseren Theil des Kreises Grimmen, namentlich auch die in letzterem belegene Landschaft Loitz, in welcher daneben vorübergehend ein kleines selbstständiges Herrengeschlecht auftritt. Im Greifswalder Kreise ist in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts die Landschaft Wusterhusen wahrscheinlich als dänisches Lehen einige Zeit im Besitze der rügischen Fürsten gewesen. Die übrigen Bestandtheile des Regierungsbezirks zwischen dem Ryck und der Peene befanden sich unter der Herrschaft der pommerschen Fürsten, wenngleich auch hier wieder ein besonderes Geschlecht in Gützkow seinen Sitz hatte. Erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gestalten sich die Grenzen am Ryck und an der Trebel zwischen Pommern und Rügen allmählig fester. Aber schon im Jahre 1325 erlosch das rügische Fürstenhaus mit Witzlav dem Dritten und nach schwerem Kampfe mit den benachbarten, mecklenburgischen Herrschern kam das Land unter die Botmässigkeit der pommerschen Herzöge; nach dem Aussterben dieses Hauses im Jahre 1637 nahm die Krone Schweden ausser Anderem auch den ganzen Regierungsbezirk Stralsund für sich in Anspruch und behielt ihn bis zum Jahre 1815, in welchem er endlich an Deutschland zurückgegeben und dem Königreich Preussen einverleibt wurde.

Die Bekehrung zum Christenthum geschah zuerst durch den Bischof Otto von Bamberg, dessen Missionsreisen in den Jahren 1124 und 1128 bis in die Gegend von Wolgast und Gützkow reichten; hier gestalteten

Digitized by Google

die bereitwillig zum Christenthum übertretenden Landesherren die Zerstörung der heidnischen Tempel; die sofortige Einweihung christlicher, schon im Bau begriffener Kirchen konnte sich selbstverständlich nur auf die begonnenen, nothdürftig zusammen gezimmerten Räumlichkeiten erstrecken. Nur langsam schritt das Werk der Bekehrung weiter. Zu der Unterwerfung Mecklenburgs und des angrenzenden Landes Rügen hatte sich König Waldemar von Dänemark im Jahre 1160 mit Heinrich dem Löwen verbündet; Mecklenburg wurde auch gänzlich erobert; jedoch überliess Heinrich die Fortführung des Planes den Dänen allein, welche nach mehreren vergeblichen Versuchen und Raubzügen endlich durch die Eroberung der Burg Arcona auf der Halbinsel Wittow im Jahre 1168 das Werk vollendeten. Auch die rügischen Fürsten entschlossen sich gleich den pommerschen mit der persönlichen Annahme des Christenthums sofort zu der gänzlichen Einführung desselben. Indessen dauerte es noch ein Vierteljahrhundert, bevor die ersten monumentalen Gotteshäuser geweiht werden konnten. Nachrichten über die Erbauungszeit sind uns im Ganzen nur spärlich überliefert. Im Jahre 1193 wurde die Klosterkirche zu Bergen geweiht, ein alleiniges Werk des Fürsten Jaromar I. Im Verein mit pommerschen Fürsten wurde vom Jahre 1207 ab das Cistercienserkloster Eldena reich ausgestattet mit ländlichen Besitzungen und entstanden wahrscheinlich bald nachher die ersten Klostergebäude; aus alleinigem Antriebe gründete 1231 Fürst Witzlav I. das für denselben Mönchsorden bestimmte Kloster Neuencamp; das Dorf Starkow wird im Jahre 1242 dem Ritter Iwan verkauft mit der Erlaubniss, eine Kirche daselbst zu erbauen; die Kirchen in Brandshagen, Lanken und Vilmnitz, den Besitzungen der fürstlichen Familie, waren 1249 schon errichtet; für das zu grosse Kirchspiel Triebsees wurde durch Tochterkirchen gesorgt, deren Gebäude in Lepelow und Glewitz im Jahre 1293 schon vorhanden waren, während man in Drechow erst nach 1295 zu bauen begann. Eine kleine, klösterliche Niederlassung auf der Insel Hiddensoe wurde 1296 von Neuencamp aus in's Leben gerufen. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts halten die beiden Bettelmönchs-Orden der Franciscaner und Dominicaner ihren Einzug in Greifswald und Stralsund und beginnen bald nachher ihre Wohnungen zugleich mit den mächtigen Klosterkirchen aufzubauen; freilich gebrauchten sie dazu längere Zeit, denn noch im Jahre 1302 sind die Franciscaner in Stralsund mit Bauten beschäftigt und 1305 sehen sich die Franciscaner in Greifswald zu Neubauten veranlasst; aber unter der Gunst der Grossen im Lande müssen ihre Gebäude doch rasch vorgeschritten sein, denn im Jahre 1258 wird Subislav, Sohn des Sambor, bei den Dominikanern in Stralsund und im Jahre 1270 die Fürstin Euphemia bei den Franciscanern daselbst im Chor der Kirche begraben.

Digitized by Google

Vor der Bekehrung zum Christenthum waren keine grösseren Städte im Lande; die umgebenden Ansiedelungen der Burgen zu Barth, Wolgast, Triebsees, Gützkow, Loitz, Garz können in baulicher Beziehung nur sehr unbedeutend gewesen sein. In zeitgemässer Erkennung des Bedürfnisses gründet Jaromar I. im Jahre 1209 die Stadt Stralsund; 1234 ward sie mit ähnlichen Rechten ausgestattet, wie sie Lübeck und Rostock von ihren Landesfürsten empfangen hatten. Sie gelangte bald zu Macht und Wohlstand, aber wie die Zerstörung der Stadt im Jahre 1249 durch die Lübecker und der grosse Brand von 1271 zeigen, war die Mehrzahl ihrer Häuser noch aus Holz erbaut und wahrscheinlich erst nach dem letzteren, grossen Unglück begann die Bürgerschaft ihre Pfarrkirchen und ihre Wohnhäuser mit massiven Wänden zu errichten. Die älteste Aufzeichnung im Stadtbuch über die S. Nicolai-Kirche ist vom Jahre 1276, diejenige über die S. Marien-Kirche von 1290. Das Rathhaus wird zuerst 1274 oder 1275 genannt. Aus demselben Jahre stammt die erste Nachricht über die S. Jacobi-Kirche in Greifswald. Doch ist es sicher, dass der Bau sämmtlicher Pfarrkirchen daselbst schon früher begonnen hat, da 1249 schon von ihnen die Rede ist. Die Gründung Greifswalds geschah 1241 durch das Kloster Eldena. Nicht viel später vollzog sich die Umwandlung der Burgflecken in Städte; Barth erhielt das Stadtrecht 1255, Damgarten 1258; im pommerschen Antheile wurden Loitz 1242, Triebsees vor 1267, Wolgast 1282 und Grimmen vor 1306 mit demselben Recht bewidmet. Es ist wahrscheinlich, dass die kirchlichen Gebäude dieser Städte nicht wesentlich später errichtet sind.

Im 14ten und 15ten Jahrhundert, als die Städte zu grösserem Wohlstande gelangt waren, gründeten ihre Bürger noch eine Reihe kleinerer Stiftungen, Spitäler und Capellen, über deren Erbauungszeit bestimmte Angaben vorliegen; die Mehrzahl dieser Gebäude ist aber architektonisch unbedeutend; auch sind viele derselben bereits wieder zerstört oder derartig verändert, dass von dem ursprünglichen Bau kein bezeichnendes Stück mehr übrig blieb. Immerhin gewähren die überlieferten Nachrichten einen Anhalt. Das Hospital S. Jürgen vor Rambin wurde 1334 gestiftet und bald hernach die noch erhaltene Kirche aufgeführt; die Kirche des Spitals S. Jürgen in Barth wird 1385 bereits genannt. Die S. Apollonien-Capelle in Stralsund ist um 1410 erbaut; die S. Antonius-Kirche, der Gasthausstiftung in Stralsund zugehörig, wird 1430 genannt. Die Capelle zu Bootstede wird 1463 als eine kürzlich erbaute bezeichnet; diejenige zu Bessin verdankt ihre Errichtung einem 1486 verstorbenen stralsundischen Bürgermeister.

Die sehr grossen Abmessungen, welche man den kirchlichen Gebäuden gab, führten im Laufe der Zeit Unfälle und daher auch Umbauten herbei; so wird in einer Chronik berichtet, dass der Thurm der

Digitized by Google

S. Nicolai-Kirche zu Stralsund im Jahre 1366 herabgestürzt sei; der geschehene Umbau der Kirche ist allerdings deutlich bemerkbar; ein Grund, die Richtigkeit der angegebenen Zeit zu bezweifeln, liegt nicht vor. Ferner ist in ähnlicher Weise überliefert worden, dass im Jahre 1384, nach Anderen schon im Jahre 1382 ein Theil der S. Marien-Kirche zu Stralsund eingestürzt sei; die urkundlich verbürgten Nachrichten über den Wiederaufbau, mit chronikalischen vermischt, reichen fast durch das ganze fünfzehnte Jahrhundert, bis sie mit der Errichtung der Thurmpyramide im Jahre 1478 schliessen. Mithin vollzog sich der Umbau der S. Nicolai-Kirche nach dem Jahre 1366, während derjenige der S. Marien-Kirche erst zwanzig Jahre später beginnen konnte; der Beginn des Thurmbaues schob sich sogar bis zum Jahre 1416 hinaus.

Die angegebenen Jahreszahlen genügen trotz ihrer Lückenhaftigkeit, um auf die Entstehungszeit der meisten übrigen Gebäude mit annähernder Sicherheit zu schliessen. Die redenden Merkmale an den Baudenkmälern selbst helfen uns dabei; nur wenige minder wichtige Gebäude entbehren gänzlich solcher Anzeichen.

Die ersten Anfänge monumentaler Baukunst im Lande fallen mit den letzten Decennien zusammen, in welchem noch Entwürfe nach romanischer Bauweise festgestellt wurden; die Anzahl rein romanischer Bauwerke ist daher sehr gering. Alle nach dem Jahre 1200 errichteten Gebäude zeigen anfangs weniger, hernach immer umfassender den Übergang zu der gothischen Bauweise; es verging hierüber eine halbes Jahrhundert, denn nach dem Jahre 1242 entstand noch ein Entwurf im Übergangsstil; in dem Fehlen der Strebepfeiler liegt das wesentlichste Kennzeichen der noch nicht vollzogenen Umwandlung. Den ausgebildeten, frühgothischen Stil brachten vielleicht zuerst die Franciscaner und Dominicaner mit; Beispiele des Übergangsstiles aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts sind nicht mehr vorhanden; vielmehr sehen wir im achten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts die S. Nicolai-Kirche in Stralsund entstehen, an deren älteren Theilen schon der frühgothische Stil dem vollausgebildeten gothischen weicht. Die Zeit der Ausartung des letzteren, des Verfalls der künstlerischen Auffassung, der alleinigen Schöpfung von grossen Räumlichkeiten in nüchterner, handwerksmässiger Weise lässt sich weniger scharf begrenzen; schon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zeigen sich solche Kennzeichen in mehrfacher Richtung, während in einzelnen, besonders bevorzugten Bauwerken noch ein Wiederaufblühen wahrgenommen wird, wie es auch in anderen Provinzen Norddeutschlands bei Backsteinbauten bemerkt worden ist; namentlich wurde mit Hülfe glasirter Formziegel das Äussere von kirchlichen und weltlichen Gebäuden reich geschmückt. Am Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts schwindet indessen künstlerische Auffassung fast ganz; die spätgothische

Digitized by Google

Zeit beginnt und dauert bis zur Reformation. Sie ist zugleich Entstehungszeit für die überwiegende Mehrzahl der bis auf unsere Zeit erhaltenen Werke der mittelalterlichen Sculptur und Kleinkunst; ihre früheren Leistungen in dieser Richtung sind wiederum wesentlich werthvoller, als die späteren.

Die erfolgreichen, dänischen Bestrebungen, Rügen zum Christenthum zu bekehren, hatten die unmittelbare Folge, dass die Insel Rügen dem dänischen Bisthum Roskild im Jahre 1169 zugelegt wurde; sie blieb mit demselben bis zur Reformation dauernd verbunden. Kaiser Friedrich aber, um dem dänischen Einflusse entgegenzutreten, legte das Land Triebsees und somit das Festland Rügen nebst der Insel Hiddens-Oie dem Bisthum Schwerin zu, ebenso wie die Grafschaft Loitz und den namentlich genannten Pfarrort Wotenik. Die sonstigen Landschaften des Regierungsbezirks Stralsund, auch Gützkow, gehörten zu dem 1140 errichteten Bisthum Cammin. Wenn das Land Ziethen vorübergehend dem Bisthum Havelberg zugelegt gewesen ist, so kann ein solches Verhältniss nur für den südlich von der Peene belegenen Theil stattgefunden haben. Die pommerschen Fürsten suchten die Grenzen des Camminer Bisthums gegenüber dem Schweriner zu erweitern, so dass der Einfluss des letzteren über Loitz hinaus nicht von Bestand war und auch diese Herrschaft kirchlich dem Camminer Bisthum untergeben blieb. Wenn sich auch Jaromar I. an der Gründung Eldena's vorwiegend betheiligte und wenn auch von diesem Kloster aus Greifswald gegründet wurde, so war doch die Annahme der Belehnung mit dieser Stadt, sowie die fernere Ausstattung und Bewidmung derselben wiederum ein Schritt der pommerschen Fürsten, welcher auch dem Bisthum Cammin zu Statten kam.

Mit der Gründung der Städte nahm die Einwanderung der Deutschen in die bisher wendischen Lande einen grossen Umfang an; sie war auch gerade an der Ostsee besonders stark; aus Westfalen, Niedersachsen, Brandenburg zogen deutsche Ansiedler und städtische Bürger herbei und gewannen bald umsomehr die Oberhand, als die wendische Bevölkerung wahrscheinlich überhaupt nicht besonders dicht gewesen war. Insofern letztere sich nicht mit der deutschen vermischte, zog sie sich auf das Land zurück, wurde hier bald auf eine geringe Zahl von Ortschaften beschränkt und starb zu Anfang des 15ten Jahrhunderts völlig aus. Von der Vermischung beider Stämme zeugt noch heute die grosse Zahl der beibehaltenen, wendischen Ortsnamen. Die Einwanderung von Dänemark her ist anscheinend überhaupt gering gewesen und war nur in dem Orte Wieck bei Greifswald von einiger Bedeutung.

Sehr viel mehr zeigt sich dänischer Einfluss bei den zuerst entstehenden Baudenkmälern der Insel Rügen; bis in stilistische und

Digitized by Google

technische Einzelheiten hinein lässt sich hier die Beziehung zu dänischen Vorbildern verfolgen, so dass man die Mitwirkung von dänischen Werkleuten annehmen muss; mit ihnen kam auch die Kunst, Ziegel anzufertigen, bei Herstellung der ersten Denkmäler nach der Insel Rügen und wurden hier vorzugsweise Backsteine angewendet, wogegen an der Grenze Mecklenburgs mit Granitgeschieben des Flachlandes gemauert wurde, so dass man dort bei einigen der ältesten Gebäude kaum Ziegel zu finden vermag.

Nach den Städten brachten die deutschen Einwanderer die Kenntniss der Bauweise ihrer Heimath mit. Ein erheblicher Einfluss ist jedenfalls auch von Lübeck her ausgeübt, welches schon seit der Mitte des 12ten Jahrhunderts im Wachsthum begriffen und den übrigen wendischen Städten des nachmaligen Hansabundes auch in der baulichen Entwickelung voran war; an einzelnen Bauwerken lässt sich eine Ähnlichkeit der ganzen Auffassung nachweisen, wie beispielsweise die S. Nicolai-Kirche in Stralsund nicht allein in ihrem ersten Entwurf, sondern auch bei einem späteren Umbau der S. Marien-Kirche in Lübeck nachgebildet ist. Die Franciscaner und Dominicaner verwertheten ebenfalls in ihren neuen Niederlassungen, was sie anderswo gelernt hatten. Die Abhängigkeit der Stadt Greifswald von dem Kloster Eldena in den ersten Zeiten ihres Bestehens zeigt sich anscheinend in der Bauweise der Cisterciensер bei der Marien- und Jacobi-Kirche, welchen ein rechtwinkliger Abschluss gegen Osten gegeben wurde. Auch bei der Erbauung der Dorfkirchen auf seinen Besitzungen hat derselbe Orden seine eigene Weise verfolgt. Ueberhaupt wurde Herkömmliches genau wieder hervorgerufen; das Festhalten an überlieferten Eigenthümlichkeiten des Stiles ist ein so getreues, dass man aus einzelnen Überresten oft sichere Schlüsse ziehen kann.

Bei den frühesten Denkmälern sind Arbeit und Material von vorzüglichster Beschaffenheit; noch die jetzige Erscheinung der Gebäude legt davon Zeugniss ab. Ebenso bemerkenswerth ist die Sachkenntniss, mit welcher man in der Zeit des Überganges von der romanischen zu der gothischen Bauweise, sowie in der frühgothischen Zeit mauerte und wölbte. Kühne Entwürfe, Ebenmass der Verhältnisse und gewerbliche Tüchtigkeit waren mit einander verbunden und zeigten sich vereint nicht allein bei den grösseren, städtischen Gebäuden, sondern auch bei einer Reihe von Dorfkirchen; wo man Feldsteine verwendete, leistete freilich das Material der feineren Ausbildung Widerstand. Allmählig nimmt indessen die Gewissenhaftigkeit der Technik ab; statt des Ebenmasses bemerkt man Übertreibung in den Abmessungen, statt der zierlicheren Ausbildung der Profile Nüchternheit und Wiederholung; im Äussern zeigt sich, namentlich bei den grösseren städtischen Kirchen der spätgothischen Zeit, Rohheit und Vernachlässigung der Form

Digitized by Google

kleinere Dorfkirchen sind vielfach nach einem wiederkehrenden Schema erbaut; die Thürme derselben sind im Verhältniss zu dem Schiff gewöhnlich viel zu schwer. Die Ziegel sind weniger sorgfältig gebrannt und nicht selten stark verwittert. So vereinigt sich Alles, um den künstlerischen Werth der Baudenkmäler aus der spätgothischen Zeit herabzudrücken.

Ausser dem Ziegel und dem Feldstein wird von frühester Zeit an ein aus Schweden stammender, gelblich grauer Kalkstein angewendet, vorzugsweise zu Grabplatten, jedoch auch zu Profilen, Gesimsen und Sockeln, zu Gewölbschaften, sowie zu gewöhnlichen Quadern; am Äussern der Gebäude ist er indessen im Laufe der Zeit stark verwittert. Sandstein tritt erst im 16ten und 17ten Jahrhundert auf und zwar bei Grabplatten und Epitaphien; seine Anwendung in der gothischen Zeit ist nur vereinzelt; ebenso kommt Marmor nur selten vor. Stuck wurde in gothischer Zeit bisweilen zu inneren Gesimsen und Kragsteinen verwendet. Die Dächer waren ursprünglich der Mehrzahl nach mit Hohlziegeln gedeckt; noch jetzt sind solche bei vielen Kirchen theilweise erhalten; grosse Stadtkirchen deckte man mit Kupfer, wie an mehrfachen Beispielen noch jetzt ersichtlich ist.

Von Ornamenten in gebranntem Thon aus der Renaissance-Zeit ist einiges Wenige erhalten, im Stile ähnlich der in Mecklenburg so glänzend vertretenen Richtung; auch deuten vielfach aufgefundene Reste von Ofenkacheln darauf hin, dass im 16ten und 17ten Jahrhundert hier ein nicht zu unterschätzendes Kunstgewerbe betrieben wurde.

Die Baukunst in Holzfachwerk ist im Äussern von Gebäuden nirgend vertreten; dagegen finden sich im Innern verschiedener Kirchen mittelalterliche Arbeiten aus Holz, theils noch an ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte, theils in aufbewahrten Überresten; eigenthümlich ist diesen Werken die Herstellung aus stärkeren Rahmen und eingesetzten, dünnen Füllungen aus Brettern, mit kräftigen Kehlungen und roher Verbindung der einzelnen Theile. Die meisten Beispiele dieser Art finden sich in S. Nicolai zu Stralsund, woselbst die Chorschranken, einzelne Thüren, Emporen und Überreste von Gestühl erhalten sind. Im Innern von Wohnhäusern sind vereinzelt noch starke hölzerne Stützen im Innern und Fensterwandungen mit grober Schnitzerei erhalten.

Arbeiten in Schmiedeeisen aus dem Mittelalter sind äusserst selten erhalten und nur roh ausgeführt. Rothgussarbeiten finden sich vereinzelt. Der Messingschnitt ist in einem grösseren Beispiele in S. Nicolai in Stralsund erhalten, und zwar bei einer wahrscheinlich nicht im Lande gefertigten Grabplatte; dagegen darf vermuthet werden, dass die kleineren Messingplatten, mit welchen man vielfach die Grabsteine zu belegen pflegte, an ihren Verwendungsorten selbst hergestellt sind; von

Digitized by Google

diesen meistens zu leicht befestigten Platten ist leider nur Weniges erhalten. Aus dem sechszehnten Jahrhundert stammen die älteren, erhaltenen Hängeleuchter und Wandleuchter; der Gebrauch, solche Leuchter in den Kirchen anzubringen, scheint sich vorwiegend noch bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts erhalten zu haben.

Glockengiessereien bestanden sowohl in Greifswald, als auch in Stralsund während des ganzen Mittelalters; auch in den späteren Jahrhunderten sind die neuen Glocken meistens in einer diesen beiden Städte gegossen.

Die mittelalterlichen Altargeräthe bestehen durchweg aus vergoldetem Silber; hin und wieder ist Emaille bei ihnen angebracht.

Bildwerke waren gewöhnlich aus Eichenholz geschnitzt, bei besseren Arbeiten mit Leinwand und Kreidegrund überzogen und dann bemalt. Ein einzelnes älteres Bildwerk, die heilige Anna in der S. Nikolai-Kirche zu Stralsund, ist aus Stuck hergestellt. In der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts und bis in das sechszehnte Jahrhundert hinein nahm vorzugsweise die Anfertigung von Altarschreinen mit geschnitzten Gestalten einen sehr grossen Umfang an, so dass einzelne städtische Pfarrkirchen mehr als vierzig solcher Werke enthielten.

Schliesslich möge in Betreff von Inschriften noch erwähnt werden, dass auf Grabsteinen bis zum Jahre 1357 Majuskeln, dann aber ausschliesslich Minuskeln angewendet wurden; der älteste datirte Grabstein stammt aus dem Jahre 1315. Wenn auch einzelne deutsche Worte vorkommen, bediente man sich doch bis zur Mitte des 15ten Jahrhunderts ausschliesslich der lateinischen Sprache bei Grabschriften; von der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts an kommen auf Laiengräbern auch niederdeutsche Inschriften vor.

Auf einigen nicht datirten Glocken sind noch Majuskeln angewendet. Die älteste mit Jahreszahl versehene Glocke ist von 1415 und hat schon Minuskel-Inschrift. Mit vereinzelten Ausnahmen behielt man bei den Glocken-Inschriften die lateinische Sprache bis zur Reformation bei.

Digitized by Google

Kreis Franzburg.

AHRENSHAGEN (19 Km westnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Chor aus der späteren Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe, glatten Wänden, gedrückt spitzbogiger Eingangsthür und eben solchen Fenstern; auch der Triumpfbogen ist gedrückt spitzbogig, ohne Gliederung; die Umfangswände sind von Feldsteinen, die Einfassung der Öffnungen von Ziegeln; die Laibungen zeigen den Rundstab und die gebrochene Ecke; die Gewölbrippe ist blattförmig profilirt.

Schiff aus gothischer Zeit, ohne Verband mit dem Chor, drei Joch lang, mit Balkendecke und glatten Wänden, im Innern mit flachbogigen Mauernischen; Fenster zweitheilig und spitzbogig; die Eingangsthür gegen Norden liegt in einer Mauervorlage und ist ebenfalls spitzbogig; Anzeichen einer beabsichtigten Überwölbung sind nicht vorhanden; die Wände sind ganz von Ziegeln; die Fensterlaibungen zeigen nur die gebrochene Ecke; die Laibung der nördlichen Thür besteht aus Rundstab und Hohlkehle; der Thürbogen ist mit roh geformten Krabben und einer grossen Giebelblume besetzt; die steigenden Friese zur Seite sind jetzt leer; dagegen läuft unter dem Hauptgesims ein Fries entlang, in welchem Vierblätter mit dem gebrochnen Spitzbogen abwechseln; das Hauptgesims enthält den Rundstab und die gebrochne Ecke, der Sockel eine Hohlkehle.

Der Thurm ist wiederum ohne Verband mit dem Schiff; die Thür gegen Westen ist spitzbogig; sein Erdgeschoss ist von Feldsteinen in Schichten, sein oberes Stockwerk ohne jegliche Abwechselung von Ziegeln glatt aufgeführt und mit einem vorn gewalmten Satteldach versehen.

Die Kirche ist 34,19 m lang, 14,31 m breit; die Umfangswände des Schiffes sind über dem Sockel 69 Ziegelschichten hoch; das Mauerwerk des Thurmes hat eine Höhe von etwa 10,50 m. Die Spannweiten des Chorgewölbes betragen 7,87 m und 9,81 m.

Gegenwärtig sind die Fenster mit hölzernen Rahmen versehen.

Ein Gekreuzigter, in etwas steifer Darstellung, mit grosser Dornenkrone; im Gesicht mehr Ruhe, als Schmerz zeigend; neben den Kreuzesarmen Blätter; mittelmässige, spätgothische Arbeit; gegenwärtig mit Ölfarbe überstrichen und am Triumpfbogen angebracht.

Digitized by Google

BARTH (22,8 Km nordnordwestlich von Franzburg).

Wird noch *castrum* genannt 1245.
(Fabricius *Urk.* II, 58.)

Erhielt städtische Gerechtsame im Jahre 1255.
(Fabricius II, 92.)

Befestigungen.

Die Ringmauern der Stadt sind theilweise noch erhalten.

Das Dammthor, gegen Westen hinausführend, aus dem 15ten Jahrhundert; Grundriss nahezu quadratisch, mit 10,00 m Seite; die 4 m breite Durchfahrt ist mit einem gedrückten Spitzbogen überwölbt; an der östlichen Seite liegt derselbe in einer halbkreisförmig geschlossenen Blende; oberhalb der Durchfahrt liegen noch drei Stockwerke, in welchen verschiedene, flachbogige Öffnungen; das oberste Geschoss zeigt nach jeder Seite hin einen 4,55 m breiten Erker; derselbe ruht auf Auskragungen, zwischen welchen ein Flachbogen; an den Ecken der vierseitigen, hölzernen Dachpyramide sind Dachluken mit massiven Wänden übereck aufgeführt und mit besonderen Satteldächern versehen; im Übrigen sind die Umfangswände des Thurmes glatt ohne Absätze oder sonstige Abwechselung. Das Mauerwerk des Thurmes ist 24,25 m hoch; bis zur Spitze der mit gebrochnen Ecken versehenen Dachpyramide sind im Ganzen 34,85 m; die Helmstange ist ausserdem noch 3,75 m hoch; das Dach ist mit Pfannen gedeckt.
(Nach Mittheilungen von K. Geschke.)

Das Thor ist in den letzten Jahren gut in Stand gesetzt; es sind hierbei die Rüstungslöcher vermauert, welche früher zur Unterbrechung der Einförmigkeit in regelmässigen Reihen beibehalten waren.

S. Jürgen- (Spital-) Kapelle.

Baulicher Zustand gut.

1325 schenkt *Johann von Divitz* dem Hospital eine Hufe.

1385 wird die Kapelle *ecclesia* genannt.
(Oom in den *Baltischen Studien* I, 173 u. f.)

Ausserhalb der Stadtmauer; jetziger Bau keinenfalls lange vor 1400 errichtet; Abschluss gegen Osten mit fünf Seiten des Zehnecks; ausserdem sind noch die beiden Joche des Chores erhalten; Balkendecke; Strebepfeiler und innere Mauerbögen. Die Fenster verlaufen unter letzteren ohne besonderen Abschluss; gegen Westen eine Giebelmauer mit einem vermauerten Triumpfbogen; das anstossende Hospitalgebäude hat eine geringere Breite, als das zerstörte, ältere Schiff. Die Kapelle ist im Innern jetzt 8 m lang und breit; die Umfangswände sind 80 Ziegelschichten hoch; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor; das Dach ist noch mit Hohlsteinen gedeckt.
(Maurermeister Fründt in Barth.)

Digitized by Google

Altarschrein, enthaltend die Maria mit dem Kinde, vor einer Glorie, welche der Gestalt als Hintergrund dient; links die weltlichen, rechts die geistlichen Anbetenden; die Gestalten sind keck geschnitzt, die Gewandung ziemlich gut. Aufstellung gegenwärtig (1877) zum Theil an den Wänden der Kapelle; ein Gekreuzigter steht oben auf dem Schrein.

Glocke, in einer Giebelöffnung; unterer Durchmesser 0,49 m; unter dem oberen Fries die Inschrift:

GOTT MIT VNS. WOL KANN WEDDER VNS. ALBRECHT HVVE HEFT MI GEGATEN 1605(?) +

Hinter der Jahreszahl das stralsundische Wappen, eine Pfeilspitze.

S. Marienkirche.

In sehr gutem baulichen Zustande. Wird aus eigenem Vermögen unterhalten.

1248 wird ein Pfarrer Robert genannt.

(Klempin *Pomm. Urk.*)

1326 wird Herzog *Wartislaf IV.* von Pommern durch König Christoph von Dänemark mit dem Fürstenthum Rügen belehnt auf dem Kirchhofe zu Barth.

(Dähnert *Pomm. Biblioth.* IV. S. 131.)

1375, 1398, 1428, 1432, 1439, 1443, 1476 werden Altäre von verschiedenen Personen und Brüderschaften in der Kirche gestiftet.

(Oom *Balt. Stud.* I. S. 173.)

Der Chorraum stammt aus der Übergangszeit, ist aber in frühgothischer Zeit, nachdem die dreischiffige Hallenkirche aufgeführt war, bereits mehrfach verändert worden. Der Thurm und die Verlängerungen der Seitenschiffe nach Westen und Osten sind spätgothisch, ebenso wie der Anbau an der nördlichen Seite des Chores.

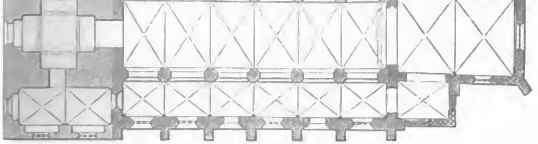


Fig. 2. Barth. S. Marienkircke. Grundriss. 1 : 666.

Der Chor ist rechtwinklig geschlossen, mit zwei Kreuzgewölben bedeckt und mit später angesetzten Strebepfeilern versehen; die ursprünglichen Fenster sind bei dem Umbau verändert und erweitert; der jetzt als Hauptgesims dienende Spitzbogenfries ist ebenfalls erst bei dem Umbau entstanden; Reste des ehemaligen Rundbogenfrieses

Digitized by Google

an der nördlichen Chorwand, sechs Schichten unterhalb des Widerlagers der Scheidebögen, sind noch vorhanden. Die Schiffe sind mit je sechs Kreuzgewölben bedeckt, haben Strebepfeiler, hohe schlanke

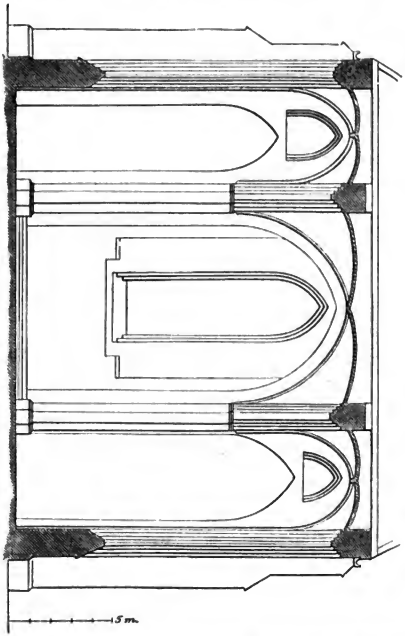


Fig. 3. Barth. S. Marienkirche. Querschnitt des Langhauses. 1 : 250.

Fenster mit frühgothischer Profilirung, achteckige Arcadenpfeiler und Rundstäbe als Gurtträger an den Wänden der Seitenschiffe; der westliche Giebel der Kirche hat vor der Erbauung des Thurmes frei gestanden, wie aus den noch vorhandenen Fenstern und dem Sockel hervorgeht.

Der Thurm zeigt ein hohes, unteres Stockwerk und ausserdem über dem Dach der Seitenschiffe noch zwei Stockwerke, welche mit einfachen, flachen, theils spitzbogig, theils rundbogig geschlossenen Blenden versehen sind; die vier massiven Giebel enthalten Gruppen von je drei zweitheiligen Blenden; die hölzerne Thurmspitze ist achteckig; die mit dem Thurm zugleich aufgeführten Seitenhallen sind mit je zwei Kreuz-

Digitized by Google

gewölben bedeckt; die Umfassungswände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt; endlich wurden die Seitenschiffe in spätgothischer Zeit auch noch mit je einem Joch gegen Osten verlängert und gleichzeitig mit dem Chor in Verbindung gesetzt, indem man in den Chorwänden je eine breite, spitzbogig geschlossene Öffnung herstellte; an der nördlichen Seite des Chores schliesst sich unmittelbar an diesen letzerwähnten Bautheil ein besonderer, sowohl im unteren wie im oberen Stockwerk mit je zwei Kreuzgewölben bedeckter, spätgothischer Anbau, welcher zwar im Übrigen nüchtern aufgeführt ist, aber noch Strebepfeiler hat.

Als Material zu dem ganzen Bau sind Ziegel verwendet; der Sockel ist jedoch theilweise aus Granitblöcken hergestellt, deren einige, an den Seitenhallen des Thurmes bis 3,60 m lang und 0,85 m hoch sind; oben auf den Strebepfeilern des Langhauses liegen kleine Rinnen aus Werkstücken, um das Traufwasser des Kirchendaches aufzunehmen und abzuleiten.

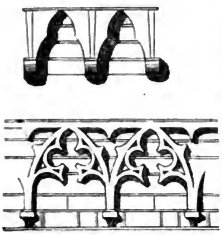


Fig. 4. Barth. S. Marienkirche. Bogenfriese am Langhaus und Chor.

Der Spitzbogenfries des Chores ist sechs Schichten hoch und enthält noch Maasswerk; die Öffnungen desselben sind ziemlich gross im Verhältniss zu der Breite der Stäbe; die Fenster im Chor und Schiff sind nur mit Hohlkehle und gebrochener Ecke hergestellt; bei den Thüröffnungen wechseln grosse und kleine Rundstäbe mit gebrochenen Ecken, bei den Scheidebögen Rundstäbe mit Hohlkehlen; die Gurtträger haben kelchförmige Kapitelle ohne Blattschmuck; als Fries am Schiff ist der gebrochene Spitzbogen in Höhe von vier Schichten und ohne weitere Ausbildung gewählt; Friese, Sockel, Wasserschläge sind mit glasirten Formsteinen hergestellt; ebenso das Kaffgesims; auch an den Thüren kommen vielfach Glasuren vor. Das westliche Thurmportal zeigt ein tief eingeschnittenes Profil.

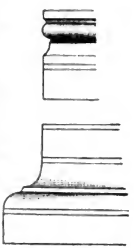


Fig. 5. Barth. S. Marienkirche. Profile des Kapitells und Sockels an den Pfeilern des Langhauses.

Fig. 6. Barth. S. Marienkirche. Profil der westlichen Thür des Thurmes.

Digitized by Google

Das Bauwerk ist 66,11 m lang, 26,44 m breit; das Mittelschiff hat eine lichte Höhe von 16,87 m, eine Breite von 8,87 m; der Thurm ist im Grundriss nahezu quadratisch und hat eine Breite von 13,34 m; seine Höhe beträgt 43,20 m; dazu kommen die massiven Giebel mit 8,30 m; die Gesammthöhe des Thurmes beträgt 72,60 m; der Anbau an der nördlichen Seite des Chores ist 9,98 m lang und 6,12 m breit.

(Abmessungen nach der im Besitz der Kirche befindlichen Aufnahme des Maurermeisters Kruse.)

Das Dach des Chores ist mit Schiefer, dasjenige des Schiffes mit Hohlsteinen, theils auch mit Dachsteinen gedeckt, die Thurmspitze dagegen mit Kupfer.

Die Kirche ist seit dem Jahre 1856 unter der Leitung des Ober-Baudirectors Stüler im Innern vollständig ausgebaut, mit neuer Kanzel und neuem Altar aus Sandstein und neuen Emporen versehen; die Ausstattung mit einer Reihe von Wandgemälden ist durch den Professor Pfannschmidt bewirkt, welcher auch die Bemalung der sämmtlichen übrigen Wandflächen geleitet hat. Das Äussere der Kirche ist in den letzten beiden Jahrzehnten ebenfalls restaurirt; in den Jahren 1876 und 1877 ist auch die Thurmpyramide in reiner Form wiederhergestellt.

(Kugler, *kleine Schriften* I, S. 724, hat die verschiedenen Bauzeiten nicht unterschieden. K. v. Rosen: Die S. Marienkirche in Barth. *Pommersches Jahrbuch* I, 1867, nimmt eine zu späte Erbauungszeit an; der Chor ist spätestens gleichzeitig mit der Gründung der Stadt, das Langhaus vor 1300 errichtet. Dagegen hat die ursprüngliche Sacristei einem spätgothischen Bau weichen müssen.)

Epitaphium der Herzogin *Clara,* aus Sandstein, im Renaissance-Stil, jetzt in der Halle südlich neben dem Thurm; gutes Werk. Die Gestalt der Herzogin, in hoch erhabener Arbeit, steht in einer rundbogigen Nische; Kopf und Haar sind von einer Kappe bedeckt; das Gewand schön gestickt, mit kurzen Ärmeln, um den Hals eng anschliessend; eine Halskette mit Medaillon reicht bis auf die Brust; die Hände sind gefaltet. Das über der Nische befindliche Gebälk wird von zwei reich verzierten Halbsäulen getragen. Das Epitaph ist wohl erhalten; einzelne Theile sind neu vergoldet; das Ganze im Übrigen mit Ölfarbe überstrichen. Über der Figur ist die Jahreszahl 1579 angebracht. Unterhalb derselben steht die Inschrift:

VON GOTS GNADEN CLARA GEBORN ZU SACHSEN ENGERN UND WESTPHALEN HERZOGIN ZU BRAUNSCHWEIG UND LUNEBURG WITWE FRAW CLAREN HERZOG BUGSLAFS ZU STETTIN POMERN G. GEMAHELS FRAW MUTTER.

Digitized by Google

Unterhalb der Figur:

PRINCIPE SAXONIAE MAGNO SATA CLARA PARENTE,
ANGORIAE DOMINO WESTVALIAEQUE DUCE,
INSIGNIS FORMA, CASTO LAUDATA PUDORE,
ATQUE SALUTIFERAE RELIGIONIS AMANS,
NUPSIT FRANCISCO, CUI GENS AB ORIGINE CELSA
LUNIBURGIACAE BRUNOPOLISQUE DOMUS.
POST CUIUS MORTEM VIDUI TULIT OCIA LECTI;
IN POPULUM MATER OFFICIOSA SUUM.
IUNXIT BUGSLAVO PER SACRA JUGALIA CLARAM,
INCLYTA MARTE TUO GENS POMERANA DUCI.
QUI GENER HAEC SOCRUI. MATRI MONUMENTA LOCAVIT
FILIA. QUAE PARIO MARMORE STRUCTA VIDES.

Ganz unten ist das Wappen der Herzogin angebracht, von Adlern gehalten.

Gesammthöhe 4,55 m, Breite 2,37 m; Gestalt für sich 1,60 m hoch. (Biederstedt, *Beiträge zur Gesch. d. Kirch. u. Pred. in Neuvorpommern.* Nachlese. S. 9; v. Rosen a. a. O.)

Gekreuzigter, 0,63 m hoch, aus Holz geschnitzt, auf Kreidegrund bemalt und theils vergoldet; rohe mittelalterliche Arbeit.

Grabplatte, aus Kalkstein, im südlichen Seitenschiff, 2,43 m lang, 1,26 m breit, mit Minuskel-Umschrift in mehreren Reihen; in der Ecke Wappen, in der Mitte die Gestalt eines Geistlichen mit Wappen; der Vicar *Kussow* widmete 1513 diesen Stein zwei vor ihm gestorbenen, befreundeten Geistlichen; die Inschrift lautet:

anno domini mcccclxxxvi dominica jubilate obiit venerabilis dominus ulricus luckow plebanus huius eccleſiae hic ſepultus. anno domini mcccccxcvii in die coenae domini obiit dominus nicolaus ſmalenſee vicarius huius eccleſiae ſepultus circa altare beati craſmi cuius anima requieſcat in pace. anno domini mo'xiii dominus bartoldus cuſſow vicarius huius eccleſiae ordinavit tegmen hoc ſaxeum amore ſuorum .... amicorum in pace ...

Verschiedene Reste von Grabplatten aus dem Mittelalter, mit Minuskelinschriften.

Zwei Grabsteine von 1533 und 1579, nur mit Schrift; desgleichen derjenige des Senators *Kruse.*

Grabstein der *Magd. Hedwig v. Behr,* geb. *v. Hoieckhusen,* gest. 1787, mit zwei Wappen.

Hängeleuchter, von Messing; oben auf dem Stamme der pommersche Greif; zwischen den acht Armen ragen aus dem Stamm weibliche Gestalten hervor, welche Schilder tragen; das Werk ist in

Digitized by Google

den um das Jahr 1600 gebräuchlichen Formen gehalten. Der Stamm einschliesslich des Greifen und des unteren Griffes ist 1,09 m hoch; sein grösster Durchmesser ist 0,26 m; der Durchmesser des ganzen Hängeleuchters ist 1,30 m. Zwei Schilder sind leer; auf den vier anderen finden sich folgende Namen von vier den Vater überlebenden Söhnen *Bogislavs XIII.*: (Der Name des fünften Sohnes fehlt.)

FRANCISCVS : 1 : FILIVS. BVGISLAVS
: 13 :
VLRICVS : 1 : FILIVS. BVGISLAVS
: 13 :
BVGISLAVS : 14 : FILIVS. BVGISLAVS
: 13 :
GEORGIVS : 3 : FILIVS. BVGISLAVS
: 13 :
H. C.

(Nach Mittheilung des Maurermeisters Fründt.)
(v. Rosen a. a. O. ist hiernach zu berichtigen.)

Kanne von Silber, 23 cm hoch, 12,2 cm im Durchmesser, mit figürlichen Darstellungen, Bäumen und landschaftlichem Hintergrund in getriebener Arbeit; auf dem Deckel zwei Wappen; Arbeit aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts. Die Kanne ist im Jahre 1622 an die Kirche geschenkt.

(K. v. Rosen a. a. O.)

Kanne von Silber, cylindrisch, mit Fuss, drehbarem Deckel und geschweiftem Griff; ganze Höhe 29 cm. Geschenk des Bürgermeisters *Kümmelberch* aus dem Jahre 1632.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18,8 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; Schaft und Fuss aus dem Sechseck; auf den Knoten die Buchstaben **maria** in Minuskeln; der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus; auf einer Abtheilung des Fusses ist der Gekreuzigte mit Maria und Johannes in flach erhabener Arbeit auf kreisrunder Platte dargestellt; die andern Abtheilungen enthalten gravirte Gestalten der Maria, ein Kirchlein im linken Arm tragend, des Apostels Petrus, Johannes des Täufers und mehrerer Evangelisten unter Baldachinen; am aufrechten Theil des Fusses ist durchbrochenes Laubwerk angebracht. Gute Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

(K. v. Rosen a. a. O.)

Kelch von vergoldetem Silber, 19,6 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, stark verjüngt; Schaft und Fuss aus dem Sechseck; die Buchstaben sind hier am Fuss angebracht; dieser läuft in Halbkreise aus; am Knauf biegen sechs kleine Köpfe, in Ornament auslaufend, vom Schaft ab; darunter Löwenköpfe; am Fuss Engelsköpfe zwischen Ornament. Spätgothische Arbeit.

Digitized by Google

Kelch von vergoldetem Silber, 21 cm hoch, 10,7 cm im oberen Durchmesser, am Knauf die Buchstaben IESVS; das Ornament am Knauf besteht abwechselnd aus Blumen und Gewebe und geht bereits in Renaissance-Formen über.

Zwei jüngere Kelche in vergoldetem Silber, aus dem 17ten Jahrhundert.

Ölgemälde des Herzogs *Bogislav XIII.*, aus dem Jahre 1644, Geschenk eines Pathenkindes, des nachmaligen Bürgermeisters *Kümmelberch;* ursprünglich gute Copie, theilweise schlecht übermalt.

(Kugler *kleine Schriften* I, S. 821, K. v. Rosen a. a. O.)

Taufkessel, von Rothguss, in Form einer achteckigen, abgestumpften Pyramide, von vier Gestalten getragen; jede Achteckseite enthält in zwei Abtheilungen über einander je zwei Gestalten von Aposteln und Heiligen, sowie biblische Darstellungen in flach erhabener Arbeit und in architectonischer Einfassung, indem an den Ecken Stäbe hinaufreichen, aus welchen geschweifte Bogen mit Krabben herauswachsen; am oberen Rande auf den Ecken sind kleine Köpfe angebracht; alles Figürliche ist roh und steif; es ist viel Nacharbeitung bemerkbar; das Becken ist aus einem Guss, an sich 89 cm hoch und hat 92 cm von Ecke zu Ecke im oberen Durchmesser; die tragenden Krieger-Gestalten sind 40 cm hoch, ein Theil derselben fehlt; Arbeit spätgothisch.

Zwei Truhen von Holz, im Renaissance-Stil; auf der einen noch die Jahreszahl 1616; die Vorderansicht zeigt auf einem Sockel vier Felder mit Doppelwappen in architectonischer Umrahmung; die Deckel sind zum Aufschlagen eingerichtet; ein Theil der Wappen ist erhalten und gehört pommerschen Adelsgeschlechtern; die Truhen sind neuerdings übermalt.

Reste mittelalterlicher Wandmalereien in der letzten Gewölbkappe des südlichen Seitenschiffes gegen Osten; rohe Arbeit; es wird Christus als Weltenrichter dargestellt; zur Seite Maria und Johannes, rechts ein Engel mit Guten, links der Teufel mit Bösen; hinter letzteren Flammen.

(K. v. Rosen a. a. O.)

BERTHKE (5 Km nordöstlich von Franzburg).

Denkstein; im Mittelalter steinerne Wange genannt, auf der Feldmark, 70 Schritt südlich von der Stralsund-Richtenberger Chaussee, 27 Schritt östlich von dem Wege nach Grün-Cordshagen, von Kalkstein, 2,23 m über dem Acker hoch, 0,60 m breit, 0,20 m dick, oben mit einem Dreiviertel-Kreise abschliessend; auf der nördlichen Seite ist durch eingeritzte Linien die Gestalt eines betenden Geistlichen dar-

Digitized by Google

gestellt; von der unteren, linken Seite her bohrt sich ein Schwert in seine Brust; oben links neben der Brust ein Spruchband, unter den Füssen eine jetzt nicht mehr lesbare Inschrift; erkennbar ist noch eine Tasche rechts neben der Gestalt und ein Flachbogen mit Ornament oberhalb des Kopfes. Auf der südlichen Seite des Steines findet sich eine ähnliche Gestalt.

Die Inschrift soll nach der unten angegebenen Quelle lauten: **anno . d(omi)ni . m . ccc . xiii . feria . secunda . p(ost) . trinitatis . interfectus . innocens . frater . dominus . reimarus . ora . p(ro) . eo . ach leve here bidde . . . dinen leven boledten kinde .** Die Jahreszahl ist keinenfalls richtig, weil die Minuskelschrift auf spätere Zeit deutet. Auf dem oberen Kreisstück soll nochmals das Brustbild eines betenden Mannes dargestellt sein. Die Bemoosung lässt nichts Deutliches mehr erkennen.

(Handschrift im Besitz des Landsyndicus Hagemeister, mit Abbildung. Biederstedt *Beiträge*, I, S. 72.)

BOOTSTEDE (26,5 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

1463 schenkt *Hermann von Vitzen* 2 Mark jährliche Pacht aus Gätkenhagen „in de ere godes unde des hilghen vaders sunte oswaldes to der capelle, dede nielinghes is gebuwet unde upgerichtet in deme dorpe to bodestede".

(Urkunde im Archiv der Kirche zu Barth, bei J. v. Bohlen. *Geschichte des Geschlechts v. Krassow* S. 345.)

Spätgothisch, unbedeutend, ohne besonderen Chor, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Balkendecke, Strebepfeilern, Mauerbögen im Innern und spitzbogigen Fenstern, aus Ziegelmauerwerk; an Formsteinen kommt nur der Rundstab bei den Chorfenstern und sonst die gebrochene Ecke vor. Der ältere Theil ist 15,80 m lang, 9,50 m breit und hat eine Höhe der Umfangswände von 65 Schichten; der westliche, 5,9 m lange Theil ist in derselben Weise im Jahre 1786 erbaut. Das Dach ist theils mit Hohlsteinen, theils mit Pfannen gedeckt.

(Mittheilungen von K. Geschke.)

Ein Anbau an der nördlichen Seite des älteren Theiles, unmittelbar neben dem früheren westlichen Giebel, ist 4 m lang, 6 m breit, mit Gewölbanfängen in den Ecken, jetzt aber mit flacher Decke.

Kleine gemalte Glasscheibe, einen Reiter und eine weibliche Gestalt darstellend; wahrscheinlich gleichzeitig mit einer anderen, auf welcher die Jahreszahl 1691.

Gestalt aus Eichenholz, 0,23 m hoch, einen Bischof darstellend, angeblich zu einem Geldkasten gehörend.

Digitized by Google

DAMGARTEN (27,6 Km westnordwestlich von Franzburg).

Die Stadt ist 1258 begründet, an Stelle eines wendischen Dorfes Damagora (Eichenberg).

(Fabricius *Urkunden* II, 102.)

Kirche.

Chor aus der frühen Übergangszeit, ein Joch lang, rechtwinklig geschlossen, ehemals gewölbt gewesen, jetzt mit flacher Balkendecke versehen; in den Ecken Vorlagen zur Aufnahme der Gurte; Triumpfbogen spitz; an den Wänden je ein grosser gedrückter Spitzbogen, anderthalb Ziegel breit vortretend; Eingangsthür zur Sacristei gedrückt spitzbogig in flach dreieckig geschlossener Nische; altes Fenster gegen Norden spitzbogig mit drei gleich hohen Feldern; an der nördlichen Umfangswand im Innern zwei halbkreisförmig überwölbte Nischen. Am Äussern Lisenen an den Ecken des Chorgiebels; ausserdem ein später angebrachter Strebepfeiler an der südöstlichen Ecke und zwei fernere Strebepfeiler an der südlichen Chorwand, welche zwar Verband halten, dennoch aber ebenfalls später angebracht sind. In der Mitte des Giebeldreiecks eine Gruppe von drei spitzbogigen Blenden, deren mittlere höher ist; unter diesen zwei Stromschichten.

Die Laibung der Sacristeithür zeigt rechtwinklige Absätze; diejenige der alten Fenster einen Viertelstab und kleinen Rundstab, der Sockel Viertelstab und Viertelkehle.

Im unteren Theile des Sockels und über dem Sockelgesims bis zur Fensterbrüstung sind unregelmässige Feldsteine verwendet, sonst ist der Chor von Ziegeln erbaut.

Länge im Lichten 9,22 m; Breite 8,80 m; Höhe 9,12 m.

Gegenwärtig (1880) wird ein Strebepfeiler am Chor abgebrochen und das alte Fenster an der südlichen Seite freigelegt.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, fluchtgerecht mit dem östlichen Giebel, rechtwinklig, mit einer Hängekuppel bedeckt, an welcher angesetzte rechtwinklige Rippen; die westliche Wand ist durch zwei später angesetzte Strebepfeiler, die östliche durch einen solchen gestützt.

Schiff, spätgothisch, rechtwinklig, drei Joch lang, mit Brettergewölbe in Tonnenform; Fenster spitzbogig, zweitheilig, mit unterlaufenden Rippen und Ecken in gedrückt spitzbogigen, flachen Nischen. Wände sonst aussen und innen glatt; nur die Rippen der Fenster aus Formsteinen, sonst nirgend Profilirungen ausgebildet; Sockelabsatz fehlt. Unterer Theil der Wände von rohen Feldsteinen mit Ziegeln untermischt; sogar die Abwässerung der Fenster aus Feldsteinen. An der nördlichen Front ein aus Ziegeln gewöhnlicher Form durch Auskragung gebildetes Hauptgesims.

Länge im Lichten 11,42 m; Breite 8,50 m; Höhe 10,22 m.

Digitized by Google

Thurm von Fachwerk, ohne architectonische Bedeutung; Spitze achteckig mit Schindelbedachung.

Gesamtlänge des Bauwerks mit dem Thurm 28,38 m; grösste Breite, einschliesslich der Sacristei 16,32 m.

(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 695, mit Abbild. des Hauptgesimses.)

Bei einer in den letzten Jahren vorgenommenen Instandsetzung ist das östliche Chorfenster erneut mit Rippen aus Ziegeln jetziger Grösse; ebenso sind die drei Fenster des Schiffs an der südlichen Seite erneut und ein neuer massiver Vorbau daselbst hergestellt; die Veränderung erstreckt sich auch auf die südliche Eingangsthür des Chores und auf die südliche Wand überhaupt.

Der gemauerte Altartisch ist noch vorhanden.

Glocke, im unteren Durchmesser 1,39 m, mit einer Inschrift in Minuskeln, in welcher sich das Wort **ihesus** dreimal und das Wort **maria** zweimal wiederholt; dann folgt: **anno d(omi)ni mccccclvii** (vier Buchstaben zu Anfang sind noch nicht entziffert).

(Mittheilungen vom Küster Streufert.)

Glocke, 93 cm im unteren Durchmesser; Inschrift in drei Zeilen:

SIVERT DECHOW. KATHARINA PENTZEN. SIVERT DECHOW. EMERENZ MORDER. EGGERT DECHOW. ANNA GRISTOW. H. ADAM SCHRODER PASTOR. MATTIS DIVITZ BURGERMEISTER. JOHANN DECHOW. CASPAR DECHOW PATRONEN. MEINEKE GLAVES. FOKE RADES HERN. MATTIS LENT. HANS BOWMAN. STEFFEN CONRADT STADTVOGET. VORSTENDER.

ALBRECHT HVVE HEFT MI TOM STRALSUND GEGATEN 1601. DORCH GOTTS GNADE BIN ICK GEFLATEN.
EIN GLOCKE BIN ICH GENANDT. VORKÜNDIGE DIR GAR KEINEN TAND. SONDERN LOBE GOTT DEN HERN. BERUF DAS VOLK SEIN WORT ZU HÖRN. DARZU DIE WERDE PRESTERSCHAAR. SEIN WORT SICH ZU LERN LUTER UND KLAR.

(Streufert.)

Kelch, von Silber, vergoldet, 19,5 cm hoch, Becher erneut; Schaft sechseckig, glatt; auf jeder Seite ein vortretender, senkrechter Perlenstab; Knauf von einem mittelalterlichen Kelche stammend, mit durchbrochenem, spitzbogigen Maasswerk an der oberen und unteren Seite; Knoten in Rautenform, mit langbehaarten Köpfen auf den Vorderflächen. Fuss aus dem 18ten Jahrhundert.

Digitized by Google

DIVITZ (20,4 Km nordöstlich von Franzburg).

Wohnhaus.

Der älteste Theil soll von *Cord v. Krakevitz* († 1542) erbaut sein. (Schwarz *Pommersche Lehnsgeschichte.*)

„Der Etagen (des ältesten Theiles) sind drei gewesen, mit einem Thurm oben darauf."

(Aufsatz des Grafen *Lilienfeldt,* welcher 1707 bis 1732 Besitzer von Divitz war, abgedruckt bei v. Bohlen *Geschichte d. Geschlechts v. Krassow,* S. 186.)

Der älteste Theil besteht in dem unteren Stockwerk eines ehemaligen Thurmes; der Keller hat ein Tonnengewölbe; das Erdgeschoss, jetzt Küche, ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; die inneren Nischen der Fenster und Thüren sind ebenfalls überwölbt und zwar gegen Norden mit einer Kappe, an den drei anderen Seiten mit Kreuzgewölben; auch das obere Stockwerk hat noch starke Wände, gleich dem Erdgeschoss; der freistehende Dachgiebel dagegen ist nur anderthalb Ziegel stark; seine Höhe ist gering im Vergleich mit der Breite; er enthält zwei flachbogige Blenden und oberhalb derselben drei kreisförmige Vertiefungen; sein Abschluss besteht aus Viertelkreisen und kleinen Pfeilern. Das Mauerwerk ist grösstentheils von Feldsteinen, theils auch von Ziegeln aufgeführt, das Äussere überputzt; die Wulste um die Rosetten sind nur mangelhaft gearbeitet; eine hohe aufrecht stehende Stromschicht schliesst das Giebelfeld unten ab. Das Gewölbe des Erdgeschosses hat keine vortretenden Rippen.

Breite 9,55 m, Länge 9,80 m; Höhe bis zur Stromschicht 7,70 m, bis zur Giebelspitze 12,85 m über dem Erdboden.

Das oberste Stockwerk samt dem Thurm ist vor 1707 heruntergenommen.

Die jüngeren Theile des Hauses sind im Anfange des 18ten Jahrhunderts fast ganz neu aufgebaut; bemerkenswerth sind daran zwei Portale mit Pilastern, Gebälk und darüber angebrachtem halbkreisförmigen Bogenfelde; in einem derselben sind noch 1732 zwei Wappen angebracht.

(Maasse durch Maurermeister Fründt in Barth.)

DRECHOW (7,2 Km südwestlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

1293 wird dem Kloster Neuencamp das Patronat über die Tochterkirchen von Triebsees verliehen, welche theils schon erbaut waren, theils noch erbaut werden sollten.

(Fabricius *Urkunden* III, 393.)

Digitized by Google

1295 wird der Kirchhof zu Drechow geweiht, woselbst *Arnold,* Abt zu Neuencamp, eine solche Tochterkirche von Triebsees stiftet und der Jungfrau Maria widmet.

(*Ebendort* Bd. 3 No. 413.)

1301 wird die Kirche als fertig erwähnt.

(*Ebendort* No. 479.)

1687 ist die Kirche verwüstet.

(Biederstedt *Beiträge,* Nachlese, S. 23.)

Gebäude rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor, mit glatten Wänden und Balkendecke; westliche Eingangsthür spitzbogig; Fenster jetzt flachbogig geschlossen; die Rippen laufen unvermittelt unter die Bogen.

Die Umfangswände sind aus rundlichen Feldsteinen aufgeführt; die gedrückt spitzbogigen Fenster und Thüren sind von Ziegeln eingefasst; auch der Eingang zu der Sacristei ist gedrückt spitzbogig und liegt in einer flachbogigen Nische. Von Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor an der Laibung der Thüren und Fenster.

Länge 19,73 m, Breite 10,83 m, Höhe im Lichten 5,73 m.

Sacristei, an der nördlichen Seite, zunächst dem östlichen Giebel, rechtwinklig, mit glatten Wänden; mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; Gewölbrippe mit schwerem blattförmigen Profil; Piscina aus rohen Feldsteinen gebildet.

Länge 3,87 m, Breite 5,73 m, Höhe im Lichten 2,97 m.

Kirche und Sacristei sind wahrscheinlich noch ursprünglich, abgesehen von Beschädigungen des Daches und der Fenster in den Kriegen des 17ten Jahrhunderts.

(Lisch *Mecklenb. Jahrb.* XXIII, S. 322, setzt das Gebäude in das 15te Jahrhundert.)

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Grösserer Kelch, von vergoldetem Silber, in roher Nachahmung der mittelalterlichen Form, mit aufgelegtem, silbernen Wappen, der *v. Kardorf* und *v. Behr;* aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Kleinerer Kelch, von vergoldetem Silber, aus dem Jahre 1624, mit ovaler Platte, auf welcher der Gekreuzigte, mit Maria und Johannes.

EIXEN (10,6 Km westsüdwestlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

Ein Priester genannt 1248.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 2, 61.)

Gebäude aus frühester Übergangszeit; ein rechtwinklig geschlossenes Schiff mit Balkendecke; in der östlichen Wand eine Gruppe von drei Fenstern; in jeder Frontwand zwei Gruppen von je zwei Fenstern;

Digitized by Google

Fensterlaibungen schräg; im östlichen Giebeldreieck ein gemauertes Kreuz in einer Vertiefung; neben und unter demselben rundbogige Blenden in Gruppen; auch rautenförmige Vertiefungen; an der inneren Seite der Frontwände je zwei schwach vortretende Bögen, unten auf Formsteinen endigend, welche Köpfe darstellen. Umfangswände bis zur Dachtraufe aus Feldsteinmauerwerk in Schichten; die Giebel aus Ziegeln; Einfassungen der Fenster und Thüren ebenfalls aus Ziegeln; an der äusseren und inneren Seite der Fenster Rundstäbe; desgleichen an der äusseren Seite einer Thür in der südlichen Front. Ein Thurm nicht vorhanden. Die Länge des Gebäudes beträgt 24,08 m, die Breite 12,04 m; die lichte Höhe bis zur Balkendecke ist etwa 8,50 m. Das Dach ist jetzt mit Pfannen gedeckt.

(Lisch *Jahrbücher* 23, 321.)

Ehemalige Sacristei an der nördlichen Seite, unmittelbar neben dem östlichen Giebel, eben so alt, wie das Schiff; Giebel ebenfalls mit gemauertem Kreuz und rundbogigen Blenden; Bedeckung mit einer Hängekuppel; Anbau 4,8 m lang, 5,3 m breit; wird jetzt als Erbbegräbniss benutzt.

Altarschrein, dreitheilig; ganze Breite 3,12 m, Höhe 1,84 m; der Untersatz ausserdem noch 0,67 m hoch; der Schrein ist einmal wagerecht getheilt; der Mittelschrein enthält im oberen Theile die Krönung der Maria, im unteren den heiligen Georg zu Ross; die Seitenflügel zeigen in beiden Reihen Gestalten von Heiligen unter Baldachinen mit Maasswerk; die Rückseiten der Flügel sind bemalt mit Gestalten, unter denen wiederum der heilige Georg; der Untersatz ist jetzt leer; die Heiligen sind durch Inschrift benannt; es findet sich an dem Schrein ausser der farbigen Bemalung noch viele Vergoldung. Arbeit spätgothisch, nicht schlecht; auch die ziemlich gut erhaltenen Bilder sind leidlich.

(Nähere Beschreibung in einem Manuscript des Bildhauers Holbein von 1855, wovon Abschrift bei dem Ortspastor.)

Altartisch gemauert; in der Mitte der oberen Fläche eine glatte Steinplatte.

FLEMENDORF (17 Km nordnordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Spätgothischer Bau. Vor 28 Jahren im Innern restaurirt.

Einschiffig, mit Balkendecke; Chor und Schiff ohne besondere Theilung; Choresschluss aus sieben Seiten des Zwölfecks; ausserdem vier Joche; Strebepfeiler; denselben entsprechend auch im Innern Pfeiler, durch Spitzbögen mit einander verbunden; die dreitheiligen, spitzbogigen Fenster verlaufen unter den Mauerbögen; Fensterabschluss daher dreieckig. Das Gebäude ist aus Ziegelmauerwerk errichtet; der Sockel be-

Digitized by Google

steht aus Feldsteinen, hat keine wagerechte Abgleichung und keinen Vorsprung. Grösste Länge, einschliesslich des Thurmes 27,10 m; Breite 12,70 m; Höhe bis unter die Balken 7,40 m; der Thurm nur noch im unteren Theile 6 m hoch massiv, davon nur 2,80 m dem ursprünglichen Bau angehörig; der obere Theil in Fachwerk mit Brettbekleidung; der Dachstuhl über dem Schiff hat noch den mittelalterlichen Verband; die Eindeckung ist theils noch mit Hohlsteinen, theils mit Dachsteinen bewirkt.

(Architectonische Aufnahme in den Mappen der Bauinspection des Kreises Franzburg. Kugler *kleine Schriften* I, S. 763.)

Sacristei, an der nördlichen Seite, zunächst dem östlichen Abschluss des Schiffes, rechtwinklig, mit glatten Mauern, mit Kreuzgewölbe, 4,60 m lang, 6,75 m breit.

Glasmalereien in beiden Fenstern neben dem Altar, bestehend in vier Feldern 40 cm breit und 54 cm hoch, theilweise beschädigt, mittelalterlichen Ursprungs. Dargestellt ist ein Wappen mit der Inschrift **hennecke langhe,** Petrus mit dem Schwert, ein Wappen mit Hausmarke und ein Gekreuzigter mit Maria und Johannes. Vier kleine gemalte Scheiben unterhalb der obigen stammen aus dem Beginn des 18ten Jahrhunderts und enthalten nur Namen und kleine Gestalten.

Kelch von vergoldetem Silber, 15 cm hoch, mit kegelförmigem Becher, flachem Fuss, gewundenem schlanken Schaft, an welchem zwei kleine Henkel; späte Renaissance-Arbeit.

Ölgemälde, wohl erhalten, aus dem 16ten Jahrhundert, 1,50 m hoch, 1,24 m breit, in der Mitte das Christkind, stehend gehalten von Mutter und Grossmutter; darüber Gott Vater und ein Spruchband; neben der Mittelgruppe heilige Frauen mit Kindern; hinter denselben männliche Gestalten; unten zu beiden Seiten die weiblichen und männlichen Mitglieder der Familie der Donatoren, sämtlich knieend, sowie Wappen und Hausmarken; dazwischen die Inschrift: **Am pfingstfeyertag starb der Oberherr zu Rothe Engelhard Ehrenfried Heinlein dem got genedig sey. Anno d(o)m(ini) 1513 + am Ander pfingstfeyertag starb die oberfrau apolonia Heinlein der got genedig sey.** Dieses Bild ist erst neuerdings der Kirche geschenkt und stammt aus einer Familie, welche noch jetzt ausser andern Gütern Rodde im Kirchspiel Nehringen besitzt.

Sacramenthäuschen aus Eichenholz, rohe mittelalterliche Zimmermannsarbeit, mit Thür und Vergitterung aus Eisen, auf einem sechseckigen, mit zwei umlaufenden Gesimsen versehenen Schaft, im Ganzen 2,09 m hoch.

Schnitzwerke: Maria mit dem Christkind, auf der Strahlenkrone, 1 m hoch, bemalt gewesen. Kleiner Crucifixus, an einem grossen Kreuz. Beide Arbeiten ungewöhnlich roh und bei Seite gestellt. Desgleichen ein Wappen, 0,70 m im Quadrat mit der Bezeichnung: *Joachim Vogelsang* 1565.

Digitized by Google

FRANZBURG.

Ort des ehemaligen Cistercienser-Klosters Neuencamp.

Kirche. Wird aus Mitteln des Staats unterhalten.

Baulicher Zustand gut.

1231 d. 8t. Nov. wird das Kloster Neuencamp durch den Fürsten *Wizlaf von Rügen* gegründet.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 32. Klempin *Pomm. Urkunden.*)

1233 ist das Kloster fertig gestellt.

(Klempin *Pomm. Urkunden* Bd. I, No. 300.)

1305 schenkt Bischof *Gottfried von Schwerin* dem Kloster Neuencamp die alte Kloster-Kapelle daselbst.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 4, No. 539.)

Verschiedene Nachrichten über das Gebäude im Nekrolog des Klosters. (Prümers in *Klempin Pomm. Urkunden* Bd I, Abth. 2.)

1332 wird ein Altar in der Klosterkirche gestiftet.

(Dreger *Cod. Diplom.* S. 68 No. 3.)

1518 stand das Gebäude noch aufrecht.

(Bugenhagen, *Pomerania.*)

1535 wird das Kloster säcularisirt.

(Klempin *Pomm. Urkunden.*)

1558, so berichtet *Joachim von Plahten,* habe er die Kirche selbst gemessen, wonach sie 135 Schritt, d. h. 400 Schuh lang, und 37 Schritt, d. h. 111 Schuh breit und so hoch gewesen sei, dass man sie in einer Entfernung von fünf Meilen sehen konnte; der Abbruch habe (1561) 3000 Fl. gekostet, einschliesslich des Umbaues zur Schlosskapelle.

(Pomm. Handschr. d. Universitäts-Bibliothek zu Greifsw. No. 248. *40ster Jahresbericht der Rüg. Pomm. Abth. der Gesellsch. für Pomm. Gesch.)*

1580 ordnet *Bogislaf XIII.* die Erbauung des Schlosses an aus den Trümmern des Klosters.

Das Kloster besass eine Hallenkirche, mit Kreuzgewölben, welche viel höher lagen, als das jetzige Spiegelgewölbe; die verbliebenen Überreste der inneren Pfeiler waren achteckig; Reste der Rippen sind noch erhalten; die Fundamente dieser Pfeiler, sowie diejenigen der Umfangswände sind freigelegt: vier Joche lagen östlich, sechs westlich von der Vierung; auch die Kreuzesarme waren dreischiffig, ihre Abmessungen gleich denen des Langhauses; an der östlichen Wand des Mittelschiffes haben zwei kleine Flankenthürme gestanden: nur so lassen sich die Fundamente dort erklären; diese Anlage ist eine Reminiscenz an die Kirche des Mutterklosters zu Altcamp in Geldern.

Die Maasse waren etwa folgende:

Innere Länge des Hauptschiffes 75,60 m; Breite desselben 12,60 m; Gewölbhöhe 25,20 m; Jochlänge 6,30 m; Länge der Vierung 12,60 m; Breite der Seitenschiffe 6,30 m.

Digitized by Google

Die Kirche muss etwa im Anfange des 14ten Jahrhunderts erbaut worden sein; die jetzige nördliche Wand zeigt die letzte Periode des degenerirten, gothischen Stiles; sie ist gezogen, um dem weiteren Verfall des Restes vorzubeugen. In der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ist die Umwandlung in die jetzige Form vor sich gegangen, welche nur den südlichen Kreuzesarm umfasst; das jetzige Spiegelgewölbe daselbst setzt eine Fünftheilung voraus, während der alte Kreuzarm eine Dreitheilung zeigte; die gothischen Fenster müssen desshalb schon damals verblendet worden sein; es sind über einander zwei Reihen gewölbter Emporen zu beiden Seiten angelegt; je fünf elliptische Bögen ruhen auf vier Pfeilern; eine breite Wendeltreppe an der südöstlichen Ecke führt zu den Emporen.

Länge im Lichten 23,90 m, Breite 13,80 m, Breite zwischen den Emporen 8,80 m; Höhe 13,20 m.

Das Gebäude ist in den Jahren 1876—77 restaurirt; im Äussern ist dabei der gothische Stil beibehalten.

(Bericht über einen Vortrag des Bauführers Walter in Prüfer's *Archiv* 1877 S. 45. Kugler *kleine Schriften* I, S. 764. Kleine bildliche Darstellung auf der Lubin'schen Karte von Pommern.)

Bildwerk der Madonna, in Holz, 1,25 m hoch, neuerdings gut restaurirt; die Jungfrau trägt das Christkind auf dem Arm; ihr Haupt ist mit einer Krone geschmückt; zu ihren Füssen ist sie von zwei geflügelten Engeln umgeben; sie wird von der Mondscheibe getragen. Gute Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

(Bericht des Bildhauers Holbein in den *Acten d. Kgl. Regierung zu Stralsund.* Kugler *kleine Schriften* S. 802.)

Epitaphium eines Ehepaars *von Berglase,* auf der ersten Empore an der nördlichen Frontwand angebracht, aus Sandstein, im Ganzen etwa 4 m hoch; im Jahre 1615 gearbeitet; die lebensgrossen Gestalten sind in flach erhabener Arbeit vortrefflich dargestellt, in der zu jener Zeit üblichen Tracht; zu jeder Seite eine senkrechte Reihe von Wappen und umrahmende Ornamente der Spät-Renaissance; über den Gestalten Christus mit dem Siegeskreuz; unter denselben die Inschrift:

ES HAT DIE EDLE EHR- UND VIELTUGENSAME FRAW CLARA ROTERMUNDUS WEILAND DES EDLEN UND EHRENVESTEN ANDREÆ BERGLASEN F. POMMERSCHEN LANDRENTMEISTERS AUF WOLGAST, ZU TESCHEVITZ ERBGESESSEN HINTERLASSENE WITTWE IHREM GEDACHTEN GOTTSELIGEN EHEWIRDT AUS CHRISTLICHER UND EHELICHER LIEBE UND IHME ZU EHREN UND GEDÄCHTNISS DIES EPITAPHIUM NACHSETZEN LASSEN. WELCHER DEN 4. JAN. ANNO 1615 ALLHIER ZUR FRANTZBURGK IN DEM HERRN SEHLIG ENTSCHLAFEN UND DARAUF DEN

Digitized by Google

8. FEBRUAR IN DER SCHLOSSKIRCHEN EHRLICH BEGRABEN ALS ER IM EHESTANDE GELEBT INS 9. UND SEINES ALTERS INS 42. JAHR.

(Kugler *kleine Schriften* S. 819. Biederstedt *Beiträge* I, S. 64.)

Grabplatte, aussen an der nördlichen Seite, westlich von der Thür vermauert, von Kalkstein, 2,49 m lang, 1,56 m breit; im Mittelfelde in eingeritzten Linien die Gestalt eines Abtes unter einem mit reichem Blattschmuck versehenen Baldachin, welcher zu beiden Seiten von Architectur getragen wird; in dieser sind kleine gewundene Säulchen und über denselben kleine Gestalten angebracht. Die Umschrift in hohen, dichtgedrängten Minuskeln mit grossen Anfangsbuchstaben und vielen Schnörkeln lautet:

Anno domini m°v°xviii die vii octobris obiit Reverendus pater et dominus Henricus xir Abbas et primus insulatus huius domus quam xir annis laudabiliter rexit cuius anima requiescat in pace.

Unterhalb der Gestalt des Abtes sind noch drei Zeilen in kleineren Buchstaben angebracht, theilweise jedoch beschädigt. Sie lauten:

Magnificus d(o)m(inu)s Hinricus providus emptor
reditnum confiscat(or)um claustro redemit.
. . . . . quum rexit primus . . . praestite domu . .

(Biederstedt *Beiträge* I, S. 64.)

Grabplatte, ebendaselbst, östlich von der Thür eingemauert, von Kalkstein, 2,46 m lang, 1,29 m breit; die beiden oberen Ecken fehlen; im Mittelfelde wiederum die Gestalt eines Abtes unter einem Baldachin, ähnlich wie auf der obigen Platte; Umschrift:

Anno d(omi)ni M°D° vicesimo XXIII° die Septembris obiit Rever. . . . . — qui duobus annis laudabiliter rexit . . . . . Camp . . requiescat in pace.

Die Platte ist zu Anfang des 17ten Jahrhunderts nochmals benutzt; auf dem Gewande des Abtes sind zwei Wappen in Linien eingemeisselt, mit der Inschrift in Fracturbuchstaben:

ANDREAS BERGLASE CLARA ROTERMVNT.

Drei Grabplatten sind noch bis vor Kurzem vorhanden gewesen, darunter diejenige des achten Abts *Johannes*, welcher sein Amt 28 Jahre lang führte, und eines anderen Abtes, sowie diejenige eines **famulus berwher de buggenhagen.**

Bruchstück einer Grabplatte aus dem 14ten Jahrhundert, vor einem Hause in Franzburg; jetzt im Privatbesitz.

Verschiedene Grabplatten, grösstentheils an den Aussenwänden der Kirche senkrecht eingemauert, zeigen am oberen Ende flach erhaben

Digitized by Google

gearbeitete Wappen auf vertieftem Grunde und zugehörige Schrift in Fracturbuchstaben; sie stammen aus dem Ende des 16ten und dem Anfang des 17ten Jahrhunderts.

(Eine Inschrift von 1599 in Biederstedt's *Beiträgen* I, S. 64.)

Kelch von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, vielleicht noch mittelalterlich und nur umgearbeitet; Knauf jedenfalls spätgothisch; auf beiden Seiten desselben undurchbrochenes Maasswerk; auf den Knoten ihcſus; zwischen denselben kleine Blumen; Fuss neu.

KENZ (18 Km nordnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Im Mittelalter der Jungfrau Maria geweiht. Tochterkirche von Barth.

Aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, einschiffig, ohne Theilung zwischen Schiff und Chor, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen; die Umfangswände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt, die so entstehenden inneren Mauernischen überwölbt; fünf Joche von Kreuzgewölben bedecken das Schiff; die Rippen der dreitheiligen, spitzbogigen Fenster verlaufen unter den Fensterbögen ohne Verbindung mit einander; an der Südseite im zweiten Joch von Westen her liegt die ungewöhnlich grosse, anscheinend für Wallfahrts-Aufzüge bestimmte Eingangsthür. Der vor dem westlichen Giebel stehende, schlanke Thurm besteht aus drei Absätzen, deren unterster schon die Mauern des Schiffes überragt und an der westlichen Seite über der flachbogigen Eingangsthür mit einer breiten, spitzbogigen Blende versehen ist; die beiden oberen Stockwerke zeigen gegen Westen je drei, gegen Norden und Süden je zwei zweitheilige, spitzbogige Blenden; über vier massiven Giebeln erhebt sich eine achteckige, hölzerne Spitze. Das Gebäude ist aus Ziegeln auf einem Feldsteinsockel erbaut; an Fenstern und Thüren kommt nur die gebrochne Ecke vor; als Hauptgesims ist ein glasirter Formsteinfries angewendet, welcher sich auch am Thurm als Abschluss des untersten Stockwerks, sowie unterhalb der Thurmgiebel wiederholt. Das Dach des Schiffes ist mit Hohlsteinen, die Thurmspitze mit Schindeln gedeckt. Die Kirche ist 34,27 m lang, 14,54 m breit; die lichte Höhe des Schiffes beträgt 10,72 m. Der Thurm hat im Ganzen eine Höhe von 39,30 m; davon kommen auf das massive Mauerwerk ohne die Giebel 23,70 m. Wegen der grossen Spannweite der Gewölbe von 11,33 m und der geringen Stärke der Widerlager von nur 1,62 m sind die Umfangsmauern des Schiffes oberhalb der Widerlagshöhe mit einander durch hölzerne Anker zusammengehalten.

Digitized by Google

Anbau an der nördlichen Seite neben dem ersten Joch vom Chor her, mit zwei Joch Kreuzgewölben bedeckt, rechtwinklig geschlossen, im Innern mit überwölbten Fensternischen; an den beiden Ecken des nördlichen Giebels mit Strebepfeilern, flachbogiger Thür gegen Norden und mit einem dreitheiligen Giebeldreieck, in welchem einfache spitzbogige Blenden zwischen vortretenden Pfeilern; auch hier ist als Hauptgesims derselbe Fries aus glasirten Formsteinen verwendet. Dieser Anbau ist durch Gewölbe, welche seit etwa 40 Jahren fehlen, in zwei Geschosse getheilt gewesen. Seine Länge beträgt 6,64 m, seine Breite 7,77 m, seine lichte Höhe 7,50 m; er ist gleichzeitig mit der Kirche und aus demselben Material erbaut.

Der Anbau ist gut erhalten.

(*Archiv für kirchl. Baukunst* von Th. Prüfer I, S. 37 mit Abbildungen.)

Altartisch, gemauert, 2,75 m breit, 2,40 m tief, mit einer Kalksteinplatte von 11 cm Dicke belegt.

Bildwerk. Maria mit Christus auf dem Schoosse, aus Holz geschnitzt; das Gewand weiss bemalt, mit goldenem Ornament, die Rückseite blau mit goldenem Rand, das Unterkleid golden, mit rothem Rand; ganze Höhe der Gestalt 1,33 m; Aufstellung jetzt in einer Fensternische des Chores gegen Norden. Gute Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

(Gerdes, Kenza Krene 1698 mit Abbildung.)

Ein Gekreuzigter, von roher Arbeit; das Gesicht ist flach, der Leib steif; die Kreuzesarme sind mit quadratischen Füllungen und mit Blumen versehen; die Gestalt ist 1,73 m hoch.

Drei Emporen, anscheinend aus dem 16ten Jahrhundert, in Holzconstruction.

Epitaphium von Stein, 3 m hoch, an einem Wandpfeiler angebracht, reich mit Genien, Emblemen und Arabesken verziert und gefärbt, in schwächlichen Formen, trägt oben das Bildniss Herzogs *Philipp II.* von Pommern in halb erhabener Arbeit und eine lange lateinische Inschrift, in welcher es heisst: . . . MONUMENTUM EPITAPHIUM . . . . PHILIPPUS II EXCINDI, ORNARI ET HUC APPONI FECIT A. S. MDCIII. Unten auf der Tafel befindet sich das bemalte Wappen.

(K. v. Rosen *Baltische Studien* XX 1, S. 84 will aus der Inschrift nachweisen, dass sie sich auf das erst damals hergestellte Grabdenkmal des Herzogs Barnim beziehe, was aber aus dem Wortlaut nicht folgt. Die ganze Inschrift bei Biederstedt *Beiträge* I, S. 27.)

Glasmalereien, jedoch nur Überreste, jetzt in drei dreitheiligen Chorfenstern vereinigt. Ein Theil stellt architectonische Or-

Digitized by Google

namente dar im Stile der mittleren und späten Gothik. An figürlichen Darstellungen finden sich: der Gekreuzigte, nur im oberen Felde erhalten, die Mutter Gottes, in weissem Gewande mit gelbem Futter und dunklem Untergewand; Johannes, ähnlich gekleidet; Christus mit der Königskrone; zu beiden Seiten knieende Ritter; Wappen, wahrscheinlich den Familien *Flemming* und *Starkow* gehörend. Fernere Darstellungen sind: der englische Gruss, der Ehebund der Maria, die Umarmung der Maria und Elisabeth; Maria mit dem Christkinde; eine knieende, betende Gestalt; mehrere Heilige; Wappen der Familie *Vitz;* das herzoglich Pommersche Wappen; die heilige Veronika mit dem Schweisstuch; der heilige Christoph; ein Bischof; eine Frauengestalt; der Pommersche Herzogshut; verschiedene Pommersche Wappenhelme. Jüngeren Ursprungs sind zwei Wappen mit den Inschriften: *v. Bassevitz* und *v. Krakevitz* und ein drittes: *Anna Atzdorf.*

Zeit der Anfertigung theils der Anfang, theils die Mitte des 15ten Jahrhunderts. Die besseren Bilder, der Christoph und die beiden Heiligen aus den siebziger Jahren desselben Jahrhunderts.

(K. v. Rosen *Balt. Stud.* Jahrg. 21 H. 1. v. Bohlen *ebendaselbst* Jahrg. 14 H. 1, S. 73. Th. Prüfer *Archiv f. kirchl. Baukunst* I, S. 49, mit Abbildungen.)

Grabmal des Herzogs *Barnim VI.* von Wolgast, gest. 1405.

Ein hölzerner Schrein, bestehend aus Untersatz, eigentlichem Schrein- und Satteldach, 2,40 m lang, 0,75 m breit, durch ein hölzernes Sprossengitter eingefriedigt; er steht in der Mittellinie der Kirche, grösstentheils unter dem zweiten Gewölbe von Osten her; die Dachflächen können um ihre obere Achse gedreht werden; im Innern ist die 1,96 m lange Gestalt des Herzogs enthalten; in der fürstlichen Tracht aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts; das Scharlachgewand ist mit Hermelin gefüttert und hat weite, offene Ärmel; es wird von einem goldenen Wehrgehänge zusammengehalten; unter dem Gewand ist ein Kettenpanzer sichtbar; die Beine sind geharnischt; der Kopf ist mit einem Barett geschmückt und ruht auf einem Kissen; die Hände tragen Panzerhandschuhe und umspannen den Griff eines Schwertes; zu den Füssen liegt ein Jagdhund; die Bemalung ist mit Ausnahme weniger, später anscheinend übermalter Theile harmonisch. Der Kern des Bildwerks ist von Holz und mit Kreidegrund überzogen. Die Darstellung ist dem Leben nachgebildet ohne jegliche Idealisirung; der Herzog ist im Todesschlaf dargestellt, mit leicht geöffnetem Munde. Alles Einzelne ist gut durchgeführt.

Die beiden Giebelstücke des Schreines sind mit gothischen Blumen besetzt; an den inneren Wänden desselben sind gemalte Wappen angebracht.

Digitized by Google

Abgesehen von einer späteren, unwesentlichen Veränderung an dem Schreine entstammt das Werk dem 15ten Jahrhundert und zwar spätestens der Mitte desselben.

(Th. Prüfer im *Christlichen Kunstblatt* 1873 S. 180 mit Abbildung; derselbe im *Archiv für kirchl. Bauk.* Jahrg. I, H. 3 u. 4 mit Abbildung. Barthold *Gesch. v. Pommern u. Rügen*, Bd. 3 S. 572. v. Bohlen in den *Baltischen Studien* XIII, H. 1, S. 202. K. v. Rosen *ebendaselbst* XX, 1, S. 84. Die Ansicht des Letzteren, dass das Bildwerk erst nach 1603 entstanden sei, ist in Hinsicht auf die angeführten, deutlichen Kennzeichen älteren Ursprungs nicht haltbar. Auch ist nicht anzunehmen, dass Herzog Philipp zugleich zwei Denkmäler habe errichten lassen, deren eines, das Grabmal, im Stile des 15ten Jahrhunderts, das andere aber, das Epitaphium, im Stile seiner Zeit gehalten war.)

Grabplatte des Ritters *Kort Krakevitz*, zur Reformationszeit auf Divitz wohnhaft, von Kalkstein, 2,06 m lang, 0,98 m breit. Inschrift: KUM HILIGER GEIST MIT DINER GÖTLIKEN GNADEN ALDERMEIST. Unter dem Wappen: KORT KRAKEVITZE RITTER.

(v. Bohlen in den *Baltischen Studien* XIII, 1, S. 203.)

Grabplatte von Kalkstein, 1,70 m lang, 0,80 m breit, aus dem 16ten Jahrhundert, durchgebrochen, mit einer noch nicht entzifferten Inschrift.

Kelch von Silber, 11,5 cm hoch, mit quadratischem, auf Knöpfen stehenden Fuss, mit halbkugelförmigem Becher, an welchem gravirte Schnüre und Quasten, im unteren Theile von flachem Blattwerk umfasst; Arbeit aus der Renaissance-Zeit. Zugehörige Patene von vergoldetem Silber, 16 cm im Durchmesser; auf dem Grunde mit Vierblatt; in den Zwickeln Maasswerk. Noch aus dem 15ten Jahrhundert.

Taufstein von Kalkstein, 0,60 m im oberen Durchmesser der Schaale, 0,89 m im Ganzen hoch, auf der äusseren Fläche der Schaale mit 21 flachen, rundbogig geschlossenen Füllungen.

Wandmalereien, gegenwärtig übertüncht, 1854 noch zum Theil sichtbar gewesen und zwar an den Seitenflächen der im Innern vortretenden Pfeiler, woselbst zierliches Rankenwerk angebracht war, an den farbig gebänderten Rippen und an der grossen Öffnung im Gewölbe, welche mit einem Kranz von farbigen Dreiecken strahlenförmig umgeben war; auch der 1,46 m breite Gurtbogen, welcher die obere Thurmhalle von dem Gewölbe des Schiffes trennt, war bemalt mit Medaillons, zwischen welchen wilde Männer. Die Anfertigung ist vor der Reformation anzunehmen. Zum grossen Theil waren die Malereien schon im Anfange dieses Jahrhunderts in kindischer Weise übermalt.

(Th. Prüfer *Archiv für kirchl. Bauk.* I, S. 49.)

Digitized by Google

LANGEN-HANSHAGEN (16,4 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Chor gothisch, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Kreuzgewölbe, ein Joch lang, mit Strebepfeilern und spitzbogigen, zweitheiligen Fenstern; Triumpfbogen gedrückt spitzbogig; der untere Theil der Umfangswände, 2,20 m hoch, von Feldsteinen, alles übrige Mauerwerk von Ziegeln; Schiff ganz aus Feldsteinen, mit glatten äusseren und inneren Flächen, mit Balkendecke; Fenster spitzbogig und früher dreitheilig; Einfassungen der Thüren und Fenster aus Ziegeln; an den Laibungen der Eingangsthür gegen Süden ein achtmal sich wiederholender kleiner Rundstab zwischen Hohlkehlen; an den Fenstern nur die gebrochene Ecke; im westlichen Giebel des Schiffes zweitheilige, spitzbogige Blenden; sämtliches Feldsteinmauerwerk aus unregelmässigen Blöcken. Das Dach ist mit Pfannen gedeckt; auf den Chorwalmen noch mit Hohlsteinen. An der nördlichen Seite des Chores zunächst dem Schiff Anzeichen von früheren Veränderungen.

Die Kirche ist 29,70 m lang, 10,47 m breit, 5,36 m im Lichten hoch. 1879 ist die Kirche im Innern in Stand gesetzt. Die Fenster des Schiffes haben hierbei nur eine Mittelrippe behalten.

Fig. 7. Langen-Hanshagen. Kirche. Sacramenthäuschen.

Altarschrein mit Flügeln; in der Mitte der Gekreuzigte mit Maria und Johannes; zur Seite je sechs Apostel in zwei Reihen; Arbeit an den Figuren roh; das Ornament der Spitzbogen in den einzelnen Abtheilungen leidlich. Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts; jetzt weisser Ölanstrich; Breite 2,62 m, Höhe 1,62 m. — Der gemauerte Altar ist erhalten.

Zwei Glasmalereien, jede ein ganzes Feld einnehmend; erstens eine Darstellung des Gekreuzigten, der Maria und des Johannes; der Kopf des Gekreuzigten fehlt; das Ganze in spitzbogig abgeschlossenem Felde; zweitens eine kleine Knabenfigur mit Schwert(?), überragt von drei kugelförmigen, mit Blättern bedeckten Körpern mit Stäben.

Neue kleinere Glasgemälde, verschiedene, theils bürgerliche, theils adliche Wappen darstellend, mit Inschrift und Jahreszahl; unter anderem: *Ahlheit Barholt 1596, Everdt, Catharina Stösslaf, Balzer Jorke 1573.*

Kanzel im Renaissancestil mit rundbogigen Feldern zwischen bärtigen Karyatiden; Einzelheiten theils in zu grossem Maassstabe; Arbeit überhaupt mittelmässig.

Sacramenthäuschen von Holz; rohe Zimmermannsarbeit anscheinend noch mittelalterlich; in der

Digitized by Google

Mitte das eigentliche Gehäuse mit quadratischem Querschnitt; der Sockel mit zwei Wulsten, zwischen denen die Stärke bei achteckigem Querschnitt wächst und wieder abnimmt; der obere Theil bildet eine schlanke, achteckige, geschweifte Pyramide, mit einem wagerechten Kreuz endigend. Höhe 4,10 m, Breite 0,42 m. (F. Scholz.)

Zwei aus Holz geschnitzte Wappen an einem Gestühl, etwa aus dem 17ten Jahrhundert.

LEPELOW (7 Km westlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

1293 wird das Patronat dieser bereits erbauten Tochterkirche von Triebsees dem Kloster Neuencamp verliehen.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 3 No. 393.)

1687 wird die Kirche verwüstet.

(Biederstedt *Beiträge.* Nachlese, S. 23.)

Rechtwinklig, ohne besonderen Chor, mit Balkendecke, drei Joch lang; an der nördlichen Seite eine spitzbogige Thür, an der südlichen Seite zwei desgleichen; alle drei jetzt vermauert; Fenster jetzt mit schrägen Laibungen und elliptischen Bögen; ursprüngliche Form verändert; Mauerwerk aus rohen Feldsteinblöcken in Schichten; Fenster und Thüren mit Ziegeln eingefasst, Dach mit Pfannen gedeckt. Die Laibungen der nördlichen Thür sind von Feldsteinen in rechtwinkligen Abstufungen hergestellt, der Bogen jedoch von Ziegeln, anderthalb Stein stark in der Ansicht; an der südlichen Seite Spuren eines ehemaligen Anbaues. Jetziger Glockenthurm in Fachwerk, neueren Ursprungs; desgleichen die Sacristei in einem Anbau an der nördlichen Seite.

Länge 23,50 m, Breite 12,79 m, Höhe im Lichten 6,64 m.

LÜDERSHAGEN (22 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche, dem heiligen Georg geweiht.

(Biederstedt *Beiträge.*)

Wird zunächst aus eigenem Vermögen, sodann durch die Gemeinde unterhalten.

Das Gebäude hat mehrfache Risse, ist aber neuerdings in Stand gesetzt.

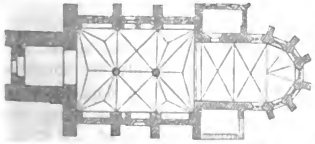


Fig. 8. Lüdershagen. Kirche. Grundriss. 1:667

Aus frühgothischer Zeit; zweischiffig; Chor mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern; Triumpfbogen gedrückt spitzbogig; die zweitheiligen, spitzbogigen Fenster haben noch schräge Lai-

Digitized by Google

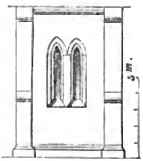


Fig. 9. Lüdershagen. Kirche. Ansicht eines Joches des Langhauses.

bungen; die Schiffe sind ebenso überwölbt und drei Joch lang; sie haben ebenfalls Strebepfeiler; jedem Joch entspricht eine Gruppe von zwei schmalen, spitzbogigen Fenstern; die beiden Mittelpfeiler im Innern haben kreisrunden Querschnitt; in den Ecken des Chorschlusses und an den Wänden der Schiffe sind Gurtträger angebracht; auch zeigen diese Wände im Innern tiefe Mauernischen, welche in ihrem unteren Theile noch wiederum durch Pfeiler getheilt sind. Der untere Theil des Thurmes zeigt nur glatte Wände; das obere Stockwerk besteht jetzt aus Fachwerk und trägt eine schlanke, achteckige Pyramide. Die Kirche ist aus Ziegeln erbaut; unterhalb des Sockelgesimses sind saubere Granitquadern verwendet.

Fig. 10. Lüdershagen. Kirche. Profile des Hauptgesimses, der Gewölbrippe und der Gurtträger.

Die Gurtträger im Chor zeigen zwei halbkreisförmige Stäbe, zwischen ihnen das blattförmige Profil, diejenigen im Schiff den halbkreisförmigen Stab und Viertelkreise als Kehlen; dieselben Steine kommen bei den Thür- und Fensterprofilen im Schiff vor, bei letzteren auch noch der Viertelkreis-Stab; mit diesem ist auch die Auskragung des Hauptgesimses gebildet; der äussere Sockel zeigt Viertelkehle und Viertelstab; der Sockel der beiden Rundpfeiler im Innern zwei Rundstäbe, zwischen denen eine Hohlkehle; der äussere Sockel und jede zweite Schicht am südlichen Eingange ist grün glasirt.

Fig. 11. Lüdershagen. Sockel am Chor und den inneren Pfeilern.

Die Kirche hat eine Länge von 39,55 m und eine Breite von 16,66 m; die Spannweite des Chores beträgt 7,66 m; die Umfangswände des Schiffes sind 9,3 m hoch; der Thurm ist 8,8 m breit; der erhaltene massive Theil hat über dem 0,50 m hohen Sockel noch 120 Schichten.

Der Chor ist mit Pfannen gedeckt; das Schiff theils mit Pfannen, theils mit Hohlsteinen, der Thurm mit Schiefer.

Spätgothischer Anbau an der nördlichen Seite neben dem östlichen Giebel des Schiffes, die Sacristei enthaltend; die nördliche Seite zeigt eine breite Blende und zu jeder Seite ein doppeltheiliges Fenster; diese Öffnungen sind spitzbogig überwölbt; der Raum hat eine Balkendecke; die Mauern sind aus Ziegeln hergestellt; die Breite beträgt 6,17 m, die Länge 3,40 m, die lichte Höhe 3,30 m.

Digitized by Google

22 kleine farbige Glasscheiben, nur in Schwarz und Gelb, Reiter, Fuhrwerke und Heiligenbilder darstellend, anscheinend aus dem 17t. u. 18t. Jahrhundert, unbedeutend.

Grabplatte von Kalkstein, vor dem Altar, 1,77 m lang, 1,04 m breit, mit Majuskel-Inschrift; Oberfläche des Steines stark verwittert; Inschrift nicht mehr lesbar.

Bruchstück einer Grabplatte, ebendaselbst, 1,11 m breit, 1,15 m lang; das Kopfende mit der Schrift ist abgeschnitten; der Rest der Inschrift lautet: . . . . . **vii do(minica) die qua cant(atu)r q(nasi)-m(odo)geniti o(biit)** . . . . . **gareta uxor eius orate p(ro) eis.**

Bruchstück einer Grabplatte bei der nördlichen Eingangsthür des Schiffes mit der Inschrift: **anno mccclxxxx obiit** . . . .

Gross-MOORDORF (22,8 Km nordnordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Wird aus eigenen Mitteln unterhalten, demnächst von der Gemeinde.

Baulicher Zustand ziemlich gut; jedoch sind an verschiedenen Stellen, namentlich im westlichen Giebel Risse im Mauerwerk bemerkbar.

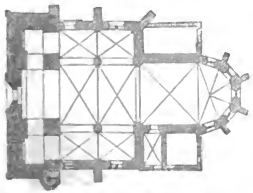


Fig. 12. Moordorf. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Aus der Übergangszeit. Hallenkirche mit besonderem Chor und mit Thurm-Anlage. Der Chor ist mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen und mit einem Joch eines Kreuzgewölbes bedeckt; ebenso die drei Schiffe mit je zwei Joch; in den Ecken des Chorabschlusses stehen Gurtträger, aus je drei Rundstäben zusammengesetzt; auch im Schiff finden sich solche in den Ecken am östlichen Giebel und an den Langseiten, mit verschiedenem Querschnitt; mit Ausnahme der südöstlichen Ecke des südlichen Seitenschiffes sind Strebepfeiler angebracht; die Fenster zeigen noch die Abschrägung, sowohl aussen als innen. Die Arcadenpfeiler sind achteckig; sowohl die Scheidebögen, als auch der Triumpfbogen werden am Eingange des Chores von reich profilirten Wandpfeilern aufgenommen. Am Chor ist ein Zickzackfries aus drei Schichten angebracht.

Fig. 13. Moordorf. Kirche. Profile der Gurtträger und des Triumpfbogens.

Quer vor den drei Schiffen liegt gegen Westen eine langgestreckte, mit drei Kreuzgewölben bedeckte Thurmhalle, von der Kirche aus durch drei spitzbogige Öffnungen zugänglich, zwischen welchen zwei schwere,

Digitized by Google

rechteckige Pfeiler stehen. An den beiden Ecken des westlichen Giebels steigen Lisenen empor, zwischen welchen in der Traufhöhe des Gebäudes ein aus gebrochenen Spitzbögen bestehender Fries angebracht ist. Über

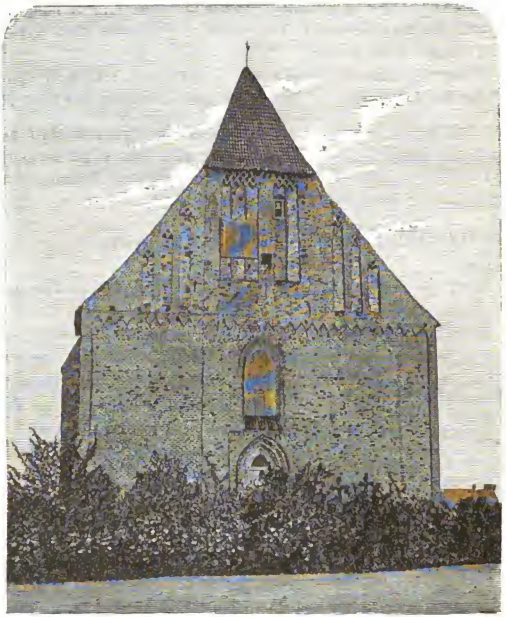


Fig. 14. Moordorf. Kirche. Ansicht des westlichen Giebels.

demselben finden sich acht dreieckig geschlossene, theils dreitheilige, theils zweitheilige Blenden, in welchen mit gewöhnlichen Ziegeln ein Maasswerk aus geraden, sich durchkreuzenden Stäben hergestellt ist. Ein Thurm ist anscheinend vorhanden gewesen, denn im Innern sind noch jetzt die Reste des abgebrochenen Mauerwerks sichtbar. An der südlichen Seite zwischen Schiff und Thurmhalle tritt ein Treppenthurm mit fünf Seiten des Achtecks vor.

Gegenwärtig reicht das Satteldach der Kirche auch über die Thurmhalle hinweg. Der an der Westseite erhaltene Bogenfries ist auch an den Umfangswänden der Seitenschiffe vorhanden gewesen; das Mauerwerk ist aber soweit abgetragen, dass nur noch die Kragsteine

Digitized by Google

des Frieses sichtbar sind. Die Dächer sind mit Hohlsteinen gedeckt. Die an der nordwestlichen Ecke der Thurmhalle befindlichen Lisenen sind im unteren Theile durch Stützpfeiler verstärkt.

Das Bauwerk ist von Ziegeln erbaut, unter mehrfacher Anwendung von Formsteinen; am Sockel finden sich Hohlkehle und Viertelstab, an den Gurtträgern Rundstäbe, Halb- und Viertelstäbe, am Eingange des Chores je drei Rundstäbe an dem Triumpfbogen und den Arcaden; der Triumpfbogen selbst zeigt die gebrochene Ecke, die Thüren Rundstäbe mit kleinen Kehlen. Sockel und Bogenfries sind glasirt.

Die Länge beträgt 31,11 m, die Breite der Thurmhalle 21,33 m, des Schiffes mit Strebepfeilern 22,13 m; das Mittelschiff hat 7,45 m Spannweite, jedes Seitenschiff 3,58 m; die Umfangsmauern sind jetzt sowohl bei dem Schiff, als bei dem Chor 9,6 m hoch; ausserdem hat der Sockel 1 m Höhe; die Höhe bis zum Scheitel der Gewölbe beträgt im Schiff und Chor 10,85 m.

Anbau an der südlichen Seite des Chores, eine Vorhalle und einen besonderen Raum, wahrscheinlich die frühere Sacristei enthaltend, gleich alt mit dem Chor, rechtwinklig, mit Lisenen und einem aus gewöhnlichen Mauersteinen dem Bogenfries nachgebildeten Friese, dessen Felder dreieckig abschliessen; zu der Vorhalle führen zwei gleiche spitzbogige Eingänge mit einem Mittelpfeiler; der Sockel gleicht demjenigen am Schiff; ein Theil des Strebepfeilers am Chor bildet zugleich die Lisene daselbst; der Anbau hat 7,60 m Länge und 4,63 m Tiefe; die innere Breite der Vorhalle ist 2,41 m.

Gegenwärtig liegt über dem Anbau eine flache Balkendecke; eine der beiden Vorhallenthüren ist vermauert; in der südlichen Front der Sacristei sind an die Stelle des durch einen Rest noch nachweisbaren, an der östlichen Seite erhaltenen Frieses spätere Flachbogen getreten, deren Zwischenpfeiler aber wieder zerstört; gegenwärtig dient der grössere Raum als Kirchenstuhl des Patrons.

Bildwerk eines Gekreuzigten, von ziemlich guter Arbeit, zur Seite Maria und Johannes in etwas kleinerem Maassstabe; die Köpfe haben wenig Ausdruck. Die drei Gestalten zeigen noch die mittelalterliche Behandlungsweise; ihr Geber hatte den Namen *Tiet Fäx;* sie hatten früher ihren Platz auf einem Balken unter dem Triumpfbogen und sind jetzt an die Seite gestellt, oberhalb der Kanzeltreppe. Der Gekreuzigte ist 2 m hoch, die beiden andern Gestalten 1,20 m.

(*Deutsch. Kunstbl.* 1855. S. 55.)

Epitaphium von Sandstein; im Renaissancestil; Gebälk auf zwei Säulen, mit gebrochener Verdachung; im Mittelfelde in einer halbkreisförmig geschlossenen Nische die Darstellung der Auferstehung, in Marmor; zwischen den Sockeln die knieenden Gestalten der Ver-

Digitized by Google

storbenen, farbig bemalt; rechts und links neben den Säulen je acht Wappen in Reihen zu je zwei, ebenfalls farbig; die Inschrift unterhalb des Sockels lautet auf *Goetke v. d. Osten* und *Margaretha Rotermundes* MDCXIII. Das Ganze ist wohl erhalten und an der nördlichen Chorwand angebracht. (F. Scholz.)

Grabplatte aus Kalkstein, 2,35 m lang, 1,67 m breit, dem *Wedige v. d. Osten* und Gemahlin gewidmet; letztere ist 1564 gestorben; ausser der Inschrift noch Wappen der *v. d. Osten* und *v. Schwerin*. (F. Scholz.)

Grabplatte aus Kalkstein, zum Theil unterhalb der Kanzeltreppe liegend, dem *Goetke v. d. Osten* und Gemahlin gewidmet; ersterer ist 1613 gestorben; ebenfalls mit den Wappen der *v. d. Osten* und *v. Rotermund*. (F. Scholz.)

Kelch von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; der Fuss in sechs Halbkreise auslaufend, mit der Inschrift: **iſte calix p(cr)t(i)uct in eccleſia mordorp**; am Knauf die Buchstaben **i ȟ c ſ v s**; ausserdem gutes, nicht durchbrochenes Maasswerk; dasselbe auch am Schaft; Knauf, Schaft und Fuss mit Crucifixus alt; senkrechter Rand des Fusses jünger; anscheinend auch der Becher.

Kelch, desgleichen, 21 cm hoch, 12 cm im oberen Durchmesser; im Ganzen noch die mittelalterliche Form festhaltend; am Knauf in Majuskeln IHESVS; auf einem Felde des Fusses ein Crucifixus; zur Rechten desselben das Wappen der *v. d. Osten*; oberhalb desselben die Buchstaben I. L. V. D. O.; zur Linken ebenfalls ein Wappen; darüber V. S. V. E.; beide Wappen ciselirt. (Arbeit des 17ten Jahrhunderts?)

Kelch, desgleichen, aus dem Jahre 1753. Becher geschweift; Schaft rund mit Blattornament; am Knauf **IESVS** ✠; am Fuss gravirtes Blattornament. Getriebenes Profil des Fusses mit grossen Wulsten und Hohlkehlen. Längere Inschrift mit den Namen der Geber.

Patene von vergoldetem Silber, zu einem der späteren Kelche gehörig, mit Sechsblatt.

Sacramenthäuschen, nördlich neben dem Altar, gemauert; mit zwei kleinen Pfeilern und einem Giebel. (F. Scholz.)

NIEPARS (14,5 Km nordnordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Das südliche Seitenschiff fehlt; unterhalb der Scheidebögen daher spätere Vermauerung. Das Äussere ist zum Theil verwittert.

In der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts erbaut; dreischiffig, mit Kreuzgewölben bedeckt, zwei Joch lang; Scheidebögen gedrückt spitzbogig, auf kurzen runden Pfeilern; Chor rechtwinklig geschlossen,

Digitized by Google

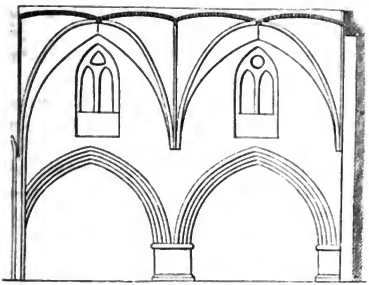


Fig. 15. Niepars. Kirche. Längsschnitt des Langhauses.

Fig. 16. Niepars. Kirche. Profile der Gurtträger.

ebenfalls mit Kreuzgewölben bedeckt und zwei Joche lang, ohne besondere Trennung vom Schiff; unter den Gurtbögen im Chor Vorlagen aus einem Halbkreis und zwei Viertelkreisen im Querschnitt zusammengesetzt; das Mittelschiff hat selbstständige Beleuchtung durch je zwei spitzbogige Fenster; am Chor finden sich Strebepfeiler; das Schiff hat solche ursprünglich nicht gehabt. Das nördliche Seitenschiff ist mit einer Reihe von drei Satteldächern bedeckt; an dasselbe schliesst sich nach Osten hin unmittelbar eine Vorhalle und dann die Sacristei; diese haben ebenfalls Satteldächer, so dass hier fünf Giebel neben einander liegen; alle diese zeigen schmale, dreieckig geschlossene Blenden; der östliche Chorgiebel dagegen sieben spitzbogige, einfache Blenden. Das Fenster im Chorgiebel ist dreitheilig, die übrigen Fenster zweitheilig; im nördlichen Seitenschiff ist noch ein eintheiliges vorhanden; bei letzterem sind alle Laibungen abgeschrägt, bei den übrigen nur die inneren, während sich aussen im Chor Formsteine mit Viertelkreisen, im Chor solche mit Rundstäben finden; der Sockel des Chores besteht aus Viertelkreis und Hohlkehle. Die Arcadenpfeiler haben als Sockelgesims einen Viertelkreis, als Kämpfergesims einen Halbkreis. Die Rippen der Gewölbe sind theils nur mit gebrochnen Ecken, theils mit je zwei Hohlkehlen an jeder Seite versehen. Vorhalle und Sacristei sind ebenfalls mit Kreuzgewölben bedeckt. Das Gebäude ist 26,6 m lang und ursprünglich 21,0 m breit gewesen; die jetzige Breite beträgt 18,1 m; Mittelschiff und Joch sind 8,4 m breit; das nördliche Seitenschiff 4 m; die Umfangsmauern vom Sockel bis zur Oberkante des Hauptgesimses sind 9,7 m hoch; die Mauern der Seitenschiffe haben die halbe Höhe. Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Verschiedene Anzeichen deuten auf spätere Änderung einzelner Gebäudetheile in spätgothischer Zeit; namentlich ist anzunehmen, dass die Fenster des Mittelschiffs ursprünglich nicht durch die Bedachung der Seitenschiffe theilweise verdeckt gewesen sind; Verzahnungen am

Digitized by Google

westlichen Giebel zeigen, dass ein Thurm vorhanden gewesen ist; gegenwärtig steht ein Fachwerkschuppen an seiner Stelle.

Ein mittelalterlicher, hölzerner Thürflügel im westlichen Giebel, mit rohem Eisenbeschlag, ist noch vorhanden.

Altarschrein mit Flügeln, nur Malerei enthaltend, jetzt hinter der Orgel angebracht, anscheinend aus dem 17ten Jahrhundert, Scenen aus der Geschichte Christi darstellend.

Grabstein von Granit, roher Block, auf welchem ein Wappen eingearbeitet ist; die Linien bestehen aus Vertiefungen von 2 bis 3 cm Breite; anscheinend ist ein Kesselhaken dargestellt, und wäre das Wappen also dasjenige der Familie *Keding*.

(Bagmihl *Pomm. Wappenbuch* V. S. 37, Taf. XX Nr. 3.)

Rest eines Grabsteines aus Kalkstein mit demselben Wappen jetzt in der Schwelle der Thür zwischen Vorhalle und Chor liegend, vielleicht zusammengehörig mit einem in der Kirche liegenden anderen Stück, auf welchem die Jahreszahl 1397.

Der Fuss eines Taufsteines liegt auf dem Kirchhofe; er ist aus Granit hergestellt, 0,56 m hoch; der Querschnitt geht von der unteren, quadratischen Platte durch Abschrägung der Ecken in das Achteck über und ist oben mit einem Wulst versehen. Die zugehörige Schaale, ebenfalls aus Granit, ist geborsten und befindet sich jetzt im Garten des Gutshofes zu Niepars; sie ist kreisrund und hat 0,85 m im oberen Durchmesser; die Arbeit ist nur roh.

Zwei Weihwasserbecken von Kalkstein, neben der Thür in der Vorhalle und im westlichen Giebel eingemauert.

PANTLITZ (21,70 Km westlich von Franzburg).

Die ursprüngliche Kirche ist seit langer Zeit zerstört gewesen; sodann bestand ein nothdürftiger Fachwerkbau, welcher in den Jahren 1867 und 1868 durch einen Neubau in frühgothischem Stile ersetzt wurde. (Prüfer *Archiv* Jahrg. I, H. 5 u. 6, mit Abbildung.)

PREROW (35 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Im Jahre 1726 erbaut, ohne Kunstwerth; rechtwinklig, mit Balkendecke, aus Ziegeln, im Äussern mit vorgelegten Pfeilern. An den beiden Frontwänden je eine Vorhalle; am östlichen Giebel der Beichtstuhl in besonderem Anbau. Thurm in Fachwerk mit Brettbekleidung.

Ganze Länge 43,80 m; Breite mit Vorhalle 23,20 m.

Glocken aus den Jahren 1759 (von Schultz in Rostock) und 1781 (von Metzger in Stralsund).

Kelch von 1656, mit den Namen der Geber.

Digitized by Google

PROHN (22,6 Km nordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Ein Geistlicher genannt 1242.
(Fabricius *Urkunden.* 2, No. 55.)

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, mit einem Joch eines Kreuzgewölbes bedeckt, an welchem netzförmiges Rippenwerk angebracht ist; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; in den Front-Wänden ursprünglich Gruppen von je zwei Fenstern; alle Fenster gedrückt spitzbogig; am Äussern Lisenen und Rundbogenfries; letzterer auch im Giebel-Dreieck, woselbst im oberen Theile durch Aussparung ein Kreuz hergestellt ist; neben demselben zwei rundbogige und darunter fünf spitzbogige Blenden. Als Material sind Ziegel verwendet, unter dem Sockel auch Granitquadern. Am Sockel kommen Hohlkehle und Viertelstab vor, an den Fensterlaibungen die gebrochene Ecke und je zwei halbkreisförmige Stäbe; zunächst der Glasfläche ist die schräge Laibung bezeichnend; die nördliche Ausgangsthür zeigt auch die blattförmig (oder birnförmig) geformte Ecke, mit Hohlkehlen abwechselnd. An den Chorfenstern wechseln rothe und dunkel glasirte Schichten; der Bogenfries nebst den Kragsteinen ist ebenfalls dunkel glasirt. Der Triumpfbogen ist spitz und hat Rundstäbe an den Ecken.

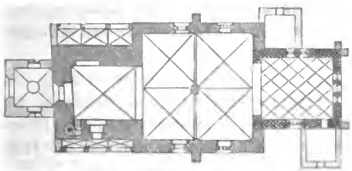


Fig. 17. Prohn. Kirche. Grundriss. 1:667.

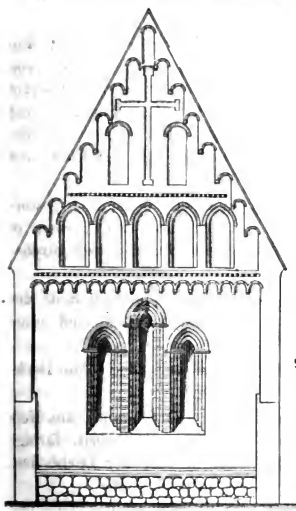


Fig. 18. Prohn. Kirche. Ansicht des östlichen Giebels.

Das Schiff ist etwas jüngeren Ursprungs, im Grundriss nahezu quadratisch, mit vier Kreuzgewölben bedeckt, welche in der Mitte auf

Digitized by Google

einem achteckigen Pfeiler ruhen; in der Mitte jeder Langseite findet sich ein Strebepfeiler; die Fenster haben rechtwinklige, im Äussern abgestufte Laibungen; mit dem Schiff ist ein starkes Thurmgemäuer verbunden; die untere Thurmhalle ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt; das Mauerwerk reicht nur bis zur Traufhöhe des Schiffes. An Formsteinen kommt an den Fensterlaibungen und am Thurmportal der Viertelkreis vor, an der nördlichen Ausgangsthür auch das blattförmige Profil zwischen zwei kleinen Rundstäben, am Sockel Hohlkehle und Viertelkreis. Der Pfeiler inmitten des Schiffes ist ohne Kämpfergesims; jedoch zeigen die beiden Gurtträger an den Langseiten einen derartigen Abschluss.

Die Länge des ursprünglichen Bauwerks beträgt 37,40 m, die Breite 18,60 m; das Kreuzgewölbe des Chores hat eine Spannung von 10,54 m Länge und 7,90 m Breite. Die Umfassungswände des Chores sind über dem Sockel 7,35 m hoch; der Sockel an sich hat eine Höhe von 1,33 m. Die Mauern des Schiffes haben über dem Sockel 10,40 m Höhe. Die lichte Höhe bis zum Gewölbscheitel beträgt im Chor 7,20 m, im Schiff 9,10 m.

Vor fünfundzwanzig Jahren hat ein Erweiterungsbau durch den Stadtbaumeister Lübke stattgefunden. Vor dem alten Thurm, von welchem nur der massive Theil beibehalten wurde, ist ein schlanker neuer Thurm aufgeführt; zu beiden Seiten des alten Thurmes sind hohe, offene Hallen angelegt und ist das Dach des Schiffes in voller Breite bis an den neuen Thurm herangeführt; Schiff und Chor sind gleichzeitig mit Schiefer gedeckt.

Um dem, wenn auch nur in geringem Grade, bemerklich gewordenen Seitenschube des Chorgewölbes zu begegnen, sind schon in früheren Zeiten an beiden Lisenen des östlichen Giebels kleine Strebepfeiler bis zur halben Traufhöhe aufgeführt.

Die beiden Anbauten an der nördlichen und südlichen Seite des Chores gehören nicht dem ursprünglichen Bau an und sind ohne Interesse.

Der gemauerte Altar aus Ziegeln ist erhalten, jedoch ohne Deckplatte.

Bildwerk eines Gekreuzigten, mit Maria und Johannes, aus Holz geschnitzt; die Gestalten 1,60 m hoch; ziemlich gute Arbeit, farbige Bemalung erhalten; gegenwärtiger Aufbewahrungsort der Dachboden. (v. Haselberg im *Deutschen Kunstblatt* 1855 S. 56.)

Epitaphium, aus Holz; gewundene Säulen mit Gebälk; zwischen denselben ein Ölgemälde, das jüngste Gericht darstellend; über dem Gebälk nochmals ein Gemälde der Auferstehung; zu beiden Seiten die Bildnisse des Rathsherrn und Besitzers von Klausdorf, Hagemeister

Digitized by Google

† 1676, und seiner beiden Frauen (die zweite † 1708); unten die Inschrift; Schnitzerei handwerksmässig; Bilder ziemlich gut.

Ein Grabstein aus Kalkstein, 2,09 m lang, am Fussende 0,80 m, am Kopfende 1,11 m breit, im mittleren Theile abgetreten, zeigt ein Schild mit Wappen und die Majuskel-Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXXI ||| FERIA IIII POST LVCIE OBIIT CIFRIDVS DE PLONE PRO ANIMA EIVS ORATE. An der abgesplitterten Stelle hinter der Jahreszahl kann wohl nur ein X gestanden haben, denn über *Siegfried von Plön* wird noch 1326 Beschwerde geführt. Dann wäre er 1329 gestorben.

(v. Bohlen *Baltische Studien* XIII 1, S. 201. Dreger *Codex Diplomaticus*, Oelrichs, Fortsetzung, S. 62.)

Ein Grabstein aus Kalkstein, 1,90 m lang, 1,12 m breit, zeigt in der Mitte ein Schiff mit Segeln. Die Umschrift lautet: **Ha . der . bort . xpi . (chriſti) . m . cccc . lxxxii . des . ſonavendes . na . paſchen . vordra(n)k . radelef . beket . dem . got . gnedich . ſy.**

(In den *Baltischen Studien* XIII 1, S. 201 wird irrthümlich vord af statt vordrank gelesen.)

Kelch von vergoldetem Silber, 19,5 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Knauf mit sechs blauen Emailleknöpfen, welche beschädigt sind; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend, mit Ecken dazwischen; auf den Feldern Blattornament. Anfertigungszeit etwa Ende des 16ten Jahrhunderts.

Ölgemälde der Kreuzigung; im unteren Theile des Bildes eine knieende Familie; zu beiden Seiten Inschriften; ziemlich gute Arbeit aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts.

PÜTTE (13,8 Km nordöstlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

Wird aus eigenem Vermögen erhalten.

Dreischiffige Hallen-Kirche, frühgothisch, noch mit einzelnen Anzeichen des Übergangsstiles; Chor nur mit einem Joch eines Kreuzgewölbes bedeckt und mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Strebepfeilern; der Triumpfbogen ist gedrückt spitzbogig; in den Ecken des Chorabschlusses finden sich Rundstäbe als Gurtträger; das Schiff hat drei Joche; die Arcadenpfeiler sind achteckig, die Scheidebögen spitz; letztere werden an den Giebelwänden von weit ausgekragten Consolen aufgenommen; an den Langseiten sind im Innern halbkreisförmige Gurtträger, aussen je zwei Strebepfeiler angebracht; ausserdem nur noch einer an der nordwestlichen Ecke, woselbst auch die Wendeltreppe liegt; die sämmtlichen Fenster der Kirche sind spitzbogig, zweitheilig mit abgeschrägten Laibungen; die Profile der spitzbogigen

Digitized by Google

Thüren sind sämmtlich verschieden und zeigen Rundstab, Hohlkehle und blattförmiges Profil; dieselben Formen kommen auch an den Kragschichten, am Kämpfergesims des Triumpfbogens und am Sockel vor; Glasuren finden sich am äusseren Sockel und an den Laibungen der Thüren, hier mit rothen Schichten abwechselnd. Der Thurm ist schwerfällig, hat zwei Geschosse, im unteren eine spitzbogige Thür im oberen zwei Reihen kleiner Öffnungen, welche nur schmal und spitzbogig, theils dreieckig geschlossen sind; die Giebeldreiecke haben nur eine geringe Höhe und enthalten theils fünf, theils sechs schmale, dreieckig geschlossene Blenden; auch die achteckige, hölzerne Pyramide hat nur geringe Höhe. Das Schiff ist mit Dachsteinen, Chor und Thurm mit Hohlsteinen gedeckt. Das Bauwerk ist im Ganzen 38,6 m lang und 19,82 m breit; das Chorgewölbe hat eine Spannweite von 8 m; das Mittelschiff ist 7,9 m breit; der Thurm ist 8,8 m breit und tritt auch ebensoweit vor den westlichen Giebel; das Chorgewölbe ist 10,56 m hoch; Schiff und Chor haben gleich hohe Umfassungswände; der Thurm hat vom Sockelgesims der Kirche bis zur Spitze der Giebeldreiecke 23 m Höhe; die hölzerne Spitze erhebt sich darüber noch 4,1 m.

Im Jahre 1866 ist die hölzerne Balkendecke, welche bis dahin über den drei Schiffen lag, durch ein Kreuzgewölbe ersetzt; auch sind in den folgenden Jahren noch fernere Instandsetzungsarbeiten an den Fenstern, am Hauptgesims und am Äussern des Bauwerks überhaupt ausgeführt. Die Arbeiten werden nach und nach fortgesetzt und sollen sich auch auf die innere Ausstattung erstrecken.

Der Kirchhof ist allmählig soviel höher geworden, dass er mit dem Sockelgesims gleich hoch liegt; nur am Chor liegt es noch 0,90 m über dem Erdboden.

Grabplatte aus Kalkstein 2,64 m lang, 1,62 m breit; im Mittelfelde unter einem geschweift spitzbogigen Baldachin ein geharnischter Ritter, welcher mit der Linken ein Schwert vor sich hält, in der Rechten das Familienwappen; in den vier Ecken sind je zwei Köpfe und zwei langgeschnäbelte Vögel dargestellt. Umschrift: **anno . domini . m . ccc . xxxiii . sabbato . ante . festum . bratorum . ap(osto)lor(um) . petri . et . pauli . obiit . d(omi)n(u)s . ghotan . morder . strenuus . miles . cuius . anima . requiescat . in . pace.**

Grabplatte aus Kalkstein, 2,43 m lang, 1,60 m breit. Gestalt im Mittelfelde und Symbole in den Ecken ganz ebenso; Umschrift: **anno · domini . m . cccc . xxvii . proxima . die . kpliani . obiit . famosus . famulus . pawel . morder . cuius . anima . requiescat . in . pace . amen.**

Digitized by Google

Der früher datirte Grabstein ist jedenfalls erst lange nach dem Tode des *Ghotan Morder* angefertigt, da er sich von allen übrigen Grabsteinen jener Zeit in Schrift und Ausstattung wesentlich unterscheidet, dem jüngeren Steine aber ähnlich ist.

(v. Bohlen *Baltische Studien* XIII 1, S. 203.)

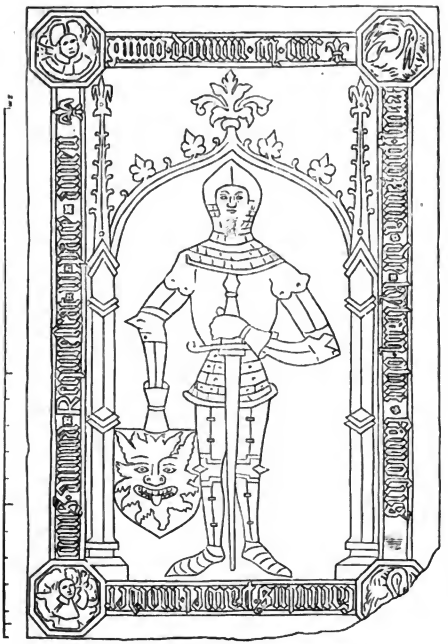


Fig. 19. Pütte. Kirche. Grabplatte von 1427.

Bruchstück eines mittelalterlichen Grabsteines mit Baldachin und nicht mehr lesbarer Schrift in Minuskeln.

Bruchstück eines Grabsteines mit Schrift von 1576, ohne sonstigen Schmuck.

Taufbecken von Messing, 23 cm im Durchmesser mit unentzifferten und bedeutungslosen Buchstaben am Rande.

(*Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit* 1853 Juli. Otte *Handb. d. k. K.* 1868, Zweite Abth. 831.)

Digitized by Google

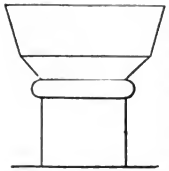


Fig. 20. Pütte. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Taufstein, mit einem schadhaften Becken aus Granit, welches 0,75 m im oberen Durchmesser hat; die äussere Form desselben besteht aus zwei abgestumpften Kegeln, deren unterer sich stärker verjüngt; der cylindrische Fuss besteht aus Kalkstein und hat oben einen ebenfalls beschädigten Wulst. Die Gesamthöhe beträgt 0,76 m. Die beiden Stücke liegen zur Zeit unbenutzt im nördlichen Seitenschiff.

RICHTENBERG (1,7 Km nordöstlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

1231 wird dem neugegründeten Kloster Neuencamp das Patronat der Kirche zu Richtenberg verliehen.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 2, 32.)

1242 wird der Pfarrer *Walter* genannt.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 2, 55)

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel bedeckt, an welcher zur Zierde Rippen angebracht sind; dieselben laufen auch an den Wänden herum und werden von Kragsteinen aufgefangen; in den Ecken finden sich Vorlagen; die von den Mitten der Seiten ausgehenden Rippen bilden mit kurzen Querrippen Kreuze; die Fenster haben schräge Laibungen und bilden Gruppen, in der östlichen Wand zu je drei, in den beiden Fronten zu je zwei; sie sind gedrückt spitzbogig geschlossen; das östliche Giebeldreieck enthält ein grosses, gemauertes Kreuz in einer Nische, so wie verschiedene Gruppen rundbogiger Blenden, welche theilweise nochmals wieder von Rundbogen umrahmt sind; neben diesen sind noch mehrfach rautenförmige, im Mauerverband hergestellte Nischen angebracht. Das Mauerwerk des Chores besteht aus sauberen, geschichteten Feldsteinen; auch die äusseren Laibungen der beiden seitlichen Fenster gegen Osten sind aus Feldsteinen nach der Schmiege bearbeitet; im Übrigen sind die Einfassungen der Fenster und Thüren von Ziegeln. Die Gewölbrippen zeigen einen von zwei Viertelstäben umgebenen Halbkreis; die Vorlagen in den Ecken den Viertelstab.

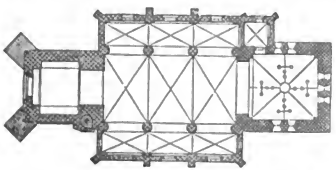


Fig. 21. Richtenberg. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Das Langhaus, aus gothischer Zeit, hat drei gleich hohe Schiffe, ist drei Joch lang, mit Kreuzgewölben, achteckigen Pfeilern, inneren

Digitized by Google

Mauerbögen und äusseren Strebepfeilern; die Rippen der spitzbogigen dreitheiligen Fenster laufen unvermittelt bis unter den dreieckigen Abschluss; die Laibungen sind nicht ausgebildet; als Material sind im Sockel rohe Feldsteinblöcke, sonst nur Ziegel verwendet; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor. Der Thurm, gleich alt mit dem Langhause, hat ein hohes unteres Geschoss mit spitzbogigem Eingange; an der südlichen Seite, nahe dem westlichen Giebel der Kirche, tritt ein Treppenhaus mit drei Seiten des Achtecks vor; das obere Stockwerk zeigt je vier spitzbogige, zweitheilige Blenden; seine Spitze bildet eine kurze, vierseitige Pyramide; er ist ebenfalls nur aus Ziegeln aufgeführt. Chor und Thurm sind mit Hohlsteinen, das Langhaus mit Dachsteinen gedeckt.

Länge des Gebäudes 39,45 m, Breite 20,30 m, Höhe des Mittelschiffes 8,69 m; Spannweiten des Chorgewölbes 7,85 m und 9,05 m; der Thurm hat im Mauerwerk eine Höhe von 22,10 m, bei einer Breite von 9,05 m.

Die Ecken des Thurmes sind durch starke, schräg anlaufende Stützpfeiler verstärkt.

(Kugler *kleine Schriften* I, S. 763.)

Die Kirche ist vor einigen Jahren im Innern in Stand gesetzt; die nördliche Vorhalle ist zur Sacristei umgeschaffen.

Grabplatte, von Kalkstein, 1,23 m breit, 2,32 m lang, im Eingange des Chorraumes liegend; in den Ecken grosse Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten; im Mittelfelde ein Sechseck mit Umschrift; innerhalb desselben ein von zwei Männern gehaltenes Wappen auf vertieftem Grunde; ausserdem Umschrift an allen vier Seiten; an den schmalen Seiten je zwei Zeilen: an(n)o : d(omi)ni : mcccc : xc : i : die : sab(bato) : ante : assu(m)pcion(em) : marie : o(biit) : hinricus : sunneman : p(ro)consul : i(n) : richt(en)berch : an(n)o : d(omi)ni : mcccc . xc . v . i . vigilia . m ||||| o(biit) . margareta . uxor . d(omi)na . hinrici . sunneman . or(ate) . dev(m) . p(ro) . eis. Um das Sechseck: iste lapis pertinet hinrico sunneman et suis heredibus.

Grabplatte, von Kalkstein, 1,35 m lang, 0,91 m breit, der Familie *Kultzow* gehörig; im Mittelfelde ein Schild mit Hausmarke; Inschrift in Fractur-Buchstaben vom Jahre 1570.

Grabplatte, von Kalkstein, 1,67 m lang, 1,06 m breit, mit Schild und Hausmarke; Inschrift von 1617.

Kelch von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 10,5 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Schaft sechseckig mit Maasswerk; auf dem Knauf ebenfalls Maasswerk zu beiden Seiten; auf den Knoten blaue Emaille und die Minuskeln ihesus; Fuss in ein geradliniges Sechseck auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte aufge-

Digitized by Google

nietet; gegenüber ein Monogramm aus I und S zusammengesetzt; senkrechter Rand des Fusses mit durchbrochenen Vierblättern; umher auf dem Fusse die Inschrift in Minuskeln: **iſtu(m) calicem dc(di)t d(oi)mn(u)s ia(cobus) ſchouenbergh pl(e)ba(nu)s i(n) richenbergh ad vicariam in ar(a) v(ir)g(inis) ibidem.** Spätgothische Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

Zugehörige Patene mit Vierblatt im Grunde, kleinen Blättern in den Zwickeln und Weihekreuz am Rande.

Kelch von vergoldetem Silber, 25,5 cm hoch, 12 cm im oberen Durchmesser; der senkrechte Rand des sechseckigen Fusses, durchbrochen gearbeitet, mit gothischen Blättern aus guter Zeit; alles Übrige aus dem Jahre 1612; Knauf klein und mit Fruchtkränzen in getriebener Arbeit; Fuss mit ciselirtem Ornament; auf einem Felde der Crucifixus aufgenietet.

SAAL (28,2 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand ziemlich gut; in den Umfangsmauern finden sich mehrfach Risse; die beiden freistehenden Thurmpfeiler sind versackt.

1294 wird ein Pfarrer *Johannes* genannt.
(Fabricius *Urkunden* Bd. 3, 100.)

Frühgothisch; Chor ausser dem von fünf Seiten des Achtecks gebildeten Choresschluss noch ein Joch lang, mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern; Fenster spitzbogig, mit schrägen Laibungen; über den drei gleich hohen Feldern derselben Maasswerk, bestehend in drei Dreiblättern; Eingangsthür zu der Sacristei spitzbogig.

Langhaus mit drei gleich hohen Schiffen, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben; Strebepfeiler finden sich nur am westlichen Giebel, den Achsen der Arcaden entsprechend, sowie an den Ecken daselbst; die Fenster sind gleich denen des Chores, jedoch nur zweitheilig. Das Pfeilerpaar zunächst dem westlichen Giebel ist bedeutend verstärkt; das andere Pfeilerpaar hat achteckigen Grundriss. Am Langhause zeigt die nordwestliche Ecke des Schiffes noch eine Lisene, ebenso wie die südöstliche.

Das Gebäude ist aus Ziegel aufgeführt; im Sockel des Schiffes sind Feldsteinquadern verwendet; Formziegel sind vielfach gebraucht; die Dienste in den Ecken des Chores werden aus Bündeln von je drei Rundstäben gebildet; ähnliche Rundstäbe kommen an der Thür im Chor gegen Norden vor; je zwei derselben neben einander finden sich am Triumpfbogen, in Verbindung mit der gebrochenen Ecke; ein erhaltener Gurtträger im Seitenschiff zeigt die Blattform, welche im Verein mit Hohlkehlen und Rundstäben auch bei der Thür im Schiff

Digitized by Google

gegen Norden vorkommt; die Sockelflachschicht hat Viertelstab und Viertelkehle.

Der Chor ist noch mit Hohlsteinen, das Schiff mit Dachsteinen gedeckt.

Chor und Schiff sind nicht ganz gleichzeitig entstanden, wie aus einem Mauerabsatz an der südlichen Seite des Schiffes zunächst der südöstlichen Ecke ersichtlich ist.

Gesamtlänge 37,52 m, Gesamtbreite 22,35 m.

Mittelschiff 6,71 m breit, 10,05 m hoch; Chor 7,59 m breit, 10,75 m lang.

Der westliche Giebel ist theilweise nicht mehr der ursprüngliche, vielmehr jetzt glatt; Strebepfeiler gleichfalls verändert; die Thür im südlichen Seitenschiff ist vermauert. Der Thurm ist anscheinend überhaupt nicht zur Ausführung gelangt; das Dach ist gegen Westen abgewalmt.

Sacristei an der südlichen Front des Chores, mit der östlichen Giebelmauer des Seitenschiffes und dem Chor gleich alt, wie der Mauerverband zeigt; mit zwei Kreuzgewölben bedeckt; die schrägen Fensterlaibungen sind zum Theil noch erhalten; der östliche Giebel ist mit einer Reihe flacher, gedrückt spitzbogiger Blenden versehen.

Länge im Lichten 3,98 m, Breite 5,18 m, Höhe 3,24 m. Die an der südöstlichen Ecke stehenden Strebepfeiler sind späteren Ursprungs.

Anbau an der nördlichen Seite des Chores, unmittelbar neben dem Seitenschiff, spätgothisch, mit glatten Wänden und flacher Balkendecke.

Die Strebepfeiler an der nordöstlichen Ecke ohne Verband und späteren Ursprungs.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18,5 cm hoch, 13 cm von Seite zu Seite des Fusses. Becher erneut; Schaft rund, schachbrettartig ciselirt; Knauf mit sechs Knoten, auf welchen in Vierpässen die Buchstaben IHESVS; dazwischen sechs Blumen, hinter welchen gothische Fischblasen; Fuss sechseckig, ohne Eintheilung in Felder; nur ein Gekreuzigter ist darauf vernietet; der senkrechte Rand des Fusses zeigt Vierpässe. Die Inschrift auf der unteren Fläche des Fusses lautet: DISSEN KELCH HEFT CLAVS WISTVAL GESE DIDERIKES SIN HUSFROW THOR SALE IN GOTS ERE GEVEN 1597. Knauf und Rand des Fusses sind einem älteren Kelch entlehnt.

Ueberrest eines Taufsteins aus Kalkstein, in der nördlichen Vorhalle aufgestellt; Becken nur im unteren Theile erhalten, in fünfzehn Felder getheilt. Fuss 0,68 m hoch, verjüngt, rund; unten ein Sockel mit grosser Hohlkehle, oben ein Wulst.

Digitized by Google

SCHLEMMIN (13,2 Km westnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Aus spätgothischer Zeit; rechtwinklig, ohne besonderen Chor, mit Balkendecke und äusserlich glatten Wänden; im Innern flache Fensternischen und zwar am östlichen Giebel drei spitzbogige, an den Fronten zunächst dem östlichen Giebel je vier dicht bei einander mit rundbogigem Abschluss; im westlichen Theile je zwei in grösserem Abstande und flachbogig; auch die eigentlichen Fensteröffnungen sind flachbogig geschlossen und verlaufen theilweise unschön unter den Mauerbögen; auch haben sie verschiedene Grösse; im östlichen Giebeldreieck ist an der Aussenseite ein grosses Doppelkreuz durch Vertiefung ausgespart; an der nördlichen Front findet sich eine spitzbogige Thür mit gemauerter Vorlage. Vor dem westlichen Giebel steht ein Thurm ohne architectonische Merkmale am Mauerwerk; die hölzerne Haube nebst Spitze stammt aus dem 18ten Jahrhundert.

Die Umfangswände sind grösstentheils aus Feldsteinen. Die Einfassung der Fenster und Thüren aus Ziegeln; das Dach ist mit Pfannen gedeckt; an Formsteinen kommt fast nur die gebrochne Ecke, an der nördlichen Thür auch die Hohlkehle vor.

Länge 25,95 m, Breite 7,69 m, Höhe im Lichten 5,65 m.

Im Jahre 1878 hat eine umfassende Instandsetzung unter Leitung des Bauführers Walter stattgefunden.

(Lisch *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, S. 322, nimmt das 15te Jahrhundert als Erbauungszeit an.)

Kelch von vergoldetem Silber, etwa aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts, 16,5 cm hoch, 9,7 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; Schaft sechseckig; am Knauf in Minuskel das Wort ihesus; Fuss in ein geradliniges Sechseck auslaufend; am Rande die Inschrift: **dessen kelhck hebben gheve(n) de osten ond de tunne**; also ein Geschenk der Familien *v. d. Osten* und *v. Thun*. Oberhalb der beiden ersten Worte ein Crucifixus; zu jeder Seite desselben eines der Familienwappen; an den Ecken des Fusses vortretende, gothische Blätter, am senkrechten Rande durchbrochenes Maasswerk.

(Pastor Haack.)

Taufstein, 0,91 m hoch; Becken im oberen äusseren Durchmesser 0,58 m, halbkugelförmig; Schaft oben mit Wulst; Fuss mit grosser Hohlkehle.

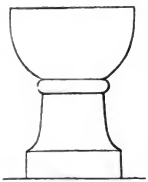


Fig. 22. Schlemmin. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Digitized by Google

SEMLOW (14,5 Km westlich von Franzburg).

Kirche.

In sehr gutem baulichen Stande.

Wird aus eigenen Mitteln unterhalten.

Aus frühester Übergangszeit; Chor rechtwinklig, ein Joch lang, mit glatten Wänden; die Hängekuppel zeigt vier von den Ecken ausgehende, gegen den Scheitel hin verschwindende Anschwellungen; die halbkreisförmigen, etwa 5 cm vortretenden Mauerbögen endigen auf Kragsteinen; jede der drei Umfangswände enthält eine Gruppe von zwei schmalen Fenstern mit schrägen Laibungen; Triumpfbogen gedrückt spitzbogig; der östliche Giebel mit steigendem Rundbogenfries. Das Schiff hat eine Balkendecke, glatte Wände und drei einzelne Fenster in jeder Front gleich denen des Chores; in den Ecken sind Vorlagen angebracht, als habe die Absicht der Ueberwölbung bestanden; die innere Thürnische an der nördlichen Seite hat einen flach dreieckigen Schluss. Sämmtliche Öffnungen der Kirche sind rundbogig geschlossen.

Ziegel sind nur zu den Überwölbungen der Öffnungen, zu dem Chorgewölbe und zu den Mittelpfeilern zwischen den Chorfenstern verwendet; auch der Anschlag der Fenster inmitten der Mauer ist von Ziegeln; sämmtliches übrige Mauerwerk ist aus Feldsteinen hergestellt; der Rundbogenfries des Chorgiebels wiederum von Ziegeln; auf den halbkreisförmigen Fensterbögen liegt eine Flachschicht. Die Dächer sind jetzt mit Pfannen gedeckt.

Länge 30,32 m, Breite 12,29 m, Höhe des Schiffes 7,50 m.

Chorraum für sich 7,8 m lang, 6,9 m breit, 8,75 m hoch.

Der Thurm, ebenfalls aus Feldsteinen, ist im unteren und mittleren Theile anscheinend von gleichem Alter, als die Kirche, der Eingang gegen Westen ist rundbogig geschlossen; ebenso die Fenster im mittleren Theile, bei welchen auch die schräge Laibung sich noch findet. Im oberen Theile dagegen haben Veränderungen stattgefunden; die Ecken sind hierbei mit gut abgeflachten Quadern hergestellt und ebenso die kleinen Thurmfenster mit solchen eingefasst. Der oberste Theil, in Höhe von etwa 2 m, ist mit der hölzernen Thurmspitze zugleich erneut; dieser letztere Bau kann in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts ausgeführt sein; die Spitze ist mit Schindeln gedeckt.

(Mittheilungen des Bauführers Walter.)

(Spuren romanischen Stiles an den oberen Ecken des Thurmes, welche Lisch bemerkt haben will, sind gerade dort nicht vorhanden.)

Sacristei, an der südlichen Seite des Chores, mit diesem gleich alt, hat glatte Wände und ist mit einer Hängekuppel überwölbt.

Länge 4,19 m, Breite 4,68 m, Höhe 2,80 m.

Digitized by Google

Das Gebäude ist in seiner ursprünglichen Eigenthümlichkeit wiederhergestellt und ungewöhnlich reich mit Wand- und Glasgemälden geschmückt, nach den Forschungen und Anregungen des Geh. Archivrath Dr. Lisch, durch den gegenwärtigen Besitzer von Semlow, Regierungspräsidenten Grafen v. Behr-Negendank.

Die nördliche Vorhalle des Chores, die Chorthür gegen Osten und die nördliche Thür im Schiff sind neu; die Thür an der südlichen Seite ist vermauert.

(Lisch *Urkunden zur Gesch. d. Geschlechts Behr.* Schwerin 1861. Derselbe *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, S. 318, woselbst das Jahr 1200 als Erbauungszeit angenommen wird. Derselbe *ebendort,* XXVI, S. 235. Biederstedt *Beiträge* I, S. 70.)

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Brustbild des *Joachim Christoph Behr,* gest. 1707; in hoch erhabener Arbeit, von reichem Gebälk im Stile jener Zeit umgeben; zur Seite Engel als Wappenhalter; oben Wappen von Löwen gehalten; das Ganze ist farbig bemalt.

Empore, bei dem Altar, mit Pilastern, Gebälk und Ornamentfries, etwa aus dem 17ten Jahrhundert; Arbeit unbedeutend; Wappen später angebracht.

Epitaphium des *Adam Behr,* gest. 1599, und seiner Ehefrau *Ilse,* am oberen Theile der südlichen Chorwand. Zu beiden Seiten eines Gekreuzigten die knieenden Gestalten des Ehepaares; neben dem Gekreuzigten Engel; zur Seite Pilaster mit je vier Wappen; das Gebälk ruht auf Consolen, eine Inschrifttafel mit Bibelspruch einschliessend.

Grösste Glocke, 1,30 m im unteren Durchmesser; auf dem Mantel Inschrift in vier Zeilen:

ANNO 1611 ALS DER E. G. UND EHRENVESTER CHRISTOFFER BEHR AUF SEMLOW NUSTROW UND LOBBENITZ ERBSESSEN UND DIESER KIRCHEN PATRON MIT SEINER HERTZVIELGELIEBTEN HAUSFHRUEN DER EDLEN UND VIEL EHRENTUGENDSAHMEN HEDWIG VON RIBBECK IN DER CHRISTENHEIT LEBETEN UND ERN MAGNUS AQUARIUS RUPPIENSIS + M + DAS REINE EVANGELIUM CHRISTI ALHIER PREDIGTE, IST DIESE GLOCKE GEGOSSEN WORDEN DURCH + M + DINNIES + DROYSEN. GLOCKENGIESSER IN GRYPHISWALD. HEILIG IST UNSER GOTT DER HERR ZEBAOT.

Am unteren Rande steht noch:

ICH KLING UND SING NACH GOTTES WIL,
ACHT NICHT CALVIN PABSTS GAUKELSPIL.
MICH HOREND EILE HORE GOTTES WORDT;
SOLCHS FÜHRET DICH ZUR LEBENSPORT.

Digitized by Google

Mittlere Glocke, 1,15 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift: help . got . unde . maria . mccccxlvii. Bemerkenswerth ist der Fehler unbe statt unde.

(Lisch *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, S. 313.)

Kleine Glocke, 0,75 m im unteren Durchmesser, ohne Inschrift, ebenfalls aus dem Mittelalter.

Grabmal desselben *Adam Behr,* von Sandstein, liegende, hoch erhaben gearbeitete Gestalt in Rüstung, mit Halskrause; die Hände zum Gebet zusammengehalten; zu den Füssen Schwert und Handschuhe; gute, ausdrucksvolle, bis auf das Kleinste durchgeführte Arbeit. Länge 1,70 m.

Grabmal der Ehefrau desselben, *Ilse Krakevitze,* von Sandstein; der Kopf ist mit einer Kappe bedeckt; das lange Gewand ist unten in unschöner Weise senkrecht zur Längenrichtung abgeschnitten; sonst ist die Arbeit ähnlich der obigen.

Beide Gestalten sind im Chorraum unterhalb ihres Epitaphs übereinander angebracht.

Grabmal eines Ehepaars *Behr;* lebensgrosse Gestalten, aus Sandstein, zu beiden Seiten eines Betaltars knieend; der Mann in Rüstung, baarhäuptig; die Frau im langen Gewande mit Halskrause; Arbeit ähnlich der obigen.

Die hinter den Gestalten an der Chorwand angebrachte Inschrift lautet:

ANNO 1605 HAT DER EDLER GESTRENGER VND EHRENVESTER CHRISTOFF BEHR AVFF NVSTROW SEMLOW VND LVEBBENITZ ERBSESSEN DIS EPITAPHIVM BEI SEINEM LEBEN ZV ERINNERVNG IHRER BEIDER STERBLIGKEIT VND FROELICHEN AVFFERSTEHVNG ALHIE SETZEN LASSEN.

Die nicht genannte Frau ist *Hedwig v. Ribbeck.*

Kanzel, vom Jahre 1590, jetzt renovirt; an den Ecken Säulen auf Postamenten, auf welchen Engelsköpfe; auf den rundbogigen Feldern Darstellungen des Christus, Petrus und Anderer. Die umlaufende Inschrift lautet:

DES PRIESTERS LIPPEN SCHÖLLEN DE LERE VORKUNDIGEN DEN UTH EHREM MUNDE SCHALTU DAT GESETTE SOEKEN.

Oblatendose, von vergoldetem Silber, sechseckig, 10 cm im Durchmesser, 18 cm hoch, mit Blattverzierung und einem Ring am Deckel; im Renaissance-Stil; im Innern eine Medaille mit dem Brustbilde des Kaisers *Vespasian* und der Umschrift: T. VESP. AVG. Das Gefäss ist 1684 der Kirche geschenkt.

(*40ster Jahresbericht der Rüg. Pomm. Abth. der Gesellschaft für Pomm. Gesch. u. Alterth.*)

Digitized by Google

Seit Kurzem ist das Gefäss in den Besitz des Herrn Patrons der Kirche übergegangen.

Taufständer, von Holz, aus dem Achteck, bei der Restauration der Kirche durch den Maler Milde aus Lübeck neu bemalt. Oberer Durchmesser 0,50 m, Höhe 1,07 m. Der obere Theil dient zur Aufnahme eines (neuen) Beckens aus Messing. Der hölzerne Fuss ist völlig in Gliederungen aufgelöst. Die umlaufende Inschrift am Fusse lautet: GOT UND DER HEILIGEN DOP ZU EREN HAT D̄ EDLE ERBAR ERENTFESTE GERT BER UND ILSE LIEVEZOW MICH UF IRE UNKOST LASSEN FERDIGEN ANNO 1576.

Die acht Felder des Fusses sind mit Malereien versehen, unter welchen fünf ältere renovirte; dieselben enthalten abwechselnd biblische auf die Taufe bezügliche Darstellungen und Familienwappen. Eine zweite Inschrift lautet:

CHRISTUS SPRICHT MATTHEI AM LESTEN CAP: GAT HĒ IN DE GANTZE WERLDT U. LERET A. HEID̄ U. DOPT SE IM . . .

Als Mittelstück des ebenfalls in acht Felder getheilten Deckels ist das Lamm mit der Siegesfahne angebracht, und der Umschrift: WENTE SO VELER IUWER GEDOFFT SYNDT DE HEBBEN CHRISTUM ANGETAGEN.

Thor des Kirchhofes, spätgothisch, aus Ziegeln gemauert, mit spitzbogiger Einfahrt; zu jeder Seite eine flachbogige Blende; oben eine breite, mittlere Zinne; zwei kleine daneben.

Wandmalereien im Chorraum, bei der Renovirung der Kirche nach Beseitigung der Kalktünche zum Vorschein gekommen, sind durch den Maler Milde wiederhergestellt. Sie bestehen in einem roth und grün gehaltenen Stengel mit Blattwerk, welcher gleichsam als Gratverzierung dient; ausserdem sind an den Ansatzstellen des Gewölbes über der Mitte jeder Wandfläche Kreuze in rother und weisser Farbe angebracht, über welchen durch Punktirung gewissermaassen ein Schleier angebracht ist.

(Bauführer Walter.)

STARKOW (12,6 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

In ziemlich gutem baulichen Zustande.

Wiscezlaf, Fürst der Ruianer, verleiht am 25. September 1242 dem Magister *Iwan von Starkow* das Patronat der zu erbauenden Kirche. (Fabricius *Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen* Bd. 2,. No. 54.)

Dem ersten, nach 1242 entstandenen Bau gehört das hohe, selbstständig beleuchtete Mittelschiff an, nebst den beiden niedrigeren Seitenschiffen; alle drei sind mit Kreuzgewölben bedeckt gewesen und drei Joche lang; jetzt haben die Seitenschiffe Balkendecken; die gedrückt

Digitized by Google

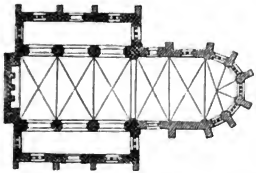


Fig. 23. Starkow. Kirche. Grundriss. 1:667.

Fig. 24 Starkow. Kirche. Ansicht des Langhauses. 1:333.

spitzbogigen Arcaden ruhen auf kurzen achteckigen Pfeilern; die jetzt vorhandenen Strebepfeiler sind erst später an die ursprünglich glatten Wände angesetzt; Thüren und Fenster sind spitzbogig; zwischen den Fenstern des Mittelschiffes sind an der Aussenseite spitzbogige Blenden angebracht; der westliche Giebel des Mittelschiffes ist bedeutend verstärkt und enthält eine Wendeltreppe; ein grosses, spitzbogiges, zweitheiliges Fenster daselbst ist jetzt vermauert. Im Innern finden sich in den Wänden der Seitenschiffe unterhalb der Fenster spitzbogige und flach dreieckig geschlossene Nischen.

Die Fensterlaibungen des Mittelschiffs zeigen noch die Abschrägung; in den Thürlaibungen findet sich das blattförmige Profil zwischen flachen Rundstäben und Hohlkehlen; das Widerlager daselbst zeigt einen spitzen Wulst; Pfeilergesims und Hauptgesims des Mittelschiffs sind durch Hohlkehle und Rundstab gebildet; unter letzterem läuft bei dem Mittelschiff noch eine Stromschicht entlang. Das Schiff zeigt nach Obigem noch alle Merkmale des Übergangsstiles. Der Chor dagegen ist in frühgothischem Stil erbaut; er ist mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Kreuzgewölben bedeckt, zwei Joch lang, mit Strebepfeilern, mit hohen, spitzbogigen Fenstern, grösstentheils mit Gurtträgern, zum Theil

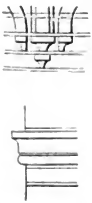


Fig. 25. Starkow. Kirche. Kragsteine im Chor und Pfeilergesims im Langhause.

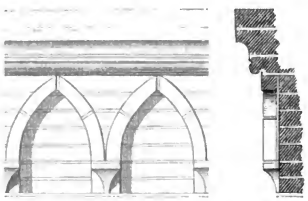


Fig. 26. Starkow. Kirche. Hauptgesims des Chores.

Digitized by Google

auch mit Kragsteinen zur Aufnahme der Gurte; unter dem Hauptgesims läuft ein glasirter Spitzbogenfries entlang. Südlich vom Altar an einer Seite des Chorschlusses ist eine kleine Nische noch rundbogig geschlossen.

Fig. 27. Starkow. Kirche. Profil der Fensterlaibung und der Gurtträger im Chor.

Das Thürprofil gegen Norden zeigt den halbkreisförmigen Stab zwischen Hohlkehlen, die Fensterlaibungen Hohlkehle und blattförmiges Profil; die Gurtträger bestehen aus je drei herablaufenden Rundstäben; der äussere Sockel wird aus einer Flachschicht mit Hohlkehle und Viertelstab gebildet, gleich demjenigen des Schiffes und ruht auf Granitquadern, deren Kante gebrochen ist; das Hauptgesims besteht auch hier aus Hohlkehle und Rundstab. Sowohl am Langhause, als am Chor wechseln an den Thüren schwarz glasirte Schichten mit rothen; nur die Thür gegen Westen ist ohne Glasur.

Schiff und Chor sind aus Ziegeln erbaut; nur im Sockel sind Feldsteine verwendet; das Dach ist mit Pfannen gedeckt.

Das Gebäude ist 31,55 m lang, 21,00 m breit; das Mittelschiff hat 8,27 m Spannweite, jedes Seitenschiff 3,05 m; vom Fussboden bis zum Gewölbscheitel sind 12,58 m im Schiff und 11,35 m im Chor.

Fundamente vor dem westlichen Giebel sind noch vorhanden, haben aber anscheinend nur einem abgetragenen Glockenstuhl gedient.

Die Frontwände des Mittelschiffs werden durch fünf in neuerer Zeit angebrachte eiserne Anker zusammengehalten; die Scheidebögen sind ganz vermauert; die Seitenschiffe werden theils als Vorhallen und Sacristei benutzt, theils zur Aufbewahrung von Materialien.

(Lisch *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, S. 321 unterscheidet nicht die verschiedenen Bauzeiten.)

Grabplatte von Kalkstein, jetzt im südlichen Seitenschiff, vor der Thür zum Schiff, 1,22 m lang, 0,92 breit, stark verwittert, auch jetzt fernerer Abnutzung ausgesetzt. Im Felde sind noch Spuren eines Baldachins erkennbar; in den Ecken finden sich Blumen; die Umschrift in Minuskeln lautet: an(n)o d(omin)i mccccix f(e)ri(a) ſ(e)c(un)da p(oſ)t feſt(um) . . . . aſs . . . c(i)o(n)is o(biit) . . . . . .

Von dem Becken eines Taufsteines aus Kalkstein ist nur noch der untere, plattenförmige Theil vorhanden; das Becken war zwölftheilig, mit Füllungen und eckigen Stegen zwischen denselben versehen.

STEINHAGEN (8,4 Km nordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Grösstentheils in gutem baulichen Stande.

Aus frühgothischer Zeit; Schiff rechtwinklig geschlossen, mit vier Joch Kreuzgewölben bedeckt, ohne besondere Trennung zwischen Schiff

Digitized by Google

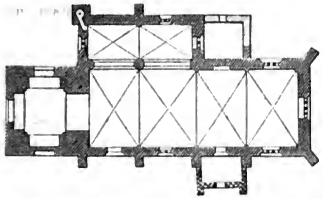


Fig. 28. Steinhagen. Kirche. Grundriss. 1:667.

und Chor; an der nördlichen Seite neben den beiden ersten Kreuzgewölben von Westen her liegt ein ebenfalls mit zwei Kreuzgewölben bedecktes Seitenschiff von der Höhe des Hauptschiffes; Strebepfeiler sind überall vorhanden; an der nordwestlichen Ecke des Seitenschiffs liegt ein quadratischer Pfeiler mit Wendeltreppe; der Arcadenpfeiler ist achteckig; die Gewölbrippen werden von halbrunden, in den Ecken des Chores von dreiviertelrunden Gurtträgern aufgenommen; im Innern unterhalb der Fenster sind überall Mauernischen angelegt, deren eine rundbogig, die übrigen mit gedrücktem Spitzbogen überwölbt; ebenso sind die Scheidebögen gedrückt spitzbogig; die spitzbogigen Fenster sind theils dreitheilig, theils zweitheilig. Der Thurm hat die Breite des Hauptschiffes, vor dessen westlichem Giebel er auch steht; der untere Absatz ist 11 m hoch, mit je einer spitzbogigen, viertheiligen Blende versehen; das darüber noch befindliche Stockwerk enthält je zwei Blenden an den Seiten; der Dachstuhl bildet eine vierseitige, kurze Pyramide.

Die beiden Thürlaibungen des Hauptschiffes gegen Süden zeigen den Rundstab und das blattförmige Profil, abwechselnd mit der gebrochenen Ecke, die Scheidebögen einen Dreiviertelstab, mit der rechtwinkligen Ecke; die Fensterwandungen sind mit Viertelkreisen und rechtwinkligen Ecken hergestellt; der Sockel wird durch drei mit Abschrägung versehene Schichten gebildet; die Gewölbrippe hat ein unausgebildetes, blattförmiges Profil; die halbrunden Pfeiler zwischen den inneren Mauernischen endigen mit einer noch dem Würfelcapitell nachgebildeten Schicht; alle diese Formsteine zeigen noch den Übergangsstil; dagegen ist die Laibung der Thurmthür mit kleinen halbrunden Stäben und Hohlkehlen schon weiter ausgebildet.

Schiff und Seitenschiff sind aus Ziegeln erbaut; nur unterhalb des Sockelgesimses sind Feldsteinquadern zur Anwendung gekommen; der Thurm ist jedoch in seinem unteren Theile bis etwa 1,5 m über die Umfangswände des Schiffes hinaus von runden Feldsteinblöcken erbaut; die Einfassungen der Blenden und das obere Stockwerk sind auch hier von Ziegeln. Jedes Schiff ist mit einem besonderen Satteldach versehen; als Deckmaterial sind jetzt Pfannen verwendet. Die hölzerne Thurmpyramide ist noch mit Hohlsteinen gedeckt.

Die Gesamtlänge des Bauwerks beträgt 39,81 m, die grösste Breite 20,97 m; der Thurm hat 11,40 m Breite; die Spannweite des Mittelschiffs beträgt 10,10 m, diejenige des Seitenschiffs 4,40 m; die

Digitized by Google

Höhe beider Schiffe ist 9,62 m; die Umfassungswände haben einschliesslich des Sockels eine Höhe von 11,50 m.

Der Arcadenpfeiler ist vor einem Jahrzehnt erneut.

Vorhalle gegen Süden, aus spätgothischer Zeit, rechtwinklig mit Strebepfeilern in der Verlängerung der Seitenwände, ohne Balkendecke, mit spitzbogigen Blenden im Giebel und mit Ausnahme der gebrochenen Ecke ohne besondere Formsteine aus Ziegeln erbaut; sie ist 6,30 m breit und tritt 3,20 m über die Strebepfeiler vor.

Der erhaltene, gemauerte Altartisch ist mit einer rauhen Steinplatte bedeckt.

Bildwerk des Gekreuzigten mit Maria und Johannes; ersterer jetzt an der nördlichen Wand des Hauptschiffes, letztere beide auf dem Altartisch hinter dem jetzigen Altaraufsatz; aus Holz geschnitzt; Gestalten 1,33 m hoch; kraftvolle, würdig aufgefasste Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts. (*Deutsches Kunstblatt* 1855, S. 55.)

Epitaphium eines Ehepaars v. *Klinkowström* († 1663 u. 1676); in der Mitte ein Ölgemälde, die Kreuzabnahme darstellend; Umrahmung in Architectur mit gekröpftem Gebälk; unter dem Mittelstück die Bildnisse des Mannes und der Frau; über dem Gebälk noch ein Gemälde der Grablegung; zur Seite allegorische Gestalten, in Holz geschnitzt. Gesamthöhe etwa 3,50 m, Breite 2,20 m. Holzwerk schadhaft.

Ein Rest mittelalterlicher Glasmalerei in dem Fenster der nördlichen Seite, zunächst dem östlichen Giebel, dicht unter dem abschliessenden, kleinen Spitzbogen; Ornament aus Weinblättern.

Funfzehn kleine ovale gemalte Glasscheiben mit Gestalten und Wappen, auf einer derselben die Jahreszahl 1661.

Glocke, 1,24 m im unteren Durchmesser; oben am Rande zwei Reihen Schrift eines Bibelspruches; mitten auf dem Mantel Wappen und Namen, sowie die Jahreszahl 1663.

Portal an der südöstlichen Ecke des Kirchhofes, rundbogig überwölbt, aus Ziegeln; Sockel gleich dem der Kirche; in der Laibung die gebrochene Ecke; Abdeckung mit Hohlsteinen.

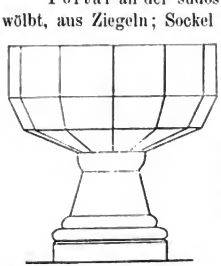


Fig. 29. Steinhagen. Kirche. Taufstein. 1:25.

Taufstein, jetzt im nördlichen Seitenschiff, nicht aufgestellt, von Granit; Becken aus dem Zwölfeck, aus einem prismatischen oberen Absatz und zwei darunter befindlichen, abgestumpften Pyramiden bestehend; im oberen Durchmesser 1,00 m breit; Fuss aus dem Sechseck, nach oben sich verjüngend, über dem Sockel mit zwei Wulsten, unter dem Becken mit einem solchen; ganze Höhe des Taufsteines 1,02 m.

Digitized by Google

TRIBOHM (17,8 Km westlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

1272 erhält das Kloster Neuencamp das Patronat.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 3, No. 162.)

Früheste Übergangszeit; Chor rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang; Schiff drei Joch lang; durchweg Balkendecke; Wände glatt; Fenster rundbogig, schmal, mit schrägen Laibungen: an den Frontwänden des Chores je ein Fenster, an denen des Schiffes je drei einzelne; nur im östlichen Giebel deren zwei nebst einem dazwischen liegenden, kreisrunden Fenster; Thürbogen im westlichen Giebel noch rund; dagegen die Thüren beider Frontwände, sowie Triumpfbogen spitz. Mauerwerk fast ganz von rundlichen Feldsteinen; nur wenige sind gesprengt; Schichten abgeglichen; nur im östlichen Giebeldreieck unregelmässige Lagerung; auch die Ecken der Laibungen von gehauenen Granitsteinen; die Laibung der Thür an der südlichen Seite und der Anschlag der Fenster inmitten der Mauer sind aus Ziegeln hergestellt; auf dem aus Ziegeln gemauerten Thürbogen liegt eine flache Deckschicht. Das Dach ist mit Dachsteinen eingedeckt. Der aus Fachwerk mit Brettbekleidung hergestellte Thurm hat einen quadratischen Grundriss; das obere Geschoss bildet eine achteckige, abgestumpfte Pyramide, auf welcher noch eine besondere achteckige Spitze.

Fig. 30. Tribohm. Kirche. Grundriss. 1:667.

Länge 25,92 m, Breite 12,11 m, Höhe im Lichten 6,59 m.

(Lisch *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, 321. Kugler *kleine Schriften*, S. 689.)

Anbau an der nördlichen Seite des Chores; die östliche Wand desselben liegt in der Flucht des Chorgiebels: die Wände sind glatt, von Feldsteinen; das Mauerwerk ist im oberen Theile unregelmässig aufgeführt. Zwei grosse Steinblöcke sind, einander entsprechend, an der südöstlichen Ecke des Chores und an der nordöstlichen Ecke des Anbaues vermauert. Der Anbau bildete unzweifelhaft die alte Sacristei; jetzt dient er als Grabgewölbe; (in Fig. 30 ist er irrthümlich weggelassen).

Länge 4,39 m, Breite 6,04 m.

In der südlichen Chorwand findet sich ein in spätgothischer Zeit angelegtes, flachbogiges Fenster mit vier unter den Bogen laufenden Rippen; an der südwestlichen Ecke des Schiffes ist ein Stützpfeiler von Ziegeln und an der südlichen Seite des Chores eine neuere Vorhalle aufgeführt.

Grabstein von 1723, mit dem Wappen der Familie *v. Thun*, in flach erhabener Arbeit.

Digitized by Google

Kelch, von Silber, innen vergoldet, kürzlich in Süddeutschland gekauft, in Renaissancestil, 25 cm hoch, 9 cm im oberen Durchmesser; auf dem unteren Theile des Bechers ein Band, auf welchem drei Engelsköpfe und drei Ornamentfelder; Fuss in gewöhnlicher Form jener Zeit.

VELGAST (10,6 Km nordnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Wird zunächst aus eigenem Vermögen, sodann durch die Gemeinde unterhalten. Baulicher Zustand gut.

Spätgothisch; Chorkirche, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, drei Joch lang; Kreuzgewölbe; innere Mauerbögen; Strebepfeiler auch im westlichen Giebel; dreitheilige, spitzbogige Fenster mit unterlaufenden Rippen; im westlichen Giebel fünf spitzbogige, doppeltheilige Blenden mit geputztem Grunde.

Bis zur Fensterbrüstung Feldstein-Mauerwerk; sodann Ziegel; die Gewölbe sind mangelhaft ausgeführt; das Dach ist mit Dachsteinen eingedeckt. An Formziegeln kommt nur die gebrochene Ecke und der Rundstab vor. Die Gewölbgurte werden von roh geformten Kragsteinen aufgenommen, welche menschliche Köpfe, Tauben, Vierfüssler und Affen darstellen.

Länge 20,90 m, Breite 14,30 m, Höhe der Umfangswände 7,90 m. Die westliche Thür ist jetzt vermauert.

Sacristei an der nördlichen Seite, später als die Kirche, rechtwinklig, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe; Wände aus Feldsteinen und Ziegeln. Länge 4,70 m, Breite 5,96 m, Höhe im Lichten 3,50 m. Der Raum wird jetzt nur als Materialienraum benutzt.

VOIGDEHAGEN (17 Km nordöstlich von Franzburg).

Der Ort war in katholischer Zeit Sitz des Oberpfarrherrn von Stralsund.

Kirche. leve Maria von der Vogedehagen.

(Franz Wessel *Schild. des kathol. Gottesdienstes in Stralsund,* herausgeb. von Zober. Stralsund 1837.)

Die oberen Theile der Fenster sind vermauert.

Wird aus dem Vermögen und von der Gemeinde unterhalten. Jährliche Kosten etwa 150 Mark.

Aus dem 15ten Jahrhundert, einschiffig, ohne Abtheilung zwischen Chor und Schiff, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Balkendecke und vier Jochen ausser dem Choresschluss; die Wände sind aussen glatt, im Innern mit Mauerbögen, in welche die dreitheiligen, im Chor zweitheiligen Fenster unschön verlaufen; in der südwestlichen Ecke liegt die Wendeltreppe mit einem nach innen vortretenden

Digitized by Google

Mauerkörper. Die Überwölbung der Kirche ist vorbereitet, aber nicht ausgeführt. Von Formsteinen kommt nur die abgeschrägte Ecke vor. Der Bau ist aus Ziegeln aufgeführt; im unteren Theile der Umfangswände sind runde Feldsteine ohne Sockelabsatz verwendet. Der Dachstuhl neuerer Construction ist mit Pfannen gedeckt. Die Kirche ist 22,64 m lang, 12,60 m breit; die Umfangswände sind 8,16 m hoch.

Vor dem glatten westlichen Giebel steht ein offener Glockenstuhl.

Die grössere Glocke mit Inschrift, von 1655; unterer Durchmesser 1,02 m; die Krone fehlt.

Überrest einer Kanzel aus Holz, auf dem Dachboden liegend; gut geschnitzte Renaissance-Ornamente umschliessen eine wiederbenutzte Füllung, welche etwa 150 Jahre älter ist und ein allerdings nur einfaches, aber wirkungsvolles Maasswerk gothischen Stiles zeigt; drei Seiten dieser Kanzel sind noch vorhanden; die alten Füllungen in jeder Seite sind 57 cm hoch und 38 cm breit.

Kelch von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 10,5 cm im oberen Durchmesser, aus dem 15ten Jahrhundert; Becher glatt, kegelförmig, Knauf sechstheilig, Schaft und Fuss rund; am Knauf gewundenes Maasswerk und Blumen; über dem Knauf in Minuskeln die Inschrift: hilf got mari, unter dem Knauf: hilf maria; auf dem Fuss verschiedene Wappen, theils mit erhaben gearbeiteten Thieren, theils mit Vertiefungen, in welchen Emaille angewendet ist, um ein Rad darzustellen. Der Fuss enthält ausserdem die Inschrift: ealir curic ar(chi)ep(isco p)alis erfforbenfis.

Kelch von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, Schaft sechseckig, Knauf und Fuss desgleichen; letzterer in sechs Halbkreise auslaufend; Knauf mit Maasswerk und der Inschrift: MARIA; über demselben am Schaft: HILE IESVS; unter demselben: SAN(C)TAN(N)A; auf den Feldern des Fusses eingeritztes, gothisches Ornament, auch ein Crucifixus, aufgenietet.

Taufstein aus Kalkstein, sehr einfach; Schaale rund, Fuss cylindrisch; Höhe im Ganzen 1,20 m, oberer Durchmesser 0,76 m.

WOLFSDORF (3,4 Km südsüdöstlich von Franzburg).

Kapelle, bestehend aus dem unteren Geschoss des Thurmes einer spätgothischen Kirche und einem in diesem Jahrhundert errichteten, kleinen Anbau. Der Thurm hat ein gedrückt spitzbogiges Portal; an der nördlichen und südlichen Front waren Blenden, an der nordöstlichen Ecke eine Wendeltreppe. Der Sockel besteht aus rohen Feldsteinen ohne Abgleichung und Absatz; im Übrigen sind Ziegel verwendet; an Formsteinen kommt bei dem Portal der Rundstab und die gebrochene Ecke vor.

Digitized by Google

Länge des Thurmes 7,64 m, Breite 7,70 m, Höhe des Restes 6,80 m; das ehemalige Langhaus hatte 23 m Länge; es sind noch Reste von den Fundamenten des Chorschlusses sichtbar.

ZINGST (30,2 Km nordnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Im Jahre 1862 neu erbaut, nach einem Entwurf von Stüler. Einschiffig mit Balkendecke, Chor und Vorhalle: Chornische mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; zwei Reihen spitzbogiger Fenster über einander, oben zweitheilig, unten eintheilig; am Chor und den Ecken des Schiffes Strebepfeiler; beide Giebel fünftheilig; die einzelnen Felder mit Giebeln endigend.

Abmessungen des Schiffes im Lichten: Länge 19,33 m, Breite 12,79 m, Höhe 9,40 m.

Eine mittelalterliche Kirche ist nicht vorhanden gewesen.

Druck der Königl. Regierungs-Buchdruckerei in Stralsund.

Digitized by Google

DIE

BAUDENKMÄLER

DES

REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

HEFT II.

DER KREIS GREIFSWALD.

STETTIN.

COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
(PAUL SAUNIER).

1885.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite		Seite
Behrenhof	65	Kröslin	147
Boltenhagen	67	Lassan	149
Gross-Bünsow	69	Levenhagen	152
Dersekow	69	Ludwigsburg	153
Eldena	70	Lüssow	155
Greifswald	80	Murchin	156
Dominicaner-Kloster	82	Neuenkirchen	156
Franziscaner-Kloster	82	Pinnow	159
Heilgeist-Hospital	84	Quilow	161
S. Jacobikirche	84	Ranzin	163
S. Marienkirche	92	Rubkow	165
S. Nicolaikirche	110	Schlatkow	166
Befestigungen	123	Steinfurt	167
Rathhaus	124	Ungnade	168
Stadtsiegel	126	Wehrland	168
Universität	126	Weitenhagen	170
Wohnhäuser	131	Wieck	171
Gützkow	134	Wolgast	173
Hanshagen	137	Wrangelsburg	183
Hohendorf	139	Wusterhusen	183
Katzow	141	Zarnekow	186
Kemnitz	143	Ziethen	188
Gross-Kiesow	145	Züssow	190
Költzin	147	Nachtrag	192

Bezeichnung der Bauzeiten.

- Romanische Zeit.
- Übergangszeit.
- Frühgothische Zeit.
- Gothische Zeit.
- Spätgothische Zeit.
- Spätere Jahrhunderte.

Gebräuchliches Maass des Mittelalters.

Der lübische Faden gleich 1,7256 m.
Ein Faden gleich drei Ellen zu 0,575 m.
Eine Elle gleich zwei Fuss zu 0,288 m.

Digitized by Google

DER

KREIS GREIFSWALD.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kreis Greifswald.

BEHRENHOF (10,2 Km südlich von Greifswald).

Früher Busdorf genannt.

Kirche.

Chor gut erhalten; Mauerwerk des Langhauses im unteren Theile sehr feucht, namentlich an der nördlichen Seite.

1249 wird ein Pfarrer Dietrich genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 490.)

Seit 1717 fehlen die Gewölbe des Mittelschiffs.

1816 werden Giebel und Dach erneut.

1857—58 wird die Kirche in Stand gesetzt.

Chor aus der Übergangszeit, ein Joch lang, rechtwinklig geschlossen; Wände glatt; in jeder der drei Umfangswände ein spitzbogiges Fenster mit schräger Laibung; Eingangsthür gegen Süden spitzbogig; die ehemalige Überwölbung hat in einer Hängekuppel bestanden; Triumphbogen spitz.

Langhaus gothisch; hohes Mittelschiff und niedrigere Seitenschiffe, drei Joche lang, durchweg mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern versehen gewesen; im Mittelschiff jetzt mit Balkendecke und in Holz nachgeahmten Gewölbrippen; Scheidebögen spitz; drei Seiten der achteckigen Arcadenpfeiler treten in das Mittelschiff vor; das südliche Seitenschiff ist mit seinen Gewölben erhalten.

Chor von Feldsteinen, in wagerechten Schichten und von sauberer Arbeit. Fenster und Thüren von Ziegeln eingefasst; Sockel des südlichen Seitenschiffs von Feldsteinen; Langhaus sonst von Ziegeln; Hauptdach mit Dachsteinen, Seitenschiff mit Schiefer gedeckt; am östlichen Chorfenster ist im Innern ein Rundstab angebracht; die Laibung der Eingangsthür hat rechtwinklige, 23 cm tiefe Abstufungen, am Langhause kommt der Rundstab und die gebrochne Ecke vor, beide auch an der dem Seitenschiff zugewendeten, profilirten Seite der Scheidebögen. Die Abwässerung des Sockels am Chor ist der oberen Quaderschicht desselben angearbeitet.

Digitized by Google

Das Gebäude ist 25,61 m lang, ehemals 24,10 m breit gewesen, jetzt aber nur noch 17,18 m breit; der Chor hat im Lichten 8,40 m Breite und 8,70 m Länge; das Mittelschiff ist 7,10 m, das Seitenschiff 3,80 m breit; das Mauerwerk des Mittelschiffs ist 114 Schichten hoch.

Das nördliche Seitenschiff fehlt jetzt; zwischen den Arcadenpfeilern daselbst sind breite, spitzbogige Fenster angelegt und dazu Formsteine gleich den bei dem Langhause vorkommenden verwendet; die steinernen Fensterrippen sind nicht mehr erhalten; die Thür im westlichen Giebel ist vermauert.

Spuren einer vorhanden gewesenen Sacristei finden sich am Mauerwerk des Chores.

(Biederstedt *Beiträge* II. S. 45.)·

Glocke, 1,08 m im unteren Durchmesser; am oberen Rande in Minuskeln die Inschrift: **o rex glorie xpe (christe) veni cum pace.**

Grabplatte, von Kalkstein, 1,37 m breit, 2,13 m lang, im Chor liegend, mit den Wappen der Familien *v. Behr* und *v. Lepel,* auch mit Inschrift, aus dem Jahre 1617.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, wenig gewölbt; Knauf mit sechs Knoten, auf welchen fünfblättrige Blumen; zwischen den Knoten sechsblättrige Rosen; auf beiden Seiten des Knaufs Maasswerk; am Schaft über und unter dem Knauf gothisches Rankenwerk mit Blättern; Fuss sechseckig mit geraden Seiten; auf einem Felde desselben ein Gekreuzigter aufgenietet; der senkrechte Rand des Fusses mit Vierblättern; auf dem Fuss unmittelbar am Rande die Inschrift in Minuskeln: **dessen kelk hebben gheven reynwert van pentze un̄ margharetа hannes wif van pentze her nieclaves drebergh̄e.** — Zugehörige Patene mit Vierblatt auf dem Grunde und Kreuz am Rande, 15 cm im Durchmesser.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, 13 cm im oberen Durchmesser; Becher im senkrechten Profil halb oval; Knauf mit acht Knoten; Fuss in acht Kreissegmente auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte mit Maria und Johannes aufgenietet; auf den übrigen Feldern das Wappen der Familie *von Behr,* mit sieben Namen; unter dem Gekreuzigten die Inschrift in zwei Reihen: ANNO SALUTIS NOSTRAE 1606. S. ERN. ANDREAS KOENE PASTOR ZU BUDORF. Das S hinter der Jahreszahl in der ersten Reihe steht gerade oberhalb des Ortsnamens, zu welchem es gehört.

Taufstein, von Kalkstein, aus drei Theilen, welche jetzt umher liegen; kreisrund, Sockel mit grosser Hohlkehle; Schaft cylindrisch, mit Wulst; Becken halbkugelförmig; Rand zertrümmert; Höhe im jetzigen Zustande 0,77 m; oberer Durchmesser ebenso gross.

Digitized by Google

BOLTENHAGEN (15.9 Km ostsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

1592 werden drei Glocken erwähnt.

(*Memorabilienbuch* im Pfarr-Archiv.)

1766 stürzen die Gewölbe ein.

1767 wird das Gewölbe unter Leitung von Andreas Mayer wiederhergestellt.

(Biederstedt *Beiträge* III, S. 6.)

Chor frühgothisch, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, im Äussern mit Strebepfeilern, auch an den Ecken; Eingangsthür spitzbogig, Fenster dreitheilig gewesen; im Innern Mauerbögen; oberhalb der Thür eine Gruppe von drei schmalen Blenden; unter den Fenstern je zwei flachbogige Nischen. Schiff aus derselben Zeit, zwei Joch lang; Fenster zweitheilig gewesen; Strebepfeiler einmal abgesetzt; im oberen Theile derselben geputzte, vertiefte Felder.

Sacristei gothisch, nicht im Verband mit dem Chor, rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe; der nördliche Giebel mit gemauertem Kreuz in kreuzförmiger Nische; zu den Seiten des unteren Armes je zwei schmale spitzbogige Blenden; das Giebeldreieck ist durch zwei Stromschichten von dem unteren Theile getrennt.

Thurm von Fachwerk mit Brettbekleidung; unteres Geschoss als viereckiger Pyramidenstumpf; darüber ein desgleichen achteckiger mit Auskragung; dann achteckige Laterne mit Spitze.

Das Gebäude ist aus Ziegeln erbaut. Der Chor hat einen Sockel aus drei Schichten roh bearbeiteter Granitquadern, jedoch ohne Absatz; an der Sacristei ist dieser Sockel nur eine Schicht hoch; oberhalb einer ähnlichen Quaderschicht am Schiff ist ein Sockel aus einer viertelkreisförmig gerundeten Ziegelflachschicht gebildet; an den Öffnungen des Chores findet sich die gebrochene Ecke, der Viertelstab und das blattförmige Profil zwischen zwei feinen Rundstäben; bemerkenswerth ist auch ein Rest der vordem gebräuchlichen schrägen Laibung, welcher von anderen Gliederungen eingeschlossen, sowohl an der Chorthür, als auch an der südlichen Thür des Schiffs vorkommt; auch sonst wiederholen sich im Schiff dieselben Formen; die Gewölbrippe in der Sacristei besteht aus einem mittleren von zwei Rundstäben eingeschlossenen trapezförmigen Stabe.

Das Dach ist jetzt als Kronendach, der Thurm mit Schindeln gedeckt.

Der ganze massive Bau ist 24,00 m lang und 15,33 m breit einschliesslich der Strebepfeiler; Chor und Schiff sind im Lichten je 10,45 m lang, die Spannweite des Chores beträgt 7,12 m, diejenige des Schiffes

Digitized by Google

10,85 m; die Sacristei ist im Äussern 4,30 m lang, 5,50 m breit und 2,82 m im Lichten hoch.

Die nach dem Einsturz der Gewölbe hergestellten Brettergewölbe ragen in den Dachraum hinein; namentlich dem Chor ist dadurch eine beträchtliche Höhe gegeben. Fensterrahmen und Pfosten sind unter Beibehaltung der alten Laibungen von Holz hergestellt; die oberen Theile des Chorgiebels und des östlichen Schiffgiebels, sowie der grössere Theil des westlichen Giebels sind im 18ten Jahrhundert erneut und glatt; die nördliche Thür des Schiffs ist vermauert; desgleichen der untere Theil des östlichen Chorfensters; Thür und Fenster der Sacristei sind nicht mehr ursprünglich; vor den beiden Thüren an der südlichen Seite sind Vorbauten in Fachwerk angelegt.

Die grössere Glocke ist aus der Mitte des 18ten Jahrhunderts, die mittlere aus dem Anfange des unsrigen; die kleinste, im Jahre 1870 gesprungene hat die längliche, mittelalterliche Form, ist jedoch ohne Abzeichen und Schrift; ihr unterer Durchmesser beträgt 0,51 m.

Kelch, von Silber, vergoldet, 21 cm hoch, 10,5 cm im oberen Durchmesser, aus dem 18ten Jahrhundert; der Knauf, anscheinend einem älteren spätgothischen Kelche entlehnt, ist sechstheilig, mit dreieckig endigendem Maasswerk, rautenförmigen Knoten und Blumen auf deren Vorderfläche.

Kelch, von Silber, vergoldet, im Jahr 1782 geschenkt, mit einem kleinen kugelförmigen, aus freistehenden Rippen gebildeten Knauf, sonst ohne Kunstwerth.

Oblatendose, 10 cm im Durchmesser, von Silber, mit vergoldetem Rande; Deckel und Mantel ciselirt mit Rankenwerk; inmitten des Deckels ein Wappen und die Inschrift H. S. V. G. Anscheinend Arbeit aus dem Ende des 17ten Jahrhunderts.

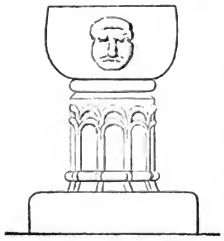


Fig. 1. Boltenhagen. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Taufstein, aus Granit, 0,48 m im oberen Durchmesser, 0,86 m im Ganzen hoch; Becken an sich 0,27 m hoch, mit 7 cm starker Wandung; am Äusseren drei flach erhabene Köpfe; Fuss zehnseitig, mit Füllungen zwischen Wulsten, welche zweimal über einander rundbogig abschliessen; der untere Theil des Fusses ist in einer 16 cm hohen Ummauerung versteckt; die Arbeit ist spätromanisch und vielleicht aus einem anderen Bauwerk hierher gelangt.

Fuss eines Taufsteines im Pfarrgarten, von Kalkstein; untere Scheibe 0,87 m im Durchmesser, mit grosser Hohlkehle bis auf 0,61 m sich verjüngend; Schaft rund, bis zum oberen Wulst 0,36 m hoch.

Digitized by Google

Gross-BÜNSOW, (25.8 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1237 ist das Gebäude noch nicht vorhanden.
(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 347.)

1257 ist die Kirche bereits errichtet als Tochterkirche von Ziethen.
(Schöttgen *Altes und neues Pommerland*, S. 388.)

Das jetzige Gebäude ist aus Umbauten des ursprünglichen hervorgegangen; besondere Merkmale der ersten Erbauungszeit sind nicht erkennbar; es ist einschiffig, rechtwinklig, mit Balkendecke; der östliche Giebel enthält fünf, der westliche sieben doppeltheilige Blenden; die Felder der letzteren sind dreieckig geschlossen innerhalb des umrahmenden Spitzbogens; die Eingangsthüren gedrückt spitzbogig; die jetzigen grossen Fenster sind flachbogig geschlossen. Die Umfangswände sind von Feldsteinen, die Einfassungen der Thüren und Fenster, sowie die Giebeldreiecke von Ziegeln; an Formsteinen kommt die gebrochene Ecke und der Rundstab vor, letzterer dreimal an der Laibung der südlichen Thür. Der Bau ist 19,20 m lang, 10,27 m breit, 6,03 m hoch.

Gegenwärtig ist die Thür an der nördlichen Seite vermauert; die Blenden im östlichen Giebel sind durch einen flachbogigen Schluss verdorben.

Die Kirche hat im dreissigjährigen Kriege gelitten, auch ist der Thurm damals vernichtet.
(Biederstedt *Beiträge* III. S. 19.)

Anbau an der nördlichen Front, zunächst dem östlichen Giebel; jetzt Begräbniss zweier im Kirchspiel ansässig gewesener Familien, ausnahmsweise von der Kirche aus zugänglich, anscheinend aus dem vorigen Jahrhundert stammend, ohne Bedeutung.

Kelch, von vergoldetem Silber, 22,5 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Knauf mit sechs Knoten, Fuss in acht Kreisbogentheile auslaufend; ganze Form noch an das Mittelalter erinnernd; Arbeit des 17ten Jahrhunderts.

Zwei Weihwasserbecken, im Innern an den Thürlaibungen in der südlichen und nördlichen Front, dicht über dem Fussboden, halb vermauert, roh aus rundlichen Granitblöcken hergestellt.

DERSEKOW (8 Km südwestlich von Greifswald).

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

1241 bestand noch keine selbstständige Kirche; die Erbauung ist wahrscheinlich erst nach 1249 geschehen.
(Pyl *Eldena*, Th. I., S. 268.)

1280, den 29. Juni, erneuert Bischof *Herrmann* von Kammin dem

Digitized by Google

Abte des Klosters Eldena verschiedene Patronatsrechte, darunter auch dasjenige der Kirche zu Dersekow.

(*40ster Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellsch. f. Pomm. Gesch.*, S. 31.)

1861 und 62 wird die Kirche durch den akademischen Baumeister Müller in Stand gesetzt.

Aus der Übergangszeit; rechtwinklig, ohne besonderen Chor, zwei Joche lang, mit Kreuzgewölben und inneren, spitzbogigen Nischen, jedoch ohne Strebepfeiler; Aussenwände völlig glatt, auch ohne Sockel und Hauptgesims; Eingangsthür spitzbogig; der östliche Giebel zeigt fünf doppeltheilige, dreieckig geschlossene Blenden, deren einzelne Abtheilungen rundbogig überwölbt sind; auch der westliche Giebel enthält theilweise Ziegelmauerwerk, in welchem Blenden, durch Abtreppung geschlossen. Am westlichen Giebel, unmittelbar neben beiden Ecken, ist für einen Thurm von gleicher Breite mit der Kirche Verband im Mauerwerk gelassen. Das Gebäude ist aus rohen Feldsteinen in unregelmässigem Verbande aufgeführt; die inneren Vorlagen, Gewölbe, Blenden und Thüreinfassungen sind von Ziegeln; im westlichen Giebeldreieck sind Feldsteine und Ziegel verwendet; das Dach ist mit Pfannen, der vor dem westlichen Giebel stehende hölzerne, mit Brettern bekleidete Thurm aber mit Schindeln gedeckt. Die Gewölbrippen zeigen den Rundstab, die Laibungen der südlichen Eingangsthür die gebrochne Ecke. Die Kirche ist 19,39 m lang, 11,04 m breit, die Umfangswände sind 6,98 m hoch.

Die Fensteröffnungen sind 1861 verändert und mit eisernen Rippen versehen; die Laibung der Eingangsthür ist verputzt.

Sacristei an der nördlichen Seite, rechtwinklig, mit flacher Decke, spitzbogigen Fenstern und glatten Wänden; der untere Theil des Mauerwerks vielleicht noch ursprünglich; der Raum ist im Innern 4,35 m breit und 3,41 m lang.

Die Anbauten an der südlichen Seite sind neueren Ursprungs.

Taufbecken, aus Kalkstein, 0,68 m im Durchmesser, kreisrund, im Äussern mit spitzbogig geschlossenen Füllungen; schadhaft, jetzt im Pfarrgarten in den Erdboden eingelassen.

Taufschaale, aus Messing, auf dem Grunde in getriebener Arbeit die Verkündigung der Maria; im Kreise umher Buchstaben. Arbeit des 16ten oder 17ten Jahrhunderts. Inschrift bedeutungslos.

(v. Hagenow im *4ten Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung d. Gesellsch. f. Pomm. Gesch.*, S. 78 bis 80.

ELDENA (5 Km östlich von Greifswald).

Cistercienser-Mönchskloster.

1193 wird dem Kloster Dargun eine Salzpfannenstelle in Eldena geschenkt. (*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 124.)

Digitized by Google

1199 flüchten die Mönche von Dargun nach Eldena.
(*Pomm. Urkundenbuch* I. No. 136.)

1204 wird die Gründung durch den Papst bestätigt.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 142.)

1207 wird das der Jungfrau Maria geweihte Kloster dotirt, in der ersten sicheren Urkunde.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 145; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 9.)

1209 wird das Kloster ermächtigt, Dänen, Deutsche und Slaven in sein Gebiet zu berufen und Pfarren zu gründen; ein Klostergebäude wird zuerst erwähnt.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 148; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 11.)

1216 bestätigt König *Waldemar II.* von Dänemark die Schenkungen der rügischen und pommerschen Fürsten.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 172.)

1249 nimmt Herzog *Wartislav* vor dem hohen Altar der heiligen Jungfrau zu Hilda die Stadt Greifswald zu Lehn.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 492; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 68.)

1249 verleiht Bischof *Wilhelm* von Kammin dem Abt von Eldena mit dem Patronat zugleich das Archidiaconat über die in Greifswald und auf den sonstigen Besitzthümern des Klosters schon gegründeten oder noch zu gründenden Kirchen.
(*Pomm. Urkundenbuch* I. No. 495.)

1265 baut der Abt *Reginarus;* (novum nostrum monasterium intravimus). (Lisch. *Meckl. Jahrb.* XXVII, 160.)

1265 erinnert derselbe die Gräfin *Audacia v. Schwerin* an den versprochenen Kelch und bietet einen Altar an.
(Lisch a. a. O.; *Meckl. Urk.* No. 1005; *Pomm. Urk.* II, No. 766.)

1280 wird das Armenhaus (domus pauperum) genannt.
(*Or. Stet. Arch.* Pyl *Eldena* II, S. 605.)

1280 wird *Bernardus,* magister operis, erwähnt.
(Pyl *Eldena* II. S. 604.)

1490 wird der Kapitelsaal erwähnt.
(*Greifsw. Nicol.-Kirchenbibliothek* 14. B. IX. f. 199, No. 167.)

1490 vergeudet der Abt *Gregorius Groper* Kelche, Patenen, Kreuze, Hirtenstab, goldene Ringe und andere Schmucksachen im Werth von 6000 Dukaten. (Pyl *Eldena* II, S. 730.)

1535 wird das Kloster der Kirche genommen.
(Biesner *Geschichte von Pommern.* S. 427.)

1601 nimmt Herzog *Philipp Julius* in der Klosterkirche die Erbhuldigung an.
(*Jahresbericht der Gesellschaft für Pomm. Geschichte* III, 112.)

1633 ist das Dach des Kirchengebäudes schlecht, weil zwei

Digitized by Google

Jahre zuvor die metallnen Dachrinnen von feindlichen Truppen abgenommen sind.

(*Gebäude-Inventar* bei Biesner *Gesch. von Pomm.*, S. 497 u. ff.)

1634 schenkt Herzog *Bogislav XIV.* das Kloster nebst den Besitzungen an die Universität Greifswald.

(*Urkunden* bei Biesner *Geschichte von Pommern*, S. 506.)

1637 leiden die Gebäude durch Brand. (Pyl *Eldena* II. S. 760.)

1637 bittet die Familie *v. Walschleben* um Erlaubniss, eine ihrer Angehörigen in der Kirche beerdigen zu dürfen.

(Biesner *Geschichte von Pommern*, S. 544.)

1638 wird auch die Kirche von den schwedischen Truppen beschädigt. (Ebendort.)

1641—1672 wird noch in der Klosterkirche gepredigt.

(Über die Schicksale dieser Zeit: *Neue Pommersche Provinzialblätter*, Bd. 3, S. 332.)

1665 u. 1684 wird die Kirche theilweise abgebrochen wegen Benutzung des Materials zu Befestigungszwecken.

(Biesner *Geschichte von Pommern*, S. 548.)

1728 wird der Abbruch fortgesetzt für Zwecke der Universität.

(Pyl *Eldena* II, S. 762.)

1828—30 wird die Umgebung der Ruine wieder gesäubert, zugänglich gemacht und bepflanzt.

(*Neue Pommersche Provinzialblätter*, Bd. 4.)

1837 wird die Mehrzahl der Eldenaer Hofgebäude, auch die im östlichen Conventsflügel angelegte Scheune, durch Feuer zerstört.

(Pyl *Eldena*, Th. II, S. 764.)

1843 wird der Theil der Klosterruinen zunächst der Kirche gesäubert und zugänglich gemacht.

1884 werden die Wurzeln aus dem Mauerwerk beseitigt und geschieht das Nothwendigste zur Erhaltung desselben.

Klosterkirche (Ruine).

Chor, Querschiff und zunächst belegenes Joch des Langhauses in frühester Übergangszeit, wahrscheinlich zu Anfang des 13ten Jahrhunderts entworfen und begonnen, auch vor 1249 vollendet; der Chor ist rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, im Äussern mit Lisenen und dreimal abgesetztem Sockel, im Innern mit Gurtträgern in den beiden östlichen Ecken; das Querschiff, einschliesslich der Vierung, drei Joch lang, im Äussern ebenfalls mit Lisenen, Rundbogenfries und Stromschicht über demselben, an dem theilweise noch erhaltenen südlichen Giebeldreieck mit steigendem Bogenfries; im Innern ebenfalls Gurtträger; ebendort nach den

Fig. 2. Eldena. Klosterkirche. Sockel d. Chores.

Digitized by Google

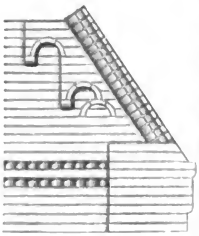


Fig. 3. Eldena. Klosterkirche. Südlicher Giebel des Querschiffs. 1:67

Seitenschiffen des Langhauses hin spitzbogig überwölbte Öffnungen; über diesen nach dem südlichen Seitenschiff eine rundbogige Öffnung in spitzbogiger Nische, nach dem nördlichen jedoch eine Gruppe von drei Öffnungen, deren mittlere höher, in flach dreieckig geschlossener Nische; im südlichen Giebel eine Thür mit ähnlichem Abschluss; über derselben eine spitzbogige Öffnung; neben der östlichen Wand des erhaltenen südlichen Querschiffsarmes zwei Betkammern mit spitzbogigen Eingängen; die Vierungspfeiler sind verschiedenartig gegliedert, theils mit mehreren kleinen, halbkreisförmig profilirten Halbsäulen, rechtwinkligen Abtreppungen und selbstständigen, stärkeren Rundstäben, theils mit je einer von zwei schwächeren Rundstäben begleiteten stärkeren Halbsäule; an diesen letzteren findet sich auch die attische Basis und das Würfel-Kapitell. Der ältere Theil des Langhauses, ein Joch lang, mit je zwei spitzbogigen Arcaden, zwei schwächeren Mittelpfeilern und zwei Endpfeilern, welche beträchtlich stärker sind, als die Vierungspfeiler; die Vorlagen für den ersten Quergurtbogen des Langhauses; sind etwa 4 m oberhalb des Sockels durch Auskragung, verzierte Kragsteine und zierliche Gliederung oberhalb der letzteren abgefangen; die grösseren Arcadenpfeiler sind ähnlich den Vierungspfeilern gegliedert; in der südlichen Wand des Mittelschiffes oberhalb der Arcaden ist noch eine Fensteröffnung mit schräger Laibung und einmaliger rechtwinkliger Abstufung theilweise erhalten; ebenso die durch Kragschicht aufgefangene Lisene in der nordwestlichen Ecke, wo Querschiff und Langhaus zusammenstossen. Die Seitenschiffe sind kaum von halber Höhe des Mittelschiffes gewesen; die Dachlinie des südlichen Seitenschiffes ist am Querschiff noch erkennbar; die sämtlichen genannten Theile der Kirche sind mit Kreuzgewölben bedeckt gewesen.

Erhalten sind noch die östliche und südliche Chorwand, drei von den Vierungspfeilern, der südliche Querschiffsarm mit einem Theile des südlichen Giebeldreiecks und einige Gewölbeansätze, ferner die beiden schwächeren und stärkeren Pfeilerpaare des Langhauses mit einem Theile des Mauerwerks über denselben; einige ehemalige Nischen in den Wänden, sowie auch einige Öffnungen sind gegenwärtig vermauert.

Ein etwas jüngerer Theil der Mauerreste besteht aus einer etwa 10 m langen, glatten, nur von zwei spitzbogigen Öffnungen durchbrochenen Wand an der südlichen Seite des Langhauses, zunächst dem westlichen Giebel, sowie aus einem Theile des letzteren bis zu 53 Schichten oberhalb des Erdbodens; auch der Strebepfeiler in der Verlängerung der

Digitized by Google

gedachten Mauer gehört dazu; der Schichtenverband dieses älteren Mauerwerks wechselt mit demjenigen des weiter nördlich belegenen in 0,70 m Entfernung von dem gedachten Strebepfeiler. Dieser Theil des Mauerwerks ist anscheinend gleichzeitig mit den Klostergebäuden neben der Kirche.

In gothischer Zeit, wahrscheinlich um die Mitte des 14ten Jahrhunderts, ist der übrige Theil des westlichen Giebels in seiner jetzigen Gestalt entstanden. Ein grosses, spitzbogiges Fenster in der Mitte ist in seinem oberen Theile von zwei ebenfalls spitzbogigen Blenden begleitet; eine ähnliche Blende findet sich an der südlichen Frontwand des Langhauses neben der südwestlichen Ecke; die Schichten der westlichen und südlichen Seite haben hier wieder gleiche Höhe. In der Achse der südlichen Arcadenreihe tritt ein Treppenthurm mit drei Seiten des Achtecks vor, mit Aufgang vom Innern des Langhauses; in den beiden unteren Absätzen sind die Aussenflächen dieses Treppenthurmes glatt; der obere hohe Absatz zeigt an jeder Seite eine schlanke oben rundbogig geschlossene Blende, deren Feld der Höhe nach in vier Abschnitte getheilt ist; jeder derselben enthält unter einem geraden, mit Krabben besetzten Giebel eine zweitheilige, mit gebrochenen Spitzbögen geschlossene Blende; die einzelnen Absätze sind durch breite Friese mit Vierpässen von einander getrennt. Am Giebel des nördlichen Seitenschiffes findet sich neben dem Treppenthurm in einer hohen Blende ebenfalls Masswerk aus abwechselnd rothen und grün glasirten Formsteinen; daneben ein vortretender Pfeiler mit abgestufter Laibung und reich gegliederten Formsteinen, aus gothischer Zeit.

Auch der westliche Theil des Langhauses, acht Joche lang, ist überwölbt gewesen; die nördliche Arcadenreihe besteht aus sieben freistehenden achteckigen und zwei Halbpfeilern, deren einer sich an den starken Endpfeiler des ältesten Baues anlehnt, während der andere mit dem Treppenthurm zusammenhängt; aus der Verschiedenheit der Schichtenhöhe ergiebt sich, dass auch diese Arcaden nicht einmal gleichzeitig mit dem neueren Mauerwerk des westlichen Giebels errichtet wurden.

Als späterer Zusatz aus gothischer Zeit zeigt sich ein Verstärkungspfeiler an der südöstlichen Ecke des Chores, ohne Verband, mit 0,94 m hoher Granitquader im Sockel, über welchem eine Rollschicht mit Viertelstab und Viertelkehle als Gesims.

Das Mauerwerk sämtlicher Bautheile ist aus Ziegeln verschiedener Grösse errichtet; zehn Schichten haben im Chor 1,18 m Höhe, im ältesten Theile des Langhauses jedoch und am älteren Mauerwerk des westlichen Giebels nur 1,08 m, im jüngeren, gothischen Theile nur 0,97 m und bei den achteckigen Arcadenpfeilern des Langhauses sogar nur 0,86 m; glasirte Ziegel kommen ausser den genannten nicht vor.

Digitized by Google

Ein Theil der Architekturstücke, als Kragsteine unter Gewölbgurten und Rippen, Gliederung unterhalb der Mauervorlagen, besteht aus schwedischem Kalkstein.

Der Chorsockel ist dreimal abgesetzt, einmal mit gebrochner Ecke, zweimal mit Viertelstab; an den Vierungspfeilern theils die attische Basis, theils nur zwei Absätze mit Viertelstab; die Capitelle der Halbkreispfeiler sind würfelförmig gebildet, mit Wulsten oben und unten abschliessend; das Hauptgesims des südlichen Querschiffsgiebels ist aus zwei Rollschichten mit Viertelkehle und Viertelstab zusammengesetzt; an den Fronten des Querschiffs ist nur der Viertelstab sichtbar; das Kämpfergesims der Arcadenpfeiler besteht aus einer Flachschicht mit halbkreisförmigem Wulst; die Rundstäbe sind mehrfach durch vortretende Wulste unterbrochen; im Querschiff, sowie an dem älteren Pfeiler des westlichen Giebels findet sich der selbstständige Rundstab in der Ecke; die Lisene des südlichen Querschiffsgiebels endigt 47 Schichten unterhalb der Traufe mit mehreren Kragschichten; die Lisenen am Chor treten um eine halbe Ziegellänge vor, die anderen nur um den vierten Theil.

Die Gesamtlänge der Kirche beträgt 72,04 m; davon entfallen auf den Chor 11,91 m, auf das Querschiff im Lichten 8,79 m, auf das Langhaus 51,34 m; die Länge des älteren Joches im Langhause ist 10,28 m; diejenige der neueren 4,45 m; der südliche Querschiffsarm ist 11,27 m lang; die lichte Breite des Langhauses beträgt 7,85 m, des südlichen Seitenschiffs 3,82 m; der Gewölbansatz im Querschiff liegt 8,55 m über dem Erdboden; die Höhe des Mittelschiffs ergiebt sich aus der bis zur Traufe noch vorhandenen Höhe des westlichen Giebels von 15,14 m und der Fronten des Querschiffs von 14,83 m; die Seitenschiffe haben etwa 6,51 m Höhe gehabt. Die Betkapellen neben dem Querschiff hatten 4,08 m Breite und 3,03 m Tiefe.

Grabplatte, 1,30 m breit, etwa 2,50 m hoch gewesen, jetzt nur noch Bruchstück, an welchem das untere Drittheil fehlt; im Mittelfelde zwei mit gebrochenem Spitzbogen geschlossene Abtheilungen, in welchen Maria und der Engel; über den Bögen ein Vierblatt; auf dem Giebel Krabben und eine grosse Giebelblume; zu jeder Seite ein halber Giebel; Eckverzierungen fehlen; die Umschrift lautet: HIC IACET NICOLAVS FRISO Q(V)I ISTI ALTAR..... SERVITIO C(ON)DONAVIT.

Die Gestalten sind in steifer Haltung gezeichnet; die Architektur ist theils durch Linien, theils durch vertiefte Flächen dargestellt. Ein Mönch, *Nicolaus Friso* war 1347 noch am Leben. Die Platte ist jetzt in die westliche Wand der Sacristei eingelassen.

(Pyl *Eldena* I. S. 130, mit Abbildung; Kirchner in den *Balt. Studien* III, 2, S. 152 hat den Namen unrichtig gelesen: *Eldenaer Urkunden* von 1347.)

Digitized by Google

Desgleichen, Bruchstück; oberer Theil zerstört; aus der unteren Hälfte ist erkennbar, dass im Mittelfelde die Gestalt eines Cistercienser-Mönchs dargestellt war; der Rest der Umschrift lautet: . . . . . PHILIPPVS CVIVS ANIMA REQVIESCAT IN PERPETVA P . . . .

(Pyl *Eldena* I, S. 132. Kirchner a. a. O.)

Desgleichen, in mehrere Stücke zerbrochen; im Mittelfelde die Gestalt eines Abtes mit Krummstab; die theilweise erhaltene Umschrift lautet: . . . . . **ipſo . die . gorgonii . martiris . obiit . dominus . ghe . . . . . us . abbas . in . hnlda . o(rate).** Der zwanzigste Abt, *Gerhard II.*, starb nach 1357.

(Pyl *Eldena* I, S. 133; *Eldenaer Urkunde* von 1357.)

Desgleichen, des Abtes *Johannes IV. Rotermunt*, jetzt in der S. Nicolai-Kirche zu Greifswald.

Desgleichen, zur Hälfte zerstört, 1,14 m breit, noch 1,21 m hoch; im Mittelfelde ein Kelch, umgeben von einer kreisförmigen Inschrift: **hic iacet dominus . . . . . nienkerken orate pro eo:** wahrscheinlich einem urkundlich nachweisbaren, nach 1383 gestorbenen Klosterbruder gewidmet; die Platte ist jetzt in die südliche Wand des Chores eingelassen.

(Pyl *Eldena* I, S. 134.)

Desgleichen, 1,39 m breit, 2,67 m hoch; im Mittelfelde zwei Männner im Harnisch, barhäuptig, mit erhobener Rechten, in der Linken ein Schwert vor sich haltend; zwischen ihnen ein Schild mit Wappen und Helmschmuck; umher Eichenlaub; über ihnen spitzbogige Baldachine mit reicher Architektur, in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . ccc . lxvi . feria . ſ(e)c(un)da . poſt . d(omi)nica(m) . qua . canit(ur) . letare . obiit . martin(us) . lepel . armiger . orate . pro . a(n)i(m)a . ei(us) . anno . d(omi)ni . m . ccc . lxxx . viii . ip(ſo) . feſto . beator(um) . viti . et modeſti . martir(um) . o(biit) . henni(n)ghus . lepel . miles . frater . ei(us) . orate . deu(m) . pro . eo.**

Gute, sorgfältig ausgeführte Arbeit; Gestalten und Architektur in Linien dargestellt; Grund vertieft; das *v. Lepel*'sche Wappen ist hier richtig dargestellt. Die Platte ist gut erhalten und jetzt am südlichen Giebel des Querschiffs befestigt.

(Pyl *Eldena* I, S. 135 mit guter Abbildung; *Baltische Studien* I, S. 347.)

Desgleichen, 1,05 m, breit, 1,99 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Mannes mit Tonsur und gefalteten Händen. Die Umschrift lautet: **anno domini m ccc xc vii xi kalendas maii obiit albertus ſchinkel cuius anima per piam miſericordiam dei requiesat in pace perpetua amen.** Zwischen den Worten sind an zwei Stellen Ornamente eingeschaltet, eine Taube und ein Dreiblatt.

Digitized by Google

Die Platte ist jetzt an der nördlichen Wand der Sacristei aufgestellt und gut erhalten.

(Pyl *Eldena* I, S. 141; Kirchner in den *Baltischen Studien* I, S. 352; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 789.)

Desgleichen, 1,52 m breit, 2,64 m lang; im Mittelfelde unter einem spitzbogigen Baldachin die Gestalt eines Geistlichen, die Hostie segnend; auf dem Haupt ein Barett als Zeichen einer akademischen Würde, an den Ecken der Platte die Sinnbilder der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno ðomini m cccc xiii in profeſto beatorum fabiani et ſebaſtiani martyrum obiit ðominus et magiſter gherardus warscowius licentiatus in medicinis et plebanus in ginxt orate ðeum pro anima eius transeuntes.**

Die Platte ist wohlerhalten und gegenwärtig an der westlichen Wand des Querschiffs aufgestellt.

(Pyl *Eldena* I, S. 142; Kirchner in den *Baltischen Studien* I, S. 350, berichtigt ebendort X, 1, S. 218.)

Desgleichen des Abtes *Hartwicus*, jetzt in der S. Nicolai-Kirche zu Greifswald.

Desgleichen, in mehrere Stücke zerbrochen; im Mittelfelde die Gestalt eines Abtes mit Talar und Stab; die Umschrift lautet: **anno ðomini m cccc lviii kalenðas octobris obiit ðominus theoðericus viceſimus octavus abbas in hilða cuin . . . .** Die Bruchstücke sind um die Mitte dieses Jahrhunderts in Wolgast gefunden, nach Eldena zurückgebracht und an der Chorwand daselbst aufgestellt.

(Pyl *Eldena* I, S. 150; die jetzt nicht mehr erkennbare Jahreszahl noch gelesen von A. G. Schwarz; *Man. Pom. Qu.* No. 55. fol 21, auf der Greifsw. Universitäts-Bibl.; *Balt. Studien* XV, S. 155.)

Desgleichen, 1,31 m breit, 2,50 m lang; im Mittelfelde auf teppichartigem Grunde unter einem geschweift spitzbogigen Baldachin die barhäuptige Gestalt eines Abtes im Chorrock, der gewöhnlichen Ordenstracht, mit Stab und Buch; über dem Baldachin noch Architektur; Darstellung in vertieften Linien; die Eckfelder, der Stab und einzelne Architekturtheile waren ursprünglich mit Metall ausgelegt; die Umschrift umgiebt in doppelten Zeilen das Mittelfeld; sie besteht aus gereimten, leoninischen Strophen mit vielen Abkürzungen; die Buchstaben sind vielfach verschnörkelt. Der Wortlaut ist:

anno milleno quaðringenteno ſeptuageno quoque terno
maji unðena mundi nepha linquens querit eva
ha pauſans tumba ðenique xpiſti (?) columba
ioannes humatus paſtor bonus hucusque probatus
carnem ðespexit hanc nequam · qui bene rexit
annos per trinos conregnet regnantibus celos
ut fida pia tu flagrans roſa maria amen.

Digitized by Google

Der 1473 gestorbene Abt war *Johannes VII.*; die in der Mitte durchgespaltene Platte ist gegenwärtig an der südlichen Wand des Querschiffs aufgestellt; die eine Hälfte des Steines ist in Greifswald wieder aufgefunden.

(Pyl *Eldena* I. S. 150, mit guter Abbildung; *Baltische Studien* III. 2, S. 148 und XII. 1, S. 195. In dem Worte humatus hat man früher irrthümlich einen Familiennamen gesucht.)

Desgleichen, 1,52 m breit, 2,28 m lang; im Mittelfelde unter einem geschweiften Spitzbogen die Gestalt eines Abtes mit Talar und Buch; darüber Architektur; auf einem Spruchbande die Worte: MISEREMINI MEI SALTEM VOS AMICI MEI; zu Füssen der Gestalt ein sitzender Hund, dessen Name AJAX auf einem besonderen Bande genannt ist; in den Ecken finden sich die Sinnbilder der Evangelisten. Die Umschrift lautet:

anno d(omini) m(illeſimo) v^{c} in iubileo xii k(a)l(end)as ianuarii o(biit) d(omi)n(u)s Ia(m)bertus de werle(n) xxxii abbas in hilda q(ui) tum dece(m) a(n)nis mi(nus) ſex me(n)ſib(us) rex(er)at orate p(ro) eo.

Die Platte ist mehrfach beschädigt, das Wesentliche jedoch noch erkennbar; sie ist jetzt an der nördlichen Wand der Sacristei befestigt.

(Pyl *Eldena* I, S. 155: *Baltische Studien* III, 2, S. 151)

Desgleichen, nur noch in einigen Bruchstücken vorhanden, mit den Wappen der Familie *von Walsleben*, dem Wahlspruch: Got kan als (d. h. Alles) und mehreren Bibelsprüchen. Die sonstige Inschrift lautet: Anno 1597 d. 1. April umb zehen uhr auff den abent ist ihm Hern seliglich entschlafen der Edle und ernveste Henning v. Walschleben Fürstl. Loitzischer Hofde(ner seins) alters 26 Jar, Jochim (v. Walschle)ben S. Schon auff (Wudarg Erbgesessen und) allhie begraben (des Selen) Godt gnadt.

Sämmtliche Grabplatten sind aus nordischem Kalkstein gearbeitet.

(Pyl *Eldena* I. S. 162; die Inschrift ist daselbst ergänzt aus den Universitätsacten; Biesner *Geschichte Pommerns*. S. 544; *Baltische Studien* III, 2, S. 153.)

Desgleichen des Priesters *Johannes Bonifacius*, mit humoristischer Inschrift; jetzt nicht mehr vorhanden.

(Pyl *Eldena* I. S. 163.)

Folgende fürstliche Personen sind in der Klosterkirche beerdigt:

1334 *Johann IV.*, Graf von Gützkow.
1338 *Jutta*, Gemahlin Herzog Bogislav VI.
1393 Herzog *Bogislav VI.*
1394 Herzog *Wartislav VI.*
1474 Herzog *Erich II.*
1503 Herzogin *Anna*, Gattin Bogislav X.

(Nähere Nachweise bei Pyl *Eldena* II, S 650, 683. 686, 687. 722, 739.)

Digitized by Google

Kragstein, von Kalkstein, jetzt am südwestlichen Vierungspfeiler eingemauert, 0,36 m breit, 0,27 m hoch, aus dem Achteck, mit einem aufrecht stehenden Blatt an jeder Seite.

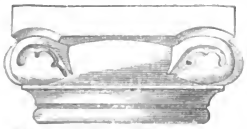


Fig. 4. Eldena. Klosterkirche. Weihwasserbecken. 1 : 10.

Weihwasserbecken, von Kalkstein, jetzt am nordwestlichen Vierungspfeiler, 0,41 m breit, 0,21 m hoch, mit rechteckiger oberer Platte, unten in Kreisform übergehend, mit grossem Wulst und romanischen Eckblättern.

Klostergebäude (Ruine).

Die älteren Theile aus späterer Übergangszeit, 1265 vollendet; am meisten erhalten der östliche Flügel; derselbe ist ohne Verband mit dem Querschiff, mit demselben von gleicher Breite, zwei Geschosse hoch gewesen; Fensteröffnungen gegen Osten spitzbogig, theils mit schmalen, schrägen, theils mit breiten abgestuften Laibungen; die westliche Wand dieses Flügels mit spitzbogigen Öffnungen nach dem Kreuzgange hin, auch mit Strebepfeilern, zwischen welchen noch die Reste der Überwölbung ersichtlich.

Zunächst dem Querschiff die Sacristei, ein Joch lang, der Tiefe nach mit zwei Kreuzgewölben; gegen Osten eine Gruppe von zwei schmalen spitzbogigen Fenstern mit schrägen Laibungen; neben dieser der Kapitelsaal, vier Joch lang, mit drei Mittelpfeilern und breiten Fenstern mit abgestuften Laibungen; dann folgt das Auditorium, zwei Joch lang mit je einem schmalen, spitzbogigen Fenster; die fernere Eintheilung der Klosterräume kann aus den Fundamenten nur noch theilweise vermuthet werden. Erwähnt wird in einem Inventar vom Jahre 1633 das Sommer-Refectorium mit fünf Pfeilern von behauenen Steinen und einem schönen Gewölbe, sowie ein gut Gewölbe und zwei Pfeiler von gehauenen Steinen im Winter-Refectorium.

Von dem östlichen Flügel sind die Umfangswände erhalten, von dem südlichen und westlichen dagegen nur noch die Fundamente; das Obergeschoss des östlichen Flügels ist mehrfachen Veränderungen unterworfen gewesen; der westliche Flügel reichte bis an das Mittelschiff der Kirche, war jedoch nur bis zur Frontwand des Seitenschiffs hin unterkellert.

Als Material zu den Mauern sind überall Ziegel verwendet; eine Anzahl von Kapitellen und Sockeln, theils aus Granit, theils aus Kalkstein, wird im Universitätsgebäude zu Greifswald aufbewahrt.

Fig. 5. Eldena. Kloster. Östl. Flügel. Fensterprofil.

Die Laibung der Öffnungen nach dem Kreuzgange des östlichen Flügels haben ein Profil aus Viertelkehle, schwerem Dreiviertelstab und gebrochner Ecke; auch findet sich der Rundstab in der Ecke und in einzelnen Fenstern Maasswerk.

Der östliche Flügel ist 41,69 m lang; davon entfallen auf die Sacristei 4,71 m, auf den Kapitelsaal

Digitized by Google

13,26 m, auf das Auditorium 8,16 m; die Breite beträgt 11,88 m, und im Lichten 9,42 m; die Gesamthöhe der Frontmauern beträgt noch jetzt bis zu 10,31 m; der südliche Flügel war etwa 36,41 m lang, 10,83 m tief, der westliche hatte eine Tiefe von 11,87 m.

Jetziger Pferdestall, mit sieben gedrückt spitzbogigen Arcaden in der westlichen Front, sonst durchweg neu.

Reste der Klostermauer an der Dorfstrasse.

(Kugler *Kleine Schriften* I. S. 689 mit Abbildungen verschiedener Profile; Dohme *Kirchen der Cistercienser*. S. 91; v. Quast *Deutsches Kunstblatt* 1850; Lisch *Mecklenburgische Jahrbücher* XXIII. S. 314, Note 3; Th. Pyl, *Geschichte des Cistercienser-Kloster Eldena* mit sechs Abbildungen der Ruine und der Grabsteine; Lithographie von Paul Menzel; architektonische Aufnahme von K. G. W. Balthasar, auf drei Blättern, 1857; *Nachtrag zur Geschichte des Cistercienser-Klosters Eldena* von Pyl. Greifswald 1883, S. 48; Pyl *Greifswalder Sammlung* 1869. S. 35.)

GREIFSWALD.

1241 erlangt das Kloster Eldena das Recht, einen Wochenmarkt zu halten; die Stadt Greifswald wird unter den Besitzungen des Kloster noch nicht genannt.

(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 380; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 52.)

1248 wird Greifswald zuerst als Stadt genannt.

(Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler*, S. 3; Fabricius *Urkunden* Bd. 2. No. 186.)

1249 nimmt Herzog *Wartislav* von Demmin die Stadt Greifswald zu Lehn an von dem Kloster Eldena; die fernere Beibehaltung des Patronats über die Greifswalder Stadtkirchen wird dem Kloster hierbei zugesichert. (*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 514.)

1250 erhält Greifswald von dem Herzog das lübische Recht. (*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 514.)

1264 erlangt die Stadt das Privilegium der Selbstvertheidigung und der einheitlichen Gerichtsbarkeit; Alt- und Neustadt werden also vereinigt. (Dähnert *Pomm. Bibliothek* III. S. 407; *Pomm. Urk.* II, No. 751.)

1264 bestätigt Herzog *Barnim I.* der Stadt das lübische Recht. (*Pommersches Urkundenbuch* II. No. 757.)

1264 sind schon die Dominicaner und Franziscaner in Greifswald ansässig. (Dähnert a. a. O. III, S. 409.)

1280 wird das Patronat wiederum bestätigt; dabei werden die drei Pfarrkirchen der Stadt genannt.

(Urkunde aus der Camminer Matrikel; Abschrift auf der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald in Kosegarten's handschriftl. Nachlass.)

1291 beginnen die Aufzeichnungen in dem Stadterbebuch. (Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler*, S. 38.)

Digitized by Google

1301 wird das Georgs-Hospital zuerst genannt.
(*Greifsw. Stadtbuch* XIV, f. 7.)

1307 wird dem *Johannes Holsten* und dem Steinmetz *Eberhard* die Ziegelbrennerei auf dem Rosenthal bei Greifswald widerruflich gestattet. (Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler* I, S. 80.)

1329 wird der Bau eines neuen Heiligengeist-Hospitals nebst Kapelle, nördlich vom Ryck, angeordnet. Gesterding *Beitr.*, No. 84—88.)

1390 etwa besitzt die Stadt nach einer Baurechnung einen Vorrath verschiedener Ziegel (Dyt heft de raat 4204 stighe vlacheeghen, 2000 aastraac to slutende, 500 kapsemesen, 200 ortgleep, 1000 steve, 100 wencghelen, 50 fyolen, 100 sprencghe, 100 zyitgleep, 100 poste, 500 lyisteen. Summa ist 4½ M 8 shilling unde 100 lyisteen).

(Mittheilungen von Prof. Pyl aus dem Kämmerei-Buch, *Lib. Civ* XXXIII hinter f. 349, unter den Ausgaben von 1407.)

aastraac vielleicht Aalstraken (lübischer Ausdruck für Ziegel zu Fussböden). (Barthol. Sastrowen *Lauf seines Lebens* III, S. 9. Anm.)

kapsemesen bedeutet Kappgesimse.

1451—54 wird an Zingeln, Thoren, Mauern, Pfeilern gebaut. (Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 123.)

1493 tritt die Stadt den Mönchen des schwarzen Klosters einen gegen Wackerow belegenen Ziegelhof ab. (*Stadtbuch* XXVI, f. 168.)

1531 tritt die kirchliche Reformation ein.

1545 wird ein Theil des Kirchensilbers für 3200 Gulden verkauft. (*Stadtbuch* XXVI, 108.)

1630 wird das Heiligengeist-Hospital zerstört.
(Gesterding *Beiträge*, No. 772. Anm.)

1631 wird die Gertraudenkapelle vor dem Mühlenthor zerstört.
(A. a. O., S. 779)

1659 wird die Stadt durch Churfürst *Friedrich Wilhelm* von Brandenburg beschossen. (A. a. O., No. 883.)

1678 wird die Stadt durch denselben bombardirt und eingenommen; die Marien- und Jacobi-Kirche werden beschädigt; 144 Häuser werden theils zerstört, theils beschädigt. (A. a. O., No. 941.)

1713 leiden 36 Häuser, sowie auch das Rathhaus, durch eine Feuersbrunst Schaden. (A. a. O., No. 1020.)

1736 sind 28 Häuser bei einer Feuersbrunst betheiligt; auch die Spitze des Rathhausthurmes brennt ab. A. a. O., No. 1186.)

(Abbildungen der Stadt auf Lubin's Karte. in Merian's *Topogr. von Brandenburg und Pommern*, Frankfurt a. M. 1652, S. 62; ein Ölgemälde von 1552 besitzt Herr Dr. Pogge in Stralsund; eine nach diesen beiden Darstellungen von Hube angefertigte Zeichnung ist den *Pommerschen Geschichtsdenkmälern* III beigegeben; lithographisches Blatt von Paul Menzel mit einer Gesamt-Ansicht und einer Reihe einzelner Darstellungen.)

Digitized by Google

Dominicaner-Kloster.

1254 kamen die Dominicaner nach Greifswald.
(*Mecklenb. Urkundenbuch.* No 761; Pyl *Eldena* I, S. 407.

1264 waren sie schon ansässig.
(*Pommersches Urkundenbuch*, No 757, 764, 765.)

1484 wird der Altar der heiligen Katharina in der Klosterkirche erwähnt. *Stadtbuch* XXVI 168 v.)

1493 wird dem Kloster ein Durchgang in der Stadtmauer gestattet.
(*Stadtbuch* XXVI, 168.)

1564 wird das Kloster der Universität übergeben; die baufällige Kirche soll abgebrochen werden.
(Landesherrlicher Recess in Gesterding *Beiträge*, No. 599.)

1566 stürzt die Klosterkirche grösstentheils ein.
(A. a. O., No. 602.)

Der Chor der Kirche war achteckig geschlossen.
(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* IV, S. 73; sonstige Lage der Gebäude aus Merian's *Topographie* zu entnehmen. woselbst aber Grundriss und Ansicht nicht übereinstimmen.)

Franziscaner-Kloster.

1242 bis 1246 wird wahrscheinlich das Kloster gegründet.
(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 403.)

1262 soll Graf *Jaczo v. Gützkow* den Franziscanern eine Hausstelle geschenkt haben, zur ersten Niederlassung; der Geber und seine Gemahlin sind im Chor der Kirche begraben.
(Inschrift an der Decke der Klosterkirche, bei Schwarz *Geschichte der pommerschen Städte*, S. 731; *Pomm. Urkundenbuch*, I, 403.)

1305 erlaubt die Stadt Greifswald dem Kloster, unmittelbar an der Stadtmauer einen Thurm zu ihrer Nothdurft zu bauen [to erem gewere und nottruft . . . . under eren eigennen unkosten].
(*Urkunden*, No. 56 im Rathsarchiv; Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 199.)

1348 wird der Chor der Klosterkirche auf Kosten der Familie *Hilgemann* erneut, mit Ausnahme des Gewölbes.
(Gesterding *Beiträge*, No. 122; Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II S. 156.)

1350 erhält *Gardianus frater Minorum* von *Werner Rode* ein Vermächtniss ad structuram et coquinam.
(*Lib. Obl.* XV, f. 11 v.)

1351 wird Graf *Johannes V. v. Gützkow* bei den Franziscanern begraben. (Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler* I, S. 245.)

1385 wird der Reventere (Refectorium) der *Barveden Monneke* erwähnt. (*Lib. Obl.* XV, f. 150 v.)

1464 desgleichen. (*Lib. Judiz.* XXI. f. 46)

Digitized by Google

1492 bestimmt *Katharina Rubenow* in ihrem Testament, dass sie bei den grauen Mönchen begraben werden will, wo auch ihr Ehemann, der 1462 erschlagene Bürgermeister Dr. *Heinrich Rubenow*, beerdigt ist. (Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II. S. 169.)

1556 bei Übergabe des Klosters an die Stadt werden Garvekammer, Liberie und Brauhaus erwähnt; auch werden Messgewänder und metallne Geräthe vorgefunden. (Gesterding *Beiträge*, No. 571 u. 575.)

1790 werden Kirche und Chor abgebrochen; die Glocke der Kirche kommt nach S. Nicolai und wird als Stundenglocke daselbst noch jetzt gebraucht. (Gesterding *Beiträge*, No. 1430c.)

Es sind folgende Überreste erhalten: Frühere Wohnung des Guardians, ein Gebäude zunächst der Stadtmauer, nahezu rechtwinklig, drei Joch lang, zwei Joch tief, theils mit gewöhnlichen Strebepfeilern, theils, und zwar in der Mitte der beiden Giebel und an den Ecken der südlichen Front, mit Verstärkungen, welche um eine Ziegellänge vortreten; die Umfangswände sind von verschiedener Stärke; im oberen Dreieck des östlichen Giebels unter der anscheinend erneuten Spitze ein glatter Fries; unter diesem eine Reihe rundbogiger und gedrückt spitzbogiger Blenden, in welchen dreieckig geschlossene innere Felder; in der Mitte eine flachbogige Öffnung; im unteren Theile zu jeder Seite des mittleren Strebepfeilers eine viertelkreisförmig geschlossene, breite Blende; zu jeder Seite noch eine solche, dreieckig geschlossene; die Strebepfeiler sind theils einmal, theils zweimal abgesetzt. Am westlichen Giebel Spuren eines anstossenden, einstöckigen Flügels mit Satteldach.

Die Keller sind theils verschüttet, theils jetzt mit Balken bedeckt; die inneren Wände sind neu, von Fachwerk; die Fenster- und Thüröffnungen anscheinend meistens in neuerer Zeit umgestaltet. Der mittelalterliche Dachverband ist erhalten.

Das Gebäude ist sonst gut erhalten; es ist ohne die Pfeiler 16,42 m lang, 9,07 m tief und 9,90 m hoch und dient gegenwärtig als Kinder-Bewahr-Anstalt, und zwar in drei Geschossen.

An der nördlichen Seite des obigen Gebäudes steht ein einstöckiger Flügel mit Satteldach, sieben Joch lang, mit vortretenden, ehemals vielleicht durch Flachbögen verbundenen Pfeilern; die Öffnungen in den Frontwänden sind neueren Ursprungs; die Räume sind jetzt mit Balken überdeckt; ebenso der grösste Theil des Kellers; nur zwei Joche desselben am nördlichen Giebel sind noch mit vier Kreuzgewölben bedeckt; an der östlichen Front unmittelbar neben dem nördlichen Giebel findet sich eine stark vortretende Mauervorlage, in welcher eine spitzbogige Thür.

Länge 25,35 m, Tiefe 13,36 m.

Digitized by Google

Das Gebäude dient jetzt als Lagerraum zu verschiedenen Zwecken.

Zwischen beiden beschriebenen Gebäuden steht ein zwei Joch langer Zwischenbau, an der westlichen Front mit vortretenden Pfeilern und Fenstern mit abgestuften Laibungen; letztere sind jetzt flachbogig geschlossen; der innere Raum dient wirthschaftlichen Zwecken der Bewahr-Anstalt.

Alle drei Gebäude sind fast ausschliesslich von Ziegeln errichtet; an Formziegeln kommt nur an wenigen Stellen die gebrochne Ecke vor.

Die Frontwand eines Stallgebäudes westlich von dem erhaltenen, langen Flügel ist anscheinend ein Überrest des Langhauses der Klosterkirche; dieses hatte einen annähernd quadratischen Grundriss und war mit zwei Satteldächern bedeckt, deren gemauerte Giebel an der Mühlenstrasse standen und deren Firstlinien sich von Norden nach Süden erstreckten, wogegen das Satteldach des Chores von Osten nach Westen lag und einen Dachreiter trug.

Reste von Wandmalereien im ehemaligen Refectorium; die Wand ist jedoch übertüncht und durch eine Treppe verdeckt. Sichtbar sind noch zwei Gestalten mit grünen und rothbraunen Gewändern, als Bruchstücke eines grösseren Bildes; von Inschriften ist nur noch der Rest .... gheſtuo ... erkennbar.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* Jahrg. XV, H. 2. S. 162, mit Skizze des Grundrisses der Kirche; *Greifswaldisches Wochenblatt* v. 1743. Stück 13. Aufs. v. Balthasar; Merian's *Topographie von Brandenburg und Pommern*, S. 62. mit Abbildungen; *Mittheilung über die Wandmalereien* von Prof. Th. Pyl.)

Heilgeist-Hospital in der Langenstrasse.

1262 wird das Hospital zuerst erwähnt.

(Fabricius *Urkunden*, Bd. 2. 110.)

1332 wird daselbst durch die Familie *Hilgemann* eine Vicarie gestiftet. (Gesterding *Beiträge*, No. 91; *Pomm. Geschichtsdenkm.* II, 154.)

1398 wird die Kirche erwähnt (cap. antiqua in longa platea).

(*Stadterbebuch* XVI, 133 v.)

Jetzt ist von den mittelalterlichen Gebäuden Nichts mehr vorhanden.

(Merian enthält keinerlei Andeutung.)

S. Jacobi-Kirche.

1249 werden die Pfarrkirchen der Stadt Greifswald erwähnt; wenngleich die Jacobi-Kirche in der Neustadt lag, so ist sie wahrscheinlich doch schon damals in Aussicht genommen oder begonnen gewesen.

(Dreger *Cod. Pom. dipl.*, No. 196; *Pommersches Urkundenbuch* No. 492.)

1275 verleiht Herzog *Barnim* das Patronat dem Kloster zum heiligen Geist; Pleban Hermann genannt.

(Gesterding *Beiträge*, erste Forts., S. 38.)

Digitized by Google

Dem Kloster Eldena war schon 1249 das Patronat verliehen.

1280 wird das Patronatsrecht des Klosters Eldena erneuert; die Kirche ist vorhanden.

(*Urkunden der Camminer Matrikel, 40ster Jahresber. d. Greifsw. Abth. d. Ges. f. pomm. Gesch.*, S. 31: Pyl *Eldena*, S. 606.)

1291 wird die Kirche im Stadtbuch erwähnt.

(Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler* I, S. 55.)

1383 wird die Sacristei erwähnt: domum transversalem sitam ex opposito armarii s. iacobi.

(*Lib. hered.* XVI f. 99. v.)

1392 wird der Chor erwähnt: hereditas sita ex opposito chori beati iacobi. (*Lib. hered.* XVI f. 123. v.)

1405 wird der neue Chor nochmals erwähnt.

(*Lib. hered.* XVI f. 148. v.)

1456 verleiht der Abt zu Eldena das Patronat an die Universität Greifswald. (Dähnert *Landesurkunden* II, S. 752.)

1461 zerstört ein Brand die ganze Neustadt, wahrscheinlich also auch Theile der Kirche. (*Pommersche Geschichtsdenkmäler* III, 160.)

1545 ist in der S. Jacobi-Kirche und in den andern Pfarrkirchen noch verschiedenes Silberzeug vorhanden.

(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 208.)

1795 ist der jetzige obere Theil des Thurmes in Fachwerk hergestellt. (Biederstedt *Geschichte der Prediger* IV, 35.)

Das Gebäude ist im Allgemeinen gut erhalten.

Der erste Entwurf stammt aus dem fünften oder spätestens aus dem sechsten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts; es war beabsichtigt, ein hohes Mittelschiff, von 11,19 m Breite, Arcaden von 1,46 m Mauerstärke und vermuthlich niedrigere Seitenschiffe anzulegen; der Thurm sollte nahezu die Breite des Mittelschiffes haben. Dieser Entwurf ist theilweise zur Ausführung gelangt; ihm gehört das untere Geschoss des Thurmes an, sowie die westliche Wand des südlichen Seitenschiffes; im Langhause zeigt das abgehauene Mauerwerk, dass die Arcaden schon begonnen und ihre Wandpfeiler am Thurm bis auf 34 Schichten unterhalb des jetzigen Widerlagers der Gewölbe aufgeführt waren; ob der ganze Bau angelegt gewesen ist, würde nur durch Freilegung etwaiger Fundamente der Arcadenpfeiler und Seitenschiffwände ermittelt werden können; keinenfalls wird er in der zuerst geplanten Gestalt lange gestanden haben; wahrscheinlicher ist eine Änderung des Entwurfs noch während der Erbauungszeit, denn das in seiner jetzigen Erscheinung aus der frühgothischen Zeit stammende Langhaus zeigt noch mannigfache Merkmale der Übergangszeit und ist vermuthlich vor dem achten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts

Digitized by Google

entworfen; man beschränkte bei der Änderung die Breite des Mittelschiffes ganz erheblich und überwölbte die drei Schiffe in gleicher Höhe; die oberen Geschosse des Thurmes sind mit dem Langhause gleichzeitig aufgeführt. Der Chor entstammt der gothischen Zeit und wird vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hinzugefügt sein. Die jetzige, in spätgothischer Weise aufgeführte Sacristei ist anscheinend erst im fünfzehnten Jahrhundert entstanden; die 1383 erwähnte Sacristei ist noch die ältere, welche an der nördlichen Seite stand; sie war sehr niedrig und ist vielleicht nach dem Brande von 1461 durch die höhere an der südlichen Seite des Chores ersetzt.

Das Langhaus ist also eine frühgothische Hallenkirche, fünf Joch lang, ursprünglich rechtwinklig geschlossen; an Stelle der Scheidebögen finden sich nur einfache Gurtbögen mit profilirten Rippen, gleich den Kreuzgurten; oberhalb der Gewölbe bemerkt man allerdings einen zur Aufnahme stärkerer Bögen vorbereiteten, hinreichend breiten, aber nicht

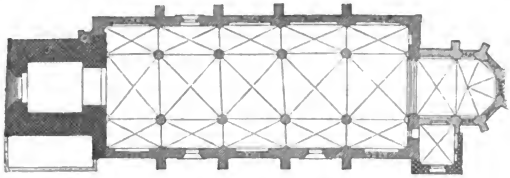


Fig. 6. Greifswald. S. Jacobikirche. Grundriss. 1:667.

benutzten Mauerverband; die Quergurte liegen grösstenteils schiefwinklig zu der Längsachse; an den vier Ecken finden sich Lisenen, sonst an den Frontwänden Strebepfeiler im Verband; die Fenster sind spitzbogig und enthielten, wie das mittlere Fenster der südlichen Seite noch jetzt, je drei spitzbogige Felder; die ebenfalls spitzbogigen Thüren liegen in Mauervorlagen; zu jeder Seite des östlichen Fensters war eine spitzbogige Blende angebracht; der östliche Giebel des Langhauses enthält acht doppeltheilige, spitzbogige Blenden und kleine Fialen, während an den vier Ecken ebensolche in grösserem Verhältniss angebracht waren; am östlichen Giebel und an den diesem zunächst belegenen zwei Jochen der nördlichen Frontwand ist noch der Rundbogenfries erhalten; das Kappgesims läuft nicht um die Strebepfeiler herum, wohl aber der Granitsockel mit zwei Abwässerungen; die Strebepfeiler sind einmal abgesetzt; die Arcadenpfeiler sind rund; in den Seitenschiffen sind überall Gurtträger angebracht; am westlichen Giebel des nördlichen Seitenschiffs ist die Änderung des ursprünglichen Entwurfs deutlich erkennbar, da die Stärke des Mauerwerks hier erheblich wechselt.

Digitized by Google

Der Thurm hat an den beiden westlichen Ecken im Erdgeschoss noch Lisenen, welche bis zu dem jetzt zerstörten Gesims oberhalb des Portales hinaufreichen; gegen Norden und Süden ist je eine spitzbogige Blende angebracht, deren einzelne Felder durch Rippen von der Breite einer ganzen Ziegellänge von einander getrennt sind; die in den Feldern befindlichen Öffnungen sind dreieckig abgeschlossen; die Laibung des schönen westlichen Portals zeigt das dreizehnmal wiederkehrende, blattförmige Profil zwischen halbkreisförmigen Hohlkehlen; der durchlaufende Kapitellfries aus Sandstein ist mit Weinblättern geschmückt; die einzelnen Glieder dieser Laibung sind hier abwechselnd dunkel glasirt und roth, jedoch nicht in wagerechten Schichten, sondern neben einander wechselnd. Das hohe Obergeschoss zeigt je drei rundbogig geschlossene, zweitheilige Blenden, deren Felder spitzbogig überwölbt sind; ein hoher, aus zwei Reihen von Vierblättern über einander gebildeter, glasirter Fries trennt beide Geschosse von einander; ein ebensolcher durchzieht Blende und Pfeiler des Obergeschosses inmitten seiner Höhe; unterhalb des letzteren sind die Felder der Blenden nochmals getheilt; an der nördlichen Seite tritt ein später ohne Verband hinzugefügter Treppenthurm mit vier Seiten des Achtecks vor; er liegt unmittelbar am westlichen Giebel und reicht bis zu der halben Höhe des Obergeschosses empor.

Über dem massiven Theil des Thurmes steht jetzt noch ein Stockwerk aus Ziegelfachwerk auf der inneren Mauerkante; der Absatz ist mit Pultdächern versehen; die Thurmspitze besteht aus einer kurzen, vierseitigen Pyramide.

Der gothische, nach Durchbrechung des östlichen Giebels hinzugefügte Chor ist ein Joch lang, mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen, mit Kreuzgewölben bedeckt; die Fenster sind spitzbogig und dreitheilig; am Äussern sind einmal abgesetzte Strebepfeiler angebracht; gegen Norden führte eine schmale Thür in einen gewölbten Nebenraum; eine breitere Thüröffnung ist gegen Süden angelegt; im Innern sind Gurtträger vorhanden.

Der spätgothische Anbau an der südlichen Seite des Chores, hart am Langhause, dient als Sacristei; er ist ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; das Fenster ist in roher Weise flachbogig geschlossen; im Innern finden sich mit hohem Flachbogen überwölbte Nischen; die Aussenwände sind glatt, haben aber Vorlagen an den Ecken.

Sämtliche Theile des Gebäudes sind fast gänzlich aus Ziegeln erbaut; der Sockel des Langhauses enthält zwei Quaderschichten aus Granit, deren untere eine besondere Abwässerung hat; dieser Sockel umzieht auch die Strebepfeiler und ist am Thurm fortgesetzt; auch der Sockel des Chores enthält Granitquadern.

Digitized by Google

Fig. 7. Greifswald. S. Jacobikirche. Gurtträger.

An Formziegeln finden sich, ausser den schon erwähnten, stärkere Halbkreis- und schwächere Dreiviertel-Stäbe als Gurtträger, ein feiner Wulst in einer Hohlkehle, als Kapitellgesims der Arcadenpfeiler, die gebrochne Ecke an den Gurtträgern und Fensterlaibungen, bei letzteren in Verbindung mit einem selbstständigen Rundstab, bei einem noch nicht beschädigten Portal Viertelstäbe mit Viertelkehlen wechselnd; eine glasirte Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle als Sockelgesims, die unterschnittene Flachschicht als Kappgesims; ein aus fünf kleinen Halbkreisen zusammengesetzter Rundbogen in dem nicht glasirten Hauptfries; die Laibungen der Thüren waren aus grün glasirten und rothen Schichten gebildet.

Fig. 8. Greifswald. S. Jacobikirche. Thürprofil.

Am Chor zeigt das Sockelgesims mehrere kleine mit Hohlkehlen wechselnde, flache Wulste; die Gurtträger im Innern bestanden ursprünglich aus einem dicken Bündel stärkerer und schwächerer Rundstäbe; die Thür gegen Süden ist mit einem reich ausgebildeten Profil versehen, in welchem Bündel von je sechs Halbkreisstäben hervortreten.

Fig. 9. Greifswald. S. Jacobikirche. Sockel des Chores.

Die spätgothische Sacristei ist ohne Formziegel erbaut; ihr Sockel enthält unregelmässiges Mauerwerk von Feldsteinen neben anscheinend anderweitig entlehnten Quadern.

Gesamtlänge der Kirche 65,37 m; der Thurm tritt 11,52 m vor; das Langhaus ist 42,21 m lang, der Chor 11,64 m; Gesamtbreite des Langhauses 21,63 m; Breite des Thurmes 12,76 m; lichte Breite des Langhauses 15,79 m; Spannweite des Mittelschiffes 8,43 m; Breite desselben zwischen den Pfeilern 7,25 m; Spannweite der Seitenschiffe 3,68 m; ganze Höhe des Thurmes 47,40 m; davon kommen auf den massiven Theil 31,47 m; Höhe des Langhauses im Lichten 14,49 m; Firsthöhe desselben 28,09 m; der spätgothische Anbau an der südlichen Seite ist 6,30 m breit und tritt 1,96 m über das Langhaus vor; die Spannweiten des Gewölbes sind 4,33 und 5,38 m; Breite des Chores mit Strebepfeilern 11,63 m; Spannweite des Chorgewölbes 7,41 m.

Im Langhause sind die Laibungen mehrerer Thüröffnungen abgehauen, ohne architektonischen Ersatz; die ehemals in die alte Sacristei an der nördlichen Seite führende kleine, spitzbogige Thür ist vermauert; der Anbau selbst war, wie an der Frontwand noch ersichtlich, mit zwei Kreuzgewölben bedeckt; der Gewölbscheitel lag nur 21 Schichten über dem Sockelgesims; die Rippen der Fenster verlaufen jetzt fast sämtlich gradlinig unter den Bögen; die Gewölbe sind

Digitized by Google

anscheinend nach dem Brande von 1461 erneut und verbinden sich nicht mehr organisch mit den Gurtträgern; in Höhe der Widerlager liegen überall hölzerne Längs- und Queranker; die Fialen sind theils verwittert, theils im vorigen Jahrhundert mit Gesimsen versehen. Am Chor ist der Nebenraum an der nördlichen Seite ebenfalls nicht mehr vorhanden; die Thür an der südlichen Seite ist vermauert, die Gurtträger, welche anscheinend weit vortraten, sind bei der letzten Instandsetzung des Innern abgehauen und durch verputzte schwächere, aus dem Achteck profilirte ersetzt. Am Thurm sind im Obergeschoss manche Steine verwittert; auch ist sowohl an der südlichen, als an der nördlichen Seite ein Riss bemerkbar.

Der Dachstuhl hat im Ganzen noch die mittelalterliche Einrichtung; einzelne Verbandstücke sind später hinzugefügt; statt der Blattungen sind mehrfach Verzapfungen angewendet; die Dachflächen sind mit Dachsteinen als Kronendach eingedeckt.

Die letzte Instandsetzung des Innern stammt aus neuerer Zeit.

(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 700 mit Abbildung der Gurtträger des Langhauses und Chores, sowie des Profils der Thurmthür nebst Kapitell-Fries. — Dr. J. H. v. Balthasar *Nachricht von der Erbauung der S. Jacobikirche.* — Joan. Pommer-Eschii *In Pomeraniam liberatam oratio Gryphisw. 1645*, enthält Nachrichten über die Schicksale der Kirche während des 30jährigen Krieges. — Biederstedt *Geschichte der Prediger* IV, S. 34. — Aufnahme des damaligen Bauführers *Balthasar* a. d Jahre 1860.)

Grosse Glocke, 1,55 m im untern Durchmesser; Inschrift am oberen Rande: **anno . ðomini . m . cccc . l . xxxx . iiii . o . rex . glorie . criſte . veni . cum . pace . amen.** Auf dem Mantel eine Darstellung des Gekreuzigten mit Maria und Johannes; gegenüber die Gestalt des Jacobus; in erhabenen Umrisslinien.

Fig. 10. Greifswald. S. Jacobikirche.

Zweite Glocke, 1,13 m im unteren Durchmesser; Inschrift am oberen Rande in älteren Majuskeln: O REX GLORIE VENI CVM PACE. (Fig. 10.)

Kleine Glocke, 0,63 m im unteren Durchmesser; Glocke. Buchst. J. ältere langgestreckte Form; Abzeichen und Schrift fehlen. Eine vierte Glocke ist neu.

(Über sämtliche Glocken Biederstedt *Beiträge* IV, S. 35.)

An Grabplatten und Bruchstücken von solchen sind im Ganzen 48 vorhanden, einschliesslich einer in der Universität liegenden Platte.

(Mittheilung von Prof. Dr. Th. Pyl, welcher ein besonderes Werk über die sämtlichen Grabplatten in Greifswald mit Abbildungen vorbereitet.)

Hervorzuheben sind folgende:

Grabplatte, jetzt zu den obersten Stufen des Chorraumes zerschnitten, mit der Umschrift: ANNO D(OMI)NI MCCCXX IN DIE

Digitized by Google

ASSVMP(CIONIS MARIE) O(BIIT) LA(MBERTVS) DE LECENISCE PROCONSVL CIVITATIS. Inmitten des Steines ferner noch die kreisförmige Inschrift: HIC IACET D(OMI)NA SOPHIA VXOR EIVS OR(ATE) P(RO) EA; innerhalb des Kreises das Familienwappen.

(Kirchner *Baltische Studien* XI, H. 1, S. 134; Pyl *Greifswalder Sammlungen* S. 111.)

Desgleichen, im Mittelschiff, vor dem Chor, 1,45 m breit, etwa 2,00 m lang, theilweise von den Stufen des Chores bedeckt, mit der Umschrift: ..... XIII IN DIE LAMBERTI E(PISCO)PI O(BIIT) IOH(ANN)ES DE LECENISCE CO(N)SVL CIVITAT(IS) FILIVS LAM(BERTI); in den Ecken Blumen. Das Sterbejahr ist 1323. Zwei spätere Umschriften lauten: anno ðomini m ccc..... in profeſto ..... lecenisce proconſulis ..... (ðeum) orate p(ro) eo ..... magðalene elꝛabet uxor raphaelis lecenisce or(ate) pro ea. *Raphael Lecenitz* war bis 1446 im Rath.

Die Platte ist 1645 und 1686 wiederbenutzt.

(Nach Balthasar *Historische Nachrichten von den akademischen Gebäuden Greifswalds* 1750, S. 1 der Zusätze war ein Stein von 1323 vorhanden und vielleicht mit diesem identisch; *Baltische Studien* XI, H. 1. S. 135.)

Desgleichen, Bruchstück, im Hauptgange des Mittelschiffs, 1,14 m breit; im Mittelfelde ein Wappenschild; die theilweise noch lesbare Umschrift lautet: ANNO D(OMI)NI MCCC XXXVIII . . . .

Desgleichen, vor den Stufen des Chores, 1,18 m breit, 1,87 m lang; Umschrift in Majuskeln; am Kopfende eine Zeile in Minuskeln; die Platte ist 1805 wieder benutzt.

Desgleichen, Bruchstück, in einem Nebenraume im nördlichen Seitenschiff aufbewahrt, 1,14 m breit, noch 0,80 lang; in den Ecken mit Ornament; die Umschrift lautet: ..... NIS . MAR(I)E . O(BIIT). TRVDE . VXOR . D(OMI)NI . IOHANN .....

Desgleichen, Bruchstück, ebendort, 0,84 m breit, noch 0,72 m lang; in den Ecken Ornament; die Umschrift lautet: anno . ð(omi)ni . m . ccc . xxxii . feria . . . .; dieselbe ist anscheinend erst längere Zeit nach dem Tode des Verstorbenen angefertigt, da sie schon aus Minuskeln besteht.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff vor der Sacristei-Thür, 1,60 m breit, 2,62 m hoch; im Mittelfelde unter einem grösstentheils zerstörten Baldachin die ganzen Gestalten eines Ehepaars; die Hände sind zum Gebet zusammengelegt; zwischen den Gestalten in halber Höhe das Wappen der Familie *Lecenitz;* die Umschrift lautet: anno . ð(omi)ni . m . ccc . lvi . i(n) . die . undecim . mille . virginum . o(biit) . everhardus . de . lecenisce . pro(con)ſul . qu(on)ða(m) . i(n) . grꝛpeswalð . anno . ð(omi)ni . m . ccc . lxviii . a(n)te . iacobi . ap(oſto)li . truð . uxor . e(ius) . orate . p(ro) . (eis). Eine später hinzugefügte, niederdeutsche

Digitized by Google

Inschrift, einen Bibelspruch enthaltend, ist anscheinend gleichzeitig mit einer Siegelmarke. Die Köpfe der Gestalten haben durch die spätere Behandlung des Steines gelitten.

(*Baltische Studien* XI, H. 1, S. 137; Pyl, *Pomm. Geneal.* Bd. 2, H. 2, S. 393, mit Abbildung.)

Desgleichen, im südlichen Quergange, 1,34 m breit, 2,30 m hoch, mit der Umschrift: **anno . ðomini . m . ccc . ɣcii . ip(ſ)o ðie ð(ea)ti calixti [illegible] rencius boßholt p(re)sb(ite)r or(ate) p(ro) eo.** Die undeutliche Stelle ist zu ergänzen: **obiit laurencius.**

Der Stein ist wiederbenutzt für den Professor der Mathematik *Joh. Wegener* († 1610) und mit einem Wappen nebst langer lateinischer Inschrift in Fractur und in erhabener Arbeit versehen.

(*Baltische Studien* XV, H 1, S. 138.)

Desgleichen, vor dem südlichen Eingange, 1,00 m breit, 1,65 m lang, mit der Umschrift in vertieften Buchstaben: **anno ðomini m ccc lxxvi feria quinta infra octavam aſſumpcionis marie obiit ðomina margareta uxor nicolai ðe wampen.**

Desgleichen, im südlichen Quergange, 1,00 m breit, 1,96 m hoch, mit der kreisförmig angeordneten, eine Hausmarke umschliessenden Inschrift: **iſte lapis pertinet nicolao wolter et gh̄ertruði illius uxori.** Ein *Nicolaus Wolter* lebte 1420. Der Stein ist 1629 wiederbenutzt.

Desgleichen, im Hauptgange des Mittelschiffs, 1,28 m breit, 1,86 m hoch; im Mittelfelde eine kreisförmige Minuskel-Inschrift; am Kopfende eine Zeile in hohen, späten Minuskeln; die Platte ist später wiederbenutzt.

Desgleichen, ebendort, 1,09 m breit, 2,05 m lang, mit ebensolchen Inschriften, wie die vorige Platte, wiederbenutzt 1722.

Desgleichen, ebendort, 1,18 m breit, 1,81 m lang; bei späterer Wiederbenutzung fast ganz abgearbeitet.

Desgleichen, im Quergange, 1,15 m breit, 1,58 m lang; im Mittelfelde ein eingeritzter Schild mit dem Wappen der Familie *Lecenitz*.

Desgleichen, Bruchstück, im Hauptgange, 1,37 m breit, mit Minuskel-Umschrift; in den Ecken die Symbole der Evangelisten; im Mittelfelde der Helmschmuck des Wappens der Familie *Lecenitz*, Wedel und Fahnen.

Desgleichen, vor den Stufen des Chores; 1,12 m breit, 1,85 m lang; mit einer doppelten Umschrift in Minuskeln; später wiederbenutzt.

Desgleichen, ebendort, 1,28 m breit, 1,86 m hoch; mit Minuskel-Umschrift.

Verschiedene Bruchstücke von Grabplatten, theilweise mit dem Namen der Familie *Lecenitz*.

Ein desgleichen bei der westlichen Thurmthür, mit dem noch erhaltenen Theile der Umschrift: . . . **ðie omnium ſanctorum.**

Digitized by Google

Nicht mehr aufzufinden sind folgende:

Grabplatte mit den beinahe das ganze Mittelfeld füllenden Familienwappen und der Umschrift: .... **ccc lxxi in profesto luce evangeliste obiit margareta uxor arnoldi lecenisce (proconsulis) orate pro ea.** Die Jahreszahl muss 1371 gewesen sein. Der ersten Inschrift folgte unmittelbar eine zweite.

(Pyl *Pomm. Genealogie* II, 393; *Baltische Studien* XI, H. 1, S. 140.)

Desgleichen, mit der Umschrift: **anno domini mccccii ipso festo penthecostes feria secunda obiit dominus zegherus bungher presbiter cuius anima per piam misericordiam dei requiescat in pace amen.**

Die Platte ist wahrscheinlich zu Altarstufen verschnitten.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XI, 1. S. 134)

Sämtliche Grabplatten sind aus nordischem Kalkstein gearbeitet.

Kelch, von vergoldetem Silber, 11,8 cm im oberen Durchmesser, 18 cm hoch; Becher kegelförmig; am Knauf sechs Knoten, auf deren rautenförmigen Vorderflächen die Buchstaben IESVS; dazwischen sechs kleine Glasflusssteine und sechs Weinblätter; am runden Schaft oberhalb des Knaufs Vierblätter; ebenso unterhalb des Knaufs; am Fusse auf Medaillons Christus am Kreuz und die vier Symbole der Evangelisten; über der Kreuzigung die Buchstaben D S. Inschrift: **Disse kellik hort der broderschop tome hilgen licham misere(re) m(e)i.**

(Friedel in *Prüfer's Archiv*, Jahrg. II, S. 56, mit Holzschnitten nach Zeichnung von C. Hube.)

Taufstein, jetzt unbenutzt im südlichen Seitenschiff, von Granit, aus zwei Stücken, aus der Übergangszeit; Becken überhöht halbkugelig; Sockel mit zwei schweren Wulsten und einem Paar kleinerer desgleichen über dem schrägen Ablauf des untersten Gliedes; ganze Form schlank; Höhe 1,13 m, wovon 0,50 m auf das Becken entfallen; oberer Durchmesser 0,78 m.

(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 783; Friedel in *Prüfer's Archiv*, Jahrg. II, S. 54, mit Skizze.)

Weihwasserbecken, neben der Thür des südlichen Seitenschiffes, von Kalkstein, zur Hälfte aus der Wand vortretend, 0,26 m im oberen Durchmesser, 0,22 m hoch.

Ziegelpflaster, im westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes, Rest einer alten Einfassung; zwei Streifen Ziegeln aus dem gleichseitigen Dreieck mit einem dazwischen liegenden Streifen gewöhnlicher Ziegel, möglicherweise noch dem Mittelalter entstammend.

S. Marienkirche.

1249 werden die Pfarrkirchen erwähnt; die Altstadt hatte nur zwei Kirchen; daher war die Marienkirche derzeit vermuthlich schon begonnen oder in Aussicht genommen.

(Dreger *Cod. Pom. dipl.*, No. 196.)

Digitized by Google

1280 wird das Patronatsrecht erneuert; die Kirche ist vorhanden.
(*Urkunde der Camminer Matrikel;* Pyl *40ster Jahresbericht*, S. 31.)

1305 wird Johann von Kosselin als Pfarrer genannt.
(Gesterding *Beiträge*, erste Fortsetzung, S. 155.)

1314 wird ein Altar erwähnt.
(*Lib. civ. Gryph.* XIV, f. 43, v. Pyl *Eldena*, S. 635.)

1321 wird der Kirchhof an der südlichen Seite der Kirche durch Abbruch mehrerer Häuser erweitert (ad amplificacionem et dilacionem cymiterii ecclesie prenotate).
(*Lib. civ.* XIV, f. 53. v.)

1382 verpachtet der Rath „uzer vrowen" Ziegelhaus.
(*Lib. Obl.* XV, f. 151, v.; Pyl *Eldena* II. S. 679.)

1406 u. 1414 werden Vermächtnisse ad structuram ecclesie erwähnt.
(*Pomm. Geneal.* III, No 113 und 118.)

1456 verleiht der Abt von Eldena der Universität das Patronat.

1492 vermacht Bürgermeister *Borchard Bartkow* der Kirche sein Grundstück „to erem Bouwethe".
(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 190.)

1537, 1541, 1552 und 1558 wird der Brigitten-Altar und die Brigitten-Kapelle erwähnt.
(Gesterding *Beiträge* No. 526, 544, 550, 565.)

1678, 5. und 6. November, leidet die Kirche durch Beschiessung und zwar am Thurm, Gewölben, Pfeilern und Mauerwerk.
(O. Krause „Greifswald und der Grosse Kurfürst" im Greifswalder Kreisanzeiger 1878, No. 220—230.)

Der früher höhere Turm ist hierbei zerstört.
(Mittheilung von Prof. Pyl aus den Acten der Kirche.)

Das Gebäude befindet sich grösstentheils in gutem baulichen Zustande.

Der erste Entwurf entstand wahrscheinlich im fünften Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts; weil aber der Bau im Ganzen frühgothisch gestaltet ist, muss der ursprüngliche Plan geändert worden sein, indem man wesentliche und schon in Ausführung begriffene Bautheile theils wieder beseitigte, theils der neuen Bauweise gemäss in veränderter Gestalt fortführte. Auf die Abmessungen der Kirche im Ganzen hatten diese Änderungen anscheinend keinen besonderen Einfluss, denn gerade der Thurm, an welchem sich die Anzeichen des veränderten Planes vorzugsweise kund geben, beweist durch seine beträchtliche Breite, dass man von Anbeginn eine grosse Stadtkirche errichten wollte, deren Mittelschiff die Breite des jetzigen hatte; die etwa wieder beseitigten, dem älteren Entwurf angehörigen Bautheile können einen grösseren Umfang noch nicht erreicht haben und noch weniger kann ein vollendetes Werk vorhanden gewesen sein; man

Digitized by Google

würde sich gewiss nicht entschlossen haben, ein ausreichend grosses und kaum vollendetes Gebäude, allein wegen einiger stilistischer Veränderungen, in denselben Abmessungen gänzlich umzubauen. Vielmehr darf angenommen werden, dass wegen der erst kürzlich geschehenen Gründung der Stadt die Erbauung der Kirche nur langsam fortschritt und dass innerhalb der Erbauungszeit ein Theil der Merkmale des Übergangsstiles spurlos abgeworfen wurde, während man einen anderen Theil beibehielt oder ihn mit Hinterlassung von Spuren wieder aufgab. Um 1280 kann der Bau vollendet gewesen sein.

Die Zeit der Errichtung des Anbaues an der südlichen Seite der Kirche in gothischem Stile fällt zusammen mit der urkundlich verbürgten Nachricht einer Erweiterung des Kirchhofes, welche hier um das Jahr 1321 vorgenommen wurde. Dann folgte im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts die Erhöhung des nördlich von dem Thurm belegenen, bis dahin niedriger gehaltenen Seitenschiffes und zwar noch unter Beibehaltung reinerer, gothischer Form; in spätgothischer Zeit wurden die Bautheile an der südlichen Seite des Thurmes ganz abgebrochen und neu bis zur Höhe der Seitenschiffe des Langhauses aufgeführt; zuletzt wurde an der westlichen Seite quer vor dem Thurm und den Seitenschiffen eine niedrige Vorhalle, ebenfalls in spätgotischem Stile, angelegt. Die beiden letzteren Veränderungen können in den Jahren 1406 und 1414 geschehen sein, in welchen nachweislich, wie allerdings auch sonst zu jeder Zeit, Vermächtnisse zu dem Bau der Kirche entstanden sind.

Als wesentliche Merkmale der Übergangszeit sind verschiedene rechtwinklig profilirte Mauervorlagen des Thurmes anzuführen; diejenigen beiden an der nördlichen und südlichen Seite, unmittelbar neben der östlichen Fluchtlinie, lassen sich durch die schon anfänglich gehegte Absicht erklären, neben dem Thurme in der Verlängerung der Seitenschiffe ebenfalls noch Gebäudetheile anzulegen; in der Achse der Arcaden sind die rechtwinkligen Halbpfeiler 4 und 6 m hoch aufgeführt; darauf hat man das halbe Achteck als Querschnitt angenommen und den Übergang theils durch einfache Auskragung, theils durch rohe Abschrägung vermittelt. Weniger erklärlich ist die breite rechtwinklige Vorlage inmitten der südlichen Seite des Thurmes, zumal sie ausserhalb der Jochtheilung liegt; auch durchzieht hier ein Streifen abgehauenen Mauerwerks die Schildbogen der Gewölbe, ein Zeichen gänzlich aufgegebener Absichten.

Aus diesen spärlichen Resten lässt sich indessen der erste Entwurf nicht ergänzen und wir haben im Ganzen nach dem abgeänderten Plane eine frühgothische Ausführung von schönen Verhältnissen vor uns. Das Langhaus hat drei gleich hohe, fünf Joch lange, mit Kreuzgewölben bedeckte Schiffe und einen rechtwinkligen Abschluss ohne besonderen

Digitized by Google

Chor; die hohen Seitenschiffe endigten anfangs gegen Westen in der östlichen Flucht des Thurmes; ihre auch oberhalb der Dachfläche bemerkbaren Halbgiebel sind noch vorhanden. Die spitzbogigen Thüröffnungen des Langhauses liegen in Mauervorlagen; die ebenfalls spitzbogigen Fenster sind meistens viertheilig; neben der südöstlichen Ecke finden sich zwei dreitheilige; das östliche Fenster des Mittelschiffs

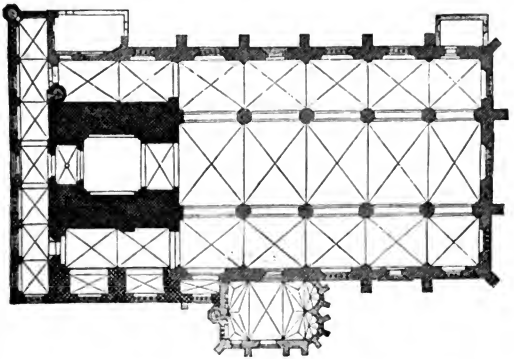


Fig. 11. Greifswald. S. Marienkirche. Grundriss. 1:667.

hat fünf Felder; die einzelnen Felder sind gleichfalls spitzbogig geschlossen; bei der nordöstlichen Ecke reichen mehrere innere Fensternischen bis auf den Fussboden herab; die überall vorhandenen Strebepfeiler sind zweimal abgesetzt; das obere Sockelgesims ist nicht um die Strebepfeiler herumgeführt, wohl aber die Abwässerung der unteren Granitquaderschicht; das östliche Giebeldreieck des Langhauses zeigt acht spitzbogige, zweitheilige Blenden mit grossen Rosetten; jedes einzelne Feld ist wiederum zweitheilig und mit kleineren Rosetten versehen, welche jedoch ebensowenig, als die grösseren, noch Maasswerk enthalten; zwischen je zwei Paaren von Blenden stehen schmale Pfeiler, in Fialen oberhalb der Dachfläche endigend, mit spitzbogig geschlossenen Füllungen von grösserer Tiefe und freistehenden Mittelrippen; die älteren westlichen Halbgiebel der Seitenschiffe zeigen zwei zweitheilige, spitzbogige Blenden mit Rosetten und daneben je eine einfache, spitzbogige Blende. Das Hauptgesims ist an der südlichen Seite, sowie an der nördlichen zunächst den beiden Ecken noch erhalten; auch zieht sich dasselbe um den östlichen Giebel herum. Im Innern sind in den Seitenschiffen Gurtträger angeordnet.

Digitized by Google

Der Thurm enthält einen ungewölbten Mittelraum; die beiden zwischen den Pfeilern liegenden Räume an der westlichen Front und dem Langhause sind mit je einem Kreuzgewölbe bedeckt; der westliche Vorraum zeigt an beiden Seitenwänden einen besonderen, aus Stuck hergestellten Wandschmuck, bestehend in kleinen Säulen, über welchen sich gebrochne Spitzbögen und Giebel erheben; auch die innere Vorhalle enthielt spitzbogige Wandnischen, von denen die Bögen an der südlichen Seite noch erhalten sind; die Thüröffnungen sind spitzbogig; die äussere derselben liegt in einer Mauervorlage; das Untergeschoss des Thurmes ist mit einem unglasirten Friese aus gebrochnen Spitzbögen und Dreiblättern abgeschlossen; die beiden oberen Geschosse enthalten je drei zweitheilige, spitzbogige Blenden; die untere dieser Blendenreihen ist jetzt durch die Dächer der Seitenschiffe verdeckt; an der westlichen Seite ist die Wandfläche glatt; eine ältere Öffnung in der Mitte ist vermauert; im oberen dieser beiden Geschosse sind die grossen Rosetten jetzt leer, an der westlichen Seite sogar vermauert, während die kleinern in den einzelnen Abtheilungen noch Maaswerk aus glasirten Formziegeln enthalten; an der nördlichen und südlichen Seite ist eine zunächst der östlichen Ecke frei bleibende Mauerfläche noch durch eine Gruppe von zwei schmalen, spitzbogigen, einfachen Blenden ausgefüllt; der Fries zwischen beiden Blendenreihen ist jetzt leer. Über diesen beiden Geschossen erhebt sich noch ein durch Absätze stärker verjüngtes, niedrigeres Geschoss, welches an jeder Seite drei Gruppen von je zwei einfachen, spitzbogigen Blenden mit Schalllöchern enthält; über denselben sind Rosetten angebracht; diese Gruppen entbehren jedoch einer gemeinsamen Einfassung. Auf den Mitten der Seitenmauern stehen jetzt kleine gemauerte Fialen mit geschweiften hölzernen Spitzen und schweren Gesimsen, welche der Weise des achtzehnten Jahrhunderts entsprechen; der Thurm ist mit einer kurzen, vierseitigen hölzernen Pyramide abgeschlossen.

Neben dem Thurm sind in der Verlängerung der Seitenschiffe Hallen von zwei Joch Länge und etwa von der halben Höhe der Seitenschiffe angeordnet gewesen; die Schildbögen an den Seitenwänden des Thurmes sind noch sichtbar; auch haben sich an der nördlichen Seite noch fernere Anzeichen des ursprünglichen Zustandes erhalten; die nördliche Umfangswand hat hier theilweise eine geringere Stärke, als diejenige des Seitenschiffes; der Strebepfeiler ist schwächer; der untere Theil der westlichen Seite enthält nach innen eine tiefe Nische mit einer Gruppe von zwei rundbogig überwölbten, schmalen Blenden und unterscheidet sich von der späteren Erhöhung. An der nördlichen Seite haben sich neben dieser Halle Theile eines Vorraumes erhalten, dessen Wände, noch jetzt zum Theil ohne jegliche Tünche, mit Hülfe der im Langhause zu den Gurtträgern verwendeten glasirten und rothen

Digitized by Google

Formziegel architektonisch gegliedert, unzweifelhaft der frühgothischen Zeit angehören. Die beiden Aussenwände dieses Raumes sind jetzt neu und bedeutungslos.

Zu den minder wesentlichen Kennzeichen der Übergangszeit, welche den Bautheilen der frühgothischen Zeit noch anhaften, gehören zwei halbkreisförmig geschlossene Nischen an der westlichen Seite des bezeichneten Vorraumes, das runde Treppenhaus an der nordwestlichen Ecke des Thurmes, die Lisenen an der westlichen Seite desselben unmittelbar über dem Dach der Vorhalle, die Lisene an der südöstlichen Ecke des Langhauses, noch 112 Schichten hoch über dem Sockel erhalten, wenn auch durch einen ohne Verband hinzugefügten Strebepfeiler grösstentheils verdeckt, die wechselnden Querschnitte der vier Pfeilerpaare, welche zwar sämtlich auf achteckigen Sockeln ruhen, im Schaft aber theils mit feineren Rundstäben an den Ecken, theils mit schwereren blattförmigen und aus dem Halbkreis gebildeten Gliederungen aufsteigen, endlich die schrägen Laibungen der inneren Fensternischen und der Thürnische zunächst der südöstlichen Ecke. Als Zeichen der auch im Einzelnen während der Bauzeit veränderten Absichten kann die Vereinfachung des Querschnitts der Gurtträger in den beiden östlichen Ecken des Langhauses gelten; dieser Wechsel beginnt in der südöstlichen Ecke schon in einer Höhe von 4 m oberhalb des Fussbodens.

Aus der gothischen Zeit stammt der zierliche Anbau an der südlichen Seite vor dem Haupteingange daselbst; derselbe ist rechtwinklig gestaltet, drei Joch lang und endigt gegen Osten mit zwei einander gleichen, aus je fünf Seiten des Zehnecks gebildeten Altarräumen; das mittlere Joch ist mit einem Kreuzgewölbe, die beiden seitlichen sind mit Sterngewölben bedeckt; die Gewölbrippen werden von Gurtträgern aufgenommen; am Äussern sind überall Strebepfeiler angebracht, welche sich im oberen Absatz stark verjüngen; die spitzbogigen Fenster sind gegen Osten eintheilig, sonst zwei- und dreitheilig; die Eingangsthür ist spitzbogig; an der westlichen Seite liegt eine besondere, mit fünf Seiten des Achtecks vortretende Wendeltreppe; die Strebepfeiler sind mit Rundstäben an den Ecken und mit Füllungen versehen und reichten bis über die Trauflinie empor; in einigen Einzelheiten zeigt sich die beginnende Ausartung, wie namentlich an dem Profil der Thürlaibung.

Anscheinend noch aus der gothischen Zeit stammt die Erhöhung der Halle an der nördlichen Seite des Thurmes bis zu der Höhe der Seitenschiffe; der schwache Strebepfeiler und die schwächere Umfangswand sind ohne Verstärkung erhöht; die neuen Gewölbe treffen den Thurm in der Höhe des unteren Frieses; das Fenster unterscheidet sich sowohl in seinem älteren unteren Theile, als auch im oberen, von denen des Langhauses; ebenso ist die Verschiedenheit des Hauptgesimses

Digitized by Google

beider Bautheile deutlich erkennbar; der neue westliche Halbgiebel zeigt noch eine regelmässige Architektur, bestehend in drei doppeltheiligen Blenden.

In der spätgothischen Zeit mussten zunächst die Gebäudetheile an der südlichen Seite des Thurmes dem vermehrten Bedürfniss nach Nebenräumen gänzlich weichen; sowohl an der südlichen Front, als auch an der westlichen Seite wurden die alten Wände beseitigt, an ihrer Stelle drei starke, über das Seitenschiff hinausragende Strebepfeiler aufgeführt und durch eine neue Umfangswand in ihrer äusseren Fluchtlinie mit einander verbunden; diese Wand wurde bis zu dem Anbau an der südlichen Front fortgeführt und ausser den beiden Jochen in Verlängerung des Seitenschiffes auch die drei Nebenräume zwischen den Pfeilern mit Kreuzgewölben überspannt; die erstgenannten Gewölbe liegen hier niedriger, als an der Nordseite, und kann man daher vom Dachraum aus den Bogenfries am Thurm sehen; der neue westliche Halbgiebel enthält vier Blenden, deren zwei elliptisch, zwei dreieckig geschlossen sind.

Nach diesen Veränderungen führte man schliesslich an der westlichen Seite eine mit sieben Kreuzgewölben bedeckte, niedrige Vorhalle auf; die äusseren Wände derselben sind glatt; im Innern sind gedrückt spitzbogige Fensternischen ausgespart, die Fenster sind dreitheilig; die Rippen verlaufen geradlinig unter den Fensterbögen; an der nordwestlichen Seite tritt ein kleiner Treppenthurm mit fünf Seiten des Achtecks vor.

Als Material sind zu den Gebäudetheilen der verschiedenen Zeiten durchweg Ziegel von nahezu gleicher Grösse verwendet; im Sockel des Langhauses finden sich zwei Schichten von Granitquadern, deren untere mit besonderer Abwässerung versehen ist; auch der Sockel des südlichen Anbaues, sowie des spätgothischen Theiles des Seitenschiffes daselbst enthält zwei Quaderschichten.

An Formziegeln finden sich an den Arcadenpfeilern der Halbkreis, ein grosses, aus mehreren Ziegeln zusammengesetztes, blattförmiges Profil, der Rundstab an der Ecke, an den Gurtträgern theils ein feines blattförmiges Profil zwischen zwei Hohlkehlen, theils der Halbkreis nebst dickeren Rundstäben zu beiden Seiten einer rechtwinkligen Vorlage; in den östlichen Ecken ist theils ein Rundstab von der Stärke einer Ziegellänge, theils ein über Eck gestellter Ziegel mit einem kleinen Halbkreise angewendet; letzteres Profil trifft man in der S. Jacobikirche wieder; die Scheidebögen zeigen nur die gebrochne Ecke, die Fenster ausser dieser noch den

Fig. 12. Greifswald. S. Marienkirche. Gurtträger.

Digitized by Google

Rundstab an der Ecke; die Thürlaibungen sind reicher ausgebildet mit dem blattförmigen Profil zwischen feinen Rundstäben, sowie mit grösseren und kleineren Hohlkehlen; auch wechseln an ihnen schwarz glasirte Ziegelschichten mit rothen; das Kapitell eines Pfeilers zwischen zwei spitzbogigen Nischen unter einem Fenster des südlichen Seitenschiffes enthält noch eine Nachbildung der Würfelform; das äussere, glasirte Sockelgesims besteht am östlichen Giebel aus einer Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle, an der südlichen Seite dagegen in einem feinen Wulst. Die Kapitellfriese der Portale sind aus Stuck geformt und stellen Wein- und Epheublätter, menschliche und Thierköpfe, sowie ganze Thiergestalten dar, als Eulen und Löwen; dieser Schmuck hat überall theils durch die Zeit, theils durch Tünche gelitten. Der untere, durch die Seitenhallen verdeckte Fries des Thurmes ist aus gebrochnen Spitzbögen und Dreiblättern angeordnet, aber nicht glasirt; an den Ecken der Blenden daselbst findet sich zum Theil der Rundstab; die Blenden des mittleren Thurmgeschosses haben über den drei spitzbogigen Feldern je drei Rosetten mit Vierblättern; die Rosette einer zweitheiligen Blende im alten Halbgiebel des südlichen Seitenschiffes enthält sieben Vierblätter, welche in Sgraffitto-Manier dargestellt sind.

In dem gothischen Anbau an der südlichen Seite treten die Gurtträger mit sechs Seiten des Achtecks vor; die Ecken der Strebepfeiler sind zu Rundstäben ausgebildet, welchen Kapitelle und Deckgesimse gegeben sind; auch findet sich im mittleren Absatz noch eine mit dem Vierblatt ausgelegte Füllung; die Laibung des Portals zeigt schon eine manierirte Behandlung; die Fensterecken haben einen von der Aussenfläche nicht mehr durch Einkerbung geschiedenen Rundstab; das spitz auslaufende Mauerwerk zwischen beiden Altarräumen ist aus Kalkstein gebildet.

Die spätgothische Seitenhalle an der südlichen Seite hat ein aus mehreren flachen Wulsten und Hohlkehlen zusammengesetztes Sockelgesims, ähnlich demjenigen am Chor der S. Jacobikirche. Dagegen zeigt die westliche Vorhalle ein kräftiges, aus einer Viertelkehle mit dickem Wulst gebildetes Sockelgesims; die Wasserschläge sind, zum Theil noch jetzt, mit kleinen quadratischen, schwarz glasirten und rothen Platten schachbrettartig belegt; die Laibung der Thür enthält den Rundstab an der Ecke zwischen Hohlkehlen. Die Gewölbe steigen zu beiden Seiten der Mittelpfeiler ganz harmonisch auf; jedoch entsprechen ihre Rippen nicht den Gurtträgern; dicht über dem Widerlager sind zugleich in störender Weise hölzerne Queranker eingelegt; verschiedene Fensterbögen haben nicht mehr die ursprüngliche, reine Form; das Portal der südlichen Seite zunächst dem östlichen Giebel ist vermauert. Dem gothischen Anbau an der südlichen Seite fehlen

Digitized by Google

die Theile der Strebepfeiler oberhalb der Dachtraufe; die Fenster sind im Laufe der Zeit mangelhaft geworden; ihre Erneuerung ist schon begonnen. Die Dächer sind jetzt theils mit Pfannen, theils mit Dachsteinen als Kronendach gedeckt; auch finden sich zum Theil noch Hohlziegel.

Das Gestühl der Kirche stammt aus neuerer Zeit.

Gesamtlänge 66,70 m; davon kommen auf das Langhaus im Lichten 40,02 m, auf den Thurm 17,11 m, auf die westliche Vorhalle 5,60 m. Gesamtbreite 46,38 m; Breite des eigentlichen Langhauses mit den Strebepfeilern 33,45 m; Spannweite des Mittelschiffs 10,60 m, der Seitenschiffe 6,60 und 6,72 m; Spannweite der Kapelle an der südlichen Seite 7,77 m; Breite des Thurmes 16,48 m. Höhe der Schiffe im Lichten 20,87 m; massives Mauerwerk des Thurmes 49,78 m hoch; bis zur Spitze der hölzernen Thurmpyramide sind 63,71 m, bis zur First des Daches auf dem Langhause 44,57 m. Kapelle an der südlichen Seite 12,45 m hoch, westliche Vorhalle 5,34 m hoch.

(Kugler *Kleine Schriften*, I, S. 700, mit Abbildung der Pfeilerquerschnitte, mehrerer Thürprofile, dem Grundriss der Kapelle an der südlichen Seite und dem Querschnitt der Strebepfeiler an letzterer; Gesterding *Beiträge*. Einleitung, S. 2, nimmt irrthümlich die Vollendung der Kirche im Jahre 1233 an; Biederstedt *Beiträge* IV, S. 27; Fock *Rügensch-Pommersche Geschichte* II, S. 112, nimmt an, die Kirche sei unvollendet, was aber aus dem rechtwinkligen Abschluss des Langhauses nicht gefolgert werden darf; Aufnahme des jetzigen Baulnspektors Wilde, nach welcher grösstentheils obige Maasse angegeben sind.)

Mittelstück eines Altarschreins, reiches Figurenbild in runder Holzschnitzerei, aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts; die Seitenflügel fehlen; Darstellung der Grablegung Christi; der Leichnam nimmt fast die volle Breite des Bildes ein und übertrifft an Grösse alle andern Figuren; ausserdem noch acht Frauen und drei Männer; vor dem Leichnam Maria und Johannes, letzterer mit einem Buchbeutel; die andern Figuren dahinter; neben dem Sarge eine Salbenbüchse; im Vordergrunde ein Hund, am Knochen nagend; einige Pflanzen und Früchte; im Hintergrunde erscheint Jerusalem, durch einige Häuser mit Ringmauer und Thorthurm dargestellt. Die Augen aller Gestalten sind stark nach aussen und unten herabgezogen; die Hände sind sehr klein; die Gesichter Aller, namentlich der Frauen, sind ausdrucksvoll schmerzerfüllt. Die Höhe der Gruppe mit Rahmen beträgt 1,81 m, die Breite 1,43 m; die Figuren sind etwa 0,90 m hoch; die Gruppe ist oben durch eine dreitheilige Bedachung geschlossen, mit spätgothischem Maasswerk. Das Ganze ist neu bemalt in bunten Farben, in einen

Digitized by Google

gothischen Holzrahmen gefasst und 1877 am östlichen Giebel im nördlichen Seitenschiff angebracht.

Nach *Mittheilungen* von Prof. Dr. W. Weitzel; ferner *Greifswalder Akad. Zeitschrift*, Bd. II, H. 1.; Büsching *Wöchentl. Nachrichten*, Jahrgang 2. Bd. III, S. 273; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 805; letzterer wird durch die ziemlich figurenreiche Composition und den Stil des Werks an den kräftigen und ernsten Stil des Nürnbergischen Bildhauers Adam Kraft erinnert, findet indessen, dass das Scharfe des Faltenbruches, was bei letzterem vorzuherrschen pflegt, hier gemässigt ist, dass sich in den Formen ein Gefühl für Würde ausspricht und dass der Ausdruck voller Leben ist; er zählt deshalb dieses Werk zu den besseren Schnitzarbeiten.)

Bildwerk in der Sacristei des südlichen Seitenschiffs, aus zwei wahrscheinlich nicht zu einander gehörenden Theilen zusammengesetzt, aus Kalkstein, vielleicht von Altären herrührend.

Das obere Bild, 68 cm hoch, 64 cm breit, stellt die Kreuzigung vor; zur Seite des grösseren Kreuzes zwei kleinere mit den Verbrechern; zu Füssen eine Gruppe von fünf Leidtragenden nebst einem römischen Soldaten; im Hintergrunde zwei Reiter, sowie mehr in den Stein geritzt, als herausgearbeitet, zwei mit Marterwerkzeugen abziehende Männer; hinter dem Ganzen Jerusalem; bezeichnend ist der dreifache Hintergrund; das Bild ist von einer schräggestellten, vergoldeten, gemusterten Kante eingefasst; dieselbe schliesst oben flachbogig ab; aus den Zwickeln springen starke Buckel hervor; die Figuren sind theilweise bemalt und vergoldet.

Das untere Bild, nach Stil und Ausführung wohl nicht zu dem oberen gehörend, enthält eine Tafel mit Inschrift: SEIT GETHROST ICH HAB DIE WELT VBERWUNDEN. IOH. 16., zu deren Seiten zwei Männer stehen, der eine in Apostelkleidung, der andere in römischer Kleidung. (*Mittheilung* von Prof. Dr. W. Weitzel.)

Denkstein des Bürgermeisters *Heinrich Rubenow*, eigentlichen Begründers der Universität, welcher im Jahre 1462 erschlagen wurde, aus Kalkstein, 1,66 m hoch, 0,87 m breit. Darstellung des Gekreuzigten unter einem von Architektur überragten, dreitheiligen Baldachin auf Säulen; auf der einen Seite Maria und Johannes, auf der andern der knieende *Rubenow*, ein Spruchband haltend, auf welchem die Worte: **Oeciſt . temere . ðeus alme . mei . miſerere . ignoscendo meis . qui . pupugere . reis.** Auf dem Spruchband zur Rechten des Gekreuzigten: **Ecce . mater tua mulier . ecce filius . tuus.** Unten die plattdeutsche Inschrift: **uppe . nge(n) . iares . ave(n)ðe . ðes . leſte(n) . ðaghes . ðes . iars . ðer . ðorð . xpi (chriſti) m . cð . lxii . wart . ſlaghe(n) . her . hinrik . rubenow . doctor . in . heiðe(n) . regte(n) . u(n)ð(e) . borgh(er) . meiſter . hyr.** Das Bild ist von einem dreitheiligen Baldachin umschlossen; in der Mitte unten das *Rubenow*'sche Wappen.

Digitized by Google

Der Stein befand sich in der Kirche des Franciskaner-Klosters, ist nach deren Abbruch hierher versetzt und in die Wand des nördlichen Seitenschiffes eingelassen.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XV, H. 2, S. 158; Otte *Handbuch der Kunstarchäologie*, IV. Auflage, S. 733, Abbild. Figur 266, Inschrift S. 816; Kosegarten *Geschichte der Universität* I, S. 116; Pyl *Historische Beilage zu dem Drama Rubenow*, S. 10—14, mit Abbildung; Kugler *Kleine Schriften*, I, S 790; Biesner *Leben des Dr. Heinr. Rubenow*, S. 30.)

Epitaphium der *Catherina Calen*, Gattin von *Joachim Tide* (gest. 1598), gesetzt 1615, von Kalkstein, am ersten, westlichen Pfeiler des südlichen Seitenschiffs; Gegenstand: Auferstehung Christi; am Grabe vier römische Soldaten in verschiedenen Stellungen; Grösse derselben etwa 0,30 m; eingefasst ist die Gruppe seitlich von zwei grösseren Frauengestalten mit Kreuz und Anker; gekrönt ist sie von einer sitzenden Maria mit dem Christkinde auf dem Schoosse; zur Seite das Johanneskind; der dreiseitige Giebel zeigt unterbrochene Glieder. Als zierende Beigaben drei sitzende Engel auf dem Giebel und Fruchtstücke neben den Frauengestalten. Das Ganze, in beträchtlicher Höhe angebracht, ist gut erhalten, theilweise bemalt.

(Prof. Dr. W. Weitzel.)

Grosse Glocke, 1,60 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift in Minuskeln: **ave regina celorum * mater regis angelorum * o maria flos virginum * velud rosa vel lilium * funde preces ad filium * pro salute fidelium * o rex glorie * veni cum pace * anno * d(omi)ni * m cccc xviii †**

Mittlere Glocke, 1,12 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift:

DE WACHTER KLOCKE BIN ICK GENANNT,
ALLEN FUCHTEN BRODERS WOLBEKANNT,
KROGER WEN DU HORST MINEN LUTH,
SO IACH DE GESTE TOM HUSE UTH.
G. E. G. × M. H. G. × G. B. G. × I. H. G. × I. V. G. ×
IOH(ANNES) DE BORCH ME FECIT 1569.

(fucht ist gleich dem hochdeutschen: feucht.)

Kleine Glocke, 0,74 m im untern Durchmesser; Inschrift:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM.
DINNIES DROYSE . AN(NO) D(OMI)NI 1614.

(Die drei Glocken nach *Mittheilungen* von Lodau; auch im *38-39sten Jahresbericht der Greifsw. Abtheil. f. pomm. Gesch.*, S. 46)

An Grabplatten nebst Bruchstücken sind im Ganzen noch 305 vorhanden. (*Mittheilung* des Prof. Dr. Th. Pyl.)

Grabplatte, im südlichen Seitenschiff, 1,34 m breit, 2,56 m lang, mit Vierblättern an den Ecken und der zum Theil entzifferten

Digitized by Google

Umschrift in vertieften Majuskeln: ANNO DOMINI MCCC DO..... A(N)I(M)A REQ(VI)ESCAT IN PACE; der Stein ist im 16. Jahrhundert nochmals benutzt.

Grabplatte, ebendort bei dem Thurm, Bruchstück, 1 m breit, 0,62 m lang, mit der theilweise entzifferten Umschrift in vertieften Majuskeln: ANNO DOMINI MCCCXLI IN DIE DO.....

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,29 m breit, 1,83 m lang; ein Theil der Platte liegt in der grossen Kapelle an der südlichen Seite der Kirche; von der erhaben gearbeiteten Umschrift ist bisher nur gelesen: WILLEKINVS FILIVS EIVS; im Mittelfelde findet sich ein Wappen.

Desgleichen, ebendort, 1,39 m breit, 2,36 m lang; im Mittelfelde eine männliche Gestalt; die Umschrift besteht in erhaben gearbeiteten Majuskeln; der Stein ist stark abgetreten.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, kleines Bruchstück, an sich 0,36 m breit, 0,62 m lang, mit dem Namen: RVBENOWE in erhabenen Majuskeln.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,45 m breit, 2,81 m lang, dem bis 1359 im Amte gewesenen Rathmann *Lambert Warendorf* und seiner Ehefrau gewidmet; die Minuskel-Inschrift ist bisher nur theilweise entziffert; der ältere Theil lautet: **anno ð(omi)ni mccc l feria | ante marie ..... uxor eius;** der jüngere Theil in dünneren Buchstaben: ... **obiit lambertus warenðorp conſul or (ate) p(ro) eis.** Derselbe Stein ist 1610 nochmals benutzt von *Raphael Erich* und Frau *Ilsabe Tessin,* mit dem Wappen beider auf vertieftem Grunde.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* X, I, S. 218.)

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff bei dem Altar, 1,10 m breit, 2,18 m lang; in den Ecken Vierblätter mit den Symbolen der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno ðomini mcccl vi in ðie martini epiſcopi obiit ðomina berta uxor erkmari ðe monaſterio hic ſepulta cuius anima requieſcat in pace amen.** Ausserdem steht der Länge nach auf dem Stein die aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende Zeile: **lapis ðominorum horarum beate marie virginis.** (Kirchner a. a. O., S. 219.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 0,94 m breit, 1,98 m lang; im Mittelfelde die Gestalt einer betenden Frau in flach erhabener Arbeit, mit einem Schleier um das Haupt, unter einem mit sieben Halbkreisen unterwärts besetzten Baldachin; unten neben der Gestalt ein Wappen mit drei Halbmonden. Die Umschrift lautet: **anno ðomini mcccl x in ðie ſancti ottonis epiſcopi . . . . . werlemann cuius anima requieſcat in pace amen.** Auf einem die Gestalt umgebenden,

Digitized by Google

inneren Rahmen finden sich noch leoninische Verse, deren Schluss lautet: . . . . . res turpissima simus,
unde superbimus, ad terram terra redimus.
(Kirchner a. a. O., S. 219.)

Grabplatte, im nördlichen Seitenschiff, 1 m breit, 1,84 m lang; in den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten; die Umschrift lautet: anno domini mccclxviii in profesto divisionis apostolorum obiit dominus lambertus de wampen plebanus huius ecclesie orate pro eo. (Kirchner a. a. O., S. 214.)

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, bei dem Thurm, 1,12 m breit, 2,22 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Priesters in Amtstracht; die vier kreisrunden Felder in den Ecken des Steines, sowie Kelch und Wappen sind früher mit Metall ausgelegt gewesen; die Umschrift lautet: anno domini mccclxviii in vigilia iacobi apostoli obiit dominus iohannes zules presbiter fundator huius vicarie cuius anima per piam misericordiam d(omi)ni requiescat in pace amen.
(Kirchner a. a. O., S. 216.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,49 m breit, 2,70 m lang, jetzt aus zwei Theilen bestehend: die Umschrift lautet: anno domini mccclxxxviii quarta die mensis octobris obiit dominus hermannus warscow p(re)sb(ite)r plebanus in wyck insule rugye. anno domini mccclxxxii in vigilia assumpcionis marie obiit iohannes warscow et anno revoluto ip(s)a die beati augu(stini) obiit thidericus warscow frater p(r)edi(ct)or(um) orate devm pro eis.

Die Platte ist zu Anfang des 17. Jahrhunderts nochmals benutzt, wie die beiden Inschriften mit Hausmarke zeigen:
her iochym Engelbrecht; iurgen Engelbrecht 1612.
(Pyl *Eldena* I. S. 145; Kirchner a. a. O., S. 217.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 0,84 m breit, 1,62 m lang. Umschrift: anno domini mcccxcii feria |||| post dominicam..... obiit . . . . filia iohannis hilgheman orate pro ea . anno domini mccccxv octava die . . . . filiarum domini iohannis hilgheman.
(Kirchner a. a. O., S. 220.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,30 m breit, 2,26 m lang; an den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten; Umschrift: anno domini mccccii feria iii ante letare . . . . . obiit gloriosus dominus noster henningus pederow.
(Kirchner a. a. O., S. 219.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, vor dem Eingange, 1,29 m breit, 2,25 m lang; in den Kreisen an den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift: anno d(omi)ni . m . cccc . vi . matthei . . . . . iohannes . pahszen.
(Kirchner a. a. O. S. 223.)

Digitized by Google

Grabplatte, im südlichen Seitenschiffe, 1,00 m breit, 2,08 m lang; an den Ecken ebenfalls mit den Sinnbildern der Evangelisten; Umschrift: **anno . d(omi)ni . m . cccc xiii . in die octovo p(ost) purificacionis . marie . obiit . tidericus . greuer . cuius . anima . requiescat . in . pace.** (Kirchner a. a. O.. S. 223.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, 1,16 m breit, 2,03 m lang; ebenso ausgestattet; im Mittelfelde die ganze Gestalt eines Geistlichen in Amtstracht; die Umschrift lautet: **anno do(omi)ni mcccc xv feria sexta ante nativitatis diem glorioſe matris obiit dominus fredericus buchow cuius a(n)i(m)a in pace requiescat or(ate).** (Kirchner a. a. O., S. 214.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, 1,11 m breit, 1,99 m lang; der Stein ist quer getheilt; die eine Hälfte zeigt das von einer Kreislinie umgebene Brustbild eines Geistlichen, die Hostie segnend; die Umschrift lautet: **hic iacet dominus iohannes blyuelhyr plebanus huius eccleſie**; auf der andern Hälfte findet sich die kreisförmige Inschrift: **hic iacet berte bliwalhirſche orate pro ea.**

Ein Priester Johann Blyfalhyr lebte 1419.

(Pyl *Pomm. Genealogien* II, 2, S. 209; Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler*, S. 357; Kirchner a. a. O., S. 216.)

Desgleichen, in der südlichen Kapelle, neben der Wand des Seitenschiffes, 1,08 m breit, 2,01 m lang; im Mittelfelde ein Kreis mit Kreuz, in eingeritzten Linien; unten am Fusse des Kreuzes die Hälfte eines Vierblattes, in welchem eine Hausmarke; unterhalb des Kreises eine Querzeile mit nicht mehr lesbaren Minuskeln; für die Umschrift ist eine abgegrenzte Zeile angelegt, auch durch Kreise an den Ecken unterbrochen, jedoch leer geblieben.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,73 m breit, 3,10 m lang; im Mittelfelde ein umrankter Wappenschild, auf welchem Herz, Hände und Füsse des Heilandes; auf dem Helm die Dornenkrone; unter diesem Schilde ein kleinerer mit dem Wappen der Familie, einem Stiefel zwischen zwei Sternen; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; die Umschrift, in hohen, schmächtigen Minuskeln, lautet: **Anno Domini duſſent vpp Hunderth vn(de) xvii ſtarff Urſula ſtevelyns. Anno Domini mvcxx ſtarff Jurgen ſtevelyn dat den godt gnedich ſy. Deſſe ſten hort dorothee Stevelyns und eren eruen.**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, von Kalkstein, 1,73 m breit, 2,94 m lang, ursprünglich der Familie *Rubenow* gehörig; der schräg liegende Schild des Familienwappens ist noch erkennbar an dem Windspiel auf dem Helm; Schild, Ecken des Steines und Streifen für die Umschrift sind vertieft und mit Metallplatten ausgelegt gewesen; die Helmverzierung ist direct in den Stein gearbeitet. Der Stein ist

Digitized by Google

wieder benutzt von: CHRISTOFFER BUNSOW UNDE SINEN ERVEN 1577, und 1727 zum dritten Mal mit Inschrift versehen.

(*40ster Jahresbericht d. Greifsw. Abth. der Ges. f. pomm. Gesch.*)

Grabplatte, im nördlichen Seitenschiff, 1,26 m breit, 2,30 m lang, mit den flach erhaben gearbeiteten Wappen der Familien *v. Prehn* und *v. Behr,* aus dem Jahr 1585.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, 1,28 m breit 2,36 m hoch; im Mittelfelde ein Engel mit Stundenglas, von einem Kranze umgeben; zu beiden Seiten Wappen; darüber Ornament; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift in Fractur:

SEPVLCHRVM . HAEREDITARIVM . M . IOACHIMI . BERINGY . S . S . THEOL . PROFESS . ET . HVIVS . ECCLES . PASTORIS . ANNO . 1613 . CVPIO . DISSOLVI . ET . ESSE . CVM . CHRISTO . PHILIPP . I .

Bild und Schrift auf vertieftem Grunde.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, neben dem Altar, 1,50 m breit, 2,82 m lang; im oberen Theile über Säulen ein Bogen mit Schrift; darunter die Apostel Petrus und Paulus, sowie zwei Wappen; zwischen denselben Adam und Eva; zwischen diesen wiederum der Tod mit der Schlange; links das Kreuz, ebenfalls mit der Schlange, rechts Abrahams Opfer. Alle Sculpturen sind flach erhaben gearbeitet; die Inschrift, in grossen Minuskeln mit verschnörkelten Anfangsbuchstaben, lautet: **Er Moritz Bunsow Burgermeister vnd sinen Erven**; der Stein ist später anderweitig benutzt.

Desgleichen im nördlichen Seitenschiff, 1,12 m breit, 2,00 m lang, mit der Inschrift: **lapis iohannis ludeken apote (carii) et suorum heredum.** (Kirchner a. a. O., S. 220.)

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, Bruchstück, 1,20 m breit, 1,84 m lang, mit der Inschrift: **(hic iacet wodeke uxor hinrici hoppeng) harde et iste lapis pertinet [ei] cum suis veris heredibus orate pro ea.**

Ein Stück des Steines mit dem Anfange der Inschrift fehlt jetzt.

(Kirchner a. a. O., S. 222.)

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, 1,75 m breit, 2,54 m lang, mit den Wappen der Familien *Friedensberg* und *Bunsow;* dem Professor der Rechte *v. Friedensberg* gewidmet.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,40 m breit, 2,56 m lang, mit den Wappen der Familien *v. Schmatzhagen* und *v. Behr,* in flach erhabener Arbeit, aus dem Jahre 1605.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,37 m breit, 2,28 m lang, ganz mit Sculptur in flach erhabener Arbeit bedeckt; von zwei dargestellten Wappen gehört eines der Familie *Völschow;* zwischen den

Digitized by Google

Wappen steht unter einem gebrochenen Bogen die Passionsschlange; der Theil des Mittelfeldes unter den Wappen, anscheinend für Schrift bestimmt, ist leer geblieben; auf der breiten Einfassung finden sich sämtliche Passions-Symbole, unter ihnen das Schweisstuch mit dem Antlitz Christi, des Pilatus Schaale mit Kanne, die Hände Christi. Das Ganze ist eine vorzügliche Arbeit aus der besten Zeit der Renaissance.

(Kirchner in den *Baltischen Studien*, XV, 2. S. 157.)

Ausserdem verschiedene ganze Platten und Bruchstücke, theils noch mit Minuskeln; darunter eine Platte von 1356; theils aus späterer Zeit; einige haben Umschrift; bei andern ist die Schrift in Kreisform angeordnet; es kommen dabei die Namen vor: **clawes berenth, iachgym balcke, hans errck, her iohan erik.**

Sämtliche Grabplatten sind aus nordischem Kalkstein gearbeitet.

Kanzel, ganz aus Holz, vom Jahre 1587; gute Renaissance-Arbeit. Die Thür, sowie die äussere Seite der Treppen- und Kanzelwand zeigen flache Felder mit ganzen Menschengestalten in Holzeinlage (Intarsia); zu den Gestalten sind meistens bunte Naturhölzer, zu dem verzierenden Beiwerk der Umrahmung meist buntgebeizte Hölzer verwendet; die Thür zum Treppenaufgang ist von kannelirten Säulen eingefasst, deren unteres Drittel, sowie die Basis glatt sind, mit reicher Intarsia-Füllung in Blattrankenwerk; die Kapitelle sind korinthisirend; der Thürsturz ist wagerecht, reich gegliedert und zeigt im Fries landschaftliche Architekturen nebst Thierstücken als Intarsia-Füllung; darüber ist ein Aufsatz, dessen Vorderfläche Maria mit dem Kinde, sitzend in ganzer Figur, und dessen Rückseite Luther, an einem Tische sitzend, mit einem Buche in der Hand zeigt; auf dem Tische befinden sich: ein Tintenfass, Feder, zwei Kirschen am Stiel über dieser Tafel die Jahreszahl 1587. Die äussere Seite der Treppenwand ist in vier Felder getheilt; jedes 72 cm hoch und 25 cm breit; dieselben sind umrahmt und gegen einander abgegrenzt durch rund geschnitzte männliche und weibliche Hermen von 71 cm Höhe auf 25 cm hohem Fusse, welcher letztere wieder reiches Laubwerk als Intarsia-Füllung zeigt; die Hermen tragen auf dem Kopf Voluten und durch diese das Gesims der Treppenwand. Ebenso zeigt die äussere Seite der Kanzelbrüstung vier Felder in derselben Anordnung, die sich dem Pfeiler, welcher die Kanzel trägt, anschliessen. Von diesem Pfeiler an gerechnet folgen in den Feldern die Figuren: Paulus, Johannes d. T., Christus, Petrus und sodann, die Treppe abwärts, die vier Evangelisten. Jede Figur ist zunächst von vorspringenden, glatten Pilastern mit übergespannten Rundbogen eingefasst. Die Kanzel wird getragen von einem fünfarmigen, wahrscheinlich später erneuerten Sockel in roherer Arbeit. Die Rückwand der Kanzel, welche den Pfeiler bekleidet, zeigt dieselbe Theilung in drei Felder mit Hermen als seitlicher Begrenzung.

Digitized by Google

Die Felder sind jedoch, vielleicht weit später, erneuert und die Hermen, im Unterschied von denen der Treppenwand, ohne Arme; eine Spur alter Inschrift, „sacerdot", findet sich. Der Schalldeckel zeigt auf der Unterseite, in weniger guter Zeichnung, die fliegende Taube in Intarsia; oben trägt er nebst vielem anderen Zierrath musicirende Engel. Inschriften, religiösen Inhalts, ziehen sich an allen glatten Gliedern hin. Unter den Figuren von Johannes d. T., Christus und Petrus finden sich, wenig bemerkbar, die geschnitzten Wappen der Stifter: *Völschow, Gruel* und *Corswandt*, welche 1587 im Rath sassen; entdeckt wurden die Wappen 1877 durch Professor Weitzel und gedeutet durch Professor Pyl. Gesamthöhe der Kanzel bis sur Brüstung 3,16 m.

In der Thür fehlt die Figur; der Holzeinsatz ist anscheinend aus späterer Zeit; die Intarsien sind verschiedentlich verletzt und wieder ausgebessert; alle geschnitzte Arbeit ist dick und bunt bemalt; der vorspringende, architektonische Zierrath ist mehrfach beschädigt; der Sockel ist theilweise abgeschlagen.

(Nach Mittheil. v. Prof. Dr. W. Weitzel; ferner Pyl *40ster Jahresbericht* und Kugler, *Kleine Schriften* I, S. 829.)

Kelch, von vergoldetem Silber, als Krankenkelch des Pastors benutzt, 18,5 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser, Becher glatt, kegelförmig; Schaft achteckig; Knauf mit Maasswerk; letzteres oben mehr ausgebildet, als an der unteren Seite; auf dem Knoten das Wort ihesus in Minuskeln; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem der Felder ein ciselirtes, breites Kreuz; der zugehörige, aufgenietete Crucifixus fehlt; am Rand des Fusses Anzeichen einer vorgenommenen Reparatur und Veränderung; sonst Arbeit des 15ten Jahrhunderts. An der Unterseite des Fusses eine Marke.

Patene, von vergoldetem Silber; auf dem Grunde ein getriebenes Vierblatt; am Rande das ciselirte Weihekreuz; Durchmesser 15 cm.

Kelch, von vergoldetem Silber, als Krankenkelch des Diaconus benutzt, 18,7 cm hoch, 11,1 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Schaft sechseckig, mit feinem Maasswerk, auch mit ausgebildeter Einfassung an den Enden; Knauf ebenfalls mit undurchbrochenem Maasswerk von grosser Sauberkeit, und zwar auf beiden Seiten; auf den Knoten blaue Emaille und die Majuskeln: IHESVS; zwischen den Knoten Blumen; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; senkrechter Rand mit Vierblättern; auf einem Felde des Fusses der Crucifixus aufgenietet mit Maria und Johannes.

Kelch, von vergoldetem Silber, 17,5 cm hoch, 14,6 cm im oberen Durchmesser, Becher glatt, halbkugelförmig; Wulst achttheilig, mit getriebenen Ornamenten und acht runden Knoten von 1,25 cm Durchmesser; auf demselben tiefe Gravirungen in Stein: Der Engel, drei Frauenköpfe, der geflügelte Löwe, der Ochse; zum Theil mit bunter

Digitized by Google

Emaille überzogen; über und unter dem Wulst je ein Ring in Filigranarbeit; Alles ist stark erhaben, aber unvollkommen; der Fuss ist sechstheilig, mit geschlagenen Verzierungen, als erhabenen Lilien und Eicheln, abwechselnd mit glatten und punktirten Blättern; an Stelle einer der Lilien ein rundes Medaillon von 3 cm Durchmesser, einen gekreuzigten Christus darstellend, Maria und Magdalena zur Seite; der fast 1 cm hohe senkrechte Rand des Fusses ist mit liegenden Vierblättern durchschlagen. Spätgothische Arbeit, bei welcher eine romanische Gesamtform nachgeahmt ist. (Prof. Dr. W. Weitzel.)

Patene, von vergoldetem Silber, jetzt zu einem künstlerisch unbedeutenden Kelch von 1700 gehörig, 18,6 cm im Durchmesser; im Grunde vier Kreissegmente, zwischen denen Ecken; in den Zwickeln acht kleine Drachen; Weihekreuz besonders ausgebildet mit Kleeblättern an den Enden. Gute Arbeit des 15ten Jahrhunderts.
(Prof. Dr. W. Weitzel.)

Ölgemälde. Bildniss des *J. P. v. Schmatzhagen*, aus alter Familie, gest. 1657; ganze Gestalt, in spanischer Tracht; umher sechszig Wappen der Eltern und Vorfahren.

Desgleichen des Professors der Rechte *v. Friedensberg*, gest. 1713.

Desgleichen des Diaconus *Tetzlof*, gest. 1738, ganze Gestalt.

Desgleichen des Pastors D. *Georg Brockmann*, gest. 1800; ganze Gestalt. (Pyl *Greifswalder Sammlungen*. S. 101.)

Thür, vor einem Wandschrein im Thurmmauerwerk, im letzten Joch der Vorhalle gegen Süden, von Holz, 0,42 m breit, 0,70 m hoch, glatt mit aufgenagelten, abgekehlten Leisten, verziert mit Rosetten, Griffen, Schildern und langen Bändern mit Blättern; noch mittelalterliche Arbeit.

Weihwasser-Becken, von Kalkstein, 0,24 m im äusseren Durchmesser, mit zwei sichtbaren, 3 cm vortretenden Rippen, im nördlichen Seitenschiff in der Laibung der Sacristei-Thür eingemauert.

Wandmalereien. Grössere Darstellung an der Seitenfläche eines Pfeilers im südlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, etwa 6 m hoch, in zwei Abtheilungen angeordnet, deren jede zwei Darstellungen enthält; rechts im oberen Theile Christi Gebet am Ölberge; der mit den Häschern herannahende Judas hält in der Hand ein Schriftband mit den Worten: **iſte eſt . e(u)m tenete**; darunter Christi Geisselung; links im oberen Theile Christi Kreuztragung; darunter die Kreuzigung. Alle Figuren in Lebensgrösse mit scharfen Umrissen, in der Tracht des 15ten Jahrhunderts; die Bilder sind von Ornament umrahmt; die untere Inschrift ist durch spätere Anlage des *v. Essen*'schen Familiengewölbes verdeckt.

(34ster Jahresbericht der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für pommersche Geschichte für 1865.)

Digitized by Google

Jungfrau Maria mit dem Christkinde, in der westlichen Vorhalle im letzten Joch gegen Norden, etwa 3 m oberhalb des Fussbodens, auf geputztem Grunde; ziemlich gute Arbeit.

Darstellung eines Walfisches, im nördlichen Seitenschiff an der Wand des Thurmes auf geputztem Grunde; anscheinend nach 1545 entstanden.

(Mohnike *Bartholom. Sastrow* I. S. 269, woselbst der gefangene Fisch und sein Bild erwähnt werden.)

S. Nicolai-Kirche.

1249 werden die Pfarrkirchen der Stadt erwähnt; die S. Nicolai-Kirche war vermuthlich damals schon in Aussicht genommen oder begonnen. (*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 495.)

1280 wird das Patronatsrecht erneut; die Kirche ist vorhanden. (*Urkunden der Camminer Matrikel;* Pyl *Eldena* II, S. 605.)

1298 wird die Kirche zuerst im Stadtbuch erwähnt. (*Lib. hered.* XIV, f. 2. v.; *Pomm. Geschichtsdenkmäler* I. S. 67.)

1305 wird *Heinrich v. Warne* als Präpositus genannt; wahrscheinlich war er Pfarrherr bei S. Nicolai.

(Gesterding *Beiträge*, erste Fortsetzung, S. 153; *Pomm. Gesch.-Denkm.* II, S. 200.)

1309 wird ein Altar in der Kirche gestiftet.

(Oelrichs *Verzeichniss Pomm. Urk.* S. 43; Pyl *Eldena*, S. 632.)

1362 überlässt der Präpositus *Lange* den Provisoren seine neben dem Chor stehende Orgel (organa stantia prope chorum) und erhält dafür einen Raum zu einer Kapelle in der Kirche (spacium capelle situm supra ianuas hostii ad partem australem cum auctoritate construendi capellam et cocleam seu accessum super et ad idem spacium.)

(Biederstedt *Denkwürd. aus d. Geschichte d. S. Nicolai-Kirche*, Greifswald 1812. S. 15.)

1367 stiftet derselbe Geistliche eine Vicarie.

(Biederstedt a. a. O., S. 16.)

1367 wird ein Thurm gebaut; die Bemerkung lautet:

„Notandum quod fecimus construere turrim super ecclesia beati „Nicolai, pro quo dedimus laborantibus III mr. et III sol."

Es wird ein Dachreiter oder ein Giebelthürmchen gewesen sein.

(*Kämmereibuch* XXXIII. f. 68; Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* III, S. 148.)

1397 wird der Thurm erwähnt; ein kleines Wohnhaus liegt: ex opposito Campanilis antiqui beati Nycolai.

(*Lib. Obl.* XV, 172.)

1411 wird der neue Chor erwähnt. (*Lib. hered.* XVI, f. 158.)

1419 wird die Vicarie S. Marie Magdalene und S. Thome erwähnt. (*Stet. Arch. Ducalia*, No. 203.)

Digitized by Google

1442 wird ein Altar des Evangelisten S. Johannes erwähnt.
(Gesterding *Beiträge*, erste Fortsetzung, S. 13.)

1456 verleiht der Abt von Eldena der Universität zu Greifswald das Patronat. (Dähnert *Landes-Urkunden* II, S. 752.)

1457 erhebt der Bischof von Cammin die Kirche zu einer Kollegiatkirche. (Dähnert a. a. O, S. 760.)

1492 vermacht Bürgermeister *Bartkow* der Kirche sein Grundstück „tho erem Bouwethe."
(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 190.)

1515 stürzt bei einem Sturm die Thurmspitze herab.
(Gesterding *Beiträge* I, S. 150.)

Die Provisoren *Swarte* und *Bolhagen* sollen den im Jahre 1515 umgefallenen Thurm gebaut haben; demnach müsste der Thurm bald nach seiner Errichtung gestürzt sein; denn *Karsten Swarte* war von 1503 bis 1540 und *Tews Bolhagen* von 1510 bis 1528 Provisor.
(Mittheilung von Prof. Th. Pyl aus dem *Univ.-Dekanatbuch*.

1604 beginnt *Jo(han)n(e)s Struwingk* aus Stralsund als Zimmermeister die Errichtung einer neuen Thurmspitze.

1607 bis 1609 deckt *Michael Wegner* aus Stettin dieselbe mit Kupfer. Der Knopf wog 217 Pfund; die Vergoldung kostete 270 Thaler; der Knopf auf dem östlichen Dachreiter wurde gleichzeitig vergoldet. Die Wiederherstellung kostete 12788 Thlr. 6 Schill. pomm. Cour.

1612 bis 1630 mussten sehr erhebliche Summen für Reparaturen ausgegeben werden, weil die Arbeit mangelhaft gewesen war.
(Biederstedt *Beiträge* IV, S. 14 bis 18, woselbst noch mehr Einzelheiten.)

1650, am 13. Februar, bei heftigem Westwind stürzte der Thurm wiederum ein und zwar über das Langhaus; die Gewölbe stürzten gleichzeitig ein, mit Ausnahme des halben Joches im Mittelschiff zunächst dem Thurm und der fünf Joche des nördlichen Seitenschiffs ebendaselbst; auch der hohe Giebel fiel.

1650 sind die Gewölbe, 1651 der Giebel mit dem kleinen Thürmchen, 1652 der Thurm erneut, letzterer nach einem holländischen Entwurf.

Zimmermeister war dabei *Karsten Gerdess* aus Stralsund, Maurermeister *Christoph Thummel*, Thurmdecker *Michael Meyer;* 1652 folgte dem *Gerdess* der Meister *Hans Adam*. Die Kosten der Wiederherstellung betragen 18834 Thlr. 5 Schill.
(Biederstedt *Denkwürdigkeiten*, S. 23. u. 24.)

1742 u. 1743 wurden die vier runden Thürme neben dem Hauptthurm gewölbt, auch Knöpfe und Sterne aufgesteckt.

1786 mussten diese glockenförmigen Hauben schon wieder ausgebessert werden. (Biederstedt a. a. O., S. 7. u. 8.)

Digitized by Google

1832 ist die gegenwärtige Einrichtung vollendet unter der Leitung des Architekten Giese.

1881 wird das grosse östliche Fenster mit Glasmalerei versehen.

Der ursprüngliche Bau entstand etwas später, als die S. Marienkirche und nahezu gleichzeitig mit S. Jacobi, wurde aber im 13ten Jahrhundert ebenfalls noch vollendet; er bestand in einer frühgothischen Hallenkirche von fünf Joch Länge, mit Kreuzgewölben, rechtwinkligem Choresschluss und grossem Thurm; erhalten sind hiervon die achteckigen Arcadenpfeiler, die Scheidebögen und die beiden unteren Geschosse des Thurmes.

Um die Mitte des 14ten Jahrhunderts wurde ein mit beträchtlicher Erweiterung verbundener Umbau vorgenommen; das Mittelschiff wurde erhöht und die Arcadenpfeiler zu diesem Zweck durch theilweise Ummantelung verstärkt; die Seitenschiffe wurden ganz fortgenommen und durch niedrigere ersetzt, so dass zwischen den Arcadenpfeilern des Langhauses eine untere Reihe neuer Scheidebögen eingesetzt werden musste; das Mittelschiff wurde zugleich durch vier breitere und ein schmaleres, zwischen Strebepfeilern liegendes Joch verlängert, und so ein besonderer Chor geschaffen; dieser erhielt ebenfalls Seitenschiffe, deren viertes und letztes Joch dreieckig gestaltet blieb, so dass das ganze Gebäude in seinem unteren Theile einen Abschluss ähnlich den drei Seiten eines Achtecks besitzt, während das Mittelschiff an sich durch die mittlere Seite geradlinig geschlossen ist; diese Giebelwand ist jedoch merklich gegen die Längsachse geneigt; der alte, östliche Giebel wurde durchbrochen; an seiner Stelle ist im Mittelschiff ein gedrückt spitzbogiger Triumphbogen entstanden; ähnliche Bögen von geringerer Wandstärke sind in den Seitenschiffen verblieben; die starken Pfeiler im Mittelschiff des Chores haben rechteckigen Querschnitt.

Die Umfangswände der Seitenschiffe sind durchweg bis in die äussere Fluchtlinie der langen Strebepfeiler gerückt und die hierdurch entstandenen Nebenräume mit Kreuzgewölben bedeckt; die zwischen diesen und den Seitenschiffen von Pfeiler zu Pfeiler gespannten Mauerbögen sind im nördlichen Seitenschiff gedrückt spitzbogig und verlaufen in die Pfeiler; im südlichen sind sie nahezu dreieckig geschlossen. Die Gurtträger der Seitenschiffe sind im Langhause nur aus einem halben Ziegel gebildet, wogegen im Chor breite Pfeiler vortreten. Bei den Fenstern des Langhauses verlaufen die Rippen unter den Bogen; im Chor sind die Fensterfelder des Mittelschiffs dreieckig geschlossen; auch sind die Fenster selbst theils niedriger, theils schmaler; die Abschlusswände der Seitenschiffe gegen Osten enthalten Fenster, welche in unschöner Weise mit Viertelkreisen überwölbt sind.

Der östliche Giebel zeigt ein grösseres, viertheiliges Fenster mit spätgothischem Maasswerk und je ein zweitheiliges, niedrigeres zur

Digitized by Google

Seite; neben dem oberen Theile des mittleren Fensters finden sich je zwei doppeltheilige, spitzbogige Blenden; eine jetzt leere Friesvertiefung trennt das Giebeldreieck ab, welches wiederum zwei höhere, viertheilige

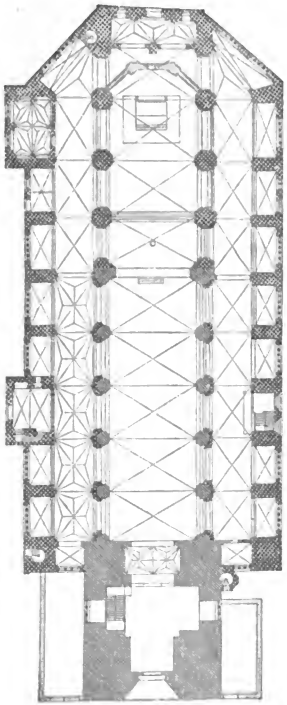


Fig. 13. Greifswald. S. Nicolaikirche. Grundriss. 1 : 667.

und zwei niedrigere, zweitheilige Blenden enthält, auch mit Fialen und einem Giebelthürmchen geschmückt ist. Eine ungewöhnliche Einrichtung ist der Haupteingang an der östlichen Seite, durch welchen man zunächst in eine hinter dem Altar belegene, überwölbte, zwischen den Strebepfeilern liegende Vorhalle gelangt; diese war zugleich mit zwei Altären versehen, von denen der eine, mit einer Kalksteinplatte

Digitized by Google

bedeckte, noch erhalten ist. An der nördlichen Seite, unmittelbar neben dem östlichem Giebel tritt ein Treppenthurm mit drei Seiten des Achtecks vor.

Von den bei dem grossen Umbau hergestellten Gewölben sind noch die fünf ersten Sterngewölbe des nördlichen Seitenschiffs zunächst dem Thurm erhalten. Die Spitzbogenfelder der älteren Scheidebögen sind auf dem ausfüllenden Mauerwerk durch Rippen in drei spitzbogige Felder getheilt, deren mittleres höher, als die beiden seitlichen ist. Oberhalb der Gewölbe im Dachraum der Seitenschiffe sind diese Scheidebögen nebst den daselbst nicht mehr ummantelten Pfeilern deutlich sichtbar.

An der nördlichen Seite ist gegenüber dem Chor eine Sacristei errichtet; dieselbe kommt in Länge und Breite einem Gewölbjoch des Seitenschiffs gleich und ist mit einem zierlichen Sterngewölbe bedeckt; gegenüber dem Langhause ist ebenso eine Vorhalle von derselben Ausdehnung angelegt und mit zwei Kreuzgewölben bedeckt, über welchen eine Empore angelegt werden konnte; die beiden genannten, gleichzeitig mit dem Seitenschiff aufgeführten Bautheile treten über die Flucht der Umfangswand vor.

Das Kappgesims umrahmt überall die spitzbogigen Eingangsthüren, von welchen diejenige an der südlichen Seite doppeltheilig ist; der Sockel liegt am Chor, vermuthlich wegen des ansteigenden Terrains, höher, als am Langhause; im Übrigen sind die Aussenwände glatt und schmucklos; nur ist unter dem Hauptgesims zum Theil eine Friesvertiefung angelegt und durch eingesetzte Ziegel getheilt; der westliche Giebel des nördlichen Seitenschiffs enthält eine einfache Stromschicht, derjenige des südlichen einen schmalen Fries aus glasirten Formziegeln, welche für eine Rosette bestimmt gewesen sind, und mehrere Blenden; statt der östlichen Giebel sind bei beiden Seitenschiffen die Dächer mit Walmen versehen. Mitten auf dem Dach des Chores stand, nach Merian und der Zeichnung von 1515, ein grosser Dachreiter.

Der Thurm ist in seinem unteren Theile gleichzeitig mit dem frühgothischen Bau; äusserlich ist er durch zwei Gesimse in drei Absätze getheilt; die Laibung des spitzbogigen, westlichen Portals ist elfmal abgestuft; der obere der drei Absätze ist mit doppeltheiligen spitzbogigen Blenden geziert; gegen Westen ist an Stelle der mittleren Blende später ein spitzbogiges, in den mittleren Absatz hineinreichendes Fenster eingebrochen, dessen Rippen stumpf unter den Bogen laufen. Die Thurmhalle ist nicht überwölbt; das Mauerwerk des untersten Theiles ist abwechselnd aus glasirten und rothen Ziegeln hergestellt.

Über diesem Unterbau erhebt sich zunächst ein anscheinend der Zeit des grösseren Umbaues im 14ten Jahrhundert angehöriges, einem Kastell ähnliches Geschoss mit vier runden Eckthürmen, zwischen diesen

Digitized by Google

im unteren Theile ein Umgang mit Zinnen und je sieben rundbogigen, doppeltheiligen Blenden; weiter aufwärts sind nochmals je fünf ebensolcher Blenden angebracht; die Eckthürme haben keinen weiteren Schmuck als einige Stromschichten, sowie Bänder, bestehend aus je zwei Schichten dunklerer Ziegel; in der Abbildung aus dem Jahre 1515 fehlen bei den Eckthürmchen die Bedachungen.

Über dem so beschriebenen Geschoss steht ein schlanker achteckiger Bau, an jeder Seite mit einer doppeltheiligen Blende in jedem der beiden Stockwerke geschmückt; die Felder derselben sind nochmals getheilt; in den grossen und kleinen Rosetten dieser Blenden ist das Maasswerk aus glasirten Ziegeln grösstentheils noch erhalten; ebenso in den Friesen beider Geschosse. Das an der südlichen Seite befindliche Treppenhaus ist in seinem unteren Theile ohne Verband mit dem Thurm und gehört ebenfalls der Zeit des Umbaues an.

Auf diesem massiven Theile des Thurmes stand eine hohe, achteckige Dach-Pyramide aus Holz.

Als Material der verschiedenen Bautheile sind vorzugsweise Ziegel verwendet; das Sockelgesims am Thurm, dem Langhause und Chor ist aus Kalkstein hergestellt; ebenso der grössere Theil der Sockel-Quadern; von demselben Material sind einige kürzere und längere Binder an den Ecken im untersten Theile des Thurmes; ebenso die Sockelgesimse der Arcadenpfeiler des ältesten Theiles. In dem Sockel des Langhauses sowohl, als des Chores findet sich eine Anzahl von Granitquadern, theils glatt, theils mit Abwässerung; das Material des ersten, kleineren Baues ist, soweit es ausreichte, wieder verwendet, namentlich das Sockelgesims und auch die Quadern; am Chor hat der höher liegende Theil des Sockels ein der späteren Zeit des Umbaues angehöriges Profil. Thurm und Mittelschiff sind mit Kupfer gedeckt, die Seitenschiffe mit Pfannen; im Mittelschiff liegen hölzerne Queranker; ein solcher findet sich auch in der Sacristei.

Formziegel sind im Ganzen nur spärlich angewendet und bieten wenig Abwechslung; auch unterscheiden sich die verschiedenen Bauzeiten hierin nicht wesentlich von einander; die gebrochne Ecke und der Rundstab finden sich an den Mauerecken im Thurm, an den unteren Scheidebögen und an den Blenden des unteren Thurmes; aus der Zeit des Umbaues kommt zu diesen Formen noch die Hohlkehle; die Arcadenpfeiler im Chor haben den Rundstab an den Ecken, wogegen derselbe den älteren Pfeilern fehlt; reich ausgebildet ist das tief eingeschnittene Profil der Thür in der nördlichen Vorhalle; das Kappgesims ist, wie gewöhnlich, unterschnitten und glasirt; die Fenster-Ecken haben den Rundstab, welcher theilweise im Bogen fehlt. Das Hauptgesims der Seitenschiffe bestand aus zwei Rollschichten mit Viertelkreis und Hohlkehle, ähnlich den romanischen; ein Theil

Digitized by Google

desselben am nördlichen Seitenschiff ist erhalten; die Gewölbrippen der Sacristei haben das blattförmige Profil.

Soweit nicht schon nach dem Sturz der Thurmspitze im Jahre 1515 Veränderungen an dem Gebäude entstanden, wurde die gegenwärtige äusserliche Erscheinung der Kirche nach dem verderblichen Einsturz des Thurmes im Jahre 1650 hergestellt; der Thurm war der Länge nach auf das Langhaus gefallen, so dass nur das Kreuzgewölbe des Mittelschiffes zunächst dem Thurm und die fünf Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes im Langhause erhalten blieben; man beschaffte einen holländischen Entwurf und errichtete nach ihm die neue Thurmspitze; diese zeigte zwei offene Laternen und drei zwiebelförmige Ausbauchungen; über der oberen erhebt sich dann noch eine kleine achteckige Pyramide. Die Gewölbe wurden sämtlich wieder hergestellt; jedoch verbinden sich die Gurtträger nicht mehr überall organisch mit den Gewölbrippen.

Die vier runden Eckthürmchen hatten ursprünglich pyramidenförmige Spitzen, welche etwa bis zur Oberkante des massiven Hauptthurmes reichten. Um die Mitte des 18ten Jahrhunderts wurden diese durch gewölbte Hauben ersetzt.

Im dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wurde das Innere der Kirche unter der Leitung des Architekten Giese restaurirt; die Wandflächen und Profile wurden grösstentheils, namentlich im Mittelschiff, sämtlich verputzt und mit feinen Gliederungen versehen; der geradlinige Choresschluss wurde durch den Einbau halbhoher Pfeiler in einen achteckigen umgewandelt und der Chor rund umher durch eine massive, zwischen den Pfeilern aufgeführte Wand umschlossen; unter der Orgel wurde eine neue Empore mit in Holz nachgeahmten Gewölben errichtet, auch das Gestühl erneut; an dem Äussern geschah nichts Wesentliches; nur wurden die Thürlaibungen mit Ausnahme derjenigen der nördlichen Vorhalle verputzt; wahrscheinlich waren sie schadhaft.

Die Sacristei an der nördlichen Seite ist neuerdings im Innern in Stand gesetzt und farbig bemalt.

Ganze Länge des Gebäudes 90,42 m; Langhaus für sich 33,80 m lang, Chor 27,10 m; ganze Breite einschliesslich der Sacristei 37,88 m; ohne dieselben 34,77 m; Spannweite des Mittelschiffs 11,42 m, der Seitenschiffe 5,13 bis 5,26 m; Breite des Thurmes 17,97 m; Länge vom westlichen Giebel ab 17,03 m; oberes Achteck des Thurmes von Westen nach Osten 13,89 m; Mittelschiff im Lichten jetzt 24,87 m hoch; Höhe der ersten Hallenkirche etwa 17,50 m; Seitenschiffe jetzt 11,17 m hoch; Langhaus bis zur Dachfirst 36,44 m; massiver Theil des Thurmes 55,56 m hoch; hölzerne Spitze 44,42 m; Gesamthöhe

Digitized by Google

demnach 99,98 m; nach Petzold's im Jahre 1818 vorgenommener Messung war die Höhe nur 96,04 m.

(Biederstedt *Geschichte der S. Nicolaikirche*, 1808; derselbe *Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der S. Nicolaikirche*, 1812; derselbe *Beiträge*, IV, zur Geschichte der S. Nicolaikirche, 1819; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 730. mit Detail-Abbildungen und Skizze eines Thurmgeschosses; Pyl *Pommersche Geschichts-Denkmäler* IV, S. 73. Darstellung des Innern, gez. v. Wörishoffer, gest. v. M. Haas, Berlin 1811; Südseite der Kirche im Jahre 1515, gez. v. Wörishoffer, gest. v. L. Schmidt, mit der hohen Thurmpyramide; Südseite im Jahre 1806, gez. von Wörishoffer, gest. v. L. Schmidt; Essenwein *Backsteinbau* II. Taf. X. Skizze des Thurmes; ältere Aufnahme des jetzigen Bau-Inspectors Lorenz, nach welcher grösstentheils auch die Abmessungen angegeben sind.)

Begräbniss der Familie *v. Corswandt*, in einem Nebenraum des südlichen Seitenschiffs; Vorderwand mit sechs Pilastern, Gebälk, Wappen als Bekrönung, noch jetzt farbig, wie früher auch die ganze Wand gewesen; gute Schnitzerei, auf den Pilastern aufliegend.

Desgleichen des Obersten *Macklier*, neben obigem, in derselben Weise, mit fünf Pilastern.

Jetzt wird der dahinter liegende Raum als Beichtstuhl benutzt.

Desgleichen, gegenüber dem letzteren, in ähnlicher Weise, mit der Jahreszahl 1720; das zugehörige Wappen fehlt.

Wird jetzt ebenfalls als Beichtstuhl benutzt.

Desgleichen der Familie *Müller von der Lühne*, bezeichnet durch zwei grosse hängende Wappen in Holz, deren eines von 1670, das andere von 1717; die Umrahmung beider enthält Gestalten und kriegerische Embleme; ein kleineres Wappen von 1707 ist ebenso ausgestattet. Auch die vordere Abschlusswand zeigt noch ein Wappen.

Empore an der nördlichen Seite über der Vorhalle; Brüstung aus Holz mit hohl gekehlten Pfosten, gleich dem Brüstungsholm; die Felder sind durch Leisten in je zwei durch gebrochne Spitzbögen abgeschlossene Hälften getheilt; einfache, noch mittelalterliche Arbeit.

Gedenktafel, in gutem Bronceguss, für den Canzler *Valentin v. Eickstädt*, geb. 1527, gest. 1579.

Gemälde, auf eichenen Brettern und Kreidegrund in Tempera gemalt, im Jahre 1460 von dem Bürgermeister *Rubenow* gestiftet zum Andenken an seine verstorbenen Freunde und Collegen. Sieben Gestalten stehen in gemeinsamem Gebet vor einem Bilde der Jungfrau; ihre Gewänder sind verschiedenfarbig, je nach den Facultäten; der Stifter selbst erscheint als Rector; vor ihm kniet ein Diacon mit dem Scepter; sämtliche Gestalten tragen Bänder, auf welchen ihre Namen und Ämter angegeben sind; sie waren Professoren theils der Rostocker,

Digitized by Google

theils der Greifswalder Universität; auf dem Bande des Diaconen stehen die Worte: **ora voce pia pro nobis ſancta maria**. Unter dem Bilde, in derselben Weise gemalt, steht die vielleicht von *Rubenow* selbst noch verfasste Inschrift in zwölf leoninischen Versen:

Anno milleno quater et centum ter ꝺuoꝺeno
Hijs tum conjungo, ꝺe roſtock tempore ꝺiro
Translati ſtuꝺii ꝺefunguntur ſtuꝺioſi
Quatuor hij primi, ꝺuo ſeꝺ moriuntur et imi
Anno milleno quater et centum ſexaquegeno,
Lumina qui munꝺi, facunꝺi, mente profunꝺi,
Cum quibus electis ſimiles vix nunc habet orbis.
Sunt hic tres primi cum poſtremo tumulati.
Defunctum quartum ſepelit ꝺomus ipſa minorum,
Virginis in templo ceſſit tumulatio quinto,
Omnibus his Chriſte tribuas ſalvator inire
Regnum celeſte, baratri non morte perire.

Das Bild ist schon vor langer Zeit mangelhaft restaurirt und hat auch durch Alter gelitten; auf dem Bande des Diaconen ist das Wort **ſancta** mit **nate** überschrieben.

Das Bild ist ohne die unter demselben angebrachte Inschrift 2,02 m lang, 1,10 m breit.

(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* III, S. 87, mit Abbild auf dem Titelblatt; Biesner *Rubenow und Bugenhagen*, Greifswald 1837, S. 16; Kosegarten, *Geschichte der Universität Greifswald* I, S. 36—39; Kratz *Städte Pommerns*, S. 220.)

Grosse Glocke, 1,81 m im unteren Durchmesser; am oberen Rande des Mantels die Umschrift: **An(n)o . ꝺ(omi)ni . m . cccc . xl . ſuꝺ . putliſt . et . eriß . hans . me . procura . ver(un)t . o . rex . glorie . veni . cu(m) . pace**. Gewicht etwa 3500 kg. Auf dem Mantel in feinen, erhabenen Linien folgende Gestalten: Ein Gekreuzigter; zur Seite Maria und Johannes; Bischof Nikolaus; der heilige Georg mit dem Lindwurm; der heilige Laurentius mit Palme und Rost.

Kleine Glocke, 0,70 m im unteren Durchmesser; Inschrift: HEILIG IST GOTT DER HERR ZEBAOT. SEIN EHR DIE GANZE WELT ERFUELLET HAT. DINNIES DROYSE HEFT MI GEGATEN. ANNO 1615.

Die andern drei Glocken im Thurm stammen aus dem Jahre 1863; ihnen sind die alten Inschriften wiedergegeben.

Stundenglocke, in der unteren Laterne der Thurmspitze, 0,66 m im unteren Durchmesser, ohne Abzeichen, von der älteren, langgestreckten Form; nach dem Abbruch der Kirche des Franciscaner-Klosters im Jahre 1790 hierher gebracht.

Kleinere Glocke, ebendaselbst, 0,63 m im unteren Durchmesser.

Digitized by Google

Eine der im Jahre 1863 umgegossenen Glocken aus dem Jahre 1568 hat die Inschrift gehabt: S. NICLAS . IS . DE . NAME . MIN . GELVT . IS . VOR . GOT . BEQVAME . DE . LEVENDEN . ROPE . ICK . DE . DODEN . AVER . LVDE . ICK . IOHANNES . DE . BORCH. Das Gewicht war 2483 kg.

Eine andere, ebenfalls 1863 umgegossene Glocke hatte die Inschrift: VOX . EGO . VOX . VITE . VOCO . VOS . ORARE . VENITE . +. Das Gewicht war 1058 kg. Die Jahreszahl fehlte.

(Biederstedt *Denkwürdigkeiten a. d. Geschichte d. S. Nicolaikirche;* derselbe *Kirchl. Verordn.* I, S. 240; Kirchner in den *Baltischen Studien* XV, 2, S. 163; *Schrift von (Hag)e(now)*, Separatabdruck aus dem „Greifswalder Wochenblatt" von 1861 bezieht sich auf den damals beabsichtigten Umguss von Glocken und stimmt für Erhaltung der grossen Betglocke von 1440, welche das tiefe C hat.)

An Grabplatten nebst Bruchstücken sind im Ganzen noch 355 vorhanden.

(Mittheilung des Prof. Dr. Th. Pyl, welcher eine ausführliche Beschreibung mit Abbildungen vorbereitet.)

Grabplatte, im Chorumgange, an der südlichen Seite, 1,25 m breit, 2,32 m lang, mit der theilweise entzifferten Umschrift: .... OBIIT DOMINVS BOLTO MVLART Q(V)ONDAM PRECONSVL *Mulart* starb vor dem 20. Februar 1350, an welchem Tage seine Wittwe erwähnt wird. (*Lib. Obl.* XV, f. 7, v.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, in zwei Stücke zerbrochen, 0,89 m breit, 1,34 m lang; lesbar ist noch Folgendes: AN(N)O D(OMI)NI M . . . . . VXOR IOH(ANN)IS De W . . . . . A(N)I(M)A EI(VS).

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 0,94 m breit, 2,15 m lang; im Mittelfelde das Bild eines Abtes im Talar mit Kapuze; in der Linken ein Buch; in den Ecken des Steines die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift: **anno ð(omi)ni m ccc lxix ipſo ðie gregorii pape obiit ðominus ioßannes rotermunt xx ſecunðus abbas cuius anima per piam miſericorðiam ðei requieſcat in pace perpetua.** Der Stein ist ursprünglich trapezförmig gewesen und zwar oben 1 m, unten 0,90 m breit. Das Bild ist fast ganz abgetreten; nach dem Verfall des Klosters Eldena ist die Platte hieher gebracht.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XII. 1. S. 195; Pyl *Eldena*. Th. I, S. 133).

Desgleichen, im Beichtstuhl neben dem nördlichen Seitenschiff, 1,47 m breit, 2,28 m lang; der Stein ist der Länge nach durch ein Schriftband getheilt; jedes Feld zeigt die Gestalt eines Geistlichen im Ornat, die Hostie segnend, unter einem spitzbogigen Baldachin, über welchem Architektur; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten.

Digitized by Google

Die Umschrift lautet: anno . d(omi)ni . m . ccc . lxxv . feria . q(ua)rta . post . festum . palmarum . obiit . d(omi)n(u)s . iohannes . stormer . canonicus . lubecensis . et . fundator . huius . capelle; auf dem mittleren Schriftbande steht: hic . iacet . d(omi)n(u)s . ludolphus . dersecow . camyn(ensis) . hic . vica(r)i(us).

Grabplatte, im nördlichen Seitenschiff, nahe dem Thurm, trapezförmig, oben 0,96 m, unten 0,87 m breit, 1,93 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen in Amtstracht, mit Barett, nur durch eingeritzte Umrisslinien dargestellt; Umschrift: anno domini m cccc xiii feria secunda ante festum ascencionis domini obiit dominus gotfrid(us) wegghezinus p(reposit)us gripeswalde(nsis) cuius anima requiescat in (pace). (Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1. S. 196.)

Desgleichen, im Chorumgange an der nördlichen Seite, 1,32 m breit, 2,17 m lang; im Mittelfelde in eingeritzten Linien die Gestalt eines Abtes im Ordensgewande, in der Rechten den Stab, in der Linken das geschlossene, mit der Clausur befestigte Evangelienbuch haltend; das Gewand, mit weiten Ärmeln und einer am Rücken herabhangenden Kapuze, reicht bis zu den Füssen; der Hirtenstab unten mit kurzem Beschlag und Stachel, oben an der Krümmung mit architektonischem Laubschmuck; über der Gestalt ein geschweifter, rundbogiger Baldachin mit Blattwerk; über demselben und zu beiden Seiten Architektur; in den Ecken der Platte die Sinnbilder der Evangelisten; die Umschrift lautet: a(n)no . d(omi)ni . m̊ . cccc̊ . x̊lvii̊ . in . die . dyonisii . m(arti)ris . o(biit) . d(omi)n(u)s . hartwicus . vicesimus . sextus . abbas . in . hilda . cuius . anima . requiescat . in . perpetua . pace . amen.

Der wohlerhaltene Stein ist nach dem Verfall des Klosters hierher gebracht.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1, S. 194; Pyl *Eldena* Th. I. S. 148.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, aus zwei Stücken bestehend, 1,42 m breit, 1,96 m. lang: im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen unter einem geschweiften Baldachin, welcher mit Krabben und Giebelblume besetzt ist; Umschrift: anno . domini . m . cccc . l . in die . sancti . nicolai . obiit . dominus . et . canonicus . iohannes . (nien) . kerke . presbiter . hic . quondam . vicarius . orate . deum . pro . eo .

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,60 m breit, 2,55 m lang; das Mittelfeld ist von Architektur umrahmt, oben mit drei Vieleckseiten abgeschlossen; oberhalb dieses Abschlusses Blumenwerk; die kleinen Öffnungen des Rahmens überall rundbogig: in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; die Inschrift beginnt erst an der Lang-

Digitized by Google

seite und lautet: **anno d(omi)ni m cccc lxi dominica infra octavam epiphanie obiit d(omi)n(u)s hinricus nacke primus ..... decanus huius collegiate ecclesie sancti nicolai cuius anima per piam dei misericordiam requiescat in pace.**

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1, S. 193; Kosegarten *Geschichte der Universität Greifswald* II, S. 177.)

Grabplatte, im südlichen Seitenschiff, 1,22 m breit, 2,23 m lang, im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen in Amtstracht, die Hostie segnend, und das Wappen; Umschrift: **hic in domino quiescit venerabilis dominus hinricus bußow ecclesiar(um) caminens(ium) canonicus et huius collegiate prepositus primus qui obiit feria quinta ante dominicam reminiscere anno domini m cccc lxxiiii.**

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1, S. 192.)

Desgleichen, im Chorumgange an der südlichen Seite, 1,66 m breit, 2,76 m lang, am Fusse das Wappen der Familie *Letzenitz;* Inschrift: **iste lapis pertinet wernero (letzenitz).** *Werner Letzenitz* starb vor 1486. Der Stein ist 1576 wieder benutzt für *Paul Lepel* und Frau und mit zwei Wappen für diese versehen.

(Pyl *Pommersche Genealogien* II. S. 393.)

Desgleichen, im Beichtstuhl neben dem südlichen Seitenschiff, mit Wappenschild in einem Vierblatt. Inschrift: **Anno domini** MDI **ipso die cosme et damiani obiit dominus laurencius borcholt prepositus Gripeswalden(sis).**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,22 m breit, 1,94 m lang, mit der Inschrift: **lapis . domini . hermanni . zwychtenbergh . canonici . quo . mortuo . erit . capituli . m cccc xvi. .**

Der Domherr *Hermann Schwichtenberg* wird in den Jahren 1496 bis 1521 genannt.

(Kirchner a. a. O., S. 194.)

Desgleichen, im Chorumgange an der nördlichen Seite, 1,08 m breit, 211 m lang, mit einer noch nicht entzifferten Minuskel-Umschrift.

Desgleichen, vor dem Altar bei dem Taufstein, 1,25 m breit, 2,12 m lang. Inschrift: **iste lapis pertinet her iohan schele et suis heredibus.**

Desgleichen, im Chorumgange, 0,92 m breit, 1,94 m lang; Inschrift: **iste lapis pertinet domino iohanni balke et suis heredibus.**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,28 m breit, 2,20 m lang; Inschrift: **Iste . lapis . pertinet . bartolomeo . haneman . et . suis . heredibus.** Die Platte ist wieder benutzt laut einer zweiten Inschrift: **Desse . sten . hort . iachim . swarte . unde . sinen . negesten . erven .**

Desgleichen, im Chorumgange an der südlichen Seite, 1,18 m breit, 2,08 m lang; Inschrift: **(Iste lapis) pertinet nicolao karoh et suis heredibus.**

Digitized by Google

Grabplatte, im südlichen Seitenschiff, vor dem Eingange, 1,36 m breit, 2,48 m lang; Inschrift: **Deſſe . ſten . hort . herſten . bunſſowe . unde . ſynen . erven.**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,32 m breit, jetzt 1m lang, mit Wappenschild; Inschrift: **her antonius vos unde ſinen erven.**

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,37 m breit, 2,62 m lang; Inschrift: **her harſten ſwarten.**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff;

Inschrift: **her iochym ſwarten eheliche frowe Anna Rißen iſt zelich vorſtorven Anno . . .**

Desgleichen, in nördlichen Seitenschiff, 0,76 m breit, 1,26 m lang, mit kreisförmiger Inschrift in Minuskeln, ein Wappen umschliessend; theilweise abgetreten.

Desgleichen, ebendort, nahe dem Thurm, Bruchstück, 1,01 m breit, noch 0,71 m lang; Rest einer Minuskel-Umschrift; ausserdem spätere, kreisförmige Inschrift, eine Hausmarke umschliessend.

Desgleichen, ebendort, 1,40 m breit, 2,52 m lang; oben drei Zeilen in erhabenen Fracturbuchstaben; dann ein rundbogiges Feld, die ganze Breite der Platte einnehmend, mit zwei Wappen, mit Rankenwerk umrahmt; hierunter ein anscheinend älterer, schrägliegender Wappenschild; ganz unten noch wiederum drei Zeilen Schrift; dem Rathsherrn *Martin Völschow* († 1590) und seiner Frau *Regina Engelbrecht* gewidmet. Die Platte wurde im Jahre 1730 wieder benutzt.

Desgleichen, ebendort, 1,80 m breit, 2,55 m lang, mit kupfernen Platten ausgelegt, und zwar in der Mitte mit einer rechteckigen; rund umher mit Streifen für die Umschrift, an den Ecken mit Kreisen; ausserdem finden sich im oberen Theile des Mittelfeldes noch zwei kleine elliptische, im unteren zwei desgleichen quadratische. Die Umschrift, zwischen zwei Streifen zierlichen Blattornaments, in Fractur, lautet:

MONUMENTUM SEPULCHRALE DOMINI IOACHIMI STEPHANI
I . V . D . CONSILIARII . . .

Stephani starb 1623.

Kanne, von Silber, theils vergoldet, 23 cm hoch, 13,8 cm im oberen Durchmesser; umher vier grosse Brustbilder weiblicher Gestalten, deren eine die Hostie, eine andere den Kelch in der Hand hat; im Übrigen Kränze, Blattwerk mit Käfern am Deckel und Fuss; die Gestalten sind oval umrahmt; Alles ciselirt; Arbeit etwa aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, von Silber, vergoldet, den mittelalterlichen Formen nachgeahmt; am oberen Theil des Fusses ein hängendes Ornament, vielleicht der letzte Rest einer wirklich dem Mittelalter entstammenden Arbeit.

Digitized by Google

Ölgemälde. Sieben verschiedene, seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts gestiftete Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben Christi.
(Pyl. *Greifsw. Samml.*. S. 106.)

Siebzehn Bildnisse von Geistlichen, davon eins aus dem 16ten, vier aus dem 17ten, neun aus dem 18ten und drei aus dem 19ten Jahrhundert.
(Biederstedt *Beiträge* IV, S. 69, mit Abbildungen.)

Drei Brustbilder des Rathsherrn *v. Wolfradt* und seiner beiden Frauen, aus dem 17ten Jahrhundert.
(Pyl a. a. O., S. 107, 108; Dähnert *Pomm. Bibl.* IV.)

Der 1362 erwähnten ältesten Orgel folgte 1516 eine andere; dann im Jahre 1577 eine von *Fabian Peters* aus Rostock erbaute, ein Geschenk des Rathsherrn *Schumacher*, welcher in demselben Jahre starb; durch wiederholte Instandsetzungen wurde dieses Werk bis zum Jahre 1832 erhalten, in welchem es bei dem Umbau der Kirche einer neuen durch Buchholz erbauten Orgel Platz machte.
(Biederstedt *Beiträge* IV, S. 12; Derselbe *Geschichte der S. Nicolaikirche*, S. 23; *Acten des Rathsarchivs* A, No. 19; Mittheilung von Prof. Th. Pyl.)

An Thüren, von Holz, mit Beschlag aus Schmiedeeisen, noch dem Mittelalter entstammend, finden sich folgende:

Im zweiten Seitenraum des südlichen Seitenschiffs, von Westen her, zweiflüglig, mit langen Bändern und Rosetten.

In der Bürgermeister-Kapelle, einflüglig, mit verzierten, langen Bändern, Schloss, Ring und Schild.

Ebendort, vor dem Urkundenschrank, mit langen Bändern, Ring und Schild.

Eingangsthür daselbst, einflüglig, mit quadratischen Füllungen, Rosette, altem Schloss und Schlüssel.

Wandmalerei, an der Decke des gewölbten Raumes neben dem nördlichen Seitenschiff, wieder übertüncht. Die Rippen waren roth, gelb und grün gebändert, auf den Gewölbkappen Brustbilder; daneben Spruchbänder; eine einfassende Kleeblattverzierung in Schwarz; Entstehung anscheinend um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Sprüche lauten: **Cognosce te — Vanitas impedit. Fuge bestialitatem — Vota(?) calliditatem.** (Hierneben ein Kopf mit langen Ohren und Hörnern.) **Tene prudentiam — Vita stultitiam. Generatio advenit — Generatio preterit.** (*40. Jahresber. d. Greifsw. Abth. d. Ges. f. Pomm. Gesch.*, S. 34.)

Befestigungen.

1264 verleiht Herzog *Wartislav* der Stadt das Recht, Befestigungen anzulegen.

1650 fällt ein Theil der westlichen Stadtmauer ein.
(Biederstedt *Geschichte der S. Nicolaikirche*, S. 32.)

Digitized by Google

Theile der Stadtmauer gegen Norden, Westen und Süden sind erhalten; an besondern Bauwerken sind zu nennen:

Der runde Thurm an der nordöstlichen Ecke der Stadt, im Äussern glatt, nur mit drei Stromschichten, im Ganzen noch etwa 124 Schichten hoch, seit 1349 als turris eaptivorum oder Vangentorm genannt. Der nordwestliche Eckthurm, in seinem unteren Theile noch erhalten, oft genannt als turris corvorum oder Ravensthurm.

Denkmal, vor dem Universitäts-Gebäude, 1856 errichtet, in gothischem Stile, 13,18 m hoch, aus broncirtem Zink; der architektonische Theil von dem Oberbaudirektor Stüler, die Bildwerke von den Bildhauern Stürmer und Afinger, und zwar die Gestalten der Herzöge *Wartislav IX.* und *Bogislav XIV.* von Pommern, der Könige *Friedrich I.* von Schweden und *Friedrich Wilhelm III.* von Preussen, sowie des Reformators *Bugenhagen* und der Professoren *Mevius, Berndt* und *Ernst Moritz Arndt*; das Bildniss des Stifters der Universität und Bürgermeisters von Greifswald, *Rubenow*, in flach erhabener Arbeit.

Denkstein, an der Stelle der Feldmark, wo der Weg nach Neuenkirchen sich von der Kunststrasse abzweigt, 0,46 m breit, 0,10 m stark, 0,97 m über dem Erdboden hoch, verwittert, bezeichnet den Ort, von welchem die Leiche des in Stralsund hingerichteten Landvogts *Raven Barnekow* feierlich eingeholt wurde.

(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* IV, S. 53, woselbst auch die fernere Literatur angegeben ist.)

Rathhaus.

In älteren Zeiten auch kophus genannt.

1349 wird das Rathhaus zuerst genannt.

(*Einnahme-Register der städtischen Renten im Lib. Civ.* XVI; Mittheilung von Prof. Pyl.)

1396 wird das Rathhaus mit Ziegeln gedeckt (ad tegendum theatrum).

(*Kämmerei-Rechnung Lib. Civ.* XXXIII, f. 304 v. und 305; Mittheilung von Prof. Pyl.)

1461 wird das Rathhaus (dat Kobhus) mit Ziegeln neu gedeckt. (*Mittheilung aus der Stadtrechnung* von Prof. Pyl.)

1713 wird das Gebäude bei einer grossen Feuersbrunst stark beschädigt. (Gesterding *Beiträge* No. 1020.)

1724 wird mit zwei Zimmerleuten ein Vertrag über die Wiederherstellung abgeschlossen. (A. a. O. No. 1073.)

1736 wird das Gebäude abermals bei einem Brande beschädigt; der 1713 erhalten gebliebene Thurm am westlichen Ende brennt ab. (A. a. O. No. 1168.)

1738 wird der Thurm neu mit Kupfer gedeckt und eine neue Glocke angeschafft. (A. a. O. No. 1184.)

Baulicher Zustand gut.

Digitized by Google

Nach dem Brande von 1713 ist das Gebäude in einfacher Weise wieder hergestellt; die Aussenflächen sind überputzt; nur der Haupteingang und die beiden Giebel haben eine bessere Ausstattung erhalten; die Bögen der östlichen Vorhalle sind segmentförmig geworden; die westliche Vorhalle ist ganz vermauert. Auf dem Flur des Erdgeschosses sind die Eingänge zu den Zimmern auf beiden Seiten durch Quadern mit Gebälk und die Wände überhaupt mit vortretenden Säulen versehen; an der nördlichen Front östlich vom Flur sind zwei Reihen von je drei Kreuzgewölben ohne Rippen und Gurte angelegt; auch westlich vom Flur ist ein ähnliches Kreuzgewölbe hergestellt und schliesst sich daran südwärts eine aus Kappen und einem Spiegelgewölbe zusammengesetzte Decke; hier liegt das jetzige Archiv; alle übrigen Räume beider Stockwerke sind wagerecht überdeckt.

Der jetzige, aus dem Jahre 1738 stammende Dachreiter hat einen geschweiften Helm.

In den letzten Jahrzehnten sind mehrfache, den jetzigen Anforderungen entsprechende Veränderungen in dem Rathhause vorgenommen.

Das Gebäude ist 56,90 m lang, 17,77 m tief, 11,30 m bis zur Traufe hoch; bis zur Dachfirst sind 24,35 m; das untere Stockwerk ist im Lichten 5,07 m, das obere 4,39 m hoch; bis zur Spitze des Dachreiters sind 39,55 m; die Kellergewölbe haben eine grösste Spannweite von 6,43 m.

Das Gebäude liegt zwischen dem grossen Markt und dem Fischmarkt und hat einen langgestreckten, rechteckigen Grundriss; sowohl an dem östlichen Giebel, als auch an dem westlichen befanden sich offene, von den Marktplätzen aus zugängliche, gewölbte Vorhallen; die spitzbogige Öffnung der nördlichen Front, zunächst dem östlichen Giebel, ist noch erhalten; ebenso sieht man noch zwei der unregelmässig vertheilten Blenden des oberen Stockwerks inmitten der nördlichen Front; dieselben haben je eine Mittelrippe und einen später verdorbenen, flachbogigen Schluss; im Keller ist die mittelalterliche Einrichtung grösstentheils erhalten; zwei Reihen von je acht Kreuzgewölben, auf sieben rechteckigen Mittelpfeilern, bilden die Decke; die Gewölbgurte sind segmentförmig; unter der Vorhalle am grossen Markt finden sich zwei Reihen von je fünf kleinen Kreuzgewölben auf vier ehemals freistehenden Pfeilern; hinter der Vorhalle lag in der Mittellinie des Gebäudes eine vor nicht langer Zeit beseitigte, vom Keller aufwärts führende Wendeltreppe mit quadratischem Grundriss; von beiden Marktplätzen führen breite Treppen zunächst der südlichen Front durch die Vorhallen in den Keller; ein mit fünf Seiten des Achtecks vortretender Treppenthurm am Fischmarkt ist ebenfalls beseitigt.

Die Gewölbrippen im Keller haben das blattförmige Profil; die freistehenden Pfeiler unter der Vorhalle am Markt waren Monolithe

Digitized by Google

von quadratischem Querschnitt mit gebrochnen Ecken; die Kapitelle hatten trapezförmige Seitenflächen; im Übrigen sind nur Ziegel zu den alten Gebäudetheilen verwendet.

Eines der Kreuzgewölbe unter der östlichen Vorhalle fehlt; unter der westlichen finden sich jetzt Balkendecken.

Stadtsiegel.

Zwei ältere Siegel sind vorhanden.

Das grössere ist in vergoldeter Bronce hergestellt und hat 10 cm im Durchmesser; es zeigt im leeren Felde einen aufgerichteten Greifen, dessen einer Fuss zwischen den beiden Zweigen eines Baumstammes ruht. Die Umschrift lautet:

SIGILLVM BVRGENSIVM DE GRIPESWOLD.

Die Worte sind durch Vierblätter getrennt. Der erste Abdruck kommt 1308 vor; das Siegel stammt aber wahrscheinlich noch aus dem 13. Jahrhundert; es ist gut erhalten.

(Fock *Rüg.-Pomm. Geschichten* II, S. 98; Nettelbladt *Abhandl. von der Stadt Rostock Gerechtsame* 1757, Beilage X, S. 22 ff., mit Abbild.; Kosegarten *De Gryph. hansae Teut. socia*, 1833, mit Abbild.; derselbe in den *Pomm. Geschichtsdenkmälern* I, S. 31 und 327; *Meckl. Urk.* V, No. 3263; *Hans. Rec.* I, S. 50, No. 92.)

Das kleinere Siegel, 5 cm im Durchmesser, hat denselben Greifen und die Umschrift: S'ECRETVM CIVITATIS GRIPESWOLD; der Apostroph ist irrthümlich, die Buchstaben roh. Ein Abdruck kommt zuerst an einer Urkunde von 1395 vor; das Siegel stammt aber vielleicht schon aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Nach der Reformation wird ein kleineres Siegel von 3 cm Durchmesser gebraucht. Der Greif, mit ausgestreckter Zunge, ist roh gearbeitet; Umschrift: SECRET . CIVITATIS GRIPESWOLD.

Auf einem anderen Siegel findet sich der Greif mit einer Salztrage in den Klauen; diese angebliche Salztrage findet sich auch an dem Wappen über dem Haupteingange des Rathhauses und ist missverständlich aus dem Flaggenwappen entstanden.

(Kratz *Städte Pommerns*, S. 187.)

Der älteste Abdruck eines Siegels stammt aus dem Jahre 1262; die Umschrift ist zerstört; er hängt an der Urkunde, welche in dem Pommerschen Urkundenbuch II, 719, gedruckt ist.

(Über sämtl. Siegel berichtet Pyl *Pomm. Gesch.-Denkm.* IV u. V, S. 86.)

Universität.

Gebäude in der Domstrasse No. 11.

1591 wird ein Neubau aufgeführt; 1750 führt der aus Augsburg gebürtige Architekt *Andreas Mayer* das noch jetzt stehende Gebäude auf.

1884 wird ein neuer Flügel errichtet.

Digitized by Google

An einzelnen Kunstwerken sind zu nennen:

Bildwerk des Herzogs *Ernst Ludwig* († 1592), in Sandstein, flach erhaben; stammt aus dem Wolgaster Schloss, war dann in Lentschow, im Kreise Greifswald und ist endlich von Frau *v. Schulz*-Lentschow an die Greifswalder Universität geschenkt, aus elf Stücken wieder zusammengesetzt und auf dem Flur des Gebäudes an der Wand befestigt. Höhe 2,98 m, Breite 1,78 m.

Stehende, barhäuptige Gestalt in Rüstung, die Linke in die Seite gestemmt; in der Rechten ein Hammer; unten neben den Füssen Helm und Handschuhe; die Umrahmung besteht in jonischem Gebälk; das untere Drittheil der Säulen ist mit Renaissance-Ornament bedeckt; innerhalb der Umrahmung ein Korbbogen auf Pilastern. Inschrift: VON.GOTS.GNADEN.ERNST.LUDWIG.HERZOG.ZU.STETTIN. POMMERN.DER.CASSUBEN.UND.WENDEN.FURST.ZU.RUGEN. GRAF.ZU.GUTZKOW.DER.LANDE.LEWENBURG.UND.BUTOW. HERR. (Schildener *Akad. Zeitschr.*, Band 2, H. 1. S. 115.)

Grabplatte, von Kalkstein, auf dem dritten Flur, vor der Treppe, 1,20 m breit, 1,80 m lang; im Mittelfelde Wappen und Helmschmuck; Umschrift: an(n)o . d(omi)ni . m . ccc . l . die ioh(ann)is . et . pauli . o(biit) . sophia . filia . herman(n)i . . . . . ie . marie . magdalene . o(biit) . . . . . de kernedorp .

Eine Ecke fehlt; das untere Ende ist abgeschnitten; die Platte ist anscheinend aus der S. Jacobikirche hierher gebracht; der mittlere Theil enthält das Wappen der Familie *Letzenitz*.

Insignien des Rectors.

Kette, von Gold, mit einem Medaillon, darstellend des Herzogs *Bogislav XIV.* Schwester *Anna* mit ihrem Gemahl, dem Herzoge *von Croy*, sowie mit der Inschrift: Ernestus a Croy, Anna a Pomerania; auf der anderen Seite zwei Arme, welche sich die Hände reichen; darüber ein Engelskopf mit Flügeln und der Umschrift: non e solo, sed e coelo.

Ring des Herzogs *Bogislav XIV.* mit schwarzen Verzierungen in goldener Fassung, dem pommerschen Wappen auf einem Amethyst und der Inschrift: B. H. Z. P. (Pyl *Hist. Beilage zum Drama Rubenow*, S. 9.)

Ring, von Gold; die Inschrift, auf der äusseren Seite, von Rankenwerk eingeschlossen, lautet: buro + berto + verbero +; der Ring ist bei Virow im Kreise Greifswald gefunden; er wiegt $1^1/_{16}$ Duc. (*40ster Jahresbericht d. Greifsw. Abth. f. pomm. Gesch.*, S. 52.)

Mantel, im Jahre 1619 vom Herzog *Philipp Julius* geschenkt, von rothem Sammet, mit 9 pommerschen Wappen in Goldstickerei und einer auf die Schenkung bezüglichen, gestickten Inschrift. (Kosegarten *Geschichte d. Universität Greifswald* 1, S. 227—228; Pyl *Hist. Beilage zum Drama Rubenow*, S. 9.)

Digitized by Google

Zwei Scepter, von Silber mit vergoldeten Ornamenten, 1,10 m hoch, im Jahre 1456 bei der Stiftung der Universität von dem Herzog *Wartislav IX.* geschenkt pro offertorio ad altare. Auf einem sich windenden vergoldeten Streifen die wohl erhaltene Inschrift: A(nn)o | . D(OMI)NI . M°CCCC°LVI° . prima . die dominica . post . festum . Sancti . Galli . fuit . primo . erecta . alma . Universitas . Dominus . noster . Calistus . Papa . tertius . nostram . instituit . Universitatem . et . Dominus . noster . Henninghus . episcopus . Caminensis . interfuit . Dominus . Hinricus . Rubenow . utriusque . juris . doctor . et . proconsul . hic . postulatus . per . dominum . suum . rector . a . latere . ipsius . Princeps . noster . dominus . dux . Wartislaus . istos . baculos . sue . universitati . pro . memoria . donavit .

(Biesner *Rubenow und Bugenhagen*, 1837; Th. Pyl *Das Rubenow-Bild und die Scepter der Universität Greifswald* 1863, S. 14—17.)

Zwei desgleichen, von Silber, über 0,86 m lang, im Jahre 1459 von den Äbten der Klöster Neuencamp, Eldena und Pudagla, sowie von dem Bürgermeister *Rubenow* und den übrigen Professoren geschenkt. Diese Scepter wurden 1547 erneuert und mit den Wappen Herzog *Philipps I.*, des Bischofs und von 24 Rittern und Räthen verziert. Im Ganzen sind 32 Wappen vorhanden gewesen, von denen eines fehlt.

(*Univ.-Annal.*, S. 21; Kosegarten *Geschichte der Universität Greifswald* II, 170—172; Th. Pyl a. a. O., S. 23 bis 25.)

Kelch; Hochzeitsgeschenk der Universität Wittenberg an Dr. *Martin Luther*; später von derselben Universität an den General-Superintendenten Dr. *J. Fr. Mayer* in Greifswald geschenkt, von diesem 1712 an Prof. *Brockmann* vererbt und von dessen Erben an die Universität Greifswald verkauft. Von Silber, grösstentheils vergoldet; einzelne Theile, namentlich Ornamente, ohne Vergoldung; Stil der Renaissance unter Beibehaltung spätgothischer Manier in den geometrischen Gesamtformen der Querschnitte. Becher aus dem Achteck, im oberen Theile bedeutend weiter als im unteren; jede Achteckseite besteht aus einer kugelförmigen Ausbauchung des oberen und ebenso des unteren Theiles; gleichzeitig ist der Becher schraubenförmig gewunden; auf dem oberen Rande ein 3,5 cm hoher Cylinder mit ciselirter Darstellung von Rankengewinde, mit Blumen und Vögeln; eine an diesem Cylinder befestigte, aufrecht stehende Bekrönung von stilisirten Blumen umfasst den Deckel, welcher calottenförmig ist, mit ausgebauchten Blasen, und in der Mitte auf einer schlanken, gewundenen Unterstützung eine grosse Kugel trägt. Unter dem Becher ist zunächst ein vasenförmiger Theil des Schaftes mit Blättern umgeben und mit Henkeln versehen; der schlanke Schaft läuft unten wieder in sechs Halbkreise aus; die

Digitized by Google

einzelnen Flächen des Fusses sind wieder blasenförmig gebaucht; ein hoher, gegliederter Rand trägt den Fuss. Gesamthöhe 45 cm; Durchmesser des oberen Cylinders 11 cm; grösster Durchmesser des ausgebauchten Bechers 16 cm. Inschrift auf dem wagerechten Rande des Fusses, den Halbkreisen folgend:

DIE LOBLICHE UNIVERSITET DER CHURF. STATT WITTENBERG VEREHRET DIESES BRAVTGESCHENCKE H. D. MARTINO LUTHERN UND SEINER IUNGE FRAUW KETHE VON BORE ANNO 1525. DIE MARTIS POST FESTUM BAPTISTAE.

Sammlung.

Architektur-Stücke, aus der Ruine zu Eldena herstammend, sämtlich der Übergangszeit angehörig.

Kapitell, aus Kalkstein, 0,35 m in der Seite der quadratischen, oberen Platte, 0,28 m hoch, zu einem runden Schaft gehörig, mit vier umgebogenen, bis zu 8 cm über den Schaft vortretenden Blättern an den Ecken.

Desgleichen, aus Kalkstein, 0,35 m von Seite zu Seite der oberen achteckigen Platte, 0,24 m hoch, mit acht hängenden, bis zu 6 cm vortretenden Weinblättern an den Ecken, einem runden Schaft angehörig.

Desgleichen, aus Kalkstein, 0,39 m in der achteckigen oberen Platte breit, 0,19 m hoch, mit acht Weinblättern an den Ecken.

Desgleichen, aus Kalkstein, 0,40 m in der achteckigen oberen Platte breit, 0,225 m hoch, mit acht Blättern.

Desgleichen, aus Granit, 0,49 m in der Seite der oberen, quadratischen Platte, 0,45 m hoch, an den Ecken mit umgebogenen Blättern, dazwischen an jeder Seite mit einem stehenden, 2 cm vortretenden, grossen Blatt.

Sockel eines runden Schaftes, in das Quadrat von 0,54 m Seite übergehend, 0,34 m hoch, an drei Ecken mit je einem von Blattwerk umhüllten Kopf, an der vierten Ecke mit drei Köpfen; über der unteren quadratischen Platte ein starker Wulst, dann Hohlkehle und schwächerer Wulst.

Desgleichen, rund, 0,28 m im Durchmesser, 0,115 m hoch, nur aus Platte und Wulst bestehend.

Desgleichen, rund, 0,43 m im Durchmesser, 0,12 m hoch, ebenfalls nur Wulst und Platte.

Desgleichen, achteckig, 0,51 m von Seite zu Seite, 0,10 m hoch.

Sämtliche Sockel sind von Kalkstein.

Platte, von Gusseisen, 0,73 m hoch, Bruchstück, aus dem Jahre 1558; im unteren Theile Renaissance-Ornament, im oberen Darstellung des Lazarus und des reichen Mannes; stammt aus der Apotheke am Fischmarkt.

Digitized by Google

Platte, 0,71 m hoch, 0,65 m breit, aus der Renaissance-Zeit; im unteren Theile ein männlicher und ein weiblicher Kopf, von Ornament umgeben; im oberen Theile, zwischen Pilastern drei rundbogige Felder, in welchen ein Altar mit dem siebenarmigen Leuchter, der Pharisäer und der Zöllner; über der mittleren Gestalt das Wort: „Gleissner".

Siegel, von Messing, spitzoval, mit der Umschrift:

S : PREPOSITI : IN : MONTIBVS : RVYE;

im Felde eine Maria mit dem Kinde. Gefunden in dem Schutt der Ruine zu Eldena.

(*Baltische Studien* I, S. 342, mit Abbild.)

Wange, aus Kalkstein, Bruchstück mit dem runden oberen Theile, noch 0,80 m hoch; Kopf und Brust eines Mannes darstellend, in flach erhabener Arbeit, stark abgetreten; ist aus Wolgast hierher gebracht und stammt noch aus mittelalterlicher Zeit.

Desgleichen, von Kalkstein, 0,57 m im Durchmesser, mit dem Wappen der Familie *Rubenow;* vom Jahre 1394, aus Dr. *H. Rubenow's* Hause, Schuhhagen No. 11. (Pyl *Pomm. Gesch.-Denkm.* IV, S. 101.)

Croy-Teppich. Hänge-Tapete; Stuhlweberei; sogenannter Arrazzo, d. h. eine Arbeit nach Art der Hautelisse-Gewebe von Arras, gewöhnlich Gobelin genannt, aus Kamelgarn, stellenweise mit goldenen, silbernen, vielleicht auch seidenen Fäden durchzogen. Zeit der Anfertigung 1554 und die folgenden Jahre. Das Monogramm P. H. am Rande ist nicht zu deuten. Auf Grund des Nachlass-Inventars aus dem Jahre 1560 von *Philipp I.* ist der Teppich wahrscheinlich „Zu Stettin gemacht". Das Inventar enthält die Angabe über solche einheimische Arbeiten, wenn auch nicht diesen Croy-Teppich selbst. Der Aufenthaltsort des Teppichs von 1554 an ist nicht zu ermitteln; authentisch erwähnt ist er erst wieder 1681 im Besitz des Herzogs *von Croy,* der († 1684) seine Verlassenschaft schon laut Testament von 1681 vertheilt und „eine aus dem fürstlich pommerschen Hause herkommende Tapezerey" der Greifswalder Universität vermacht.

Die Darstellung ist folgende: Luther predigt das Evangelium in Gegenwart der Churfürstlich Sächsischen und Herzoglich Pommerschen Fürstenfamilie; die untere Einfassung enthält die Namen der Hauptpersonen aus den beiden Familien, am oberen Rande finden sich drei Inschriften und drei Wappen; letztere gehören dem *Melanchthon, Luther, Bugenhagen,* deren Gestalten auf dem Teppich dargestellt sind; eine der Inschriften ist ein Bibelspruch; die beiden andern beziehen sich auf das Auftreten *Luther's* im Jahre 1517 und die Einführung der evangelischen Lehre in Pommern durch *Bugenhagen* im Jahre 1535; die beiden Seiten der Einfassung zeigen Frucht- und Blumenstücke.

Digitized by Google

Die Kanzel enthält auf den sichtbaren vier Feldern die Sinnbilder der vier Evangelisten; in den oberen Ecken des Hauptbildes ist rechts das Pommersche, links das Sächsische Wappen angebracht; daneben Tafeln mit Bibelsprüchen; von diesen Tafeln ist jedoch diejenige neben dem Pommerschen Wappen erst vor etwa sechzig Jahren eingesetzt, da diese Stelle ausgeschnitten war. Die Farben des Teppichs sind schon sehr verblasst. Die Jahreszahl 1554 findet sich auf demselben.

Höhe 6,18 m; Breite 6,85 m; Einfassung oben und unten 0,52 m breit, an den Seiten dagegen 0,45 m.

(Vorstehendes hauptsächlich nach Julius Müller in den *Baltischen Studien* XXVIII, S. 1—28. Ausserdem: Schildener *Greifsw. Akadem. Zeitschr.*, Bd. I, H. 1, S. 79—139. mit Abbildung; Th. Pyl *Deutsches Kunstblatt* 1855, S. 230; Göschel *Der Croy-Teppich in Greifswald*, Berlin 1854; *Baltische Studien* XX, 1. S. 108; ebendort XXVIII. S. 166; Vogt in dem *Pommerschen Jahrbuch* II, 1868; Dähnert *Landes-Urkunden* II. S. 917 Kosegarten, *Geschichte der Universität* II, No. 198, 201.)

Wappen der Pommerschen Herzöge vom Jahre 1551, von Sandstein, flach erhaben; ehemals über dem Portal des mittleren Thurmes des Wolgaster Schlosses, jetzt aber auf dem Flur der Universität angebracht. Höhe 2,20 m, Breite 1,15 m. Inschrift: ANNO MDLI VON GOTS GNADEN PHILIPS DR ERST HERTZOG ZV STETTIN POMERN DER CASSVBEN VND WENDEN FVRST ZV RVGEN GRAFFE ZV GVTZKOW ZVR LOWENBVRGK VND BVTOW HERRE. PAVL VAN HOVE.

(Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler* I, S. 330.)

Wohnhäuser.

Baderstrasse No. 2. Mittelalterlicher Giebel, sechstheilig, mit spitzbogigen Blenden; jetzt verputzt; der obere Abschluss verdorben.

Brüggstrasse No. 9. Geputzter Giebel, sehr einfach, aus der Renaissance-Zeit, fünftheilig, mit schweren Gesimsen und Gruppen von je zwei rundbogigen, kleinen Öffnungen; vielleicht ist das mittelalterliche Mauerwerk noch unter dem Putz erhalten.

Knopfstrasse No. 21. Rundbogige Hausthür aus der Renaissance-Zeit, innerhalb der älteren, spitzbogigen Öffnung.

Ebendort, No. 33. Giebeldreieck in reicher Renaissance, geputzt, achttheilig, mit schweren Stockwerks- und Brüstungs-Gesimsen, flachbogig geschlossenen Öffnungen, reich geschmückten Aufsatzstücken der drei mittleren Felder und geschweiften Aufsätzen der übrigen Felder.

Langestrasse No. 25. Einer der beiden spitzbogigen Eingänge ist noch erhalten, wenn auch verputzt.

(Vielleicht ein Theil des alten Heilgeist-Hospitals; Gesterding. *Beiträge*, S. 35.)

Digitized by Google

Markt No. 11. Mittelalterlicher Giebel im Ziegelbau. Erdgeschoss mit spitzbogigem Eingange und flachbogigen Fenstern; der Giebel ist durch sechs Pfeiler in sieben Felder getheilt; die beiden unteren niedrigen Stockwerke des Giebels sind vor etwa 25 Jahren durch die Fenster eines neu eingerichteten Wohngeschosses ersetzt; die Pfeiler enthalten schmale Nischen, welche mit gebrochnen Bögen abgeschlossen und mit Giebeln überdacht sind; zwischen den Nischen finden sich noch wieder Füllungen aus Formsteinen; die Felder enthalten Gruppen von je zwei Öffnungen, welche an sich mit gebrochnen Bögen abgeschlossen und mit gemeinsamen Spitzbögen eingefasst sind; die kleinen, in den Feldern noch verbleibenden Grundflächen sind geputzt, die Schichten sind abwechselnd schwarz glasirt und roth. Der ganze Giebel ist ein schönes Beispiel reicher Formstein-Architektur.

(Skizze bei Essenwein *Backsteinbau* II. Tafel VIII, Figur 3; Lübke *Gesch. d. Archit. 1855.* S. 302. mit Abb.; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 769.)

Ebendort No. 13. Der mittelalterliche Giebel zeigt zunächst über dem hohen Erdgeschoss fünf spitzbogige Nischen, in welchen, durch eine Rippe getheilt, je zwei schmale spitzbogige Öffnungen; in der Mitte des Giebeldreiecks ist eine hohe, schmale Blende angebracht, welche bis zu der Spitze reicht; zu jeder Seite derselben theilt ein Pfeiler das Mauerwerk in zwei Felder; die beiden zunächst der Mitte enthalten übereinander drei Gruppen von je drei Blenden, die äusseren nur je eine solcher Gruppen; die Blenden sind sämtlich mit gebrochenen Spitzbögen geschlossen; ein Theil derselben zeigt scheitrecht bedeckte Öffnungen; die vier in der unteren Reihe des eigentlichen Giebeldreiecks befindlichen Gruppen sind durch je einen Spitzbogen umrahmt, der ganze Giebel ist mit abwechselnd schwarz glasirten und rothen Schichten hergestellt, ebenso die Bögen.

Im Hause, auf dem Flur, links vom Eingange ein sogenanntes Steinwerk, d. h. ein von starken Mauern umgebenes Gemach.

(Vergl. Mithof *Kunstdenkmale im Hannoverschen* VI. Einl., S. 11.)

Zwischen den beiden beschriebenen Gebäuden stand vor etwa zwanzig Jahren das Haus No. 12, dessen Giebel durch eine wagerecht abschliessende Wand maskirt war.

Ebendort No. 16. Giebeldreieck aus der Renaissance-Zeit, nur mit wagerechten Theilungen und flachbogigen Öffnungen; auch grosse, rundbogige Hausthür aus derselben Zeit.

Marktstrasse No. 3. In einem Raum des Vorbaues eine reiche Stuckdecke aus der Renaissance-Zeit; hinter dem Vorbau ein geputzter Giebel aus derselben Zeit, achttheilig, mit flachbogigen Luken und groben, flachen Verzierungen auf den Brüstungen.

Rakowerstrasse No. 10. Spitzbogige Hausthür verputzt.

Digitized by Google

Fig. 14. Greifswald. Privathäuser. Markt No. 11, 12 u. 13.

Digitized by Google

Schuhhagen No. 12. Frontwand eines mitteralterlichen Baues mit rundbogigem Eingange und einem niedrigen Obergeschoss mit kleinen Öffnungen; verputzt, stark ausgewichen.

GÜTZKOW (17,8 Km südlich von Greifswald).

1140 legt der Papst dem pommerschen Bisthum auch Gützkow zu.

1353 erste Nachricht, dass Gützkow Stadtrecht habe.
(Kratz *Städte Pommerns*, S. 232; Dähnert *Urk.* II, S. 447.)

Kirche, dem heiligen Nicolaus geweiht.

1127 wird angeblich schon eine Kirche erbaut, welche Bischof *Otto* derzeit weihen konnte; es war jedenfalls nur ein Nothbehelf.
(Kratz a. a. O., S. 230, aus *Herbordi Vita Ottonis.*)

1219 wird der plebanus Rodulfus genannt.
(*Pommersches Urkundenbuch* No. 195.)

1241 wird die Kirche genannt. (Fabricius *Urk.* II, No. 51.)

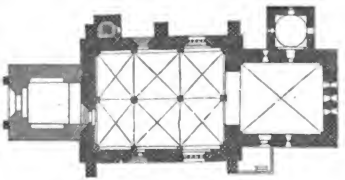


Fig. 15. Gützkow. S. Nicolaikirche. Grundriss. 1 : 667.

1729 brennt die Kirche ab; Mauern, Gewölbe und Giebel bleiben stehen. (Biederstedt *Beiträge* II, S. 51.)

Baulicher Zustand gut.

Gebäude aus frühester Übergangszeit; Chor rechtwinklig, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel bedeckt; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; innere Überwölbung derselben rundbogig; äussere dagegen mit schwach markirter Spitze; Laibung schräg; gegen Süden zwei ähnliche Fenster, gegen Norden nur eins; Thür gegen Süden gedrückt spitzbogig; innere Nische mit schräger Laibung; Sacristeithür halbkreisförmig überwölbt; im östlichen Giebeldreieck ein steigender Rundbogenfries; in der Mitte eine Gruppe von drei Blenden, deren mittlere mit einem gebrochenen Spitzbogen abschliesst; die beiden andern sind rundbogig; im obersten Theile des Bogenfrieses ein kleines, vertieftes Kreuz; im unteren Theile des Giebeldreiecks eine Stromschicht; in den Ecken des Chorraumes rechtwinklige Vorlagen; Triumphbogen gedrückt spitz; im Dachraum ist derselbe durch einen besonderen Spitzbogen entlastet; dagegen trägt er einen nach dem Langhause hin geschlitzten Mauerpfeiler oberhalb seines Scheitels.

Digitized by Google

Das Schiff ist gleichzeitig mit dem Chor aufgeführt und schon anfangs zur Überwölbung vorbereitet gewesen; es hatte glatte Wände, war in zwei Joche getheilt und hatte breite Fenster, deren innerer spitzbogiger Abschluss noch jetzt oberhalb der Gewölbe an beiden Fronten sichtbar ist; im oberen Theile der nördlichen Front sind noch drei gedrückt spitsbogige Blenden erhalten, deren beide Felder ebenfalls spitzbogig geschlossen sind; eine ähnliche Blende befindet sich oberhalb

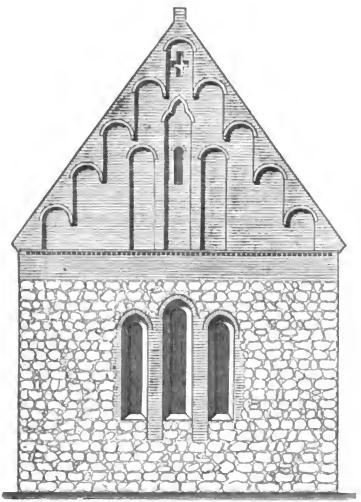


Fig. 16. Gützkow. S. Nicolaikirche. Giebel des Chores. 1 : 200.

des Treppenaufganges vom Dachraum zum Thurm am westlichen Giebel des Schiffes; der mittleren Blende der nördlichen Front entspricht eine innere Nische, welche sich auch an der südlichen Frontwand findet. Der östliche Giebel des Schiffes enthält elf schmale, dreieckig geschlossene und zwei mit Auskragung endigende Blenden zunächst den Fronten. Die Thüren gegen Norden, Süden und Westen zeigen ebenfalls den gedrückten Spitzbogen; der letztere Eingang liegt, auch einschliesslich seiner ganzen Laibung, noch südlich von der Mittellinie des Gebäudes; die Einrichtung deutet auf eine von Anbeginn stattgehabte Theilung des Schiffes nach der Längsachse. Zu beiden Seiten

Digitized by Google

der südöstlichen Ecke ist sowohl am Giebel, als an der Front noch die letzte Spur eines Spitzbogenfrieses sichtbar.

Die Überwölbung des Schiffes mit zwei Reihen von je drei Kreuzgewölben, auf zwei runden und einem quadratischen, hart am Triumphbogen stehenden Pfeiler entstammt der spätgothischen Zeit; vier Strebepfeiler sind an den Fronten, in der Nähe der Ecken, einer auch in der Mitte der nördlichen Front zur Stütze des Mauerwerks angebracht und zwar vielleicht noch später als die jetzige Überwölbung, wogegen die inneren Vorlagen an den Fronten und am westlichen Giebel mit letzterer gleichzeitig sind.

Der westliche Giebel zeigt neben dem Thurm noch je zwei spitzbogige, zweitheilige Blenden und unterhalb derselben zwei getrennte Stromschichten.

Der Thurm steht frei vor dem westlichen Giebel; nur das untere Geschoss desselben ist noch das ursprüngliche, jedoch jünger als das Schiff; um ihn möglichst in der Mitte zu haben, ist die südliche Laibung der westlichen Thür des Schiffs gänzlich verbaut. Der obere Theil des Thurmes stammt aus diesem Jahrhundert.

Die Sacristei an der nördlichen Seite des Chores ist gleichaltrig mit demselben, rechtwinklig, mit glatten Wänden, überwölbt mit einer Hängekuppel, in deren Mitte schwach ausgeprägte Gratlinien hervortreten. Das Giebeldreieck zeigt eine Stromschicht und oberhalb derselben drei flaschenförmige Vertiefungen.

Der Treppenthurm an der nördlichen Seite, zunächst dem westlichen Giebel, entstammt anscheinend dem 17. Jahrhundert.

Fig. 17. Gützkow. S. Nicolaikirche. Profil der Chorthür.

Chor, Sacristei, Schiff und Erdgeschoss des Thurmes sind von Feldsteinen in Schichten; die Einfassungen der Fenster, Thüren und Blenden, sowie die Giebeldreiecke sind von Ziegeln; das Dach ist jetzt mit Dachsteinen gedeckt. Bei den Blenden ist die Abstufung der Laibungen geringer, als eine Ziegelbreite, zum Theil nur gleich der Hälfte derselben; der selbständige Rundstab in der Ecke kommt an den Thüren des Schiffes vor, der angeformte Rundstab an der Ecke dagegen ebendort, sowie an der Chorthür, als Gewölbrippe und an der Thurmthür; an letzterer auch die gebrochne Ecke; die Kapitellgesimse bestehen theils aus einem, theils aus zwei gleich dicken Wulsten; ein äusserer Sockel befindet sich nur an der südlichen Seite und zwar hier mit Abwässerung; die Gewölbrippen des Schiffes setzen ohne Kapitellgesims an.

Digitized by Google

Fig. 18. Gützkow. S. Nicolaikirche. Langhaus. Thürprofil.

Die Kirche ist 42,97 m lang, 19,45 m breit, 12,82 m im Chor hoch; die Gesamtbreite des Mittelschiffs zwischen den inneren Vorlagen beträgt 12,29 m; die Spannweiten des Chorgewölbes sind 9,50 m und 10,87 m; die Sacristei ist 5,53 m lang, 6,15 m breit und 4 m im Lichten hoch; der Treppenthurm ist 3,02 m lang, 3,48 m breit.

Die auf den Umfangswänden des Schiffes jetzt befindlichen 16 Ziegelschichten sind anscheinend nach dem Brande von 1729 hinzugefügt; der jetzige, in diesem Jahrhundert erbaute Thurm ist gegen das alte Erdgeschoss bedeutend verjüngt, mit einer Galerie, achteckiger Laterne und Spitze versehen und äusserlich abgeputzt; die Wände des Schiffes sind ausgewichen und mit den Mittelpfeilern durch hölzerne Anker verbunden; die Fenster des Schiffes sind gegen ihre änfängliche Gestalt verändert, am wenigsten das Fenster der nördlichen Front zunächst dem westlichen Giebel, dessen ursprüngliche Laibungen sich noch erhalten haben.

Im Jahre 1881 ist ein grösserer Umbau der Kirche begonnen; der Thurm ist im Ziegelrohbau ummantelt und mit neuer Spitze versehen; auch das Äussere des Schiffes ist umgestaltet und die Kirche im Innern mit neuem Gestühl versehen. Den Umbau leitet Architekt Th. Prüfer.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Ein Hängeleuchter aus Messing, vom Jahre 1745 mit den Namen der Geber, hat zwei Reihen von je acht Armen und oben den Reichsadler.

Ein desgleichen, vom Jahre 1752, ohne Inschrift, hat zwei Reihen von je sieben Armen.

Ein Ölgemälde, Bildniss des Viceplebans Magister *Schröder*, (gest. 1766), ziemlich gut.

Schlossberg, nordöstlich von der Stadt.

1163 und 1177 verbrennt König *Waldemar* die Burg (urbs) Gützkow.

Die Anhöhe ist theils durch natürliche Niederung, theils mit Hülfe eines künstlichen Durchstiches geschützt gewesen; die Fundamente alter Baulichkeiten sind grösstentheils herausgebrochen.

HANSHAGEN (12,4 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

Chor im Übergangsstil; rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, bedeckt durch Hängekuppel mit angesetzten Rippen, mit glatten Wänden und spitzem Triumphbogen; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei

Digitized by Google

spitzbogigen Fenstern, deren mittleres höher, alle drei in einer umrahmenden, gedrückt spitzbogigen Blende; die Laibungen der Fenster schräg, auch bei demjenigen in der südlichen Wand; dagegen in der nördlichen Wand oberhalb der Sacristei ein kreisrundes Fenster mit abgestufter Laibung; an der nördlichen Seite hart am Schiff Verzahnung im Mauerwerk.

Jetziges Schiff gothisch, zwei Joche lang, mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern, äusserlich von gleicher Breite mit dem Chor; die Umfangswände stehen auf einem 1,08 m hohen, stärkeren Theile, dessen Absatz im Innern liegt. Die Fenster sind spitzbogig.

Der Chor ist aus Feldsteinen in Schichten aufgemauert; die Einfassungen der Fenster und Thüren sind von Ziegeln; das Schiff ist ganz von Ziegeln; theilweise ist jedoch ein Sockel aus Feldsteinen vorhanden; die Dächer sind mit Pfannen gedeckt. An der Eingangsthür des Chores wechseln starke und schwache Rundstäbe mit einander; das Widerlaggesims wird durch einen stärkeren oberen und einen schwächeren unteren Wulst bezeichnet; der Höhe nach wechseln rothe Schichten mit schwarz glasirten; die Abwässerung des Sockels in Granit findet sich am Chor und Schiff; an letzterem kommen noch der Rundstab und die gebrochne Ecke vor; Hauptgesims nur durch Auskragung gebildet; unter demselben ein glatter Fries.

Fig. 19. Hanshagen. Kirche. Thürprofil und Gesims im Widerlager.

Sacristei, mit dem Chor gleich alt, an der nördlichen Seite desselben, rechtwinklig, mit einer Hängekuppel ohne Rippen überdeckt; die gedrückt spitzbogigen Fenster sind mit Ziegeln eingefasst, die Umfangswände im Übrigen aus Feldsteinen, das Giebeldreieck mit doppeltheiliger Blende wiederum aus Ziegeln.

Das Gebäude ist 23,37 m lang, 10,67 m breit, 6,81 m im Innern hoch. Die Hängekuppel des Chores hat eine Spannungsbreite von 6,91 m und eine Länge von 9,03 m; die Sacristei ist 5,08 m lang, 4,97 m breit und 3,29 im Lichten hoch.

Der vorhanden gewesene hölzerne Thurm fehlt seit 1747; das östliche Giebeldreieck ist 1783 neu von Ziegeln aufgeführt an Stelle der herabgenommenen Feldsteine. Die nördliche Thür im Schiff ist vermauert; die westliche Eingangsthür ist neuerdings verlegt und verputzt; auch sind die gemauerten Rippen bei der letzten Instandsetzung der Fenster herausgenommen.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 61.)

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Digitized by Google

HOHENDORF (24.8 Km ostsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1598 wird Holz zu dem Thurm bewilligt.

1675—76 wird die Kirche im Innern verwüstet.

1771 wird das verfallene Mauerwerk der Kirche bis gegen die Fensterluken successive herausgerissen und wieder eingemauert, ein neues Gesims aufgesetzt, der östliche Giebel erneut.

(Aus dem *Memorabilienbuch* der Pfarre.)

Gewölbe und Wände des Chores haben mehrfache Risse; baulicher Zustand sonst gut.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit glatten Wänden, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; Eingangsthür an der südlichen Seite spitzbogig; oberhalb derselben ein kreisrundes Fenster; Triumphbogen spitzbogig, ungegliedert; grosses Fenster gegen Osten rundbogig; das östliche Giebeldreieck ist durch drei Stromschichten von dem unteren Theile getrennt; es enthält vier dreitheilige, spitzbogige Blenden, oberhalb derselben ein lateinisches Kreuz in geputzter Nische und zu jeder Seite des unteren Kreuzesarmes wiederum vier zweitheilige, spitzbogige Blenden; der Fries des unteren Theiles ist durch seitliche Auskragung im Verband und durch Putz auf den Vertiefungen hergestellt; das östliche Fenster durchschneidet diesen Fries mit dem Scheitel seines Bogens.

Das Schiff stammt aus gothischer Zeit, ist zwei Joch lang und hat Strebepfeiler im Äussern; es ist überwölbt gewesen, jetzt aber mit flacher Balkendecke versehen; an jeder Front findet sich eine spitzbogige Eingangsthür; auch die Fenster sind spitzbogig, eines in spätgothischer Form dreieckig geschlossen; der westliche Giebel enthält einfache Blenden; der obere Theil des Mauerwerks ist jetzt theilweise schwächer, als der untere.

Thurm spätgothisch; ohne Verband mit dem Schiff, etwa 10 m hoch, massiv; oberer Theil aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts, von Fachwerk mit Brettbekleidung; die Spitze geht aus dem Achteck in das Viereck über.

Der Chor ist aus Feldsteinmauerwerk in Schichten erbaut; die Öffnungen sind mit Ziegeln eingefasst; das Schiff zeigt nur noch an der nördlichen Seite ähnliches Mauerwerk bis zu den Fensterbrüstungen; sonst sind die Aussenflächen allmählich durch Ziegel ersetzt, soweit sie nicht schon von Anbeginn gleich den Strebepfeilern aus solchen aufgeführt waren; die inneren Wandflächen bestehen noch jetzt aus Feldsteinen; der untere Theil des Thurmes ist in Ziegeln aufgeführt. Schiff und Chor haben jetzt Kronendach; die Hohlsteine sind 1771 abgenommen; der Thurm ist mit Schindeln gedeckt.

Digitized by Google

Die Laibung der Chorthür besteht aus schwarz glasirten und rothen Schichten; an Formsteinen kommt die gebrochne Ecke, der Rundstab an der Ecke und der aus Viertelstab und Viertelkehle bestehende, sonst gewöhnlich als Sockelgesims verwendete Ziegel bei der Eingangsthür vor; im Widerlager liegt ein Wulst; das östliche Fenster enthält in seiner Laibung auch noch eine schräge Fläche; die Gewölbrippen sind rechtwinklig profilirt und treten wenig vor; am Sockel ist eine Abwässerung in Granit angebracht. Am Schiff haben die beiden Thüren in der Laibung den Viertelstab und die Viertelkehle. Die Thurmthür zeigt nur die gebrochne Ecke.

Die Kirche ist 33,40 m lang; davon entfallen auf den Chor 10,02, auf das Schiff 15,33 m; der Chor ist 11,35 m breit, das Schiff mit den Strebepfeilern 15,03 m; die Spannweite des Gewölbes beträgt im Chor 8,43 m; im Schiff war sie 11,13 m; die lichte Höhe des Schiffes beträgt jetzt 6,52 m.

Die beiden Fenster gegen Norden und Süden sind später eingebrochen; die Thür der Sacristei gegen Norden ist vermauert; die Fundamente derselben liegen zunächst dem östlichen Giebel; der südliche Anbau am Chor ist neueren Ursprungs und ohne Bedeutung; im Schiff sind die Thüren in den beiden Fronten vermauert; das Mauerwerk ist zu verschiedenen Zeiten restaurirt; die Fensterrippen fehlen im Chor und im Schiff; die Spitze des östlichen Chorgiebels trägt einen breiten Aufbau aus dem 16ten Jahrhundert.

Grabplatte, von Kalkstein, im Schiff, 0,95 m breit, 1,67 m lang, ganz mit Wappen und Schrift auf vertieftem Grunde bedeckt; oben die Wappen der Familien *v. Köller* und *v. Retern;* darunter die Inschriften:

Hir Ruhet in Got
der Edler Und Ern
fester Claws Koller
IIII Elter. Ist Selig
gestorben. AO. 59.

Hir Ruhet In Got Die
Edle Und Tugendsame
Anna von Retern Claws
Kollers Ehelige Hus
Fraw. Ist gestorben
AO. 1600. 12. April.

Im unteren Theile der Platte ein Bibelspruch; zu beiden Seiten desselben je drei Wappen.

Digitized by Google

Grabplatte, im Chor, von Kalkstein, 1,30 m breit, 1,89 m hoch, ähnlich der vorhergehenden ausgestattet. Die Inschrift lautet:

Anno ||||
|||||| 15
ist der Edler
|||| Ern
fester Claws
Koller in dem hern
Seliglich Entschlaf
fen und Erwartet
Alhir der Seligen
Aufferstehung Al
ler Christen ||||

Dorothea
|||| Rhors
Claws Kol
lers Ehlige
Husfraw
Ist den 26 Januar
anno 1613 Christlic
h von dieser Welt ab
geschieden und |||
het alhir in gott
dem hern und er
wartet den junge
sten Tag.

Kelch, von Silber, vergoldet, zwischen 1581 und 1598 angeschafft, 26 cm hoch, 12,5 cm im oberen Durchmesser; Fuss achteckig; Knauf buckelförmig.

Desgleichen, von Silber, 10 cm im oberen Durchmesser, 12 cm hoch; vermeintlich aus dem Jahre 1588 stammend, fast ohne jegliches Kennzeichen, nur am Rande des runden Fusses durch ein mit Rosen besetztes feines Band geschmückt; ist vielleicht umgearbeitet worden.

Oblatendose, kreisrund, 8,5 cm im Durchmesser, von Silber; auf dem Deckel und dem Mantel gutes Rankenwerk des 17ten Jahrhunderts, ciselirt.

Wappen, von Holz, mit kriegerischen Emblemen umgeben, mittelmässig. (Mittheilungen zum Theil von Th. Prüfer.)

KATZOW (20,2 Km östlich von Greifswald).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Späte Übergangszeit; Schiff rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor, drei Joche lang, mit Balkendecke; an den Ecken und an der südlichen Front Strebepfeiler, Fenster spitzbogig; das östliche Giebeldreieck ist durch zwei Stromschichten vom unteren Theile getrennt; es folgen dann fünf neben einander stehende, zweitheilige, spitzbogige Blenden, über diesen wiederum zwei Stromschichten und endlich ein gemauertes Kreuz in einer Vertiefung; neben dem unteren Kreuzarm noch je eine einfache Blende. Der Thurm hat an den Ecken noch Lisenen; die Eingangsthür ist spitzbogig; nur das Erdgeschoss ist noch vorhanden. Von Formsteinen ist am häufigsten

Digitized by Google

die gebrochne Ecke angewendet; am Hauptgesims kommen Viertelstab und Viertelkehle vor; die Fensterlaibungen sind um die Länge eines ganzen Ziegels, ohne Anwendung von Formziegeln, abgestuft.

Die Kirche ist 24,92 m lang, 11,94 m breit, 5 m hoch; der Thurm hat eine Breite von 9,30 m, eine Länge von 7,85 m und im Mauerwerk eine Höhe von 5,15 m.

Sacristei in einem Anbau an der nördlichen Seite, im gleichen Alter mit der Kirche, rechtwinklig, ein Joch lang, mit glatten Wänden und breitem, spitzbogigem Eingange, über welchem eine dreitheilige, spitzbogige Blende; zu jeder Seite der Thür ebenfalls eine spitzbogige Blende; deren Füllung mit ährenförmig gestellten Ziegeln vermauert.

Länge 3,87 m; Breite 5,23 m; Höhe bis zu der Giebelspitze 5,85 m.

Die Kirche ist 1879 unter Leitung des Architekten Th. Prüfer im Innern umgestaltet; der ursprüngliche Anbau an der nördlichen Seite ist hierbei abgebrochen und eine neue Sacristei an der südöstlichen Ecke erbaut.

(*Zeichnungen* des damaligen Kreisbaumeisters Westphal in Greifswald; Prüfer's *Archiv*, Jahrg. IV, No. 9, mit Abbild.)

Grössere Glocke, 1,11 m im unteren Durchmesser, ohne Inschrift und Abzeichen, anscheinend schon recht alt.

Kleinere desgleichen, 0,55 m im Durchm., aus dem Jahre 1836.
(Mittheilung des Lehrers Schlief.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 9 cm im oberen Durchmesser. Schaft rund, mit einem aus Rauten bestehenden Muster ciselirt; Knauf zu beiden Seiten mit Maasswerk; auf den Knoten die Buchstaben IHESVS. Arbeit ursprünglich etwa aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts. Herzog *Philipp Julius* von Pommern, welcher von 1603 bis 1625 regierte, hat den Kelch theilweise umarbeiten lassen; der Becher ist anscheinend erneut; auf dem Fuss ist eine gravirte Darstellung des Gekreuzigten angebracht; das aus dessen Wunden strömende Blut wird von zwei Engeln in Bechern aufgefangen; gegenüber ist das Herzoglich-Pommersche Wappen angebracht mit der Überschrift V. G. G. P. J. H. Z. S. P. (Von Gottes Gnaden Philipp Julius Herzog zu Stettin-Pommern.)

Sockel eines Taufsteines, unten hohl, 0,58 m im Durchmesser, oben bis auf 0,26 m sich verjüngend.

Wandmalereien, bei der Umgestaltung im Jahre 1879 aufgefunden; aus dem 15ten Jahrhundert stammend. An der östlichen Seite Scenen aus der Leidensgeschichte; darüber Christus am Kreuz mit Maria und eine grosse Madonna mit dem Christkinde; an der südlichen Seite Bilder des heiligen Laurentius und der heiligen „Caterina“ mit dem Namen der Stifterin „Johanna Frisen“ in gothischen Minuskeln; an der westlichen Seite der heilige Georg, mit

Digitized by Google

dem Drachen kämpfend. Die Malerei ist schlicht und handwerksmässig, in Kalkfarbe, mit kräftigen, braunen Umrisslinien; an den Pfeilern eine grosse Anzahl von Weihekreuzen; ursprünglich auch im Innern Rohbau mit sauber gezogenen Fugen.

Wegen Unebenheit der Oberflächen sind die Wände bei der letzten Instandsetzung geputzt.

(*Reichsanzeiger* 1879, 19. Juli; Prüfer's *Archiv* Jahrg. IV, S. 6.)

KEMNITZ (10,2 Km östlich von Greifswald).

Kirche zum heiligen Kreuz.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 77.)

Das Mauerwerk hat vielfach Risse; sonst ist das Gebäude in ziemlich gutem Stande.

1280 ist das Patronat bei dem Kloster Eldena.

(*Urkunden der Camminer Matrikel*, bei Pyl *Eldena* II, S. 605.)

Im dreissigjährigen Kriege wird die Kirche theilweise zerstört.

1745 werden Instandsetzungsarbeiten ausgeführt.

1793 desgleichen.

1841 u. 1842 wird durch den Universitäts-Bauinspektor Menzel ein neuer Thurm aufgeführt.

Gebäude frühgothisch; dreischiffige Hallenkirche; Chor rechtwinklig geschlossen, drei Joch lang, mit spitzbogigen Fenstern und eben solcher Eingangsthür; Langhaus gleichfalls drei Joch lang; Arcadenpfeiler achteckig; Scheidebögen gedrückt spitzbogig; eine Trennung zwischen Schiff und Chor nicht bemerkbar; am Äussern überall Strebepfeiler; an den Ecken deren je zwei rechtwinklig zu einander; im Giebel des Chores eine breite Blende, zur Hälfte in das Giebeldreieck hineinragend; oberhalb derselben ein gemauertes Kreuz in kreuzförmiger Vertiefung; neben der grossen Blende zwei Gruppen von je zwei schmalen Blenden; neben dem unteren Kreuzesarm ebenfalls je zwei solcher; alle diese sind mit gebrochnen Spitzbögen geschlossen und haben geputzten Grund; neben dem oberen Kreuzesarm zwei rautenförmige, durch Aussparung im Mauerverband gebildete Vertiefungen. An der nördlichen Seite des Chores, zunächst dem östlichen Giebel, um eine halbe Ziegellänge vortretende Lisene mit dem Rest eines Bogenfrieses; der westliche Giebel des Schiffes ist jetzt fast durchweg glatt; südlich vom Thurm ist noch eine spitzbogige, tiefe Nische sichtbar; der Halbgiebel des südlichen Seitenschiffs zeigt ein Fenster mit zwei spitzbogig geschlossenen, jetzt vermauerten Feldern.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, mit dem östlichen Giebel in gleicher Flucht, ist gleichzeitig mit dem Chor, ein Joch lang, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe.

Digitized by Google

Vorhalle gegen Süden, an das südliche Seitenschiff sich anschliessend, aus gothischer Zeit, mit spitzbogiger Eingangsthür und einem Strebepfeiler, ohne Gewölbe.

Die Kirche ist aus Ziegeln erbaut, hat jedoch als Sockel eine Schicht von Granitquadern mit Abwässerung; an Formsteinen kommt die gebrochne Ecke vor, auch der Viertelkreis und der Rundstab an der Ecke, sowie die Viertelkehlen; die Scheidebögen sind aus gewöhnlichen Ziegeln mit je drei rechtwinkligen Abstufungen an jeder Seite hergestellt; zehn Ziegelschichten des alten Mauerwerks haben eine Höhe von 1,08 m, wie bei dem älteren Theile des Langhauses der Klosterkirche in Eldena; der Bogenfries am Chor besteht aus gebrochnen Spitzbögen; die Kragsteine unter demselben haben vorn einen Rundstab; das Dach ist mit Pfannen gedeckt.

Die Gesamtlänge einschliesslich der Strebepfeiler beträgt 25,41 m; die ganze Breite einschliesslich der Sacristei ist etwa 16,80 m gewesen; Schiff und Chor haben eine gleiche Spannweite von 9,35 m; das südliche Seitenschiff ist 2,81 m breit; die Umfangsmauern des Chores sind etwa 6,60 m hoch; die Sacristei ist 5,13 m breit, 4,75 m lang und 3,10 m im Lichten hoch.

Im Laufe der Zeit sind mannigfache Veränderungen an der Kirche eingetreten; die ursprünglichen Gewölbe sind eingestürzt und durch neue ersetzt, welche niedriger liegen, so dass das östliche Chorfenster zum Theil verdeckt ist; das nördliche Seitenschiff fehlt ganz; die Arcaden sind durch eine Mauer geschlossen; der Jochtheilung entsprechend sind auch hier Strebepfeiler angebracht; das südliche Seitenschiff hat sein Gewölbe verloren und wird durch das Dach unmittelbar bedeckt; in die mit ihren ursprünglichen Laibungen beibehaltenen Fensteröffnungen sind hölzerne Rahmen und Pfosten gestellt; auch die Fenster der Sacristei sind nicht mehr ursprünglich; am östlichen Giebel ist ein neuer Anbau für eine Treppe hergestellt, welche zu der über dem Altar befindlichen Kanzel führt. Eiserne, quer durch die Kirche reichende Anker halten die Mauern zusammen. Das Mauerwerk ist mehrfach gerissen. Der neue Thurm ist vor dem westlichen Giebel erbaut und hat oberhalb des Sockels 6,42 m im Geviert; seine viereckige, pyramidenförmige Spitze ist mit Schiefer gedeckt; sein Mauerwerk ist in drei Stockwerke getheilt; die Ecken sind durch Lisenen verstärkt, die Blenden und Öffnungen sind spitzbogig.

(Zum Theil nach Mittheilungen von Th. Prüfer.)

Glocken aus dem 19ten Jahrhundert.

Grabplatte, von Kalkstein, 0,94 m breit, 1,55 m lang ohne den unter dem Altar liegenden Theil, im Mittelfelde ein Schild mit Wappen,

Digitized by Google

enthaltend ein am Umfange sägenförmig gezahntes Rad mit sechs Speichen; Umschrift in Minuskeln:

anno : d(omi)ni : mccc lxviii : feria : sexta : ante : d||||||
arnoldi : spandowe : orate : deum : p(ro) ea :

Der verdeckte Theil der Umschrift enthält vermuthlich den Namen der Gattin oder Tochter des Genannten.

Grabplatte, von braunem Kalkstein, 0,71 m breit, 1,47 m lang, mit einer Hausmarke in einem Schilde, sonst glatt.

Kapitell, im Pfarrgarten, von Granit, 0,535 m hoch, 0,51 m in der oberen quadratischen Platte breit, 0,38 m im unteren Durchmesser; an jeder der vier Seiten mit einem aufrechtstehenden, fünftheiligen Blatt, an den Ecken unter der Platte mit einem umgeschlagenen Blatt. Wahrscheinlich aus dem benachbarten Kloster Eldena hierher gelangt.

Kelch, von vergoldetem Silber, 19,6 cm hoch, 12,3 m im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; alle übrigen Theile aus dem Sechseck; Schaft über und unter dem Knauf mit Majuskeln auf brauner Emaille und zwar oben ƧACCTA, unten MARIA †; Knauf mit gewundenem Maasswerk in Gestalt sogenannter Fischblasen; auf den Knoten in Majuskeln: IHESVS; zwischen denselben grosse Blumen mit Knöpfen; oberhalb des Fusses ein gothisches Gesims; Fuss glatt, in sechs Kreistheile auslaufend; ein Feld mit dem Crucifixus, der Maria und dem Johannes; an den Graten des Fusses, der Schweifung folgend, Fialen; unterer Rand mit durchbrochenem Rankenwerk, in welchem Engelsköpfe mit Flügeln. Arbeit spätgothisch.

(Prüfer's *Archiv*, Jahrg. 1877, S. 90, mit Abbild. auf Tafel XXII.)

Patene, 16 cm Durchmesser, mit Weihekreuz.

Gross-KIESOW (11,2 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einer Hängekuppe bedeckt; Rundbogenfries an allen Seiten; im östlichen Giebeldreieck über dem Fries zunächst vier spitzbogige, doppeltheilige Blenden; über diesen ein gemauertes Kreuz mit je drei Halbkreisen an den Enden; neben dem unteren Arm desselben je zwei spitzbogige Blenden; unterhalb des Kreuzes eine Stromschicht. Die Fenster sind gedrückt spitzbogig, mit schrägen Laibungen; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; in der südlichen Front eine Gruppe von zwei Fenstern; der Triumphbogen sowohl, als die Eingangsthür der südlichen Seite sind spitzbogig.

Schiff spätgothisch, zwei Joch lang, mit Balkendecke, glatten Aussenwänden, inneren Mauernischen, dreitheiligen, spitzbogigen Fenstern, im östlichen Giebel mit elf einfachen, spitzbogigen Blenden.

Digitized by Google

Der untere massive Theil des Thurmes hat sehr starke Wände und eine spitzbogige Thür; die östliche Wand wird durch den westlichen Giebel des Schiffes ersetzt, von welchem, im Innern des Thurmes, noch zwei kleine Strebepfeiler erhalten sind.

Der Chor ist aus Feldsteinen in Schichten erbaut, die Einfassungen der Fenster und der Thür, sowie das Giebeldreieck aus Ziegeln; das Schiff besteht ganz aus Ziegeln, auch im Sockel; der Thurm hat wiederum einen Sockel von Feldsteinen; im Übrigen sind Ziegel verwendet. Das Dach ist auf der nördlichen Seite mit Hohlsteinen, auf der südlichen mit Dachsteinen gedeckt.

Die Abwässerung des Sockels am Chor ist dem Granit angearbeitet; an den Fensterlaibungen kommt der Halbkreis, Viertelkreis und Rundstab vor; an der Chorthür sind die Rundstäbe verschieden stark; auch kommen daselbst die Viertelkehle und die gebrochene Ecke vor; die Schichten der Fenster-Einfassungen sind abwechselnd schwarz glasirt und roth. An den Laibungen des Schiffs und des Thurmes kommt nur der Rundstab und die gebrochene Ecke vor, die glasirte Sockelflachschicht zeigt die Viertelkehle und den Viertelstab; unter dem Hauptgesims ein Fries von vertieften, quadratischen, drei Schichten hohen, aber leeren Feldern.

Die Kirche ist 33,56 m lang, 12,85 m breit; das Schiff ist mit dem Sockel in den Umfangswänden 70 Schichten hoch; Spannung des Chorgewölbes in der Breite 6,88 m, in der Länge 7,19 m. Das erhaltene Thurmmauerwerk hat etwa 7,74 m Höhe.

Der gegenwärtig auf dem massiven unteren Geschoss stehende, in Fachwerk mit Ziegelausmauerung hergestellte Thurm mit Haube, achteckiger Laterne und Pyramide ist nach der im Jahre 1653 durch Blitz erfolgten Zerstörung des alten Thurmes errichtet.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 83.)

Die Eingangsthür an der südlichen Seite des Schiffes ist gegenwärtig vermauert.

Spuren einer vorhanden gewesenen Sacristei an der nördlichen Seite.

Vorhalle, an der südlichen Seite des Chores, spätgothisch, an zwei Seiten von Ziegeln, an der östlichen Seite von Fachwerk, mit Balkendecke und mit Rundstäben in der Laibung des Einganges.

Grabplatte, aus Kalkstein mit Minuskeln, unentziffert, nochmals später benutzt.

Glocke, 1,02 m im unteren Durchmesser.

Desgleichen, 0,82 m im Durchmesser.

Kelch, von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 12,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Knauf sechstheilig; auf zwei der Knoten die Zahlen 16 und 07, mit Eicheln und Blättern verziert; Fuss

Digitized by Google

in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde des Fusses der Gekreuzigte mit Maria und Johannes; unter der Gruppe die Inschrift: **E. Marten Merhan Paſtor tho Kiſow**; auf den übrigen Feldern das *v. Behr*'sche Wappen mit den Namen von fünf Mitgliedern dieser Familie. Oben am Becher noch: **H. Jacobus Gronsman. P. Kiſow.** An der Unterseite des Fusses: **Hans Tutow, Martin Bentzin, Heinrich Turow, Joachim Seltrech, anno Chriſti 1607. Diſſe Kelch mit der Paten wech ✝ ? Toth.**

Kleiner silberner Kelch, etwa aus derselben Zeit, 10 cm hoch, rund, mit der Inschrift: **Er Marten tho Kiſow.**

KÖLTZIN (15,8 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

Wird aus den Mitteln der Kirche zu Gützkow unterhalten.

Das Gebäude ist in den Jahren 1860 bis 1862 neu erbaut, annähernd in der Weise des Mittelalters; rechtwinklig, mit einer von fünf Seiten des Achtecks umgrenzten Chornische, mit Vorlagen an den Ecken; Umfangswände glatt aus Feldsteinen in Schichten; Einfassung der Öffnungen theilweise aus Ziegeln; Fenster und Blenden spitzbogig; Giebel abgestuft und aus Ziegeln hergestellt; ein Thurm ist nicht vorhanden.

KRÖSLIN (24.8 Km östlich von Greifswald).

Georgs-Hospital, bestand noch 1581.

Kirche.

1305 erlaubt Bischof *Heinrich* von Cammin, die Filialkirche zu Kröslin von der Mutterkirche zu Wolgast abzusondern.

(*Stett. Staats-Arch. Eld. Urk.* No. 60; Pyl *Eldena*, Th. II, S. 628.)

1331 bestätigt Bischof *Friedrich* von Cammin die neue Parochie und das Recht des Abtes zu Eldena, einen Geistlichen für die neu errichtete Kirche zu präsentiren.

(*Stett. Staats-Arch. Eld. Urk.* No. 62; Pyl *Eldena*, Th. II, S. 649.)

Gothisch; einschiffig; ohne besonderen Chor; rechtwinklig geschlossen, vier Joche lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern, inneren Mauerbögen und spitzbogigen, theils dreitheiligen, theils zweitheiligen Fenstern, deren einzelne Felder wiederum spitzbogig; die Thüren liegen in Vorlagen; das letzte Gewölbfeld am östlichen Giebel ist durch Rippen nochmals in drei Felder getheilt; der östliche Giebel enthält zwei dreitheilige Fenster, im Giebeldreieck zunächst fünf doppeltheilige spitzbogige Blenden, deren einzelne Felder mit dem gebrochnen Spitzbogen abschliessen; darüber eine doppelte Stromschicht und endlich ein gemauertes Kreuz in einer Nische; zu jeder Seite des unteren Armes wiederum eine einfache, spitzbogige Blende.

Digitized by Google

Der Thurm ist 1728 bis auf das Erdgeschoss abgetragen und um die Mitte des 18ten Jahrhunderts wieder aufgeführt; das Mauerwerk überragt die Dachfirst des Schiffes um 14 Schichten; dann folgt eine geschweifte Kuppel, ein Achteck und eine geschweifte Pyramide.

Der Bau ist ganz von Ziegeln; das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt; an Formsteinen kommt der Rundstab, der Viertelkreis, die gebrochne Ecke und das blattförmige Profil vor; Fensterrippen und Gewölbrippen sind an beiden Ecken gebrochen.

Länge 31,10 m, Breite 13,20 m, Höhe im Innern 6,33 m; Thurm 7,10 m vortretend, 8,20 m breit.

Der Dachstuhl ist früher anscheinend höher gewesen, wie der verdorbene Abschluss kleiner Blenden in der Nähe der Trauflinien des östlichen Giebels und die Enden der Kreuzesarme daselbst andeuten. Die Thür an der südlichen Seite, sowie diejenige zwischen Schiff und Thurm sind vermauert.

Sacristei an der nördlichen Seite des Chores, nahe dem östlichen Giebel, rechtwinklig; mit glatten Wänden; am Giebel ein Fries mit dreieckig geschlossenen Feldern, aus gewöhnlichen Ziegeln, dann eine Stromschicht und über dieser sechs Blenden, deren beide mittleren spitzbogig, die anderen dreieckig geschlossen sind. Im unteren Theile des Mauerwerks sind Feldsteine ohne Schichtung und ohne obere Abgleichung angewendet, sonst Ziegel; von Formziegeln kommt der Viertelkreis vor. Länge 3,70 m, Breite 3,80 m.

(Alle Mittheilungen über das Gebäude von Th. Prüfer.)

Altarschrein, seit einigen Jahren im Neuvorpomm. Provinzial-Museum in Stralsund.

Becken, von Messing, mit der Darstellung der Verkündigung und den, wie bekannt, willkürlich zusammengestellten Buchstaben am Rande. (Mittheilung von Dr. R. Baier.)

Desgleichen, von Messing; auf dem Grunde stilisirtes Rankenwerk, in welchem ein Jüngling, in gravirten Umrissen, mit langen Haaren, spanischer Tracht und hohen Absätzen der Stiefel, barhäuptig; die Linke in die Seite gestemmt, in der rechten ein Stab; auf dem Rande Blattverzierung; dazwischen in rohen Buchstaben: **Gabe von Michel Dale zu Rubenow** 1652. Nach der Tracht der Figur ist das Becken wahrscheinlich älter, etwa aus dem 16. Jahrhundert.

(Mittheilung von Dr. R. Baier.)

Rest einer Grabplatte, aus Kalkstein, im Gartenhause der Pfarre, 1,60 m breit, 0,72 m lang; Kopfende; Umschrift trotz der späten Zeit noch in Majuskeln: MCCCLXXIIII .....

(Mittheilung von Pastor Eichmann und Th. Prüfer.)

Digitized by Google

Grabplatte, von Kalkstein, 1,77 m lang, 1 m breit, mit Hausmarke und der Inschrift: **D(omi)n(u)s Christophorus Masdorp pastor huius eccle(si)ae hoc monumentum sibi vivus posuit. Peter Masdorp und sinen erven 1587.**

Desgleichen, des Pastors *Christoph Schmidt,* gestorben 1599, ohne sonstige Bedeutung.

Kelch, von vergoldetem Silber; späte Renaissance; 24 cm hoch, 12 cm im oberen Durchmesser; am Knauf geflügelte Engelsköpfe und stilisirte Lilien; Fuss sechstheilig, blattförmig.

(Mittheilung von Th. Prüfer und Dr. R. Baier.)

Patene dazu, mit Weihekreuz.

Taufstein, im Dorf, zum Auffangen von Regenwasser benutzt, gothisch, achteckig.

(Mittheilung von Dr. R. Baier.)

LASSAN (35 Km ostsüdöstlich von Greifswald).

1291 war Lassan schon eine deutsche Stadt; es werden Rathmannen und ein Stadtsiegel erwähnt.

(Kratz *Städte Pommerns,* S. 243.)

Kirche, dem S. Johannes geweiht.

1248 wird ein Pfarrer Dietrich genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 475.)

1298 wird dem Bischof das Patronat zuerkannt.

(*Camminer Matrikel im Stettiner Staats-Arch.*; Kratz a. a. O., S. 244.)

Baulicher Zustand gut.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe überdeckt; in den Ecken ehemals mit Vorlagen,

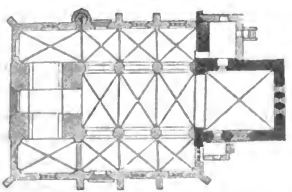


Fig. 20. Lassan. S. Johanniskirche. Grundriss. 1:667.

auch mit besonderen Gurten an den Wänden; Umfangswände glatt, mit Lisenen an den Ecken; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei gedrückt spitzbogigen Fenstern mit schrägen Laibungen; zu jeder Seite noch eine solche Blende; in der Höhe der Traufe ein Rundbogenfries; über diesem vier dreitheilige, spitzbogige Blenden, deren einzelne Felder rundbogig geschlossen sind; der obere Theil des Giebels ist glatt und

Digitized by Google

anscheinend nicht mehr ursprünglich; bei dem südlichen Chorfenster ist die alte Laibung bis zum Widerlager erhalten; die Eingangsthür an der südlichen Seite ist spitzbogig, die gegenüberliegende Thür zur Sacristei rundbogig; der Triumphbogen ist spitz.

Das Langhaus stammt aus gothischer Zeit, ist drei Joch lang und hat drei gleich hohe Schiffe; die Seitenschiffe sind bis in die westliche Flucht des Thurmes geführt; die Pfeiler sind achteckig, die Arcaden spitzbogig; in den Ecken der Seitenschiffe und in der östlichen Flucht der Thurmpfeiler finden sich starke Gurtträger. Thüren und Fenster sind spitzbogig; letztere sind dreitheilig; an den Frontwänden und Ecken der Seitenschiffe finden sich Strebepfeiler; an Stelle eines derselben an der nördlichen Seite ein mit sechs Seiten des Achtecks vortretender Treppenthurm; der östliche Giebel enthält neun eintheilige, spitzbogige Blenden; auf der Giebelspitze ist ein kleines Glockenthürmchen mit geschweifter Haube angebracht.

Der Thurm nimmt die ganze Breite des Mittelschiffes und der Arcadenpfeiler ein. Seine mittlere Halle steht sowohl mit dem Mittelschiff, als auch mit den Seitenschiffen in Verbindung; Gewölbe fehlen hier; die westliche Eingangsthür ist spitzbogig; das über dem Dach noch sichtbare Stockwerk zeigt drei doppeltheilige, spitzbogige Blenden; die auf dem Mauerwerk ruhende, geschweifte Haube geht aus dem Viereck in das Achteck über und trägt eine ebenfalls geschweifte achteckige Pyramide; sie stammt aus dem 17ten Jahrhundert.

Zu dem besonders hohen Sockel des Chores sind in jedem der beiden Absätze fünf Schichten von Granitquadern verwendet; im Übrigen besteht der Chor aus Ziegelmauerwerk; bei den Fenstern und Thüren wechseln mehrfach rothe und schwarz glasirte Schichten mit einander. Schiff und Thurm sind aus Ziegeln errichtet; im Sockel kommen jedoch Granitquadern bis zu 2 m Länge vor; die Dächer sind mit Dachsteinen, der Thurm mit Schindeln gedeckt.

Die schmalen Zwischenpfeiler der Chorfenster sind aussen und innen abgerundet; ausserdem kommt sowohl hier, als an dem südlichen Fenster der selbständige Rundstab vor; die Eingangsthür des Chores zeigt die gebrochene Ecke, den Rundstab an der Ecke, Viertelstab und Viertelkehle, auch einen Wulst als Kämpfergesims; Sacristeithür und Triumphbogen haben keine Formziegel; der untere Sockelabsatz hat seine Abwässerung an der Quaderschicht; der obere hat eine besondere Ziegelflachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle.

Im Langhause kommt an Fenstern, Thüren, Vorlagen und Arcaden die Hohlkehle, die gebrochne Ecke, der selbständige Rundstab und das blattförmige Profil vor.

Das Gebäude hat eine Gesamtlänge von 37,15 m und eine grösste Breite, einschliesslich der Strebepfeiler, von 24,63 m; der Chor ist im

Digitized by Google

Lichten 8,30 m breit, 9,36 m lang; das Mittelschiff hat eine Spannweite von 7,40 m, die Seitenschiffe eine solche von 4,55 bis 4,71 m; der Thurm ist 9,55 m lang und 10,55 m breit; die lichte Höhe beträgt 8,94 m im Mittelschiff und 7,61 m im Chor; der Thurm ist im Mauerwerk 28,56 m über dem Sockel hoch; die hölzerne Spitze hat ausserdem, abgesehen von der Helmstange, eine Höhe von 17,50 m.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, ist ursprünglich gleichzeitig mit dem Chor entstanden; anscheinend ist aber die nördliche und auch die östliche Seite später umgebaut, etwa zugleich mit dem Langhause; sie besteht in einem viereckigen Raum, mit Balkendecke; die östliche Wand steht schiefwinklig zu der Wand des Chores; die Umfangswände sind glatt; das Mauerwerk besteht aus Feldsteinen in Schichten, gegen Norden auch theilweise aus Ziegeln; die Länge beträgt 6,10 m, die grösste Breite 5,10 m.

In der neuesten Zeit ist vielfach an der Kirche gebaut; Mittelschiff und Seitenschiffe sind neu mit Kreuzgewölben versehen, an Stelle der bisherigen Balkendecken; die inneren Wandflächen sind neu geputzt: auch das äussere Sockelgesims des Langhauses ist verputzt. Vor den Thüren des Langhauses sind kleine Vorhallen errichtet. Die Thurmthür ist seit längerer Zeit vermauert.

(Kugler *Kleine Schriften* I. S. 691, mit Abbildungen; *Zeichnungen* der Kreisbauinspection zu Greifswald.)

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Grössere Glocke, 1731 von *Friedrich Metzeler* in Stralsund gegossen.

Kleinere desgleichen, aus dem Jahre 1842.

Epistel-Glocke aus dem Jahre 1690.

(Biederstedt, *Beiträge* III, S. 28; Mittheilung von Herrn Pastor Klopsch.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Schaft sechseckig; oberhalb des Knaufes die noch nicht gedeuteten Buchstaben: **avenlp**; unter denselben: **help go(t)**; Knauf mit Maasswerk auf beiden Seiten: auf den Knoten die Buchstaben **ihesus**; dazwischen Löwenköpfe; oberhalb des Fusses durchbrochnes Blattwerk; Fuss glatt, in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem der Felder in Minuskeln die Inschrift: **dedit detlaf kolver**; Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber, mit Vierblatt im Grunde und Weihekreuz am Rande.

Kelch, von vergoldetem Silber, 16 cm hoch, 10,4 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Schaft sechseckig, oberhalb des Knaufes die Buchstaben **ihesvs**; Knauf oben mit durchbrochnem, unten mit nicht durchbrochnem Maasswerk; Knoten rauten-

Digitized by Google

förmig mit Blattornament; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem der Felder ein Crucifixus aufgenietet; auf dem Felde gegenüber ein Wappen, mit Buchstaben daneben. Arbeit spätgothisch.

Patene, von vergoldetem Silber, mit Sechsblatt im Grunde und Weihekreuz am Rande.

Befestigungen.

Reste der alten Stadtmauer finden sich westlich von der Kirche.

LEVENHAGEN (7 Km westlich von Greifswald).

Kirche.

Patronat bei dem Kloster Eldena laut Urkunde der Camminer Matrikel von 1280.

(Pyl *Eldena*, Th. II., S. 606.)

1683 grosse Feuersbrunst.

Baulicher Zustand gut.

Chor gothisch, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern, inneren Fensternischen, spitzbogigen, zweitheiligen Fenstern mit ebenfalls spitzbogigen Feldern; auch mit Gurtträgern. Schiff spätgothisch, zwei Joche lang, mit Kreuzgewölben; die Umfassungswände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt; letztere haben eine bedeutende Länge, so dass zu jeder Seite des Schiffes noch je zwei Nebenräume mit Kreuzgewölben entstehen: die beiden mittleren Strebepfeiler sind mit überwölbten Öffnungen versehen, in welchen gerade Treppenläufe zu den Emporen führen; die Fensterrippen laufen unvermittelt bis an die Spitzbögen; der Eingang an der südlichen Seite ist flachbogig in spitzbogiger Thürnische; der östliche Giebel über dem Chordach zeigt sechs einfache, spitzbogige Blenden; am westlichen Giebel ist offener Mauerverband für einen nicht vorhandenen Thurm sichtbar; der jetzige Thurm ist aus Fachwerk mit Brettbekleidung und achteckiger Pyramide.

Der Chor ist von Ziegeln auf einem Sockel aus rohen Feldsteinen erbaut, das Schiff ganz von Ziegeln; die Dächer sind mit Dachsteinen, die Thurmspitze mit Schindeln gedeckt. Am Chor kommt die gebrochne Ecke vor; der Sockel hat ein spätgothisches Gesims, aus einer flachen Kehle und zwei darunter befindlichen flachen Rundstäben bestehend; die Wasserschläge und das unterschnittene Kappgesims sind glasirt; am Schiff gebrochne Ecke, Rundstab und Sockelflachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle.

Das massive Bauwerk hat 18,79 m Länge, 10,81 m Breite und 5,39 m Höhe im Lichten, sowohl im Schiff, als im Chor; die Spannweite des Schiffes beträgt 5,91 m, diejenige der Nebenräume 1,47 m; Höhe der letzteren 4,80 m.

Digitized by Google

Anbau an der südlichen Seite des Chores, mit Balkendecke, glatten Wänden, einem Eingange, kleinen Fenstern und Blenden im Giebeldreieck; sämtlich spitzbogig, in kleinen Abmessungen; Mauerwerk ganz von Ziegeln, 4,16 m lang, 2,94 m breit.

An der südlichen Seite des Chores Spuren eines früheren Anbaues; ein Fenster daselbst ist noch vermauert.

Kleine rautenförmige Glasscheiben mit Schrift, aus dem 17ten Jahrhundert, z. B. 1639, mit Namen von Geistlichen und Vorstehern.

Grössere Glocke, 0,84 m im Durchmesser, 1658 von *Adam Lehmmeyer* in Stralsund gegossen.

Kleinere desgleichen, 0,55 m im Durchmesser, 1668 von *Peter Barner* in Greifswald gegossen.

(Mittheilung von Herrn Lehrer Thode in Levenhagen.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 16 cm hoch, 9,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Schaft rund; oberhalb des Knaufs in Minuskeln: ave mari(a), unterhalb desselben: help ghot; Knauf sechstheilig, mit undurchbrochnem Maasswerk, welches verschiedene Formen, auch Blattwerk zeigt; an den Knoten die Buchstaben ihesvs; Fuss rund, glatt, mit aufgenietetem Crucifixus; senkrechter Rand des Fusses mit Rechtecken durchbrochen. Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

Taufbecken, aus Kalkstein, zwölfeckig, 0,96 m im oberen Durchmesser von Seite zu Seite; in jedem Felde eine rundbogige Füllung; das Becken ist jetzt innerhalb des Thurms in den Erdboden eingelassen; der Fuss fehlt.

Kapelle der heiligen Jungfrau Maria, neben dem Eingange des Kirchhofes, aus spätgothischer Zeit, rechtwinklig; in der vorderen Giebelwand eine spitzbogige Thür; darüber eine dreieckig geschlossene zweitheilige Blende, zu beiden Seiten eine ebensolche eintheilige und in einer mittleren Zinne nochmals eine zweitheilige; das ganze Bauwerk ist von Ziegeln aufgeführt; Formsteine sind nicht verwendet; Breite 3,48 m, Tiefe 3,45 m; ganze Höhe bis zum Abschluss der mittleren Zinne 63 Ziegelschichten; Fenster in beiden Fronten vermauert; an der Rückseite ebenfalls eine vermauerte Öffnung.

(*Wöchentlicher Anzeiger*, Greifswald 1816. Quartal 3, No. 32, Artikel von Biederstedt.)

LUDWIGSBURG (8,8 Km östlich von Greifswald).

Ursprünglich Darsim genannt; wurde 1577 Leibgedinge der Herzogin *Hedwig Sophie,* welche hier ein fürstliches Schloss erbaute und zu Ehren ihres Gemahls Ludwigshof nannte; der Name ging bald in den jetzigen über. Der Bau ist vermuthlich bei dem Tode des 1592 ver-

Digitized by Google

storbenen Herzogs *Ernst Ludwig* schon vollendet gewesen. Im dreissigjährigen Kriege und wahrscheinlich auch im russischen Kriege erlitt das Schloss Schaden.

(A. G. Schwarz *Pomm.-Rüg. Dörfer-Historie, erster Versuch, vom Lehn- und Rittergute Ludwigsburg*, Greifswald 1734.)

Das Gebäude liegt mit der Hauptfront gegen Südost, hat drei Geschosse und ist von einem Querbau durchschnitten; beide Bautheile sind mit hohen Satteldächern versehen. Der Fussboden des Erdgeschosses liegt mit dem Erdboden gleich hoch; das Erdgeschoss enthält Räume für die Wirtschaft und die Bedienung; es ist mit flachen Tonnengewölben und Kreuzgewölben bedeckt; eine überwölbte Treppe führt in das Hauptgeschoss. Dieses enthält einen geräumigen Vorsaal;

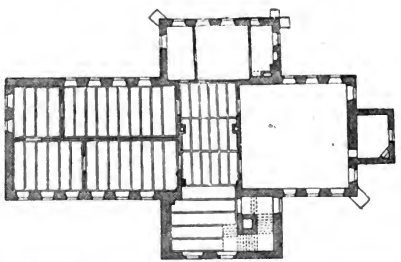


Fig. 21. Ludwigsburg. Schloss. Grundriss des ersten Obergeschosses. 1:500

der südwestliche Theil des Geschosses hat noch die ursprüngliche Eintheilung in vier Räume, wogegen der nordöstliche Flügel vor 25 Jahren zu einem einzigen Saale umgeschaffen ist; die Treppe zu dem zweiten Obergeschoss ist nicht mehr überwölbt; in letzterem befindet sich eine Anzahl kleinerer Zimmer. Ein kleiner zweistöckiger Anbau am nordöstlichen Giebel enthält je ein Zimmer in jedem Geschoss.

Das Äussere des Schlosses ist schmucklos; der Haupteingang ist flachbogig überwölbt; die Fenster der beiden Obergeschosse sind scheitrecht geschlossen; an dem kleinen Anbau gegen Nordosten finden sich noch einige Gurtgesimse, auch ein geschweifter Giebel; die vier Giebel des Hauptgebäudes und des Querbaues sind ganz glatt und wahrscheinlich im siebenzehnten oder achtzehnten Jahrhundert erneut. Im Innern sind die Decken des südwestlichen Flügels und des Vorsaales erhalten; die Balken sind sichtbar; die Deckenfelder sind zwischen den Balken geputzt und in drei Räumen mit Renaissance-Ornamenten bemalt, in einem Raume mit Stuck bekleidet; ebenso die Balken selbst; die Malerei ist zierlich, die Stuckverzierung aber in

Digitized by Google

einem zu grossen Maassstabe gehalten. Die Decke des Vorsaals ist ohne weitere Verzierung geblieben.

Grösste Länge 34,29 m; grösste Tiefe 23,04 m; südwestlicher Flügel 15,20 m lang, nordöstlicher 7,37 m; Tiefe des Hauptgebäudes 11,68 m, des Querbaues 11,72 m; Höhe des Erdgeschosses 3,20 m, des ersten Obergeschosses 4,08 m, des zweiten 4,04 m.

Die Freitreppe am südwestlichen Giebel ist ebenfalls vor 25 Jahren angelegt.

Kapelle, dem heiligen Nicolaus geweiht, 1578 an Stelle eines älteren Gebäudes erneut; jetziger Bau aus dem Jahre 1710, architektonisch unbedeutend.

(Pyl *Eldena* I, S. 245; Biederstedt *Beiträge* II, S. 77.)

LÜSSOW (22 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

Wird von dem Besitzer des Gutes als Patron unterhalten.

Baulicher Zustand gut.

Spätgothische Chorkirche; mit drei Seiten des Achteckts geschlossen, mit Balkendecke und glatten Umfangswänden; nur an den beiden Ecken gegen Osten kleine Strebepfeiler; alte Fensterblende an der östlichen Seite spitz; im Innern flachbogige Mauernischen; im westlichen Giebel fünf spitzbogige, doppeltheilige Blenden. Das Gebäude ist von Ziegeln erbaut und mit Dachsteinen gedeckt; an Formsteinen kommt nur die gebrochne Ecke vor.

Im Jahre 1878 hat eine äusserst sorgfältige Instandsetzung stattgefunden, sowohl des Gebäudes, als auch der gesamten inneren Einrichtung; neben der südlichen Front ist ein neuer Thurm von drei Geschossen mit vierseitiger Pyramide errichtet.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Becken, aus Messing, 44 cm im Durchmesser; auf dem Grunde die Verkündigung; umher willkürliche Buchstaben ohne Zusammenhang; Rand decorirt.

Kelch, von vergoldetem Silber 21 cm hoch, 10,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kugelförmig, steil; Schaft sechseckig glatt, Knauf sechstheilig, mit der Majuskel-Inschrift IEHSVS; statt des Maasswerks am Knauf runde, blasenförmige Buckel: Fuss sechstheilig, in Eselsrücken auslaufend, statt der sonst üblichen Halbkreise. Arbeit des 16ten Jahrhunderts.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber; auf dem nur wenig vertieften Grunde sechs Eselsrücken im Umkreise eines Sechsblatts; Weihekrenz am Rande sehr einfach.

Digitized by Google

MURCHIN (32 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Gebäude in seiner gegenwärtigen Gestalt aus dem Jahre 1604, zufolge der Jahreszahl über dem spitzbogigen westlichen Eingange; rechtwinklig, mit Balkendecke, Fenster flachbogig; Ausführung des Mauerwerks roh, von Feld- und Ziegelsteinen; Aussenflächen überall verputzt; Giebel glatt; Dach mit Dachsteinen gedeckt, Länge 13,03 m Tiefe 9,03 m, Höhe im Lichten 3,86 m.

Gewirkte Altardecke, etwa aus dem 17ten Jahrhundert.

Glocke, 0,69 m im unteren Durchmesser; ältere, schlanke Form; Inschrift in Minuskeln: **ave maria mccccxlviii d bb**; die Buchstaben stehen ungleich weit von einander, namentlich bei der Jahreszahl; die letzten drei sind noch nicht gedeutet; der untere Rand der Glocke ist stark ausgebrochen.

Kelch, von Silber, nur im Innern des Bechers vergoldet, 17,5 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Schaft und Knauf sechstheilig, mit sehr einfachen Andeutungen von Maasswerk in Form von Fischblasen; Knoten mit je vier Dreiblättern; zwischen den Knoten rundliche Buckel; Fuss rund, in sechs Kreissegmente auslaufend; senkrechter Rand des Fusses mit kleinen getriebenen Kreuzblumen; Arbeit vielleicht noch aus dem spätesten Mittelalter, jedenfalls aus dem 16ten Jahrhundert; auf dem Fuss noch ein später aufgenieteter Crucifixus anscheinend aus der Renaissance-Zeit.

Patene, von vergoldetem Silber, mit einem Vierblatt im Grunde und dreitheiligen Blättern in den Zwickeln; Weihekreuz am Rande nur mittelmässig gemacht.

Kleines Schnitzwerk, aus Holz, 48 cm lang, 27 cm hoch; Inschrift: „Joseph bracht auch seinen Vater Jacob und seine Brüder hinein und stellte sie vor Pharao und Jacob segnete den Pharao.“ Gestalten 16 cm hoch, stark erhaben, in mittelalterlicher Weise geschnitzt, mit Kreidegrund überzogen und bemalt, sehr ausdrucksvoll. Übergangszeit aus dem Mittelalter in die Renaissance; gute Arbeit.

NEUENKIRCHEN (2.8 Km nördlich von Greifswald).

Kirche.

Wahrscheinlich schon vor 1280 geweiht.

(Pyl *Eldena*, Th. I, S. 191.)

1285 wird dem Kloster Eldena das Patronat verliehen.

(Fabricius *Urkunden* III, No. 274.)

1637 wird der obere Theil des Thurmes im Kriege zerstört.

1694 wird der Thurm in seiner jetzigen Gestalt wieder ergänzt.

Baulicher Zustand gut.

Digitized by Google

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe und spitzem Triumphbogen; die Gewölbrippen laufen auch an den Wänden herum und werden von Kragsteinen aufgenommen; Fenster und Thüren sind spitzbogig; die Anschlagnische der Sacristeithür hat einen flach dreieckigen Sturz; an den Ecken des Giebels Lisenen; Reste einer solchen auch in der Nähe des jetzigen Schiffs, an der südlichen Seite, durch Mauerwerk mit offenem Verband von dem Schiff getrennt; am östlichen Giebel zwischen den Lisenen ein aus Kragschichten gebildeter Fries; über demselben eine Stromschicht; oberhalb dieser fünf Gruppen von je zwei einfachen, spitzbogigen Blenden; in den Ecken zu beiden Seiten je zwei rautenförmige Vertiefungen; in der oberen Spitze ein kleines, vertieft gemauertes Kreuz.

Schiff spätgothisch, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, an welchen aussergewöhnlich auch Rippen in der Längsachse des Gebäudes, mit äusserlich glatten Wänden und tiefen inneren Mauernischen; an den Zwischen- und Eckpfeilern noch Vorlagen zur Aufnahme der Gurte; Fenster und Thüren spitzbogig; äussere Fensterlaibung zum Theil noch erhalten.

Ursprünglicher Thurm nur noch im Erdgeschoss vorhanden; an den Ecken mit Lisenen; Eingangsthür spitzbogig; über dem erhaltenen Mauerwerk zwei Stockwerke in ausgemauertem Fachwerk und eine kurze, vierseitige Pyramide.

Der Chor ist von Ziegeln aufgeführt; jedoch besteht der Sockel aus drei Schichten sauberer Feldsteinquadern, an deren mittlerer eine Abwässerung; das Mauerwerk des Schiffs besteht nur aus Ziegeln; ebenso der Thurm, bei welchem jedoch rohe Feldsteine im Sockel und auch in zwei Schichten noch oberhalb des Sockels verwendet sind. Chor und Schiff liegen unter einem fortlaufenden Dach, welches theils mit Pfannen, theils mit Hohlsteinen eingedeckt ist.

An Formsteinen im Chor sind bemerkenswerth: Ein dicker Dreiviertelstab am Triumphbogen, ein ähnlicher an der Sockelflachschicht und bei dem erhaltenen alten Fenster mit schräger Laibung oberhalb der Sacristei; ferner ein Wulst in der Kämpferlinie der vermauerten Thür gegen Süden und ein Viertelstab als Kragstein unter den Wandrippen; Glasuren finden sich am südlichen Portal im Wechsel mit rothen Schichten, sowie in stark verwittertem Zustande am Sockel. Am Schiff kommt die gebrochene Ecke und der gewöhnliche Rundstab vor; ferner die Sockelflachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle, sowie ein unterschnittenes Kappgesims; am Thurm zeigen sich die gebrochne Ecke, der Rundstab und eine Sockelflachschicht mit Viertelkreis.

Die Kirche ist ohne die später angesetzten Stützpfeiler des Thurmes 36,10 m lang und im Schiff 13,03 m breit.

Digitized by Google

Der Thurm hat eine Breite von 9,38 m, der Rest des Mauerwerks eine Höhe von 6,08 m.

In den letzten Jahrzehnten ist die Kirche allmählich in Stand gesetzt.

Die Chorfenster sind in ihren Laibungen grösstentheils verändert; die steinernen Fensterrippen fehlen durchweg; ein Fenster an der südlichen Seite des Schiffes ist zu weit herabgeführt und dabei der Bogen der vermauerten Thür beschädigt; die nördliche Thür im Schiff ist jedenfalls verändert oder sonst neu. Am westlichen Giebel, nördlich vom Thurm, ist ein Mauerabsatz mit einem umgekehrt vermauerten spätgothischen Sockelgesims sichtbar; Bedeutung desselben nicht klar.

Sacristei an der nördlichen Seite des Chores, mit letzterem gleich alt, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe, Ecklisenen, zwei spitzbogigen Fenstern, neun dreieckig geschlossenen schmalen Schlitzen im Giebeldreieck, unter welchen eine Stromschicht und mit einem Fries aus zwei Kragschichten zwischen den Lisenen. Als Material sind nur Ziegel verwendet; Breite 6,67 m, Länge 4,88 m, Höhe im Innern 3,93 m.

Neben der vermauerten Thür gegen Süden noch Spuren eines früheren Anbaues.

(Th. Pyl im *Archiv für kirchl. Baukunst*, Jahrg. III, S. 34. Die Zeichnungen auf Blatt XIII nicht zutreffend.)

Altargemälde, die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend, anscheinend Copie aus der Schule des Rubens oder van Dyk. (Th. Pyl a. a. O.)

Kleine Glocke von 1651 mit ausführlicher Inschrift und Wappen.

Grabplatte, von Kalkstein 2,23 m lang, 1,20 m breit, vor dem westlichen Eingange im Freien liegend; in der Mitte die Gestalt eines Geistlichen, die Hände zum Gebet zusammenlegend; Kopf unbedeckt; gute wohlerhaltene Arbeit; in den Ecken kleine Kreise mit undeutlich gewordenem Ornament; die Umschrift lautet:

anno d(omi)ni m ccc lxxviii dominica die ante feſtum andree apoſtoli obiit iacobus volqui ... de gripeswald cui(us) a(n)i(m)a per piam mi(ſericordi)am dei requiescat in pace amen.

(Th. Pyl *Eldena*, Th. I, S. 194.)

Desgleichen, von Kalkstein, 2,17 m lang, 1,16 m breit, ebendaselbst liegend; eine Ecke fehlt; im Felde ein Wappen mit Helm und Helmdecke; in den Ecken die Symbole der Evangelisten. Umschrift:

anno ✦ d(omi)ni ✦ m ✦ ccc ✦ lxxxiii ✦ die ✦ aſcenſionis ✦ d(omi)ni ✦ o(biit) ✦ herman(us) ✦ de wampen ✦ orate ✦ deum ✦ pro ✦ eo ✦ amen ✦

In der letzten Zeile vor dem Worte orate und nach dem Wort deum unbenutzter Raum.

(Th. Pyl a. a. O. liest: m . ccc . lxxx . in die.)

Digitized by Google

Rest einer Grabplatte, von Kalkstein, 1,05 m breit, aber nur noch 0,73 m lang; Fussende; Inschrift kaum noch lesbar; im Mittelfelde hat sich der Schild eines Wappens befunden. Der Stein war einem **petrus warscow**, welcher im Jahre 1402 gestorben ist, gewidmet. (Biederstedt *Beiträge* II. S. 88, u. Th. Pyl *Eldena*, Th. I, S. 194.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 24 cm hoch, 13,5 cm im oberen Durchmesser. Inschrift auf dem Rande des Fusses: RENOVATUS ET AUCTUS ANNO 1718. TEMPORE HENRICI RUNGEN PAST. Von dem alten katholischen Kelch sind bei der Umarbeitung beibehalten der sechseckige Schaft, an dessen Seiten ciselirtes Blattornament, der an beiden Seiten mit gewundenem, durchbrochenem Maasswerk gezierte Knauf, die durchbrochnen Vierblätter auf den Knoten und die Engelsköpfe zwischen denselben; auch der in sechs Halbkreise auslaufende Fuss scheint noch alt zu sein, sowie der Crucifixus; ebenso der senkrechte Rand des Fusses mit Maasswerk; alles Übrige ist neu, auch die ciselirten Fruchtstücke auf den Feldern des Fusses.

Patene, von vergoldetem Silber, mit einem Sechsblatt im Grunde und Weihekreuz am Rande; Striche zwischen den Kreuzesarmen unsauber ciselirt; 16,8 cm Durchmesser; anscheinend alt.

PINNOW (34.6 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Gebäude rechtwinklig, ohne besonderen Chor, mit Balkendecke; Strebepfeiler von verschiedener Grösse und unregelmässiger Stellung, anscheinend später; ursprünglich drei Joche; Thüren gedrückt spitzbogig; Fenster jetzt flachbogig, mit Ausnahme eines breiten, gedrückt spitzbogigen gegen Norden; an den inneren Wandflächen verschiedene Nischen; zu beiden Seiten der westlichen Thür eine dreieckig geschlossene Nische; im östlichen Giebel drei zweitheilige, spitzbogige, schlecht gemauerte Blenden. Im Innern an den Frontwänden Absätze.

Umfangswände von Ziegeln, mit Feldsteinen vermischt; Dach mit Dachsteinen gedeckt.

Länge 17,18 m Breite 10,47 m, Höhe 4,95 m.

Gegenwärtig sind die Aussenflächen, sowie auch die Thürlaibungen verputzt; die Fenster sind von Holz hergestellt; die Fensteröffnung im Chor gegen Osten ist neu. In früherer Zeit schon ist die Kirche im oberen Theile der Umfangswände theilweise erneut.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Glocke, 0,77 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift in Minuskeln: **anno milleſimo quingenteſimo triceſimo tertio facta eſt hec campana**. Unter der Schrift rund umher ein hängendes Ornament; zwischen einzelnen Worten der Inschrift ein trennendes Zeichen; ausser-

Digitized by Google

dem auf dem Glockenmantel eine Medaille von 4 cm im Durchmesser, ein Gebäude mit rundbogiger Thür darstellend.

Grabplatte, von Kalkstein, an der inneren Wandfläche der nördlichen Front senkrecht eingemauert, 1,86 m lang, 1,06 m breit, ein Ehepaar unter Baldachinen darstellend; der Mann in Rüstung, aber mit entblösstem Haupte, mit Schwert und Dolch; an dem rechten Fusse ein Hund in sitzender Stellung; die Frau in langem Gewande, mit netzartiger Kopfbedeckung; unterwärts das Wappen des Mannes im Schilde; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; umher die Inschrift in Minuskeln: anno . d(omi)ni . m . c . c . c . l . x . v . iii . in . vigil(ia) . iacobi . ap(oſto)li . obiit . virdo . ſtedinck . armiger . orate deum pro eo . eode(m) . anno . lx . viii . in die . ſymo(n)is . et . iude . apoſtolor(um) . obiit . marghareta . uxor . eius . or(ate) . pro ea. Ausserdem auf einem schmalen Streifen zwischen beiden Gestalten: hylp maria. (*Baltische Studien* XIII, 1, S. 205.)

Bruchstück einer Grabplatte, jetzt als Schwelle der westlichen Thür benutzt, aus Kalkstein, 1,51 m breit, Kopfende; an den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; auch sind noch die Spitzen von vier Fialen sichtbar, nebst der schuppenförmigen Darstellung von Dächern; also waren auch auf dieser Platte zwei Baldachine vorhanden; der erhaltene Theil der Inschrift in Minuskeln lautet: anno domini mcccxv ip(ſo) feſto . . . .

Grabplatte, 1,73 m lang, 0,71 m breit, vor dem Altar liegend, mit den Wappen der Familien *Klemptzen* und *Bonow;* dabei in grossen erhabenen Buchstaben die Inschrift: ANNO DOMINI 1553 AM 30 TAG IANUARI IST DER EDLER UND ERENDFESTER NICHOLAV VON KLEMPZ I GOT VORSTORBEN. Unterhalb einer Verzierung folgt dann weiter: MAGDALENA BONOW SINE NACHGELASENE WIDFRAV HAT DISEN STEIN LEGEN LASEN. Neben dem Wappen noch die Jahreszahl 1555; wahrscheinlich ist der Stein erst damals gefertigt. (*Baltische Studien* a. a. O.)

Desgleichen, 0,79 m lang, 0,55 m breit, ohne jede Verzierung, nur mit Inschrift, einem *Niclas von Klemptzen,* seiner Frau und seinen Kindern gewidmet, aus dem zweiten Jahrzehnt des 17ten Jahrhunderts; Todestage und Jahreszahlen sind meistens nicht ausgefüllt.

(*Baltische Studien* XIII, 1, S. 208.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 9,5 cm im oberen Durchmesser: Becher glatt, steil, leicht geschweift, unten kugelförmig; Schaft sechseckig, glatt; Knauf unbedeutend; Fuss aus dem Sechseck mit geraden Seiten; auf einem Felde ein aufgenieteter Crucifixus; daneben ein Doppelwappen mit den Buchstaben M S und F. v. H. (*Stedinck* und *Horn);* anscheinend Arbeit des 17ten Jahrhunderts.

Alte Linde auf dem Kirchhofe.

Digitized by Google

QUILOW (25,6 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1609 verleiht Herzog *Philipp Julius* das Patronat an *Christoph v. Owstin* und dessen Descendenz.

(Gesterding *Genealogien*, erste Sammlung, S. 38.)

Wie ein Mauerabsatz an der nördlichen Seite andeutet, ist auf den Resten eines älteren Gebäudes ein späteres errichtet; die wenigen Merkmale reichen nicht aus, um die Erbauungszeit der älteren Theile mit Sicherheit zu bestimmen.

Das Gebäude ist rechtwinklig im Grundriss, mit roher Balkendecke und glatten Wänden; im westlichen Giebel findet sich eine gedrückt spitzbogige Thür, eine ebensolche jetzt vermauerte, in der nördlichen Front, mit innerer, flachbogiger Nische; die verschiedenartigen Fenster in den Frontwänden sind jetzt flachbogig geschlossen, dasjenige im östlichen Giebel jedoch rundbogig, ebenfalls mit späteren Änderungen; das östliche Giebeldreieck zeigt vier einfache, spitzbogige Blenden und oberhalb der beiden mittleren eine grosse, kreisförmige Blende. Ein jetzt als Eingang benutzter Anbau an der nördlichen Seite, unmittelbar bei dem östlichen Giebel, hat ebenfalls glatte Wände, Balkendecke, Fachwerk-Giebel und besonderes Satteldach.

Die Wände sind aus rohen Feldsteinen hergestellt, die Einfassungen der Thüren und Fenster, sowie der östliche Giebel dagegen aus Ziegeln; Formsteine sind nicht verwendet. Das Dach ist mit Dachsteinen als Kronendach gedeckt.

Der östliche Giebel in seiner jetzigen Gestalt stammt noch aus der spätgothischen Zeit, der obere Theil des Schiffes etwa aus dem 17ten Jahrhundert.

Die Länge beträgt 15,93 m, die Breite 10 m, die Höhe im Lichten nur 3,49 m; der Anbau ist 4,20 m lang und 3,88 m breit.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Verschiedene ritterliche Fahnen, sehr zerfetzt.

Glockenstuhl, frei auf dem Kirchhofe, südwestlich von der Kirche.

Grosse Glocke neu.

Mittlere Glocke, 0,68 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift in Majuskeln: FESTA . DECORO . MORTEM . DEPLORO . POPVLVM . VOCO. Unter der Inschrift das Zeichen I O.

Kleine Glocke, 0,47 m im unteren Durchmesser, in mittelalterlicher Form, ohne Schrift und Abzeichen.

Grabplatte, vor dem Altar liegend, 1,20 m breit, 2,19 m hoch, in flach erhabener Arbeit, Mann und Frau neben einander darstellend; oberhalb der Gestalten die Wappen der Familien *v. Owstin, v. Platen*

Digitized by Google

und andere; unterhalb jeder Gestalt eine Inschrift aus grösseren und kleineren, zwischen einander gestellten Fracturbuchstaben; bei den Jahreszahlen fehlen die beiden letzten Ziffern; die Inschriften lauten:

ANNO 15 IN GOT ENTSLAPEN DE EDDEL VND FESTE ROLEF AOWSTIN . GOT WIL SINER SELE GNEDICH S(IN).
ANNO 15 STORF SINE EHLIKE HVSFRVW EDDEL VN$_{D}$T$_{DO}$GE**T** AM ANNA PLATEN DE GOT In EWICHHEIT NICH VERLATEN.

Roloff Owstin starb am 20. December 1591.
(Gesterding *Genealogien*, S. 38.)

Kanzel und Beichtstuhl, unbedeutend, sollen aus dem Jahre 1691 stammen.
(Mittheilung des Herrn Superintend. Görke, früher in Schlatkow.)

Zwei Ölgemälde, *Luther* und *Melanchthon* darstellend, aus dem Jahre 1600. (Desgleichen.)

Schloss.

Seit Jahrhunderten Wohnsitz der 1855 im Mannesstamme ausgestorbenen Familie *von Owstin* gewesen.

1698 und 1710 war das Gebäude schon baufällig und der Reparatur dringend bedürftig.
(Mittheilung des jetzigen Besitzers Herrn von Plötz nach einem vorhandenen Inventar.)

Der Bau stammt etwa aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts; er bildet im Grundriss ein Rechteck; der jetzt durch zwei Fachwerkwände

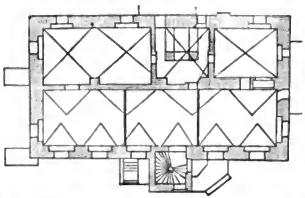


Fig. 22. Quilow. Schloss. Grundriss 1 : 500.

getheilte Raum an der Vorderfront des Erdgeschosses hat ursprünglich anscheinend eine einzige grosse Halle gebildet, wogegen die drei Räume an der Hinterfront schon von Anbeginn bestanden; der mittlere, die Küche, wird noch jetzt als solche benutzt; die sämtlichen Räume sind mit Tonnengewölben bedeckt, in welchen Stichkappen, theils einander gegenüber, theils auch unsymmetrisch, angebracht sind. Das obere Geschoss hat eine Balkendecke. Vor der Front steht ein Treppenthurm, welchen man auch passiren muss, um in die grosse Halle des Erdgeschosses zu gelangen. Die Keller sind ebenfalls gewölbt. Die

Digitized by Google

inneren Fensternischen sind flachbogig, die Fenstersturze jetzt scheitrecht. Das Dach ist gewalmt; an der Front, zunächst den beiden Ecken, sowie inmitten der beiden schmalen Seiten erheben sich massive Erkergiebel, verziert durch eine Reihe von vier kleinen Halbsäulchen nebst Sockeln und Gebälk, sowie durch mehrere Gesimse und geschweifte Seitenstücke zwischen denselben. Der Thurm ist bis zum Hauptgesims des Hauses aufwärts von quadratischem Querschnitt, im oberen Theile jedoch achteckig und trägt eine geschweifte Haube.

Das Äussere ist verputzt; anscheinend sind grösstentheils Ziegel verwendet; die Fundamente sind von grossen Feldsteinen gemacht, welche zum Theil das Erdreich überragen; der obere Theil des Thurmes besteht aus Fachwerk.

Das sorgfältig erhaltene Gebäude leidet an einigen vermuthlich schon alten Schäden; der nordöstliche Giebel ist durch zwei grosse Strebepfeiler gestützt; in dem grösseren Raume an der Hinterfront hat das Gewölbe gestützt werden müssen.

Die von einem nassen Graben umgebene Insel, auf welcher das Schloss liegt, ist nahezu kreisrund und hat einen Durchmesser von etwa 54 Schritt.

Die Länge des Gebäudes beträgt 25,16 m, die Tiefe 13,96 m, die Spannung der Gewölbe an der Vorderfront 5,65 m, an der Hinterfront 4,59 m; der Treppenthurm ist 4,23 m breit; vom Fussboden des Erdgeschosses bis zu dem des oberen Stockwerks sind 4,02 m; die lichte Höhe des oberen Stockwerks beträgt 3,11 m; der achteckige Theil des Thurmes hat bis zur Traufe etwa 11 m Höhe.

RANZIN (19 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1249 Pfarrer Hermanus genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No 490; *Cod. Pom. Dipl.* No. 418.)

1850 wird die Kirche in Stand gesetzt; die Balken der nicht gewölbten Hälfte werden mit Brettern verkleidet; das Gestühl wird erneut.

1861 wird ein neuer Thurm erbaut.

Baulicher Zustand gut.

Gebäude rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor, vier Joche lang, die beiden östlichen mit Kreuzgewölben, die beiden westlichen mit Balkendecke: der gewölbte Theil im Innern mit vortretenden Pfeilern, zwischen welchen gedrückte Spitzbögen; in dem andern Theil glatte Wände; Fenster gedrückt spitzbogig mit je zwei Feldern; auch die Thür an der südlichen Seite spitzbogig; im östlichen Giebeldreieck vier breite, dreitheilige, eben solche Blenden und in der

Digitized by Google

Mitte zwei Schlitze; der ursprüngliche Thurm ist im Erdgeschoss noch erhalten, jedoch der westliche Eingang anscheinend verändert.

Das Schiff ist von rundlichen Feldsteinen in Schichten aufgeführt; die Öffnungen sind mit Ziegeln eingefasst; das östliche Giebeldreieck ist in den oberen zwei Drittheilen seiner Höhe aus Ziegeln; das Mauerwerk des Thurmes besteht aus Feldsteinen und Ziegeln; das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt; an Formsteinen kommt nur die gebrochne Ecke vor.

Das Gebäude ist 35,54 m lang, 12,99 m breit, 6,23 m bis zum Gewölbscheitel hoch; das erhaltene ursprüngliche Erdgeschoss des Thurmes reicht etwa bis 3 m über die Traufe. Der neue Thurm hat 41,12 m Höhe.

Die nordöstliche Ecke des Schiffs ist durch einen kleinen, schräg anlaufenden Pfeiler gestützt; das jetzige Dach ist niedriger, als das frühere, so dass die Blenden des östlichen Giebels durch die Trauflinien zerschnitten werden.

Glocke, 1,20 m im unteren Durchmesser, ohne alle Verzierung und Inschrift, von der langgestreckten, älteren Form.

Die beiden anderen Glocken aus dem 18ten und 19ten Jahrhundert.

Grabplatte, von Kalkstein, an der südlichen Frontwand, unmittelbar neben der Eingangsthür, im Innern aufrecht befestigt, 1,62 m lang, 0,74 m breit; im Felde das Wappen mit Helm und Helmzier; die Inschrift in Majuskeln lautet:

AN(N)O D(OMI)NI
M CCC XV D(OMI)NICA AN(TE)LV
CIE O(BIIT) DOMINVS
MICHAEL HORN MILES

In der dritten Zeile ist kein Platz für die Eckverzierung geblieben, vielmehr steht das S unmittelbar am Rande; in der vierten Zeile nimmt der Anfangsbuchstabe M bedeutend weniger Raum ein, als das M der zweiten Reihe; es waren 16 Buchstaben unterzubringen.

Grabplatte, von Kalkstein, 2,01 m lang, 1,07 m breit; an der südlichen Frontwand neben den Sitzbänken daselbst aufrecht eingemauert; im Mittelfelde wiederum das Wappen. Umschrift in Majuskeln: ANNO DOMINI M CCC LVII FERIA TERTIA POST FESTVM NATIVITATIS MARIE OBIIT MICHEL HORN.

Die Feststellung der bisherigen, anscheinend richtigen Lesart ist einstweilen nur oberhalb der Sitzbänke vorgenommen, soweit der Stein bequem zu betrachten war.

Desgleichen, von Kalkstein, an der nördlichen Frontwand, ebenfalls neben Sitzbänken aufrecht vermauert, 1,95 m hoch, 0,99 m breit,

Digitized by Google

mit der Umschrift in Minuskeln: **anno domini mccccvii i(pso) die purificationis beate marie moritur (?) dominus michel horn famulus orate pro eo.** Auch diese Inschrift ist theilweise durch die Bänke unzugänglich.

(Über alle drei Platten: *Baltische Studien* XII, 1, S. 203 u. XIII. 1, S. 217; ferner Dr. Gesterding *Genealogien* I, S. 95; derselbe hat für das i mit dem Abkürzungsstrich in (die) angenommen.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 23,5 cm hoch, 10,3 cm im oberen Durchmesser; Becher hoch, steil, leicht geschweift; die untere Hälfte mit durchbrochnem, nicht vergoldetem Ornament überzogen; Schaft sechseckig über und unter dem Knauf mit radial gestellten Ansätzen in Form eines ℰ; auf den Feldern des Schaftes sind diagonale Bänder ciselirt; Knauf glatt; auf demselben ein Blattkranz ohne Vergoldung; in der Mitte des Knaufs ein kleiner Wulst umlaufend; auf den sechs Knoten die Buchstaben IEHSVS; Fuss in sechs Segmentbogen auslaufend; auf den Feldern des Fusses reiches, getriebenes Ornament, Engelsköpfe mit Flügeln, Fruchtbündel. Arbeit der Renaissance; im Ganzen sind noch mittelalterliche Formen nachgeahmt. Goldschmiedzeichen am unteren Rande A. H.

Zugehörige Patene, 16 cm im Durchmesser mit flachem Grunde; Weihekreuz in Blattformen.

Ciborium, von Silber, kreisrund, 8,5 cm im Durchmesser; auf dem Deckel ciselirtes Blattwerk; Umschrift am Rande: Ao. 1680. FELIX HEINRICH VON GLÖDE BARBARA DORATHEA VON OWESTIN.

Rest eines Taufsteins, aus Kalkstein; erhalten nur noch der Fuss mit grosser Hohlkehle und der Schaft mit Wulst am oberen Rande; beide Stücke zusammen sind 0,74 m hoch.

RUBKOW (29 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1237 war das Gebäude noch nicht vorhanden.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 347.)

1257 ist schon die Kirche erbaut als Tochterkirche von Ziethen.

(Schöttgen *Altes und neues Pommerland*, S. 388.)

1371 weiht Bischof *Philipp* von Cammin den hohen Altar und die Pfarrkirche zu Rubkow der Jungfrau Maria zu Ehren.

Die Nachricht lautet: Nos Philippus dei gratia Episcopus Ecclesiae Camminensis recognoscimus et praesentibus lucide contestamur, quod sub anno Domini MCCC mo septuagesimo primo illo Die beati Mauritii et soliorum (?) ejus Martyrum hoc summum Altare et hanc Ecclesiam Parochialem villae Rubbekow in honorem beatae Mariae virginis, Johannis baptistae, Nicolai confessoris et Mariae Magdalenae Sanctorum consecravimus cooperante gratia spiritus septiformis. In cujus rei evidere (?) testimonium nostrum secretum praesentibus appertum.

Digitized by Google

Diese Urkunde soll 1746 bei Wegräumung desjenigen Altars gefunden sein, welcher in der Chornische stand; letztere dient jetzt nur als Beichtstuhl. (Biederstedt *Beiträge* III, S. 19.)

Gebäude rechtwinklig, mit flacher Decke; im Innern an jeder Seite drei flachbogige Fensternischen; am Äussern spitzbogige Fensterblenden, an der nördlichen Seite schmaler, als an der südlichen; in der Verlängerung des westlichen Giebels zu beiden Seiten Strebepfeiler; ein Absatz am Äussern der Umfangswände deutet an, dass nur der untere Theil dem ursprünglichen Bau angehört. Vermuthlich ist im Jahre 1371 ein Umbau der Kirche beendigt worden; hierbei wurde der westliche Giebel mit einem Spitzbogen durchbrochen und ein besonderer Chor angesetzt; derselbe wird nur von fünf Seiten des Achtecks gebildet, hat eine flache Decke, Strebepfeiler, sowie spitzbogige Fenster.

Der Thurm ist im dreissigjährigen Kriege vernichtet.

Die Eingangsthür an der südlichen Seite ist verputzt und mit einer Giebelverdachung versehen, anscheinend im 17ten Jahrhundert; der östliche Giebel mit seinen drei doppeltheiligen Blenden ist im oberen Theile ergänzt und verdorben; der westliche Giebel ist glatt und verputzt, wie das ganze Gebäude; die Fenster haben hölzerne Rähme.

Von den beiden Glocken stammt eine aus dem Jahre 1775; die andere ist ganz neu.

Bruchstück einer Grabplatte, vom 13. Juni 1594, mit deutscher Inschrift, auf dem Kirchhofe vor der südlichen Eingangsthür.

Bruchstück eines Grabsteines, jezt als Stufe innerhalb derselben Thür dienend, mit plattdeutscher Inschrift in Minuskeln.

Kelch, aus vergoldetem Silber, 18,5 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher im unteren Theile mit durchbrochnem Blech eingefasst, Knauf mit sechs Knoten, auf welchen die Buchstaben **i h e s v s**; Fuss in in sechs Halbkreise auslaufend. Auf zwei Feldern des Fusses zwei Wappen mit den Inschriften **Clages Horen** (*Horn*) und **Maria Bern** *(Behr)*; auf den übrigen Feldern die vier Evangelisten in gravirter Darstellung; an dem Schaft Blatt-Ornament in Renaissance. Sonstige Inschrift: **Diesen Kelch hat Clages Horen von Walendow in de Rubbekowsche Kirche zu Gottes Ehren forehret**; der Fuss ist abgebrochen gewesen und roh wieder angenietet.

SCHLATKOW (23,8 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1175 wird Schlatkow dem Kloster Grobe geschenkt, eine Kirche aber nicht erwähnt. (*Codex Pomeraniae Diplomaticus*, No. 37.)

1241 wird Schlatkow erwähnt, ohne dass von einer Kirche die Rede ist, im Gegensatz zu anderen Ortschaften mit Kirchen.
(A. a. O., No. 292.)

Digitized by Google

1253 wird es nochmals und wiederum ohne Kirche erwähnt.
(A. a. O. No. 493; *Pommersches Urkundenbuch* I, No. 562.)

1682 wird das Gebäude im Kriege verwüstet; auch der Thurm leidet.

1699 ist die Kirche durch Blitzschlag eingeäschert.

1708 sind die Erneuerungs-Arbeiten beendigt gewesen.
(Biederstedt *Beiträge* II. S. 99.)

Baulicher Zustand gut; neuerdings hat eine Instandsetzung stattgefunden.

Gebäude rechtwinklig, ohne besonderen Chor, mit glatten Wänden und spitzbogiger Thür gegen Süden. Mauerwerk aus Feldsteinen; Ecken gut bearbeitet; Dach theils mit Pfannen, theils mit Dachsteinen gedeckt; an Formsteinen kommt nur die gebrochne Ecke vor. Das Gebäude ist 19,70 m lang, 12 m breit, 5,74 m bis zum Widerlager der hölzernen Decke hoch; letztere ist jetzt tonnenförmig gestaltet; die Gruppenfenster mit Ziegeleinfassung sind neu.

Vor dem westlichen Giebel steht ein offener Glockenstuhl.

Glocke, 0,55 m im unteren Durchmesser, mit der Minuskel-Inschrift am oberen Rande: **o rex glorie christe veni cum pace mccccxlvi**; unterhalb der Schrift drei kleine figürliche Darstellungen, deren zwei unter geschweiften Baldachinen; hinter dem Wort pace eine Marke.

Bruchstück einer Grabplatte, im Schiff, dicht vor der westlichen Thür liegend, aus Kalkstein, 1,06 m breit; in der Mitte die Gestalt eines Ritters, das *v. Horn*'sche Wappen haltend; Umschrift, in Minuskeln später Form, noch nicht entziffert.

Oblatendose, von vergoldetem Silber, oval auf Füssen; auf dem Deckel das Wappen der Familie *v. Wolfradt;* Inschrift: A. D. V. W. 1670.

Aus derselben Zeit auch die anderen Geräthe.

STEINFURT (23,1 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1405 schenken zwei pommersche Herzöge das ihnen gehörige Opfer zu „Steinfurt" theilweise dem Kloster Krummin.

Seit der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts Ruine.

Chor gothisch, ausser dem Choresschluss mindestens ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe, Strebepfeilern und spitzbogigen Fenstern, auch spitzem Triumphbogen; im Innern mit flachen Fensternischen; unterhalb der Fenster eine Verstärkung der Wände um den vierten Theil einer Ziegellänge. Schiff drei Joch lang mit spitzbogigen Fenstern, wahrscheinlich nur für Balkendecke eingerichtet; Wände aussen und innen glatt; westliche Thür spitzbogig in flachbogiger Anschlagnische. Thurm ohne Verband mit dem Schiff. Der Chor ist aus Ziegeln

Fig. 23. Steinfurt. Kirche. Fensterprofil u. Gurtträger.

Digitized by Google

Fig. 24. Steinfurt. Kirche. Sockel des Chores.

errichtet gewesen, das Schiff dagegen aus rundlichen Feldsteinen; die Einfassungen der Fenster und Thüren aus Ziegeln; Thurmmauerwerk aus Feldsteinen; Thüreinfassung nicht mehr vorhanden. An Formziegeln am Sockel des Chores ein Dreiviertel-Rundstab unter einer Hohlkehle; an den Fenstern der Rundstab, am Triumphbogen die gebrochne Ecke; am Schiff nur die letztere.

Die Breite des Schiffes beträgt 11,38 m, die Spannweite des Chores 7,06 m; die Breite des Thurmes 7,68 m; Schiff und Thurm sind zusammen 23,95 m lang; die südliche Wand des Chores zunächst dem Schiff ist noch in Höhe von 45 Schichten erhalten; von dem Mauerwerk des Schiffes und Thurmes sind die höchsten noch stehenden Reste 4 m hoch.

Von dem Chor sind nur noch einige Theile der Umfangswände zunächst dem Schiff, sowie der Triumphbogen erhalten; bei dem Schiff ist der mittlere Theil der Frontwände fast bis auf den Erdboden zerstört, nach den beiden Giebeln hin sind Überreste erhalten; auch von der südlichen Seite des Thurmes steht noch ein Theil aufrecht.

UNGNADE (6,2 Km westsüdwestlich von Greifswald.)

Kapelle.

1442 wird die Kapelle zuerst erwähnt.
(*Lib. Her. d. Stadt Greifsw.* XVI, f. 204; Pyl *Eldena*, Th. II, S. 705.)

1850 wird für das ganz verfallene Gebäude ein neues errichtet durch den Universitäts-Bauinspector Menzel.
(Pyl *Eldena* I, S. 315.)

WEHRLAND (31,6 Km ostsüdöstlich von Greifswald.)

1598 wird der Thurm ausgebessert.

1689 wird Geld zu einer Reparatur der Kirche gesammelt.
(Biederstedt *Beiträge* III, 3.)

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

Aus der Übergangszeit; Chor rechtwinklg geschlossen; nur wenig schmaler, als das Schiff; ein Joch lang; Schiff mit drei Jochen; durchweg Balkendecke, glatte Wände, gedrückt spitzbogige Fenster und Thüren; Laibungen bei den Fenstern grösstentheils schräg; bei dem östlichen Chorfenster drei selbständige Rundstäbe in den Ecken der Abstufungen; Fenster theils eintheilig, theils zweitheilig; dasjenige gegen Osten bedeutend breiter; der westliche Giebel des Schiffes zeigt fünf spitzbogige, zweitheilige Blenden mit spitzbogigen Feldern, neben denselben noch je zwei rautenförmige Vertiefungen und zwei kleine, dreieckig geschlossene Blenden.

Digitized by Google

Das Gebäude ist von Feldsteinen in Schichten gut gemauert; die Einfassung der Öffnungen, sowie der westliche Giebel sind von Ziegeln; die Überwölbung der Fenster ist zum Theil nachlässig ausgeführt; das östliche Giebeldreieck des Chores ist glatt und ganz von Feldsteinen. Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt. Der Sockel ist durch Abwässerung an den Granitquadern hergestellt; das Widerlaggesims an der westlichen Thür ist durch einen Wulst gebildet; weitere Formziegel kommen nicht vor.

Länge 22,58 m, Breite 11,12 m, Höhe im Lichten 5,83 m.

Gegenwärtig fehlen die steinernen Rippen in den breiteren Fenstern; das Fenster im östlichen Giebel und die Thür gegen Norden sind vermauert; die Fensterlaibungen am Chor und zum Theil auch am Schiff sind verputzt; desgleichen der östliche Giebel des Schiffes.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Gestickte Decke, 0,64 m im Quadrat, Thiere und Pflanzen darstellend, in Roth und Silber, anscheinend nicht mehr mittelalterlich und nach 1600.

Grössere Glocke, 0,91 m im unteren Durchmesser, von der älteren, schlanken Gestalt, ohne Inschrift, dagegen mit sieben Medaillons am oberen Rande, von je 4 cm Durchmesser, mit Darstellungen aus der heiligen Geschichte, auch den Crucifixus mit Maria und Johannes enthaltend; in der Mitte der Glockenhaube ausserdem noch drei kleine Gestalten von 5 cm Höhe, eine weibliche, eine mit Schwert und eine mit Stab darstellend.

Kelch, von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 11,8 cm im oberen Durchmesser; Becher unten halbkugelförmig, überhöht, glatt, anscheinend erneut; Knauf mit sechs Knoten, zu beiden Seiten mit Maasswerk, an der unteren Fläche jedoch mit einem darüber befestigten Blech versehen; die Knoten endigen in vierseitigen Pyramiden, auf welchen je vier dreitheilige, gravirte Blätter; Schaft rund, übereck gebändert; in den Rauten wiederum gravirte Blätter; Fuss rund, glatt, mit aufgenietetem Crucifixus; Kreuz unter demselben gravirt; zur Linken ein gewundenes Band, auf welchem die Inschrift in Minuskeln: **frater wilhelmus de durften me dedit**: zur Rechten ein stehender Mönch mit einem Buch, gravirt. Arbeit etwa aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts. Der Geber war vielleicht aus Dorsten in Westfalen.

Auf dem Fuss des Kelches befindet sich ferner ein Wappen mit der Inschrift in Fracturbuchstaben:

CHRISTIAN LUDEWIG VON WÜRTZBURG.

Wappen und Inschrift offenbar später.

Zugehörige Patene, 15,5 cm im Durchmesser, von vergoldetem Silber, mit besonders hübsch verziertem Weihekreuz am Rande.

Digitized by Google

WEITENHAGEN (5.4 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1280 bestätigt Bischof *Hermann* von Cammin dem Abte das Patronat. (Pyl *Eldena* II, S. 606.)

1352 entsagt das Geschlecht *von Behr* seinen Ansprüchen auf dasselbe. (*Klemptzen Reg.* No. 194.)

1362 wird *Eghard Visel* als Pleban genannt.
(*Lib. Hered. der Stadt Greifswald*, f. 31, v.; Pyl *Eldena* II, S. 667.)

1631 wird die Kirche verwüstet und der Kirchthurm zerstört.
(*Jahresbericht der Gesellschaft für pommersche Geschichte* III, 114.)

1695 wird die Kirche restaurirt.
(Pyl *Eldena* II, S. 761.)

In gutem baulichen Zustande.

Kirche gothisch, mit Kreuzgewölben bedeckt, aussen mit Strebepfeilern, innen mit Mauerbogen, ausgenommen an der südlichen Seite des Chores, woselbst volles Mauerwerk; Thüren spitzbogig; Fenster desgleichen, zweitheilig, im Chor schmaler.

Chor ein Joch lang, ausserdem mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen; in den Ecken dieses Abschlusses feine Rundstäbe als Gurtträger; Triumphbogen gedrückt spitzbogig; an der südlichen Wand im Innern zwei spitzbogige, zweitheilige Blenden und eine flachbogige Nische.

Schiff zwei Joch lang, mit Gurtträgern in den Ecken und am Mittelpfeiler, erstere einen halben Ziegel lang und breit, letztere einen ganzen Ziegel; Eingänge gegen Süden und Westen.

Chor und Schiff anscheinend nicht ganz gleichzeitig; allerdings findet sich überall richtiger Mauerverband und gleiche Schichtenhöhe, auch gleiche Formziegel; indessen haben die Strebepfeiler des Chores einen Absatz bei dem Kappgesims, wogegen diejenigen des Schiffes 11 Schichten oberhalb des unteren Gesimses verjüngt sind, mit nochmaligem Gesimse; ferner liegt der Sockel des Chores fünf Schichten tiefer, als der des Schiffes.

Sacristei, an der südlichen Seite des Chores, rechtwinklig, ein Joch lang, mit Kreuzgewölben und glatten Wänden; Giebeldreieck durch zwei Stromschichten vom unteren Theile getrennt; in der Mitte desselben eine Gruppe von drei einfachen, spitzbogigen Blenden.

Als Material sind fast durchweg Ziegel verwendet; unmittelbar über dem Erdboden ist eine Schicht unregelmässiger Feldsteine vermauert, welche nur bei der Sacristei etwas gleichmässiger ausgesucht wurde.

An Formziegeln kommt vorwiegend der Rundstab an der Ecke vor, namentlich an den Laibungen der Thüren und Fenster, sowie der

Digitized by Google

Blenden und an den Gurtträgern in den Ecken; ausserdem findet sich die gebrochne Ecke; die Sockelflachschicht am Schiff und Chor ist unglasirt und zeigt Viertelkehle und Viertelstab; die Kappgesimse bestehen aus zwei Flachschichten; die Widerlager der Thüren haben nirgend vortretende Gesimse; die Gewölbrippen in der Sacristei bestehen aus gewöhnlichen Ziegeln und sind einen halben Ziegel breit.

Gesamtlänge des Gebäudes 22,87 m, Gesamtbreite einschliesslich der Sacristei 14,84 m; Länge des Schiffes 10,33 m, des Chores 12,54 m; Chor ohne Sacristei und Strebepfeiler 8,92 m breit, Spannweite 6,90 m; desgleichen im Schiff 7,70 m; Umfangswände oberhalb des Erdbodens 63 Schichten oder 6,36 m hoch. Sacristei 4,40 m vortretend, 5,72 m lang, 2,94 m im Lichten hoch.

Gegenwärtig ist der südliche Eingang des Schiffes ganz, der westliche theilweise vermauert; sämtliche Fenster sind mit Holzrahmen versehen; der Thurm fehlt; seine Spuren sind an dem unteren Theile des westlichen Giebels erkennbar; der obere Theil dieses Giebels ist glatt und jedenfalls bei der Restauration am Schlusse des 17ten Jahrhunderts erneut. Das Dach ist mit Dachsteinen als Kronendach, die Walme über dem Chor mit Hohlsteinen, die Sacristei mit Pfannen eingedeckt.

Der steinerne Altar ist erhalten.

Die Glocken, beide aus dem 19ten Jahrhundert, befinden sich in einem offenen Glockenstuhl, westlich von der Kirche.

Kelch, von Silber, vergoldet, 12,5 cm im oberen Durchmesser, 20 cm hoch; Fuss aus sechs Kreistheilen zusammengesetzt; auf einem Felde der Gekreuzigte mit der Maria und dem Johannes. Inschrift: ACHATIUS V. RADE. F. H. AUF ELDENO. HERMAN GRELLINGK. F. R. AUF ELDENO. JOACHIM ANCHORA PASTOR. ACHIM LUDER, PHILIPP LANGE, HERMEN SCHWANEBEKE, VORSTEER. ANNO SALUTIS NOSTRAE 1602.

Zugehörige Patene, mit Vierpass und Kreuz, 0,16 m Durchmesser, vielleicht älter.

Taufbecken, von Messing; im Grunde die Verkündigung der Maria. Inschrift auf dem Rande, aus Majuskeln bestehend, bedeutungslos, versuchte Erklärungen daher missglückt; Kunstwerth sehr gering.

Thor des Kirchhofes, aus Ziegeln gemauert, spätgothisch, rundbogig; mit kreisrunden Vertiefungen in den Zwickeln; Pforte daneben flachbogig.

WIECK (4.8 Km östlich von Greifswald).

Kirche.

1285 wird dem Kloster Eldena das Patronat über die Kirche zu Wieck verliehen. (Fabricius *Urkunden*, III. 274.)

1634 gelangt das Patronat an die Universität in Greifswald.

Digitized by Google

Gebäude aus Fachwerk ohne Kunstwerth; inzwischen abgebrochen.

Glocke, 62,5 cm im unteren Durchmesser haltend, von älterer, schlanker Form, erst unten sich mehr ausbreitend, ohne Inschrift, jetzt auch ohne Krone.

Die Glocke hatte einen Sprung und ist kürzlich umgeschmolzen.

Kelch, von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Knauf mit acht kleinen Knöpfen, sonst rund; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, mit der Inschrift: DISSE KELCK GEHORET IN DIE KAPPELLE UP DIE WICKE ANNO CHRISTI 1602. ACHATIUS V. RADE F. H. AUF ELDENO. — HERMAN GRELLINCK F. R. AUF ELDENO. — Es folgt ein Gekreuzigter. Dann lautet die Inschrift weiter: JOACHIMUS ANCHORA PASTOR — SIMON STENBORCH HENNINGH LUDER HANS KROGER DIE VORSTENDER. Dann folgt noch ein Schiff.

Grabplatte, vor dem Altar, von Kalkstein, an den beiden schmalen Enden theils beschädigt, theils absichtlich verkürzt, gegenwärtig noch 1,23 m lang, 0,79 m breit; im Mittelfelde, zunächst dem

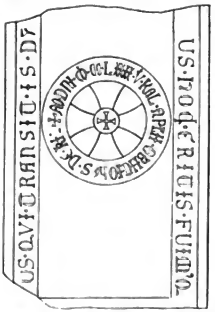


Fig. 25. Wieck. Grabplatte. 1 : 20

Kopfende die kreisförmige Inschrift: A(NN)O . D(OMI)NI . M̊ . CC . LXX̊XX . V̊ . KAL . APL'II . OBIIT . IOH(ANN)ES . DE . RI . . ✝ Innerhalb des umschlossenen Kreises befindet sich ein Kreuz, welches in einem um den Mittelpunkt gezogenen kleinen Kreise wiederum ein Kreuz enthält. Ausserdem besitzt der Stein noch die theilweise erhaltene Umschrift: . . . . . US . HOC . ERITIS . FUIM(US) . Q . . . . . OS . QVI . TRANSIT . IS . D . . . .

Die Buchstaben der Umschrift sind 6 cm, diejenigen des inneren Kreises 5 cm hoch. Der Stein verjüngt sich nach unten, abweichend von Fig. 25.

Digitized by Google

Diese Grabplatte ist die älteste, bisher im Regierungsbezirk Stralsund aufgefundene. Der Abt *Johannes II.* war 1290 noch im Amte und seit 1293 emeritirt. (Pyl *Eldena* I, S. 163 und II, S. 616.)

Desgleichen, Bruchstück, mit kreisförmiger Inschrift aus spätgothischen Minuskeln und mit Hausmarke; entziffert ist bisher: ..... **arefa** ..... **es . filia** .... **lawrenci** ....

Beide Platten werden, nachdem die alte Kirche zu Wieck nunmehr abgebrochen ist, ihren Platz in dem neuen Flügel des Universitäts-Gebäudes zu Greifswald finden.

WOLGAST (26.8 Km östlich von Greifswald).

1127 wird die Stadt (opulentissima civitas) von dem Bischof *Otto* auf dessen zweiter Bekehrungsreise besucht.

(*Herbordi Vita Ottonis* III, 5. bei Pertz *Monumenta Germaniae historica* XII, S. 804, 805.)

1140 legt der Pabst die Burg Wolgast dem Sprengel des pommerschen Bisthums bei.

(Kratz *Städte Pommerns*, S. 541; *Cod. Pom. dipl.* No. 16.)

1162 und in folgenden Jahren ist der Ort Hauptzielpunkt kriegerischer Unternehmungen. (Kratz a. a. O., S. 541.)

1178 wird *Zulister* als Kastellan genannt.

(*Saxo Grammaticus ed.* Velschow, S. 924.)

1282 erhält die Stadt lübisches Recht.

(Dähnert *Landesurkunden* II, S. 348.)

1512 leidet die Stadt Schaden durch Feuer.

(Kratz a. a. O., S. 544.)

1628 wird die Stadt von den Dänen verbrannt.

1675 wird sie von dem Grossen Kurfürsten erobert.

1713 wird sie von den Russen eingeäschert.

S. Gertrud-Kapelle.

1740 wird das Gebäude in Stand gesetzt.

(Biederstedt *Nachlese zu den Beiträgen* II, 73.)

Gut erhalten.

Der Bau steht auf dem grösseren Kirchhofe und stammt aus der gothischen Bauzeit; er ist zwölfeckig, mit rundem Mittelpfeiler, äusseren Strebepfeilern und zierlichen Sterngewölben; ein Strebepfeiler ist durch einen Treppenthurm ersetzt, welcher mit fünf Seiten des Siebenecks vortritt; der Eingang auf der nördlichen Seite ist spitzbogig; desgleichen die Fenster; Hauptgesims und Fries sind nur durch Auskragung gebildet; im Innern sind Gurtträger in den Ecken angebracht. Oberhalb der abgestumpften Dachpyramide steht ein Thürmchen mit schlanker Spitze und Giebelluken.

Digitized by Google

Das Gebäude ist aus Ziegeln erbaut; das Dach ist mit Pfannen, der Dachreiter mit Schiefer gedeckt. An Formsteinen kommt die gebrochne Ecke, der Rundstab und die Hohlkehle vor; die Gewölbrippen sind blattförmig, die Gurtträger halbkreisförig, der Sockel zeigt eine Hohlkehle und unterhalb derselben einen dicken Rundstab.

Von Seite zu Seite des Zwölfecks beträgt die lichte Breite 13,65 m; die grösste Breite einschliesslich der Strebepfeiler ist 17,03 m, die Höhe der Umfangswände 9,10 m.

Die Kapelle ist im Jahre 1869 in Stand gesetzt und mit neuem Gestühl versehen; Fensterrippen und auch theilweise die Laibungen erneut. Der ehemals hier befindliche Todtentanz ist nach der S. Jürgen-Kapelle gebracht.

(Aufnahme des jetzigen Bauraths Westphal, früher in Greifswald; Mittheilung von Th. Prüfer; Kugler *Kleine Schriften*, I, S. 740, mit Grundriss; Droysen im *Christl. Kunstbl.* 1872. S. 30; Heller *Chronik*, S. 49; die von den beiden letzteren aufgestellte Behauptung, dass die Kapelle von Bogislav X. erbaut sei, ist schon von Kugler mit Recht bemängelt, weil mit der Bauweise unvereinbar.)

Grabstein der *Emerentz .... Olawes*, gest. 1623, mit Hausmarke, jetzt im Innern neben der Thür eingemauert, von Kalkstein, 0,57 m breit, 0,85 m hoch.

Kirchhofskapelle S. Jürgen.

Spätgothisch, aus dem 15ten Jahrhundert; rechtwinklig; Balkendecke; Wände aussen glatt, innen mit je fünf spitzbogigen Fensternischen in den Längswänden; im westlichen Giebel ein spitzbogiger Eingang mit abgestuften Laibungen; neben demselben zu jeder Seite eine flachbogige, bis unten hinabreichende Blende; im Giebel daselbst drei zweitheilige Blenden; auf den Giebelschrägen vier kleine, achteckige Pfeiler; auf der Spitze ein etwa 5 Ziegel breites Thürmchen mit zwei Öffnungen und massiver, vierseitiger Pyramide; in den Frontwänden je fünf eintheilige, spitzbogige Fenster, gegen Osten ein dreitheiliges. Der Bau ist von Ziegeln; an Formsteinen kommt bei den Fenstern die gebrochne Ecke, bei der Thür an der südlichen Seite der Rundstab vor; die Abwässerung des Sockels ist gradlinig.

Westliche Thür zur Zeit vermauert; östlicher Giebel neu, glatt.

Länge 18,53 m, Breite 9,67 m; Umfangswände 50 Schichten hoch.

Fenster neuerdings in Stand gesetzt und neu eingefasst. Das Dach ist jetzt mit Dachsteinen als Kronendach gedeckt.

(Mittheilung von Th. Prüfer.)

Im Innern wird jetzt der Todtentanz aufbewahrt, welcher sich früher an den Emporen der Gertrudskirche befand; die Malerei bildet

Digitized by Google

eine freie Nachahmung der Holzschnitte von *Hans Holbein;* die Ausführung ist zum Theil unbehülflich, jedoch nicht ohne Humor; der Maler soll *Adrian Diedrich Bretschneider* († 1702) gewesen sein.
(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 815; Heller *Chronik*, S. 49.)

S. Petrikirche.

1229 wird Guztimarus als Priester in Wolgast genannt.
(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 255.)

1512 leidet die Kirche durch eine Feuersbrunst.

1628 wird das Gebäude abermals beschädigt durch Feuer.

1713 ist der Feuerschaden so gross, dass nur ein Seitenschiff seine Gewölbe behält.
(Biederstedt III, S. 37.)

1716 beginnt die Wiederherstellung und dauert bis 1728.
(Biederstedt a. a. O.)

Baulicher Zustand gut.

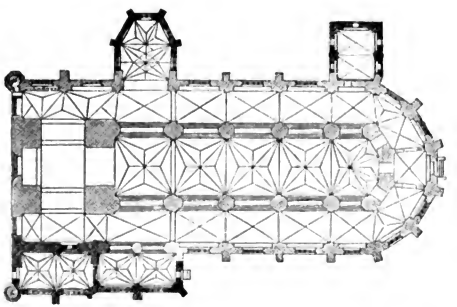


Fig. 26. Wolgast. S. Petrikirche. Grundriss. 1 : 667.

Aus gothischer Zeit, dreischiffig, mit erhöhtem Mittelschiff; die Seitenschiffe sind gegen Osten durch einen Umgang mit einander verbunden; eine besondere Trennung zwischen Mittelschiff und Chor besteht nicht; nur liegt der Fussboden des Altarraumes um zwei Stufen höher; das Mittelschiff ist mit drei, der Umgang mit fünf Seiten des Zwölfecks geschlossen; das Mittelschiff hat vier Joche ausser dem Choresschluss; die Seitenschiffe sind auch neben dem Thurm fortgesetzt; alle drei Schiffe sind theils mit Kreuzgewölben, theils mit Sterngewölben bedeckt; nur die Thurmhalle ist ohne Gewölbe; im Innern sind überall um eine Ziegelbreite vortretende Mauervorlagen angebracht, zur Aufnahme der Gurte, sowohl an den Wänden der Seitenschiffe, als auch an den achteckigen Arcadenpfeilern; nur an den Thurmpfeilern

Digitized by Google

fehlen solche; die Umfangswände haben fast durchweg innere Mauerbögen; das erste Pfeilerpaar zunächst dem Thurm ist länger, als die übrigen; auch die Vorlagen sind hier breiter; auch in der Querachse dieser Pfeiler sind sowohl im Mittelschiff, als in den Seitenschiffen breite Gurte gespannt, während sich sonst überall nur einfache Rippen finden; im Mittelschiff sind die Pfeiler mit drei Seiten des Achtecks weiter aufwärts geführt bis zu dem Widerlager der Gewölbe; dazwischen reichen die Fensterrippen wieder in besonderen Nischen abwärts bis auf ein Gurtgesims; nur das Spitzbogenfeld und ein darunter befindliches Feld befinden sich noch über dem Dach der Seitenschiffe und konnten mit Glas versehen werden. Die Fenster sind spitzbogig, theils drei-, theils viertheilig; die Rippen verlaufen jetzt senkrecht unter den Bogen; in der östlichen Seite des Chorumganges liegt ein Haupteingang. Im Äussern stehen durchweg Strebepfeiler; unterhalb des Hauptgesimses zu beiden Seiten des Mittelschiffes ist ein Fries aus Vierpässen angebracht.

Der Bau enthält Theile einer frühgothischen Kirche, deren genaue Begrenzung durch die innere Tünche erschwert wird; mit Sicherheit ist anzunehmen, dass die Wand des südlichen Seitenschiffs neben dem Thurm dem älteren Bau angehört; hier fehlen die inneren Mauervorlagen und Mauerbögen; die Strebepfeiler haben eine grössere Entfernung von einander; eine spitzbogige Thür zeigt ein frühgothisches Profil; auch liegt diese Thür in einer Mauervorlage; ihre innere Nische hat eine schräge Laibung, gleich einer im oberen Theile des Mauerwerks befindlichen Blende; gegenüber dem südöstlichen Thurmpfeiler ist noch eine breite, jetzt zwecklose Mauervorlage erhalten; ein Überrest anscheinend aus derselben Zeit stammenden Mauerwerks findet sich im ersten Joch des nördlichen Seitenschiffs zunächst dem westlichen Giebel, reicht hier aber nur wenig über die Fensterbrüstung hinauf.

Der Thurm, anscheinend aus gothischer Zeit, in den unteren Geschossen rechtwinklig, hat gegen Westen einen spitzbogigen Eingang und oberhalb desselben ein ebensolches Fenster; das obere Geschoss des älteren Theiles ist an den Seiten mit je drei Gruppen von zwei schmalen, jetzt flachbogig geschlossenen Blenden versehen; das darunter befindliche Geschoss zeigt je drei schmale, spitzbogige Blenden in Gruppen zu den Seiten und zwei desgleichen in der Mitte; das Sockelgesims des Thurmes liegt in der Höhe des Widerlagers der Thür. Das gemauerte achteckige Geschoss mit der geschweiften Haube und der hölzernen achteckigen Spitze stammt aus der Zeit nach dem Brande von 1713 und ist 1727 vollendet gewesen.

Sacristei spätgothisch, nicht genau rechtwinklig zu dem nördlichen Seitenschiff, zwei Joch lang, mit glatten Aussenwänden, im Innern mit Vorlagen und Mauerbögen; Reste zweier Lisenen inmitten

Digitized by Google

der Frontwände, wie solche bisweilen auch in spätgothischer Zeit vorkommen; auch Deckschichten über den Fensterbögen; der nördliche Giebel zeigt vier doppeltheilige, spitzbogige Felder mit kleinen Giebeln, deren Seiten mit Krabben besetzt sind.

Spätgothischer Anbau an der nördlichen Seite, ein Joch lang, ausserdem mit drei Seiten des Sechsecks geschlossen, mit zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern und Strebepfeilern; nach dem Seitenschiff hin eine breite, spitzbogige Öffnung.

Anbau an der südlichen Seite, gegenüber dem obigen, spätgothisch, zwei Joch breit, mit Sterngewölben und Strebepfeilern, mit dem Seitenschiff durch zwei spitzbogig geschlossene Öffnungen verbunden, zwischen denen ein freistehender, achteckiger Pfeiler; Fenster spitzbogig, dreitheilig.

Desgleichen, westlich von obigem und später als derselbe, zwei Joch breit, zweistöckig, unten mit Sterngewölben, oben mit Kreuzgewölben bedeckt, mit Strebepfeilern; an der südwestlichen Ecke eine Wendeltreppe mit rundem Mantel; Fenster spitzbogig, viertheilig.

Die Kirche ist aus Ziegeln erbaut; im unteren Theile des Chores finden sich glatt vermauerte, theils runde, theils bearbeitete Feldsteine und Quadern, ohne besonderes Sockelgesims; im Sockel des Thurmes sind rohe Feldsteine in Schichten, zwischen Ziegeln, unregelmässig vermauert; das Hauptdach ist mit Dachsteinen, der südliche Anbau mit Pfannen, der Thurm mit Kupfer gedeckt.

Die Arcadenpfeiler haben an den Ecken feine Rundstäbe; ebenso die sämtlichen Mauervorlagen und die Fensterlaibungen; bei den Scheidebögen wechselt der Rundstab mit der gebrochnen Ecke.

Das äussere Sockelprofil besteht gegen Norden zwischen den beiden Anbauten aus zwei Flachschichten mit Viertelstäben; theils ist auch nur eine Abschrägung vorhanden; im Übrigen aber ist meistens eine Rollschicht mit mehreren kleinen, flachen Wulsten und Kehlen später eingesetzt; in der Höhe der Fensterbänke liegt ein Kappgesims; die Laibungen der Thüren sind aus grösseren und kleineren Bündeln von Wulsten zusammengesetzt gewesen; die drei Fenster gegen Westen haben eine Deckschicht über den Bögen.

Das Sockelgesims der Sacristei gleicht der späteren Form des Sockels an den Seitenschiffen, die Gewölbrippen zeigen ein schweres, blattförmiges Profil.

Die beiden südlichen Anbauten enthalten Formsteine nur in beschränktem Maasse; in dem spätgothischen Anbau gegen Südwesten werden im oberen Stockwerk mehrere gemusterte Fliesen aus gebranntem Thon aufbewahrt.

Das Profil der Thür in dem frühgothischen Mauerrest besteht aus Viertelstäben mit dazwischen liegenden, feineren Dreiviertelstäben; der äussere Sockel daselbst zeigt eine einfache Abschrägung.

Digitized by Google

Grösste Länge der Kirche 59,14 m, grösste Breite ohne Anbauten 24,50 m; Mittelschiff an sich 35,39 m lang, Thurm desgleichen 13,18 m; Spannweite des Mittelschiffes 7,61 m, desgleichen der Seitenschiffe 4,29 m; Breite des Thurmes 12,56 m; lichte Höhe des Mittelschiffes 22,10 m, der Seitenschiffe 12,40 m; Mauerwerk des Thurmes über dem inneren Fussboden 39,58 m; dazu hölzerne Spitze bis zum Kopf des Hahnes 34,16 m; der gemauerte achteckige Theil des Thurmes an sich ist 6,34 m hoch.

Länge der Sacristei 6,85 m, Breite 7,15 m; Spannweite 5,15 m; Mauerwerk über Terrain 5,18 m hoch. — Anbau an der nördlichen Seite 9,43 m lang, 9,58 m einschliesslich der Strebepfeiler breit; Spannweite 6,70 m; Mauerwerk über Terrain 9,73 m hoch. — Anbau gegen Süden 13,20 m breit mit Strebepfeilern, 6,25 m lang; Spannweite 4,27 m. — Anbau westlich von obigem 12,35 m mit Treppenthurm breit, 6,80 m lang; Spannweite 4,62 m.

Die jetzigen Gewölbe der Seitenschiffe sind bei ihrer Erneuerung im 18ten Jahrhundert fast nirgend in organischen Znsammenhang mit den Gurtträgern gebracht, mit Ausnahme eines im nördlichen Seitenschiff neben dem Thurm; im Mittelschiff dagegen ist ein solcher Zusammenhang gewahrt; die Pfeilersockel sind zerstört; die Rundstäbe an den Pfeilerecken sind meistens abgeschlagen; im südlichen Seitenschiff fehlen auch zwei Vorlagen an den Pfeilern; in der Höhe der Gewölbwiderlager des Mittelschiffes liegen jetzt hölzerne Anker; die Laibungen der östlichen Thür sind verputzt, diejenigen der Thurmthür aus neuen Formsteinen hergestellt. An der westlichen Seite in der Achse der südlichen Wand zeigt sich abgehauenes Mauerwerk.

Das innere Gestühl stammt grösstentheils aus diesem Jahrhundert. (Heller *Chronik der Stadt Wolgast*, in Bezug auf Bauwerke mehrfach unzuverlässig. Biederstedt *Beiträge* II; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 731, mit Skizze eines inzwischen zerstörten Thürprofiles; Aufnahme des jetzigen Landbauinspectors Runge in Königsberg; Mittheilungen von Th. Prüfer.)

Altar, in der ganzen Breite des Mittelschiffs, bis an das Gewölbe reichend, 1738 von *Christoph Haak* angefertigt, mit vielen Gestalten; Gesamtanordnung wirkungsvoll; Arbeit im Einzelnen mittelmässig, namentlich die Bildwerke.

Epitaphium Herzog *Philipps I.*, an einem der nördlichen Arcadenpfeiler, von Messing, 1,84 m breit, etwa 4,29 m hoch; schöne Renaissance-Arbeit in italienischer Weise. Inmitten eine grosse Tafel mit sechszehn lateinischen Distichen; zur Seite je ein halber und ein ganzer korinthischer Pilaster mit Gebälk; die untere Inschrifttafel ist schmaler und zu beiden Seiten mit Consolen in Gestalt eines männlichen und eines weiblichen Oberkörpers versehen; ganz unten ist

Digitized by Google

hängendes Ornament angebracht, ein Medaillon mit dem Wappen des Verfertigers umschliessend, zugleich mit der Inschrift:

WOLFF HILGER CZV FREIBERGK GOS MICH.

Oberhalb des Gebälks findet sich eine breitere Tafel mit liegenden Gestalten zu den Seiten und ganz oben wiederum eine schmale Tafel mit Pilastern, Gebälk und Giebel, auf welchem kleine Engelsgestalten. Zwischen den Sockeln der grossen Pilaster, auf diesen selbst, sowie auf dem grossen Fries sind die Füllungen mit flach erhabenem Ornament versehen, welche in vortrefflicher Ausführung Laubwerk, Genien und Satyrmasken darstellen; auf den Pilastern, den Sockeln und zwischen denselben sind Schilde mit den sieben pommerschen Wappen angebracht.

Die Inschrift der unteren Tafel lautet:

DECESSIT WOLGASTI ANNO A NATALI CHRISTI
M . D . LX . DIE FEBRVARII XIIII . AETATIS SVAE XLV.
IOANNES FRIDERICVS . BOGISLAVS . ERNESTVS
LVDOVICVS . BARNIMVS . CASIMIRVS . FRATRES POME
RANIÆ $\frac{ET}{AC}$ DVCES . FILII PATRI
DILECTISSIMO F(IERI) C(VRAVERVNT).

(Ganze Inschrift im *Epitome Annal. Pom. per Valentin ab Eickstet*, S. 158; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 819.)

Gestühl, theilweise noch aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts; im südlichen Seitenschiff einige Vorderwände mit gewundenen Säulen und stark vortretenden Füllungen; ähnlich die Empore daselbst aus dem Jahre 1722, mit Wappen.

Grosse Glocke, 1,56 m im unteren Durchmesser, von *Metzler* in Stralsund gegossen.

Grabplatte, im Anbau an der nördlichen Seite, Bruchstück aus Kalkstein, 1,22 m breit, noch 1,30 m lang, aus dem Jahre 1603, mit Umschrift; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; im Mittelfelde Wappenschild, umgeben von schönem Ornament im Kreise; oberhalb desselben Schrift; sämtliche Inschriften lateinisch; mit grossen Buchstaben; Platte stark abgetreten.

Vor der letzten Instandsetzung des Innern der Kirche waren noch 23 Grabplatten vorhanden, meistens dem Andenken fürstlicher Beamten gewidmet; darunter Oberst *v. Würzburg*, General *v. Bülow*, Hofgerichts-Verwalter Dr. *v. Selterecht*, Dr. med. *Joel*.

(Heller *Chronik*, S. 14.)

Gruft, unter dem Altarraum, Begräbniss für die herzogliche Familie.

1587 wird die herzogliche Grabstätte erweitert.
(Biederstedt *Beiträge* III, S. 37.)

1688 wird die Gruft durch Einbruch beraubt.
(Heller *Chronik*, S. 345.)

Digitized by Google

Beigesetzt sind hier: *Philipp I.*, gest. 1560; *Maria*, dessen Witwe, gest. 1583; *Ernst Ludwig*, gest. 1592; *Hedwig Sophie*, dessen Witwe, gest. 1631; *Hedwig Marie*, deren Tochter, gest. 1608, als Braut; *Philipp Julius*, gest. 1625. Möglicherweise sind hier früher schon beigesetzt, wenngleich der Platz unbekannt ist: *Wratislav VIII.*, gest. 1415; *Wratislav IX.*, gest. 1457; Sophie, dessen Gemahlin, gest. 1460; *Margarethe*, *Bogislav X.* Gemahlin, gest. 1489.

(Heller *Chronik*, S. 22; Kantzow *Pomerania*, herausgegeben von Kosegarten. I, S. 456, II, S. 100. 109. 212.)

Hängeleuchter, im Mittelschiff von Messing, aus dem Jahre 1754; in der unteren Reihe zwölf, in den beiden oberen je acht Arme.

Kleinerer desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 0,52 m im grössten Durchmesser, mit zwei Reihen von je sechs Armen; am Schaft oben ein Reichsadler; Kette hübsch geziert mit Knoten von je sechs farbigen Blättern in Kelchform; unten eine Krone, vergoldet, mit der Inschrift: SCH . MIDE . KROHN . 1753.

Kelch, von Silber, vergoldet; 9,5 cm im oberen Durchmesser, 28 cm hoch; schöne Renaissance-Arbeit; Becher hohl geschweift, im unteren Theile von durchbrochenem, getriebenen Ornament eingefasst, mit drei rothen Steinen, von welchen einer fehlt; Schaft ganz unterbrochen und durch Ranken ersetzt; Fuss sechstheilig; am Becher und Fuss Engelsköpfe; Inschrift: CHRISTIAN LVDWIG VON WURTZBVRG.

Fuss eines Taufsteins, im Anbau gegen Süden vorgefunden, aus Kalkstein, rund, 0,41 m im oberen Durchmesser.

Wandschrein, im südlichen Anbau, aus einer Mauernische vortretend, spätgothisch, einfach, von Holz, mit Zinnengesims.

Wappen, früher im Schlosse über dem Eingange des mittleren Thurmes, jetzt an einem der südlichen Arcadenpfeiler, 0,91 m breit, 1,22 m hoch, auf einer steinernen Platte; in der Mitte in halb erhabener Arbeit ein Schild mit dem Greifen; darüber ein Helm mit Pfauenfeder; umher gothisches Rankenwerk. Der Greif ziemlich roh; Ornament kräftig und derb; unten in Minuskeln die Inschrift: **Bugslaff ⁊ van ⁊ gods ⁊ gnade ⁊ hertoge ⁊ to ⁊ stettin ⁊ ect ⁊ 1496.** Der Anstrich nebst Vergoldung ist nach den früheren Spuren wieder hergestellt. (Kugler *Kleine Schriften* I. S. 787.)

Desgleichen, der pommerschen Herzöge, im nördlichen Seitenschiff neben dem Thurm, anscheinend ebenfalls aus dem Schlosse, auf einer Sandsteinplatte, 1,34 m breit, 1,03 m hoch; Schild von wilden Männern gehalten, mit drei Helmen; gute Arbeit des 16ten Jahrhunderts.

1562 ist dem Herzoge *Philipp I.* (gest. 1560) und seiner Gemahlin *Maria* (gest. 1583) ein prächtiges, steinernes Denkmal errichtet worden; an ihm war das Bildniss Beider angebracht. Die Widmung

Digitized by Google

lautete: MONVMENTVM PERPETVAE GRATITVDINIS NATI PII MVLTIS CVM LACHRYMIS PIENTISSIMIS POSVERE PARENTIBVS ANNO M. D. LXII. Wahrscheinlich bei dem Brande von 1713 ist dieses Denkmal beschädigt und hernach beseitigt worden.

(*Val. ab. Eickstet: Epitome Annalium*, p. 157. woselbst auch die sonstige Inschrift.)

Befestigungen.

Gegen Westen ist die Ringmauer noch erhalten, mit breitem Graben und Vorwall; auch gegen Südosten steht noch ein Theil mit dem Rest eines achteckigen Thurmes von 48 Schichten Höhe über dem inneren Strassenpflaster; gegen Südwesten und Süden ist die Ringmauer abgebrochen und hat die Verschüttung des Grabens begonnen.

Privat-Gebäude.

Burgstrasse No. 9, aus dem 16ten Jahrhundert, wahrscheinlich in herzoglichem Besitz gewesen; der Keller ist mit Tonnen- und Kappengewölben versehen; der Flur im Erdgeschoss ist mit zwei flachen Kreuzgewölben überspannt, deren zweites von der Treppe durchbrochen wird; das mit einem ähnlichen Gewölbe bedeckte Zimmer an der Front, neben dem Flur, ist mit einem zierlichen überwölbten Erker geschmückt, dessen Fenster und Nischen flachbogig geschlossen sind.

Rathhaus.

1512, 1628, 1713 wird das Gebäude durch Feuer beschädigt.

1718 bis 1724 wird es gründlich wiederhergestellt.

In gutem baulichen Stande.

Gebäude rechtwinklig, von allen Seiten frei, zwei Geschosse hoch; von der ursprünglichen mittelalterlichen Architektur sind die meisten Spuren noch an dem hinteren Giebel wahrnehmbar, dessen unterer Theil sieben flachbogige Blenden enthält, während das Giebeldreieck acht Felder zeigt; die Frontwände enthalten im oberen Geschoss schmale, flachbogige Öffnungen; der vordere Giebel hat Eckpfeiler und auch Pfeiler neben dem Haupteingange; hier lag ursprünglich eine schmale, offene Vorhalle. Das Erdgeschoss ist bei der letzten Wiederherstellung im vorigen Jahrhundert mit flachen Kreuzgewölben ohne Rippen versehen.

Als Material sind Ziegel verwendet; an Formsteinen ist nur noch die gebrochne Ecke nachweisbar.

Die Länge des Gebäudes beträgt 28 m, die Breite 13,55 m, die Höhe bis zur Traufe 8,80 m.

(Abmessungen durch Zimmermeister Peters in Wolgast.)

Gegenwärtig ist die Vorhalle vermauert; die Aussenflächen sind verputzt; der vordere Giebel ist nach der Zerstörung stark abweichend von seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt.

Digitized by Google

Zwei Säulenstücke, von Kalkstein, 0,60 m im Durchmesser, an den Ecken des vorderen Giebels, stammen vermuthlich aus dem herzoglichen Schlosse.

Herzogliches Schloss.

1330 bauten die Herzöge an Stelle der alten Burg ein neues Schloss. (Kratz *Städte Pommerns*, S. 543.)

1532 wird eine goldene Monstranz erwähnt, welche in Verwahrung genommen ist: . . . gehandelt der güldenn monstrancie, szo hir tho Wolgast jnn der Kapelle vorhanden, vnnd jnn der wicht jnn de druddehalff hundert ungeferlich heft, . . .

(*Codex des Stett. Staats-Archiv*, fol. 75; Abdruck bei v. Medem: *Einführung der evangel. Lehre*. Greifswald 1837.)

1557 wird das Schloss theilweise durch Brand zerstört.

1560 ist das Gebäude durch Herzog *Philipp I.* bereits wieder hergestellt. (Kratz a. a. O.)

1560 geschieht einer Kapelle im Schlosse Erwähnung (sacellum arcis). Die Leiche des Herzogs *Philipp I.* wird daselbst vor ihrer Überführung nach der Petrikirche aufbewahrt.

(*Val. ab Eickstet: Epitome Annalium*, p. 156.)

1569 bis 1592 regiert Herzog *Ernst Ludwig*; derselbe vollendet den Wiederaufbau des Schlosses, namentlich an der nördlichen Seite und lässt durch *Hans Fritzken* aus Wismar eine Wasserleitung von der Zise bis zum Schlosse anlegen.

(*Haush.- u. Geschichtskal. für Neuvorpommern* 1818.)

1675 wird das Schloss theilweise eingeschossen bei der Belagerung durch den Grossen Kurfürsten.

(Kratz a. a. O., S. 544.)

1798 verkauft die Schwedische Regierung die Ruinen an die Stadt Wolgast. (Kratz a. a. O., S. 545.)

1815 ist das Mauerwerk der Ruinen noch etwa 14 m hoch.

1848 und 1849 werden die Ruinen gänzlich abgetragen.

(*Baltische Studien* XIV, 1, S. 136.)

An Überresten auf der Baustelle an dem daselbst erbauten Speicher nur noch:

Eine Säulentrommel, von Kalkstein, 0,64 m im Durchmesser, jetzt als Prellstein an einer Ecke des Gebäudes benutzt;

Zwei Löwenköpfe, etwa 0,25 m hoch und breit, als Schlusssteine zweier Fenster des Erdgeschosses;

Am Schlosse sollen eiserne Maueranker vorhanden gewesen sein, welche die Jahreszahlen 1329 und 1330 darstellten.

(Heller *Chronik*, S. 35.)

Digitized by Google

Ein Ring, von Gold, im Besitz des Herrn Bürgermeisters Lendel, mit schwarz ausgefüllten Kreuzen, sowie kleineren und grösseren Kreisen, von mittelalterlicher Arbeit, ist bei dem Schlosse gefunden und hat vielleicht Bewohnern desselben gehört.

(Abbildungen des Schlosses bei Merian. *Topographie von Brandenburg und Pommern;* Lubin *Karte von Pommern;* J. G. Kleidke, Leipzig 1792. Prospect der Ruinen, welche damals noch eine beträchtliche Höhe hatten.

Schulhaus.

Gegenüber dem Thurm der S. Petrikirche. Der südliche Giebel zeigt Reste von Renaissance-Architektur, bestehend in Pilaster-Stellungen und Gesimsen.

WRANGELSBURG (17 Km südöstlich von Greifswald).

Ehedem Vorwerk genannt; gelangte 1649 in den Besitz des schwedischen Grafen *Gustav v. Wrangel* und zu seinem jetzigen Namen.

Schloss.

Von *Rüdiger Neuenkirchen* erbaut, schon vor dem Ablauf des 17ten Jahrhunderts durch Feuer beschädigt; das Gebäude ist anscheinend einfach gewesen.

(Abbild. von J. G. Kleidke unter No. 4 der Sammlung. Leipzig 1792; O. Krause „Greifswald und der Grosse Kurfürst im Jahr 1678", im *Kreisanzeiger* 1878, S. 381.)

An der Rampe des jetzigen Schlosses sind einige steinerne Figuren aus dem alten Schlosse angebracht.

Kapelle.

1650 erbaut mit Hülfe von Quadern aus den Ruinen des Wolgaster Schlosses. Gebäude nicht mehr vorhanden.

(*Haush.- und Geschichtskal. für Neuvorpommern* 1818, Aufsatz von Biederstedt.)

WUSTERHUSEN (16 Km östlich von Greifswald).

Kirche.

1230 wird ein Pfarrer Servatius genannt.
(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 268.)

1271 wird die Kirche durch Bischof *Herman* von Cammin geweiht.
(*Pommersches Urkundenbuch* II, No. 945.)

Baulicher Zustand gut.

Zwischen 1627 und 1648 soll das nördliche Seitenschiff eingestürzt sein.

Ursprünglicher Theil des Chores im frühen Übergangsstil, rechtwinklig geschlossen, mit einer Hängekuppel bedeckt; Wände glatt; Fenster in der südlichen Front erhalten, dreitheilig, mit einem Segment-

Digitized by Google

bogen überwölbt; die einzelnen Felder sind mit überhöhtem Halbkreis geschlossen; Thüren in beiden Frontwänden spitzbogig; unterhalb der Traufe ein Rundbogenfries; Triumphbogen spitz; oberhalb der Sacristei noch ein kleines rundbogiges Fenster.

Von dem ursprünglichen, mit dem Chor gleichzeitigen Schiff ist nur der untere Theil der Frontwand des südlichen Seitenschiffs erhalten, mit der in derselben befindlichen Eingangsthür, welche ebenfalls mit einem erhöhten Halbkreise geschlossen ist. In gothischer Zeit, etwa in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, ist die Kirche umgebaut. Die östliche Chorwand ist durchbrochen und der Chor mit einem Joch, sowie mit einem Abschluss aus drei Seiten des Achtecks verlängert; es sind hier Strebepfeiler angelegt und ist der neue Raum mit einem Netzgewölbe bedeckt; die Fenster sind spitzbogig; die Rippen laufen unvermittelt unter die Bogen. Gleichzeitig ist das Langhaus neu gestaltet; es hat eine Länge von drei Jochen, im Mittelschiff und im südlichen Seitenschiff Kreuzgewölbe; im nördlichen, unvollständig wiederhergestellten Seitenschiff fehlen letztere jetzt. Strebepfeiler verschiedener Stärke sind überall angebracht; die Fenster sind spitzbogig; die Rippen laufen auch hier unvermittelt unter die Bögen; die Scheidebögen sind spitz, die Arcadenpfeiler achteckig; Widerlaggesimse und Kragsteine zwischen Pfeilern und Gurtbögen fehlen. Die beiden unteren Geschosse des mit dem Langhause gleichzeitigen Thurmes haben ausser der spitzbogigen Eingangsthür nur je ein eben solches schmales Fenster; dann folgt, durch eine Stromschicht getrennt, ein Stockwerk mit je drei Blenden, deren mittlere breiter, und massive Giebel mit drei verschiedenen hohen spitzbogigen Blenden; die achteckige Pyramide ist von Holz; im Erdgeschoss des Thurmes ist die Überwölbung vorbereitet.

Der ältere Theil des Chores ist aus Feldsteinquadern in regelmässigen Schichten aufgeführt: die Einfassung der Öffnungen, sowie der Rundbogenfries sind aus Ziegeln; bei der Verlängerung des Chores sind die aus dem östlichen Giebel gewonnenen Feldsteinquadern bis zum Kappgesims wieder verwendet; dann folgen Ziegel; die Umfangswände des Schiffes sind aus Ziegeln mit einzelnen Feldsteinen hergestellt; der Thurm hat einen Sockel aus Feldsteinen; im Übrigen sind Ziegel verwendet; das Dach der Kirche ist mit Dachsteinen gedeckt; auf den Chorwalmen liegen Hohlsteine, auf der Thurmpyramide Schindeln.

Die Laibungen der Thüren des Chores zeigen Rundstäbe verschiedener Stärke; ebenso die Rippen des alten Fensters daselbst; an der nördlichen Thür liegt im Widerlager und in der Sockelhöhe je ein Wulst; bei der südlichen Chorthür wechseln grün glasirte mit rothen Schichten; der Theil zunächst der inneren Thüröffnung ist ganz und

Digitized by Google

gar grün glasirt. Die der Hängekuppel als Zier angesetzten Rippen zeigen den Rundstab; sie laufen von der Mitte des Gewölbes nach den Ecken und nach der Mitte der Seiten, sowie auch an den Wänden umher; in den Ecken werden sie von Gurtträgern aufgenommen. Im Langhause zeigen die Gewölbrippen zwei Hohlkehlen, die Fensterrippen theils den Rundstab, theils ein Bündel von drei kleinen Rundstäben; die Laibungen der westlichen Thüren zum Thurm und Schiff haben abwechselnd die gebrochne Ecke und den Rundstab.

Länge 43,93 m, Breite 20,37 m; Höhe im alten Chor 9,60 m; Spannweiten der Hängekuppel 7,90 m und 10,02 m. Der Thurm hat ohne Hahn und Helmstange eine Höhe von 53,20 m, wovon auf das Mauerwerk bis zu den Giebelspitzen 30 m kommen.

Die Achse des Chores weicht von derjenigen des Langhauses gegen Norden ab; die Thür zwischen Schiff und Chor liegt annähernd in der verlängerten Achse des Chores, südlich von der Mittellinie.

Die letzte Instandsetzung im Jahre 1841 ist keine glückliche gewesen.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, gleichzeitig mit dem älteren Theile des Chores, mit einer Hängekuppel überwölbt, mit glatten Wänden und kleinen im Korbbogen überwölbten Fenstern; der Giebel zeigt kleine flache Blenden. Die Wände sind aus Feldsteinen, das Giebeldreieck von Ziegeln; Länge 6,30 m, Breite 6,05 m, Höhe 4,60 m. Die östliche Seite ist durch spätere Stützpfeiler verstärkt.

(Alle Nachrichten über das Gebäude nach Th. Prüfer im *Archiv für kirchliche Baukunst*, Jahrg. 1876. H. 1—3.)

Grössere Glocke, 1,29 m im Durchmesser. Inschrift in gothischen Majuskeln: O REX GLORIE XPE (CHRISTE) VENI CVM PACE. Oberhalb der Inschrift, etwa in der Mitte der Glockenhaube, ebenfalls in Majuskeln: N. N. M. E., noch nicht gedeutet.

Kleinere Glocke, 0,64 m im unteren Durchmesser, mit einer wenig erhabenen, zum Theil noch nicht entzifferten Inschrift in Minuskeln:

anno xpe mccc ..... o rex gl(ori)e xpe veni cu(m) pace amen.

(Prüfer a. a. O.)

Messingschüssel, von 1649, eine Frau mit Maske in ornamentaler Umrahmung darstellend.

Schloss, aus Schmiedeeisen, wahrscheinlich von einer Truhe herstammend, besetzt mit Dreiblatt und geschweiften Blättern, vom Schlüsselloch ausgehend.

(Prüfer a. a. O., mit Abbildung.)

Von einem Schnitzwerk auf dem Altar ist nur noch das Rahmstück mit den Seitenflügeln erhalten und durch schlechte Malerei von 1739 ausgefüllt. Die Tempera-Malerei an der Rückseite und inneren

Digitized by Google

Seite der Klappflügel stammt noch aus dem 15ten Jahrhundert; es sind Scenen aus dem Leben Christi und der Maria dargestellt, ohne grösseren Kunstwerth.

(Prüfer a. a. O.)

Taufstein, von Granit; Becken auf dem Gute Gahlkow als Spülgefäss vor der Küche, Fuss im Pfarrgarten.

ZARNEKOW (19,2 Km südöstlich von Greifswald.)

Kirche.

1584 ist der Thurm baufällig.

(Biederstedt *Beiträge* III, S. 66.)

Baulicher Zustand grösstentheils gut; die südöstliche Ecke zeigt einen Riss.

Aus der Übergangszeit; rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor; Balkendecke; drei Joch; spitzbogige Fenster mit schrägen Laibungen; im Innern schlecht gemauerte Fensternischen, deren mittlere gegen Norden rundbogig, alle übrigen gedrückt spitzbogig; in dem mittleren Joch gegen Süden oberhalb der Vorhalle ein kreisrundes Fenster; in den Ecken und an den Langseiten gemauerte Vorlagen; im östlichen Giebeldreieck fünf zweitheilige, spitzbogige Blenden, im westlichen dagegen drei einfache, spitzbogige, nahe der Mitte angebracht; Sacristei-Thür noch rundbogig.

Umfangswände von Feldsteinen; Einfassung der Fenster und Thüren, sowie Giebeldreiecke von Ziegeln; Sockel von Feldsteinquadern, mit Abwässerung, an beiden Fronten und am östlichen Giebel; Dach mit Pfannen gedeckt; an Formsteinen kommt der Rundstab an der Ecke vor, die gebrochne Ecke und ein Ziegel mit Viertelstab und Viertelkehle, auch der Wulst in der Widerlaglinie der Thürbogen. Das Bauwerk ist 25,46 m lang, 11,49 m breit, 8,20 m im Innern hoch; die inneren Vorlagen reichen nur bis 2,60 m aufwärts.

Gegenwärtig sind die Thüren gegen Westen und Norden vermauert; die Fenster sind durch Einmauerung verkleinert und ohne steinerne Rippen hergestellt; das Hauptgesims ist neu; beide Giebel sind mit Kalkputz beworfen.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite nahe dem östlichen Giebel, ist rechtwinklig, mit glatten Wänden; das Kreuzgewölbe hat scharfe Grate; der Giebel zeigt ein vertieft gemauertes Kreuz mit breiten Armen; zu jeder Seite eine grössere und eine kleinere rautenförmige Vertiefung im Mauerverbande; die Umfangswände sind von Feldsteinen, der Giebel von Ziegeln; der Anbau ist 4,27 m lang, 5,04 m breit, 2,69 m im Innern hoch.

Die östliche Wand ist verändert und auch jetzt noch etwas schadhaft; die nordöstliche Ecke hat einen Riss.

Digitized by Google

Vorhalle, an der südlichen Seite, spätgothisch, mit flacher Decke, äusserlich mit glatten Wänden, im Innern mit Nischen, von Ziegeln, 3,24 m lang, 4,84 m breit.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Decke, von Sammet, 0,99 m breit, 1,12 m hoch; in der Mitte ein reich mit Gold gesticktes Kreuz, an dessen Enden die Sinnbilder der Evangelisten; der Gekreuzigte von weisser Seide; darunter ein Todtenkopf und ein befestigter Knochensplitter. Neben dem unteren Kreuzesarm je eine Krone, in welcher die Namen:

ERNST NORMANN und EWA TRIBBESES
1612 1612

über der Krone rechts noch das Wappen der Frau; das andere fehlt.

Eine alte, im Jahre 1688 von dem benachbarten Steinfurt hierher gebrachte Glocke ist im Jahre 1877 zersprungen; die an derselben befindlich gewesene Inschrift in verzerrten Majuskeln ist nachgeformt und auf der neuen Glocke wiederum angebracht; sie lautet: O REX GLORIE CHRISTE VENI CUM PACE.

Grabplatte, von Kalkstein, 2,36 m lang, 1,22 m breit, der Familie *v. Normann* gehörig, mit Renaissance-Architektur in eingeritzten Linien; oben zwei rundbogige Baldachine, unter welchen Wappen; auf dem Gebälk links die Jahreszahl 1596, rechts eine nicht mehr lesbare Zahl; Gebälk zu beiden Seiten und in der Mitte von Karyatiden in deutscher Tracht unterstützt; zwischen diesen viel Inschrift, theils abgetreten; im unteren Theile noch verschiedene Wappen und Schrift; Arbeit nicht unschön.

Desgleichen, von Kalkstein, 2,25 m lang, 1,31 m breit, der Familie *v. Peterswaldt* gehörig; in der Mitte Wappen; oben und unten Schrift; umher sauberes Rankenwerk, auch am Rande umlaufend; Arbeit etwa aus dem Anfange des 18ten Jahrhunderts.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20,3 cm hoch, 10,8 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig, im unteren Theile mit durchbrochnem Maasswerk eingefasst; Schaft sechseckig, schraffirt ciselirt; Knauf zu beiden Seiten mit durchbrochnem Maasswerk; auf den Knoten die Buchstaben ihesus. Zwischen Schaft und Fuss leichtes Stabwerk, bestehend in übereinander gelegten Stäbchen in Schichten aus dem Sechseck und Dreieck, getragen von einem umlaufenden Ringe von 4 cm Durchmesser. Der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus; auf einem Felde ein aufgenieteter Crucifixus, unter welchem Todtenkopf und Knochen; daneben Maria und Johannes, gleichfalls aufgenietet; zu beiden Seiten die Gestalten zweier Apostel. Die sehr gute Beschaffenheit des Kelches, sowie das Ornament des senkrechten Randes am Fusse lassen vermuthen, dass eine discrete Instandsetzung, etwa in diesem

Digitized by Google

Jahrhundert, stattgefunden hat; sonst ist der schön gearbeitete Kelch aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Die zugehörige Patene ist anscheinend neueren Ursprungs.

Thür, von Holz, mit einfachem Beschlage und innerem Gitter aus Bandeisen, vor einer Nische in der Eckvorlage der östlichen Wand, nördlich vom Altar; auf der inneren Seite der Thür eine männliche Gestalt, auf Kreidegrund, durch spätere Übermalung verdorben.

ZIETHEN (30,6 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1237 verleiht Bischof *Conrad III.* dem Kloster Stolp das Patronatsrecht über die Kirche in Ziethen.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 347.)

1250 Hermann, Pfarrer in Ziethen, genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 493.)

1257 wird die Kirche geweiht und zwar zu Ehren der Jungfrau Maria.

(Urkunde bei Schöttgen. *Altes und neues Pommerland*, S. 388.)

1304 entsagen die Cistercienser im Kloster Stolp dem Patronat.

(Verzeichniss *Pomm. Urk.* von Oelrichs, S. 36.)

Baulicher Zustand gut.

Chor, gänzlich zerstört; erhalten sind nur noch die Spuren des Verbandes der Umfangswände, sowie der Schildbogen am östlichen Giebel des Schiffes; demnach war der Chor gewölbt; Schiff, zwei Joch lang, früher mit zwei Hängekuppeln bedeckt gewesen, jetzt mit flacher Balkendecke; Triumphbogen gedrückt spitzbogig, jetzt als Altarnische benutzt; Umfangswände aussen und innen glatt; in jeder Front zwei Gruppen von drei gedrückt spitzbogigen Fenstern mit schräger Laibung, deren mittleres höher; nördliche Eingangsthür spitzbogig; Laibung aussen abgestuft, innen schräg; Thür gegen Westen gleich der nördlichen eingerichtet. Thurm, aus gothischer Zeit, ohne Verband mit dem westlichen Giebel des Schiffes, im Innern mit spitzbogigen Nischen; gegen Westen eine eben solche Thür; unteres und mittleres Geschoss durch einen starken Absatz von einander getrennt; Öffnungen oder Blenden fehlen in beiden Stockwerken; in der nördlichen Seitenwand des mittleren Stockwerks eine Wendeltreppe; das oberste Geschoss des Thurmes mit flachbogigen Luken ist anscheinend spätgothisch und trägt eine kurze vierseitige Pyramide in Holzverband als Spitze. Das Schiff ist von Feldsteinen in Schichten erbaut; das westliche Giebeldreieck ist von Ziegeln; ebenso die Einfassungen der Fenster; dagegen sind die abgestuften Thürlaibungen gegen Norden und Westen aus ziemlich gut behauenen Granitquadern hergestellt; der Sockel des Thurmes ist aus rauhen Feldsteinen unsauber aufgeführt;

Digitized by Google

auch das übrige Mauerwerk des Thurmes besteht aus Feldsteinen; die Eingangsthür, sowie die inneren Vorlagen und das Mauerwerk der Wendeltreppe sind aus Ziegeln hergestellt.

Das Schiff ist mit Dachsteinen, der Thurm mit Schindeln gedeckt. Ziegel mit besonderen Formen kommen wenig vor; die Thurmthür zeigt die gebrochne Ecke; bei den Granitquadern der westlichen Thür zwischen Schiff und Thurm sind ebenfalls die Ecken gebrochen.

Das Gebäude hat ohne den Chor, dessen Fundamente nicht festgestellt sind, eine Länge von 34,38 m und eine Breite von 14,09 m; die Höhe im Innern etwa 8 m; das untere Thurmgeschoss hat gleiche Höhe mit dem Schiff; das mittlere reicht nahe an die Dachfirst; das Mauerwerk des Thurmes ist im Ganzen etwa 20 m hoch.

Die Aussenflächen sind getüncht, zum Theil auch mit Kalkmörtel beworfen, wie am Sockel des Thurmes; das jetzige Hauptgesims ist neu und geputzt; die flachbogige Eingangsthür gegen Süden ebenfalls neu oder verändert.

Becken, von Messing, 0,41 m im Durchmesser, mit getriebener Arbeit auf dem Grunde und am Rande; mittelmässige Arbeit des 17ten Jahrhunderts.

Glocke, 1,11 m im unteren Durchmesser, mit Inschrift in zwei Reihen: WOL . GODT . VORTRVWET . DE . HEFT . WOL . GEB- . VWET . ANNO 1587. ✠ I . CLAWES . SASTRAW . FVRSTLIGER . MARSCHALCK . HEFT . MI . LATEN . GETEN . BI . M . BENEDICTVS . HEIN . GENANT . SIN . GELVCK . STEIT . IN . GOTTES . HANDT.

(Die Inschrift ist in: Biederstedt *Beiträge* II, S. 71, nicht ganz richtig angegeben.)

Kelch, von Silber, vergoldet, 15,5 cm im oberen Durchmesser, 23 cm hoch; der untere Theil des Bechers ist von silbernem Ornament guter Arbeit umgeben; eben solches findet sich auch auf dem Knauf und Fuss; letzterer aus sechs Kreissegmenten; am Rande der Unterseite die Inschrift: **Donaverunt Magnus Tagerſtröm Conſul Status et Conjunx Helena Engelſkron 1721.**

Zugehörige Patene, mit ciselirtem Wappen der Familie *von Lagerström*.

Kelch, von Silber, vergoldet, 12,3 cm im oberen Durchmesser, 14,7 cm hoch, im Ganzen den mittelalterlichen Formen nachgebildet; auf dem Fuss sechs Kreise, mit der Inschrift: **Jehovah, trinket alle daraus .... auf Beförderung von H. Sam. König. Paſtoris daſelbſt und mit dem Zuſchuß Andres Koinemans, Müllers wie auch Joachim Tambkens Hans Schulzens verneuwret worden 1655.**

Zugehörige Patene, von Silber, ohne besonderen Schmuck.

Oblatendose, von Silber, oval, 11,5 cm lang; innen ganz, aussen theils vergoldet; auf dem Deckel die Grablegung in getriebener

Digitized by Google

Arbeit; am Umfange grosse Rosen, durch ein breites Band mit einander verbunden; auf der unteren Seite ein schön ciselirtes Doppelwappen der Familie *von Lagerström* und der Ehefrau des Gebers. Arbeit aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts.

Taufstein, von Kalkstein, jetzt im Thurm, 1,12 m im oberen Durchmesser; im Äusseren mit sechszehn spitzbogig geschlossenen Füllungen und mit blattförmigem Ornament am oberen Ende der

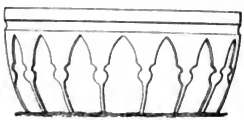


Fig. 25. Ziethen. Kirche. Taufstein. 1:25.

trennenden Stege; neben dem Becken, in den Boden eingelassen, ein runder Kalkstein von 0,74 m Durchmesser, anscheinend der Fuss zu obigem Becken.

ZÜSSOW (17 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Chorkirche, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, vier Joch lang; Überwölbung vorbereitet, aber nicht ausgeführt; flache Balkendecke; an den vier Eckpunkten gegen Osten Strebepfeiler; Fenster gedrückt spitzbogig, theils zweitheilig, theils dreitheilig; die Rippen laufen unvermittelt unter die Fensterbögen; Thüren spitzbogig in flachbogiger Anschlagnische; Thür zur ehemaligen Sacristei flachbogig in spitzbogiger Nische; im westlichen Giebeldreieck sechs dreieckig geschlossene Blenden.

Umfangswände von Feldsteinen; Einfassung der Öffnungen und westliches Giebeldreieck von Ziegeln; an Formziegeln kommen nur Rundstab und gebrochne Ecke vor; Sockel und Hauptgesims sind nicht vorhanden; das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Länge 23,35 m, Breite 13,09 m, Höhe im Lichten 7,03 m.

Gegenwärtig sind alle Thüren mit Ausnahme der westlichen vermauert; die Aussenflächen sind mit dickem Kalkputz berappt. Ein Thurm ist vorhanden gewesen, aber im 18ten Jahrhundert zerstört.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Hölzerne Empore, im Renaissance-Stil, mit Gebälk und Füllungen, einfach; auf der Vorderansicht der Brüstungsschwelle die Inschrift:

IOHAN DEHN 1663 IVDITH ROWIN.

Digitized by Google

Im östlichen Fenster ein Feld mit 16 ovalen Glasscheiben; zum Theil profane Gestalten, zum Theil kirchliche enthaltend; auch Wappen, namentlich in der untersten Reihe; anscheinend holländische Arbeit aus der Zeit vor und nach 1700.

Glocken, neu, mit der inschriftlichen Angabe, dass die älteren Glocken von 1400 und 1573 gewesen seien; letztere war bei *Benedictus Hein* in Anclam gegossen.

(Biederstedt *Beiträge* II. S. 105.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 21 cm hoch. 11 cm im oberen Durchmesser; Becher hoch, in späterer Form; Schaft sechseckig mit je vier ciselirten Blättern in den rechteckigen Feldern; am Knauf sechs quadratische Knoten, ebenfalls mit je vier von einem Mittelpunkte ausgehenden Blättern; ausserdem am Knauf getriebenes, rundliches Ornament, als schwache Nachahmung früheren gothischen Maasswerks; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend, welche anscheinend erneut sind und theilweise ciselirte Wappen tragen; senkrechter Rand des Fusses gothisch, aus der besten Zeit, mit durchbrochnen Vierblättern. Neben den Wappen Buchstaben und die Jahreszahl 1625, wahrscheinlich die Zeit der Umarbeitung.

Schnitzwerk, in einem Altarschrein, welcher mit Flügeln 2,28 m breit, 1,35 m hoch ist; in der Mitte jetzt ein mässiges Ölgemälde, Christus mit den Kriegsknechten in Brustbildern darstellend; früher ist daselbst eine Darstellung des Abendmahls gewesen; die Flügel sind in je zwei Felder getheilt, jedes mit drei neben einander stehenden Gestalten, meistens Apostel, von 33 cm Höhe; Arbeit mittelmässig; über den einzelnen Feldern flachbogige Baldachine mit spätgothischem Rankenwerk; oben über dem ganzen Schrein ein wagerechtes, stark durchbrochnes Rankenwerk mit aufrecht stehenden Blumen; Untersatz, 0,38 cm hoch, jetzt mit Rococo-Rankenwerk bemalt.

Gestalten zwar vom Wurm angefressen, sonst ziemlich gut erhalten und mit grauer Ölfarbe gestrichen.

Hinter dem Schrein auf besonderen Stützen zwei steife Ornamentstücke, etwa aus dem 17ten Jahrhundert, aus welchen sich je eine kleine Engelsgestalt in zierlicher Darstellung heraushebt.

Neuerdings ist bemerkt, dass der Schrein vier Flügel hat, welche bisher zusammengenagelt waren.

(Mittheilung von Herrn Prof. Dr. Victor Schultze in Greifswald.)

Digitized by Google

NACHTRAG.

GREIFSWALD.

S. Jacobikirche.

Kelch, von vergoldetem Silber, 15,7 cm hoch, 9,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Schaft und Fuss rund; am Schaft über dem Knauf **criſtus**, unter demselben **irꝺoꝺs**; das o ist noch mit einem schrägen Strich durchzogen; diese Buchstaben sind noch zu deuten; Knauf zu beiden Seiten mit durchbrochnen, sogenannten Fischblasen verziert; auf den rautenförmigen Knoten in Majuskeln: IHESVS. Arbeit spätgothisch.

Desgleichen, in getriebener Arbeit, von geringem Kunstwerth; zugehörige Patene, 16,3 cm im Durchmesser, mit einem Sechsblatt auf dem Grunde und einem ciselirten Weihekreuz, spätgothisch.

S. Nicolaikirche.

Kelch, von vergoldetem Silber, 14 cm hoch, 9 cm im oberen Durchmesser; Becher anscheinend umgearbeitet; Schaft sechseckig; Knauf nur durch einen kleinen Wulst gebildet; an demselben sechs Blumen; Fuss in sechs Kreissegmente auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte aufgenietet. Arbeit spätgothisch.

Desgleichen, von Silber, schwach vergoldet und jetzt unansehnlich, 13,2 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Schaft rund, mit einem nicht vergoldeten, getriebenen Blech bekleidet, auf welchem spätgothisches Ornament; Knauf aus spiralförmig gewundenen Gliedern, von denen jedes dritte mit durchbrochnen Fischblasen; auf den rautenförmigen Knoten in blauer Emaille die Buchstaben: AVE MAR(IA); Fuss ebenfalls rund mit einem aufgenieteten Gekreuzigten; Rand des Fusses mit einem schmalen Rosettenkranz; Arbeit spätgothisch.

Patene, mit flachem Boden; Weihekreuz ciselirt, an der unteren Seite des Randes, anscheinend noch mittelalterlich.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 9,8 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Schaft sechseckig, mit ciselirtem Ornament; Knauf sechstheilig; auf den Knoten: **ihſus**; am Knauf oben und unten Maasswerk; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte aufgenietet; schmaler Rand am Fuss; auf der unteren Seite des Randes die Inschrift: **claves . marker**. Arbeit aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts.

Patene, mit Vierblatt auf dem Grunde und ciselirtem Weihekreuz.

Druck der Königl. Regierungs-Buchdruckerei in Stralsund.

Digitized by Google

Von dem

Inventar der Baudenkmäler Pommerns

sind bisher erschienen:

Theil I:

REGIERUNGSBEZIRK STRALSUND

von **E. von Haselberg.**

Heft 1.	Kreis Franzburg	2.—	Mark
„ 2.	„ Greifswald	4.—	„
„ 3.	„ Grimmen	2.50	„
„ 4.	„ Rügen	3.50	„
„ 5.	Stadtkreis Stralsund . . .	6.—	„

Theil II:

REGIERUNGSBEZIRK STETTIN

von **H. Lemcke.**

Band I:

Heft 1.	Kreis Demmin	5.—	Mark
„ 2.	„ Anklam	10.—	„
„ 3.	„ Uckermünde	5.—	„
„ 4.	„ Usedom-Wollin	5.—	„

Band II:

Heft 5.	Kreis Randow	10.—	Mark
„ 6.	„ Greifenhagen	10.—	„
„ 7.	„ Pyritz	(im Druck).	

Theil III.

REGIERUNGSBEZIRK KÖSLIN

von **Ludwig Böttger.**

Band I:

Heft 1.	Kreise Köslin und Kolberg-Körlin	4.—	Mark
„ 2.	Kreis Belgard und Nachträge	vergriffen	
„ 3.	„ Schlawe	vergriffen	

Band II.

Heft 4.	Kreis Stolp	6.—	Mark

Jedes Heft wird einzeln abgegeben.

Bei Abnahme ganzer Serien
kostet Theil I 12 Mk., Theil II Band I 18 Mk.

Léon Saunier's Buchhandlung in Stettin.

Digitized by Google

DIE

BAUDENKMÄLER

DES

REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

F. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

HEFT III.

DER KREIS GRIMMEN.

STETTIN.

COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
(PAUL SAUNIER).

1888.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite		Seite
Abtshagen	193	Mederow	228
Gross-Bisdorf	194	Nehringen	229
Brandshagen	196	Nossendorf	230
Bretwisch	201	Pustow	231
Deyelsdorf	201	Quitzin	232
Elmenhorst	203	Klein-Rakow	232
Glevitz	204	Reinberg	234
Görmin	205	Reinkenhagen	238
Grimmen	207	Roloffshagen	241
Gristow	215	Sassen	242
Gülzow	218	Stoltenhagen	245
Horst	219	Trantow	247
Kirchbaggendorf	221	Tribses	248
Kirchdorf	223	Turow	256
Kreutzmannshagen	224	Vorland	257
Loitz	225	Wotenik	259

Bezeichnung der Bauzeiten.

- Romanische Zeit.
- Übergangszeit.
- Frühgothische Zeit.
- Gothische Zeit.
- Spätgothische Zeit.
- Spätere Jahrhunderte.

Gebräuchliches Maass des Mittelalters.

Der lübische Faden gleich 1.7256 m.
Ein Faden gleich drei Ellen zu 0,575 m.
Eine Elle gleich zwei Fuss zu 0.288 m.

Digitized by Google

DER

KREIS GRIMMEN.

Digitized by Google

Kreis Grimmen.

ABTSHAGEN (8,7 Km nördlich von Grimmen).

Kirche, zum heiligen Geist.

(Biederstedt, *Beitr. z. Gesch. d. Kirchen in Neuvorpommern*, I, S. 83.)

Baulicher Zustand gut.

Chorkirche, aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, vier Joch lang, mit Kreuzgewölben und, den östlichen Abschluss ausgenommen, auch mit Strebepfeilern; die Fenster verlaufen ohne eigene Überwölbung unter den inneren Mauerbögen, mit dreieckigem Abschluss; zwei schmale, spitzbogige Thüren in den Frontwänden, zunächst dem westlichen Giebel, sind in Fenster umgewandelt. Der westliche Giebel zeigt breite Verzahnungen im Mauerwerk, welche andeuten, dass ein Thurm vorhanden gewesen ist; die breite, spitzbogig überwölbte Öffnung in der Mitte ist später vermauert und das die Thür umgebende Mauerwerk ohne Verband eingesetzt. Gegenwärtig steht vor dem westlichen Giebel nur ein mit Brettern bekleideter Glockenstuhl, dessen unterer Theil eine abgestumpfte, vierseitige Pyramide bildet; über dieser folgt ein ausgekragter Theil von quadratischem Querschnitt und geringer Höhe, sodann eine vierseitige Pyramide.

Die Kirche ist von Ziegeln erbaut; im unteren Theile aber, namentlich in den Strebepfeilern, finden sich unregelmässige Feldsteine; an der nördlichen Seite, in den beiden Jochen zunächst dem östlichen Abschlusse, ist das Feldsteinmauerwerk noch 1,90 m hoch; auch sind die Nischen hier noch mit demselben Mauerwerk bis zu der Fensterbrüstung ausgefüllt; anscheinend ist hier der einzige Rest eines älteren Gebäudes vorhanden. An Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke und an den Gewölbrippen der Rundstab vor.

Die Chorwalme sind mit Hohlsteinen, die Langseiten mit Pfannen gedeckt.

Der massive Theil der Kirche ist 23,47 m lang, 11,98 m breit, 6,66 m im Lichten hoch; die Gewölbe haben eine Spannweite von 7,80 m.

Digitized by Google

Anbau an der südlichen Seite, neben dem dritten Joch von Westen her, jetzt Sacristei, ehemals wahrscheinlich Vorhalle, nicht gleichzeitig mit dem Schiff, rechtwinklig, mit einem Kreuzgewölbe, äusserlich glatten Wänden und inneren, rundbogigen Mauernischen, aus Ziegeln erbaut, 4,37 m lang, 4,81 m breit, 3,29 m im Lichten hoch.

Ein Anbau an der nördlichen Seite, wahrscheinlich die ursprüngliche Sacristei, ist schon um das Jahr 1600 abgebrochen.

Glasgemälde, in den beiden Chorfenstern nördlich und südlich von dem Altar; theils kleine, ovale Scheiben mit Wappen und Namen, etwa 16 cm hoch und 12 cm breit, mit den Jahreszahlen 1633, 1639 und 1644; theils Darstellung eines Zimmers; auch gruppenweise Anordnung um eine ovale oder rechteckige, mittlere Scheibe; in letzterer ein Gekreuzigter; alle diese Malereien mit hellen, wenig wirksamen Farben; besser ist die noch erhaltene Umrahmung eines jetzt leeren Mittelfeldes, mit gutem Renaissance-Ornament und wirksamer Färbung.

Glocken aus dem 19. Jahrhundert.

Vier Grabplatten, jetzt im Glockenstuhl, aus dem Ende des 18. und dem Anfange des 19. Jahrhunderts, mit einem derben, gut gezeichneten Ornament aus Eichenlaub, Lorbeer und Bändern.

Kelch, aus vergoldetem Silber, 19,5 cm hoch, 10,2 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, glockenförmig; Schaft, Knauf und Fuss sechstheilig; oberhalb des Knaufs gravirtes Blattornament; Knauf mit sechs Knoten und nachgebildetem, rundlich endigenden Maaswerk; auf den Knoten das Wort IHESUS; unter dem Knauf: ANNO 1614; auf den Feldern des in sechs Halbkreise auslaufenden Fusses gravirtes Ornament; auf der Unterseite die Namen der Geber, des Pastors, des Küsters und der Vorsteher.

Patene, von vergoldetem Silber, mit nachgebildetem Vierblatt und Weihekreuz.

Gross-BISDORF (12,8 Km ostsüdöstlich von Grimmen).

Kirche.

In dem dreissigjährigen Kriege wird das Gebäude verwüstet. (Biederstedt, *Beiträge*, II, S. 4.)

Das Gebäude bedarf einer Erneuerung der inneren Ausstattung. Das Äussere ist überall mit dicker Kalktünche überzogen. Am Chor und dessen Anbau sind mehrfach Stützpfeiler angebracht; an Stelle der steinernen Fensterrippen sind eiserne eingesetzt.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, mit glatten Wänden, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; Gurte gedrückt spitzbogig. Thüröffnung nach dem Anbau an der nördlichen Seite rundbogig; Eingangsthür und Fenster der Fronten sonst spitzbogig;

Digitized by Google

das östliche Giebeldreieck glatt, nicht mehr ursprünglich; ebenso möglicherweise die jetzt vorhandenen, rundbogigen Fenster gegen Osten.

Langhaus gothisch, dreischiffig; drei Joche lang; Mittelschiff mit wagerechter Balkendecke; beide Seitenschiffe mit tonnenförmiger Brettverschaalung bedeckt; Scheidebögen spitz; Pfeiler achteckig; am Äussern Strebepfeiler; Fenster spitzbogig; Eingangsthür gegen Süden mit gebrochenem Spitzbogen.

Thurm wiederum später, als das Schiff; der massive Theil, bis zur Höhe der Dachfirst des Schiffes reichend, besteht aus zwei Absätzen; die hölzerne, schlanke Spitze geht in das Achteck über.

Die Umfassungswände von Chor und Schiff sind aus Feldsteinen errichtet, die Einfassungen der Fenster und Thüren, sowie die Strebepfeiler des Schiffes dagegen aus Ziegeln; der untere Absatz des Thurmes besteht wiederum aus Feldsteinen. Von Formziegeln findet sich am Chor der Rundstab an der Ecke und die gebrochene Ecke; im Schiff kommt ausschliesslich die letztere vor. Das Dach ist mit Dachsteinen, der Thurm mit Schindeln gedeckt.

Das Gebäude ist 35,89 m lang, 16,78 m breit, 7,24 m bis zur Balkendecke des Mittelschiffs hoch; die Spannweite des Mittelschiffs beträgt 8,59 m; das Mittelschiff ist 5,98 m breit, die Seitenschiffe 2,36 m und 2,62 m.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, ist rechtwinklig, mit zwei Kreuzgewölben bedeckt; Wände von Feldsteinen; Gewölbrippe blattförmig profilirt. Länge 3,93 m, Breite 7,10 m, lichte Höhe 2,53 m.

Der steinerne Altar ist erhalten; daneben an der südlichen Seite eine Wandnische mit Thür.

Fig. 1. Gross-Bisdorf. Kirche Grabplatte im Chor. 1:40.

Ein kleinerer Gekreuzigter auf dem Schalldeckel der Kanzel und ein grösserer im Mittelschiff; beide mangelhaft.

Die beiden Glocken stammen aus dem Jahre 1773.

Kelch, aus dem Jahre 1727, von vergoldetem Silber; Becher steil, geschweift; Knauf mit sechs Knoten; auf diesen die Buchstaben IHESVS; Fuss mit Darstellung des Gekreuzigten. Inschrift mit dem Namen des Pastors.

Grabplatte, im Chor, aus Kalkstein, 1,26 m breit, 2,40 m lang; im Mittelfelde zwei Wappen mit Helmen und Helmschmuck; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; die nur noch theilweise lesbare Minuskel-Inschrift lautet: **anno ðomini m cccc l xxxix ðominica poſt circu(m)ciſio(n)is ..... ȳte uxor gherardi ruſken ..... orate**

Digitized by Google

Grabplatte, ebendaselbst, 1,17 m breit, 2,30 m lang, von Kalkstein; am Rande eine umlaufende, vertiefte, breite Rille ohne Schrift; in der Mitte das Wappen der Familie *Rusken;* unterhalb desselben die Inschrift: HIR ROUWET GÜTZLEFF RAUSCHERST GEISSEITEN THOR GRIBINOW SAMPTH SINER ELLIGEN HUSFRAWEN MARGRETE BRO .. E. DEN GOTT GNEDICH SY ..... ENDE SLAPPEN. ANNO . . . Auch über dem Wappen ist noch Schrift vorhanden.

Grabplatte, ebendaselbst, 1,20 m breit, 2,30 m lang, von Kalkstein; in einem langgestreckten Oval in der Mitte das Wappen derselben Familie. Darüber die Inschrift;

ANNO 1571 DEN 21 MEI UM
SEIGERS 9 UF DEN MORGEN
IST DER EDDEL UND ERNDT
FESTE HEINE RUSCHK GOT
SELICLIK ENT SLAPEN DEN
GODT GNEDICH SY SEINES
ALTERS BI 80 IAR.

Alle drei nebeneinanderliegende Platten gehören also einer und derselben Familie *Rusken* oder *Rauschen* an, welche auf Griebenow im Kirchspiel Gross-Bisdorf ansässig war.

BRANDSHAGEN (16,8 Km nordöstlich von Grimmen).

Der Ort hat seinen Namen nach einem Verwandten des rügenschen Fürstenhauses, Namens *Borante.*

Kirche.

1249 wird die Kirche als schon erbaut bezeichnet: „parochiam borantenhaghen per suos progenitores fundatam et exstructam".

(Fabricius, *Urk. z. Gesch. d. Fürstenthums Rügen*, Bd. II, No. 66; *Pommersches Urkundenbuch* I, 489; Dr. Prümers hält die Urkunde in ihrer vorliegenden Gestalt für eine Fälschung; vergl. *Balt. Stud.* XXXII, H. 1, S. 83.)

1296 wird *hinricus de borantenhagen sacerdos* genannt.
(Fabr., *Urkunden* Bd. 3. No. 420.)

1307 wird das Schloss zu Brandshagen genannt.
(Ebendort, Bd. 4, No. 573.)

1630 wird die Kürche im Innern verwüstet.
(Biederstedt *Beitr.*, Nachlese I, S. 36.)

1707 wird der Altaraufsatz geschenkt von dem Rathsherrn *Schinkel* in Stralsund.

(Biederstedt, a. a. O. I, S. 89.)

1760 giebt das Haus Putbus das Patronat an den damaligen Besitzer von Niederhof ab.

(Biederstedt, a. a. O., S. 90.)

Digitized by Google

Chor, aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, grossen dreitheiligen, spitzbogigen Fenstern, Gurtträgern in den Ecken und Lisenen am Äusseren; unter dem Hauptgesims läuft ein Spitzbogenfries entlang, welcher auch an den Dachlinien des Giebels emporsteigt und hier ein in dem Giebeldreieck ausgespartes, grosses Kreuz umschliesst, neben dessen unteren Armen je drei schmale, spitzbogige Blenden angebracht sind; zwei Stromschichten trennen das Giebeldreieck vom unteren Theile.

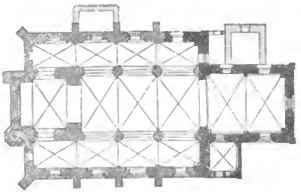


Fig. 2. Brandshagen. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Von dem Langhause gehören der östliche Giebel bis zu der Traufhöhe, sowie die angrenzenden, unteren Theile der beiden Frontwände ebenfalls noch, mit dem Chor zugleich, dem ursprünglichen Bau an; die Gurtträger in den östlichen Ecken gleichen denen des Chores; die Fensterlaibungen gegen Osten sind nach Aussen abgeschrägt; die östlichen Ecken sind mit Lisenen versehen. Im Übrigen besteht das Langhaus aus einer frühgothischen Hallenkirche von vier Joch Länge, mit Kreuzgewölben, achteckigen Arcadenpfeilern, spitzbogigen, dreitheiligen Fenstern und Strebepfeilern am Äusseren; die beiden Arcadenpfeiler zunächst dem westlichen Giebel sind verstärkt, auch mit diesem und mit einander durch starke Mauerbögen verbunden, um einen Thurm zu tragen; vor dem westlichen Giebel liegt an der nordwestlichen Ecke des Thurmes ein mit fünf Seiten des Achtecks vortretendes Treppenhaus und an der südwestlichen ein starker, rechteckiger Pfeiler. Der Thurm hat ausser dem in der Traufhöhe des Schiffes abschliessenden Untergeschoss noch zwei Stockwerke gehabt, deren eins, mit je zwei spitzbogigen, zweitheiligen Blenden an den Seitenflächen, noch ganz vorhanden ist; von dem zweiten sind indessen nur einige Ziegelschichten erhalten, so dass man dieselbe Eintheilung der Blenden erkennt, welche das untere Geschoss hat; der grössere Theil des oberen Stockwerkes ist durch Fachwerk mit Ausmauerung ersetzt, gleichzeitig mit der Errichtung einer kurzen, vierseitigen Pyramide als Spitze.

Das östliche Giebeldreieck des Langhauses gehört ebenfalls dem Umbau der frühgothischen Zeit an und zeigt eine schmale, spitzbogige

Digitized by Google

Blende in der Mitte, sowie je drei ebensolche, zweitheilige zu beiden Seiten; auf der Spitze und an den Traufen sind Fialen angebracht.

Das Gebäude ist grösstentheils aus Ziegeln erbaut; nur unterhalb des Sockelgesimses kommen Granitquadern vor, welche sich bei dem Chor durch annähernd gleiche Grösse auszeichnen.

Fig. 3. Gurtträger im Chor.

Die Laibungen der Chorfenster zeigen die gebrochne Ecke und den selbständigen Rundstab in der Ecke; das Hauptgesims ist aus der gebrochnen Ecke und dem Viertelkreis gebildet; das Sockelgesims zeigt Viertelkehle und Viertelstab in zwei Flachschichten; die Gurtträger des ursprünglichen Baues sind aus je drei Rundstäben zusammengesetzt. Bemerkenswerth sind die Kragschichten unter den Gurtbogen, inmitten der Chorwände; neun Ziegelschichten treten übereinander mehr oder weniger vor; sie

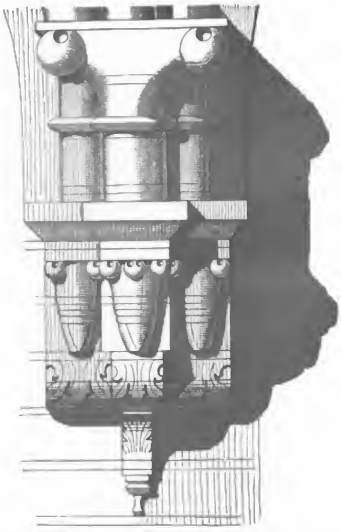


Fig. 4. Kirche. Kragschichten im Chor. 1 : 10.

zeigen mehrfache Blattverzierungen und Knäufe an den Ecken; im oberen Theile ist die gesamte Breite gleich drei Ziegelköpfen, während im unteren Theile eine hochkantig, mit der schmalen Seite nach vorn

Digitized by Google

gestellter durch drei Schichten reichender Ziegel, ebenfalls mit Blattverzierung, als Stütze angebracht ist.

Im Schiff kommt an den Fensterlaibungen nur der Viertelkreis vor; an der Thür findet sich auch das blattförmige Profil, mit Hohlkehlen und kleinen Rundstäbchen zur Seite, sowie die gebrochene Ecke; an den Scheidebögen ist letztere ausschliesslich angewendet; ebenso am äusseren Sockel; der Pfeilersockel im Innern zeigt den Viertelkreis, das Kapitellgesims dagegen zwei halbkreisförmige Rundstäbe; das Hauptgesims des Langhauses ist durch Auskragung von fünf Schichten gebildet; die Gurtträger bestehen, im Gegensatz zu denen des ursprünglichen Baues, nur aus einem einzelnen, starken Rundstab.

Der Chor ist mit Pfannen, das Schiff mit Dachsteinen, die Thurmpyramide mit Hohlsteinen gedeckt.

Das Gebäude hat eine Länge von 36,54 m, eine Breite von 20,53 m; die Spannweite des Chores beträgt 7,50 m; diejenige des Mittelschiffs 7,09 m, der Seitenschiffe 3,09 m bis 3,30 m; der Chor ist im Lichten 9,81 m lang; die Höhe des Mittelschiffs beträgt 10,02 m, diejenige der Umfangswände des Chores 9,65 m; der Thurm tritt 1,73 m über den westlichen Giebel der Seitenschiffe vor und ist 9,44 m breit.

Gegenwärtig ist die Eingangsthür im westlichen Giebel vermauert; an der nördlichen Seite des Chores und der Kirche befinden sich unschöne Anbauten mit Grabgewölben.

Anbau, an der südlichen Seite des Chores unmittelbar neben dem südlichen Seitenschiff, die Sacristei enthaltend, spätgothisch, mit Kreuzgewölbe, glatten Wänden und einer Verstärkung an der Ecke, ähnlich einer Lisene; das Pultdach lehnt sich an das Seitenschiff; der Halbgiebel zeigt vier schmale, dreieckig geschlossene Blenden und über der Dachfläche fünf kleine freistehende Pfeiler. Der Anbau ist 4,34 m lang, 4,60 m breit und 3,33 m im Lichten hoch. Gegenwärtig ist die äussere, spitzbogige Thür, sowie das flachbogige Fenster glatt vermauert; nach dem südlichen Seitenschiff ist eine Thür durchgebrochen.

Bildwerk des Gekreuzigten, jetzt an der östlichen Giebelwand des südlichen Seitenschiffes; der Körper von ziemlich guter Arbeit; etwa 1,30 m hoch; aus dem 15. Jahrhundert; das Antlitz zeigt den Ausdruck grösster Ermattung; die Augen sind noch geöffnet; die Muskulatur ist natürlich und gut wiedergegeben; ebenso Haare und Bart; der Schurz hat einen grossen Knoten mit langem Zipfel, ist auch vergoldet; in den Kreuzesarmen finden sich die Sinnbilder der Evangelisten in flach erhabener Arbeit. Dieses Bildwerk nebst Gestalten der Maria und des Johannes war früher auf einem Querbalken unter dem Triumphbogen angebracht.

(Biederstedt, *Beiträge*, I, 90).

Digitized by Google

Glocke, 1,35 m im unteren Durchmesser; am oberen Rande die Inschrift: ME FECIT IOHANN BENIAMIN SCHWERTTMAN STRALSVNDT ANNO 1762. Auf dem Mantel fernere Namen des Pastors und der Vorsteher.

Desgleichen, 1,08 m im Durchmesser; Inschrift am oberen Rande: IOHANN WOSÆCK GOSS MICH IN STRALSUND 1760; auf dem Mantel fernere Namen des Patrons (IOHANN MICHAEL GIESE), des Pastors, der Vorsteher, des Küsters sowie ein Spruch.

Grabplatte, von Kalkstein, 0,95 m breit, 2,11 m lang; Mittelfeld leer; in den Ecken Blumen in quadratischen Feldern; Umschrift in Minuskeln: **anno : d(omi)ni : m cccc xl ii : in die : damaſi : pape : o(biit) : d(omi)na : alheydis : uxor : d(omi)ni : henrici : de : loten die orate : deu(m) : p(ro) : a(n)i(m)a : eius:**

Die Platte liegt jetzt im nördlichen Seitenschiff bei dem Eingange zu dem Grabgewölbe daselbst.

(*Balt. Stud.* XII., H. 1, S. 205, woselbst aber die Jahreszahl unrichtig angegeben ist.)

Vielleicht gehört der hier genannte **henricus de loten** zu der Familie **lode**, aus welcher schon 1249 ein **hfridus** genannt wird. (Fabricius, *Urk.* Bd. 2 No. 72.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 25 cm hoch, 12,4 cm im oberen Durchmesser; der Becher hat im unteren Theile eine dichte Einfassung, auf welcher drei Männergestalten in der Tracht des 16. Jahrhunderts; eine derselben ist gekrönt; Schaft sechseckig, Knauf rund, Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf den Feldern biblische Darstellungen in getriebener Arbeit: am Fusse das durchbrochene Vierblatt, am Knauf aber und unten je drei barhäuptige Brustbilder, von zwei Frauen und vier Männern; dazwischen Fruchtkränze; die Inschrift lautet: PETRUS * ROBEL PASTOR * CARSTEN DREVES * CLAWES GRAVE * PETER STARCKE * HANS * ANDERS * WORSTENDER * Ao 1583.

Zwischen den Namen der Vorsteher sind deren Hausmarken angebracht. Unterhalb am Fusse steht noch: DIESER KELCH GEHORT IN DIE KIRCHE ZVM BRANDESHAGEN.

Kelch, von vergoldetem Silber, 24 cm hoch, 14 cm im oberen Durchmesser, etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ohne besonderen Knauf; der Schaft ist nur verdickt und mit silbernem Blattwerk belegt; Becher glatt, mit zwei silbernen Wappen; am Sockel ein Wulst mit silbernem Fruchtkranz; darunter ein silberner Blattkranz; Fussplatte mit gewelltem Rande.

Taufstein, von Kalkstein, mit halbkreisförmig abgeschlossener Füllung auf jeder der sechszehn Seiten des Beckens; der cylindrische Fuss läuft in einem scheibenförmigen Sockel aus; das Becken hat 1,03 m im äusseren Durchmesser; die ganze Höhe beträgt 1,13 m.

Digitized by Google

BRETWISCH (9.1 Km südsüdwestlich von Grimmen).

Kapelle.

1852 wird an Stelle eines älteren Gebäudes ein Neubau aufgeführt.

Die Kapelle ist einschiffig, rechtwinklig geschlossen, drei Joch lang, mit spitzbogigen Fenstern und fünf ebensolchen Blenden im östlichen Giebeldreieck aufgeführt und mit Balkendecke versehen. Der ziemlich schwere Thurm trägt eine achtseitige, hölzerne Pyramide, welche dicht über dem Mauerwerk durch Übergang aus dem Viereck gebildet ist, mit beträchtlicher Verringerung des Durchmessers. Die Ecken des Schiffes sowohl, als des Thurmes sind durch vortretende Pfeiler verstärkt.

Das Schiff und der untere Theil des Thurmes sind aus Feldsteinen erbaut, die Ecken und die Einfassungen der Fenster und Thüren aber aus Ziegeln hergestellt; das Kirchendach ist mit Dachsteinen als Kronendach, die Thurmspitze mit Schiefer gedeckt.

Der Altarschrein aus der vormaligen Kapelle befindet sich jetzt in dem Neuvorpommerschen Provinzial-Museum zu Stralsund.

Die Glocken stammen aus dem 19. Jahrhundert.

DEYELSDORF (16.4 Km westsüdwestlich von Grimmen).

Kirche.

1606 wird das jetzige Gebäude durch *Caspar v. Behr* vollendet. (Lisch. *Meckl. Jahrb.* XXIII. S. 318; Biederstedt. *Beitrag* II, S. 109, giebt das Jahr 1602 an.)

1872 wird ein Umbau unter Leitung des Baumeisters *Thormann* begonnen. Bauliche Beschaffenheit gut.

Die Kirche ist einschiffig, ohne architektonische Abgrenzung des Chores, rechtwinklig, drei Joch lang; Umfangswände glatt; an den Fronten im Innern massive Emporen, halbkreisförmig überwölbt auf breiten Pfeilern; der verbleibende Raum ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt; die Stichkappen reichen bis zur Mittellinie; die Fenster sind in zwei Reihen über einander angeordnet, elliptisch überwölbt und mit schrägen Laibungen versehen. Das unterste Geschoss des Thurmes ist massiv, der ganze Oberbau dagegen von Fachwerk.

Alles Mauerwerk besteht grösstentheils aus Feldsteinen; die Aussenflächen sind mit Kalkmörtel geputzt.

Das Langhaus ist 17,15 m lang, 11,02 m breit, 7,85 m bis zum Gewölbscheitel hoch; der Thurm ist 4,37 m lang und 4,58 m breit; die Emporen nehmen je 1,50 m der lichten Breite ein.

Der Umbau aus dem Jahre 1872 erstreckte sich auf Instandsetzung des Innern, stilgemässe Herstellung des Äussern und Erbauung einer neuen Grabkapelle am östlichen Giebel.

Digitized by Google

Altarschrein, dreitheilig, mit Untersatz. In den mittleren Theil, welcher noch im Jahre 1855 durch eine barocke Darstellung der Kreuzigung aus dem Jahre 1710 ausgefüllt war, ist die dahin gehörige Gruppe, bestehend aus einer betenden Maria mit Gott Vater und Christus, wieder eingefügt, ersterer zur Linken mit Krone und Weltkugel, letzterer zur Rechten mit der Dornenkrone und den Nägelmalen, beide in sitzender Stellung. Zur Seite der mittleren Gruppe stehen in zwei Reihen über einander, unter zierlich geschnitzten Baldachinen, auch mit namentlicher Bezeichnung, vierundzwanzig Figuren, Apostel und Heilige durcheinander, theilweise noch im Mittelschrein, theilweise in den Seitenflügeln. Unter dem mittleren Schrein ein Untersatz, welcher in halben Gestalten die vier Kirchenlehrer S. Ambrosius, S. Gregorius, S. Hieronymus und S. Augustinus enthält; diese wenden sich zu einem Schreine in der Mitte, welcher mit Flügelthüren und eisernem Gitter versehen ist. Die Thüren zeigen eine in schwarzen Umrissen auf rothem Grunde dargestellte Monstranz.

Sämtliche Figuren sind in hoch erhabener Arbeit mit fast ganz freien Köpfen gebildet. Die ganze Arbeit ist vortrefflich und mit feinem Gefühl hergestellt; der Ausdruck der Gesichter ist voll Würde, der Faltenwurf meistens kräftig und von grosser Wirkung, die Bemalung ungemein zart. Die conventionelle Behandlung, welche das Mittelalter auch in seinen vorzüglicheren Werken noch durchblicken lässt, zeigt sich am meisten in der Anordnung der Bärte und Haare, soweit solche nicht durch Kopfbedeckungen verhüllt sind.

Die Bilder auf der Rückseite der Flügel sind sehr beschädigt und theilweise nicht mehr zu erkennen; einige Köpfe zeigen eine etwas manierirte Behandlung.

Der Schrein ist mit den Flügeln 5,69 m breit, der Untersatz mit Ausladung 3,77 m; die Gesamthöhe beträgt 3,18 m, wovon auf den Untersatz 0,88 m kommen; die Gestalten im Mittelschrein haben 1,26 m Höhe, diejenigen der Apostel und Heiligen 0,63 m.

Die Gestalt des S. Franziscus fehlt; sonst ist das ganze Werk mit Ausnahme einiger Hände wohl erhalten.

(*Deutsches Kunstblatt* 1855. S. 55. Nach Biederstedt, *Beitr.* II. 109 und Nachlese ist anzunehmen, dass der Altarschrein vielleicht aus der nicht mehr vorhandenen Kapelle zu Bassendorf bei Deyelsdorf stammt.)

Der Bildhauer *Holbein* sagt in einem Bericht an die Königl. Regierung zu Stralsund: Die Gestalten unter den einzelnen Baldachinen sind zwar einzeln gestellt, aber in der Handlung mit einander verbunden. Das Werk ist von edelster Auffassung; Sculptur und Malerei sind von einer Kunstauffassung, die Nichts zu wünschen übrig lässt. Die Gestalten des Mittelfeldes sind im grossen, byzantinischen Stil gearbeitet.

Digitized by Google

Das Werk ist neuerdings in den Besitz des Herrn Oberpräsidenten Grafen *v. Behr-Negendank* übergegangen und befindet sich jetzt in der neu erbauten Kirchhofs-Kapelle zu Semlow im Kreise Franzburg.

Die vorgenommene Restauration ist im Ganzen gut; jedoch ist zu bemerken, dass der Ölanstrich, der vielen Glanzlichter wegen, ungünstig wirkt; die frühere Milde und Zartheit des Ausdrucks konnte dabei nicht wieder erreicht werden; einzelne Gestalten sind in ihren Plätzen vertauscht und sind die gegenseitigen Beziehungen ihrer Haltung dadurch aufgehoben.

ELMENHORST (11,7 Km nördlich von Grimmen).

Kirche.

1807 wird die Kirche im Innern verwüstet.

1816 wird sie wiederhergestellt.
(Biederstedt, *Beitr. Nachlese* II, S. 33.)

Baulicher Zustand im Ganzen gut.

Einschiffig; Chor mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Kreuzgewölbe bedeckt, ein Joch lang, mit Strebepfeilern, inneren Mauerbögen, dreieckig geschlossenen Fenstern und gedrückt spitzbogigem Triumphbogen; das Schiff ebenfalls mit Kreuzgewölben, drei Joch lang, mit glatten Wänden und spitzbogigen, theils zweitheiligen, theils viertheiligen Fenstern; der westliche Giebel zeigt sechs einfache, spitzbogige Blenden; im Bogen derselben ist noch eine Zweitheilung mit dreieckigem Abschluss der Felder angelegt, aber nicht weiter abwärts geführt.

Die Chorwände sind bis unter die Fenster aus rohen Feldsteinen, im oberen Theile jedoch aus Ziegeln hergestellt; die Umfassungswände des Schiffs dagegen, mit Ausnahme der Giebeldreiecke, bestehen ganz aus Feldsteinen; nur die Fenster und Thüren sind mit Ziegeln eingefasst. An Formsteinen kommt bei allen Thüren und Fenstern nur die gebrochne Ecke vor, ausserdem bei den Gewölbrippen ein dicker Rundstab.

Anscheinend sind auch im Schiff Fensternischen von 30 cm Tiefe vorhanden gewesen, später jedoch ausgemauert. Sämtliche Fenster haben jetzt hölzerne Rähme; das östliche Fenster ist vermauert. Das Äussere ist getüncht; an der nordwestlichen Ecke ist zur Sicherung ein starker, quadratischer Strebepfeiler gegengemauert.

Die Kirche ist 25,08 m lang, 10,01 m breit, 5,79 m im Lichten hoch.

Der Anbau gegen Süden, die Sacristei enthaltend, ist rechtwinklig, mit glatten Wänden, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; der Giebel zeigt fünf einfache, spitzbogige Blenden; der Formziegel der Gewölbrippe hat das blattförmige Profil zwischen zwei Hohlkehlen; die Umfangswände sind aus rohen Feldsteinen, das Giebeldreieck aus Ziegeln

Digitized by Google

hergestellt. Die Fenster haben nicht mehr die ursprüngliche Form; der Anbau ist 4,20 m lang, 5,48 m breit und 2,70 m im Lichten hoch.

Sämtliche Dächer sind mit Pfannen gedeckt. Der Thurm besteht nur aus einem mit Brettern bekleideten Fachwerkgerüst.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten; auf demselben liegt eine roh bearbeitete Kalksteinplatte mit den Weihekreuzen.

Bildniss eines jungen Mannes (Predigersohnes) aus dem 17ten Jahrhundert, ziemlich gut, auch in gut geschnitztem, ovalen Rahmen; Inschrift theils nicht mehr lesbar.

Taufbecken von Kalkstein ausser Gebrauch, im Thurm liegend, kreisrund, ohne Verzierung, 0,90 m im äusseren Durchmesser haltend.

GLEVITZ (12,8 Km südwestlich von Grimmen).

Kirche.

1293 wird das Patronat dieser damals schon erbaut gewesenen Tochterkirche von Tribses dem Kloster Neuencamp verliehen.

(Fabricius. *Urkunden* Bd. 3, No. 393.)

1686 wird die Kirche in Stand gesetzt.

(*Memorabilienbuch der Pfarre.*)

1717 stürzt das Gewölbe des Chores ein.

1719 wird dasselbe erneut.

(Biederstedt, *Beiträge* II, S. 10.)

Chor frühgothisch, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern, spitzbogiger Thür und ebensolchen zwei- und dreitheiligen Fenstern, deren Laibungen schräg sind; im Innern Gurtträger von halbkreisförmigem Querschnitt.

Langhaus spätgothisch, einschiffig, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben; die Frontwände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt, also aussen glatt, innen mit tiefen Fensternischen versehen; Thüren und Fenster sind spitzbogig, letztere zweitheilig.

Von dem Thurm ist nur das untere Geschoss vorhanden; die Wände desselben sind aussen und innen glatt; auf dem Theile zunächst dem Schiff steht ein Obergeschoss aus Fachwerk mit Brettbekleidung und vierseitiger, stark eingezogener Pyramide.

Der Chor ist aus Ziegeln erbaut; nur im Sockel kommen Granitquadern mit Abwässerung vor; an der Laibung der Eingangsthür findet sich das blattförmige Profil in einfachster Form; das Schiff ist ganz aus Ziegeln gebaut; an Formsteinen findet sich die gebrochne Ecke und der Rundstab an der Ecke; die Gewölbrippe ist blattförmig profilirt; der massive Theil des Thurmes ist aus Feldsteinen erbaut.

Schiff und Chor sind mit Dachsteinen gedeckt; nur auf den Walmen des Chores liegen noch Hohlsteine; der Absatz des unteren Thurmgeschosses gegen Westen und die Thurmpyramide haben Eindeckung aus Schiefer.

Digitized by Google

Das Gebäude ist 31,75 m lang, 10,60 m breit; die Spannweite der Gewölbe beträgt im Chor 7,40 m, im Schiff 8,60 m; dabei ist das Schiff im Lichten nur 9,90 m lang; der Thurm an sich hat eine Länge von 11,20 m; die Umfangswände des Chores sind 9,70 m über der Erdoberfläche hoch, diejenige des Schiffes nur 8,15 m; dieselbe Höhe hat das untere Geschoss des Thurmes, während dessen Gesammthöhe 34,15 m beträgt.

Vor drei Jahrzehnten ist die Kirche in Stand gesetzt; das baufällige Mauerwerk des Thurmes ist gegen Westen durch zwei Pfeiler verstrebt und zwischen diesen eine bedeckte, offene Vorhalle angelegt; auch die Thurmspitze ist neu; der Sockel des Schiffs ist jetzt überputzt; Schiff und Chor sind von Aussen getüncht. Die ehemalige Sacristei an der nördlichen Seite des Chores, später als Grabgewölbe benutzt, ist in neuerer Zeit abgebrochen. Neben der Eingangsthür des Chores fehlt den Strebepfeilern der Theil über dem oberen Absatz.

(Aufnahme des Bauraths Frölich.)

Glocke von langgestreckter, älterer Gestalt; unterer Durchmesser 1,06 m; Inschrift am oberen Rande aus Majuskeln; VOX MEA VOX FESTI RECREATIO MVSICA MESTI.

Fig. 5. Glevitz. Kirche. Glocke. Buchstaben.

Die 6,5 cm hohen Buchstaben stehen sämtlich verkehrt, als Spiegelbilder.

(Das Memorabilienbuch der Kirche enthält die Angabe der Inschrift durch Dr. Friedr. v. Hagenow aus dem Jahre 1823.)

Auf einer im Jahre 1826 zum Umguss durch den Glockengiesser *Zach* in Stralsund gelangten Glocke hat die Inschrift gelautet:

Anno . d(omi)ni . m . d. li . help . got .
susanna . bin . ick . gheten .
dat . kaspel . to . glewece . het . my . laten . geten .
god . heft . uns . sine . gnade . dorch . syn . wort . vorheten.
egert plossen (Gestalt eines) hinrick gotschalk unde
hinrik eler Bischofs) hinrick sin son
andreas walter (Gestalt der Maria) mester peter mattes
kasten gnevkow mit dem Kinde) hinrick wale harmen mederow

(Handschriftl. Bemerk. in dem Nachlass des Dr. Friedrich von Hagenow.)

GÖRMIN (20.4 Km südöstlich von Grimmen).

1335 war *Johann Dotenberg* Patron.

(Biederstedt, *Beitr.* II. S. 18.)

1378 soll die Kirche erst gegründet sein (fundata est ecclesia in honorem omnipotentis dei, mariae virginis et sancti Dionysii martyris).

(Schwarz, *Handschriftl. Nachrichten der Parochie Görmin;* Biederstedt, *Beitr.* II, S. 18.)

Digitized by Google

Diese Nachricht kann sich nur auf einen späteren Umbau des Langhauses beziehen.

1421 wird eine Vicarie gestiftet.

(Pyl, *Eldena* II, S. 696)

1460 verleiht Herzog Wartislaw X. das Patronat an die Universität Greifswald.

(Dähnert, *Landesurkunden* II, 765.)

1768 war der Thurm schon abgetragen.

(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 19.)

Chor im Übergangsstil, rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel überwölbt, an welcher, von einem mittleren Kreise aus, acht decorative Rippen nach den Ecken und nach den Mitten der Seiten gehen; Fenster spitzbogig, schmal, mit schrägen Laibungen, in Gruppen und zwar gegen Osten zu drei, deren mittleres höher, gegen Süden zu zwei; an der nördlichen Seite liegt nur ein einzelnes Fenster; Thüren spitzbogig; innere Nische einer Thür flach dreieckig geschlossen; Triumphbogen gedrückt spitzbogig.

Wände von Feldsteinen; auch die Laibung der südlichen Eingangsthür in ihrem senkrechten Theile aus behauenen Feldsteinquadern; im Übrigen besteht die Einfassung der Fenster, sowie das Giebeldreieck aus Ziegeln; in letzterem findet sich noch eine Gruppe von drei spitzbogigen Blenden, deren mittlere höher. Die Rippen des Gewölbes haben rechteckigen Querschnitt; Formsteine kommen nicht vor.

Das Schiff, aus gothischer Zeit, ist zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt, mit Strebepfeilern und kleinen, spitzbogigen, zweitheiligen Fenstern. Es ist von Ziegeln erbaut; an Formsteinen kommen vor: Die gebrochene Ecke, der Rundstab an der Ecke und die Flachschicht des Sockels mit Viertelstab und Viertelkehle.

Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Der Thurm, aus spätgothischer Zeit, ist nur noch in seinem unteren Theile erhalten; die spitzbogige Thür zeigt wiederum in der Laibung nur den Rundstab an der Ecke; der innere Thürbogen ist halbkreisförmig überwölbt; im Übrigen besteht das Mauerwerk aus Feldsteinen.

Im Jahre 1869 ist ein neues oberes Stockwerk des Thurmes in Ziegelmauerwerk errichtet.

Das Gebäude ist 32,40 m lang, 12,83 m breit; die lichte Höhe des Chorgewölbes ist 7,79 m; die Spannweite desselben beträgt 7,43 m, diejenige des Schiffes 9,31 m; die Wände des Schiffes sind oberhalb des Sockels 58 Schichten hoch. Von der ganzen Länge kommen auf den Chor 10,67 m, auf das Langhaus 13,75 m und auf den Thurm 7,98 m.

Der Anbau an der nördlichen Seite des Chores, mit letzterem gleichzeitig, ist ein Joch lang, mit glatten Wänden; seine Überwölbung

Digitized by Google

besteht in einer Hängekuppel; er ist von dem Chor aus durch eine spitzbogige Thür zugänglich; an dem Giebel findet sich eine doppelte Stromschicht. Die Wände sind sonst aus Feldsteinen aufgeführt. Die äussere Länge beträgt 5,05 m, die Breite 5,55 m.

Die Dachfirst dieses Anbaues reichte früher bis an die Trauflinie, ist aber später niedriger gelegt.

Der gemauerte Altartisch, an den östlichen Giebel anstossend, ist erhalten.

Grabplatte, von Kalkstein, 1,18 m breit, 2,15 m lang, mit einer fast gänzlich abgetretenen Umschrift in Minuskeln; ist 1587 nochmals für *Johann v. Wakenitz* und seine Gemahlin *Ilse* geb. *v. Behr* benutzt, auch eine lange, biblische Inschrift beigegeben.

Grössere Glocke, 0,84 m im Durchmesser aus dem Jahre 1794.

Kleinere desgleichen, 0,65 m im Durchmesser, aus dem Jahre 1753.

Kelch, von vergoldetem Silber, im Ganzen noch in mittelalterlicher Form; Becher hoch, elliptisch; Knauf mit den Buchstaben JHESVS; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde ein Gekreuzigter; daneben zwei Wappen und die Inschrift in grossen Buchstaben: IACOB WAKENITZ SIN EHELIKE HVSFROW AMALIA LEPELS HEBBEN GEGEVEN 21 DALER THO DISSEM KELCKE AN. 1597. H. IOCHIM TVRITZ PASSTOR THO GERMIN.

Opferstock, von Eichenholz, liegend, 1,35 m lang, 0,35 m im Querschnitt breit und dick, mit Beschlag; sonst einfach.

Schaale aus Messing, 40,5 cm im Durchmesser, aus später Renaissance-Zeit; seit 1609 im Inventar der Kirche; in der Mitte des Grundes ein Greif mit leerem Schilde, umgeben von einem Kranze aus Spitzovalen; ebensolche auf dem Rande, mit Perlenschnüren und Knöpfen; Alles in getriebener Arbeit.

Zwei Weihwasserbecken, das eine im Innern des Thurmes eingemauert, das andere im Pfarrgarten, von Kalkstein, 10 cm hoch, 26 cm im Durchmesser.

GRIMMEN.

1267 wird der Ort zuerst genannt.
(Dreger. *Cod. Pom. Dipl.* No. 417.)

1287 wird *Bertoldus* als Vogt in Grimmen genannt.
(Fabricius. *Urkunden*, Bd. 3, No 303.)

1305 wird Grimmen Leibgedinge der Fürstin *Margarethe*, Gemahlin *Wizlavs IV.* von Rügen.
(Fabricius, *Urkunden*, Bd. 4, No. 534.)

1306 wird das Schloss zu Grimmen genannt.
(Ebendort, No. 565.)

Digitized by Google

1349 wird der Stadt das bereits früher verliehene lübische Recht bestätigt.

(Schwartz, *Gesch. d. Pomm. Rüg. Städte*, S. 232; Dähnert *Landesurkunden* IV, 1231.)

1546 vergleicht sich Herzog *Philipp I.* mit der Stadt wegen des Ziegelbrennens.

(Dähnert, ebendort, S. 1232.)

S. Marienkirche.

1278 wird *Conrad* als Pleban in Grimmen genannt.

(Fabricius, *Urk.* Bd. 3, No. 205.)

1326 stiftet *Agnes*, Witwe des letzten rügischen Fürsten *Wizlav* eine Vicarie.

(Dreger, *Cod. Pom. Dipl.* II, 62.)

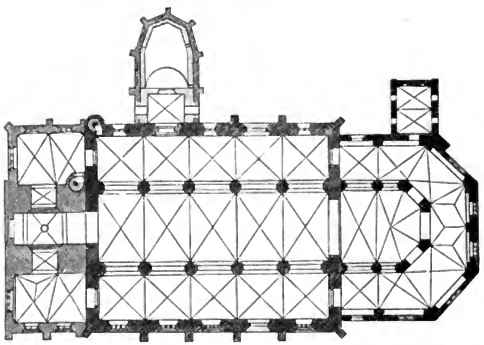


Fig. 6. Grimmen. S. Marienkirche. Grundriss. 1:667.

1436 gründet Herzog *Barnim* eine Kapelle zu täglichen Marienzeiten (êne cappelle myt êneme altâre by der kerspelkerken vnser stad Grymmin).

(Lisch, *Urk. z. Gesch. d. Geschl. Behr.* IV, 406.)

1455 verleiht Herzog *Wartislav IX.* der neu zu stiftenden Universität Greifswald das Patronat.

(Gesterding, *Beitrag* I, 324; Pyl. *Eldena* II, S. 712.)

1615 kauft *Albrecht Wakenitz* einen Anbau an der nördlichen Seite der Kirche für 500 Gulden zu einem Erbbegräbniss.

(Pyl, *Pomm. Genealogien* II, H. 1, S. 37.)

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren die mitteralterlichen Kapellen von S. Andreas, S. Georg, S. Gertrud, zum heiligen Leichnam und S. Spiritus schon nicht mehr vorhanden.

(Biederstedt. *Beiträge* I, S. 93.)

Baulicher Zustand gut.

Digitized by Google

Der älteste Bautheil besteht in einer frühgothischen Hallenkirche von fünf Joch Länge, mit Kreuzgewölben, rechtwinkligem Abschluss gegen Osten, spitzbogigen Arcaden und achteckigen Pfeilern; die Fensterlaibungen sind abgeschrägt, aussen jedoch an der Südseite abgestuft; an beiden Fronten, im vierten Joch von Westen her, liegen breite Thüren; aussen sind Strebepfeiler angebracht; das östliche Giebeldreieck enthält sieben spitzbogige, einfache Blenden; auch der westliche Giebel enthält breite Blenden.

Der Bau ist aus Ziegeln aufgeführt; Sockel und Sockelgesims sind aus Granitquadern hergestellt; an Formziegeln kommt bei den Fenstern und dem Hauptgesims die gebrochene Ecke und die Viertelkehle vor, an den Scheidebögen aber nur die erstere; die zierlichen Pfeilersockel im Innern sind aus einer glasirten, hochkantigen Schicht mit Hohlkehle, Rundstab und Welle gebildet; die Pfeilercapitelle haben Kelchform und sind von dem Schaft durch einen spitzen Wulst getrennt; der äussere Granitsockel hat ein Gesims aus Hohlkehle und Rundstab; das glasirte Kappgesims ist unterschnitten.

In gothischer Zeit ist vor dem westlichen Giebel ein Thurm errichtet; über einem hohen, unteren Stockwerk hat derselbe noch drei Geschosse mit je drei, im obersten jedoch je vier spitzbogige Blenden; die Rippen in denselben endigen zum Theil auf Kragschichten; auf dem massiven Theile steht eine hölzerne, vierseitige Pyramide.

Als Material sind Ziegel verwendet; nur im Sockel finden sich grosse Quadern. Das spitzbogige Portal des Thurmes gegen Westen zeigt eine dreimal abgestufte Laibung aus besonders grossen Formziegeln mit grösseren und kleineren Rundstäben und Hohlkehlen; je zwei unglasirte Schichten wechseln mit je zwei grün glasirten; am oberen Theile des Thurmes finden sich keine Formziegel, die vier Ecken der Thurmpfeiler an der inneren, überwölbten Thurmhalle sind reich profilirt, ebenfalls mit grösseren und kleineren Rundstäben zwischen grossen Hohlkehlen.

Fig. 7. Grimmen. Kirche. Profil der Thurmthür.

Auch die Seitenhallen neben dem Thurm entstammen noch der gothischen Bauzeit; sie reichen bis an die westliche Front, sind mit je zwei Kreuzgewölben bedeckt und aussen mit Strebepfeilern versehen; im Innern finden sich zum Theil Mauerbögen in den Umfassungswänden; die westlichen Halbgiebel zeigen je vier Blenden.

Die Sockel enthalten kleine Granitquadern mit Abwässerung; im Übrigen sind Ziegel verwendet.

In spätgothischer Zeit ist der Chor nebst dem gleich hohen Chorumgange entstanden; er ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen,

Digitized by Google

im Mittelschiff zwei Joch lang, und mit Kreuzgewölben bedeckt; der Umgang ist ebenso gewölbt; seine Wände sind aussen glatt, im Innern jedoch mit Mauerbögen versehen; die östliche Seite hat zwei, jede der anderen Seiten ein dreitheiliges Fenster. Bei dem Anschluss an das ältere Langhaus ist der östliche Giebel desselben durchbrochen und die Öffnung erst im Dachraum wieder spitzbogig geschlossen; die Laibungen verlaufen daher im Gewölbe des Mittelschiffs und ist der Triumphbogen durch eine einfache Rippe ersetzt. Die sieben spitzbogigen Blenden des östlichen Langhausgiebels sind jetzt durch das Dach des Chores verdeckt.

Der Chor ist ausschliesslich von Ziegeln erbaut.

Die Dächer auf Langhaus und Chor sind grösstentheils mit Dachsteinen als Kronendach eingedeckt.

Das ursprüngliche Langhaus ist 31,41 m lang, 27,78 m breit; die Spannweite des Mittelschiffs beträgt 8,54 m, diejenige der Seitenschiffe 5,72 m; die Umfangswände sind über dem Sockel 111 Schichten oder 10,55 m hoch; der Sockel hat über der Erdoberfläche 0,49 m Höhe; der Thurm hat 11,19 m Breite und 9,99 m Länge; im Mauerwerk ist er 34,80 m hoch; die hölzerne Pyramide hat ausserdem 16,60 m Höhe; der Chor hat vom östlichen Giebel ab noch eine Länge von 15,64 m und eine Breite von 23,00 m. Die Gesamtlänge aller drei Bautheile macht 57,04 m.

Gegenwärtig sind die Thüren des Langhauses vermauert; die Laibung der Thüren im Chor ist in unschöner Weise verändert; im Innern des Chores sind ungeeignete Ornamente und Gesimse angebracht; auf dem östlichen Giebel des Langhauses ist, anscheinend im 17. Jahrhundert, ein Dachreiter errichtet.

(Kugler, *Kleine Schriften* I, S. 725; die daselbst gegebene Beschreibung der Kirche ist theilweise nicht ganz zutreffend.)

Anbau, an der nördlichen Seite des Langhauses, gothisch, ehemals eine Kapelle des heiligen Moritz, zwei Joch lang, mit vier Seiten des Achtecks geschlossen, mit Balkendecke, aussen mit Strebepfeilern; der Anbau ist aus Ziegeln und einigen Feldsteinen aufgeführt, 12,60 m lang, 8,20 m breit, 59 Ziegelschichten in den Umfangswänden hoch.

Das erste, mit einem neuen Kreuzgewölbe bedeckte Joch ist jetzt durch ein offenes Portal zugänglich und vor etwa fünfundzwanzig Jahren im Auftrage der seit 1615 im Besitz befindlichen Familie in reicher Ausstattung geschmückt worden; es bildet den Vorraum des mit einem Tonnengewölbe überspannten Erbbegräbnisses.

Anbau an der nördlichen Seite des Chores, aus der spätgothischen Zeit, von Ziegeln, 6,89 m lang, 5,95 m breit, 48 Ziegelschichten hoch über einem durchschnittlich 0,60 m hohen Sockel aus Granitblöcken. Das untere, mit zwei flachen Kreuzgewölben bedeckte Geschoss wird

Digitized by Google

als Sacristei benutzt; das obere Geschoss ist mit einem einzigen Kreuzgewölbe überspannt.

Ein nicht mehr vorhandener Anbau an der südlichen Seite der Kirche soll der heiligen Agnes gewidmet gewesen sein. Nachträglich eingesetztes Mauerwerk im zweiten Joch des Langhauses von Westen her deutet auf die Stelle, wo dieser Bau vermuthlich gestanden hat. (Biederstedt, *Beitr.*, Nachlese I, S. 36.)

Gestühl des Raths, im südlichen Seitenschiff; der ältere Theil aus gothischer Zeit, mit neuen Sitzen; an den Zwischenstücken geschnitzte Blumen und Thiere, als Hunde und Eichhörnchen; die Wangenstücke oberhalb der Sitze mit stark durchbrochenem Rankenwerk, in welchem Wappenschilde; die Höhe dieser Stücke beträgt 2,58 m, die Breite 0,42 m; der Baldachin ist in späterer Zeit mit einem geschweift ausgeschnittenen Brett versehen; der neuere Theil stammt zufolge einer Inschrift an der vorderen Brüstung aus dem Jahre 1590. Das ganze Gestühl ist jetzt mit weisser Ölfarbe gestrichen.

Desgleichen der bürgerschaftlichen Vertreter, ebendort, aus gothischer Zeit, mit sechs Sitzen und zwei ähnlichen Wangenstücken, wie bei dem Rathsgestühl, an welchen Löwen und Wappen.

Desgleichen, zu beiden Seiten des Choreinganges, im Renaissance-Stil, aus dem 17. Jahrhundert, einfach gehalten, mit den Bruchstücken einer geschnitzten Inschrift: DISEN . STOEL . HEBBE . ICK . HANS . HASE . VND . MINE . FREVWE . CATRINA . BEMEN . GODT . THO EREN . DISSER . KERCKEN . TOM . ZIRATE . VND . STANDE . . . . An der hohen Hinterwand unter einem Baldachin aus antikem Gebälk eine kleine Tafel, 0,31 m hoch und 0,23 m breit, auf welcher der Gekreuzigte; daneben zwei Gestalten, Mann und Frau, in festlicher Tracht; neben dem Manne ein Schild, auf welchem Zirkel und Winkelmaass; unten die Inschrift: DIT SINT WSE . . . . . ANNO 1622. Andere Bruchstücke von Inschriften lauten: MATTEVS RVBACH . . . . ALBRECHT DEWTE . . . S. PASTOR . . . DN . EVSTACHIVS . VOSS . DN . BERNHARDVS . . .

Auf jeder Seite des Mittelschiffs ist zu diesem Gestühl ein mit geschnitzten Ranken versehener Pfosten älterer, gothischer Arbeit verwendet, auf der südlichen Seite ausserdem noch das Seitenstück einer Bank aus gothischer Zeit, mit geschnitzter Gestalt.

Hinterwand eines Gestühles im Mittelschiff, an der nördlichen Seite, zunächst dem Thurm, ebenfalls mit geschnitzten Namen und einem Fisch.

Desgleichen des Schmiede-Amts und des Schuster-Amts, unterhalb der Scheidebögen an der südlichen Seite, mit Wangenstücken, auf welchen die Jahreszahl 1586 und die Handwerks-Geräthe auf vertieftem Grunde geschnitzt sind.

Digitized by Google

Desgleichen, Bruchstück, im nördlichen Seitenschiff, bestehend in einer Vorderwand aus spätgothischer Zeit mit drei Abtheilungen zu je zwei Füllungen; oben ein Rankenfries; die Rahmstücke sind theilweise neu; Länge 1,79 m, Höhe 1,22 m.

Glocke, 1,36 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift: o . rex . glorie . christe . veni . cum . pace . anno . domini . m cccc . l viii; die letzten Zeichen v iii der Jahreszahl sind wegen mangelnden Raumes unterhalb der Zeile in kleinerem Maassstabe angebracht.

Desgleichen, 1,06 m im unteren Durchmesser; Inschrift: o . rex . glorie . christe . veni . cum . pace . anno . domini . m . cccc . l v iii . helpe . got . unde . maria.

Desgleichen, kleinste, 0,77 m im Durchmesser, mit der Inschrift: GLORIA IN EXCELSIS ET IN TERRA PAX, HOMINIBUS BONA VOLUNTAS. HAEC CAMPANA CUM MAIORI FUSA EST EODEM ANNO CHRISTI 1620 MENSE OCTOB.

Desgleichen, im Dachreiter, Taufglocke genannt, mit der Inschrift: M * HANS KONE. 1651.

Desgleichen, grösste, 1,78 m im Durchmesser, aus dem Jahre 1796, mit ausführlicher Inschrift.

Grabplatte, vor dem Altar, von Kalkstein, 1,36 m breit, 2,44 m lang; im Mittelfelde ein schräg liegender Schild mit drei Rosen; die Umschrift lautet: an(n)o . d(omi)ni . m . ccc . xci . ip(s)o . die . passe . obiit . heningus . stuve . proconsul . in . grymm . . . . .

(*Sundine*, Stralsund 1830, S. 383.)

Desgleichen, im Umgange hinter dem Altar, durch einen Sägeschnitt getheilt gewesen und wieder zusammengelegt, von Kalkstein, 1,00 m breit, 2,15 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen in eingeritzten Linien; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten. Die Umschrift lautet: anno . d(omi)ni . m . cccc . lxiiii . fe(r)ia . sex(ta) . post . festu(m) . assumcionis . marie . obiit . d(omi)n(u)s . ioh(ann)es . kli(n)ghe(n)berch . c(uius) . a(n)i(m)a . r(e)quiescat . i(n) . pace. Die Buchstaben sind meistens durch Punkte getrennt, einzelne auch durch andere Zeichen.

Zwei desgleichen, an der nördlichen Seite des südlichen, inneren Thurmpfeilers, von Stuck, ein Ehepaar darstellend; beide Platten zusammen 3,74 m breit; der sichtbare Theil noch 2,64 m hoch; der Rest hinter einer Balkendecke versteckt; die Gestalten stehen zwischen zwei breiten Pilastern, an welchen übereinander je vier Wappen, jetzt ohne Inhalt auf den Schilden, früher anscheinend mit Unterschriften versehen gewesen. Das Bildniss des Mannes in gespreizter Stellung, mit fortgestrecktem, linken Fuss, in Rüstung, barhäuptig; der Helm unten zur rechten Seite; die Halskrause besonders breit; in der Hand eine Rolle. Die Frau mit einem Tuch über dem Kopfe,

Digitized by Google

ebenfalls mit Halskrause und in langem Gewande; unter den Pilastern quadratische Konsolen mit Renaissance-Ornament; zwischen denselben auf ovalem, liegenden Felde unter der männlichen Gestalt die Inschrift: ANNO CHRISTI 1603 DEN LETZTEN AUGUSTI IST DER WEILAND EDELL GESTRENG EHRNVESTER CLAWS VON SWERIN ZUEM GRELLENBERGK ERBGESESSEN IN GOTT DEM HERRN SEHLIGLICH ENTSCHLAFFEN, DESSEN CÖRPER ALLHIE CRISTLICH BESTETTIGT BIS ZUER AUFFERSTEHUNG ALLER TODTEN RUHETT. DISCE MORI.

Das Bildniss der Frau trägt keine Inschrift.

(Kugler, *Kleine Schriften*, I, S. 819 und 834.)

Bruchstücke verschiedener Grabplatten, als Stufen benutzt, gröstentheils mit Minuskel-Inschrift; einzelne auch mit Majuskeln; auf einem Stück die Jahreszahl MCCCXX, auf einem anderen, daneben liegenden das Wort DIE.

Kanne, von Silber innen vergoldet, mit dem Wappen der Familie v. Schwerin.

Kelch, von vergoldetem Silber, 14,5 cm hoch, 9,9 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; am Schaft ciselirtes Rankenwerk mit grossen Blättern; Knauf sechstheilig; zwischen den Knoten Maasswerk auf der oberen und unteren Seite; die Knoten quellen wie aus Büchsen hervor und haben kreisrunde Köpfe, auf welchem, in Silber ciselirt, die Buchstaben J. N. + R. J. +. Auf dem Fusse die Minuskel-Inschrift: **her hermen molre**; ein Gekreuzigter ist auf dem kreisrunden Fusse vernietet gewesen; die Inschrift steht in einem laufenden Ornament aus Blattwerk; der senkrechte Rand des Fusses ist mit durchbrochenen Vierblättern geziert.

Die zugehörige Patene trägt am Rande das Weihekreuz.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18,5 cm hoch, 9,7 cm im oberen Durchmesser; Becher geschweift; im Übrigen ist die noch mittelalterliche Form entweder gut nachgeahmt, oder ein älterer Kelch benutzt; oben am Knauf ciselirtes, unten getriebenes Maasswerk; am Schaft über dem Knauf sind die Buchstaben IESVS M angebracht; unten dagegen MARIA; unter letzteren Buchstaben findet sich hängendes, durchbrochenes Ornament; der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus; auf einem der Felder ist ein Gekreuzigter aufgenietet; die Inschrift auf dem Fusse nennt ANNA SCHNOECKELS H. DIONYSY DROYSEN ELICHE HAUSFRAW als Geberin und enthält die Jahreszahl 1651.

Kelch, von Silber, 16 cm hoch, 9 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; Knauf sechstheilig, Schaft mit grossen Blättern; zwischen den mit glatten Plättchen geschlossenen Knoten bärtige Köpfe; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde ein Gekreuzigter vernietet. Arbeit aus der späteren Renaissance-Zeit.

Digitized by Google

Oblatendose, von vergoldetem Silber, Gabe des Prälaten *Hans Küssow* und Frau; Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Taufstein, jetzt in der nördlichen Seitenhalle des Thurmes, aus Kalkstein, kreisrund; Schaale mit vierzehn rundbogig geschlossenen Füllungen; Schaft cylindrisch mit scheibenförmigem Sockel; Fuss kegelförmig, mit ebensolchem Sockel; oberer Durchmesser 1,06 cm; ganze Höhe 0,94 m.

Gemauertes Thor an der südlichen Ecke des Kirchhofes, nach dem Markte hin, anscheinend spätgothisch, mit flachbogig überwölbter Durchfahrt und kleiner flachbogiger Thür daneben, in spitzbogiger Nische; Mauerwerk überputzt. (Vor einigen Jahren abgebrochen.)

Weihwasserbecken, in der Thurmhalle an einem der inneren Pfeiler eingemauert, von Kalkstein, dreieckig, in den Katheten je 0,78 m lang; Höhe 0,24 m.

Ein gegenwärtig als Schulstube benutztes Gebäude, gegenüber dem Kirchthurm, spätgothisch, 6,70 m breit, 11,40 m lang, 5,70 m in den Umfangswänden hoch, hat strassenwärts im Dachgiebel eine Gruppe von schmalen Blenden und ausserdem an den Seiten zwei breitere, flachbogige, jetzt vermauerte Öffnungen. Die jetzigen Fenster und der Eingang sind nicht mehr die ursprünglichen. Als Material sind ausschliesslich Ziegel verwendet. Der Raum hat eine Balkendecke, welche aber jetzt niedriger liegt, als die ursprüngliche Dachbalkenlage.

Anscheinend ist dieses Gebäude die im Jahre 1436 von Herzog *Barnim* errichtete Kapelle „bei der Kirchspielskirche".

Befestigungen.

Greifswalder Thor, 8,09 m breit, 6,24 m tief, 21,40 m hoch, mit spitzbogiger Thoröffnung und Tonnengewölbe oberhalb der Durchfahrt; sowohl aussen, wie innen, enthalten die Fronten sechs schmale spitzbogige Blenden und über diesen drei ebenso überwölbte breitere; der obere Theil des Thurmes ist nicht mehr vorhanden; das Dach und die jetzigen Dachgiebel sind in späterer Zeit hergestellt und ohne architectonische Bedeutung.

Mühlenthor, 8,62 m breit, 7,93 m tief, 24,80 m hoch; Thoröffnung und Durchfahrt wie oben; an der Aussenfront über der Durchfahrt rechts vier spitzbogige Blenden, links glattes Mauerwerk; dann folgt ein Geschoss mit vier breiten, spitzbogigen, grossen Blenden: die Unregelmässigkeit in der Anordnung der Blenden findet sich auch an der inneren Seite

Stralsunder Thor, 8,96 m breit, 7,20 m tief, bis zu der obersten Zinne 25,20 m hoch, Thoröffnung und Durchfahrt wie oben; im Geschoss oberhalb der Durchfahrt an der Aussenfront zehn kleine spitzbogige Blenden; darüber fünf ebensolche breitere; die Geschosse sind

Digitized by Google

durch Stromschichten getrennt; im Giebel fünf doppeltheilige Zinnen, von welchen sich die drei mittleren zu einer Gruppe vereinigen.

Alle drei Thore sind von Ziegeln erbaut und mit Dachsteinen gedeckt.

(Aufnahme des Reg.-Baumeisters Radant. Merian, Topographie von Brandenburg und Pommern S. 61 mit Abb.)

Rathhaus.

1685 ist das Gebäude baufällig.

(Dähnert, *Landesurkunden* II, 418)

Rechtwinkliger Bau aus dem 14. Jahrhundert; gegen Norden ursprünglich mit einer offenen Halle versehen, deren drei Kreuzgewölbe noch erhalten sind; vom Markt her war dieselbe durch drei Spitzbogen zugänglich, die Zwischenpfeiler waren achteckig; das obere Geschoss zeigt drei breite, flachbogige Fenster; die beiden Geschosse sind durch zwei Stromschichten getrennt; der Giebel ist durch Pfeiler in sieben zweitheilige Felder getheilt, deren jedes mit kleinen Spitzbögen, Kreis und Dreiblatt unter einem dicht mit Krabben besetzten Giebel endigt; die Pfeiler haben kegelförmige Spitzen mit metallner Bedachung; das Giebeldreieck an der südlichen Seite zeigt sechs spitzbogige, doppeltheilige Blenden; die östliche Front enthält im Erdgeschoss vier spitzbogige, jetzt zum Theil vermauerte Nischen, in welchen neuere Fenster.

Der Bau ist aus Ziegeln aufgeführt; die Pfeiler im vorderen Giebel zeigen starke, im Querschnitt halbkreisförmige Stäbe zwischen kleineren Rundstäben; sonst kommt ausser den Giebelkrabben nur noch die gebrochne Ecke vor.

Die Länge beträgt 18,31 m, die Breite 11,60 m, die Höhe bis zur Traufe 6,82 m; der vordere Giebel ist bis zu der Spitze des mittleren Feldes 18,05 m hoch.

Jetzt ist die vordere Halle vermauert und zu Zimmern eingerichtet; auch die sonstige, innere Eintheilung ist nicht mehr die ursprüngliche; an dem vorderen Giebel sind Spuren vorgenommener Veränderungen bemerklich; hinter demselben steht ein hölzerner, mit geschweifter Kuppel bedeckter Dachreiter aus dem 17. Jahrhundert; das im unteren Theile des Giebels angebrachte Wappen der Stadt Grimmen ist neueren Ursprungs. Der Ausgang nach dem Hofe ist mit neuen Laibungen versehen.

(Aufnahme des Reg.-Baumeisters Radant; Kugler. *Kleine Schriften*, I. S. 769.)

GRISTOW (20.2 Km ostnordöstlich von Grimmen).

Der Ort war bis in das 14. Jahrhundert Hauptwohnsitz einer dem rügischen Fürstenhause nahe verwandten Familie.

1249 wird Gristow zuerst namentlich genannt.

(Fabricius, *Urk*, Bd. 2, No. 79.)

Digitized by Google

1326 wird eine Kapelle des heiligen Georg genannt; nach der Reformation ist sie nur noch einmal erwähnt und jetzt längst verschwunden. (Gesterding, *Beitr.* I, No. 156.)

Kirche.

1456 verleiht die Stadt Greifswald der Universität das Patronat. (Dähnert, *Landesurkunden*, II, 749.)

1524 fällt das Patronat an die Stadt zurück. (Gesterding. *Beitr.*, No. 514.)

1665 werden die Gewölbe durch einen Blitzschlag zerstört. (Biederstedt. *Beitr.* I, S. 99.)

Baulicher Zustand gut.

Das Gebäude entstammt der frühgothischen Zeit, ist einschiffig, ohne besonderen Chor, rechtwinklig geschlossen, vier Joch lang, an den Ecken noch mit Lisenen versehen, an den Langseiten dagegen mit je drei Strebepfeilern; Thüren und Fenster sind spitzbogig; am östlichen Giebeldreieck findet sich in der Mitte eine von drei Seiten des Achtecks umschlossene Mauervorlage; auf dieser und zwei im Innern vortretenden Pfeilern erhebt sich ein achteckiges, gemauertes Thürmchen mit einer ebenfalls aus Ziegeln gemauerten Spitze; zu jeder Seite desselben sind fünf spitzbogige Blenden angebracht; ebensolche eintheilige, flache Blenden zeigt auch der westliche Giebel neben dem Thurm; dem Fenster oberhalb des südlichen Einganges ist eine kreisrunde Form gegeben.

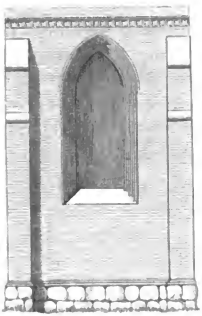


Fig. 8. Gristow. Kirche. Ansicht eines Joches. 1 : 200.

Zu der Ausführung sind im Sockel grössere Feldsteinquadern verwendet, im Übrigen jedoch Ziegel. An Formziegeln kommen vor: Die Flachschicht auf dem Sockel mit Viertelstab und Viertelkehle, an den Fensterlaibungen die gebrochene Ecke und der Rundstab, an einer Thür das blattförmige Profil. Das Hauptgesims zeigt nur unter drei ausgekragten Schichten eine Rollschicht mit Viertelstab; unterhalb des letzteren ist ein drei Schichten hoher Fries angebracht, dessen Vierblätter an der südlichen Seite liegend, an der nördlichen Seite stehend gewählt sind. Der Dachstuhl ist noch mittelalterlicher Construction, jedoch später verstrebt; das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Der Bau ist 27,49 m lang, 17,13 m breit; die Umfassungswände sind über dem jetzigen, inneren Fussboden 10,76 m hoch; bei diesen Abmessungen und einer Spannweite von 11,91 m im Lichten macht die Kirche einen stattlichen Eindruck.

Digitized by Google

Gegenwärtig ist eine flache Balkendecke vorhanden; an der südwestlichen Ecke hat eine Veränderung des Mauerwerks stattgefunden und ist daselbst ein kleiner Strebepfeiler in diagonaler Richtung angefügt; ebenso ist an dem westlichen Giebel nahe der nordwestlichen Ecke ein kleiner Strebepfeiler ohne Verband aufgeführt; zwei schmale spitzbogige Fenster am westlichen Giebel nahe den beiden Ecken sind vermauert. Eine umfassende Instandsetzung ist in den Jahren 1856 und 1857 vorgenommen; die steinernen Fensterrippen sind herausgenommen; die Thüren sind theils in den Laibungen verputzt, theis zugemauert; die Fensterbrüstungen sind flach abgedeckt; sämtliche Fenster, Thürflügel, Altar, Kanzel, inneres Gestühl und der Fussboden sind neu in reichlicher Ausstattung hergestellt; vor dem westlichen Giebel war auf dem inneren Theile eines alten Fundamentes schon in den Jahren 1839 bis 1842 ein neuer, massiver Thurm mit hölzerner Pyramide und metallner Bedachung durch den damaligen Baumeister *Hassenstein* erbaut; an den Ecken dieses Thurmes treten breite Wandstreifen vor, in welchen schmale Blenden angebracht sind; die Mittelfelder enthalten in drei Stockwerken breite, spitzbogige Blenden; die achteckige Spitze tritt unvermittelt aus dem Mauerwerk heraus und ist mit einer Gallerie umgeben.

Sacristei, gleichzeitig mit dem Hauptgebäude, in einem Anbau an der nördlichen Seite, unmittelbar neben dem östlichen Giebel, rechtwinklig, mit flacher Decke; an den Ecken Lisenen.

Im Sockel gegen Osten finden sich dieselben Quadern, wie bei der Kirche; im Übrigen ist das Mauerwerk auch hier aus Ziegeln aufgeführt. Das Dach hat Pultform und ist mit Dachsteinen eingedeckt.

Die Breite beträgt 7,83 m, die Länge 4,32 m; die nördliche Frontwand hat über dem inneren Fussboden 4,70 m Höhe.

Thüren und Fenster sind bei der letzten Instandsetzung geändert; der Anbau ist jetzt in zwei Stockwerke getheilt.

Bedelt, von Eichenholz, 21,5 cm breit, 24 cm lang, ausserdem mit besonderer Handhabe; Anstrich anscheinend fast noch ganz ursprünglich; über der Hinterkante zunächst dem Griff ist früher ein Marienbild befestigt gewesen, auf welchem die Jahreszahl 1621; die Inschrift am Rande lautet: **Gewet ſo wert iuw gegeven. Luce. 6.**

(Über die Bedeutung des Wortes „Bedelt" für das Geräth, mit welchem Gaben eingesammelt werden, vergl. Dähnert, *Plattdeutsches Wörterbuch*, Stralsund 1781.)

Drei grössere Gestalten, aus Holz geschnitzt, früher auf einem quer durch die Kirche reichenden Balken; der Gekreuzigte, mit ausgehöhltem Körper, mageren Gliedern, schmalem, vergoldetem Schurz, 2,24 m hoch, verstümmelt; die Maria, in roher Arbeit, 1,64 m hoch; Johannes, 1,70 m hoch; die Arbeit ist nicht einmal mittelmässig; Bemalung auf Kreidegrund; die Köpfe der Gestalten sind durchlöchert.

Digitized by Google

Zwei kleinere, männliche Gestalten, aus Holz, 1,19 m hoch, die eine mit einem Buch, die andere mit einem Beutel, mit Leinewand überzogen und auf Kreidegrund bemalt; Arbeit mittelmässig; Gestalten beschädigt.

Drei Gestalten, aus Holz, angeblich von dem ehemaligen Altar stammend, je 1,38 m hoch, darstellend: Maria mit dem Kinde, einen Bischof mit dem Krummstabe und eine männliche Gestalt mit einem Beutel; die Arbeit ist mittelmässig, nicht frei von Manier; alle drei Gestalten sind jetzt mit weisser Ölfarbe gestrichen und schadhaft.

Die sämtlichen genannten, jetzt in Nebenräumen und auf dem Dachboden aufbewahrten Gestalten entstammen dem 15. Jahrhundert.

Glocke, 1,17 m im unteren Durchmesser, aus dem Jahre 1701, mit den Namen Greifswalder Rathsmitglieder, des Geistlichen und der Gemeindevertreter, sowie der ferneren Inschrift unten am Rande: DUM VOX MEA CLANGAT, DAMNOSA PERICULA FRANGAT. PAUL ROTH ME FECIT.

Eine im Jahre 1883 gesprungene und durch eine neue ersetzte Glocke hatte die Inschrift: O REX GLORIE VENI CUM PACE. PAUL ROTH GOS MICH.

Grabplatte, aus Kalkstein, an der südlichen Seite hart neben der Kirche im Freien liegend, quer durchgebrochen; im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen mit Kelch und Hostie unter einem gedrückt spitzbogigen Baldachin; in den Ecken die Symbole der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . cccc . iii . ſecunda . feria . paſche . obiit . cyffridus . lobeſteen . quondam . pleb(anus) . i(u) griſtowe . or(ate) . d(e)u(m) . pro . eo .**

Der Name und das Wort **eo** sind jetzt nicht mehr lesbar.

(Biederstedt. *Beitr.* I, S. 92.)

GÜLZOW (12.4 Km südsüdöstlich von Grimmen.)

1694 stürzt der Thurm ein.

(Biederstedt. *Beitr.* II. S. 11)

1841 wird der Entwurf zu einem Neubau aufgestellt und nach demselben die Ausführung eingeleitet.

Das Gebäude ist rechtwinklig geschlossen, einschiffig, mit besonderer, überwölbter Altarnische, hölzerner, durch Hänge- und Sprengewerk verstärkter Balkendecke, spitzbogig geschlossenen Öffnungen und einer überwölbten Vorhalle am westlichen Giebel; an den vier Ecken sind Fialen angebracht; in der Mitte des westlichen Giebels steht, theilweise auf ausgekragtem Mauerwerk, ein kleines Thürmchen.

Als Material sind nur Ziegel verwendet.

Das Schiff ist im Lichten 18,50 m lang und 11,60 m breit; die Höhe der Frontwände beträgt 11,30 m; die Spitze des Thürmchens liegt 29,00 m über dem inneren Fussboden.

Digitized by Google

Die Altargeräthe, von Silber, stammen aus der Zeit von 1713 bis 1754 und haben keinen besonderen Kunstwerth.

HORST (11,6 Km ostnordöstlich von Grimmen).

Kirche.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt, mit Lisenen an den Ecken, im Übrigen mit glatten Wänden und breiten, spitzbogigen Fenstern, deren Laibungen nach aussen abgestuft, nach innen zum Theil schräg, zum Theil rechtwinklig; am Äussern neben dem oberen Theile der Fenster, zunächst den Ecken der Giebelwand breite, spitzbogige Blenden; das Mauerwerk ist aus Ziegeln hergestellt; nur der Sockel besteht aus drei Schichten von Granitquadern, deren obere abgewässert ist; darüber folgt dann noch eine vierte Quaderschicht. In den Fensterlaibungen ist nur die viertelkreisförmige, abgerundete Ecke fünfmal hintereinander verwendet; an der Thür gegen Norden kommt auch das blattförmige Profil zwischen grossen Hohlkehlen vor; zunächst dem Schiff deuten breite Verzahnungen im Mauerwerk auf anderweitig stattgehabte Absichten. Der Triumphbogen ist gedrückt spitzbogig.

Das Schiff ist spätgothisch, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; die Wände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt, also aussen glatt, im Innern mit tiefen Nischen versehen; die Fenster klein und schmal. Als Material sind Ziegel verwendet; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor, sowie die Flachschicht des Sockelgesimses mit Viertelkreis und Viertelkehle; die Gewölbrippen im Schiff und Chor sind einander gleich und zeigen den Rundstab; im Chor zeigt sich die Rippe auch an den Wandflächen unter den Kappen.

Der spätgothische Thurm ist in seinem unteren Stockwerk von Feldsteinen und Ziegeln aufgeführt; die Blenden sind mit Ziegeln eingefasst; die Feldsteine reichen etwa bis zur Höhe der Schiffmauern; das obere Thurmgeschoss zeigt drei spitzbogige Fenster an jeder Front und ausserdem je eine Blende an jeder Seite; auf dem Mauerwerk steht eine kurze, vierseitige, hölzerne Dach-Pyramide.

An dem Thürportal gegen Westen wiederholt sich sechsmal der Rundstab an der Ecke.

Der Dachstuhl des Chores ist höher, als derjenige des Schiffes; seine Eindeckung besteht aus Pfannen und Hohlsteinen; das Schiff ist mit Pfannen und Dachsteinen, der Thurm mit Hohlsteinen gedeckt.

Die Kirche ist 38,69 m lang; davon kommen auf den Chor 14,16 m, auf das Schiff 16,05 m und auf den Thurm 8,48 m; die Spannweite der Gewölbe beträgt im Chor und Schiff 8,64 m; die lichte Höhe des Chores beträgt 10,80 m; die Umfangswände des Chores sind 14,80 m, diejenigen des Schiffes nur 9,30 m hoch; der Thurm hat eine Breite von 8,50 m und eine Höhe von 18,25 m bis zur Oberkante des Mauerwerks.

Digitized by Google

Gegenwärtig haben die Fenster eiserne Rippen; der Thurm ist in seinem unteren Theile 3 m hoch mit einer 2 m dicken Vormauerung aus Feldsteinen versehen, welche eine besondere Abdeckung aus Hohlsteinen trägt; nur der Eingang ist frei geblieben. Der östliche Giebel des Chores ist durch Gesimse in drei Absätze getheilt, welche an den Seiten mit Schweifung abschliessen.

Die Sacristei, in einem Anbau an der südlichen Seite des Chores, ist rechtwinklig, hat glatte Wände, Lisenen an den Ecken, ist zwei Joch breit und mit Kreuzgewölben bedeckt, deren Gurte aber noch wenig ausgeprägt sind; der Giebel dieses Anbaues enthält im unteren Theile zwei spitzbogige Fenster und darüber eine Stromschicht, im Giebeldreieck zunächst zwei Gruppen von je fünf verschieden hohen, schmalen, dreieckig geschlossenen Blenden, oberhalb derselben in der Mitte eine rundbogige, breite Blende und zu jeder Seite eine solche mit einem Viertelkreise geschlossene. Der Anbau ist aus Ziegeln erbaut, der Sockel jedoch aus Feldsteinquadern in derselben Weise wie der Chor; Formziegel sind nicht verwendet; die ursprüngliche Eingangsthür von dem Chor her ist vermauert; die Gewölbrippen sind neuerdings verputzt. Der Anbau ist 9,40 m breit, 5,14 m lang und hat 2,80 m lichte Höhe.

Vorhalle des Chores gegen Norden, rechtwinklig, mit glatten Wänden, ohne besondere Decke, mit spitzbogiger Eingangsthür, nur von Ziegeln aufgeführt; an der Eingangsthür kommt die nach dem Viertelkreis abgerundete Ecke vor; der Anbau ist 4,58 m lang, 4,56 m breit.

(Maasse zum Theil nach Angabe des Lehrers Busch.)

Altarschrein, jetzt an der südlichen Chorwand, aus der Blüthezeit des 15. Jahrhunderts, sehr schöne Arbeit. Mittelschrein und beide Flügel sind einmal wagerecht getheilt, so dass im Ganzen zwei Reihen von je fünf Abtheilungen entstehen; die Darstellungen sind dem Leben des Heilandes und der Jungfrau Maria entnommen; die obere Reihe enthält die Geburt Christi, Flucht nach Egypten, Krönung der Maria, Jesus im Tempel und Begräbniss der Maria, die untere Reihe dagegen die Anbetung der Könige, Begegnung der Maria mit Elisabeth, Darstellung im Tempel, Beschneidung, endlich Tod der Maria. Der Untersatz enthält neben einander zehn Abtheilungen mit weiblichen und männlichen Gestalten, denen Attribute beigegeben sind; unter Anderen St. Martin als Ritter, einem knieenden Bettler seinen Mantel schenkend, St. Georg mit dem Lindwurm, St. Christoph, Maria Magdalena und St. Barbara oder Leocadia.

Die Vergoldung ist ziemlich gut erhalten; die Farben sind meistens verblichen. Der Schrein ist 3,75 m breit, 2,24 m hoch; der Untersatz ausserdem 0,73 m hoch, bei 2,81 m Breite.

(Bericht des Bildhauers Holbein in den Acten der Kgl. Regierung zu Stralsund.)

Digitized by Google

Gestalt des Gekreuzigten, aus Holz geschnitzt, rohe Arbeit; aus dem 15. Jahrhundert; 2,72 m in den Kreuzesarmen hoch; an den Enden des Kreuzes die Sinnbilder der Evangelisten; das Ganze jetzt mit Ölfarbe gestrichen.

Kanzel, in guter Renaissance-Arbeit; Eckfiguren hoch erhaben; Felder mit Pilastern und rundbogigem Abschluss; auf dem herabhängenden Ornament am Schalldeckel die Inschrift: MARTEN BUGGENHOF EIN DISCKER THO GRIP 1602; Arbeit also in Greifswald gemacht.

(Inschrift nach Mittheilung des Lehrers Busch.)

Becken eines mittelalterlichen Taufsteines, aus Kalkstein, rund, 0,97 m im oberen Durchmesser, 0,35 m hoch, in der nördlichen Vorhalle des Chores aufgestellt.

KIRCHBAGGENDORF (9.2 Km westsüdwestlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

1278 wird *Herrmann* als Pleban genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* II, No. 1102).

1409 wird eine Vicarie gestiftet.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 88.)

Der ganze Bau stammt aus der Übergangszeit; Chor rechtwinklig geschlossen, mit einer Hängekuppel bedeckt, mit glatten Wänden, einer Gruppe von drei schmalen, gedrückt spitzbogigen Fenstern gegen Osten, bei welchem das mittlere höher ist, und mit Gruppen von je zwei gleich hohen Fenstern in den beiden Fronten gegen Norden und Süden;

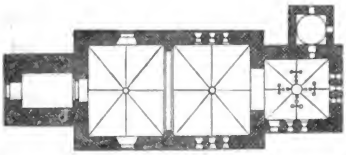


Fig. 9. Kirchbaggendorf. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

die Hängekuppel ist mit angesetzten Kreuzrippen, ausserdem aber noch mit vier ebensolchen Kreuzen versehen, welche von den Mitten der Wände aufsteigen; der Triumphbogen ist spitz. Das Schiff ist mit zwei Hängekuppeln bedeckt, an welchen ebenfalls angesetzte Rippen von den Ecken und von den Mitten der Wände aufsteigen; zwischen den beiden Jochen findet sich ein breiter, nur wenig über den Halbkreis erhöhter Gurtbogen; die Umfangswände sind glatt; in jeder Front sind zwei Gruppen von je drei Fenstern, gleich denen des östlichen Chorgiebels, angebracht; sämtliche Fenster haben schräge Laibungen; die Eingangsthüren sind gedrückt spitzbogig. Das untere Stockwerk des Thurmes zeigt eine spitzbogige Eingangsthür; es folgt ein Absatz

Digitized by Google

und ein Geschoss ohne Öffnungen; das auf diesem noch stehende, obere Stockwerk mit flachbogigen Luken ist anscheinend jüngeren Ursprungs.

Das ganze Gebäude ist von Feldsteinen in abgeglichenen Schichten erbaut; nur die Fenster und Thüren sind mit Ziegeln eingefasst. In den Laibungen stehen Rundstäbe von 11 cm Durchmesser fast ganz frei: bei der Thür an der südlichen Seite des Schiffes sind diese Rundstäbe einmal von einem flachen, ringförmigen Bande umfasst; die schräge Laibung der Fensterbögen ist geputzt; ebenso bis auf etwa 2 cm vom Rande die Laibung des Gurtbogens im Schiff; der Sockel an den Thüren ist nur durch eine Viertelkehle gebildet; in den Widerlaglinien der Thüren und Fenster sind meistens Formziegel angewendet, mit viertelrundem Stab und Unterschneidung, sowie auch nur mit Einkerbung ohne Vorsprung; die Rippen des Chores zeigen den Rundstab; diejenigen des Schiffes sind rechteckig; die Rippen des Schiffes werden in den Ecken von Kragsteinen verschiedener Form aufgenommen; theils zeigen dieselben Hohlkehlen, theils ausserdem noch Blatt-Ornament; im Chor sind diese Kragsteine auch zu Köpfen ausgebildet; der starke Rundstab kommt auch am Triumphbogen und am Gurtbogen im Schiff vor.

Fig. 10. Kirchbaggendorf. Kirche. Gesimse.

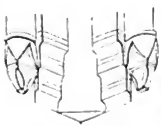


Fig. 11. Kirchbaggendorf. Kirche. Kragschichten.

Die Dächer sind theils mit Hohlsteinen, theils mit Dachsteinen gedeckt; der untere Theil der Thurmspitze bildet eine mit Brettern bekleidete abgestumpfte, der obere eine mit Schindeln gedeckte, achtseitige Pyramide. Der mittelalterliche Dachstuhl der Kirche ist erhalten; die einzelnen Gebinde sind verschieden verbunden, je nachdem die Hängekuppeln mehr oder weniger in den Dachraum hineinragen.

Die Sacristei liegt in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores; derselbe ist rechtwinklig, von Feldsteinen aufgemauert und mit einer Hängekuppel überwölbt; der Giebel zeigt ein gemauertes Kreuz mit Halbkreisen an den Enden der Arme; neben demselben sind noch zwei spitzbogige Blenden und zwei durch Überkragung gebildete, rautenförmige Vertiefungen sichtbar.

Die Kirche ist 42,32 m lang; davon kommen auf den Chor 8,79 m, auf das Schiff 23,67 m; die grösste Breite beträgt 15,17 m, die Höhe im Lichten 13,28 m; das Schiff hat die bedeutende Spannweite von 11,61 m, der Chor von 7,69 m; der Anbau ist 4,76 m lang, 5,39 m breit.

Der östliche Giebel des Chores ist anscheinend nicht mehr der ursprüngliche.

Digitized by Google

Zwei Epitaphien von braunem Sandstein, jetzt in die Laibungen des Triumphbogens eingelassen, 1,22 und 1,29 m breit, 2,61 m hoch, zum Andenken des „IOACHIM VOLRADT TRIBSES WEILANDT FUERST. HAUPTMANN AUF LOETZ, ZU ZARRENTIN ERBSESSEN. GEST. 1625" und seiner Wittwe ANNA VON IASMUNT. Die Umrahmung ist von reicher, wappengeschmückter Architectur, bestehend in Rundbogen auf Pilastern; die Gestalt des Mannes im Harnisch, diejenige der Frau in reich verzierter Kleidung; die Ausführung ist bis in das Kleinste sauber.

(Kugler, *Kleine Schriften* I, S. 834.)

Epitaphium des Barons *von Königsheim* und Gemahlin, an der nördlichen Wand des Chores, in Stuck geformt; Gestalten fast lebensgross; zwischen denselben ein breiter Pilaster, welchem zu beiden Seiten keine Architecturtheile entsprechen. Ganze Breite des Werks 2,45m. Der Ehemann starb 1722.

(Biederstedt. *Beitr.* I. S. 87).

Grabplatte, im Schiff, nahe der Thurmthür, theils unterhalb eines Gestühls, von bräunlichem Kalkstein, 0,93 m breit, etwa 2,03 m lang; die aus Minuskeln bestehende Umschrift in zwei Reihen, ausserdem noch mit sechs Zeilen am Kopfende, ist noch nicht entziffert; das Mittelfeld enthält ein Wappen.

Desgleichen, ebendort, von gelblichem Kalkstein, 1,16 m breit, 1,91 m lang; an den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; im Mittelfelde ein Schild mit Hausmarke und die Inschrift: anno . d(omi)ni . m . cccc . iiii . i(p)so . die . lucie . virginis . o(bierunt) . bernardus scherer . et . margareta . |||| . uxor . eius .

Grabplatte, 0,83 m breit, 0,61 m lang, mit einem Wappen in flach erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde.

Fuss eines Taufsteines, jetzt im Garten des Küsters, kreisrund im Querschnitt, verjüngt, oben mit Wulst, im Ganzen 0,56 m hoch.

Weihekreuze, in einem Zirkel, sind bis 1703 an der Wand sichtbar gewesen.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 86.)

KIRCHDORF (17.3 Km ostnordöstlich von Grimmen).

Kapelle.

1354 wird ein *nicolaus* plebanus zu Oldenkerkdorp erwähnt.
(Biederstedt, *Beitr.* I. S. 98.)

1396 wird die Kapelle genannt.
(Gesterding, *Beitr.* I, No. 218.)

Chor anscheinend aus dem 16., Schiff aus dem 17. Jahrhundert; der ganze Bau kunstgeschichtlich ohne Bedeutung.

Einschiffig, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, mit kreisrundem Triumphbogen,

Digitized by Google

rundbogigen Fenstern, auch mit Strebepfeilern; Sockel ohne Absatz, aus rohen Feldsteinblöcken, im Übrigen aus Ziegeln, ohne Formsteine, mit Ausnahme eines Rundstabes als Gewölbrippe; Schiff mit glatten Mauern, Balkendecke, rundbogigen und elliptisch überwölbten Öffnungen, ausschliesslich von Ziegeln erbaut. Thurm in Fachwerk, mit Brettbekleidung, quadratisch nach oben verjüngt. Kirche mit Dachsteinen gedeckt; in allen Fenstern hölzerne Rähme. Länge ohne Thurm 17,98 m, Breite 8,17 m; Höhe des Chores im Lichten 5,39 m.

Gestühl im Schiff mit Wangenstücken von 1625.

Glocke mit der Inschrift: IOCHIMS × MEYERS × IACOB × DREVES × PROVISORIBVS × M × PETER × BARKE × GOS × MICH × DIESE × KLOG × HORT × IN × DE × KARCK × DORPER × KAPELL × MP × ⅄ B × 1×6×4×9.

(Mittheilung des Lehrers Gau.)

KREUTZMANNSHAGEN (12,0 Km ostsüdöstlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Einschiffig, ohne Trennung zwischen Chor und Schiff, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Balkendecke und spitzbogig überwölbten Fensternischen im Innern; Strebepfeiler nur an den Ecken des östlichen Abschlusses, sonst glatte Wände; von den vier vorhandenen Jochen sind die beiden westlichen erheblich länger, als die beiden östlichen; zur Aufnahme der Gurte sind überall noch besondere kleine Pfeilervorlagen angebracht; die Überwölbung ist vorbereitet, anscheinend aber nicht ausgeführt gewesen; die Fenster sind mit gedrückten Spitzbogen überwölbt; je zwei Rippen in denselben laufen unvermittelt gegen den Fensterbogen; die Thüren sind spitzbogig. Das westliche Giebeldreieck ist in der Mitte glatt, zeigt aber zu jeder Seite zwei Paar einfache, spitzbogige Blenden, sowie kleine Pfeiler auf der First, an der Traufe und inmitten der Giebelkanten; gegen Norden im ersten Joch von Osten her deutet eine flachbogige, vermauerte Thür an, dass hier eine Sacristei angebaut gewesen ist.

Die Umfangswände sind aus Feldsteinen hergestellt, theilweise überputzt und sämtliche Flächen getüncht; die Vorlagen im Innern, sowie die Einfassungen der Fenster und Thüren sind von Ziegeln; an Formziegeln kommt nur die gebrochene Ecke und der Rundstab vor. Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt. Das Gebäude ist 25,01 m lang, 12,65 m breit, 6,28 m im Lichten hoch: die lichte Breite beträgt 8,09 m.

Taufbecken, von Kalkstein, neuneckig, 53 cm im oberen Durchmesser, 37 cm hoch; der obere Theil 13 cm hoch prismatisch, der untere halbkugelförmig.

Digitized by Google

LOITZ (17 Km südsüdöstlich von Grimmen).

1242 wird die Stadt mit dem lübischen Recht bewidmet.
(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 397.)

1315 wird das Schloss genannt.
(Fabricius, *Urk.*, Bd. 4. No. 683.)

1327 werden Stadt und Schloss, welche von den Mecklenburgern besetzt waren, durch die Pommern wieder erobert.
(Kantzow, *Pomerania*, I, S. 331.)

1290 wird *iohannes* plebanus in lositz genannt.
(Fabricius, *Urkunden* III, No. 341.)

1325 wird den Bürgern gestattet, auch zwischen der Stadt und dem Schlosse durch eine Mauer, sowie Planken und Graben sich zu befestigen.
(Dähnert, *Landesurkunden* II, S. 382.)

1573, oder kurz zuvor, leidet die Stadt grossen Brandschaden.
(Kratz, *Städte Pommerns.* Gadebusch, *Pomm. Samml.* I, S. 308.)

1592 bis 1631 hatte die Herzogin *Hedwig Sophie* Loitz als Leibgedinge.

S. Marienkirche.

1600 wird das Gebäude durch die Herzogin *Hedwig Sophie* in Stand gesetzt.
(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 23.)

1621 hat die fürstliche Witwe den Thurm der Stadtkirche fein ausbauen lassen.
(Micrälius, Sechstes Buch, S. 439.)

1809 bis 1814 werden die Wände der Seitenschiffe neu aufgeführt auch wird ein Thurm gebaut.

1866 wird ein Anbau am östlichen Giebel aufgeführt.

1878 wird das Gebäude äusserlich und innerlich in Stand gesetzt.

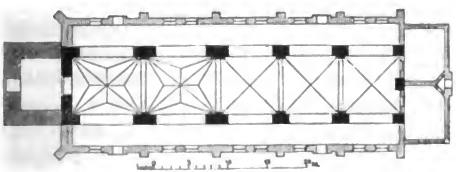


Fig. 12. Loitz. S. Marienkirche. Grundriss. 1 : 667.

Das Langhaus ist in den älteren Bautheilen romanisch, aus dem 12. Jahrhundert, rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor, dreischiffig, fünf Joch lang, mit rechteckigen Pfeilern, an welchen ebenfalls rechteckige Vorlagen, mit halbkreisförmigen, in den drei östlichen Jochen noch erhaltenen Arcaden, in derselben Ausdehnung auch

Digitized by Google

im Mittelschiff noch mit Kreuzgewölben, an welchen keine vortretenden Gurte; im westlichen Giebel eine rundbogige Thür mit Widerlaggesims: oberhalb derselben ein rundbogiges Fenster mit schräger Laibung, mit Ziegeln eingefasst, während die Giebelwand selbst aus Feldsteinen aufgeführt ist. Der mittlere Theil des Dachstuhls hat noch die mittelalterliche Construction. Dieser alte Theil des Gebäudes hat eine Länge von 42,40 m, die lichte Breite des Mittelschiffs beträgt 7,20 m; die Pfeiler sind 1,25 m stark; die lichte Höhe bis zu den Gewölben beträgt 7,80 m; die jetzige Gesamtbreite des Langhauses ist 16,60 m.

Der Umbau des Jahres 1600 erstreckte sich auf die beiden westlichen Joche der Kirche; daselbst sind die Scheidebögen gedrückt spitzbogig, das Mittelschiff mit Sterngewölben bedeckt.

Die Erneuerung der Umfangswände in den Jahren 1809 bis 1814 geschah mit Feldsteinen und Ziegeln; die beiden Seitenschiffe wurden theils mit halben Tonnengewölben, theils mit Balken bedeckt; letztere liegen tiefer, als die Scheitel der Scheidebögen.

Die lichte Breite der Seitenschiffe beträgt jetzt 2,60 m.

Der jetzige Thurm ist architectonisch unbedeutend.

Der Anbau am östlichen Giebel enthält zwei Sacristeien; er ist aus Ziegeln jetziger Grösse im Rohbau ausgeführt.

Bei der letzten Instandsetzung der Kirche im Jahre 1878 sind die Fenster erneut und rundbogig abgeschlossen; auch ist das Gebäude vielfach verankert.

Das Dach ist mit Dachsteinen, der Thurm mit Kupfer gedeckt. (Kugler, *Kleine Schriften*. S. 688.)

Einband der Werke Luthers, Ausgabe Jena 1567 u. ff., ausgezeichnet durch reiche Vergoldung auf dem Deckel und im Schnitt. (Mittheilung des Superintendenten Brandt.)

Glocke, von 1,08 m im unteren Durchmesser, holländischen Ursprungs; Inschrift am oberen Rande in zwei Reihen: NAER DIE ALDER HELICHSTE ENDE SALICHSTE ONDER ALLE FRAVWEN BEN ICK MARIA GHENOEMPT OMS VIANTS BENAVWEN. MARC SERRE WAS DESE CLOCKE GHIETENDE METTER GRATIE GODS HEM NIET VERDRIETENDE. MCCCCCLXVII.

Zunächst unterhalb dieser Inschrift ist eine Anzahl von Medaillen und Figurengruppen angebracht, sowie auch ein grösseres Wappen. Die Darstellungen auf den Medaillen sind zum Theil nicht erkennbar; eine derselben zeigt Mars und Venus, eine andere eine citherspielende Diana und einen Hirsch, eine dritte einen Reiter, von einem Kranz eingefasst; eine Gruppe stellt eine Familie von Mann, Frau und Kindern dar; endlich ist noch ein kleineres, von zwei Löwen gehaltenes Wappen vorhanden. Unter dem erstgenannten, grösseren Wappen steht die Inschrift: ANTS VAN DER VICHTEN HEERE VAN

Digitized by Google

NOCKERE ENDE BEVERE. Endlich ist mitten auf der Glockenhaube noch zu lesen: HEER IACOB VAN DER MEREN PASTVR INCHEL ENDE ARETBAERT KERCKMRE YDOENE HEBBE MY DOE EERGIETE VP TACCOERT TVSSCHE TVEE ANDERE CLOCKE SCHOENE.

Diese Glocke ist 1883 gesprungen und deshalb umgegossen.

Die beiden anderen Glocken sind ebenfalls neueren Ursprungs.

Die Kelche stammen aus dem 14. Jahrhundert und haben keinen Kunstwerth.

Grabplatte, als Schwelle der Kirchenthür an der nördlichen Seite, zunächst dem Chor, benutzt; 1,17 m breit, 2,35 m lang; im Mittelfelde die Wappen der Familie *Podewils* und *Maltzan;* in den Ecken die Symbole der Evangelisten; die Umschrift lautet: **an(n)o . d(omi)ni x v°‘ . iiii° . feria . secunda . post . carnis . privi . o(biit) . katerina . moltzans . uxor . strenui . milit(is) . petri . podewills . eode(m) . an(n)o . feria . quarta . ante . carnis . privi . o(biit) . ioh(ann)es . podewils . orate . deu(m) . p(ro) eo.**

(Lisch, *Urk Samml. z. Gesch. d. Geschlechts v. Maltzan.* Schwerin 1852. Bd. IV, S 356; Notiz in dem handschriftlichen Nachlass des Dr. Fr. v. Hagenow in Greifswald.)

Zwei Oelgemälde des Herzogs *Ernst Ludwig* und seiner Gemahlin *Hedwig Sophie,* auf dem fürstlichen Chor, zu einer Wappensammlung gehörig, auf Holz gemalt, anscheinend nicht von besonderem künstlerischen Werth; wahrscheinlich aus der Zeit, da die Herzogin noch am Leben war und in Loitz wohnte.

(Mittheilung des Herrn Superintendenten Brandt.)

Taufstein, von Kalkstein, im nördlichen Seitenschiff; Becken im oberen Durchmesser 0,87 m, mit vier Köpfen, unten mit Wulst; Fuss kegelrumpfförmig, unten ebenfalls mit Wulst: ganze Höhe 1,01 m, beide Stücke stark verwittert.

S. Jürgen-Kapelle, auf dem Kirchhofe, erbaut 1619; über dem Portal ein Segmentbogen; in den Thürlaibungen Sitze; sonst ohne architectonische Bedeutung.

Ausserdem ist noch eine Gertruds- und eine Heiligengeistkapelle vorhanden gewesen.

(Biederstedt, *Beitr.* II. S. 24.)

Schloss.

Das Amt hatte ein steinernes Haus. *Ernst Ludwig* machte ein Schloss daraus.

Herzog *Ernst Ludwig* hat das Amt Loitz, ein Leibgeding seiner Gemahlin, mit ansehnlichen Gebäuden gezieret.

(Micrälius. Drittes Buch S. 387.)

Im dreissigjährigen Kriege wird das Schloss verwüstet.

Digitized by Google

1654 wird es theilweise abgebrochen.
1696 wird es gänzlich beseitigt.

Befestigungen.

Mittelalterliche Stadtmauer, grösstentheils aus Feldsteinen. theilweise erhalten, sei es freistehend oder bebaut.

Das Steinthor, 7,24 m breit, 6,59 m lang; oberhalb eines 0,80 m hohen Fundaments von Feldsteinen ist das Ziegelmauerwerk noch 38 Schichten hoch erhalten; die Thorbogen sind gedrückt spitzbogig; das obere Geschoss ist neueren Ursprungs.

MEDEROW (14.8 Km südsüdwestlich von Grimmen).

Kirche.

1678 wird die Kirche im Kriege verwüstet.
(Biederstedt. *Beitr.* II, S. 11.)

Baulicher Zustand gut.

Aus der Übergangszeit; einschiffig mit glatten Wänden; Chor, ein Joch lang, rechtwinklig geschlossen, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; an der nördlichen Front ist noch ein schmales, rundbogiges Fenster, mit schrägen Laibungen im Innern, erhalten: die übrigen, spitzbogigen Fenster haben äussere Abstufung im Verband und innen rechtwinklige Laibung; auch an den Wandflächen laufen Gewölbgurte umher; in den Ecken werden die Gurte von Kragsteinen aufgenommen; der Triumphbogen ist gedrückt spitzbogig; das Schiff ebenfalls nur ein Joch lang, hat eine Balkendecke, schmale dreieckig geschlossene Fenster mit innerer, rundbogiger Nische und eine spitzbogige Eingangsthür an der nördlichen Seite, mit abgestufter Laibung; von dem Thurm ist nur noch ein Stück Mauerwerk der nördlichen Seite, zwei bis drei Meter hoch, erhalten. Der östliche Chorgiebel zeigt ein durch die ganze Höhe des Giebeldreiecks reichendes, ausgespartes Kreuz; zu jeder Seite des unteren Kreuzesarmes sind zwei grosse spitzbogige, dreitheilige Blenden angebracht, neben dem oberen Arm je eine solche; ausserdem im unteren Theile des Giebeldreiecks, nahe den Traufen, noch je zwei einfache, spitzbogige Blenden; ein durch Aussparungen im Ziegelverband gebildeter Fries, sowie eine Stromschicht, bilden nach unten hin den Abschluss. Das Gebäude ist von Feldsteinen aufgeführt; die Einfassungen der Fenster und Thüren, sowie das Giebeldreieck sind dagegen aus Ziegeln. An Formziegeln findet sich im Chor eine blattförmige Gewölbrippe, an den Wänden herumlaufend dagegen ein dicker Rundstab; die Kragsteine in den Ecken treten mit drei Seiten des Achtecks vor, in Kelchform, mit oberem Rundstab und Platte, unten wiederum mit dickem Rundstab; jede Seite des Kelches ist mit einem Eichenblatt belegt; an der Thür des Schiffs kommt die

Fig. 13. Mederow. Kirche. Kragschichten.

Digitized by Google

gebrochene Ecke und der Rundstab an der Ecke vor; im Übrigen ist, auch am Chorgiebel, nur der gewöhnliche Ziegel verwendet; das Dach ist mit Dachsteinen eingedeckt.

Im Jahre 1678 blieben nur die Umfangswände und das Chorgewölbe erhalten; der mittlere Theil der westlichen Giebelwand ist durch Fachwerk ersetzt, das Dach dorthin abgewalmt. Die Einwölbung der inneren Fensternischen ist zum Theil sehr unregelmässig bewirkt; das spitzbogige Fenster gegen Osten ist, anscheinend später, in der äusseren Abstufung mit einem Flachbogen versehen; das Giebeldreieck ist überputzt; an der nördlichen Seite des Chores sind Anzeichen einer vorhanden gewesenen Sacristei bemerkbar.

Das Gebäude ist 15,39 m lang ohne die Thurmruine, und 10,11 m breit; das Schiff ist 5,32 m hoch; die lichte Breite des Chorgewölbes beträgt 7,22 m.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Ein Gekreuzigter, in Holz geschnitzt, spätgothische, ziemlich gute Arbeit; sehr grosse Dornenkrone, grosser Bart, wallendes Haupthaar, grosser, künstlich geschlungener Schurz mit Vergoldung; Gestalt 1,73 m hoch; das Ganze jetzt mit Ölfarbe gestrichen; die Sinnbilder an den Kreuzesarmen später und schlecht gemalt.

Glocke, 0,85 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift: **o rex criste veni cum pace amen. m cccc x iiiii help got mit diner ghena(de) dat my din werk wol gerade vro und spade amen.** Unterhalb der beiden Reihen dieser Inschrift das Wappen der Stadt Stralsund, die Pfeilspitze.

Kelch von 1701 ohne Kunstwerth.

NEHRINGEN (18,5 Km südwestlich von Grimmen).

Kirche.

1744 wird ein neuer Thurm gebaut.

(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 35.)

Gleichzeitig mit der Kirche zu Deyelsdorf nach dem Abbruch der beide Kirchspiele vereinigenden Kirche zu Dorow erbaut, und zwar im Anfange des 17. Jahrhunderts; das Innere ist 1722 verbessert.

Gebäude ohne Kunstwerth.

Das rundbogige Portal an der westlichen Seite des Thurmes ist mit Sandsteinquadern überwölbt, welche anscheinend irgend einem älteren Gebäude der besten Renaissance-Zeit entnommen sind; die Quadern haben nur geringe Stärke und zeigen sowohl an der Vorderfläche, als in der Laibung runde und rechteckige Buckel; dem Schlussstein ist ein Kopf angearbeitet.

Glocke, mittelalterlicher, schlanker Form, 0,93 m im unteren Durchmesser, ohne Inschrift und Abzeichen; anscheinend aus einer anderen Kirche hierher gebracht.

Digitized by Google

Burgthurm, aus der Zeit des späten Mittelalters, auf einer ehemals umflossenen, ziemlich steil aufgefüllten kleinen Insel im Schlosspark; rechteckig, im unteren Theile, 3,05 m hoch, von rundlichen Feldsteinen, im Übrigen von Ziegeln, 132 Schichten hoch, in mittelalterlichem Verbande aufgeführt; gegen Osten ist eine rundbogige Öffnung angelegt; gegen Süden eine flachbogige im oberen Theile; bei einer ebensolchen schadhaften im unteren Theile ist die Überwölbung zerstört; gegen Norden, oberhalb einer Eingangsöffnung, ist noch die Spur des Satteldaches eines angrenzenden Gebäudes sichtbar; auch bietet die kleine Insel hier noch einen länglichen Raum für ein vielleicht vorhanden gewesenes Wohngebäude; die Breite des Thurmes beträgt 11,60 m, die Länge 9,80 m.

Der Thurm ist jetzt oben offen; der obere Theil des Mauerwerks ist verwittert; das Innere ist schwer zugänglich und lange nicht untersucht.

NOSSENDORF (17,8 Km südsüdwestlich von Grimmen).

Kirche.

Bauliche Beschaffenheit gut.

Chor gothisch, ein Joch lang, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Strebepfeilern am Choresschluss und zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern; die Strebepfeiler haben drei Absätze und eine satteldförmige Abdeckung; der Triumphbogen oberhalb der Widerlager nicht mehr erhalten; Chor in gothischer Zeit verändert. Das Langhaus stammt aus der Übergangszeit; es ist einschiffig und hat glatte Wände; die Fenster zeigen im Innern noch die schräge Laibung; an der inneren Seite des westlichen Giebels sind zwei grosse, kreisrunde Blenden angebracht; im Äusseren ist dieser Giebel, soweit sichtbar, mit schmalen, eintheiligen, spitzbogigen Blenden versehen; das untere Geschoss des Thurmes ist anscheinend gleich alt mit dem Schiff, und hat einen spitzbogigen, in den Laibungen abgestuften Eingang an der westlichen Seite; Chor und Schiff haben jetzt eine flache Balkendecke. Die Umfangswände des Schiffes, die zunächst liegenden Langwände des Chores, der Choresschluss bis zu den Fensterbrüstungen und der untere Absatz des Thurmes sind aus rohen Feldsteinblöcken aufgeführt; der obere Theil des Choresschlusses dagegen, sowie die Einfassungen der Thüren und Fenster und der obere Theil der Frontwand des Schiffes, 19 Schichten hoch, von Ziegeln; an Formsteinen kommt in allen Profilen sowohl, als bei dem Hauptgesims nur die gebrochene Ecke und der Rundstab an der Ecke vor. Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Der Bau ist 39,36 m lang, 14,70 m breit und hat eine lichte Höhe von 6,07 m im Schiff.

Die Kirche ist neuerdings im Innern und Äussern restaurirt; dabei sind die Fensterlaibungen im Äussern mit Formsteinen jetziger

Digitized by Google

Grösse hergestellt; die Eingangsthür des Thurmes ist in den Laibungen geputzt. Die ebenfalls geputzte Thurmhalle dient als Haupteingang.

Der obere Theil des Thurmes, welcher in Fachwerk hergestellt war, hat in den Jahren 1880 und 1881 massive Umfangswände erhalten; die vorhandene, hölzerne Spitze ist dabei unverändert geblieben.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Gekreuzigter, auf einer silbernen, kreisrunden, kunstlosen Oblatendose, von vergoldetem Silber, mit den Minuskeln **inri** am Kreuz; anscheinend Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Grabplatte, aus Kalkstein, 2,16 m breit, 1,38 m lang, mit bildlicher Darstellung; der Grund ist rauh gekörnt; in einem rundbogigen Baldachin steht die Gestalt eines Geistlichen; neben dem Haupt schwingt ein Engel ein Weihrauchgefäss; zur Seite der Mittelfigur sind je zwei Männer, in halber Grösse, über einander angebracht, und darunter drei Bewaffnete, mit Namen genannt; die beiden oberen dringen mit Schwert und Lanze auf den Geistlichen ein. Die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . ccc . l x . quarto . sabbato . a(n)te . iacobi . ap(osto)li . interfect(us) . fuit . d(omi)nus . gherard(us) . d(e) . lynden . pleban(us) . in . woteneke . i(n) . altari . hora . misse . orate . deum . pro . anima . eius.**

(Zeichnung von Medow, bei Kugler, *Kleine Schriften* I, Nachtrag S. 833.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Knauf sehr flach, sechstheilig, oben und unten mit durchbrochenem Maasswerk; auf den Knoten in Majuskeln: IESVS †; die umgebende, blaue Emaille ist beschädigt; Fuss in ein geradliniges Sechseck auslaufend; auf einem Felde ein Gekreuzigter; späte Arbeit des 15. Jahrhunderts.

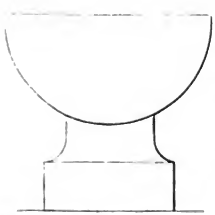


Fig. 14. Nossendorf. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Taufstein, aus Granit; rohe Arbeit, aus zwei Stücken, Becken und Sockel, bestehend; ersteres kreisrund, 0,98 m im oberen Durchmesser; Sockel ebenfalls rund, mit grosser Hohlkehle und ausgehöhlter oberer Fläche zur Aufnahme des Beckens; beide Stücke, jetzt auf dem Kirchhofe liegend, haben zusammengestellt 0,98 m Höhe.

PUSTOW (16,6 Km südöstlich von Grimmen).

Kapelle, aus dem 18. Jahrhundert, ohne Kunstwerth.

Kelch, von Silber, innen stark vergoldet, 1,4 cm hoch, 17 cm im Durchmesser, cylindrisch, mit drehbarem Deckel; drei Füsse, kugel-

Digitized by Google

förmig, mit Blattornament; Henkel kreisförmig mit Fruchtkranz und Knauf mit Blattornament; auf dem Deckel eine vergoldete Medaille, einen Geistlichen darstellend, der ein Kind tauft; daneben ein Gekreuzigter; auf dem Deckel ausserdem ciselirtes Blatt- und Fruchtornament; Füsse und Knauf ebenfalls vergoldet. Der Kelch soll aus Deutschland nach Schweden gekommen sein und ist dort für die Kapelle zu Pustow angekauft; er gehört der Renaissance an.

QUITZIN (5 Km westlich von Grimmen).

Wohnhaus.

1607 wird das Gebäude von *Erasmus Küssow* erbaut.

(Biederstedt, *Beitr.*, Nachlese II, S. 38, woselbst auch die lateinische Inschrift.)

Drei Geschosse, in guten Höhenverhältnissen; die Eingangsthüren der Vorder- und Hinterfront in einfacher Ausstattung durch Pilaster und Gebälk mit Verdachung hervorgehoben.

Gobelins, in einem Zimmer des ersten Obergeschosses mit Natur-Darstellungen; desgleichen in zwei Räumen des zweiten Obergeschosses Darstellungen aus Tasso's Werk: Befreites Jerusalem.

Ein anderer Theil der Gobelins ist nicht mehr im Schlosse vorhanden.

Klein-RAKOW (7.2 Km südlich von Grimmen).

1232 wird die Ortschaft dem Kloster Doberan geschenkt; eine Kirche wird noch nicht genannt.

(Fabricius. *Urkunden*, Bd. 2. No. 38.)

Kirche.

1288 vergleicht sich das Kloster Doberan mit *Ludwig Slavekesdorp* wegen des Patronats; die Kirche ist vorhanden.

(Ebendort Bd. 3, No. 321.)

Baulicher Zustand im Ganzen gut. Ziegel an der Südseite theilweise verwittert.

Aus der Übergangszeit. Einschiffig. Chor rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel überwölbt; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei gedrückt spitzbogigen Fenstern, deren mittleres höher ist, als die beiden andern; die südliche Front zeigt eine Gruppe von zwei solchen Fenstern. Das Giebeldreieck enthält im untern Theile vier rundbogige, dreitheilige Blenden neben einander; die einzelnen Felder sind dreieckig geschlossen; der obere Theil des Giebels zeigt ein gemauertes Kreuz in einer Nische; zu jeder Seite des Kreuzes sind noch drei spitzbogige Blenden angebracht, deren mittlere höher ist. Am Gewölbe laufen acht decorative Rippen von der Mitte aus nach den Ecken und nach den Mitten der Wände. Das Schiff ist zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben überspannt, mit glatten Aussenwänden, tiefen inneren Mauernischen, mit je einem eintheiligen Fenster in

Digitized by Google

jedem Joch; am westlichen Giebel spitzbogige Blenden. Der Thurm besteht aus einem unteren Geschoss ohne Öffnungen, über welchem sich eine massive, abgestumpfte Pyramide erhebt, mit verschiedenen Öffnungen; das Dach besteht aus einer hölzernen, vierseitigen, kurzen Pyramide.

Der Chor ist aus runden Feldsteinblöcken in Schichten aufgeführt; Fenster und Thüren sind mit Ziegeln eingefasst; ebenso ist das Giebeldreieck aus Ziegeln erbaut. Im Schiff ist nur noch die nördliche, aus Feldsteinen aufgeführte Frontwand erhalten; die südliche dagegen ist spätgothischer Zeit, aus Ziegeln mit einem Sockel aus Granitquadern neu aufgeführt und mit spitzbogigen, zweitheiligen Fenstern versehen. Das untere Thurmgeschoss ist wiederum aus Feldsteinen aufgeführt, deren unterste Reihe aus grossen, rohen Blöcken bis zu 2,92 m Länge und 0,82 m Höhe besteht, der obere Theil dagegen aus Ziegeln. Die Chorfenster haben schräge Laibung; das Profil der Gewölbrippen ist rechteckig. Von Formsteinen kommen im Schiff an den späteren Bautheilen die gebrochene Ecke und der Rundstab vor, auch am Sockel die Flachschicht mit Viertelkehle und Viertelstab; das unterschnittene Kappgesims und das Sockelgesims sind unglasirt.

Die Kirche ist 34,80 m lang, 12,0 m breit; die Spannweite des Chorgewölbes ist 6,85 m; diejenige im Schiff 8,75 m; die lichte Höhe des Chorgewölbes ist 10,03 m.

(Aufnahme des Bauraths Fröhlich.)

Der Anbau an der nördlichen Seite des Chores ist rechtwinklig, mit glatten Wänden, zwei Joch breit, mit Hängekuppeln überwölbt; an einem der beiden Gewölbe sind, wie im Chor, acht decorative Rippen angebracht, die Wandbögen über den flachen Nischen sind halbkreisförmig; jede der beiden Abtheilungen ist durch eine spitzbogige Thür mit der Kirche verbunden. Beide Theile sind durch eine neuere Mauer mit Thür von einander getrennt; der eine dient als Vorhalle, der andere als Sacristei; die Fenster sind in neuerer Zeit geändert. Der Anbau ist 9,18 m breit, 4,80 m lang und 3,96 m hoch. Das Aeussere der ganzen Kirche ist vielfach verputzt, die Fenster an der nördlichen Seite des Schiffes sind jetzt elliptisch geschlossen und mit Putzleisten eingefasst. Die Kirche ist mit Dachsteinen, der Thurm mit Schiefer gedeckt.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Kleines Epitaphium von Holz, aus dem 17. Jahrhundert, der Tochter eines Pastors gewidmet; zwei korinthische Halbsäulen tragen ein Gebälk; über den Säulen Engelsköpfe; steile Verdachung; Arbeit mittelmässig.

Glocke, 0,345 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift m cccccxx i; unterhalb der Schrift hängendes Ornament.

Digitized by Google

Grosse Grabplatte eines *von Schmalensee* nebst Gattin, vor dem Altar, von Kalkstein, 2,32 m lang, 1,45 m breit, mit den Wappen und der Inschrift: HIR ROHET DER EDLER VNDT EHRENFESTER BARTELT SCHMALENSCHEE WEYLANDT ZVR DŒNNIGE ERBSESSEN, DER SEHELE GODT GNEDICH SEY UNDT EYNE FROLICHE AUFFERSTEHUNG AM JÜNGSTEN DAGE VATERLICH VERLIHE. ANNO 1610.

Bruchstück einer Grabplatte, in der Vorhalle, von Kalkstein, 0,89 m breit; lesbar nur noch der Anfang: **anno ꝺ(omi)ni m ccc.**

Kelch von vergoldetem Silber, 19,5 cm hoch; Becher neu; Schaft, Knauf und Fuss noch dem 15. Jahrhundert angehörig; Schaft sechseckig, mit ciselirten, liegenden Kreuzen; Knauf mit spätgothischem Maasswerk; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; an den Graten des Fusses laufen gekrümmte Fialen aufwärts; auf einem Felde eine Scheibe mit dem Gekreuzigten, der Maria und dem Johannes aufgenietet; auf der unteren Seite die Inschrift: HIC CALIX ECCLESIAE RACOVIANAE SERVIT. 1600 WICHT 39 LO ⌗ M. D. P.

REINBERG (17.4 Km nordöstlich von Grimmen).

Kirche.

Eine im Besitz des Herrn Justizraths *Hagemeister* befindliche Handschrift giebt ohne näheren Nachweis an, dass die Kirche der Jungfrau Maria geweiht gewesen sei.

1456 verleiht die Stadt Greifswald das Patronat an die Universität. (Gesterding, *Beitr.* No. 336.)

Nach 1570 fällt das Patronat an die Stadt zurück. (Kosegarten, *Gesch. d. Univ. Greifsw.*, I, 180.)

Baulicher Zustand im Ganzen gut; der westliche Giebel ist mehrfach gerissen.

Aus der Übergangszeit. Der Chor rechtwinklig geschlossen, mit glatten Wänden, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, an

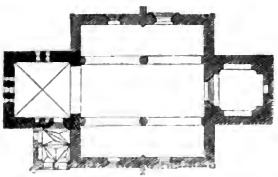


Fig. 15 Reinberg. Kirche. Grundriss. 1:667.

der östlichen Seite mit einer Gruppe von drei schmalen, gedrückt spitzbogigen Fenstern, deren mittleres breiter und höher, als die beiden

Digitized by Google

anderen; in den Frontwänden Gruppen von je zwei gleichen Fenstern; alle Chorfenster haben schräge Laibungen; am Äusseren sind alle drei Seiten mit einem Rundbogenfriese geziert, welcher auch an den Giebelkanten emporsteigt; ausserdem enthält der Giebel fünf einfache, gedrückt spitzbogige Blenden von verschiedener Höhe; der Triumphbogen ist ebenfalls gedrückt spitzbogig.

Fig. 16. Reinberg. Kirche. Ansicht von der östl. Seite.

Das Langhaus ist dreischiffig, zwei Joch lang und mit flacher Balkendecke versehen; an den vier Ecken sind Lisenen angelegt, in der Mitte der Frontwände dagegen Strebepfeiler, auch im Innern Gurtträger; die Arcadenpfeiler sind achteckig, ebenso die Wandpfeiler neben dem Triumphbogen; diejenigen am westlichen Giebel dagegen sind rechtwinklig und schmaler als die Scheidebögen. Die Fenster im Schiff sind breiter, als im Chor; jedem Joch entspricht nur je ein Fenster; die Laibungen im Innern sind noch schräg, im Äussern jedoch durch

Digitized by Google

Abstufung im Verband gebildet; für die Eingangsthüren an beiden Frontwänden sind Mauervorlagen hergestellt; der östliche Giebel des Schiffes zeigt vier spitzbogige, doppeltheilige Blenden; in den trennenden Pfeilern sind wiederum kleine Blenden ausgespart.

Der Thurm ist noch in den beiden unteren Stockwerken vorhanden; er hat gegen Westen eine spitzbogige Eingangsthür, oberhalb derselben ein um den Bogen herum gekröpftes Gesims und im oberen Absatz eine breite, spitzbogige Blende; über dem durch vorgemauerte Schichten eingeschlossenen, glatten Friese erheben sich noch zwei mit Brettbekleidung versehene Absätze aus Fachwerk, sowie die viereckige, kurze Dachpyramide.

Der Chor ist in sauberer Arbeit aus Feldsteinquadern von nahezu gleicher Grösse aufgemauert; Thüren und Fenstern sind mit Ziegeln eingefasst; ebenso ist das Hauptgesims mit dem Rundbogenfries und das Giebeldreieck aus Ziegeln hergestellt. Schiff und Thurm sind von Ziegeln erbaut; der Sockel des Thurmes besteht jedoch aus unregelmässigen Feldsteinen und reicht an der westlichen Seite bis nahe an die Thür, an den beiden andern bis nahe an den westlichen Giebel der Kirche.

Fig. 17. Reinberg. Kirche. Kämpfergesims der Chorthür.

Die Laibungen der Chorfenster zeigen den selbständigen Rundstab; in der Laibung der Chorthür gegen Norden kommt der Viertelstab sechsmal hinter einander vor; die Rippen des Kreuzgewölbes im Chor sind rechteckig; der Rundbogenfries ist glasirt; das Kämpfergesims der Chorthür zeigt noch die Hohlkehle zwischen zwei Rundstäben. Am Schiff kommt an den Fensterlaibungen nur die gebrochene Ecke und die Viertelkehle vor, an den Thüren das blattförmige Profil, theils allein sich wiederholend, theils zwischen grossen Hohlkehlen; bei der Thür vom Schiff zum Thurm wechselt der Rundstab an der Ecke mit kleinen Hohlkehlen. Das Sockelgesims des Thurmes besteht in einer mit Viertelstab und Viertelkehle versehenen Flachschicht. Der Chor ist mit Pfannen, das Schiff mit Dachsteinen, die Thurmspitze mit Hohlsteinen gedeckt.

Fig. 18. Reinberg. Kirche. Profil einer Thürlaibung im Schiff.

Die Kirche ist 33,90 m lang; davon der Chor 8,62 m, der Thurm 7,59 m; die Breite beträgt 21,41 m; die Spannweite des Chores 7,34 m, diejenige des Mittelschiffs 6,95 m, der Seitenschiffe 4,05 m; die lichte Höhe des Chores ist 8,89 m, die des Schiffes 10,16 m. Der Thurm ist 8,79 m breit und im Mauerwerk noch 98 Schichten hoch erhalten.

(Kugler *Kleine Schriften*. I. S. 692. mit Abbild.).

Digitized by Google

Die in gothischer Zeit erbaute Vorhalle an der nördlichen Seite des Chores, unmittelbar am östlichen Giebel des Schiffes, zwei Joch lang, mit zierlichen Sterngewölben bedeckt, mit einem Strebepfeiler an der Ecke und mit inneren Fensternischen, ist ganz aus Ziegeln erbaut; die Laibung der Eingangsthür zeigt den halbkreisförmigen Stab, die Gewölbrippe das blattförmige Profil zwischen zwei Viertelkehlen.

Der Anbau ist 5,71 m lang, 4,77 m breit, 9,24 m im Lichten hoch. Der westliche Giebel des Langhauses ist mehrfach gerissen; das Sockelgesims des Schiffes ist verwittert; die Fenster des Langhauses haben hölzerne Rippen. Die Vorhalle ist im Jahre 1876 äusserlich grösstentheils mit Ziegeln jetziger Grösse restaurirt, auch der Giebel neu und glatt aufgeführt; der kleine zierliche Bau hat dadurch wesentlich verloren.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Gekreuzigter, in Holz geschnitzt, mit zwei Nebengestalten auf einem Konsol über dem Triumphbogen angebracht; Renaissance-Arbeit mit guter Kenntniss des menschlichen Körpers.

Gestühl, in der südöstlichen Ecke des Chores, aus der Renaissance-Zeit, von guter Arbeit. Brüstung und Hinterwand oberhalb des Sitzes mit Pilasterstellung, rundbogigen Feldern und geschnitzten Füllungen auf den Pilastern; oberhalb der Hinterwand ein Baldachin; das Ganze einfach, auch ohne Anstrich.

Grössere Glocke, 1,19 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift in Majuskeln: A(VE) . M(ARIA) . O . REX . GLORIE . VENI . CVM . PACE +

Kleinere desgleichen, 1,05 m im Durchmesser, in der älteren langgestreckten Form, ohne Inschrift.

(Notiz in dem handschr. Nachlass d. Dr. Fr. v. Hagenow; Mittheilung des Lehrers Riedel in Reinberg.)

Grabplatte, im südlichen Seitenschiff, von Kalkstein, 0,54 m breit, 1,57 m lang, mit der Gestalt eines Geistlichen und der Umschrift: anno.d(omi)ni.mccclxxxx.ip(s)o.die.bartholomei.obiit.d(omi)n(u)s. tydericus . ghe[illegible]e . presbit(er) . or(ate) . p(ro) . eo.

Die Platte ist bei dem Namen durchgebrochen und sind zwei Buchstaben nicht mit Sicherheit lesbar.

Grabplatte des Generalmajors *v. Arnstedt,* gest. 1711, mit flach erhabenen Wappen an den Ecken.

Zwei Kelche, von vergoldetem Silber, aus den Jahren 1650 und 1651, ohne besonderen Kunstwerth.

(Mittheilung des Lehrers Riedel.)

Taufstein, aus Kalkstein; Becken aus dem Sechszehneck, mit glatten Aussenflächen, im oberen Theile prismatisch, im unteren kugel-

Digitized by Google

förmig verjüngt; Schaft cylindrisch; Fuss mit grosser Hohlkehle auf scheibenförmigem Sockel; oberer Durchmesser des Beckens 1,06 m, ganze Höhe des Steines 1,05 m.

Wange, an der Kirchhofsmauer, von Kalkstein, oberhalb des Erdbodens 2,00 m hoch, 0,59 m breit, stark mit Moos bewachsen; erkennbar ist auf der Vorderfläche noch Christus am Kreuz; daneben eine knieende Gestalt, die Hände faltend; über dem Kreuz, zwischen zwei Rosen, die Buchstaben J. N. R. J. Ausserdem die Worte **domine miserere mei**; der obere Theil der Wange ist kreisförmig ausgearbeitet.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 103. giebt an, dass oberhalb des Gekreuzigten früher als Umschrift noch die Worte lesbar gewesen seien: orate pro ravno van barneko; der Sage nach sollte der Stein gesetzt worden sein zur Erinnerung an das Begräbniss des fürstlichen Raths und Landvogts Raven Barnekow, welcher 1452 in Stralsund zum Tode verurtheilt wurde. — In Dr. von Hagenow's handschr. Nachlass ist angegeben, dass die Inschrift laute: orate pro heyo van der beken; dieser Lesart schliesst sich J. v. Bohlen an in der Schrift: der Bischofsroggen, S. 191. Beide Lesarten sind aber durchaus nicht verbürgt.)

Die Aufstellung steinerner Wangen zur Sühne begangenen Todtschlages war gebräuchlich. So musste *Matthias Lippe* dem von ihm vor Greifswald getödteten *Herrmann Goise* eine steinerne Wange von 12 Fuss setzen.

(*Sundine.* 1833, S. 95.)

Auf dem Kirchhofe steht eine uralte Linde.

REINKENHAGEN (13,2 Km nordöstlich von Grimmen).

Kirche.

1693 wird die Kirche gebessert.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 105.)

1807 wird das Gebäude im Kriege verwüstet. (Ebendort.)

1880 wird sie in Stand gesetzt.

Baulicher Zustand meistens gut; zwischen dem Gewölbe des Schiffes und der südlichen Frontwand war früher ein Spalt bemerkbar.

Aus der späteren Übergangszeit; einschiffig; Chor rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt, mit hohen, zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern; östliches Fenster dreitheilig; in den Ecken rechtwinklig profilirte Gurtträger; glatte Wände; die Eingangsthür, innen mit schräger Laibung, ist spitzbogig; die Thürnische zunächst mit einem flach dreieckigen Sturz geschlossen; über demselben noch ein Rundbogen; der östliche Giebel des Chores zeigt sechs schlanke, einfache, dreieckig geschlossene Blenden und in der Spitze noch ein kleines ausgespartes Kreuz.

Das Schiff, drei Joch lang, hatte ursprünglich aussen und innen glatte Wände und anscheinend eine Balkendecke; die Fenster waren

Digitized by Google

gedrückt spitzbogig; es hat aber in spätgothischer Zeit ein Umbau stattgefunden, bei welchem das westliche Joch durch eine massive Wand mit grosser, mittlerer Öffnung abgetrennt wurde; die beiden anderen Joche erhielten innere Vorlagen mit Überwölbung der so gebildeten Fensternischen und wurden alsdann mit Kreuzgewölben überspannt; die neuen Fenster sind erheblich kleiner, als diejenigen des Chores; die vorhandene Mittelrippe trifft unvermittelt in die Spitze des Bogens. Die alten Fenster sind vermauert.

Die Chorwände sind bis zur Fensterbrüstung, 2,40 m hoch, von Feldsteinen, in unregelmässiger Schichtung, darüber von Ziegeln; die Wände des Schiffes sind ebenso 4,40 m hoch von Feldsteinen; das westliche Joch ist auch überhaupt in seinem massiven Theil nicht höher, während die beiden andern Joche noch in Ziegelmauerwerk erhöht sind. Die Laibungen der Chorfenster zeigen den Viertelstab mit kleinen Rundstäben dazwischen, das Thürportal, ebenso die Viertelkehle mit ebensolchen Rundstäben und kegelförmigen Kapitellen; die Auskragung des Hauptgesimses am Chor ist durch den Viertelstab vermittelt; die Gewölbrippe zeigt an jeder Seite eine Hohlkehle; die Gurte inmitten der Wand werden von einer aus mehreren Schichten übereinander hergestellten Auskragung aufgenommen, an welche sich die Kragsteine für die Überwölbung der Wandnischen anschliessen. Im Schiff kommt nur die gebrochene Ecke und bei den Gewölbrippen der Rundstab vor.

Fig. 19. Reinkenhagen. Kirche. Profil der Thürlaibung.

Fig. 20. Reinkenhagen. Kirche. Profil der Fensterlaibung.

Der Chor ist mit Hohlsteinen gedeckt, das Schiff desgleichen; jedoch hat hier schon eine theilweise Erneuerung mit Dachsteinen stattgefunden.

Die Kirche ist 29,40 m lang, 13,71 m breit; die Spannweite des Chores beträgt 7,90 m, diejenige des Schiffes 8,84 m; die ursprüngliche Breite war 11,20 m; die Frontwände des Chors sind über dem 2,70 m hohen Feldsteinmauerwerk noch 71 Schichten bis zur Oberkante des Hauptgesimses hoch; diejenigen des Schiffes zählen 13 Schichten weniger.

Bei der Instandsetzung im Jahre 1880 sind die inneren Wandflächen und Gliederungen verputzt.

Die offene, mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe bedeckte Vorhalle an der südlichen Seite des Chores, zunächst dem Schiff, zeigt zwei spitzbogige Eingänge, zwischen denselben einen schwachen Mittelpfeiler von kreisförmigem Querschnitt, mit kelchförmigem Kapitell, und

Digitized by Google

oberhalb der Bogen eine kreisförmige Blende; ein den Giebelkanten parallel laufender, steigender Fries wird aus grossen, quadratischen, glasirten Formsteinen gebildet, welche den gebrochenen Spitzbogen zeigen; die Vorhalle ist 2,64 m lang und 3,82 m breit; die Gesamthöhe bis zur First des Satteldachs beträgt 4,97 m.

Die Sacristei, unmittelbar neben dieser Vorhalle, rechtwinklige mit glatten Wänden und flacher Decke, hat im Giebeldreieck drei breite, spitzbogige Blenden in einer dieselben umfassenden Vertiefung, unterhalb derselben einen wagerechten Fries aus den bei der Vorhalle beschriebenen Formsteinen. Die Umfangswände sind im unteren Theile aus Feldsteinen, im oberen aus Ziegeln hergestellt; die Länge beträgt 4,16 m, die Breite 5,18 m, die Höhe bis zur First des Satteldachs 5,91 m.

Der gemauerte Altartisch mit ausgekragter oberer Schicht ohne Deckplatte, ist erhalten.

Geldkasten, 0,40 m breit und tief, 1,10 m hoch, hinter dem Altar in das Mauerwerk eingelassen, von Eichenholz, oben mit breiten niedrigen Zinnen, gewöhnlichem Beschlag und bemalter Thür; rohe Arbeit ohne Kunstwerth.

Grössere Glocke, 1,02 m im unteren Durchmesser, aus dem Jahre 1757; kleinere desgleichen von 1821.

Kanne, vielleicht schon aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, mit dem Henkel aus einem Stück Achat gearbeitet, nebst einem ebensolchen Deckel, zwölfeckig, an den Kanten des Rumpfes und Deckels, mit gewundenen Silberdrähten eingefasst; der Fuss, von Silber, aus dem Sechseck, in Halbkreise auslaufend, ist mit silbernen Eckblättern geschmückt. Der Henkel besteht aus zwei geraden, fast rechtwinklig zu einander stehenden Theilen; der Rumpf, im unteren Theile sich erweiternd, zieht sich am Fusse wieder zusammen; der Deckel ist halbkugelförmig, mit Knauf; an der Mündung des Kelches, sowie am unteren Rande des Deckels findet sich eine silberne Einfassung von Vierpässen und glatten Blättern. Die Eckdrähte sind durch kleine Schrauben und silberne Hülsen befestigt.

Über dem Charnier des Deckels liegen zwei silberne Eicheln. Am Fusse zwischen den in den Zwickeln befindlichen Eckblättern ist ein durchbrochener Vierblattfries angebracht.

Ganze Höhe der Kanne 34,6 cm; Steingefäss an sich 18,4 cm hoch, Deckel desgleichen 5,4 cm, Knopf 3 cm, Fuss einschliesslich de 1,5 cm hohen Umhüllung des Steingefässes 7,5 cm; die Mündung der Kanne hat 9,9 cm Durchmesser, die grösste Ausbauchung 13,9 cm, der Fuss 14,3 cm. Die Silberbekleidung der Mündung ist im Ganzen in geschlossenem Zustande 2,0 cm hoch.

Digitized by Google

Zwei der silbernen Drähte an den Ecken fehlen; das Gefäss hat am oberen Rande und anscheinend auch auf dem Grunde Risse.

(Th. Prüfer's *Archiv* II. S 74; vgl. auch Mitth. der K. K. Central-Comm. IX, S. 13. über die Ampulla des Domes S. Veit zu Prag. von Dr. F. Bock.)

Kelch, von Silber, vergoldet, 23,5 cm hoch, 12,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, oben geschweift, im unteren Theile mit durchbrochenem Ornament eingefasst; der Schaft und das durchbrochene Ornament am Fusse haben vielleicht einem älteren Kelche angehört; Knauf und Fuss sonst aus dem Jahre 1604; Knauf mit Ornament, in welchem Engelsköpfe; Fuss sechseckig; auf den Feldern ciselirtes Renaissance-Ornament. Auf der Unterseite Inschrift mit den Namen des Pastors und der Geber.

Desgleichen, von Silber, vergoldet, 29 cm hoch, 13 cm im oberen Durchmesser; Becher unten kugelförmig, oben geschweift, mit gutem Renaissance-Ornament belegt, welches aus Rankenwerk, Engelsköpfen und Bändern besteht; Knauf birnenförmig, mit drei betenden Engelsgestalten; Fuss ähnlich; alle Arbeit getrieben; auf einem Felde des runden Fusses ein Wappen mit Hausmarke; daneben Anfangsbuchstaben; der Kelch stammt anscheinend aus dem 17. Jahrhundert.

Schaale eines Taufsteins, 1,05 m im oberen Durchmesser, 0,63 m hoch, halbkugelförmig, aussen mit sechszehn blattförmig geschlossenen, flachen Vertiefungen, mit einem eisernen Ringe zusammengehalten, zur Zeit in Gross-Milzow bei Reinkenhagen befindlich.

ROLOFSHAGEN (5.8 Km nordwestlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Aus der Übergangszeit; ohne besonderen Chor; rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt und mit Strebepfeilern versehen; Eingangsthür gedrückt spitzbogig; Fenster jetzt mit schrägen Laibungen, anscheinend aber erweitert; die beiden Giebeldreiecke mit je zehn dreieckig geschlossenen, im Bogenfelde zweitheiligen Blenden; an der nordwestlichen Ecke ein quadratisches Treppenhaus; Umfangswände, Strebepfeiler und Treppenhaus aus Feldsteinmauerwerk; Einfassung der Thüren und Fenster, sowie beide Giebeldreiecke von Ziegeln.

An der Eingangsthür gegen Süden das blattförmige Profil zwischen kleinen Rundstäben und grossen Hohlkehlen; an der Thür des westlichen Giebels noch der dicke Rundstab und im Widerlager der spitze Wulst; Gewölbrippen rechtwinklig; Gurt zwischen beiden Gewölben von der Breite einer Ziegellänge. Dach mit Pfannen gedeckt. Das Gebäude ist 23,23 m lang, 15,07 m breit; die lichte Höhe des Gewölbes beträgt 7,77 m; die Spannweite der Gewölbe ist 9,95 m.

Digitized by Google

Gegenwärtig haben die Fenster hölzerne Rippen.

Die Sacristei, in einem Anbau an der Nordseite, ist rechtwinklig, mit einer Hängekuppel bedeckt, mit glatten Wänden, ohne Strebepfeiler, mit schrägen Fensterlaibungen. Die Wände sind auch hier aus Feldsteinmauerwerk; das Gewölbe hat decorative Gurte von rechteckigem Querschnitt. Der Anbau ist 7,62 m breit, 6,22 m lang und 4,08 m hoch.

Die kleinste der drei Glocken hat 0.45 m im unteren Durchmesser und trägt die Inschrift: CASPAR CVSSOW HET MI GEITEN LATEN ANNO 1603.

Die grössere und die mittlere Glocke stammen aus dem Jahre 1744.

Grabplatte, aus Sandstein, 1,73 m lang, 2,37 m breit; am oberen Ende die Inschrift: DEN DESEMBER AO. 1603 IST DER GESTRENGE EDDELER VNDE ERENTFESTE IVRGEN RECHENTIN ZEVM ROLEFESHAGEN ARBGESESSEN FVRSTLICHER POMERSHER LANDTRADT GESTORBEN DEM GODT GENEDICH SI VNDE EM EINNE FROLICHE AVFFERSTANDINGE VORLENNEN WOLDE. Unter dieser Inschrift ist ein Doppelwappen angebracht, zu dessen einer Seite steht: IVRIGNE RECHENTIN VND SINE ERVEN und zur andern EVE BIBOW. Dann folgt noch ein Bibelspruch.

(Mittheilung des Lehrers Bütow.)

Kelch von vergoldetem Silber, 17,6 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, leicht geschweift; Schaft sechseckig; Knauf auf beiden Seiten mit durchbrochenem, guten Maasswerk; an den Knoten die Buchstaben ihesus in Minuskeln; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; Becher und Fuss anscheinend neu, Knauf dagegen aus dem 15. Jahrhundert; zugehörige Patene eben so alt, von vergoldetem Silber, mit Weihekreuz am Rande und Blattwerk in den Zwickeln.

Fundament einer Burg im Pfarrgarten, auf einer von einem nassen Graben umgebenen Insel; der vorhandene Rest, etwa zehn Schritt lang und breit, ist jetzt mit einem Fachwerkgebäude überbaut und wird als Keller benutzt.

SASSEN (14 Km südöstlich von Grimmen).

Kirche.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, früher gewölbt, jetzt mit flacher Balkendecke; Fenster breit, gedrückt spitzbogig mit dicken Rippen; Thür gegen Süden spitzbogig, Thürnische im Innern mit schrägen Laibungen; in den inneren Ecken Gurtträger. Die Umfangswände sind von Feldsteinen in Schichten erbaut; Thüren und Fenster sind mit Ziegeln eingefasst. Von Formziegeln kommt der Viertelkreis und der Rundstab an der Ecke vor, sowie in der Mitte der Gurtträger

Fig. 21. Sassen. Kirche. Profil des Triumphbogens.

Digitized by Google

die Spitze des gleichseitigen Dreiecks; am inneren Rundstabe des Triumphbogens ist in der Widerlaglinie die Flachschicht mit Hohlkehle als Gesims angewendet; die Fensterrippen haben die Breite eines ganzen Ziegels; die Fensterwandungen sind abwechselnd schwarz glasirt und roth; sie sind einmal rechteckig, sodann dreimal viertelkreisförmig abgestuft; ebenso der Triumphbogen. An der Aussenseite gegen Norden ist noch eine halbkreisförmige Schildmauer wahrnehmbar als Zeichen eines vorhanden gewesenen Anbaues.

Fig. 22. Sassen. Kirche. Gurtträger im Chor.

Das Schiff, aus gothischer Zeit, ist zwei Joch lang, zur Überwölbung vorbereitet, jetzt jedoch mit Balkendecke versehen; Thür gegen Süden spitzbogig, Fenster dreitheilig, gedrückt spitzbogig; aussen Strebepfeiler; am westlichen Giebel, nahe der nordwestlichen Ecke, ein Treppenthurm, mit fünf Seiten des Achtecks vortretend. Die Umfangswände sind von Ziegeln. An Formsteinen kommen vor: die gebrochene Ecke, der Rundstab an der Ecke, die glasirte Sockelflachschicht mit Viertelkehle und Viertelstab, sowie ein drei Schichten hoher, aus je vier Dreiblättern in jedem Felde zusammengestellter, glasirter Fries unter dem Hauptgesims an beiden Fronten.

Schiff und Chor haben ein fortlaufendes, mit Dachsteinen gedecktes Dach.

Der aus Feldsteinen erbaut gewesene Thurm ist jetzt Ruine; sein Mauerwerk ist theilweise noch bis auf mehrere Meter Höhe erhalten, theilweise aber mit Erde bedeckt und bewachsen. Er ist später erbaut gewesen, als das Schiff, weil letzteres mit dem Treppenthurm und fünf spitzbogigen, doppeltheiligen Blenden auf freie Ansicht berechnet war.

Die Kirche ist ohne den Thurm 26,97 m lang, 12,55 m breit, 7,45 m im Schiff hoch. Die Breite des Chores beträgt 7,31 m, die Länge 9,60 m; das Schiff ist 13,62 m lang, 8,25 m im Lichten breit.

Gegenwärtig sind die Strebepfeiler verputzt, die Aussenwände getüncht; der östliche Giebel des Chores, mit fünf schlecht überwölbten breiten Blenden, ist anscheinend restaurirt; der obere Theil des westlichen Giebels, etwa 3 m hoch, besteht aus Fachwerk.

Der steinerne Altar ist erhalten.

Dreitheiliger Altarschrein. Die Figuren sind herausgenommen und statt derselben schlechte Malereien (grosse Brustbilder) angebracht; das durchbrochene Rankenwerk in der ganzen Breite des Schreines und in halber Höhe der Seitenflügel ist noch erhalten. Einige der Gestalten aus den Seitenflügeln sind zur Zeit im Mittelfelde aufgestellt, (Anna mit Maria und Christus, auch zwei Apostelgestalten). Arbeit mittelmässig, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Oben auf dem Schrein steht das eigentliche Mittelstück; eine weibliche Gestalt, im

Digitized by Google

Bette liegend; hinter derselben stehen acht Männer; zwei Männer sitzen zu den Füssen; zwei kleinere Gestalten zu beiden Enden des Bettes sitzend, in Schlaf versunken. Arbeit ziemlich gut.

Die Gesamtbreite des Schreines beträgt 2,45 m, die Höhe 1,61 m; der Untersatz ist ausserdem 0,50 m hoch.

Glocke, in dem östlich von der Kirche aufgestellten Stuhl, 1,14 m im unteren Durchmesser. Am oberen Rande in Minuskeln die Inschrift: **anno+domini+millesimo cccc+lxxix+ihs+maria+sanct ♈ nicolaus os(a)nna+lht+lb.** Hinter dem Wort **nicolaus** eine kleine Heiligengestalt.

Kelch, spätgothisch, von vergoldetem Silber, aus dem Sechseck, 16,5 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, stark verjüngt, glatt; Schaft ebenfalls glatt; auf den Knoten des Knaufs Rosen; zwischen denselben undurchbrochenes Masswerk; Fuss mit geraden Seiten ohne senkrechten Rand; jedoch ein wagerechter Ring aussen umlaufend, mit Vierpässen durchbrochen; am Fuss ein Kreuz, ähnlich wie bei Patenen.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber, 13,5 cm im Durchmesser; Grund calottenförmig; Weihekreuz am Rande.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, 9,5 cm im oberen Durchmesser, Becher glatt, steil, leicht geschweift; Schaft sechseckig, mit Wellenlinien ciselirt; Knauf sechstheilig; an den Knoten die Buchstaben IHESVS; zwischen den Knoten breite Felder mit ciselirten Fruchtstücken; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem derselben ein aufgenieteter Crucifixus; unter demselben zwei Knochen und Todtenkopf.

Klingebeutel, aus dem 18. Jahrhundert, mit einem aus Silber getriebenen Reifen, an welchem Engelsköpfe mit Flügeln, Muscheln und Rankenwerk; eigentümlich ist die Anbringung eines Schildes am Stil mit den Namen der Geber, gehalten von zwei körperlichen Engelsgestalten von 7,5 cm Höhe, welche auf dem Ringe stehen.

Taufstein, aus Kalkstein, kreisrund; Becken 0,84 cm im oberen äusseren Durchmesser, mit 16 rundbogig geschlossenen Füllungen; Schaft sich verjüngend und mit einem Wulst abschliessend; Gesamthöhe ohne den neuen Fuss 1,20 m.

Wange von Granit, an der Landstrasse von Greifswald nach Loitz, 1,56 m über dem Erdboden hoch, 0,56 m breit, 0,12 m dick; der obere Theil des Steines hat jedoch auf 0,18 m Höhe nur eine Breite von 0,36 m; in kaum noch erkennbaren, eingemeisselten Linien enthält die Vorderfläche einen Crucifixus mit der Überschrift I. N. R. I. Links steht Maria, zu dem Gekreuzigten emporblickend, mit einem Spruchbande; rechts anscheinend Johannes. Die Unterschrift ist nicht mehr leserlich. Kanten und Kopf des Steines sind beschädigt. Das Denkmal stammt etwa aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist von

Digitized by Google

Prellsteinen ringsum eingefasst und steht etwa 0,60 m höher als die Dorfstrasse.

(Acten der Kgl. Regierung in Stralsund; Mittheilungen des Pastors Haupt in Sassen und des Prof. Dr. W. Weitzel in Greifswald.)

STOLTENHAGEN (5,4 Km nordnordöstlich von Grimmen).

Kirche.

1295 wird die Kirche genannt.

(Fabricius, *Urkunden* III, 444)

Bauliche Beschaffenheit gut.

Aus der Übergangszeit; einschiffig; Chor, ein Joch lang, rechtwinklig geschlossen; die einzeln in jeder Frontwand angebrachten,

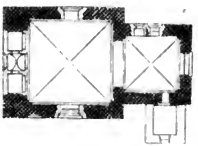


Fig. 23. Stoltenhagen. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

breiten Fenster haben einen steilen, dreieckigen Abschluss; der Übergang in die senkrechten Seitenlinien ist durch Kreisbögen von kleinem Radius vermittelt; der Triumphbogen ist spitzbogig; das Schiff ist ebenfalls nur ein Joch lang und gleich dem Chor mit einer Hängekuppel überwölbt; die inneren Fensternischen sind hier rundbogig, sonst gleichen die Fenster denen im Chor; jede Frontwand enthält nur ein Fenster. Beide Gewölbe haben decorative Rippen; im Chor reichen dieselben nicht ganz bis zur Widerlaglinie herab, sondern werden oberhalb derselben durch Kragsteine aufgenommen; letztere haben die Form von Köpfen; an den Wänden im Schiff und Chor sind rundbogig überwölbte, bis an die Kuppel reichende Nischen ausgespart.

Fig. 24. Stoltenhagen. Kirche. Chor. Östlicher Giebel.

Der Giebel des Chores zeigt in seinem oberen, dreieckigen Theile ein aus Ziegeln gemauertes Kreuz in einer geputzten Nische; unterhalb der Kreuzesarme sind die Ziegel ährenförmig geschichtet,

Digitized by Google

über denselben aber in wagerechter Schichtung zwei rautenförmige Vertiefungen durch Auskragung hergestellt; über dem Kreuz folgt eine Stromschicht und nochmals eine kleine Vertiefung in Kreuzesform.

Das Gebäude ist aus Feldsteinen aufgeführt, die Einfassungen der Fenster und Thüren aber aus Ziegeln; ebenso das Giebeldreieck des Chores; bei dem sichtbaren Theile des östlichen Schiffsgiebels ragt das Feldsteinmauerwerk in das Giebeldreieck hinein; nur der obere Theil enthält in Ziegeln eine grosse mittlere, eintheilige Blende und zu jeder Seite zwei kleinere eben solche, durch Auskragung geschlossene. Das Feldsteinmauerwerk des Chores ist ziemlich unregelmässig. Die Rippen im Chor sind halbkreisförmig im Querschnitt, diejenigen im Schiff rechteckig; ausser den schon erwähnten kommen Formsteine nicht vor. Der Chor ist mit Pfannen, das Schiff mit Dachsteinen gedeckt.

Das Gebäude ist 22,54 m lang, 13,39 m breit; die Spannweite des Gewölbes beträgt im Schiff 10,25 m, im Chor 6,91 m, die lichte Höhe im Schiff 11,0 m, im Chor etwa 8,0 m; die Frontwände des Schiffes haben dabei nur eine Höhe von 7,10 m.

Gegenwärtig ist das östliche Fenster im Chor ohne Rippen; das nördliche Fenster ist mit Ziegeln jetziger Form erneut; ebenso hat die Thür daselbst eine neue Laibung erhalten. Im westlichen Giebel ist der grosse, spitzbogige Blendbogen bemerkbar, welcher des vorhanden gewesenen Thurmes wegen angelegt werden konnte; unterhalb desselben ist neueres gutes Mauerwerk, bis zu etwa 4 m Höhe sogar mit Quadern, nach Abbruch der Thurmes hergestellt, in demselben auch die Thür und das oberhalb derselben befindliche Fenster. Eine kleine Thür im Schiff gegen Süden ist vermauert. Von dem Thurm sind nur noch Fundamente bemerkbar; vielleicht sind die Quadern im mittleren Theile des westlichen Giebels aus dem Material des abgebrochenen Thurmes entnommen.

Die Sacristei, in einem Anbau an der südlichen Seite des Chores, ist rechtwinklig, ohne Gewölbe, mit glatten Wänden, aus Feldsteinen erbaut, 4,87 m breit, 5,00 m lang, nicht dem ursprünglichen Bau angehörig.

Grössere Glocke, 1,23 m im unteren Durchmesser; Inschrift am oberen Rande: SOLI DEO GLORIA 1702; darunter ein Spruch. Auf der Haube an der einen Seite CAROLVS XII REX SVECIÆ DVX POMERANIÆ PATRONVS HVIVS ECCLESIÆ; auf der andern Seite eine Reihe von Namen.

Kleinere Glocke, 0,81 im Durchmesser; am unteren Rande die Inschrift: 1728 GOSS MICH JOCHIM METZLER IN STRALSUND. Auf der Haube: PATRON GUSTAV GABRIEL APPELMANN; darunter dessen Wappen.

Digitized by Google

Grabplatte, im Chor, nördlich von dem Altar, aus Sandstein, 1,19 m breit, 1,60 m lang, dem 1777 gestorbenen Freiherrn *v. Appelmann* gewidmet; auf dem Mittelfelde zwei Wappen und viele Schrift und Ornament; Alles in erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde.

Fig. 25. Stoltenhagen. Kirche. Taufstein. 1:25.

Von einem Taufstein ist nur das Becken erhalten; aus Kalkstein, halbkugelförmig, 0,85 m im Durchmesser, 0,51 m hoch, mit sechszehn Füllungen; jede derselben mit gebrochenem Spitzbogen geschlossen; in den Zwickeln zwischen denselben Dreiblätter. Das Becken befindet sich im Pfarrgarten.

Die Thürschwelle im westlichen Giebel, von Kalkstein, stammt aus der Kirche zu Abtshagen, wo sie als Platte auf dem Altar lag; die Weihekreuze sind noch bemerkbar; sie ist 2,10 m lang, 1,02 m breit.

(Mündliche Mittheilung des Pastors Fink.)

TRANTOW (18,2 Km südsüdöstlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Gothischer Bau, etwa aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, ohne besonderen Chor, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, vier Joch lang, mit Balkendecke, Strebepfeilern, spitzbogigen Thüren und ebensolchen, theils zweitheiligen, theils dreitheiligen Fenstern; im Innern mit glatten Wänden, welche zur Aufnahme von Gewölben vorbereitet sind. Die Kirche ist von Ziegeln erbaut; nur der Sockel theilweise von Feldsteinen. An Formsteinen kommt der Rundstab an der Ecke und die gebrochene Ecke vor; das grün glasirte Sockelgesims besteht aus einer Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle; unter dem Hauptgesims ist ein drei Schichten hoher, unglasirter, durchbrochener Fries angebracht, aus Gruppen von Dreiblättern bestehend; an den Strebepfeilern kommen die unterschnittenen Gesimssteine vor. Das Bauwerk ist 24,09 m lang, 10,55 m breit und 6,00 m bis unter die Balkendecke hoch; die Breite im Innern beträgt 7,09 m. Das Schiff ist mit Dachsteinen, die drei Chorwalme sind mit Hohlsteinen gedeckt.

Im Jahre 1834 ist das westliche Joch durch eine massive Wand mit grossem Rundbogen von der Kirche getrennt und sodann unter theilweiser Erneuerung der unterstützenden Frontwände ein Thurm erbaut mit Eckpilastern, griechischen Giebeln, geschweifter Haube, Laterne und Pyramide; das Mauerwerk ohne die Giebel überragt die Dachfirst um 1,10 m. Die Deckung ist mit Schiefer bewirkt.

Der steinerne Altar ist erhalten.

Digitized by Google

Gekreuzigter, von Holz, mit Maria und Johannes, über dem jetzigen Altaraufsatz aufgestellt; Höhe der Gestalten etwa 0,50 m; Arbeit mittelmässig; das Bildwerk des Gekreuzigten selbst noch mit Kreidegrund und alter Bemalung; die beiden andern Gestalten mit grauer Ölfarbe gestrichen.

21 kleine ovale Glasscheiben, Bauern, theils auf Wagen, theils auf Pferden darstellend, aus dem 18. Jahrhundert.

Eine der beiden Glocken ist 1729 von *Metzler* in Stralsund gegossen; die andere stammt aus dem Jahre 1861.

Grabplatte, aus Eichenholz, jetzt im Beichtstuhl als Theil des Fussbodens; vom Jahre 1721; die eingestochenen Buchstaben mit Blei ausgefüllt.

TRIBSES urkundlich tribuſes (18,8 Km westlich von Grimmen).

1140 legt der Papst die Burg zu dem Sprengel des neugestifteten Pommerschen Bisthums.

(Pommersches *Urkundenbuch* 1, No. 30; Cod. dipl. Pom. No. 16.)

1221 wird *Gurezlaus* als Rügischer Kastellan genannt; Tribses gehört dem Bisthum Schwerin an.

(Cod. dipl. Pom. No. 134, Fabricius *Urk.* Bd. 2, No. 22.)

1267 war Tribses schon eine deutsche Stadt.

(Fabricius *Urk.* Bd. 3, No. 138.)

1285 bestätigt Fürst *Wizlav* II. den Bürgern das lübische Recht, behält sich indessen den Schlosshof vor, sowie auch diejenige Gegend des Berges, wo vordem die Burg gestanden hat.

(Dähnert, *Landesurkunden* II, 425.)

1305 wird die Stadt zum Leibgedinge der Fürstin *Margaretha* ausersehen.

(Ebendort, Bd. 4, No. 534.)

1306 wird das Schloss genannt.

(Ebendort 565.)

1702 brennt die Stadt ab.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 109.)

1790 wird die S. Jürgen Kapelle vor dem Steinthor vollends abgebrochen.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 109.)

Kirche. Dem heiligen Thomas geweiht.

1232 bis 1242 ist *Jaroslav*, Sohn *Wizlav's* I, Fürsten von Rügen, Präpositus in Tribses.

(Fabricius, *Urk.* Bd. 2, Heft 1, No. 45 u. Heft 2, S. 11.)

1245 erlangt das Kloster Neuencamp das Patronat.

(Fabricius, *Urk.* Bd. 2, No. 58; Pomm. *Urkundenbuch* I, 439; man vergleiche ferner Fabricius *Urk.* Bd. 3, No. 376, 379 u. 393.)

1258 bestätigt der Bischof von Schwerin das Patronat.

(Ebendort, Bd. 2, No. 100.)

Digitized by Google

1295 wird *conradus*, archidiaconus in Tribses, genannt.

(Ebendort, Bd. 3. No. 233b; die Angabe Biederstedt's, *Beitr.* I, S. 109, dass schon 1235 ein Archidiaconus in Tribses genannt sei, beruht auf einem Irrthum seines Gewährsmannes.)

1440 stiften die Glieder der *Behr'schen* Linie Hugoldsdorf und Löbnitz Marienzeiten in der neuerbauten Kapelle zu Tribses (yn unser lêwen vrôwen capelle, de dâr nye ys gherichtet unde bûwet).

(Lisch. *Urkunden z. Gesch. d. Geschlechts* Behr, IV, No. 476.)

1456 verleiht der Abt zu Neuencamp der Universität Greifswald das Patronat.

(Dähnert, *Landesurkunden*, II, 753.)

1702 brennt die Kirche bis auf die Umfangsmauern und Pfeiler ab.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 109.)

1861 bis 1869 wird die Kirche innerlich und äusserlich in Stand gesetzt, unter dem technischen Beistande des damaligen Bauinspectors *H. Kirchhoff* in Grimmen.

Baulicher Zustand des Chores und Langhauses gut; der Thurm ist mehrfach gerissen; jedoch sind seit längerer Zeit keine Veränderungen wahrgenommen.

Chor und Schiff frühgothisch; Chor anderthalb Joch lang, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen; Langhaus dreischiffig, vier Joch

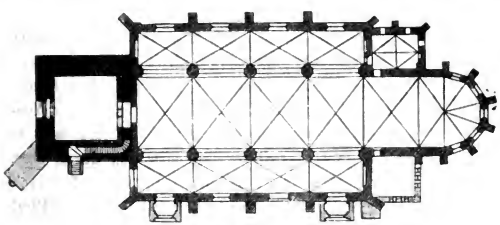


Fig. 26. Tribses. Kirche. Grundriss. 1:667.

lang; überall Kreuzgewölbe, Strebepfeiler am Äussern und spitzbogige Fenster mit schrägen Laibungen; nur eine Blende, oberhalb der Sacristei-Thür, mit rechtwinkliger Laibung; in den Ecken des Chores und in der nordöstlichen Ecke des Langhauses Gurtträger; Scheidebögen spitz; Arcadenpfeiler achteckig; Chor und Schiff sind jetzt nicht durch einen Triumphbogen getrennt; doch ist ein solcher oberhalb des Gewölbes noch vorhanden, so dass die Gewölbe nicht die ursprünglichen zu sein scheinen; diejenigen der Seitenschiffe liegen um so viel niedriger, dass am Mittelschiff noch gedrückt spitzbogige Blenden angebracht werden konnten. In den unteren Theilen der Frontwand des

Digitized by Google

nördlichen Seitenschiffes sind Anzeichen vorgenommener Veränderungen wahrnehmbar; es finden sich hier Reste von Lisenen. In dem westlichen Halbgiebel des südlichen Seitenschiffes ist eine grosse, kreisrunde Blende angebracht, welche aber jetzt von der Dachlinie durchschnitten wird; anscheinend hat das Dach früher höher gelegen.

Der Thurm stammt in seinen unteren Theilen aus der Übergangszeit: das Erdgeschoss ist mit glatten Wänden aufgeführt; das folgende Geschoss zeigt bis auf halbe Höhe Lisenen als Zeugen eines anders gestaltet oder beabsichtigt gewesenen Baues; auch sind noch ältere, gedrückt spitzbogig überwölbte, breite Öffnungen gegen Norden und Süden erkennbar; das obere Geschoss stammt aus spätgothischer Zeit, mit vier theils spitzbogigen, theils rundbogigen Blenden an jeder Seite; die Spitze besteht aus einer kurzen, vierseitigen, hölzernen Pyramide.

Chor und Schiff sind aus Ziegeln auf Feldsteinfundamenten erbaut. Die Gurtträger im Chor sind aus Formsteinen gebildet, welche fünf Seiten des Achtecks zeigen: an den Scheidebögen kommt nur die Viertelkehle vor; die Stelle des Kappgesimses vertritt am Chor eine Rollschicht; der Sockel am Chor und Schiff wurde früher durch eine Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle gebildet; an der Eingangsthür zur Sacristei kommt die Blattform vor, desgleichen fand sich dieselbe auch früher an den südlichen Thüren des Schiffes und zwar hier zwischen feinen Rundstäben in besonders schöner Ausbildung; bei einer dieser Thüren war der Sockel dieser Gliederungen durch einen Spitzwulst aus Kalkstein gefertigt; Kapitell und Sockel der inneren Pfeiler sind durch blosse Abschrägung gebildet; der Sockel ist glasirt; die Laibungen der Blenden am Mittelschiff sind durch Abstufung, ohne Anwendung von Formziegeln gebildet. Das Erdgeschoss des Thurmes besteht aus kleinen, rohen Feldsteinen in einundzwanzig abgeglichenen Lagen; der Übergang aus dem drei Schichten hohen Sockel ist durch eine angearbeitete Abwässerung vermittelt; auch der senkrechte Theil der Laibung der Thurmthür ist aus Quadern hergestellt, nur der Bogen aus Ziegeln; das spätgothische Mauerwerk des oberen Theiles enthält keine Formziegel.

Fig. 27. Tribses. Kirche. Profil einer Thürlaibung im Langhause.

Der Thurm ist grösstentheils noch mit Hohlsteinen, das Schiff mit Dachsteinen als Kronendach gedeckt.

Digitized by Google

Die ganze Länge des Gebäudes beträgt 55,06 m; davon kommen auf den Chor 13,80 m; der Thurm tritt 11,50 m über den westlichen Giebel vor; die ganze Breite beträgt 23,77 m; davon kommen auf die Spannweite des Mittelschiffes und Chores 8,47 m; die Seitenschiffe sind 4,00 bis 4,30 m breit; der Thurm hat eine Breite von 12,45 m; das Mittelschiff hat eine lichte Höhe von 11,43 m; das Mauerwerk des Thurmes ist 31,30 m, die Spitze ausserdem noch 15,70 m hoch.

Der östliche Giebel des Schiffes ist, anscheinend nach dem Brande von 1702, erneut. Die Thurmfenster sind bis auf zwei kleine Öffnungen vermauert; an der südwestlichen Ecke des Thurmes ist zu dessen Sicherung ein starker Strebepfeiler aufgeführt, in welchem sich, nach der Seite des Einganges hin, ein halb vermauertes Becken aus Granit vorfindet.

Bei der letzten Instandsetzung der Kirche sind die steinernen Rippen der Fenster durch gusseiserne ersetzt; die Laibungen der Thüren an der südlichen Front sind verändert und verputzt; die Gurtträger im Chor sind mit angeputzten Rundstäben besetzt; ein neuer Sockel von Granit, mit Abwässerung ist am Äussern hergestellt; das Kappgesims ist beseitigt.

An den Wänden sollen Spuren von Wandmalereien bemerkt worden sein; auch geputzte Kreise von etwa 63 cm Durchmesser.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, hat ein zierliches Netzgewölbe und Strebepfeiler im Äussern; ihre rundbogig geschlossenen Fenster waren früher mit schräger Laibung versehen. Sie ist aus Ziegeln erbaut; in den Fensterlaibungen liegt zunächst der Glasfläche ein zierlicher Rundstab; auch hier vertrat eine Rollschicht die Stelle des Kappgesimses.

Der Raum ist im Lichten 5,60 m breit, 5,00 m lang und 4,70 m im Lichten hoch.

Bei der letzten Instandsetzung sind die Fenster spitzbogig gemacht, zum Theil auch vermauert.

Der Anbau an der südlichen Seite des Chores stammt aus der Zeit eben dieser Instandsetzung.

Altarschrein.

1857 und 58 wird das Werk in Berlin durch den Bildhauer *Holbein* restaurirt.

Die Eintheilung des Mittelschreines ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung:

Fegefeuer.	Gott-Vater.	Verkündigung.
Apostel.	Die Cherubim.	Apostel.
Abendmahl der Geistlichen.	Kircheulehrer.	Abendmahl der Laien.

Digitized by Google

Alle diese einzelnen Bildwerke stehen in Bezug zu der gleichfalls durchgeführten, symbolischen Darstellung des zu Brod gewordenen Gottes, wie solche nachweislich seit dem Jahre 1300 in Kirchenliedern und später auch in bildnerischen Kunstwerken mehrfach zum Ausdruck gekommen ist.

Inmitten der oberen Reihe thront Gott-Vater unter Engeln auf Wolken, mit der Sonne und dem Monde zur Seite; links ist in derselben Reihe der erste Sündenfall, rechts die Verkündigung der Maria durch den Engel Gabriel dargestellt; im mittleren Felde der zweiten Reihe sieht man die vier Cherubim mit Flügeln und Thierköpfen, wie sie aus Säcken Korn in einen Mühlentrichter schütten; Spruchbänder bilden hier sowohl die Verbindung zwischen den Säcken und dem Trichter, als auch weiter unten zwischen dem Trichter und einem Backtrog, aus welchem dann das Christkind, über dem Kelche schwebend, hervorgeht; zu den Seiten desselben stehen im mittleren Felde der unteren Reihe die vier Kirchenlehrer Augustinus, Gregorius, Hieronymus und Ambrosius als Vertreter der Kirche; in den beiden Seitenfeldern der mittleren Reihe stehen die Apostel an dem Mühlengerinne und heben die Schützen, so dass die treibende Kraft des Wassers sich auf die Mühlenräder, wie die Kraft des Evangeliums auf die Menschheit ergiesst; die vier Füsse werden in den Mühlenliedern Pison, Gihon, Tigris und Euphrates genannt; die Kirchenväter bewahren die Mühle, die Apostel machen sie gehen, die Cherubim schütten auf, die Jungfrau bringt ein Säcklein voll Weizen; die Seitenfelder der unteren Reihe zeigen, wie das Abendmahl den Priestern und Laien in verschiedener Weise gewährt wird.

Die Flügel stellen in je vier Abtheilungen übereinander die Leidensgeschichte Christi dar, und zwar links den am Ölberg betenden Heiland, den Verrath des Judas, den Heiland vor Pontius Pilatus und denselben an der Martersäule, rechts dagegen die Kriegsknechte, dem Heiland die Dornenkrone aufsetzend, die Kreuztragung, die Kreuzigung und die Auferstehung.

Sowohl über dem Mittelschrein, als über den Flügeln ist ein oberer Aufsatz angebracht, welcher unter zwölf Baldachinen die Brustbilder der Propheten mit Spruchbändern enthält.

Das Bildwerk ist in wirksamer Weise bemalt; die Vergoldung der Gewänder ist bereits durchgebildet, auch Silber ist angewendet; die Gewänder sind gemustert.

Trotz seiner Symbolik hat die Darstellung des Mittelschreines einen hohen Kunstwerth; die Schönheit der Form durchdringt alle Theile des Werkes, eines der reichsten und ältesten unter den zahlreichen Arbeiten dieser Gattung in Deutschland; nicht ganz auf derselben künstlerischen Stufe stehen die Arbeiten in den Flügeln.

Digitized by Google

Die Bilder auf der Rückseite sind vollständig zerstört, scheinen auch nicht von besonderem Werthe gewesen zu sein.

Die Gesamtbreite des Schreines, einschliesslich der Flügel, beträgt 5,50 m; die Höhe 2,12 m; ausserdem hat der Aufsatz noch eine Höhe von 0,96 m.

Bei der Instandsetzung sind keinerlei Anzeichen der Entstehungszeit gefunden; man kann den Beginn oder die erste Hälfte des 15ten Jahrhunderts dafür annehmen; der obere Aufsatz, welcher ziemlich schadhaft war, ist durch vieles Neugeschaffene ergänzt.

(Kugler, *Kleine Schriften* I, S. 797; Fiorillo, *Gesch. d. zeichnenden Künste*, Hannover 1815, Bd. 1, S. 490, über ein hölzernes Bild um einen der runden Pfeiler im Dom zu Erfurt, mit symbolischer Darstellung einer Mühle; derselbe: *Kleine Schriften artistischen Inhalts* 1. 351, über ein Bild in der S. Nicolai-Kirche zu Göttingen; Mithof, *Kunstdenkmale im Hannoverschen*, Bd. II, Göttingen, S. Nicolai-Kirche. über dasselbe; Werner, *Beschreibung und Auslegung des Altar-Schnitzwerks in der S. Thomäkirche zu Tribses*. Strals. 1860; Th. Prüfer, im *Archiv für kirchliche Baukunst*, Jahrg. I. H. 5 u. 6 mit Abbildung; Förster's *Denkmale der Bildnerei*. Bd. IV, mit Stahlstich ohne Nummer; Sepp, Darstellung des brodgewordenen Gottes in dem Aufsatz: „Ostern, ein culturgeschichtliches Hauptfest", Augsburger Allg. Zeitg 1877. No. 92; Lisch, *Meckl. Jahrbücher* IX, S. 422 und XVIII. S. 290; Über den Nebenaltar in der Klosterkirche zu Doberan und den Hauptaltar in der Kirche zu Retschow bei Doberan, mit symbolischer Darstellung des auf einer Mühle gemahlenen Wortes Gottes, etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; Philipp Wackernagel, *Deutsches Kirchenlied*. Bd. II, woselbst das Mühlenlied in verschiedenen Recensionen unter No. 419: *Der rat von der mülen*. No. 651: *Die mül*, No. 1067: *Das mülenlied*, No. 1068: *Dat moelen leeth*, No. 1069: *Ein Bergkreye von der mül;* das älteste aus dem Jahre 1300, die letzten drei in den Jahren 1500 bis 1520 entstanden; Schnaase, *Gesch. d. bild. Künste*, Bd. 6. S. 510; Otte. *Handb. d. christl. Kunst-Archäologie*. S. 111, 696, 890; Farbenskizze im christl. Museum der Universität zu Berlin; Dr. C. Grüneisen: *Nicolaus Manuel*. Stuttgart und Tübingen 1837. S. 74.)

Ausgussstein, von Granit, ehemals anscheinend dem Lavacrum der Sacristei angehörig, in roher Ausführung, jetzt an der nordwestlichen Seite des grossen Strebepfeilers am Thurm eingemauert.

Epitaphium, aus dem Jahre 1577, von Holz, einem Ehepaare aus der Familie *v. Küssow* gewidmet; korinthisches Gebälk auf zwei Säulen; darüber Giebel-Verdachung; unterhalb der im Felde befindlichen langen Inschrift, betreffend eine Instandsetzung aus dem Jahre 1746, befinden sich viele Wappen.

Gekreuzigter, aus dem 15. Jahrhundert, mit stark ausgeprägter Muskulatur, dünnen Beinen, grosser Dornenkrone, geschlossenen Augen,

Digitized by Google

natürlich angeordnetem Bart und Haupthaar, in Lebensgrösse, mit Kenntniss gearbeitet.

Glocke, 0,58 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift: **o rex glorie ih(es)u xpe [christe] veni cum pace anno d(omi)ni m cccclxxxv.**

Diese Glocke ist aus der abgebrochenen S. Jürgen-Kapelle in die Stadtkirche gebracht.

Desgleichen, nächstälteste, 1764 von *Gottlieb Metzger* in Stralsund gegossen.

Grabplatte, von Kalkstein, an einer Wand des Chorschlusses, südlich vom Altar, angebracht, 0,78 m breit, 1,60 m hoch; im Mittelfelde ein Geistlicher im Ornat die Hostie segnend, in eingeritzten Linien, unter einem geschweiften Baldachin; auf dem Gewande eine Rose als Familienwappen. Die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . cccc v . do(mi)nica . xii . octobr(is) . o(biit) . d(omi)n(us) . martinus . hagemest(er) . pr(e)sb(ite)r . primus . fundator . h(uius) . capelle . or(ate) . deu(m) . p(ro) . eo.**

martinus hagemester de grimmis war 1457 in Greifswald als Student immatriculirt.

Desgleichen, von Kalkstein, ebendort; 1,60 m hoch, 1,12 m breit; auch hier im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen; im Wappen auf dem Gewande ein Eichhörnchen; in den Ecken Blumen. Umschrift: **an(n)o . d(omi)ni . m . cccc . vi . in . vigi(lia) . omnium . sanctorum . obiit . honorabilis . d(omi)n(u)s . nicolaus . crogher . pleban(us) . hui(us) . eccl(es)ie . e(ius) . a(n)i(m)a . i(n) . pace . requies(cat) .**

(Handschriftl. Notiz in dem Nachlass des Dr. Fr. v Hagenow.)

Das Fussende beider Platten ist jetzt theilweise durch einen geputzten Sockel verdeckt.

Desgleichen, von Kalkstein, jetzt an einer Seite des Chorschlusses, nördlich vom Altar, 1,18 m breit, 2,05 m hoch; in einem von antikem Gebälk umgebenen Felde der auferstandene Christus; unten Wappen: als Umschrift ein Bibelspruch. Mittelmässige Renaissance-Arbeit.

Reste einer Kanzel aus dem Jahre 1577; erhalten sind mehrere rundbogig geschlossene Füllungen mit ziemlich guten, figürlichen Darstellungen in hoch erhabener Arbeit; Gegenstand derselben sind die vier Evangelisten mit ihren Attributen, zwei Apostel, ein Gekreuzigter, neben welchem ein knieendes Ehepaar; letztere Arbeit besonders gut: an den Ecken waren Caryatiden angebracht, von welchen eine Anzahl erhalten geblieben ist; diese sind, wenn auch der menschliche Leib nicht besonders ausgearbeitet ist, doch im Übrigen recht gut, namentlich reich in der eigenthümlichen Ausbildung der Renaissance; sie stehen in Zusammenhang mit den unterhalb der Füllungen angebrachten Fruchtbouquets und Blumen. Die Füllungen sind 0,35 m breit und 0,42 m hoch.

Digitized by Google

Auf einer kleinen Tafel hat die Inschrift gestanden: ANNO 1577 IS DVSSE PREDIGKSTOL DORCH H. IOHAN SPANGENBERCH DER KARCKEN VORERET DARVME DAT GADES WORT HIRVP WERT REIN GELERET. S.

Nach dem Brande von 1702 wurde diese Kanzel aus der S. Jacobi-Kirche in Lübeck für 50 Thaler angekauft und im Jahre 1735 durch *Zacharias Menscho* in Tribses in Stand gesetzt.

(Mittheilung von H. Bandlow aus dem Archiv der Kirche.)

Kapitell, aus vollem Holz, auf hölzernem Schaft, früher als Träger einer Taufschaale benutzt, aus dem 15ten Jahrhundert, mit Leinewand und Kreidegrund überzogen und in verschiedenen Farben bemalt, mit Blattschmuck und gut profilirten Gliederungen.

Kelch, von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 9,7 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Knauf sechstheilig; auf den Knoten desselben das Wort **ihesus**; zwischen den Knoten sechsblättrige Blumen; ausserdem oben und unten Maasswerk, das untere abwechselnd mit Blattornament; an dem Schaft oberhalb des Knaufs die Worte: **hilf got**; unterhalb desselben das Wort: **maria**; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte mit Maria und Johannes aufgenietet; auf einem andern ein anscheinend bürgerliches Wappen mit braunen und schwarzen Emaille-Feldern.

Weihwasserbecken, an der südwestlichen Seite des grossen Strebepfeilers am Thurme eingemauert, von Granit, theilweise vortretend, etwa 0,75 m im oberen Durchmesser, 0,53 m hoch; der obere Theil, 0,32 m hoch, kegelförmig nach oben verjüngt, der untere Theil kugelförmig.

In den Befestigungen zwei Thore bemerkenswerth.

Das Mühlenthor hat eine schmale, spitzbogige, tonnenförmig überwölbte Durchfahrt; zunächst über derselben liegt in der äusseren Front ein vertiefter Fries und folgt dann eine Reihe von sieben einfachen, spitzbogigen Blenden; ausserdem ist noch der abgestufte Giebel mit fünf schmalen Blenden versehen; auf den Giebelstufen sind Zinnen mit kleinen Pfeilerchen angebracht.

Das Thor ist 9,70 m breit, 8,95 m lang, hat bis zur Traufe eine Höhe von 10,15 m und in den Dachgiebeln ausserdem noch 6,04 m.

Das Steinthor hat gedrückt spitzbogige Bögen und eine Balkendecke über der Durchfahrt, oberhalb des unteren Geschosses ist an der äusseren Seite eine Reihe von sechs flachbogigen Blenden mit geputztem Grunde angebracht, und darüber ein vertiefter, jetzt leerer Fries; weiter aufwärts ist das jetzt glatte Mauerwerk, nebst den kleinen Fialen an den Ecken und in der Mitte, im 18ten Jahrhundert erneut; eine eingemauerte Sandsteinplatte trägt die Jahreszahl 1722. Stadtwärts liegt oberhalb der Durchfahrt eine Reihe von sieben flachbogigen

Digitized by Google

Blenden; darüber ein Giebel mit fünf Feldern, von denen die vier zur Seite stehenden viertelkreisförmig, die mittlere halbkreisförmig geschlossen ist; die Pfeiler zwischen den Blenden und Giebelfeldern sind mit kleinen Gesimsen versehen; auch diese Veränderung stammt aus dem 18ten Jahrhundert.

Das Thor ist 8,20 m breit, 8,60 m tief, die Höhe bis zu der Traufe beträgt 11,05 m, bis zur Giebelspitze 16,55 m.

An der südöstlichen Ecke steht jetzt ein starker Stützpfeiler mit der Jahreszahl 1732.

TUROW (10.1 Km südwestlich von Grimmen).

Das Gut hat sich lange im Besitz der ausgestorbenen Familie *Bonow* befunden.

Wohnhaus, auf einem ehemals umflossenen, auch den Garten enthaltenden Gebiet; besteht aus drei, einen kleinen Hof umschliessenden Flügeln; eine Brücke führt zu dem grösseren Wirthschaftshofe; die offene Seite des Hofes ist theils noch durch ein Treppenhaus, theils durch eine Mauer geschlossen; ausser dem Keller hat das Gebäude noch zwei Stockwerke; vielfache, im Laufe der Zeit vorgenommene Veränderungen machen bei den meisten Bautheilen eine genauere Zeitbestimmung schwierig; der Dachverband zeigt noch grösstentheils die mittelalterliche Art des Holzverbandes; die Balkendecken der Stockwerke liegen vielfach in verschiedenen Höhen; die Fenster sind aus verschiedenen Zeiten, zum Theil neueren Ursprungs. Bemerkenswerth ist die Verlängerung des südlichen Flügels nach Osten hin; hier ist der Keller mit einem Tonnengewölbe bedeckt; ausserdem steht in der Mitte ein gemauerter runder Pfeiler; im Erdgeschoss liegt ein mit vier flach gespannten Kreuzgewölben überdeckter, mit einem runden Mittelpfeiler versehener Raum; an der südöstlichen Ecke ist ein runder Erker angelegt, dessen zwei gegen Süden und Osten vortretende Kreisabschnitte auf Auskragungen ruhen; eine Wendeltreppe von sehr kleinem Durchmesser hat ehedem vom Keller aufwärts zu dem Gemach geführt; dieser Theil des Gebäudes entstammt der Mitte des 16. Jahrhunderts und zeigt an seinen wenigen ausgebildeten Merkmalen eine gute Renaissance.

Fig. 28. Turow. Wohnhaus. Kapitell.

Im Übrigen kann man nur vermuthen, dass einzelne Theile des Gebäudes, namentlich des Kellergeschosses, aus noch früherer Zeit herrühren. Ausser dem erwähnten Theile des südlichen Flügels ist keine weitere, architectonische Ausbildung bemerkbar; das Äussere, auch des erwähnten Erkers, ist ganz roh; die Umfangsmauern sind grösstentheils von Feld-

Digitized by Google

steinen, auch in den oberen Stockwerken; die besprochenen beiden Gewölbe sind von Ziegeln; der Mittelpfeiler im Keller ebenfalls, im Erdgeschoss jedoch aus einem Werkstück; am runden Kapitell sind breite und schmale, einzeln stehende etwa 1 cm vortretende Blätter angearbeitet; der Säulenfuss ist quadratisch; die Gewölbgurte sind flach, von verschiedener Breite und in Stuck gezogen.

Der ältere Theil des Hauses ist etwa 28,50 m lang und in beiden Flügeln 12,75 m tief; der umschlossene Hof hat 10,50 m Länge und 7,50 m Tiefe; der jüngere Anbau hat, einschliesslich des Erkers, 10,50 m Länge und 8,25 m Tiefe; der Mittelpfeiler im Erdgeschoss ist 2,44 m hoch.

VORLAND (8.5 Km westlich von Grimmen).

Kirche.

1324 wird *Heinrich* als Priester genannt.
(Fabricius, *Urk.*, Bd. 4. No. 890.)

1762 wird der Thurm bei einem Brande des Dorfes vernichtet.
(Biederstedt, *Beitr.* I. S. 112.)

1887 werden die inneren Mauerflächen von der Tünche befreit und in Stand gesetzt.

Baulicher Zustand gut.

Gebäude aus der Übergangszeit, einschiffig; Chor rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; Wände

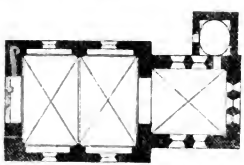


Fig. 29. Vorland. Kirche. Grundriss. 1 667.

innen und aussen glatt; Triumphbogen spitz; Schiff zwei Joch lang, mit zwei durch einen halbkreisförmigen Gurtbogen getrennten Kreuzgewölben; sämtliche Fenster gedrückt spitzbogig, mit schrägen Laibungen; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; in den Frontwänden des Chores Gruppen von je zwei Fenstern; im Schiff einzelne Fenster; daselbst auch innere, spitzbogig überwölbte Fensternischen und eine eben solche für die Thür im westlichen Giebel; die beiden Thüren an der südlichen Seite und im westlichen Giebel spitzbogig. Der aus Ziegeln aufgeführte Giebel des Chores enthält in seinem unteren Theile zwei Stromschichten und oberhalb derselben zwölf doppeltheilige Blenden, deren jede im Bogenfelde zwei kleine Spitzbogen umfasst; über diesen Blenden zeigt sich ein gemauertes

Digitized by Google

Kreuz: zu jeder Seite desselben neben dem unteren Arm noch drei spitzbogige und je eine flachbogig geschlossene Blende; auch neben dem oberen Kreuzesarm ist noch je eine Blende angebracht. Der sichtbare Theil des östlichen Langhausgiebels enthält fünfzehn spitzbogige, einfache Blenden und eine solche zweitheilige.

Der Chor ist aus Feldsteinen in ziemlich regelmässig abgeglichenen Schichten erbaut; die Einfassungen der Fenster und das Gewölbe sind aus Ziegeln hergestellt; bei dem Schiff besteht nur der Sockel der Umfangswände, etwa bis 1,40 m Höhe, aus Feldsteinquadern; weiter aufwärts sind ausschliesslich Ziegel angewendet. Die Chorwände haben weder Sockel noch Hauptgesims; an dem Schiff dagegen findet sich letzteres, aus Hohlkehle und Viertelrundstab bestehend; in den Laibungen der Fenster und Thüren kommt die Viertelkehle, das blattförmige Profil und der Dreiviertel-Rundstab vor; die Gewölbrippen sind im Chor rechtwinklig, im Schiff blattförmig profilirt; der mittlere Gurtbogen im Schiff wird durch Kragschichten aufgenommen, welche von einer Mauer-Vorlage ausgehen; die Bögen sind bei den Fenstern und der Chorthür noch mit einer Flachschicht belegt.

Fig. 30. Vorland. Kirche. Thürprofil.

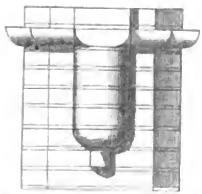


Fig. 31. Vorland. Kirche. Gurtträger.

Das Dach ist mit Pfannen belegt.

Das westliche Giebeldreieck ist nicht mehr das ursprüngliche; die grosse spitzbogig überwölbte Öffnung im unteren Theile desselben Giebels ist mit neuerem Mauerwerk ohne Verband geschlossen; auch fehlen die Fensterrippen und sind hölzerne Rähme daselbst eingesetzt. Anscheinend ist auch an den jetzt halbkreisförmig überwölbten Fenstern gegen Norden im Langhause eine Änderung vorgenommen.

Die Kirche ist 29,07 m lang; davon kommen auf den Chor 11,07 m; die grösste Breite beträgt 14,72 m; die Spannweite der Gewölbe im Chor ist 8,08 m, diejenige im Langhause 11,38 m; die lichte Höhe ist im Chor 8,99 m, im Langhause 11,36 m.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, rechtwinklig, mit einer Hängekuppel überwölbt, und mit glatten Wänden aus Feldsteinen; das aus Ziegeln hergestellte Giebeldreieck zeigt ein gemauertes Kreuz in einer Nische, daneben zwei rundbogige Blenden und zwei durch Überkragung gebildete, rautenförmige Vertiefungen, sowie zwei Stromschichten im unteren Theile.

Die Breite dieses Anbaues beträgt 5,71 m, die Länge 5,50 m.

Ein hölzerner Glockenstuhl steht frei auf dem Kirchhofe.

Digitized by Google

Die drei vorhandenen Glocken mit Durchmessern von 1,39 m, 1,10 m und 0,88 m sind 1881 von *Hadank u. Sohn* in Hoyerswerda gegossen.

Grabplatte, jetzt in der Vorhalle am westlichen Giebel, von Kalkstein, 1,01 m breit, 2,02 m lang; im unteren Theile zwei Wappen; unter denselben die Buchstaben H. R. T. und B. T. R.; hierunter die Inschrift:

1577 . 3. SEPTEMBRS. IS . DE . EDLE . ERVNFESTE . HANS . REKENTIN . GODT . SALICH . ENTSLAPEN . GODT . FORLENE . EM . ENE . FROLIKE . VPERSTAND .

Taufstein von Kalkstein, jetzt im Pfarrgarten; Becken halbkugelförmig, 1,00 m im oberen Durchmesser, mit siebzehn rundbogig geschlossenen Füllungen; Schaft rund, verjüngt, mit oberem Wulst; Fuss ebenfalls rund, kegelrumpfförmig, auf einem scheibenförmigen Sockel; Gesamthöhe 1.14 m.

Mittelalterliche Wandmalereien, bei Instandsetzung der inneren Mauerflächen im Jahre 1887 aufgefunden; an den Wänden des Chores teppichartige Verzierungen, braune Linien als Einfassung der Fensternischen, auch vier Weihekreuze daselbst. An der westlichen Seite des Triumphbogens: Jesus auf einem Regenbogen, mit zwei vom Munde ausgehenden Schwertern; zu jeder Seite sechs Apostel, auf einer Bank sitzend, in Lebensgrösse. In der Laibung des Bogens die Kreuzabnahme; auf der östlichen Seite war der Triumphbogen mit Fugen in Nachahmung der unverputzten Mauerfläche bemalt, auf der westlichen dagegen mit einer rohen, gothischen Blattverzierung.

Der Kunstwerth der Bilder ist gering; die Gesichter sind ziemlich angemessen; Hände und Füsse sind aber verzeichnet.

WOTENIK (20 Km südlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand im Ganzen gut; an der nördlichen Chorwand war vor der letzten Instandsetzung ein Riss bemerkbar.

Der ältere, östliche Theil des Gebäudes stammt aus der Übergangszeit und reicht etwa um 1 m über den Triumphbogen hinaus gegen Westen; der Chor ist rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, mit glatten Wänden; gegen Osten ist ein breites spitzbogiges Fenster vorhanden; in den beiden Ecken am östlichen Giebel finden sich Gurtträger; in der nördlichen Wand ist eine breite, spitzbogige Mauernische angelegt, in der südlichen dagegen eine ebensolche flachbogige; ebenso enthält der untere Theil der südlichen Wand zwei schmale, flachbogige Nischen, in deren einer drei kleine Spitzbögen, in der andern die spitzbogige Eingangsthür; das daneben liegende Fenster der südlichen Seite ist spitzbogig und zweitheilig. Am Äussern finden sich zwei breite spitzbogige Blenden

Digitized by Google

neben dem östlichen Fenster; im Giebeldreieck ist ein Kreuz ausgespart und zu jeder Seite desselben je zwei ungleich hohe, spitzbogige Blenden.

Das Schiff hat gleiche Breite mit dem Chor, ist zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; die Wände sind glatt; die Eingangsthür ist spitzbogig.

Das Mauerwerk des älteren Theiles besteht bis zu den Fensterbrüstungen hinauf aus Granitquadern in Schichten, darüber jedoch aus Ziegeln; an Formziegeln kommen vor die gebrochene Ecke, der Viertelkreis, das blattförmige Profil und der Rundstab an der Ecke. Das Langhaus ist dagegen aus rohen Feldsteinen ohne Lagerung in Schichten aufgeführt.

Das Gebäude ist 23,57 m lang, 9,15 m breit; die lichte Höhe im Schiff beträgt 7,04 m; der Chor an sich hat eine Länge von 8,29 m im Lichten; die Spannweite der Gewölbe beträgt 6,61 m.

Der Thurm ist im 18ten Jahrhundert vor dem westlichen Giebel errichtet, aus Ziegeln im Rohbau; ohne Bedeutung.

Die Sacristei, in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores und gleichzeitig mit demselben, ist rechtwinklig, ein Joch lang und mit einer Hängekuppel bedeckt, an welcher sich decorative, rechteckig profilirte Rippen befinden; die Umfangswände sind glatt; die Eingangsthür von der Kirche her ist flachbogig; der Giebel ist durch zwei Stromschichten von dem unteren Mauerwerk getrennt; er enthält ein ausgespartes Kreuz und daneben je eine spitzbogige Blende.

Die Umfangswände sind gleich denen des Chores aus Granitquadern in Schichten aufgeführt, nur das Giebeldreieck aus Ziegeln.

Die Länge beträgt 4,82 m, die Breite 5,32 m, die lichte Höhe 2,96 m.

Die Vorhalle des Chores, an der südlichen Seite, ist rechtwinklig, mit glatten Wänden; der Giebel zeigt drei spitzbogige Blenden oberhalb eines jetzt leeren Frieses; der Bau ist anscheinend jünger, als der Chor; als Material sind Ziegel verwendet.

Länge 4,21 m; Breite 5,45 m; Höhe der Umfangswände 2,20 m.

Im Jahre 1885 ist der vorhandene Putz sowohl des Feldsteinmauerwerks, als auch der Ziegel abgestossen und ist das Äussere überall wieder gefugt.

Bei dem Langhause haben an den beiden Ecken des westlichen Giebels schon in früheren Zeiten Veränderungen stattgefunden.

Kronleuchter, aus dem 17ten Jahrhundert, von Messing, mit zwei Reihen, von je sechs Leuchtern, unten mit Doppelkopf und Ring endigend.

Druck der Königl. Regierungsbuchdruckerei in Stralsund.

Digitized by Google

Von dem

Inventar der Baudenkmäler Pommerns

sind bisher erschienen:

Theil I:

REGIERUNGSBEZIRK STRALSUND

von **E. von Haselberg.**

Heft 1.	Kreis Franzburg	2.—	Mark
„ 2.	„ Greifswald	4.—	„
„ 3.	„ Grimmen	2.50	„
„ 4.	„ Rügen	3.50	„
„ 5.	Stadtkreis Stralsund . . .	6.—	„

Theil II:

REGIERUNGSBEZIRK STETTIN

von **H. Lemcke.**

Band I:

Heft 1.	Kreis Demmin	5.—	Mark
„ 2.	„ Anklam	10.—	„
„ 3.	„ Ückermünde	5.—	„
„ 4.	„ Usedom-Wollin	5.—	„

Band II:

Heft 5.	Kreis Randow	10.—	Mark
„ 6.	„ Greifenhagen	10.—	„
„ 7.	„ Pyritz	(im Druck).	

Theil III.

REGIERUNGSBEZIRK KÖSLIN

von **Ludwig Böttger.**

Band I:

Heft 1.	Kreise Köslin und Kolberg-Körlin	4.—	Mark
„ 2.	Kreis Belgard und Nachträge	vergriffen	
„ 3.	„ Schlawe	vergriffen	

Band II.

Heft 4.	Kreis Stolp	6.—	Mark

Jedes Heft wird einzeln abgegeben.

Bei Abnahme ganzer Serien
kostet Theil I 12 Mk., Theil II Band I 18 Mk.

Léon Saunier's Buchhandlung in Stettin.

Digitized by Google

DIE

BAUDENKMÄLER

DES

REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

HEFT IV.

DER KREIS RÜGEN.

STETTIN.
COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
1897.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite		Seite
Allgemeines	261	Rambin	320
Altefähr	262	Rappin	324
Altenkirchen	264	Renz	328
Bergen	269	Sagard	329
Bessin	280	Samtens	332
Bobbin	281	Sassnitz	335
Boldevitz	285	Schaprode	336
Casnevitz	285	Sehlen	341
Garz	287	Spyker	342
Gingst	292	Streu	342
Gustow	295	Swantow	343
Kloster	298	Trent	344
Landow	301	Üselitz	348
Lanken	303	Venz	349
Middelhagen	306	Vilm	349
Neuenkirchen	308	Vilmnitz	350
Pansevitz	310	Waase	358
Patzig	311	Wiek	362
Plüggentin	313	Gr. Zicker	366
Poseritz	314	Zirkow	367
Putbus	318	Zudar	369
Ralswiek	319		

Bezeichnung der Bauzeiten.

- Romanische Zeit.
- Übergangszeit.
- Frühgothische Zeit.
- Gothische Zeit.
- Spätgothische Zeit.
- Spätere Jahrhunderte.

Digitized by Google

DER

KREIS RÜGEN.

Digitized by Google

Kreis Rügen.

ALLGEMEINES.

1168 erobert Bischof *Absalon von Roskild* die Insel Rügen; gleichzeitig werden im Gebiete der Burg zu Garz drei Kirchhöfe geweiht durch Bischof *Absalon;* auch werden an mehreren Orten Kirchen gebaut. (*Absalon tribus coemeteriis in agro Karentino dedicatis vespera Karentiam rediit .... Item basilicas in compluribus locis moliti.*)

(*Saxonis Grammatici Hist. Danica rec. Müller et Velschow*, S. 844.)

Bei Lebzeiten des Königs *Waldemar* wurden 12 Kirchen auf Rügen gebaut; Bischof *Absalon* weihte sie. (*et dedit rex sumtus in aedificia ecclesiarum et erectae sunt duodecim ecclesiae in terra Rugianorum*).

(*Chronica Slavorum Helmoldi, Lubecae 1659*, cap. 12.)

Eine andere Nachricht giebt nur elf Kirchen an (*testis est auctor ipse, in tota Rugia regnante Waldemaro nonnisi undecim ecclesias exstructas et ab Absalone dedicatas esse*).

(*Knytlinga Saga*, cap. 183.)

1169 legt Papst *Alexander III.* die Insel dem Bisthum Roskild zu.

(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 2. No. 1.)

1170 legt Kaiser *Friedrich I.* das Land Rügen (*terram Ruganorum*) dem Bisthum Schwerin zu.

(Cod. Pom. No. 28.)

1177 wird Rügen zwischen den Bisthümern Roskild und Schwerin getheilt. (*Ruiam ipsam insulam dimidiam.*)

(Cod. Pom. No. 44.)

1211 setzt Kaiser *Otto IV.* die Grenzen auf's Neue fest; das Bisthum Schwerin giebt seine Ansprüche an die Insel auf (*terminus episcopalis pervenit usque in Rugiam ipsam insulam dimidiam includens*).

(Cod. Pom. No. 59.)

Digitized by Google

1221 wird *Hermann*, Präpositus von Rügen, genannt.
(*Fabricius*, Urkunden. Bd. 2. No. 22.)

1325 stirbt der letzte Fürst von Rügen, *Wizlaf III.*; das Land fällt an Pommern.
(*Fabricius*, Urkunden. Bd. 4. Abth. 4. S. 203.)

1543 entsagt das Bisthum Roskild im Vertrage von Kiel fast sämtlichen Ansprüchen an die Insel Rügen.

1637 gelangt die Insel mit Neuvorpommern nach dem Aussterben der Pommerschen Herzöge an die Krone Schweden.

1658 entsagt der Bischof von Roskild dem letzten Anspruche, den er noch an Rügen hatte.

ALTEFÄHR (22,4 km westsüdwestlich von Bergen).

Kirche, dem heiligen Nicolaus gewidmet.
(*Franz Wessel*, katholischer Gottesdienst in Stralsund: *Nicolaus von der Vheren*.)

1294 wird die *parochia Veere* genannt.
(Roskilder Roggensteuer-Matrikel; *Dähnert*, pomm. Bibl., IV., S. 43—46.)

1326 wird die Kapelle gegenüber der Stadt genannt.
(*Dr. F. Fabricius*, Denkschrift über die Fährgerechtigkeit.)

1631 gelangt das Patronat an den Rath der Stadt Stralsund.
(*Dähnert*, Urk. I., 934.)

1693 nimmt der Landesherr das Patronat zurück.
(Monatsbl. d. Ges. f. pomm. Gesch. 1895, No. 2.)

1737 wird der Dachstuhl erneut.
(*P. Kasten*, in der Strals. Zeitung vom 15. Sept. 1895.)

1803 stürzt der hölzerne Thurm wegen Baufälligkeit ein.
(Ebendort.)

1807 bis 1813 leidet die Kirche sehr durch Verwendung zu militärischen Zwecken.
(Ebendort.)

Das Aeussere und Innere bedarf der Instandsetzung.

Gebäude spätgothisch, einschiffig; Chor rechtwinklich geschlossen, mit dem Langhause von nahezu gleicher Breite, nur durch vortretende Pfeiler von ihm geschieden, und mit flacher Balkendecke, wogegen im Langhause eine gewölbte Bretterdecke; an den Umfangswänden durchweg Strebepfeiler; im westlichen Giebel drei zweitheilige, spitzbogige Blenden und neben dem oberen Theile der mittleren je eine schmale, durch Auskragung geschlossene Blende; Fenster zweitheilig, mit spitzbogig geschlossenen Feldern; nur in der östlichen Chorwand

Digitized by Google

ein dreitheiliges Fenster; die Thüren sind spitzbogig. Der Thurm ist nur im unteren Theile erhalten und in zwei Geschosse getheilt; die Thür ist flachbogig, in spitzbogiger Blende; im oberen Theile vier dreieckig geschlossene Oeffnungen. Das Dach hat die Sattelform.

Chor und Langhaus sind ganz aus Ziegeln aufgemauert; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor und ein unglasirtes Sockelgesims aus Viertelstab und Viertelkehle; im unteren Theile des Thurmes sind rohe Feldsteinblöcke ohne Abgleichung verwendet. Die Dächer sind mit Hohlsteinen, Pfannen, Dachsteinen und Schiefer gedeckt.

Das Gebäude ist 33,64 m lang; davon kommen auf den Chor 11,14 m, auf das Langhaus 16,56 m; der Thurm tritt 5,94 m vor; die grösste Breite ist 16,00 m; der Chor hat 7,00 m Spannweite, das Langhaus 9,27 m; die Frontwände sind vom Sockel aufwärts 41 Schichten hoch; der Thurm ist 6,44 m breit und 74 Schichten hoch im massiven Theile.

Anscheinend hat hier früher ein älterer Bau gestanden; das jetzige Gebäude trägt mehrfache Spuren erlittener Aenderungen; das westliche Giebeldreieck des Thurmes ist aus Ziegeln jetziger Grösse hergestellt.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, gleichzeitig mit ihm, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe; die Gewölbrippe zeigt den Rundstab; der Anbau ist 4,94 m lang und 5,26 m breit.

Die nördliche Wand ist durch rohes Mauerwerk verstärkt.

Altartisch, gemauert, mit Kalksteinplatte bedeckt.

Bildwerk, aus vier in Eichenholz geschnitzten Gruppen von Gestalten, 0,52 m hoch, von ziemlich guter Arbeit; anscheinend letzte Ueberbleibsel eines Altarschreines aus dem 15. Jahrhundert.

Glocke, 0,77 m im unteren Durchmesser; Inschrift am oberen Rande, in drei Reihen; die einzelnen Worte durch Rosen getrennt; das letzte Wort steht in einer vierten Zeile:

· · · IN · GADES · EHRE · IS · DISSE · KLOCKE · GEGATEN · IM · STRALSUNDE · ANNO · M · D · LXXXV · VAN · HANS · TURMANN · IN · DE · OLDE · VERSCHE · KERCKE · DAR · DOMALEN · GEWESEN · PREDIGER · HANS · BOKE · BI · SORGER · KERCKEN · HENNIG · VOM · KALDEN · VORSTENDER · IACOB · STUTE · UND · CUSTER · IACOBUS · HERTZBERG ·

Unterhalb der Inschrift sechs Medaillen, ein übereck gestelltes Quadrat und ein rechteckiges Feld mit nackten Kindergestalten.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, vom Jahre 1633.

Digitized by Google

Desgleichen, von Silber, innen vergoldet, aus dem 18. Jahrhundert; gute Arbeit.

Bruchstücke eines Taufsteines, aus Kalkstein, mit rundbogig geschlossenen Feldern am Aeusseren.

Kleines Weihwasserbecken, an der südlichen Seite der Thür, zwischen Thurm und Langhaus, von Kalkstein, rund, mit Verstärkungsrippe.

Zwei messingene Kronleuchter aus dem Jahre 1737.
(*P. Kasten*, in der Strals. Zeitung vom 15. Sept. 1895.)

Altaraufsatz aus dem Jahre 1746; an der Rückwand die Inschrift, barock; Oelgemälde: das Abendmahl; in dem Untersatz der Gang nach Emmaus. Aufsatz barock.

Bildwerk der vier Evangelisten.

ALTENKIRCHEN.

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

1240 wird *dominus martinus sacerdos de Wittoya* genannt.
(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 2. No. 45.)

1324 stiftet Fürst Wizlaf III. eine Vicarie.
(Ebendort, Bd. 4. No. 886.)

Chor romanisch, noch aus dem 12. Jahrhundert, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe; Absis halbkreisförmig, mit Kugelgewölbe, Triumpfbogen halbkreisförmig; südliche Eingangsthür rundbogig, mit dreieckig geschlossener, innerer Thürnische; Laibung der Thür und der

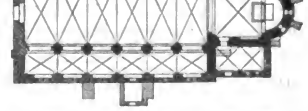


Fig. 1. Altenkirchen. Kirche. Grundriss. 1:667.

Fenster in der Absis schräg; Fenster aussen in rundbogiger Blende; im Innern eine die drei Fenster der Absis umrahmende Nische; ferner im unteren Theile der Frontwände je zwei rundbogig überwölbte Nischen; am Aeussern Lisenen an den Ecken des Chores; Fries aus Halbkreisbögen, die sich durchschneiden; darüber eine Stromschicht; an der Absis ein ähnlicher Fries aus sich durchkreuzenden, geraden Ziegeln;

Digitized by Google

in der südlichen Frontwand unter dem Friese drei rautenförmige, im Ziegelverbande durch Abtreppung gebildete Vertiefungen, die mit je einem Kreuze endigen.

Fig. 2. Altenkirchen. Kirche. Rautenförm. Feld. 1:60.

Langhaus gleichfalls romanisch, wenn auch etwas später, als der Chor: fünf Joch lang; Scheidebögen spitz: Pfeiler rechteckig, mit ebensolchen Vorlagen; darüber in den vier Jochen zunächst dem Chor spitzbogige Fenster von verschiedener Breite, mit schrägen Laibungen; ihre Achsen fallen nicht mit denen der Scheidebögen zusammen. Die Wände des Mittelschiffes standen frei oberhalb der Dächer der Seitenschiffe; zwischen den Fenstern, in gleicher Höhe mit dem Bogenschlusse sind an der südlichen Seite je zwei, an der nördlichen je eine kreisrunde Blende angebracht; unterhalb der Fenster ist noch der Falz sichtbar, der die Dacheindeckung der ursprünglichen Seitenschiffe aufnahm. Der östliche Giebel des Chores zeigt eine breite dreitheilige Blende, deren mittleres Feld überhöht und spitzbogig geschlossen ist.

In spätgothischer Zeit ist das Langhaus um ein Joch verlängert; die beiden neuen Arcadenbögen sind höher, als die übrigen; der neue, westliche Giebel ist in bedeutender Stärke aufgeführt; ein Treppenthurm tritt halbkreisförmig vor; in der Achse der südlichen Arcaden steht ein Strebepfeiler; die Fenster haben verschiedene Gestalt.

Gleichzeitig sind auch die Umfangswände der Seitenschiffe neu aufgeführt; sie sind aussen glatt und haben im Innern flachbogige, breite Fensternischen, unter denen die Rippen geradlinig verlaufen.

Fig. 3. Altenkirchen. Kirche. Sockel der Absis. 1:30.

Alle drei Schiffe sind mit spätgothischen Gewölben bedeckt; doch sind die Seitenschiffe beträchtlich niedriger geblieben; die Gewölbgurte im Mittelschiff sind halbkreisförmig. in den Seitenschiffen spitzbogig.

Bei diesem Umbau sind die Fenster des Mittelschiffes vermauert; das alte Hauptgesims des Mittelschiffs ist bis auf einige Reste zerstört; im Uebrigen ist die Architektur der Wände vom Dachraum der Seitenschiffe aus noch erkennbar.

Fig. 4. Altenkirchen. Kirche. Triumpfbogen. 1:30

Die Maurerarbeit des spätgothischen Umbaues ist besonders roh.

Ein Thurm ist nicht vorhanden.

Der Chor ist von Ziegeln auf einem Sockel von unregelmässigen, geschlagenen Feldsteinen erbaut, unter reich-

Digitized by Google

licher Anwendung von Formziegeln; der starke Rundstab in der Ecke kommt am Triumpfbogen und an den Fenstern der Absis vor; zwei

Fig. 5. Altenkirchen. Kirche. Absis. Verzierte Ziegel. 1:5.

halbkreisförmige Wulste mit dazwischen liegender Hohlkehle bilden das Widerlaggesims des Triumpfbogens und der Absis; der Viertelkreis bildet

Fig. 6. Altenkirchen. Kirche. Logenfries. 1:60.

das Kämpfergesims an den Wandnischen; die gebrochene Ecke, die Viertelkehle und der Viertelstab kommen am Sockel der Absis vor; ausserdem an dieser eine hochkantig gestellte, glasirte Flachschicht mit romanischem Blattornament; die Friese am Chor und der Absis werden von kleinen Kragsteinen unterstützt, die zum Theil die Gestalt menschlicher Köpfe haben, an vielen Ziegeln ist die schräge Riffelung bemerklich.

Die Frontwände des Langhauses sind bis zur Fensterbrüstung aus rohen Feldsteinen aufgeführt, alle übrigen Bautheile aus Ziegeln; an den Wandpfeilern neben dem Triumpfbogen zeigen sich noch ähnliche Formziegel, wie im Chor, die Flachschicht mit Wulst, die kleine halbkreisförmige Hohlkehle, der Viertelstab und zwei Viertelstäbe von halber Grösse unter einander; die beiden letztgenannten Ziegel kommen auch am Sockel und Widerlager der Arcadenpfeiler vor; bemerkenswerth ist der Uebergang aus dem Halbkreise in das Viereck bei den Capitellen der halbrunden Wandpfeiler; im Uebrigen sind die Profile an den älteren Theilen des Langhauses rechteckig; nur der erste Arcadenpfeiler der südlichen Reihe, zunächst dem Chor, hat gebrochene Ecken; diese kommen auch bei den spätgothischen Fenstern der Seitenschiffe vor.

Fig. 7. Altenkirchen. Kirche. Pfeiler-Sockel. 1:15.

Ursprünglich hat das Langhaus sowohl, als auch der Chor eine Balkendecke gehabt; das jetzige Kreuzgewölbe des Chores stammt, wie das Profil der Rippen zeigt, aus gothischer Zeit; später noch scheint der Umbau und die Verlängerung des Langhauses zu sein; hier haben jetzt alle drei Schiffe ein gemeinsames Dach; die Umfangswände der Seitenschiffe sind jetzt höher, als ursprünglich.

Digitized by Google

Die Absis und die nördliche Seite des Chores sind noch mit Hohlziegeln, alle übrigen Dächer mit Flachziegeln gedeckt.

Das ganze Gebäude ist 35,70 m lang; davon kommen auf die Absis 2,80 m, auf den Chor 6,85 m, auf das Langhaus 23,70 m und auf den westlichen Giebel mit Treppenhaus 2,35 m; die grösste Breite des Gebäudes mit Sacristei beträgt 19,08 m; der Chor ohne die Anbauten hat eine Gesammtbreite von 8,40 m; die Spannweite des Chores ist 6,26 m; das Langhaus hat eine Gesammtbreite von 17,34 m; das Mittelschiff ist 7,78 m breit, jedes der Seitenschiffe durchschnittlich 2,58 m; der Feldsteinsockel hat eine Höhe über dem Erdboden bis zu 1,67 m; vom inneren Fussboden bis zum Gewölbscheitel sind im Chor 8,05 m, im Mittelschiffe 7,60 m, in den Seitenschiffen 5,20 m; die Frontwände des Chores sind 5,30 m über dem Feldsteinsockel hoch, die Giebelspitze 13,50 m.

Im Chor ist das Fenster der südlichen Frontwand breiter gemacht und mit der inneren Fensternische zugleich spitzbogig geschlossen; die Absis und beide Ecken des Chores sind durch später angesetzte Strebepfeiler verunstaltet; auch an den Frontwänden der Seitenschiffe finden sich je zwei spätere Stützpfeiler; ebendort ist an jeder Seite eine Vorhalle aus Ziegeln jetziger Grösse angebaut; eine kleine, dreieckig geschlossene Nische, südlich vom Altar ist vor nicht langer Zeit vernichtet; die unteren Theile der Triumpfbogen-Vorlagen sind bis zu 3 m Höhe oberhalb des Fussbodens abgehauen; noch in den letzten Jahrzehnten ist der Sockel der Pfeiler-Vorlage neben dem Triumpfbogen abgehauen, der Rest verputzt und sind auch die Fenster der Absis ganz verputzt; ebenso der Feldsteinsockel daselbst, die Sacristei bis zur Traufe und der kleine Vorbau an der südlichen Seite des Chores.

Unter dem ersten Scheidebogen der südlichen Arcaden, zunächst dem Chor, liegt ein anscheinend überflüssiger, eiserner Anker.

(*Kugler*, Kleine Schriften, S. 666, mit Abbildungen einzelner Architecturtheile; *J. L. Löffler*, Die Kirchen zu Altenkirchen und Schaprode, übers. von *G. v. Rosen* in d. Balt. Stud., XXXI, mit Holzschnitten; Aufnahme des Reg.-Baumeisters und Prof. *A. Jasmund.*)

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, aus spätgothischer Zeit, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; an den beiden Ecken der nördlichen Wand stehen Strebepfeiler. Länge 6,26 m, Breite 6,70 m; grösste Spannweite des Gewölbes 5,28 m.

Vorhalle, an der südlichen Seite des Chores, spätgothisch, zwei Joch breit, mit Kreuzgewölben, flachen inneren Mauerbögen und glatten Aussenwänden. Länge 6,99 m, Breite 3,93 m; lichte Höhe 2,95 m.

Digitized by Google

Altaraufsatz, im Jahre 1724 von Arendt Christoph von Bohlen geschenkt; zwei Paar korinthische Säulen tragen ein Gebälk mit hohem, geschweiftem Aufsatzstück; daneben mehrfache figürliche Ausstattung und reiches Ornament-Beiwerk; am Untersatze seitliche Kragstücke mit Vasen; die ursprüngliche mit vieler Vergoldung ausgestattete Bemalung ist anscheinend erneut.

Altardecke, unter den neueren Decken liegend, schon schadhaft; gepresstes Goldmuster, von braunen Linien eingefasst, auf blassblauem Grunde; etwa aus dem 17. Jahrhundert.

Altartisch, gemauert, 1,98 m breit, 1,10 m tief; anscheinend noch ursprünglich.

Becken von Messing, aus dem 17. Jahrhundert; auf dem Grunde Maria mit dem Kinde in getriebener Arbeit; der Rand mit Blumen gravirt.

Engelsgestalt, nördlich von dem Altar, auf einem Consol, gut geschnitzt.

Glocke, 0,70 m im Durchmesser, mit der Inschrift: **an(n)o · ðomini · m · cccc · lx · o · rex · glorie · criſte · veni · cum · pace ·** Wird jetzt als Uhrglocke benutzt.

Desgleichen, 0,39 m im Durchmesser; Inschrift: **o · rex · glorie · criſte · veni · cum · pace ·** Ist jetzt Läuteglocke.

Desgleichen, grössere, neu.

Die drei Glocken hängen in einem vereinzelt auf dem Kirchhofe südöstlich von der Kirche stehenden Glockenstuhle.

Angebliches Götzenbild, im östlichen Giebel des südlichen Seitenschiffes liegend vermauert; von der südlichen Vorhalle aus zugänglich, flach erhaben aus Granit roh gearbeitet, 0,80 m breit, 1,20 m lang; die Gestalt eines mit Schnurrbart und Kinnbart ausgestatteten Mannes umfasst mit beiden Händen ein grosses Trinkhorn; die Füsse sind zu kurz gerathen.

Die Einmauerung an der jetzigen Stelle kann erst nach Aufführung des Gebäudes unter Zerstörung eines Theiles des Sockelgesimses bewirkt sein.

(*Kugler*, kl. Schriften, S. 668; *Löffler*, Balt. Stud. XXXI, mit guter Abbildung.)

Grabplatte, in der südlichen Vorhalle, zwischen den Thüren, von Kalkstein, 1,02 m breit, 1,97 m lang, lesbar noch ein Theil der Inschrift: **anno · ð(omi)ni · m · cccc · lxvi · · ðominica · post · feſtum · · obiit · hen** ; vielleicht heissen die Worte hinter *festum:* **purificacionis marie**

Die Platte ist ihrer Lage wegen einer starken Abnutzung ausgesetzt.

Digitized by Google

Kelch, von vergoldetem Silber. 12 cm im oberen Durchmesser, 20,5 cm hoch; Becher kegelförmig, glatt; Schaft sechseckig; mit den Buchstaben **ihesvs**; Knauf mit undurchbrochenem Masswerk; auf den Knoten wiederum **ihesvs**; dazwischen Knöpfe; unter dem Knauf am Schaft auf vier Seiten die Buchstaben **cris**; die beiden anderen Felder sind vernietet; Fuss glatt, in sechs Halbkreise auslaufend; aufgenietet das Bildchen des Gekreuzigten; auf der Unterseite des Fusses die Inschrift: HERL · L · RAHT CHRISTIAN VON SCHWARTZERN ERBEN SEHL· Schaft und Knauf, vielleicht auch theilweise noch der Fuss, stammen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 10,5 cm im oberen Durchmesser, 22 cm hoch; Inschrift: IOH · FRIED · VON · SCHWARTZERN · IVRGEN RASMAN · NIE · RASMAN · A · 1685; am Knauf: IHESVS·

Oblatendose, von Silber, oval, 12,5 cm im grösseren Durchmesser mit der ciselirten Darstellung des Fischzuges auf dem Deckel; ein Geschenk der Einwohner des Dorfes Gross-Vitte aus dem Jahre 1688.

Taufstein, jetzt im nördlichen Seitenschiffe, kreisrund, 0,66 m im oberen Durchmesser, 0,29 m hoch; oben cylindrisch, unten kegelförmig verjüngt, mit vier menschlichen Köpfen, von denen zwei in ihrer Richtung von der Achse des Durchmessers abweichen, also schief hervortreten. — Der Fuss des Beckens ist nicht mehr vorhanden.

BERGEN.

Stadt.

1232 wird eine fürstliche Hebestelle (taberna) und ein Marktplatz (forum principale) genannt.

(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 2. No. 34.)

1314 wird ein Dorf Bergen zuerst genannt.

(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 4, No. 672).

1408 werden Gewandschneider genannt; der Ort hatte also städtische Privilegien.

(*Döhnert*, Landesurkunden II, 16).

1613 ertheilt Herzog *Philipp Julius* dem Orte förmlich städtische Gerechtsame.

1621, 1690, 1715 und 1726 leidet die Stadt durch Feuersbrünste.

(Dr. *A. Haas*, Beitr. z. Gesch. d. Stadt Bergen 1894.)

S. Gertrud-Kapelle.

1521 wird die Kapelle mit ihren Vorstehern erwähnt.

(Dr. *A Haas* in den Balt. Stud., Jahrg. 43, S. 110.)

Auch dieses Gebäude ist nicht mehr vorhanden.

Digitized by Google

S. Jürgen-Kapelle.

1488 wird die Kapelle erwähnt.
(Dr. *A. Haas* in d. Balt. Stud., Jahrg. 43, S. 104.)

1787 wird das Gebäude abgebrochen; es stand an der stralsundischen Landstrasse.
(*Grümbke*, Darstellungen. I, S. 145.)

S. Marienkirche des ehemaligen Cistercienser Nonnen-Klosters. Baulicher Zustand nicht durchweg befriedigend; eine umfassende Instandsetzung ist im Jahre 1896 begonnen.

1193 lässt der rügische Fürst *Jaromar* die von Ziegeln erbaute Kirche durch den Bischof *Peter Suneson von Roskild* einweihen zu Ehren der Jungfrau Maria.
(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 2, No. 3.)

1212 soll Fürst *Jaromar I.* in der Kirche begraben sein; es ist aber weder das Jahr noch die Thatsache beglaubigt.
(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 2, Abth. 2, S. 3.)

1359 wird die Kapelle im Thurm erwähnt.
(*Grümbke*, Gesch. des Klosters zu Bergen, S. 23.)

1421 wird der Altar der heil. Dreifaltigkeit erwähnt.
(Balt. Stud., 43. Jahrg., S. 99, urk. Mat. v. Dr. *A. Haas*.)

1445 brennt die Kirche ab, mit allen Kleinodien.
(Strals. Chroniken, erster Theil, S. 185; *Baier*, zwei Strals. Chroniken. S. 7 und 23.)

1486 wird der Altar in der Kapelle im Thurm erwähnt.
(*Grümbke*, Kloster in Bergen, S. 23.)

Die Kapelle war oberhalb der Gewölbe der westlichen Vorhalle eingerichtet.

1486 bis 1501 wird die Kapelle der Familie von Barnekow genannt.
(Balt. Stud., 43. Jahrg., S. 99. urk. Mat. v. Dr. *A. Haas*.)

1494 bis 1522 wird die Kapelle des heiligen Kreuzes erwähnt.
(Dr. *Haas*, Urkundliches Material in den Balt. Stud., Jahrg. 1893. S. 90 bis 94.)

1623 wird eine neue Empore unter der Orgel erbaut.
(Matrikel der Kirche.)

1625 wird der Thurm neu mit Kupfer gedeckt.
(*Ebendort.*)

1666 war die Kirche in mangelhaftem baulichen Zustande.
(*Ebendort.*)

1668 wird der baufällige Thurm reparirt und neu mit Kupfer gedeckt.
(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 175.)

Digitized by Google

1732 wird ein grosser Strebepfeiler an der südlichen Front der Kirche errichtet.

Der Bau ist unter dänischem Einflusse entworfen und geleitet.

Das ursprüngliche Bauwerk lässt sich aus den erhaltenen Theilen feststellen: es war eine romanische Pfeiler-Basilica: der Chor, ein Joch lang, war mit einer grösseren, halbkreisförmigen Absis versehen;

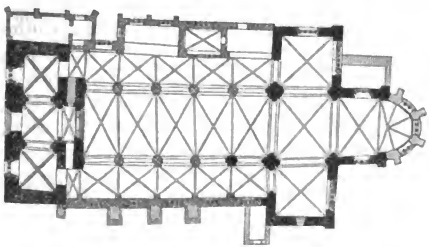


Fig. 8 Bergen. Marienkirche. Grundriss. 1:667.

vor ihm lag ein Querschiff, dessen Arme je ein Joch lang und von gleicher Höhe mit Chor und Mittelschiff waren; jeder Arm hatte noch eine besondere, kleine Absis; die Vierung war von vier Halbkreisbögen begrenzt; von dem Querschiff zu den Seitenschiffen führten niedrigere, halbkreisförmig überwölbte Oeffnungen; in jedem Giebel des Querschiffs befand sich eine Gruppe von zwei schmalen, rundbogigen Fenstern mit schräger Laibung; zu dem Kloster führte eine rundbogige Thür in der südlichen Giebelwand.

Das Langhaus hatte fünf Joche: die Pfeiler hatten Vorlagen, jedoch nur in der Richtung der Scheidebögen; die Fenster waren hier gleichfalls schmal, rundbogig und hatten schräge Laibungen; Chor, Querschiff und Langhaus hatten wahrscheinlich flache Balkendecken; gegen Westen lag vor dem Langhause, dessen ganze Breite verdeckend, ein Querbau, vom Mittelschiffe her durch einen überwölbten Durchgang zwischen zwei stärkeren Pfeilern zugänglich; das untere Geschoss dieses Querbaues wurde mit drei Kreuzgewölben bedeckt; der Haupteingang für die Laien, gegen Westen belegen, war rundbogig; ebenso vermuthlich die alten Fenster an dieser Seite; an den Gurtbögen des Erdgeschosses und an dem Portal nach dem Langhause hin macht sich, als erstes Anzeichen einer Abweichung der Spitzbogen bemerkbar, der aber den Halbkreis nur um ein Geringes überragt. Das obere Geschoss der westlichen Vorhalle erreichte man auf Treppen, deren unterer Theil in den erwähnten,

Digitized by Google

särkeren Pfeilern lag und zu hölzernen Emporen führte; von hier gelangte man auf besonderer Treppe zu dem oberen Geschosse der westlichen Vorhalle; diese war durch eine reicher ausgestattete Thür mit dem Kloster in Verbindung; nach dem Mittelschiffe hin war das Geschoss durch einen mit Tonnengewölbe bedeckten Raum zwischen den stärkeren Pfeilern geöffnet.

Am Aeusseren war unter dem Hauptgesimse am Langhause und Chor ein Rundbogenfries angebracht; auch an der mittleren Absis befand sich ein solcher; am südlichen Giebel des westlichen Querbaues war ausserdem ein wagerecht langgestrecktes vertieftes Feld mit sich durchkreuzenden Rundbogen geschlossen; stark vortretende Lisenen fanden sich an dem südlichen Querschiffsarme und am Chor neben schmalen, weniger vortretenden; zierliche Rundstäbe auf ganz schmalen Wandstreifen führten an der mittleren Absis vom Fries zum Sockel hinab; hier zeigt das Gesims die attische Form, eine Hohlkehle zwischen zwei Wulsten; an den Giebeln des Querschiffes und des westlichen Querbaues wechseln mit einander Zickzackschichten und aufrecht gestellte Stromschichten.

Am Eingange des hohen Chores sowohl, als an den beiden freistehenden Vierungspfeilern, ferner an den stärkeren Thurmpfeilern und in der westlichen Vorhalle wurden die breiten Mauerbögen von halbrund vortretenden Wandpfeilern aufgenommen, deren Kapitelle aus dem Achteck in das Viereck übergehen und deren Sockel noch die attische Form zeigen, zum Theil mit Eckblättern; die Vorlagen an den Arcadenpfeilern des Langhauses waren theils halbkreisförmig, theils aus zwei Dreiviertelkreisen im Querschnitt zusammengesetzt.

Als Material wurde fast ausschliesslich der Ziegel angewendet; seine Oberfläche ist häufig geriffelt; Feldsteine, roh behauen, finden sich nur an dem Chor und an dem südlichen Querschiffsarme unterhalb des Sockelgesimses in Höhe von zwei Schichten. An Formziegeln kommen vor der Viertelstab, die Viertelkehle und die gebrochene Ecke; diese jedoch nur an Flachschichten; ferner Wulste und Hohlkehlen an den Sockeln, die nöthigen Ziegel zu den Halbsäulen, zu dem Rundbogenfriese mit Kragsteinen und zu den mehrfach angeordneten Flachschichten über Rundbögen.

Fig. 9. Absis. Lisene. 1 : 15.

Der ursprüngliche Bau war 51,45 m lang, davon die Absis 4,20 m, der Chor 6,18 m, das Querschiff mit Mauern 8,50 m, das Langhaus 24,90 m, der westliche Vorbau 7,67 m; die grösste Breite liegt bei dem Querschiffe und beträgt mit den Lisenen 25,10 m. Die Spannweite der Absis ist 5,80 m, des Chores

Digitized by Google

7,22 m, des Mittelschiffes 7,60 bis 7,85 m, des südlichen Seitenschiffes 3,95 m bis 4,10 m. Die westliche Vorhalle ist 19,75 m im Aeussern und 16,60 m im Lichten breit; ihre Gewölbe haben 4,37 m Spannung; die jetzige Höhe des Chores und Mittelschiffes bis unter das Gewölbe beträgt 12,20 m, in der westlichen Vorhalle sind im Erdgeschosse 5,20 m bis unter die Gewölbrippen.

Von dem ersten Bau sind erhalten: Die mittlere Absis in Höhe von 32 Ziegelschichten; bei ihrer Verbindung mit dem Chor ist ausserdem zu beiden Seiten noch der Anfang des Rundbogenfrieses in einer letzten Spur stehen geblieben und befindet sich, von Widerlager zu Widerlager gemessen, 37 Schichten oder 3,50 m unterhalb des gleichen Frieses am Chor; ferner erhalten sind die Seitenwände des hohen Chores, nur mit erweiterten Fenstern, das Querschiff, wenn auch ohne die beiden kleineren Absiden und mit einem grossen, neuen Fenster im nördlichen Giebel an Stelle der beiden kleinen, rundbogigen Fenster; die beiden Vierungspfeiler zunächst dem Langhause und die in das südliche Seitenschiff führende, rundbogige Oeffnung; die Umfangswand des südlichen Seitenschiffes auf 5,30 m Höhe, und darin noch theilweise die rundbogigen Fenster; der Arcardenpfeiler an der südlichen Seite des Langhauses zunächst dem Querschiffe; die gewölbte, westliche Vorhalle mit den beiden starken, inneren Pfeilern, das Tonnengewölbe im oberen Geschosse zwischen diesen Pfeilern, und endlich der obere Theil des westlichen Querbaues mit Ausnahme des nördlichen Giebeldreiecks.

Zuerst in gothischer und dann wiederum in spätgothischer Zeit, namentlich nach dem grossen Brande des Jahres 1445, ist der ursprüngliche Bau erheblich umgestaltet worden; die mittlere Absis ist bis auf 3,03 m Höhe abgebrochen und durch fünf Seiten des Zehnecks ersetzt; auch durch Strebepfeiler gestützt; die beiden Absiden des Querschiffs sind ganz fortgenommen, ihre Oeffnungen in der Umfangswand vermauert; im Langhause wurden sieben neue achteckige Arcadenpfeiler aufgeführt; die drei Schiffe und der Chorraum wurden in gleicher Höhe neu eingewölbt; die Umfangswand des südlichen Seitenschiffes wurde erhöht und mit Strebepfeilern versehen; die Wand des nördlichen Seitenschiffs wurde, zugleich mit drei daneben liegenden Seitenräumen ganz neu aufgeführt; ein gemeinsames Dach bedeckte fortan alle drei Schiffe und die neuen Seitenräume der nördlichen Front; auf den Querschiffsarmen wurden die neuen Satteldächer mit dem Dache des Mittelschiffs nicht vereinigt, erhielten vielmehr über der Vierung noch besondere Giebel aus Ziegelfachwerk.

Digitized by Google

Die von den Seitenschiffen nach der westlichen Vorhalle führenden Thüren wurden erweitert; der mittlere und südliche Theil der Vorhalle wurde im Obergeschosse mit zwei neuen Kreuzgewölben bedeckt.

Die beiden über die Dachfläche des Querbaues sich erhebenden Geschosse des jetzigen Thurmes wurden aufgeführt und mit je drei spitzbogigen Blenden an den Seiten versehen; das Thurmmauerwerk hat eine Höhe von 27,42 m; bis zu der obersten Spitze der Helmstange sind 59,84 m.

Die Fensteröffnungen in allen neuen Bautheilen sind theils spitzbogig, theils flachbogig; die Fensterrippen verlaufen unvermittelt unter den Bögen; die Anwendung von Formziegeln ist auf das Aeusserste beschränkt. Der ganze Umbau trägt ein sehr nüchternes Gepräge.

Vor einigen Jahrzehnten ist an Stelle des aus dem Umbau von 1445 herrührenden, flachbogigen Fensters im nördlichen Giebel des Querschiffs ein rundbogiges hergestellt; ebenso sind die Fenster der westlichen Vorhalle im Erdgeschosse erweitert und rundbogig geschlossen.

Die rundbogige Thür im südlichen Giebel des Querschiffs ist seit langer Zeit vermauert und ein in das südliche Seitenschiff führender Eingang mit Vorhalle neben dem Querschiffe angelegt.

Gegenwärtig wird eine umfassende Instandsetzung der ganzen Kirche vorgenommen.

Anbau, am nördlichen Giebel der westlichen Vorhalle, spätgothisch, mit Strebepfeilern an den Ecken und mit zwei Satteldächern; im Ganzen 11,30 m breit, 3,50 m lang, 7,00 m bis zur Giebelspitze hoch, jeder Giebel mit drei zweitheiligen Blenden.

(*Kugler*, kl. Schriften, S. 663. mit einigen Abbildungen; *J. L. Löffler*, die Klosterkirche zu Bergen, übersetzt von *G. v. Rosen*, Balt. Stud. XXIX. S. 47, mit den Abbildungen der dänischen Urschrift; *K. v. Rosen*, Beitr. z. Rügisch-Pommerschen Kunstgesch. H. I. Gesellschaft für pomm. Gesch., rügisch-pommersche Abth.; Dr. *J. J. Grümbke*, Gesch. d. Nonnenkl. in Bergen, Stralsund 1833; und Darstellungen von Rügen, S. 177. aber noch mit unrichtigen Ansichten über die alten und neuen Theile der Kirche; Aufnahme des Reg.-Baumeisters und Professors *A. Jasmund*; desgleichen des Reg.-Baumeisters *Runge*.)

Becken, von Messing, 33 cm im Durchmesser; auf dem Grunde ein Hirsch; umher grosse Trauben und Blattwerk; rohe Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Gekreuzigter, spätgothisch, von Eichenholz; 1,23 cm hoch; Körper hohl; Reste des Ueberzuges von Kreide erhalten; Haupt ganz

Digitized by Google

gesenkt, mit Dornenkrone; schmaler vergoldeter Schurz; Arbeit mittelmässig. Arme fehlen.

Desgleichen, oberhalb der Kanzel, am Pfeiler, auf einem Kreuze von Eichenholz, 69,5 cm hoch.

Gestalt des Johannes (?), aus weichem Holze; Renaissance-Arbeit, 1,07 m hoch; hinten flach; Arbeit schwungvoll, mit vielem Ausdruck.

Gestühl, im Mittelschiffe, an der südlichen Seite, zunächst dem Chor, aus spätgothischer Zeit; die Bankfüsse vorn mit Schnitzwerk.

Glocke, 1,34 m im unteren Durchmesser; Inschrift am oberen Rande: o · rex · glorie · christe · veni · cum · pace · m · cccc · xlv ·

Die Glocke ist also noch im Jahre des Brandes neu gegossen.

Grabplatte, an der westlichen Seite des spätgothischen Anbaues neben der Vorhalle, aufrecht eingemauert; aus Granit, 1,17 m hoch, 0,41 m breit; darauf in roher Arbeit die flach erhabene Gestalt einer Nonne oder Aebtissin, in der Linken ein Kreuz tragend.

Fig 10. Bergen. Kirche. Grabplatte aus Granit. 1 : 20.

Die Platte hat anscheinend ursprünglich einen Platz auf dem Kirchhofe oder an der Kirche gehabt.

Desgleichen, im Langhause, nahe der Thurmhalle, von Kalkstein, mit Minuskel-Umschrift; Platte stark abgetreten, noch nicht entziffert.

Desgleichen*), im Chor, vor dem Altar, von Kalkstein, 1,24 m breit, 2,37 m lang; im Mittelfelde die Gestalt einer Aebtissin unter einem Baldachin; an den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift: Anno d(omi)ni † m cccc · lxxxiii · fe(r)ia · q(ua)rta · post · iudica · obiit ·: i(n) m(o)n(a)s(terio) p(r)iori(ssa) · et · do(minarum) · d(omi)na · Elisabet · abbati(s)a i(n) berg(e) or(ate) p(ro) ea ·

Auf dem Baldachin, über der linken Schulter der Gestalt, fehlt die Blume.

(*Grümbke*, Darstell. I, S. 179 u. Geschichte d. Klosters Bergen, S. 43; Monatsbl. der Gesellschaft für pomm. Geschichte. 1891, No. 4; Zeichn. v. Reg.-Baumeister *Grube* u. Maler *A. Mehnke* in Bergen.)

Desgleichen, in der westlichen Vorhalle, an der nördlichen Wand eingemauert, von Sandstein, 1,25 m breit, 2,25 m lang, stark abgetreten; von der Inschrift noch lesbar: [illegible] Edle [illegible] Bernekow [illegible] den Godt gnedic sy; darunter ein Doppelwappen in einem rechteckigen, nicht besonders umrahmten Felde.

*) Die Abbildung dieser Grabplatte befindet sich auf Seite 276

Digitized by Google

Desgleichen, auf dem Kirchhofe, hart an der Wand des südlichen Seitenschiffes, aus Sandstein, 1,00 m breit, 1,85 m lang;

Fig. 11. Bergen. Kirche. Grabplatte. 1 : 15.

zwei rundbogig geschlossene Felder neben einander enthalten in flach erhabener Arbeit die Wappen der Familie *v. Barnekow* und *v. Buggenhagen*. Oben die Inschrift:

Anno 80 d. 28 Octobris ist der Edler auch erentfester Jochim Bernekow erbsessen zu ralswick in Gott den heren selic entslaven den godt gnedic si. W. G. W. Anna Bvggenhagen widwe. G. g. h. v. r.

Unterhalb der Wappen: So war ich lebe wil ich nich den dodt des synders das er sic bekere vnd mit mir lebe in ewicheit. Ezechielis 33.

(Monatsblätter d. Gesellschaft f. pomm. Gesch. 1891, No. 4.)

Digitized by Google

Desgleichen, in der westlichen Vorhalle, an der südlichen Wand aufrecht befestigt, von Sandstein, 1,67 m breit, 2,10 m lang; zwei Wappen in flach erhabener Arbeit auf ovalem, vertieftem Grunde; darüber die Inschriften: GOTTLIEBE ILSABE KRASSAUEN GEBORNE V. GAGERN. GEORGE PHILIPP VON KRASSAU. Unterhalb der Wappen: Hier ruhen zwei mit Gott vereint.

Kanne, von Silber, 11 cm im Durchmesser, 40 cm hoch, cylindrisch, aus dem Jahre 1624; auf dem Deckel eine Gestalt, auf dem Mantel die Darstellung einer Jagd.

Kelch, aus romanischer Zeit, von Silber, stark vergoldet, 13,2 cm im oberen Durchmesser, 17,4 cm hoch; Becher halbkugelförmig; Knauf und Schaft kreisrund; Umkleidung des ganzen Kelches aus durchbrochenem Rankenwerk mit Trauben, am Becher ausgehend von acht gekrönten Köpfen am Knaufe und auslaufend nach acht gelockten Köpfen am oberen Rande; darin eine grössere Zahl von Glasflusssteinen in verschiedenen Farben; am Knauf durchbrochenes Ornament ohne dichtes Blech dahinter; auch vier echte Perlen; am Schafte und am senkrechten Rande des Fusses rundbogige Oeffnungen, an denen bei dem Schaft das entsprechend gestaltete Blech nach aussen umgebogen ist. Der Kelch wiegt 930 g; kirchliche Abzeichen sind daran nicht vorhanden.

Eine der Perlen am Knaufe fehlt.

(*Prüfer*, Archiv für kirchl. Baukunst II, S. 73, mit Abbildung; Gewerbehalle 1880. H. 1. mit Abbildung nach einer Zeichnung des Professors *A. Jasmund*; nach *Fabricius*, Urkunden Bd. 3. No. 500, besassen die rügischen Fürsten Kelche verschiedener Art; *Pritbor v. Vilmnitz* liess 1306 eine Tochter als Nonne einkleiden und beschenkte das Kloster bei dieser und anderen Gelegenheiten; vielleicht stammt auch dieser Kelch daher; man vergleiche *Fabricius*, Urkunden Bd. 4. No. 559.)

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 10,5 cm im Durchmesser, 19,5 cm hoch; Becher kegelförmig; am Knauf die Buchstaben ihſeſus auf blauer Emaille; am Schafte oberhalb des Knaufs nochmals eben solche; unterhalb des Knaufes dagegen Maria; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf den Feldern des Fusses zwei Wappen, deren eines dasjenige der Familie *v. Kahlden*.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 13 cm im Durchmesser, 25,3 cm hoch; Becher kegelförmig, im unteren Theile mit durchbrochener Arbeit umgeben; Knauf rund, Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf den Feldern der Gekreuzigte, die Wappen der Familien *v. Barnekow* und *v. Buggenhagen* und drei Darstellungen aus der

Digitized by Google

Leidensgeschichte Christi; die Inschrift lautet: De · Straf · ligt · auf · im · auf · das · wi · frede · hebben · he · is · upgestan · unde · is · nich · hir · ich · hebbe · de · welt · averwunnen · Jochim · Bernekow · 82 · Omnis qui credit in me non $\frac{\text{mori}}{\text{etur}}$ · Anna Buggenhagen $\frac{15}{82}$.

Patene, 15,2 cm im Durchmesser, mit einem Sechsblatt auf dem Grunde, in dessen Zwickeln Palmenblätter; Weihekreuz am Rande in einem Kreise.

Zwei Leuchter auf dem Altar, aus gepresstem Messingblech, 50 cm hoch; Schäfte rund, in der Mitte ein Knauf; Sockel mit Wulst und Halbwulst; der untere Theil des Schaftes mit rechteckigen Füllungen, der obere gewunden. Gute, seltene Arbeit aus dem Jahre 1624.

Desgleichen, an der Kanzel, für drei Lichte, mit losem Schilde; Inschrift vom Jahre 1621; Geschenk des Schmiedeamtes, dessen Wappen auf der Rückseite des Schildes.

Schrank, von Eichenholz, 50 cm breit, 99 cm hoch, 35 cm tief; auf der Thür eine stark profilirte Füllung in spätgothischer Weise; auf einem Seitenstücke ein unleserlicher Name und die Jahreszahl 1601; Deckplatte neu.

Taufstein, aus Kalkstein, achteckig; von Seite zu Seite 0,82 m im oberen Durchmesser; 0,46 m hoch; Becken oben senkrecht begrenzt, im unteren Theile in Gestalt eines achteckigen Pyramidenstumpfes; Fuss neu. Bisherige Aufstellung im Querschiffe; die umgebenden Schranken sind 1622 von dem Gerichtssecretair *Kruse* geschenkt.

Tuch, von feiner Leinwand, 0,81 m breit, 2,22 m lang, mit Stickerei; Darstellung einer Falkenjagd, eines Turniers und anderer Gruppen. Eintheilung in zwei Reihen von je sechs rechteckigen Feldern; dazwischen kleine Quadrate mit der heraldischen Lilie; auch findet sich die halbe Lilie auf den Schilden der Ritter. Die Stickerei ist mit Baumwolle, gelber und blauer Seide hergestellt. Die Zeichnung der Gestalten und Hausgeräthe deutet auf Vorbilder aus der frühgothischen Zeit hin, die anscheinend französischen Ursprungs waren.

(Monatsblätter der Gesellschaft f. pomm. Geschichte 1896. No. 4. Vortrag des Predigers *Stephan*.)

Desgleichen, 1,00 m im Quadrat, mit der Jahreszahl 1644; in der Mitte das Wappen des Klosters; daneben die Buchstaben H [illegible] D D I; in den vier Ecken die Anfangsbuchstaben: M V D O · A V D L · M V P · E V D O. Um das Wappen herum eine Blätterkrone mit Goldstickerei.

Digitized by Google

Desgleichen, 69 cm im Quadrat, mit Stickerei, aus dem Jahre 1654; Geschenk von *Magdalene Reichen.*

Wandmalereien, in mehrfachen Resten zwischen dem Langhause und dem oberen Geschosse der westlichen Vorhalle, ferner im südlichen Arm des Querschiffes.

Gegenwärtig ist die Befreiung der vorhandenen Reste von der Kalktünche in Angriff genommen.

Kloster.

1193 wird das für Nonnen bestimmte Kloster dotirt; es sollen Nonnen aus der St. Marienkirche zu Roskild aufgenommen werden.
(*Fabricius*, Urkunden Band 2 No. 3.)

1232 bezeichnet *Witzlav I.* das Kloster als von seinem Vater *Jaromar* erbaut.
(*Ebendort*, No. 34.)

1250 billigt Papst *Innozenz* die von dem Kloster angenommene Regel des heiligen Benedict und der Cistercienser-Brüder.
(*Ebendort*, No. 81.)

1445 brennt das Kloster ab mit allen Kleinodien der Kirche.
(Strals. Chroniken. I., S. 185; *Baier*, zwei Strals. Chronik. S. 23.)

1473 brennt der Reventer des Klosters ab.
(*Baier*, zwei Strals. Chron., S. 42.)

Von einer solchen nochmaligen Feuersbrunst ist bisher nichts bekannt gewesen.

1525 wird behauptet, das Kloster sei zu Ehren des heiligen Lucius gegründet und bestätigt.
(*Grümbke*, Gesch. des Klosters zu Bergen, S. 207.)

Um 1700 wird das nach dem Brande errichtete Klostergebäude baufällig.
(*Ebendort*, S. 38.)

1732 wird ein neues Gebäude errichtet.
(*Ebendort*, S. 42.)

Von dem ursprünglichen Klostergebäude ist nichts mehr vorhanden; nach dem Brande von 1445 wurden die neuen Gebäude wahrscheinlich in den alten Grenzen und mit Benutzung verbliebener Bautheile wieder aufgeführt; das Kloster lag an der südlichen Seite der Kirche; die Gebäude umschlossen einen Hof mit Kreuzgängen; diese enthielten etwa 30 Säulen; der östliche Flügel des Klosters stand mit dem Querschiffe in Verbindung, wie die Spuren eines Daches an der südlichen Giebelwand beweisen; ebenso sind die Merkmale eines niedrigen Kreuzganges an dem unteren Theile der Giebelwand wahrnehmbar.

Digitized by Google

Der Kreuzgang soll nach einer Zeichnung in den Akten des Klosters von Westen nach Osten 55 Ellen (31,74 m), von Norden nach Süden 45 Ellen (25,97 m) gemessen haben; diese Maasse treffen annähernd mit der gegebenen Oertlichkeit zusammen.

Der letzte Rest der mittelalterlichen Bauten wurde 1829 abgebrochen.

(*Grümbke*, Gesch. d. Klosters Bergen, S. 39; *Löffler*, in den balt. Studien. XXIX., S. 77.)

Im Jahre 1892 wurden auf einer dem Klosterhofe gegenüber liegenden Baustelle Ueberreste mittelalterlicher Bauwerke im Erdboden aufgefunden, namentlich ein Raum von 5,75 m Länge und Breite, mit Kreuzgewölbe und einer Wendeltreppe; diese Reste können zu Wirthschaftsgebäuden des Klosters oder zu dem Probsteihofe gehört haben.

Siegel des Klosters, in spitzovaler und in runder Form.

(*Grümbke*, Geschichte des Klosters zu Bergen, 1833, S. 11, mit Abbildung auf besonderer Beilage.)

Rugard.

1285 und 1291 verleiht Fürst *Wizlaf III.* dem Nonnenkloster zu Bergen die Kapelle auf dem Rugard.

(*Fabricius*, Urkunden Bd. 3, No. 281 und 359.)

1306 wird noch die *parochia Rygharde* genannt.

(Bergen, Kloster-Urkunden-Buch, No. 20; *Fabricius*, Urkunden, Bd. 4, No. 559.)

1306 wird auch die Burg (wal) auf dem Rugard genannt.

(*Fabricius*, Urkunden Band 4, No. 548.)

Im 14. Jahrhundert wird die Kapelle abgebrochen.

(*Grümbke*, Geschichte des Klosters zu Bergen, S. 52.)

Die Nonnen haben die Kapelle aus eigener Machtvollkommenheit abgebrochen, sich den Pfarrhof, auch den Taufstein (Baptisterium), den Kelch und einen Theil der Bücher angeeignet.

(*Dähnert*, Biblioth., Band 4, S. 60, aus dem Antiquit. Ecclesiasticae von *G. Wallin.*)

BESSIN (19,4 km westsüdwestlich von Bergen).

Kapelle.

Vor 1486 wird die Kapelle erbaut und dotirt durch den stralsundischen Bürgermeister *Matthias Darne.*

(*Biederstedt*, kirchliche Verordnungen, Band 1, S. 258; *Grümbke*, Darstellungen, I. S. 149.)

Baulicher Zustand gut.

Digitized by Google

Gebäude spätgothisch, sowohl gegen Osten, als auch gegen Westen mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Balkendecke; Umfangswände aussen und innen glatt; Eingang rundbogig; Fenster mit dreieckigem Abschluss, an den Achteckseiten zweitheilig, an den Langseiten viertheilig; der Uebergang aus der senkrechten Ecke in die Wölbung ist durch einen Kreisbogen vermittelt; die Rippen verlaufen gradlinig unter den Bögen; ein Hauptgesims ist nicht mehr vorhanden; unter der Dachtraufe findet sich ein durch zwei ausgekragte Schichten gebildeter leerer Fries; im Innern sind unterhalb der Fenster Nischen ausgespart.

Fig. 12. Bessin. Grundriss. 1:667.

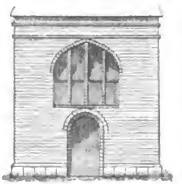


Fig. 13. Bessin. Kapelle. Ansicht einer Seite. 1:200.

Der Bau ist aus Ziegeln aufgemauert, der Sockel durch vorgeblendete Kalksteinplatten gebildet; das Dach ist theils mit Hohlsteinen, theils mit Pfannen gedeckt; ein kleiner, ausgekragter Erker an der westlichen Seite, mit Brettbekleidung, dient einer Glocke; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke und der Rundstab vor.

Länge 8,61 m, Breite 7,00 m, Höhe bis zur Balkendecke 4,60 m.

Fensterlaibungen und Sockel sind stark mit Kalk verstrichen. Das Hauptgesims ist wahrscheinlich vor fünfzig Jahren bei einer Instandsetzung des Daches beseitigt; eine rundbogige Thür gegen Westen ist vermauert.

Gekreuzigter, aus Holz, mit Dornenkrone; Kreuz mit Quadraten an den Enden und mit Halbkreisen besetzt; sehr einfach. Gestalt mit Kreidegrund überzogen; Höhe 1,30 m.

Gestalt eines der Schächer, Bruchstück.

Glocke, 0,37 m im unteren Durchmesser, von langgestreckter Form, ohne Inschrift; nur mit der Marke des Giessers ✠.

Weihwasserbecken, von Kalkstein, kreisrund, 0,29 m im Durchmesser.

BOBBIN (16,2 km nordwestlich von Bergen).

Kirche.

1246 wird *Martinus Dominus Plebanus de Babin* genannt. (*Fabricius*, Urkunden. Bd. 2. No. 60.)

1250 wird die Kirche genannt. (*Ebendort*, No. 81.)

Digitized by Google

Baulicher Zustand gut.

Jetziger Bau spätgothisch; Chor rechtwinklig geschlossen, mit Strebepfeilern an den beiden Ecken des östlichen Giebels; zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben und spitzbogigen Fenstern; unter dem Giebeldreieck ein Fries aus glasirten Vierblättern, darüber fünf Paar rundbogig geschlossener Felder; oben Rosetten, aber keine zusammenfassende Bogen; dazwischen schmale Pfeiler, in denen gleichfalls rundbogige Füllungen; in allen diesen Abschlüssen der halbe und in den Rosetten der ganze Vierblattstein gleich dem des Frieses; unter dem östlichen Chorfenster eine kleine, spitzbogige Blende.

Langhaus, drei Joch lang, mit glatten Wänden, spitzbogigen Fenstern und flacher Balkendecke; im östlichen Giebel sieben spitzbogige, leere Blenden; im westlichen, jetzt durch den Thurm verdeckten Giebel acht spitzbogige, doppeltheilige Blenden; deren mittlere beiden noch wieder getheilt sind.

Thurm mit einem hohen unteren und einem niedrigeren oberen Geschosse; Eingang gegen Westen, rundbogig in spitzbogiger Blende, über der Thür eine breite Blende mit gedrücktem Spitzbogen; im oberen Geschosse sieben spitzbogige, einfache Blenden in Gruppen; Eingang und Blende darüber liegen südlich von der Mittellinie des Thurmes. Auf dem Mauerwerk steht eine vierseitige, hölzerne Pyramide.

Chor und Langhaus sind von runden Feldsteinblöcken aufgeführt; eine gleichmässige Schichtenhöhe ist annähernd inne gehalten; die Einfassung der Oeffnungen, das Hauptgesims, das östliche Giebeldreieck und die beiden Strebepfeiler sind von Ziegeln; im Sockel des Thurmes finden sich grosse Feldsteine, mit dem Mauerwerk bündig; im unteren Stockwerk des Thurmes sind Feldsteine abwechselnd mit Ziegeln angewendet, im oberen nur Ziegel.

Der Chor ist jetzt mit Schiefer, Langhaus und Thurm sind mit Hohlsteinen gedeckt.

Ausser den Vierblattsteinen kommt nur noch die gebrochene Ecke vor; die Fensterlaibungen sind in Länge eines ganzen Ziegels abgestuft; die Gewölbrippen des Chores werden von Kragsteinen aufgenommen, deren obere Schicht von vier über einander liegenden Wulsten umschlossen ist.

Das Gebäude ist 39,30 m lang; davon der Chor 13,20 m, das Langhaus 18,80 m, der Thurm 7,30 m; die ganze Breite mit den Anbauten ist 18,40 m, die Spannweite des Chores ist 6,80 m, des Langhauses 10,70 m; Breite des Thurmes 8,25 m; Höhe des Chores im Lichten 6,58 m, des Langhauses 6,80 m; Mauerwerk des Thurmes

Digitized by Google

16,20 m hoch; davon der verjüngte, obere Absatz 4,80 m; die hölzerne Pyramide hat noch 10 m Höhe.

Am östlichen Giebel ist ein starker Stützpfeiler später angesetzt. Das Hauptgesims an der nördlichen Seite des Langhauses ist erneut; die äusseren Fensterlaibungen sind weiss getüncht.

(Aufnahme des Herrn Professors *A. Jasmund*.)

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe; Laibung der Fenster wie am Chor; gegen Norden ein Ausguss aus rohen Feldsteinen, dazwischen ein dreieckiger Schlitz, darunter ein gespaltener, schalenförmiger Stein. Länge 5,15 m, Breite 5,60 m.

Anbau an der südlichen Seite des Chores, aus dem siebzehnten Jahrhundert, von Ziegeln, Dachgiebel mit Brettbekleidung; architectonisch unbedeutend.

Altaraufsatz, aus verschiedenen Hölzern gearbeitet; zu jeder Seite eines mittelmässigen Oelgemäldes auf Leinwand, die Auferstehung darstellend, steht eine korinthische Säule mit glattem Schaft; inmitten der Höhe ist um jeden Schaft ein Band angebracht, daran ein männlicher und ein weiblicher Kopf; nach innen, neben dem Gemälde, steht noch je ein Pilaster mit Engelsköpfen am Kapitell; darüber Gebälk mit gebrochenem Giebel; im Untersatze findet sich eine Darstellung des Abendmahls, auf Holz gemalt. Der Aufsatz ist im Jahre 1668 angefertigt und ziemlich gut gemacht.

Der Altartisch, gemauert, mit Kalksteinplatte bedeckt, ist erhalten.

Zwei Altarleuchter, aus Bronce, etwa gleichzeitig mit dem Aufsatze; Schäfte rund, mit Bändern und Knäufen.

Empore, dem Patronat gehörig, etwa aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts; Brüstung aus vier Füllungen, die durch Hermen getrennt sind; darüber gewundene Säulen mit Gebälk, zwischen denen Glasfenster.

Grabplatte, noch in zwei Bruchstücken vorhanden, die als Stufen vor der westlichen Thurmthür liegen, von Kalkstein, mit Majuskel-Inschrift; ANNO D(OMI)NI MCCCXX [illegible] IDIE SANCTI IACOBI O(BIIT) [illegible].

Der Sterbetag, wahrscheinlich der Tag vor Sanct Jacobi, wenn PRIDIE ergänzt wird.

Grabplatte, von Kalkstein, Bruchstück im Mittelgange des Langhauses, mit der Inschrift: anno · ðomini · m cccc ü i(n) ðie ···· Im Mittelfelde Helmschmuck.

Digitized by Google

Desgleichen, von Kalkstein, Bruchstück, 0,80 m breit; im Mittelfelde der untere Theil eines Wappenschildes; Inschrift: **exal-tatio(n)is · o(biit) · ioh(ann)es · hulpe ·** .

Desgleichen, im Mittelgange des Langhauses, von Kalkstein, 1,30 m breit, 2,14 m lang, mit der Umschrift in Minuskeln: **an(n)o d(omi)ni m cccc xxxx feria quarta ante diem b(ea)ti marti(ni) epi(scopi) o(biit) d(omi)na mechtild(is) uxor d(omi)ni hinrici iasmu(nd) militis p(ro)ri(m)o die lucie o(biit) hermanus filius eor(um).**

Statt *quarta* muss vielleicht *quinta* gelesen werden.

(Die Umschrift ist von Herrn Director *H. Lemcke* in Stettin entziffert.)

Desgleichen, im Mittelgange des Langhauses, von Sandstein, 1,12 m breit, 1,83 m lang; an den Langseiten je vier Wappen auf vertieftem Grunde. Die Inschrift lautet: BALTASAR IASMUNDT HEREDITARIUS IN SPIKER PRAEFECTUS QUONDAM RUGIAE ET DUCUM POMERANIAE CONSILIARIUS NATUS Ao 1550 IN CONIUGIO QUOD CUM ANNE VON DER OSTEN CONTRAXERAT 19 LIBEROS SUSCIPIENS EX QUIBUS 2 FILII ET 5 FILIAE TANTUM SUPERSUNT ANNOS HABENS 68 NONO CALEND IANUARII ANNO 1618 MORIENS HOC TUMULO CONDITUR.

ADLICH IST EHRLICH.

QUAM MIHI IUSTITIAE MONSTRAT QUAM REGULA RECTI HAC ME PERPETUA FAC DEUS IRE VIA.

Desgleichen, neben der obigen Platte und von gleicher Grösse, auch mit ebensoviel Wappen und der Inschrift:

ELIZABET WEDICHE BARBARA WEDICHE MARGRETA WEDICHE GEBRUDERE UNDT GESCHWISTRIGE VON IASMUNDT WELCHE VON BALTZER VON IASMUNDT UNDT ANNE V. D. OSTEN GEZEUGET SINDT IN IHRER KINDLICHEN BLUEHET ALSFORT GESTORBEN UND UNTER DIESEM STEIN BEGRABEN.

Kanne, von Silber, innen vergoldet, bis zum Griff des Deckels 34 cm hoch, mit grossen, aufgesetzten Acanthusblättern; auf der Vorderseite ein ciselirtes Doppelwappen, dessen eines dasjenige der gräflichen Familie *Brahe;* Jahreszahl 1697.

Kanzel, aus dem Jahre 1662, frühbarock; die Füllungen sind bemalt mit den Bildern der Evangelisten, des Salvator Mundi und der Apostel Petrus und Paulus; Malerei gut. An den Ecken glatte, schwarze Säulen auf hohen Sockeln; es sind verschiedene Holzarten zu der Arbeit verwendet; die Kapitelle sind vergoldet, die Füllungen noch besonders umrahmt.

Digitized by Google

Kelch, von vergoldetem Silber, 12 cm im oberen Durchmesser, 22 cm hoch; am Knauf die Buchstaben I E S V S +; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend. Inschrift: **Bobbinſche Kirche.**

Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Desgleichen, von Silber, innen ganz, aussen 1,5 cm breit am Rande vergoldet, 15 cm im oberen Durchmesser, 23 cm hoch; Becher stark verjüngt, mit geschweiftem Rande, aussen mit Acanthusblättern belegt; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend. Arbeit aus dem Jahre 1697.

Zugehörige Patene, vergoldet, mit dem gräflich *Brahe*'schen Wappen.

Oblatendose, von Silber, oval, im grösseren Durchmesser 15 cm lang, mit gleichem Wappen; aus dem Jahre 1697.

Tauftisch, im Chor, an der südlichen Seite, getragen von sechs vergoldeten, 64 cm hohen Knabengestalten; sechseckig, 1,22 m hoch; eine der Gestalten trägt einen Schild mit dem *Brahe*'schen Wappen; Tisch und Sockel seitlich mit geschnitztem Rankenwerk; ziemlich gute Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Gemalte Wappen der gräflichen Familien *Putbus* und *Wrangel* auf der Brüstung der Patronats-Empore.

BOLDEVITZ (7 km westnordwestlich von Bergen).

Kapelle.

1655 lässt der Landrath *Götzlaf v. Rotermund* als Ersatz für eine früher zu Maschenholz befindlich gewesene Kapelle eine neue zu Boldevitz errichten.

(*Grümbke*, Darstell. I. S 149; *J. v. Bohlen*, Geschichte d. Familie *v. Krassow*, I., S. 25.)

1847 wird ein Neubau ausgeführt, nach Abbruch der alten Kapelle.

Kelch, mit dem Wappen der Familie *v. Rotermund*, aus dem 17. Jahrhundert; das Wappen der Familie *v. d. Lancken* ist neuerdings hinzugefügt.

(Mittheilungen des Regierungsraths *G. v. Rosen*.)

CASNEVITZ (8,8 km südlich von Bergen).

Kirche, dem heiligen Jacob geweiht.

1322 wird *albertus rector ecclesie* genannt.

(*Fabricius*, Urkunden Bd. 4. No. 862.)

1641 stürzt der Thurm ein; die Glocken bleiben unversehrt.

(*Fabarius*, Altes und neues Rügen, S. 106.)

Digitized by Google

1665 geht das Patronat an *Erdmann Ludwig*, Freiherrn zu Putbus, über.

(*Grämbke*, Darstellungen I. S. 15.)

1864 wird ein neuer Thurm gebaut.

Chor, gothisch, zwei Joche lang, mit Kreuzgewölben bedeckt und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; im Innern Mauerbögen, aussen Strebepfeiler; zweitheilige, spitzbogige Fenster; der Chor hat anfangs frei gestanden, wie die noch vorhandenen Blenden seines westlichen Giebels beweisen. Langhaus spätgothisch, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben, inneren Mauerbögen und glatten Aussenwänden; die zweitheiligen Fenster der südlichen Seite verlaufen unter den Mauerbögen ohne besondere Ueberwölbung; an der nördlichen Seite finden sich eintheilige, spitzbogige Fenster; im östlichen Giebel neun oben zweitheilige, dreieckig geschlossene Blenden ohne Mittelrippe. Der mittelalterliche Dachstuhl ist erhalten.

Noch später, ohne Verband mit dem Langhause, ist das untere Geschoss des Thurmes.

Die Kirche ist grösstentheils in Ziegelmauerwerk aufgeführt, in sorgfältiger Arbeit mit engen Fugen; im Sockel des Langhauses sind Feldsteine verwendet; an den beiden entgegengesetzten Ecken des Langhauses gegen Südost und Nordwest ist der untere Theil des Mauerwerks gleichfalls aus Feldsteinen hergestellt, jedoch nur in geringer Ausdehnung. An Formziegeln finden sich am Chor die gebrochene Ecke und der Rundstab an der Ecke, am Langhause ausserdem die glasirte Sockelflachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle; diese ist auch zur Umrahmung einer Thür gegen Norden benutzt; unter den Fenstern findet sich das gewöhnliche, unterschnittene Profil.

Die Dächer sind theils mit Hohlsteinen, theils mit Dachsteinen gedeckt.

Der neue Thurm ist auf dem alten Erdgeschosse errichtet; er besteht aus noch zwei Geschossen von quadratischem Querschnitte, über denen ein achteckiges Geschoss mit massiver Spitze aufgeführt ist; gleichzeitig sind auch die beiden dreieckigen Giebelfelder neben dem Turme erneut; zu diesen Neubauten sind Ziegel jetziger Grösse verwendet.

Das Gebäude ist ohne den Thurm 26,69 m lang; davon kommen auf den Chor 10,89 m; die Breite beträgt 11,72 m; die Spannweite des Chores ist 7,90 m, des Langhauses 8,61 m; die Höhe bis zum Gewölbescheitel ist im Chor 6,66 m, im Langhause 7,80 m.

Digitized by Google

Die Strebepfeiler am Chor sind zum Theil nachträglich durch schräg verlaufendes Mauerwerk verstärkt; unter den Gurtbögen im Chor sind Pilaster in Putz hergestellt. Die Thür im Langhause gegen Norden ist vermauert.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, mit ihm im Mauerverband, mit glatten Umfangswänden und einem Kreuzgewölbe; in den Ecken Gurtträger von kreisförmigem Querschnitt.

Als Material sind Ziegel verwendet und im Sockel rohe Feldsteinblöcke.

Der Anbau ist 5,31 m breit, 4,76 m lang, 3,00 m im Lichten hoch.

Die Fenster sind neuerdings umgestaltet; die Kapitelle der Gurtträger sind verputzt.

Glasgemälde, in einem Fenster gegen Süden, in ganz kleinen Abmessungen; dasjenige oben links mit der Inschrift: *Hedwig Sophie Rönn*, 1743; oben rechts ein Wappen mit der Bezeichnung: *Wolf Hinrich v. Haugwitz* 1733; in der Mitte links Wappen mit der Inschrift: *v. Scheele* d. g. g. 1576, in der Mitte rechts: *Margrete v. Segebaden* d. g. g. 1576; unten links das grosse pommersche Herzogswappen mit der Schrift; v. g. g. *Philippus Julius, Herzog von Statin;* unten rechts: Wappen mit der Inschrift: *Christiane Wilhelmine* geb. *Gräfin v. Lynar*.

Die letztgenannte war 1724 bis 1752 Gräfin zu Putbus.

Kelch aus dem Jahre 1711; unbedeutend.

Oblatendose, gleichzeitig, ohne Kunstwerth.

Opferstock, von Holz, mit Eisenbeschlag, 1,17 m hoch; rohe Arbeit.

Weihwasserbecken, in der Laibung der Thür an der südlichen Seite des Langhauses, von Kalkstein, 0,25 m im Durchmesser; vorn schadhaft.

GARZ (12,4 km. südsüdwestlich von Bergen).

Stadt.

1168 wird die Burg von König *Waldemar I.* erobert.

1234 wird Garz genannt.

(*Fabricius*, Urkunden Bd. 2. No. 40.)

1313 wird die Stadt Rügendal bei Garz genannt unter Andeutung der Unbeständigkeit der Ortschaft; diese wird auch später der Stadt Garz einverleibt.

(*Ebendort*, Bd. 4. No. 761a; *Gadebusch*, pomm. Samml. I. 140.)

Digitized by Google

1314 wird die Burg Garz von einem wendischen Dorfe Garz unterschieden.

(*Fabricius*, Urkunden Bd. 4, No. 672.)

1319 werden zuerst *cives* und *consules* genannt.

(*Kosegarten*, Geschichtsdenkmäler, S. 211 und 225.)

1325 wird noch die Burg genannt.

1400 wird das Berger Thor erwähnt.

(*G. v. Rosen*, Stadtbuch, Nr. 35.)

1401 und 1424 leidet die Stadt Schaden durch Feuer.

(*Ebendort*, Einl. S. 5.)

Stadtsiegel, anscheinend aus dem 14. Jahrhundert, von Bronce, 8 cm im Durchmesser; vorn eine Mauer mit geöffnetem Thor und mit Zinnen; inmitten dahinter ein grösseres Thor mit Zinnen und an einer hohen Stange eine zweimal geschlitzte Fahne mit dem pommerschen Wappen; zu jeder Seite ein kleinerer Thurm. Umschrift:

SIGILLVM ⋮ CIVITATIS ⋮ GHARTZ ⋮ IN ⋮ RVYA + ···

Die Arbeit stammt vielleicht von dem stralsundischen Bürger Rothger, der auch für seine eigene Stadt das grosse Koggensiegel machte.

(*v. Rosen*, Stadtbuch, Einl. S. III und Abbild. auf dem Titelblatt.)

S. Bartholomäi-Kapelle.

1378 wird der Kirchhof erwähnt.

(Stadtbuch No. 50).

1433 bis 1447 wird die Bartholomäi-Kirche binnen Garz erwähnt, darin auch ein Altar des heiligen Antonius.

(Stadtbuch, No. 233 und 291; *Grümbke*, Darstellungen I, S. 244.)

1732 steht noch mitten in Garz die römisch-katholische Kapelle.

(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen. S. 240.)

Das Gebäude ist nicht mehr vorhanden.

S. Jürgen-Kapelle.

1389 wird die Kapelle erwähnt.

(Stadtbuch, No. 71.)

Sie ist nicht mehr vorhanden.

Heilgeist-Kapelle.

1406 wird die Kapelle erwähnt.

(Stadtbuch, No. 47.)

1765 bei einem grösseren Brande brennt auch diese Kapelle ab.

(*Grümbke*, Darstellungen. I, S. 146.)

S. Marien-Kapelle.

1232 wird die fürstliche Kapelle in Garz erwähnt.

(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 2, No. 40.)

Digitized by Google

1396 bis 1437 wird die Kapelle auf dem Walle genannt: *unser-leven vrouwen uppe den wal.*

(Stadtbuch No. 47: *Grümbke*, Darstellungen I, S. 146.)

Das Gebäude ist nicht mehr vorhanden.

Kirche, dem heiligen Petrus geweiht.

1237 wird *Alexander* als Priester in Garz genannt.

(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 2, No. 45.)

1396 bis 1446 wird die Kirche erwähnt als dem Petrus gewidmet: *deme ghuden heren sunte Petere to Gartze.*

(Stadtbuch, No. 160; *Grümke*, Darstellungen, I, S. 146.)

1396 und 1397 werden der Kirche Geschenke und Vermächtnisse zugewendet: *to deme buwete*, und weil es ihr besonders noth thut.

(Stadtbuch, No. 334.)

1650 bei einem Sturme stürzt die Thurmspitze herab; statt ihrer ist der Thurm „stumpf zugebauet worden".

(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 239.)

Baulicher Zustand ziemlich gut.

Chor gothisch, rechtwinkelig geschlossen, vier Joch lang, mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern; Fenster dreitheilig, spitzbogig;

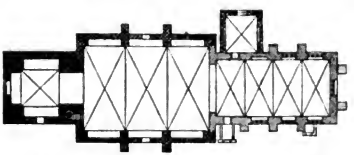


Fig. 14. Garz. Peterskirche. Grundriss. 1:667.

Triumpfbogen gedrückt spitzbogig.

Langhaus spätgothisch, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern und zugleich mit inneren Mauerbögen; die Fensterrippen verlaufen darunter ohne besondere Verbindung. Die Fenster sind deshalb nahezu dreieckig geschlossen. Thurm gleichzeitig mit dem Langhause; im mittleren Geschosse hat er an jeder Seite ein spitzbogiges, dreitheiliges Fenster, im oberen Geschosse je drei spitzbogige, zweitheilige Blenden; ein Hauptgesims fehlt; das Dach hat die Gestalt einer vierseitigen Pyramide von geringer Höhe. Das untere Geschoss ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt.

Im Sockel des Langhauses und des Thurmes sind rohe Feldsteinblöcke verwendet, an einer Ecke des Thurmes bis zu 1,76 m Länge und 1,47 m Tiefe; im Uebrigen ist das ganze Gebäude aus Ziegeln erbaut.

Digitized by Google

An Formziegeln kommen am Chor der Rundstab und die gebrochne Ecke vor; auch die Gewölbrippe zeigt den Rundstab; nur im Thurm haben die Rippen ein rechteckiges Profil von der Breite eines ganzen Ziegelsteines. Die Gewölbgurte werden im Chor von Kragstücken in Gestalt liegender Engel aufgenommen.

Der ganze Bau ist 41,38 m lang; davon kommen auf den Chor 15,23 m, auf das Langhaus 17,23 m und auf den Thurm 6,28 m; die Spannweite beträgt im Chor 6,90 m, im Langhause 10,41 m; der Thurm ist 8,95 m breit; die Höhe des Langhauses beträgt 6,95 m, die des Chores 6,40 m; das Mauerwerk des Thurmes ist 16,23 m hoch.

Am Giebel des Chores sind nachträglich zwei Stützpfeiler angebracht; an dem Mauerwerk des Gebäudes ist vielfach mit Ziegeln jetziger Grösse geflickt; der Sockel ist theilweise verputzt; mehrfache hässliche Anbauten am Chor, aus neuerer Zeit, entstellen das alte Gebäude.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe; im Innern an den Wänden spitzbogige Blenden; Mauerwerk nur aus Ziegeln; Sockelgesims aus Viertelstab und Viertelkehle; dabei ein Stein um den andern abwechselnd mit Glasur. Breite 5,15 m, Länge 5,21 m, lichte Höhe 3,12 m.

Altaraufsatz, aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, mit korinthischen Säulen, gebrochenem Gebälk und Aufsatz darüber; Architectur wirksam; Gestalten mittelmässig; Bild auf Leinewand gemalt, schlecht. Stifter des Aufsatzes: *v. Norrmann* und *v. Ahnen*.

Zwei Altarleuchter aus Bronce, 47 cm hoch; Schaft rund, mit einem grossen und zwei kleinen Knäufen.

Der gemauerte Altartisch, mit roh bearbeiteter Kalksteinplatte, ist erhalten.

Empore, an der nördlichen Seite des Langhauses, zunächst dem Chor; aus der Zeit der Spät-Renaissance; gut gearbeitet; in jedem Felde der Brüstung ein paar Rundbogen auf Pilastern; Trennstücke mit gewundenem Muster.

Reste eines Gestühls, bestehend in einigen Wangenstücken von 0,28 m Breite, oben in Kreisform ausgeschnitten und wiederum mit vier kleinen Kreisen besetzt; vielleicht noch aus dem 16. Jahrhundert.

Desgleichen, im Langhause an der südlichen Seite, nahe dem Thurm, aus dem 17. Jahrhundert; oben gestochene Namen auf vertieftem Grunde: PETER WENKE MICHEIL KEBE; Höhe 1,55 m, Breite 0,26 m.

Digitized by Google

Glocke 1,08 m im unteren Durchmesser, 0,83 m hoch, 1787 von *Gottlieb Metzger* in Stralsund gegossen.

Desgleichen, 0,57 m weit, 0,52 m hoch, in der älteren, gestreckten Gestalt, ohne Abzeichen.

Grabplatte, im Chor, von Kalkstein, 1,30 m breit, jetzt noch 1,39 m lang; das Kopfende ist abgeschnitten; im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen; zu seinen Füssen rechts ein Hund, links ein anderes Thier; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; der erhaltene Theil der Umschrift lautet: .... a · q(uas)im(od)o · geniti · obiit · d(omi)n(u)s · gherard(us) · malchow · presb(ite)r · quondam · maioris · ecc(lesi)e · ghartze · or(a)te · dev(m) · p(ro) · (eo) ·

Die Form der Buchstaben lässt auf das Ende des 14. Jahrhunderts schliessen; *Gerhard Malchow* wird 1396 zuletzt genannt; er ist anscheinend im Jahre 1403 nicht mehr am Leben.

(*G. v. Rosen*, Garzer Stadtbuch, No. 330 und 331.)

Kanzel, aus dem Jahre 1708, von ziemlich guter Arbeit; an den Ecken korinthische Säulen auf ausgekragten Engelsköpfen; zwischen diesen Rankenwerk und Hänge-Verzierung: Inschrift: H. V. R.

Kelch, von vergoldetem Silber, 22 cm hoch, 13 cm im oberen Durchmesser; Knauf sechstheilig mit glatten Knoten und mit Blumen dazwischen; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend. Inschrift: ANNA DOROTEA V. ROTERMUNDT ERIKE V. KALEN ELICHE HUSFROW; auf einem Felde das Wappen der Familie *v. Rotermundt*; ausserdem auf der Unterseite noch der 12. März 1647 als Tag des Geschenks angegeben.

Zugehörige Patene mit gleicher Inschrift.

Oblatendose mit der Inschrift: RICHARDT GAWERN 1645; dabei das ciselirte Wappen und der Zusatz: Umgemacht 1735.

Taufengel, aus Holz geschnitzt, im Chor; gute Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Taufstein, aus der romanischen oder der frühen Uebergangszeit, von Granit, 0,76 m im Durchmesser, 0,48 m hoch, im oberen Theile cylindrisch, mit feinem Wulst nahe dem Rande, im unteren Theile halbkugelförmig mit acht quergefurchten Doppelwulsten: Aufstellungsort jetzt vor dem Altar, auf neuem Fusse.

(*Kugler*, kleine Schriften, S. 738.)

Fig. 14. Garz. Peterskirche. Taufstein. 1 : 25.

Wappen, an der nördlichen Chorwand aus Holz geschnitzt, zum Gedächtniss des Oberstlieutenant *Ewert v. Ahnen*, gest. 1723, etwa 1,80 m breit, 2,50 m hoch.

Digitized by Google

GINGST (12.2 km westnordwestlich von Bergen).

Kirche, dem heiligen Jacob geweiht.

(*Lisch*, Urk. z. Geschichte des Geschlechts *Behr*, No. 408; *Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 283.)

1284 wird *Johannes* als Präpositus genannt.

(*Fabricius*, Urkunden, Bd. 3, No. 255.)

1417 kommt das Patronat an das Kloster Pudagla.

(*Lisch*, a. a. O., No. 408 u. 409.)

1433 wird eine in der Kirche fundirte Messe bestätigt.

(*v. Bohlen*, Geschichte des Geschl. *v. Krassow*. II, S. 88.)

1592 wird die kupferne Eindeckung des Thurmes ausgebessert.

(*Wackenroder*, S. 293.)

1649 wird die Kupferbedachung der Thurmspitze theilweise erneut, der untere Theil aber mit eichenen Schindeln gedeckt.

(*Wackenroder*, S. 286.)

1699 wird die Kirche durch Blitz in Brand gesetzt, auch die Thurmspitze zerstört; die Orgel vernichtet; die Glocken schmelzen. Der Knauf dieser Spitze war 100 Ellen von der Erdoberfläche entfernt.

(*Wackenroder*, S. 303.)

1701 wird der Thurm wieder fertig; er hat zwei Durchsichten.

(*Ebendort*, S. 303.)

1703 fällt der Thurm bei einem heftigen Sturme herunter und zerschlägt das Gewölbe des Mittelschiffes.

(*Ebendort*, S. 305.)

1726 brennt die Kirche nochmals ab.

(*Grümbke*, Darstell., I. S. 255.)

Baulicher Zustand jetzt gut.

Chor frühgothisch, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Strebepfeilern und ursprünglich auch mit Kreuzgewölben; nörd-

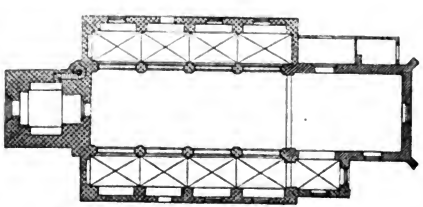


Fig. 16. Gingst. Kirche. Grundriss. 1:667.

liche Eingangsthür spitzbogig. Langhaus spätgothisch, vier Joch lang, mit drei Schiffen, deren mittleres nur wenig überhöht; ursprünglich durchweg gewölbt; die Frontwände sind in die äussere Flucht

Digitized by Google

der Strebepfeiler gerückt; die Arcadenpfeiler sind achteckig, die Scheidebögen spitz; Kapitellgesimse fehlen; der westliche Giebel zeigt breite, spitzbogige Blenden; die Fenster hatten vor dem letzten Umbau einen nahezu dreieckigen Abschluss, unter dem die Rippen unvermittelt endigten.

Der Thurm, ebenfalls spätgothisch, hat ein hohes Untergeschoss mit grosser Blende, darin die westliche Thür; der Abschluss ist bei beiden rundbogig, ebenso, wie bei dem darüber befindlichen Fenster; es folgen zwei niedrige Geschosse, in denen nur schlitzartige Oeffnungen; das oberste Geschoss hat wieder je fünf einfache Blenden; die Trennung der Geschosse ist durch glatte Friese bewirkt. Das mit drei Seiten des Achtecks vortretende Treppenhaus an der nördlichen Seite hat Mauerverband mit dem westlichen Giebel, aber nicht mit dem Thurme. Den Uebergang zu der hölzernen Thurmspitze bildet eine geschweifte Haube.

Als Material sind im Chor nur Ziegel verwendet; den Sockel des Langhauses bilden gut bearbeitete Granitquadern; jedoch fehlt ein Sockelgesims; im unteren Theile des Thurmes sind unregelmässige Feldsteinblöcke verwendet; sonst sind Langhaus und Thurm gleichfalls aus Ziegeln aufgemauert.

An Formsteinen kommen bei der nördlichen Chorthür das blattförmige Profil und ein dicker Rundstab in der Ecke vor; das Sockelgesims des Chores besteht aus zwei Flachschichten, jede mit Viertelkehle und Viertelstab.

Die Gewölbrippe in den Seitenschiffen ist blattförmig.

Das Gehäude ist im Ganzen 50,38 m lang; davon kommen auf den Chor 14,80 m, auf das Langhaus 26,40 m und auf den Thurm 9,18 m; grösste Breite 22,75 m; Spannweite des Chores 9,55 m, des Langhauses im Mittelschiffe 9,25 m, in den Seitenschiffen je 3,82 m; die Wände des Chores und Langhauses haben jetzt die gleiche Höhe von 10,15 m. Der Thurm ist 9,65 m breit.

(Aufnahme des Zimmermeisters *Balck* in Gingst.)

Gegenwärtig sind Chor und Mittelschiff in gleicher Höhe mit einer Balkendecke bedeckt; die oberen zwölf Ziegelschichten des Mauerwerks sind neueren Ursprungs; der Abschluss der Blenden des westlichen Giebels ist verdorben und nur noch bei derjenigen zunächst der nördlichen Front rein spitzbogig; in den letzten Jahren sind die Fenster erneuert und ihre Felder spitzbogig geschlossen.

Anbau, an der südlichen Seite des Chores, zunächst dem Langhause, spätgothisch, ein Joch lang, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe, nach dem Chor durch Fortnahme der Wand in ganzer

Digitized by Google

Breite geöffnet; ebenso nach dem südlichen Seitenschiffe. Aus Ziegeln aufgemauert; 6,40 m breit, 4,60 m lang.

Altaraufsatz; übereck gestelltes Gebälk mit Säulen. Dazwischen Oelgemälde von *B. Rode*, die Himmelfahrt darstellend; untergeordneten Ranges.

(*Kugler*, kl. Schriften 8. 258.)

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Grösste Glocke, 1,26 m im Durchmesser, 1735 in Stralsund von Metzger gegossen.

Die beiden kleineren Glocken aus neuerer Zeit.

Grabplatte, im Chor, aus Kalkstein, 1,45 m breit, 2,40 m lang; im Mittelfelde das Wappen der Familie *Bonow* in einem schräg gestellten Schilde; in den achteckigen Eckfeldern die Sinnbilder der Evangelisten. Umschrift: a(n)no · ð(omi)ni · m · cccc ···· ···· arnoldus · bonow · armiger · cuius · a(n)i(m)a · req(ui)escat · in · pace · amen · Die vierte Zeile ist nur zur Hälfte ausgenutzt.

1452 wohnte ein *Arnold Bonow* auf Prissevitz.

Desgleichen, dicht daneben, zur besseren Erhaltung jetzt versenkt und mit hölzerner Bedeckung versehen, der freiherrlichen Familie *v. Krassow* gewidmet im Jahre 1735 von Frau Generallieutenant *Eleonore Ulrike v. Schwerin*, geb. Freiin *v. Krassow*. Die ursprüngliche Platte wurde 1726 bei dem Brande zerstört.

(*J. v. Bohlen*, Gesch. d. Geschlechts *v. Krassow*, S. 81. woselbst auch die längere Inschrift.)

Kanne, von Silber; 28 cm hoch, 11 cm im Durchmesser; auf dem Mantel ein Doppelwappen der Familien *v. Normann* und *v. Rotermund;* darunter die Inschrift: P. G. V. R. und A. V. N. Auf dem Deckel eine kleine Gestalt. Unten die Jahreszahl 1648.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, 9 cm im Durchmesser; die mittelalterliche Form ist noch annähernd nachgeahmt; Becher ganz steil, mit zwei ciselirten Wappen und der Inschrift: ALEXANDER WEISENSTEIN. SOFYIA KRASSOWEN. Fuss in sechs Halbkreise auslaufend. Kunstwerth gering.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 23 cm hoch, 9 cm im Durchmesser; den Becher umgeben durchbrochene Verzierungen von Silber mit Engelsköpfen; auf dem nur kleinen Knauf sind ebensolche Blumen und Knöpfe von Silber, in den Verzierungen auf dem Fusse Trauben angebracht. Zeit der Anfertigung anscheinend die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Steinerne Wange, bis wenige Jahre vor 1739 auf dem Marktplatze in Gingst, zum Gedächtniss eines erschlagenen Geistlichen;

Digitized by Google

wahrscheinlich wiederbenutzt bei dem *v. d. Osten*'schen Begräbnissplatze dicht am östlichen Giebel des Chores auf dem Kirchhofe. Die zur Aufnahme neuer Schrift abgeflächte Wange ist 2,25 m über dem Erdboden hoch, 0,53 m breit und 0,15 m stark; am oberen Ende ist auch die äussere Gestalt verändert worden.

(*Wackenroder*, altes und neues Rügen, S. 286.)

GUSTOW (19,2 km südwestlich von Bergen).

Kirche.

Baulicher Zustand ziemlich gut.

Chor aus der Uebergangszeit, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben; am Aeussern Lisenen; umher ein

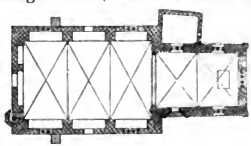


Fig. 17. Gustow. Kirche. Grundriss. 1:667.

Fries von gebrochenen Spitzbögen; Fenster mit schrägen Laibungen, gegen Osten dreitheilig, sonst zweitheilig; Eingangsthür in einer Mauer-Vorlage, spitzbogig; Triumpfbogen desgleichen; daneben ein Halbpfeiler, der andeutet, dass ehedem das Langhaus drei Schiffe hatte.

Langhaus spätgothisch, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; die Frontwände stehen in der äussern Flucht der Strebepfeiler und sind im Innern noch Mauerbögen angelegt; Fenster dreitheilig, spitzbogig; am westlichen Giebel, nahe der südwestlichen Ecke, tritt ein Treppenhaus mit fünf Seiten des Achtecks vor. Ein Thurm ist nicht vorhanden. Nahe dem westlichen Giebel steht ein kleiner Dachreiter von Fachwerk, mit Brettbekleidung und geschweifter Haube.

Der Chor ist von Ziegeln aufgeführt, nur unterhalb des Sockelgesimses sind Feldsteine verwendet; das Langhaus ist ausschliesslich von Ziegeln erbaut; der Chor ist noch mit Hohlziegeln, das Langhaus mit Pfannen, zum kleinen Theile auch mit Dachsteinen gedeckt.

An der Eingangsthür des Chores findet sich das blattförmige Profil, der Rundstab und die gebrochene Ecke, am Triumpfbogen ausser eben dieser die Hohlkehle und der Halbkreis; das Kapitellgesims der Eingangsthür zeigt Hohlkehle und Wulst; die Steine des

Digitized by Google

Fig. 18. Gustow. Kirche. Profil eines Wandpfeilers. 1 : 30.

Spitzbogenfrieses sind glasirt. Am Langhause kommt nur einmal, und zwar an der Eingangsthür, die gebrochene Ecke vor, sonst keine Formsteine.

Das Gebäude ist im Ganzen 30,78 m lang: davon kommen auf den Chor 10,85 m; die grösste Breite beträgt 10,46 m; die Spannweite des Chores ist 7,04 m, diejenige des Langhauses 9,99 m; dieses ist 8,79 m hoch.

Das Fenster in der östlichen Chorwand ist vermauert; der Schluss der mittleren Blende im östlichen Giebel des Chores ist verdorben; die Umfangswände des Langhauses sind mit Ziegeln jetziger Grösse erhöht und der Dachstuhl erneut, sodass die Balken jetzt oberhalb der hochbusigen Gewölbkappen liegen; das erste Joch neben dem westlichen Giebel ist mit zwei starken äusseren Stützpfeilern versehen, die theilweise noch die Fenster verdecken; der westliche Giebel des Langhauses ist jetzt ganz glatt. Eine theilweise Erneuerung des inneren Ausbaues hat im Jahre 1858 stattgefunden; namentlich stammen Orgel und Orgelempore aus jener Zeit. Vor dem westlichen Giebel ist ein Fachwerk-Vorbau errichtet, in dem sich der Glockenstuhl befindet.

Ehemalige Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, unmittelbar am Langhause, mit glatten Aussenwänden, 3,90 m lang, 5,52 m breit.

Dieser Anbau dient jetzt als Familienbegräbniss; das ursprüngliche Gewölbe ist nicht mehr vorhanden; das Dach ist zum Theil zerstört: die nördliche Wand des Chores leidet deshalb von Feuchtigkeit.

Zwei Altarleuchter, aus gepresstem Messing, 0,70 m hoch, mit gewundenem Schaft, aus dem Jahre 1746.

Bildwerk der heiligen Anna, mit der Maria auf dem Schoosse; diese hat im Arm das nach dem Apfel greifende Christkind; das Gesicht der Anna hat einen trauernden Ausdruck; die Höhe beträgt 0,80 m, Beschaffenheit noch gut.

Desgleichen des Gekreuzigten mit der Dornenkrone; in den Kreuzesarmen die Sinnbilder der Evangelisten; das Kreuz ist mit Blumen besetzt; Arbeit mittelmässig.

Gegenwärtig ist der untere Theil des Kreuzes in den Fussboden eingelassen; der sichtbare Theil ist noch 3,20 m hoch; Breite 2,45 m; das Ganze ziemlich gut erhalten.

Digitized by Google

Desgleichen einer Maria, anscheinend zu dem Gekreuzigten gehörend, mit zartem, sinnigem Ausdruck, gefalteten Händen und schweren Augenlidern; das blaue Obergewand mit dunklem Saume bedeckt den Kopf; die Stellung ist edel und hübsch bewegt. Höhe 1,30 m; Holz theils vergangen und wurmstichig.

Desgleichen einer Mater dolorosa: das weisse Gewand ist mit rothen und goldenen Streifen bemalt; die Stellung ist mangelhaft, die Arbeit mittelmässig. Höhe 0,75 m.

Gestühl, an der nördlichen Chorwand; Brüstung mit vier Füllungen; am oberen Rande die Inschrift F W v G. 1681. Füllungen unten quadratisch, oben achteckig, mit gestochenen Ecken; auch ein gestochener Fries mit Ranken.

Glocke, 1,22 m im unteren Durchmesser, gegossen 1767 von Schwertmann.

Desgleichen, 0,82 m im Durchmesser, etwas älter.

Grabplatte, inmitten des Chores, von Kalkstein, 1,23 m breit, 1,38 m lang, mit kreisrund gestellter, zum Theil abgetretener Inschrift in gothischen Majuskeln: M·CCC·L·IN·DIE·PRAXEDIS· O(BIIT)·GESEKE·FILIA·IOH(ANN)IS·HA(M)BVRG·SA⁀TE-LEVEN· Inmitten des Schriftkreises ist ein Wappen mit Hausmarke angebracht; auch finden sich fünf Weihekreuze auf der Platte.

Die Familie *Sachteleven* oder *Sayteleven* war in Stralsund ansässig; von 1309 bis 1327 wird *Johann Sachteleven* genannt und 1327 zum Rathsherrn gewählt; ferner wird auch ein *Johannes Hamborgh* genannt; der Vater der verstorbenen *Geseke* hatte diese beiden Namen.

Der äussere Durchmesser des Schriftkreises ist 1,13 m; die Buchstaben sind 8 cm hoch. Der dritte Buchstabe in dem Familiennamen soll entweder ein CH oder ein Y vorstellen.

(*Fabricius*, Stadtbuch der Stadt Stralsund; *Reuter*, zweites Stadtbuch, No. 251 bis 735.)

Desgleichen, an der nördlichen Seite des Altars, 0,61 m breit, 1,54 m lang; im Mittelfelde ein Wappen mit Kleeblatt; Umschrift in Minuskeln erst theilweise entziffert: **Anno d(omi)ni m cccc·[illegible] up ỏynges[illegible] ····· mꝛt sꝛne(m) ome iochim [illegible] ···· ỏen got gnedich sꝛ amen·**

Inschrift, auf dem Schlussstein des Kreuzgewölbes im Langhause, zunächst dem westlichen Giebel, nur die Zahl 1517 enthaltend, in erhabenen, vielleicht mit dem Steine geformten Ziffern.

Kelch, von Silber, vergoldet, 28 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Schaft rund, mit gravirten

Digitized by Google

Ranken; Knauf mit sechs grösseren Falten, in denen Knoten und zwölf kleinere Falten; auf den Knoten die Buchstaben MARIA; Fuss rund, glatt; der Gekreuzigte aufgenietet, aber ohne Kreuz; senkrechter Rand des Fusses mit kleinen, durchbrochnen Vierblättern.

Taufstein, aus Kalkstein, Becken 0,85 m im oberen Durchmesser und 0,35 m hoch; rohe Arbeit, mit eisernem Ringe zusammengehalten.

Wange, aus Kalkstein, auf dem nordöstlichen Theile des Kirchhofes, 3 m von der Mauer und der Dorfstrasse, 2,70 m oberhalb des Erdbodens hoch, 0,61 m breit, 0,17 m stark; auf der Vorderseite der Gekreuzigte, dessen Lendentuch von zwei Engeln gehalten wird; daneben links die knieende und betende Gestalt eines Geistlichen; in seinem Kopfe steckt das tödtliche Schwert: rechts ein Wappen mit Hausmarke und der Kelch; unten in acht Zeilen die Minuskel-Inschrift: **Na · der · bort · xpi (christi) · m · cccc · vnde · x · des · do(n)redag(es) · in · d(e) · quatte(m)per · vor · sv(n)te · michaele · ns · geslage(n) · h(er) · thomes · norenberch · karckh(ere) · to · gustow · welec · dem(e) · got · gnedich · sy ·**

Oben am Kreuze ein Spruchband mit den Buchstaben **i n r i**; auch aus dem Munde des Geistlichen ein Spruchband mit den Buchstaben ○ · **ôm** · ○ · **M** · **M** · Der obere Theil des Steines ist bis zu 0,85 m breit und endigt mit sieben Dreiblättern, auf deren Vorderseite Rosetten eingemeisselt sind.

(Handschriftliche Notiz in dem Nachlasse des Dr. *Fr. v. Hagenow*, Entzifferung des Herrn Directors *Lemcke* in Stettin.)

KLOSTER (28,4 km nordwestlich von Bergen).

Cistercienser-Kloster.

1296 dotirt Fürst *Wizlav* das von dem Abte *Arnold* des Klosters Neuencamp auf der Insel Hiddensoe anzulegende Kloster zum heiligen Nicolaus: *ad construendam in ipsa Insula predicti Cysterciensis ordinis Abbaciam.*

(*Fabricius*, Urk. Bd. 3, No. 427.)

1296 genehmigt *Johann*, Bischof zu Roskild, die Anlage des Klosters.

(*Ebendort*, No. 430.)

1297 schenkt der Ritter *Heinrich von der Ost* dem Kloster ein Dorf und bedingt für seine Familie einen Altar; das Kloster wird *Campus sancti Nicolay* genannt.

(*Ebendort*, No. 443.)

Digitized by Google

1298 wird ein Visitations-Bericht an das General-Capitel erstattet. Der Convent hält seinen Einzug.

(*Ebendort*, No. 458.)

1299 willigt *Wulfard*, Pleban zu Schaprode, in die Trennung der Insel von seiner Parochie; das Kloster ist im Bau: *cum dominus abbas et fratres monasterii Novi Campi abbatiam cepissent construere.*

(*Ebendort*, No. 462.)

1300, 1301 und 1302 wird das Kloster noch ferner dotirt.

(*Ebendort*, No. 473, 485 und 490.)

1306 wird dem Kloster die Erlaubniss ertheilt, ein Krankenhaus und eine Taufkapelle einzurichten, ein *baptisterium in loco mundo et decenti, ubi divina celebrantur.*

(*Suhm*, dänische Geschichte, Band XI. S. 518; *Fabricius*, Urkunden Band IV. No. 560; *M. Jsraël*, in den hansischen Geschichtsblättern, Jahrg. XXI.)

1389 brennt das Kloster theilweise ab.

(*Grümbke*, Darstellungen II, S. 24.)

1410 weiht Bischof *Peter* von Roskild die neue innerhalb der Klostermauern liegende Kirche.

(*Ebendort*, *Dreger*, Cod. dipl. II, S. 113.)

1534 wird das Kloster von den Herzögen eingezogen.

(*Grümbke*, Darstellungen. S. 27.)

1536 musste der letzte Abt das Kloster abliefern.

(*Ebendort.*)

1560 wird dieser, Namens *Jörgen Vilter*, in der St. Nicolaikirche zu Stralsund begraben.

(Stralsund. Chronik. III, S. 264.)

Im dreissigjährigen Kriege werden die Gebäude zerstört.

(*Grümbke*, Darstellungen S. 27.)

Erhalten ist von den sämmtlichen Baulichkeiten des Mittelalters nur noch die Mauer an der westlichen Seite des zu dem jetzigen Gutshofe gehörigen Gartens, sowie Reste einer Mauer an der nördlichen Seite; der Mauerbogen in der erstgenannten Strecke, oberhalb der Einfahrt, ist elliptisch und späteren Ursprungs.

Im Jahre 1883 ist die südliche und östliche Mauer des Klosterhofes durch Aufgrabung freigelegt; dabei ist ein 2,30 m langer und 0,70 m breiter Ausgussstein nebst einer gepflasterten Rinne gefunden, etwa dreissig Schritte davon ein Fussboden aus verschiedenfarbigen, glasirten Ziegeln und weiter westlich noch ein Fussboden aus grossen Fliesen.

(Mittheilung des Stadtbautechnikers *F. Scholz.*)

Digitized by Google

Kapelle im Dorfe.

1370 wird eine Kapelle erwähnt, *prope monasterium.*

(*Langebeck: Script. Rer. Danic.* VII, S. 148; *Dähnert,* Bibl. Bd. 4, S. 60.)

1781 wird das jetzige Gebäude errichtet.

(*Biederstedt,* Kirchl. Verordnung. Bd. 1, S. 256.)

Gebäude rechtwinklig, ohne besonderen Chor; Mauerwerk aus Ziegeln; Länge 20 m, Tiefe 9,20 m; Höhe der Wände 4,80 m; Bau architektonisch unbedeutend.

Glocke, in einer Vorhalle, 0,81 m im Durchmesser; am oberen Rande die Inschrift: ME FECIT IOHANN BENIAMIN SCHWERTTMAN STRALSVNDT 1771. Auf dem Mantel eine längere Inschrift mit dem Namen des Kammerraths *Ulrich Giese,* damaligen Besitzers der Insel, des Pastors *Krüger* und der Vorsteher.

Desgleichen, ebendort, 0,51 m im Durchmesser, mit langer, gereimter Inschrift, dem Namen des Pastors *Simon* und der Vorsteher; Schlusszeile: GEGOSSEN VON M. PAVL ROTH ANNO · MDCCII.

Grabplatte, seitlich vom Altar, aus Kalkstein, mit einer Langseite unter dem Gestühl, 0,97 m breit, 1,91 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Abtes, erhaben gearbeitet auf vertieftem Grunde; Falten des Gewandes nur eingeritzt; in der Rechten der Hirtenstab, in der linken das Evangelienbuch; unten auf dem Gewande das Familienwappen im ausgeschnittenen Schilde; über der Gestalt der gebrochene Bogen eines Baldachins, auf Pfeilern, unter einem mit Blumen besetzten Giebel; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten. Die Inschrift lautet: an(n)o d(omi)ni m · ccc · lxx · v · prima feria post (festum) dedicacio(n)is ecc(lesi)e n(ost)re o(biit) · d(omi)n(u)s · ioh(ann)es run(n)e(n)berch qui fuit · quart(us) dec(imus) abbas · h(uius) · dom(us) qu(am) · rexit · decem (annos) ·

Statt n(ost)re ist wohl irrthümlich auch v(e)re gelesen. Das Wort prima ist durch eine Abkürzung gegeben.

(*Kirchner,* in den balt. Studien, XV, H. 2, S. 156; *P. Kuntze,* Sundine 1843, S. 300; plastische Nachbildung durch den Lehrer *Kyschky* in Kloster; Mittheilungen des Oberlandesgerichtsraths Dr. *F. Fabricius.*)

Die Platte ist einmal durchgebrochen.

Schloss, an der Eingangsthür; gute Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Sockel eines Taufsteines, in der Kirche, von Kalkstein, cylindrisch, unten in eine scheibenförmige Platte auslaufend; Durchmesser 0,42 m, Höhe 0,40 m.

Digitized by Google

Kapelle auf dem Gellen.

Dem heiligen Nicolaus geweiht.

(*Dähnert*, Bibl. Bd. 4, S. 60.)

1302 wird die Insel Hiddensoe von dem Kirchspiele Schaprode getrennt und der Kapelle der Mönche zugelegt, *capelle monachorum in yellant, cisterciensis ordinis.*

(*Fabricius*, Urk. Bd. 3. No. 496.)

1306 erlaubt das Kloster der Stadt Stralsund, auf der Insel eine Leuchte anzulegen, *construendi et ponendi super hyddense unam lucernam .... consules lucernam et aedificium procurabunt.*

(*Ebendort*, Bd. 4. No. 558.)

In demselben Jahre empfiehlt Bischof *Olav v. Roskild* das Unternehmen, *bulwirke construere et lucernam ibidem ponere;* es war also auch eine Landestelle daselbst beabsichtigt.

1311 ermächtigt Bischof *Olav v. Roskild* den in der Kapelle fungirenden Mönch zur Darreichung des Sacraments; *capellam in yellant Ruye.*

(*Ebendort*, Bd. 4, No. 613.)

1318 wird die Anordnung aus dem Jahre 1302 bestätigt, *quia insulam hiddensoe et capellam in iaellent monasterio anneximus.*

(*Ebendort*, Bd. 4, No. 752.)

1332 wird die Kapelle Jellant von dem Kirchspiele Schaprode getrennt und sollen die *sacra* von dem Kloster Hiddensoe versehen werden.

(*Dreger*, Cod. dipl. II, S. 68, No. 5.)

1346 werden Ausgaben gemacht, die sich anscheinend noch auf die erstmalige Einrichtung des Leuchtthurmes beziehen.

(*M. Israël*, in den hansischen Geschichtsblättern, XXI.)

Bald nach 1400 wird einer Ortschaft Lucht gedacht, die derzeit nicht mehr vorhanden ist.

(*Ebendort.*)

Um das Jahr 1870 waren noch Mauerreste vorhanden; erkennbar war, dass die Umfangswände innere Nischen hatten.

(*Ebendort.*)

LANDOW (11,2 km westlich von Bergen).

Kirche.

Chor gothisch, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, aussen mit Strebepfeilern; Fenster spitzbogig.

Langhaus gleichfalls aus gothischer Zeit, aber später, als der Chor, ohne Mauerverband mit ihm, zwei Joch lang, mit Balkendecke

Digitized by Google

und sehr kleinen Fenstern; aussen Strebepfeiler; im westlichen Giebel unten zwei Fenster; im Giebeldreieck vier seitliche, zweitheilige Blenden, deren Mittelrippen von Kragsteinen aufgefangen werden, und eine mittlere, eintheilige Blende; am Triumpfbogen, bei der Kanzel eine Aussparung im Mauerwerk, anscheinend zum Gebrauche des Geistlichen.

Als Material sind Ziegel verwendet, in den unteren Theilen des Mauerwerks auch unregelmässige Feldsteine; der mittelalterliche Dachstuhl ist erhalten und theils mit Hohlsteinen, theils mit Dachsteinen gedeckt.

Am westlichen Giebel ist ein kleiner Dachreiter mit geschweifter Haube angebracht und mit Schiefer gedeckt.

An Formsteinen kommt in den Laibungen nur die gebrochne Ecke vor; ein Sockelgesims ist nirgend vorhanden; die Gewölbrippen haben den Rundstab; an den Strebepfeilern findet sich der unterschnittene Gesimsstein; die Strebepfeiler am Chor haben an der Vorderfläche eine Aussparung, die mit einem mehrfach gebrochenen Spitzbogen abschliesst.

Das Gebäude ist im Ganzen 29,26 m lang, wovon 11,26 m auf den Chor kommen; die Spannweite des Chores ist 6,70 m, die des Langhauses 8,98 m.

Gegenwärtig sind die beiden Fenster im westlichen Giebel des Langhauses vermauert. Das Mauerwerk des Gebäudes ist mangelhaft; mehrfach sind die Ziegel verwittert.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, mit ihm gleichzeitig, mit glatten Wänden; im Giebeldreieck vier zweitheilige Blenden, deren Mittelrippen von Kragsteinen aufgenommen werden und deren Felder dreieckig geschlossen sind; ein Sockelabsatz fehlt; ein drei Schichten hoher Fries aus unglasirten Formziegeln zieht sich unterhalb der Fenster noch in einem Joche des Langhauses fort.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Gekreuzigter, aus Holz geschnitzt, 1,57 m hoch, an der östlichen Giebelwand angebracht, jetzt mit Kalkfarbe getüncht; anscheinend noch mittelalterlich. Arbeit schwach.

Desgleichen, der Renaissancezeit entstammend, 0,77 m hoch, mit gänzlich rechts geneigtem Kopfe und übereinander gelegten Beinen, ebendort angebracht; Arbeit mittelmässig.

Kleine auf Glas gemalte Gestalten; beschädigt; einige Wappen finden sich ebenfalls noch in den Fenstern.

Grössere Glocke von Gussstahl, aus dem Jahre 1872.

Kleinere Glocke, 0,64 m im unteren Durchmesser.

Digitized by Google

Auf dem Mantel die Inschrift: HINRICH VON DER OSTEN LANDRAHD EGIDIVS VON DER OSTEN VND SEMPTLICHE VON DER OSTEN · ANNO 1657. Am oberen Rande: GOSS MICH ADAM LEHMMEIER; auf der anderen Seite des Mantels: IACOBVS M NIEMAN PASTOR · VOHRSTEHER IACOB HASE GVRGEN PVDDEBREHS.

Grabplatte, vor dem Triumpfbogen liegend, von Kalkstein, 0,65 m breit, 1,10 m lang, mit fünf Weihekreuzen von ziemlich grosser Abmessung, sonst leer.

Kelch, von vergoldetem Silber, 17,5 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher in mittelalterlicher Form, glatt; Schaft sechseckig, mit kleinen, ciselirten, spitzbogig endigenden Feldern; auf dem Knauf oben und unten ciselirtes Masswerk; auf den Knoten die Buchstaben IHESVS; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; Rand nicht durchbrochen, mit übereck gestellten Quadraten geziert. Auf den Feldern des Fusses ciselirt: 1) Ein Gekreuzigter mit Maria und Johannes; 2) Eine weibliche Gestalt mit Lilie und offenem Gefäss; 3) Ein Hahn; 4) Ein Mönch mit Bibel; 5 und 6) Zwei Spruchbänder, auf welchen die Inschrift: **frater · Nicolaus · hans · bedit · orate · pro · eo ·** Gute Arbeit des 15. Jahrhunderts.

Auf der Unterseite: HINRICK MVRSWICK KASTEN BENDITUS; das Folgende ist unleserlich und leicht eingekratzt. Vielleicht bezeichnet diese dem 17. Jahrhundert entstammende Inschrift die Namen der Geber des angekauften, alten Kelches.

Zugehörige Patene neu.

Kissen, aus dem Jahre 1727, wahrscheinlich bei Familienfesten gebraucht.

Kronleuchter, aus weichem Holz geschnitzt, achttheilig, ohne Kunstwerth.

LANKEN (14,5 km ostsüdöstlich von Bergen).

Kirche.

1249 wird die Parochie Lanken erwähnt.
(*Fabricius*, Urk. Bd. 2, No. 66.)

1313 wird *iohannes plebanus in lanke* erwähnt.
(*Ebendort*, Bd. 4, No. 661 a.)

1586 kauft *Ludwig*, Herr *zu Putbus*, einen vergoldeten Altar aus der Kirche zu 12 Thalern für die Schlosskirche zu Putbus.

1651 wird am Glockenstuhle gezimmert.
(Eingekerbte Jahreszahl an einer Strebe.)

Digitized by Google

Gebäude spätgothisch; Chor rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, Langhaus drei Joch; Wände aussen glatt, nur an den beiden Ecken des westlichen Giebels stehen noch Strebepfeiler; die innen vortretenden Pfeiler sind durch Mauerbögen mit einander verbunden; Triumpfbogen und Gurt im Chor halbkreisförmig; Fenster gedrückt spitzbogig, dreitheilig; die Rippen verlaufen unter den Bögen; der östliche Giebel des Chores enthält gedrückt spitzbogige Blenden.

Der Thurm enthält im Erdgeschoss eine rundbogige Thür; dann folgt ein Geschoss ohne Oeffnungen; das obere Geschoss hat die doppelte Höhe und zeigt an jeder Seite fünf einfache, langgestreckte, dreieckig geschlossene Blenden; die Stockwerke sind nur durch einfache Stromschichten von einander geschieden; auf dem Mauerwerk steht eine kurze, vierseitige hölzerne Pyramide. Die inneren Nischen sind rundbogig überwölbt; in der südöstlichen Ecke ist eine nach innen vortretende Wendeltreppe mit quadratischem Grundriss und Podesten angeordnet.

Als Material sind vorzugsweise Ziegel verwendet; im unteren Theile des Mauerwerks finden sich aber auch grosse, rohe Feldsteine ohne Abgleichung und Regelmässigkeit, namentlich im Thurm und im Chor; auch weiter nach oben sind im Thurm noch Feldsteine bemerkbar; an Formsteinen kommt nur hier und da die gebrochne Ecke vor. Das Dach des Langhauses ist theils mit Hohlsteinen, theils mit Pfannen, der Chor mit Dachsteinen gedeckt.

Das Gebäude ist im Ganzen 31,07 m lang; davon kommen auf den Chor 8,76 m, auf das Langhaus 15,90 m und auf den Thurm 6,11 m; die grösste Breite einschliesslich der Anbauten beträgt 11,48 m; der Chor hat 6,17 m, das Langhaus 8,68 m Spannweite; die lichte Höhe beträgt durchweg 6,10 m; der Thurm ist 6,75 m breit und 16,80 m Mauerwerk hoch.

Das Mauerwerk des Chores, des westlichen Giebels und des Thurmes ist mehrfach gerissen; der östliche Giebel des Langhauses ist erneut und jetzt glatt; die kleinen spitzbogigen Oeffnungen in den Blenden des Thurms sind vermauert. Der jetzige Aufsatz des östlichen Chorgiebels ist unschön.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, unmittelbar an dem östlichen Giebel des Langhauses, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe; im Innern mehrere Nischen; inmitten des Giebels eine zweitheilige Blende, zu jeder Seite noch zwei eintheilige ebensolche.

Anbau, an der südlichen Seite des Chores, mit glatten Wänden und flachbogiger Eingangsthür; darüber eine dreieckig geschlossene Blende; Breite 2,51 m, Länge 3,74 m.

Digitized by Google

Altardecke; Seidenstickerei; grösstentheils Plattstich auf Leinwand; inmitten zwei mit Rankenwerk eingefasste Kreise, in deren einem die Verkündigung der Maria, in dem anderen das Doppelwappen des *Hinderich Podebusk* und der *Sidonia Maria v. Einsiedel* mit der Jahreszahl 1649. Zum Theil ist die Zeichnung sichtbar, ohne dass noch Stickerei darauf wäre; manche Theile, namentlich die schwarzen, sind jetzt schadhaft oder ganz zerstört. Umher sind viele deutsche und dänische Wappen; am Rande starke, seidene, rothe Franzen. Länge 2,91 m, Breite 1,82 m. Die Decke ist jetzt nicht mehr im Gebrauch; sie kann ursprünglich als Bettdecke gedient haben.

Bildwerk eines Gekreuzigten, mit dem Ausdruck des erlöschenden Lebens; Kreuz mit Blumen geziert; mittelmässige Arbeit. Kreuz 1,32 m hoch, Gestalt 0,64 m.

Decke, von weissem Leinen, mit Stickerei in Spitzenstich, jedoch nur in der Kante; deren Breite mit der äusseren Spitze 26 cm; die sehr kunstvolle Arbeit stammt wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert und war vielleicht von Anbeginn für den Altar bestimmt; sie ist jetzt theilweise beschädigt.

Gestühl, an der südlichen Seite des Chores, von dem östlichen Giebel bis in die Nähe der Thür; Vorderwand mit Füllungen noch in der Weise des Mittelalters behandelt; Bankfüsse achteckig mit Sockel, Ring und Kapitell; Hinterwand oberhalb des Sitzes theils schräg, theils senkrecht mit Rahmen und Füllungen; darüber noch zwei Füllungen verschiedener Breite, mit durchbrochenem Rankenwerk; in der schmaleren die geschnitzte Inschrift: anno · ðomini · m · ð · c · xxii · (1522).

Das Gestühl ist jetzt mit grauer Oelfarbe gestrichen.

Einzelne bemalte Glasscheiben mit kleinen Gestalten.

Glocke, 0,88 m im unteren Durchmesser, aus dem Jahre 1769, gegossen von *Johann Benjamin Schwertmann* in Stralsund; auf dem Mantel ist auch *Moritz Ulrich*, Graf und Herr zu Putbus, genannt.

Desgleichen, 0,69 m im Durchmesser, von der langgestreckten, älteren Form; ohne Inschrift.

Desgleichen aus dem Jahre 1815.

Grabplatte, im Chor, von Kalkstein, 0,87 m breit, 1,08 m lang, ohne Inschrift, roh.

Kanzel, aus dem Jahre 1598, einfache Renaissance-Arbeit; zwischen Pilastern rundbogige Füllungen: die Bögen stützen sich auf schwach vortretende Kämpfergesimse; an den Sockeln das Wappen

Digitized by Google

der Familie *Putbus*, auch ein zugehöriges Doppelwappen und Hausmarken; in den Füllungen ziemlich gute Malereien, darstellend den Christus, die vier Evangelisten, den Pastor, auch an der Treppe und der Thür noch Apostel; Bibelverse als Inschrift, theils lateinisch, theils plattdeutsch.

Kelch, von vergoldetem Silber, 12,5 cm im oberen Durchmesser, 21 cm hoch; Becher noch annähernd kegelförmig; Schaft sechseckig; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; Knauf sehr einfach; Arbeit etwa aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Oblatendose, von Silber, elliptisch, 9 und 11 cm im Durchmesser; Deckel und Mantel mit gutem, glatten Renaissance-Ornament auf gekörntem, vertieftem Grunde.

Taufbecken, geschenkt 1684 von *Christian Coldevitz*.

Thürbeschläge, an mehreren Thüren, bestehend in Bändern, welche vorn in drei Blätter auslaufen; rohe Arbeit, vielleicht noch aus dem 16. Jahrhundert.

MIDDELHAGEN (20,4 km ostsüdöstlich von Bergen).

Kirche.

1294 bis 1326 werden die Pfarrkirchen von Lanken und Reddevitz erwähnt als *ecclesiae parochiales connexe*.

(*Roskilder* Matrikel; *Pyl*, Eldena I, S. 353)

1360 wird neben den Geistlichen von Lanken und Zicker noch kein Geistlicher von Middelhagen genannt.

(*Pyl*, ebendort.)

Spätgothisch; Chor aus fünf Seiten eines unregelmässigen, langgestreckten Achtecks, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern und inneren Mauerbögen; das Langhaus ist drei Joch lang und ebenso mit Strebepfeilern und Mauerbögen ausgestattet; die ursprünglichen Kreuzgewölbe sind hier aber durch ein Tonnengewölbe mit Stichkappen in der Bauweise des 16. Jahrhunderts ersetzt; ein Hauptgesims fehlt; der östliche Giebel ist jetzt glatt; an seinen Ecken sind Reste kleiner Fialen übrig geblieben; die Fenster sind durchweg dreieckig geschlossen; die Eingangsthür des Langhauses gegen Süden ist rundbogig. Unmittelbar an der südwestlichen Ecke tritt ein kreisrunder Treppenthurm über den westlichen Giebel vor; auf dem Satteldache des Langhauses, ebenfalls hart am westlichen Giebel erhebt sich ein kleiner Dachreiter aus Fachwerk, nur gegen Westen massiv; er hat eine geschweifte Haube aus der Renaissance-Zeit und trägt als Wetterfahne einen Greifen.

Digitized by Google

Das Gebäude ist aus Ziegeln, mit Feldsteinen vermischt, aufgeführt; an Formsteinen kommt der Rundstab an den Gewölbrippen vor.

Chor und Langhaus sind mit Hohlsteinen, der Dachreiter mit Schindeln gedeckt.

Gesammtlänge der Kirche 24,83 m; Gesammtbreite 11,76 m; Chor im Lichten 6,80 m lang, 6,10 m breit, 5,45 m hoch; Langhaus 12,60 m lang, 7,54 m breit und 5,70 m hoch; das Treppenhaus tritt 2,90 m über den westlichen Giebel vor.

Die Sacristei an der nördlichen Seite des Chores ist nicht mehr vorhanden.

Altarschrein, dreiflügelig, mit besonderen Bilderflügeln, 2,08 m breit, 1,73 m hoch; im Mittelfelde die heilige Katharina in langem Gewande, mit der Krone im Haar und mit Scepter und Rad in den Händen; die Seitenstücke des mittleren Theiles sind einmal wagerecht getheilt und enthalten die Apostelgestalten des Petrus, Paulus, Jacobus des Aelteren und Philippus; die Flügel sind gleichfalls einmal getheilt und enthalten Darstellungen aus der Geschichte der Katharina, als Begegnung mit einem Klausner, Enthauptung und Beerdigung; die einzelnen Felder sind mit Flachbögen und spätgothischem Masswerk geschlossen; über dem ganzen Schrein eine gut geschnitzte Krönung mit Blumenkelchen; aus ihrer Mitte erhebt sich ein Gekreuzigter. Die Gemälde auf der Rückseite der Flügel und den Bilderflügeln enthalten ebenfalls Darstellungen aus der Geschichte der Heiligen mit plattdeutschen Inschriften; auf der Rückseite der Bilderflügel finden sich wieder in der ganzen Höhe gemalte Gestalten. Der Untersatz ist früher wahrscheinlich mit Gemälden ausgeschmückt gewesen.

Jetzt ist der ganze Altar mit grauer Oelfarbe überstrichen; die Bilder haben sehr gelitten.

Die ganze Arbeit ist zwar gewöhnlich, aber doch charakteristisch.

Gestühl, woran gestochene Bogenzwickel über Pilastern; aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Das Holzwerk ist gelb gestrichen.

Grabplatte, mit zwei Wappen, einer Frau *v. Krassow* geb. *v. Bergen* gewidmet, die 1769 gestorben ist.

Kelch, von Silber, vergoldet, 22 cm hoch, um das Jahr 1630 entstanden; Becher glatt, Knoten rund, durchbrochen; Fuss sechseckig; auf den Feldern reiche, getriebene, figürliche Darstellungen mit den Unterschriften: *cognicio, fortitudo, justitia, fides, spes, temperantia;* alle Gestalten geflügelt; gute Arbeit.

Auf der Unterseite die Mittheilung, dass Kelch und Patene 24 Daler gekostet haben.

Digitized by Google

Kanzel, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, sechseckig; Brüstung mit Pilastern und Bögen; Rückwand getäfelt, mit gestochenen Seitenstücken.

Kronleuchter, von Messing, 0,65 m hoch, mit gegliedertem Schaft, woran oben ein Doppeladler, unten eine Kugel; zwei Reihen von je sechs doppelt geschweiften Armen.

NEUENKIRCHEN (16 km nordnordwestlich von Bergen).

Kirche.

Um 1652 ist der alte Thurm vom Winde umgeworfen.

(*Wackenroder*, altes und neues Rügen.)

Chor rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; Langhaus drei Joch lang, ebenfalls mit Kreuzgewölben; an beiden Ecken des westlichen Giebels Strebepfeiler; Wände sonst glatt; im östlichen Langhausjoche an jeder Front innen eine tiefe, bis zum Hauptgesims hinaufreichende Nische, die an der nördlichen Seite spitzbogig, an der südlichen rundbogig geschlossen ist; Triumpfbogen halbkreisförmig; der östliche Chorgiebel mit fünf einfachen, spitzbogigen, der westliche Giebel des Langhauses mit fünf zweifeldrigen, spitzbogigen Blenden; an den Ecken des Giebels kleine, vierseitige Fialen; Eingangsthüren des Chores und des westlichen Giebels spitzbogig; am Langhause flachbogig, in spitzbogiger Blende; Fenster flachbogig und zweitheilig; die Mittelrippen verlaufen unter den Bögen.

Das Mauerwerk besteht bis an die Fensterbrüstungen aus rohen Feldsteinblöcken, darüber aus Ziegeln; das Ziegelmauerwerk am westlichen Giebel ist gemustert; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke und an den Gewölbrippen der Rundstab vor.

Die Dächer sind theils noch mit Hohlsteinen, theils mit Pfannen gedeckt.

Das Gebäude ist ohne die Strebepfeiler 24,31 m lang, 11,59 m breit; der Chor ist im Lichten 8,00 m lang und 6,30 m breit; das Langhaus ist 14,00 m lang und 8,97 m breit; die lichte Höhe beträgt 5,10 m.

Im Laufe der Zeit sind an der südlichen Front des Langhauses noch zwei Strebepfeiler angesetzt; die westliche Eingangsthür ist vermauert; in dem Joch des Langhauses zunächst dem Chor ist an der südlichen Front das Feldsteinmauerwerk durch Ziegel ersetzt.

Digitized by Google

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, anscheinend mit ihm gleichaltrig; rechtwinklig, mit glatten Wänden, 4,84 m breit, 3,30 m lang; das Pultdach bildet eine Fortsetzung des Chordaches. Die Wände bestehen aus Feldsteinen, das Giebeldreieck aus Ziegeln, der Anbau hat vielleicht nur zur Aufbewahrung der priesterlichen Gewänder gedient.

Altaraufsatz, aus dem Jahre 1787, unbedeutend; darin ein Oelgemälde, die Kreuzabnahme darstellend.

Epitaphium, von Sandstein, 2,33 m hoch, 2 m breit; im halbkreisförmig geschlossenen Mittelfelde der Gekreuzigte zwischen zwei knieenden, betenden Gestalten; die zur Rechten baarhäuptig und mit Mantel, die zur Linken mit Kappe, langen Haaren und eng anschliessendem Gewande; zu beiden Seiten Pilaster und darüber halbrunde Säulen mit Gebälk; in den Bogenzwickeln Engelsköpfe; aussen neben den Säulen zwei sitzende, weibliche Gestalten; inmitten über dem Gebälk das Brustbild Gottvaters mit langwallendem Barte, die rechte Hand erhoben; links daneben Kugel und Kreuz, rechts zwei Engelsköpfe; auf jedem Pilaster drei Wappen; unten noch ein siebentes.

Nach einer langen, lateinischen Inschrift hat *Judith von Paselich* dieses Epitaph ihrem im Jahre 1646 verstorbenen Ehemanne, dem fürstlichen Landvogte *Eccard von Usedom* setzen lassen.

(Mittheilungen des Reg.-Baumeisters *Grube* und des Lehrers *Nützmann* in Neuenkirchen; *Dähnert*, pommersche Bibl. III, S. 41.)

Der gemauerte Altartisch mit Platte ist erhalten.

Gestühl, an der nördlichen Seite des Chores, von Eichenholz, Brüstung mit vier rundbogigen Füllungen; ebenso die erhöhte Hinterwand, auf deren Fries die geschnitzte Inschrift: FVRCHTE LIEBE DIENE GOTT VND HALTE SEINE GEBOT NACH CHRISTI GNADENREICHEN GEBVRT · M · DC · XXXVI · ECCARDT VON VSEDOM LANDVOIGT AUF RVGEN · IVDIDT PASELICHS SEINE HERZLIEBE EHEFRAWE.

Desgleichen, inmitten des Langhauses zunächst dem Chor, aus Eichenholz, von gleicher Arbeit, wie die vorigen, mit der Inschrift: NACH DER GNADENREICHEN GEBVRT VNSERES HEILANDES CHRISTI · M · DC · XXXVII · Es folgen noch ein Bibelspruch und die Namen, wie vorhin.

Glasgemälde, im nördlichen Fenster des Langhauses zunächst dem westlichen Giebel, kreisrund, 20 cm im Durchmesser; im Mittelfelde ein Reiter, auf dem breiten, ringförmigen Rande Rankenwerk mit Blättern; darin unten die nicht mehr vollständige Inschrift: christo(ph) swan · Gute Arbeit, noch in der Weise des Mittelalters.

Digitized by Google

Glocke, in einem Fachwerk-Anbau am westlichen Giebel, 0,70 m im unteren Durchmesser, 0,64 m hoch; am unteren Rande die Majuskel-Inschrift: ANNO ◦ D(OMI)NI ◦ MCCC ◦ LXVIII ◦ IN ◦ V ◦ FERIA ◦ ANTE ◦ PALMARV(M) ◦ GOT ◦ VALTIS · MARIA ◦ BEHALDIS ◦ Die letzten sechs Buchstaben stehen über der Zeile; die Trennungszeichen der Worte bestehen aus verschiedenen Arten von Kreisen und Kreuzen. Am oberen Rande steht die fernere Inschrift: † O · REX † GLORIE † XP(IST)E VEN(I) CV(M) PA(CE)◦

(Mittheilungen des Reg.-Baumeisters *Grube* und des Lehrers *Nützmann*; Dr. *Haas*, Monatsbl. d. Ges. f. pomm. Gesch. 1892, No. 7.)

Desgleichen, erst vor einigen Jahren neu gegossen.

Kanzel; an der Brüstung zwei Reihen von Füllungen übereinander, mit Segmentbögen geschlossen, die auf Pilastern ruhen; an den Ecken Säulen mit geschnitzten Kapitellen; auch die Säulenschafte im unteren Dritttheil mit gestochener Arbeit; an der Kanzelthür vier Paar Füllungen über einander und Pilaster mit gestochener Arbeit. Schalldeckel mehrfach gekröpft, ohne besonderen Aufsatz; daran die Jahreszahl 1581. Das Ganze ist farbig bemalt gewesen, die alten Muster sind noch erkennbar; das Werk ist durch Uebermalung beeinträchtigt; an der Thür ist die Jahreszahl 1567 erneut.

Kelch, von Silber, vergoldet; Kunstwerth gering. Inschrift: KAMMERHERR B. B. V. PLAHT; daneben das Wappen.

Klingelbeutel, mit getriebenem, silbernem, von Engeln gehaltenem Kranze, aus dem 18. Jahrhundert.

Oblatendose, von Silber, vergoldet, mit dem *v. Lützow*'schen Wappen und der Inschrift: C·C·V·L·

Weihwasserbecken, in der Laibung der südlichen Eingangsthür des Langhauses, von Kalkstein, halb eingemauert, 0,31 m im äusseren Durchmesser.

PANSEVITZ (9 km nordwestlich von Bergen).

Altes Besitzthum der Familie *v. Krassow*. Das aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammende, von *Hans Krassow* erbaute Schloss ist wegen Baufälligkeit abgebrochen und in den Jahren 1859 bis 1870 durch einen Neubau ersetzt, den der letzte Abkomme seines Namens, Graf *Karl Reinhold v. Krassow*, aufführte.

Beibehalten ist hierbei die ehemalige, geschlossene Anordnung; der nur etwa 27 m breite Hof ist an drei Seiten von zusammenhängenden Gebäuden begrenzt, dem Wohnhause, dem Thorhause und der Brauerei; an der vierten Seite beginnt der Wirthschaftshof.

Digitized by Google

PATZIG (5,8 km nordnordwestlich von Bergen).

Kirche.

1392 stiftet *Cernyn armiger* eine Vicarie, die Kirche ist der heiligen Margarethe gewidmet.

(*Fabarius*, Altes und neues Rügen, S. 121.)

1392 wird der Priester *Petrus* genannt.

(*Dinnies, diplom. domus spiritus sancti* in Stralsund, S. 189.)

1625 wird der Thurm vom Winde heruntergeschlagen und einstweilen „auf eine stumpffe Manier gedecket".

(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 203.)

Chor, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern; der Choresschluss weicht von der Mittellinie des Langhauses stark gegen Norden ab; Langhaus ebenfalls drei Joch lang und mit Kreuzgewölben bedeckt, jedoch mit glatten Aussenwänden und inneren Mauerbögen; Strebepfeiler nur an den Ecken des westlichen Giebels; Fenster im Chor und Langhause theils zweitheilig, theils dreitheilig; die Rippen endigen unvermittelt unter den Fensterbögen; die Gewölbrippen verlaufen in den Wandpfeilern. Der Triumpfbogen ist halbkreisförmig und stützt sich an der nördlichen Seite auf einen Rest alten Mauerwerks; dieses deutet an, dass ehedem hier ein älteres Gebäude mit breiterem Triumpfbogen stand; neben diesem alten Gemäuer, aber nicht mehr in ihm, befindet sich in der Chorwand eine rundbogige Thür, die zu der ehemaligen Sacristei führte.

Der Thurm ist ohne Verband mit dem Giebel des Langhauses aufgeführt; auf dem Untergeschosse mit spitzbogiger Eingangsthür erheben sich noch drei Obergeschosse; an allen Seiten eines jeden Geschosses findet sich, soweit nicht der Treppenthurm den Raum einnimmt, eine Reihe von sechs einfachen, spitzbogigen Blenden in Gruppen von je zweien; die Stockwerke sind durch Friese von einander getrennt; die ausgesparten, inneren Nischen in den Wänden sind mit Rundbögen überwölbt; das Obergeschoss enthält an jeder Seite drei, auch vier solcher Nischen, das mittlere Geschoss aber nur je eine grosse mit rechtwinkligen Laibungen und das untere je eine, aber mit schrägen Laibungen und mit Verzahnung nach der Aussenseite hin; die Wendeltreppe in der südlichen Wand des Thurmes windet sich anfangs mit dreieckigem Auftritt der Stufen um eine runde Spindel, weiter aufwärts wird die Spindel quadratisch und hat die Treppe rechteckige Stufen mit Absätzen.

Das Thurmdach besteht aus einer vierseitigen, hölzernen Pyramide.

Chorwalme und Thurm sind noch mit Hohlsteinen gedeckt; im Uebrigen sind Dachsteine verwendet.

Digitized by Google

Im Sockel des Langhauses sind auch einzelne Feldsteine zur Anwendung gekommen; sonst im Chor und Langhause nur Ziegel; das untere Geschoss des Thurmes ist meistens aus Feldsteinen hergestellt; dazwischen sind auch Ziegel gebraucht, namentlich zur Einfassung der Thür und zur Treppe; in den oberen Geschossen sieht man im Innern einzelne Feldsteine in den Wänden; auch sind die schrägen Laibungen der Nischen im ersten Obergeschosse aus Feldsteinen aufgemauert; im Uebrigen sind Ziegel verwendet; an Formsteinen kommt nur die gebrochne Ecke und an den Gewölbrippen der Rundstab vor.

Auffällig ist die geringe Stärke der Mauerbögen im Thurm; kleine Bögen sind nur aus flachgelegten Ziegeln gebildet; die grösseren Mauerbögen haben bei einer Spannweite von 3,90 m nur die Stärke einer halben Ziegellänge und ist dann noch eine Flachschicht darüber gelegt. Das Innere des Thurmes bildet bei dem ersten und zweiten Obergeschosse in Anordnung und Konstruktion einen auffälligen Gegensatz zu der äusseren Erscheinung.

Der Spitzbogen der Thür zwischen Thurm und Langhaus ist in seinem oberen Theile zerstört. An der nördlichen Seite des Langhauses sind in neuerer Zeit mehrfache zu dem alten Bauwerke nicht passende Anbauten aufgeführt.

Anbau am Chor, gegen Norden, ohne Verband mit dem alten Mauerwerk, mit glatten Wänden; ehemals als Sacristei dienend, 4,77 m lang, 5,44 m breit.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten; er weicht nordwärts von der Mittellinie des Langhauses ab.

Altarschrein, jetzt an der nördlichen Chorwand, mit den Flügeln 2,18 m breit, 1,60 m hoch; im mittleren Theile unter einfachem Masswerkbogen eine gekrönte Margaretha mit Schwert und Lindwurm in den Händen; zu jeder Seite sechs Gestalten; davon zwei im Mittelschrein, eine in den Flügeln, in zwei Reihen über einander; eine aus Holz geschnitzte Inschrift lautet: **ave sancta margreta ora p(ro) nobis)**· zwischen den Worten Wappenschilde, deren Inhalt jetzt undeutlich; oben ein Aufsatz von geschnitzten Blumen und in der Mitte ein Gekreuzigter von 19 cm Höhe; die Kreuzesarme endigen mit quadratischen Feldern; der Schaft ist mit Halbkreisen besetzt.

Der Aufsatz ist jetzt am Orgelchor angebracht; der Schrein ist einfarbig überstrichen. Die Flügeldecken werden besonders aufbewahrt; sie enthalten einen Bischof (S. *Nicolaus*) unter einem Sternenhimmel und eine weibliche Gestalt mit Kranz; ihre Arbeit ist gut.

Digitized by Google

Der ehemalige Untersatz des Schreines ist ersetzt durch eine mittelmässig gemalte Darstellung des Abendmahls mit der Inschrift: *Christoph Krassow* und einem Doppelwappen.

Glocke, 0,50 m im unteren Durchmesser, 0,40 m hoch, ohne Inschrift.

Zwei desgleichen, grössere, von 1741.

Grabplatte, aus Kalkstein, 1,82 m lang, 1,01 m breit; im Mittelfelde die knieende Gestalt eines Geistlichen, mit breiten Linien eingeritzt; darüber als Baldachin ein steiler Giebel, mit grossen Blumen besetzt; zur Seite Fialen; Umschrift in Majuskeln: AN(N)O: D(OMI)NI : M : CCC : XXXIX : IN : DIE : MATHIE : AP(OSTO)LI : O(BIIT) : D(OMI)N(V)S : PETRVS : DE : PACEKE : OR(ATE : P(RO) : EO :

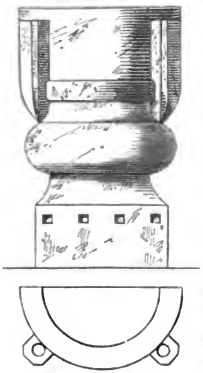


Fig. 19. Patzig. Kirche. Taufstein. 1:25.

(Balt. Stud. XIV, 1, S. 136; Zeichnung des Reg.-Baumeisters *Grube*.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 24,5 cm hoch, 13,5 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; am Knaufe Ornament; auf dem Fusse Darstellungen aus dem Leben Jesu; Arbeit aus dem Jahre 1598.

Patene dazu, mit Vierblatt auf dem Grunde und Weihekreuz am Rande.

Taufstein, romanisch, aus einem einzigen Granitblock, 1,22 m hoch, 0,72 m im oberen Durchmesser, 0,63 m im Sockel lang und breit; Becken kreisrund, von vier achteckförmigen Verstärkungen an den Ecken umfasst; darunter ein dicker Wulst und ein quadratischer Sockel.

PLÜGGENTIN (10,8 km westsüdwestlich von Bergen).

Wohnhaus.

Aelterer Seitenflügel, anscheinend aus dem 17. Jahrhundert, mit zwei Reihen von je drei Kreuzgewölben bedeckt, die ausser den starken Umfangswänden auf zwei rechteckigen Mittelpfeilern ruhen. Anfänglich hat dieser Gebäudetheil allein vielleicht die wenigen derzeit für nothwendig erachteten Wohnräume und die Küche enthalten.

Die Gewölbe sind flach gespannt, haben nur die eigentlichen Kreuzgurte und sind diese ohne besondere Profilirung.

Digitized by Google

An der nördlichen Front sind die Räume an den Gewölben und zum Theil auch an den Wänden mit Stuck verziert.

Der gewölbte Seitenflügel ist 13,80 m lang, 11,85 m tief; die Lichtmaasse zwischen den Aussenwänden sind 12,40 m und 10,45 m.

Zwei Gewölbe an der südlichen Front sind nicht mehr vorhanden.

(Mittheilung des Maurermeisters *F. Freese* in Bergen.)

POSERITZ (16,8 km südwestlich von Bergen).

Kirche.

Vielleicht der Jungfrau Maria geweiht gewesen.
(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 224.)

1313 wird *hinricus saxo* als Pleban erwähnt.
(*Fabricius*, Urkunden Band 4 No. 661a.)

Aus gothischer Zeit; Chor rechtwinklig, zwei Joch lang, Langhaus mit drei Jochen; überall Kreuzgewölbe und Strebepfeiler, im

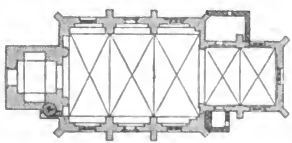


Fig. 20. Poseritz. Kirche. Grundriss. 1:667.

Langhause ausserdem noch innere Mauerbögen; Fenster meistens dreitheilig und spitzbogig; am Chor unter dem Hauptgesimse ein geputzter Fries; am Langhause unter der Traufe der nördlichen Seite eine Stromschicht. Der Thurm ist jünger und hat drei Stockwerke, die an der westlichen Seite durch keinerlei Gliederung von einander getrennt sind; an der nördlichen und südlichen Seite sind vertiefte Friese angebracht; die westliche Eingangsthür ist flachbogig geschlossen; zu ihren Seiten je eine grosse, kreisförmige Blende; im mittleren Stockwerke eine grössere spitzbogige Blende, zu ihren Seiten zwei ebensolche, niedrigere, alle drei jedoch ohne innere Theilung; im oberen Stockwerke je vier gleich hohe, spitzbogige Blenden; die vier massiven Giebel, deren Höhe geringer ist, als die Breite, haben je sechs Blenden, die theils spitzbogig, theils dreieckig geschlossen sind; die hohe, achteckige Thurmpyramide ist aus Holz erbaut.

Die Kirche ist aus Ziegeln aufgemauert; im Thurm finden sich einzelne Feldsteinschichten; bei den Fenstern sind Formsteine nicht

Digitized by Google

angewendet; an den Thüren kommt das blattförmige, an den Gewölbrippen das kreisförmige Profil vor, am Sockel die gebrochene Ecke und die Flachschicht, mit Viertelstab und Viertelkehle. Langhaus und Chor sind mit Dachsteinen gedeckt, die Thurmpyramide mit Schindeln.

Das Gebäude ist 35,94 m lang; davon kommen auf den Chor 10,31 m, auf das Langhaus 19,20 m und auf den Thurm 6,43 m; die Spannweite der Chorgewölbe beträgt 7,60 m, diejenige des Langhauses 10,71 m; das Mauerwerk des Langhauses hat 8,53 m Höhe, oberhalb des Sockelgesimses. Der Thurm ist bis zu der Giebelspitze 27,30 m hoch; einschliesslich der hölzernen Spitze beträgt die Gesammthöhe etwa 45,00 m.

Das Mauerwerk der Kirche ist vielfach geborsten; im Langhause sind unterhalb der Gewölbe zwei hölzerne Anker eingelegt; neben dem Strebepfeiler der nordöstlichen Ecke des Chores steht noch ein nachträglich aufgeführter Stützpfeiler; die Fensterrippen bestehen jetzt zum Theil aus Gusseisen.

Altaraufsatz, bestehend aus gewundenen Säulen mit jonischen Kapitellen und gekröpftem Gebälk; das Bildwerk stellt die Kreuzigung dar mit ganz vortretenden Gestalten der Maria und des Johannes auf Kragstücken; die Seitenverzierungen umschliessen die Wappen der Familien *Brunst* und *v. Rahden;* im Untersatze das Abendmahl und die Taufe; das Oberstück enthält zwischen Säulen mit korinthischem Kapitell die Auferstehung; hier enthalten die Seitenverzierungen den Namenszug *Karls des Zwölften.* Auch die beiden kleineren Bildwerke sind geschnitzt.

Der Altar ist in den Jahren 1703 bis 1705 angefertigt; die Arbeit ist nur mittelmässig.

Die Altarschranken enthalten kleine, gewundene Säulen; auf den breiten Trennstücken sind Knabengestalten dargestellt, die Marterwerkzeuge tragen.

Pastor *Brunst* lebte bis nach 1732; das Schnitzwerk ist während seiner Amtszeit angefertigt.

(*Wackenroder,* Altes und neues Rügen, S. 239.)

Empore, an der nördlichen Seite des Langhauses; auf der Brüstung zwei Reihen rundbogiger Füllungen über einander, auf Pilastern; alles Uebrige einfach; gute Renaissance-Arbeit.

Epitaphium, an der östlichen Chorwand, südlich vom Altar; Gemälde mit Umrahmung, die Kreuzigung darstellend; unten die knieenden Gestalten eines Pastors, seiner Frau und dahinter eines früh verstorbenen Kindes; Arbeit aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Gekreuzigter, ehemals auf einem hölzernen Querbalken, wird jetzt mit den beiden zugehörigen Gestalten der Maria und des Johannes im Dachraume aufbewahrt; Arbeit mittelmässig.

Desgleichen, mit einem Bischof und einer weiblichen Gestalt zur Seite, jetzt im Chor; Gestalten nur 0,50 m hoch; der Bischof mit Mütze, rothem Obergewand mit goldenem Saum und grünem Unterkleide; die Frau in blauem, goldgesäumtem Gewande mit einem Buche; die Gestalten sind derb geschnitzt; das Kreuz ist mit Blumen und Vierblättern geziert, auch bemalt. Aus dem 15. Jahrhundert.

Gestühl, im Chor an der nördlichen Seite; Rahmen von Eichenholz, Füllungen von Kiefernholz, rundbogig geschlossen; darüber Fries; Zwickel und Fries gestochen mit wechselndem Muster auf dunklem Grunde; Pilaster theils gereift, theils geschacht ausgestochen; gute Renaissance-Arbeit.

Desgleichen, ebendort, anscheinend gleichzeitig; Füllungen rundbogig; Pilaster cannelirt, mit jonischen Kapitellen; darüber Kragstücke und Gesims; daran die Inschrift: GVL NR 1. 5. 9. 8. In den Füllungszwickeln gestochenes Blattwerk, theils auch nur Mauerfugen.

Rest eines Gestühls, jetzt bei der Orgeltreppe, bestehend aus einer Thür von Eichenholz, mit der gestochenen Inschrift: H M IOCHIMUS LEMCKE 1610; oberhalb der Schrift das Lamm mit der Kreuzesfahne.

Glocke, 0,90 m im Durchmesser; am oberen Rande die Inschrift: ◦o·rex◦glorie◦xpe◦veni·cum◦pace □

x p e steht, wie häufig, für χρε (christe).

Desgleichen, 0,75 m im Durchmesser; am oberen Rande in drei Zeilen die Inschrift: HINRICVS ❀ NARMAN ❀ LANT ❀ VAGET ❀ M ❀ IOCHIMVS ❀ LEMKE ❀ D ❀ IACOBVS ❀ RVNGE ❀ MARTEN ❀ VAN ❀ ANEN ❀ LVCAS ❀ VAM ❀ RADE ❀ BI ❀ SORGER ❀ PETER ❀ H ❀ FALENTIN ❀ HEIMER ❀ RVCHEL ❀ CLAWES ❀ BOIE ❀ VORSTENDER ❀ HANS ❀ TVRMAN + M ❀ D ❀ LXXXI.

Unter der Schrift die Marke des Giessers und das Wappen der Stadt Stralsund, die Pfeilspitze; hierunter am Mantel ein Spitzoval, 10 cm hoch, worin die Jungfrau mit der Strahlenkrone, ein rechteckig umrahmtes Feld, 12 cm hoch, mit dem Gekreuzigten, der Maria und dem Johannes; ein ähnliches, 8 cm hoch, mit zwei Gestalten.

Diese Glocke ist 1892 gesprungen.

Grabplatte, jetzt hinter dem Altar, trapezförmig, oben 0,71 m, unten 0,56 m breit; 1,21 m lang und ausserdem oben flachbogig gerundet: im Felde ein spitzbogiger Schild mit dem Wappen der

Digitized by Google

Familie *Badysern;* die Umschrift lautet: AN(NO) · D(OMI)NI · MCCCXXXVI · O(BIIT) · HI(N)RIC(V)S · M · CCCXXIX · O(BIERVNT) · IOH(ANN)ES · ET · HI(N)RIC(V)S · [illegible] · HI(N)RIC(I) · BADIS(ER) ·

Das letzte Wort, der Familienname, ist wegen Mangels an Raum in die zweite Zeile gestellt; das unleserliche Wort kann nur FILII heissen.

Heinrich Badisern in Stralsund wird von 1326 bis 1342 genannt; besitzt auch Güter auf Rügen.

(*Reuter*, zweites Strals. Stadtbuch, No. 705 bis 1612).

Die Platte ist einmal durchgebrochen.

Desgleichen, im Chor, von Kalkstein, 1,12 m breit, 1,90 m lang; im Mittelfelde ein spitzbogiger Schild mit Wappen; die Umschrift lautet: ANNO · D(OMI)NI · M CCC · L · IN DIE · MARIE · MAGDALENE · O(BIERVNT) · LVDOL[illegible]ET · GHERARD(VS) FILII · THIDEM AN(I) DYREKOP · ORATE · P(RO EIS) ·

In den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten.

Desgleichen, von Sandstein, 1,23 m breit, 1,75 m lang; im Mittelfelde das eingeritzte Familienwappen; die Inschrift lautet: HENNICVS VON PLATE 1543.

Desgleichen, im Chor, von Sandstein, für den Präpositus *Brunst*, nur mit Inschrift.

Desgleichen, ebendort, vom Jahre 1739, 1,04 m breit, 1,60 m lang; mit Doppelwappen und Schrift · LVB und LSV · d. h. LORENZ VON BANDELIN und . . . . VOLKMAREN ·

Desgleichen, am Eingange des Chores, von Sandstein, 1,12 m breit, 2,10 m lang; oben zwei Wappen in erhabener Arbeit, den Familien *v. Langen* und *v. Essen* gehörig; gute Arbeit aus dem Jahre 1730.

Kanne, von Silber, einfach; auf dem Deckel das ciselirte Wappen der Familie *v. Ahnen;* darüber die Buchstaben V A G T; die Familie starb 1750 aus.

Kelch von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, 11,5 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Schaft sechseckig; daran oberhalb des Knaufs □ V I H V K; Knauf sechstheilig mit Maasswerk auf beiden Seiten; auf den rautenförmigen Knoten die Buchstaben IHESVS; dazwischen bärtige Köpfe; am Schaft unterhalb des Knaufs nach einer Instandsetzung nur noch zwei Buchstaben, I und S; der Fuss ist nach dem Sechseck mit graden Seiten gebildet; auf einem der glatten Felder ist der Gekreuzigte mit Maria und Johannes aufgenietet und dabei am Schaft hinaufgebogen; an den Ecken des Fusses senkrechte Cylinder, die oben mit Blumen geschlossen; der

Digitized by Google

senkrechte Rand des Fusses ist durchbrochen. Auf dem Fusse steht die Inschrift: FRATER ENGELBERTVS THERNE 1489; zwischen den einzelnen Worten stehen Blumen und Ranken; hinter der Jahreszahl ein mit einem Pfeile durchbohrtes Herz; auf der unteren Seite des Fusses die Marken der Stadt Stralsund und des Goldschmiedes.

Engelbert Therne war erster Lector des St. Annen-Klosters in Stralsund. Seine Grabplatte ist dort noch vorhanden.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber; Grund von sechs Halbkreisen umschlossen; in den Zwickeln lange Blätter; am Rande das Weihekreuz.

Kelch, von vergoldetem Silber, 9,5 cm im oberen Durchmesser; Becher halbkugelförmig; Schaft achteckig; Knauf in Gestalt eines kugelförmigen Spitzringes, oben und unten gleichmässig mit dichtem Rankenwerke bedeckt; darin kleine, tropfenähnliche Fruchtknoten; Fuss glatt, in sechs Kreisbögen auslaufend; Rand durchbrochen; Inschrift an der Unterseite: DIESER KELCH GEHORT IN DIE KIRCH ZV POSERITZ Arbeit aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Doppel-Wappen, farbig gemalt; das eine der Familie *v. Langen* gehörig.

Desgleichen mit dem ebengenannten übereinstimmend, an einer Empore; Farben unrichtig.

Wappen an einer Empore daneben, der Familie *v. Barnekow* gehörig; beträchtlich später.

PUTBUS (8 km südsüdöstlich von Bergen).

Schloss.

1416 wird das Schloss genannt.
(*Grümbke*, Darstellungen, I, S. 260.)

1583 erbaut *Ludwig*, Herr zu Putbus in dem Schlosse eine Capelle.

1594 richtete er sie auch ein.
(*Grümbke*, Darstellungen, I, S. 149.)

1725 lässt Graf *Moritz Ulrich* das Schloss durch Professor *Mayer* in Greifswald umbauen; es wird an beiden Seiten über die runden Eckthürme hinaus verlängert, auch an der Hinterfront ein neuer Flügel angebaut und ein holländisches Dach aufgesetzt.
(*Grümbke*, Darstellungen, I, S. 260.)

1772 lässt Graf *Malte Friedrich* das Schloss baulich erweitern.
(Professor *Löbe*, Mittheilungen, S. 58.)

1827 bis 1833 lässt Fürst *Malte* zu Putbus das Schloss durch den Oberbaudirektor *Schinkel* umgestalten.

Digitized by Google

1865 brennt das Schloss ab.

1867 bis 1872 wird es nach Entwürfen des Regierungsbaumeisters *Pavelt* wieder aufgebaut.

(Abbildung des fürstlichen Schlosses, *sculps. Friedrich Thiele*, Berlin bei *August Rücker*, farbig, in dem von *Grümbke* 1819 beschriebenen Zustande; in der Mitte ist ein grosser, segmentförmig begrenzter Vorbau dargestellt; farbiges Bild von *W. Brüggemann*.)

RALSWIEK (6,4 km nördlich von Bergen).

Ehemaliges **Probstei-Gebäude.**

Wohnhaus mit Fachwerkwänden; nur der vordere Giebel massiv; hier bestanden die Anzeichen eines spätgothischen Ursprungs in der spitzbogigen Eingangsthür, einer Stromschicht im oberen Theile des mittleren Giebelfeldes, der senkrechten Theilung des Giebeldreiecks in sieben Felder und einer flachbogigen Blende neben der Hausthür; gegen das Jahr 1600 hatte ein Umbau stattgefunden; dabei wurde der Giebel theilweise verputzt; das Giebeldreieck wurde mit wagerecht durchlaufenden Gesimsen versehen; den einzelnen Giebelfeldern wurde theils ein halbkreisförmiger, theils ein viertelkreisförmiger Abschluss gegeben.

Der Giebel war von Ziegeln aufgeführt; an der Laibung der Hausthür kam die gebrochene Ecke vor; das Dach war mit Pfannen gedeckt. Im Innern lagen niedrige Wohn- und Wirthschaftsräume zu beiden Seiten einer hohen Diele; in ihrem vorderen Theile war diese mit einem Giebelzimmer überbaut, dessen Wände zum Theil getäfelt waren; eine besondere, einarmige Treppe führte dort hinauf.

Das Gebäude war 15,60 m lang, 15,05 m breit; die Frontwände der niedrigeren Abseiten waren 2,05 m bis 2,80 m hoch; die lichte Höhe des Erdgeschosses betrug aber 3,05 m; der Vordergiebel zählte noch 146 Ziegelschichten.

Der Treppenabsatz vor der Giebelstube wurde fälschlich für eine Kanzel ausgegeben; das Gebäude war aber lediglich ein Wohnhaus.

Der hintere Giebel war durch einen von dem Feldmarschall Grafen Wrangel um 1650 errichteten, massiven Anbau verdeckt.

Im Jahre 1888 hat der alte Probstei-Hof wegen Baufälligkeit abgebrochen werden müssen.

(Lichtbild von *Chr. Beerbohm* in Stralsund; *Grümbke*, Darstellungen I, S. 174).

Digitized by Google

RAMBIN (16,4 km westsüdwestlich von Bergen).

Dorfkirche.

1292 wird *Wrowinus* als *clericus* genannt.
(*Fabricius*, Urkunden Bd. 3, No. 369.)

1313 desgleichen *Johannes dictus de tzuch plebanus.*
(*Ebendort*, Bd. 4, No. 661a.)

Chor frühgothisch, rechtwinklig, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; aussen Strebepfeiler; Thür spitzbogig, Fenster ebenso, in den Frontwänden zweitheilig, im östlichen Giebel dreitheilig und in der unteren Hälfte geschlossen durch Mauerwerk; im östlichen Giebeldreieck sieben einfache spitzbogige Blenden. Die Achse des Chores liegt merklich schief zu dem Langhause, und zwar nach Süden abweichend um mehr als drei Grad.

Langhaus gothisch, vier Joch lang, anscheinend ursprünglich nur mit flacher Decke versehen gewesen, mit schwachen Strebepfeilern am Aeussern; in den Frontwänden, sowie im westlichen Giebel je eine spitzbogige Thür; in der südlichen Frontwand vier zweitheilige, spitzbogige Fenster; in der nördlichen keine Fenster; im westlichen Giebeldreieck fünf spitzbogige, zweitheilige Blenden; im unteren Theile neben der Thür zwei Fenster; der östliche Giebel glatt.

Thurm nicht vorhanden; statt dessen ein Dachreiter am westlichen Giebel, quadratisch, mit Brettbekleidung, mit achteckiger Pyramide ohne Uebergang. In der Querachse des Triumpfbogens ist zu beiden Seiten am Aeussern Verzahnung im Mauerwerk bemerkbar, als Anzeichen anderweitiger Absichten.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, fluchtrecht mit dem östlichen Giebel, rechtwinklig, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe und glatten Wänden; Nische der Thür nach dem Chor flachbogig; Giebel gegen Norden mit drei zweitheiligen Blenden, deren Mittelrippen dicht unter den spitzbogig geschlossenen Feldern auf Kragsteinen endigen.

Als Material sind an der Kirche überall Ziegel verwendet; an der Thür und den Fenstern wiederholt sich in den Laibungen mehrmals der viertelkreisförmig abgerundete Stab; ein Gesims im Widerlager der Thür fehlt; der Sockel des Chores enthält zwei Flachschichten mit Abschrägung; an den Thüren und Fenstern des Langhauses kommt nur die gebrochne Ecke vor; der Sockel der Sacristei hat eine obere Flachschicht mit Abschrägung und eine untere mit Viertelkehle und Viertelstab; das Hauptgesims ist nur durch Kragschichten gebildet; die Gewölbrippen daselbst sind aus gewöhnlichen

Digitized by Google

Ziegeln auf hoher Kante gebildet; die Gewölbkappen der Sacristei sind geputzt, die Wandflächen noch ungetüncht.

Der Chor ist 11,60 m lang, 12,20 m breit, einschliesslich der Strebepfeiler; seine Spannweite beträgt 7,75 m, die Höhe der Frontwände 7,65 m; das Langhaus ist mit den Strebepfeilern 20,08 m lang, 14,30 m breit; die lichte Breite beträgt 11,25 m, die Umfangswände sind 6,90 m hoch; der Dachreiter hat vom inneren Fussboden bis zum Rücken des Hahnes eine Höhe von 28,60 m; die Sacristei ist 6,12 m breit, 5,50 m lang; die lichte Spannweite beträgt 5,63 m, die Höhe der Frontwände 3,60 m.

Gegenwärtig ist der Triumpfbogen segmentförmig, entsprechend einem im Langhause angebrachten Tonnengewölbe aus Brettern; die Thüren in der südlichen Front des Langhauses und vom Chor zu der Sacristei sind vermauert; ebenso die Fenster im westlichen Giebel des Langhauses; vor dem Fenster der südlichen Seite zunächst dem westlichen Giebel ist ein schwerer Stützpfeiler aufgeführt; der Raum für die Sacristei wird nur als Gerätheкammer benutzt; vor der Thür des Chores ist ein in wenig geeigneter Art mit achteckigen Eckthürmchen und Zinnen ausgestatteter Vorbau angebracht; die Fensterlaibungen sind mit Kalk getüncht.

Die Kirchendächer sind mit Pfannen, der Dachreiter mit Schindeln gedeckt.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Empore, inmitten der nördlichen Seite des Langhauses, etwa um das Jahr 1600 errichtet, aus Kiefernholz, ohne Anstrich; die Brüstung ist einmal wagerecht getheilt; je zwei Abtheilungen von fünf Feldern; in der oberen Reihe rundbogig geschlossene Füllungen zwischen Pilastern; über den beiden Endfüllungen flache Giebel; in der unteren Reihe sind die Füllungen geradlinig umrahmt, mit starker Verkröpfung; auf den Pilastern ist flaches Ornament auf vertieftem Grunde angebracht; als Stützen der Empore dienen starke, runde Säulen. Der Entwurf mit den beiden Felder-Reihen ist nicht glücklich; die Ausführung der Arbeit ist aber recht gut.

Desgleichen, ebendort, zunächst dem westlichen Giebel, aus Kiefernholz, mit Anstrich, die Brüstung hat sieben Füllungen mit gekröpfter Umrahmung; zwei von ihnen haben bogenförmige Verdachung; die Trennstücke enthalten je zwei Pilaster mit rundbogiger Füllung dazwischen; unter den Pilastern Sockel, zwischen denen zum Theil noch rechteckige Füllungen; unten hängendes Ornament. Entstehungszeit ist der Anfang des 17. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Ein Gekreuzigter, mittelalterlich, von Holz, in Dreiviertel der Lebensgrösse, rohe Arbeit; hinter dem Altar aufbewahrt.

Glocke, 0,835 m im unteren Durchmesser; am oberen Rande ein Kranz von Ranken und Trauben; unter diesem eine zweizeilige Inschrift:

anno ◦ 1554 ◦ hebben ◦ de ◦ vorstender ◦ tho ◦ rambin ◦ geten ◦ laten ◦ disse ◦ klocken ◦ matthewes ◦ narman ◦ lantfagetſ ◦ unde ◦ de ◦ van ◦ anen — er ◦ hinrick ◦ bokel ◦ peter ◦ nabin ◦ klawes ◦ glovatſ ◦ klawes ◦ wilde ◦ hans ◦ westval ◦ mester ◦ hans ◦ koler ◦ iurgen ◦ bartelbes ◦

Am Schlusse der zweiten Zeile ein Wappenschild, von zwei Vögeln gehalten, mit der Hausmarke des Giessers und den Buchstaben HA KO darunter.

Am Mantel der Glocke ist zweimal der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, einmal Maria mit dem Kinde, einmal Adam und Eva in flach erhabener Arbeit angebracht.

Desgleichen, 0,90 m im unteren Durchmesser, ohne Schrift und Zeichen, anscheinend noch mittelalterlich.

Grabplatte, im Chor, von Kalkstein, 1,15 m breit, 2,18 m lang, in der Mitte durchgebrochen; die Gestalt eines Geistlichen, die Hostie segnend, im spitzbogig geschlossenen Mittelfelde; in den Zwickeln Laubornament; neben der Gestalt ein gemusterter Grund; die ganze Darstellung in eingeritzten Linien. Umschrift:

ANNO · DO(MI)NI · M · CCC · XXX · V · IN · DIE · DY ||||| D(OMI)-N(V)S NIC(OLAVS) ||||| DORPEN · SACERDOS · ORATE · PRO · EO ·

Die zweite Zeile ist theilweise durch den Taufstein bedeckt.

Desgleichen, ebendort, von Kalkstein, 1,16 m breit, 2,23 m lang; oben in grösseren und kleineren Frakturbuchstaben die Inschrift:

QVOD TV ES EGOFVI.
QVOD EGO SVM TV ERIS.

Darunter die Familienwappen der *v. Ahnen* und *v. Crakevitz;* dann die Inschrift:

DISSE STEN HORET CLAWES VAN AHNEN THO NAZEWITZE VND SINEN ARWEN 1599.
G. V. A & C. K.

Schrift und Wappen auf vertieftem Grunde; die letzten Buchstaben ganz klein auf dem Bande unter den Wappen.

Desgleichen; im Langhause bei dem nördlichen Ausgange, von Kalkstein, 0.88 m breit, 1,83 m lang; inmitten im kreisrunden, vertieften Felde ein Wappen in breiter, kräftiger Darstellung; oberhalb ein Bibelspruch, unten die Inschrift:

Digitized by Google

DIESER STEIN VND BEGREBNVS GEHOERT ERNST VOM VELDE ZV GRABITZ ERBGESESSEN VND SEINEN ERBEN ANNO 1624. DIS IST DER EINGANG ZVM BEGREBNVS.

Kelch, von Silber, vergoldet, 11 cm im oberen Durchmesser, 20 cm hoch; Becher steil, Schaft sechseckig, Knauf zehntheilig, mit den Buchstaben IESVS und dazwischen mit Blumen; Fuss aus vier geraden Seiten und vier Viertelkreisen; an der Unterseite: E. L. M. von. Köhten. A. C. Jarmers 1726.

Desgleichen, von Silber, vergoldet, 11,5 cm im oberen Durchmesser, 20,5 cm hoch; Becher geschweift, Knauf unbedeutend; Schaft sechseckig; Fuss aus sechs Halbkreisen; auf den Feldern ciselirtes Ornament; auf der Unterseite eine Inschrift mit dem Namen des Gebers und der Jahreszahl 1754.

Taufstein, von Kalkstein, 0,92 m im oberen Durchmesser, 0,96 m hoch; Becken halbkugelförmig, mit zehn rundbogigen Füllungen am Mantel; unterhalb des Beckens ein Wulst; Fuss rund, mit scheibenförmiger Fussplatte.

Hospital S. Jürgen vor Rambin.

1334 stiftet *Gödeke von Wikede* das Kloster *ad usum et commodum pauperum leprosorum.*

(Strals. Stadtbuch.)

1339 erlaubt Bischof *Johann v. Roskild* die Anlegung einer Kapelle daselbst.

(*Gadebusch*, Pomm. Samml. II, S. 248.)

Kapelle.

Chor aus gothischer Zeit, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, ausserdem nur ein Joch lang; am Aeussern mit Strebepfeilern; Fenster spitzbogig.

Langhaus spätgothisch, mit glatten Aussenwänden und Balkendecke; in der Mitte des westlichen Giebels ein kleiner, vielleicht später entstandener Vorbau; in seinem oberen Theile zwei schmale spitzbogige Blenden und über diesen eine ebensolche, breitere; zu jeder Seite im westlichen Giebel ebenfalls eine solche Blende und an der Traufe eine kleine Fiale: das Giebeldreieck ist durch einen Fries von dem unteren Theile getrennt. Der mittelalterliche Dachverband ist erhalten.

Das Gebäude ist aus Ziegeln erbaut; im unteren Theile sind auch Feldsteine verwendet; Formsteine sind jetzt nirgends wahrnehmbar. Langhaus und nördliche Seite des Chores sind mit Pfannen gedeckt, die südliche Seite des Chores und die Chorwalme mit Hohlsteinen.

Digitized by Google

Das Gebäude ist 21,90 m lang; davon kommen auf den Chor 7 m, auf das Langhaus 14,90 m; die grösste Breite ist 9,60 m; die Spannweite des Chores ist 5,70 m, diejenige des Langhauses 7,10 m; der Vorbau am westlichen Giebel tritt 0,76 m vor und ist 3,15 m breit; die lichte Höhe des Chores beträgt jetzt 4,20 m; das Langhaus ist 4,90 m in den Wänden hoch.

Nur der von dem Langhause getrennte Chor wird jetzt noch zum Gottesdienst benutzt; er ist mit einem hölzernen Kreuzgewölbe bedeckt. Das Langhaus ist zu Wohnräumen für die Verwaltung eingerichtet. Der ehemalige Eingang im Vorbau des westlichen Giebels ist vermauert; die äusseren Mauerflächen sind grösstentheils geputzt; im Innern sind die ehemaligen, spitzbogigen Fensternischen noch erhalten.

Die sonstigen Baulichkeiten auf dem Klosterhofe haben kein hohes Alter, auch keine architektonische Bedeutung.

RAPPIN (10,8 km nördlich von Bergen).

Kirche, dem heiligen Andreas geweiht.

1305 wird die Kirche mit dem Geistlichen erwähnt; *ecclesie repin . . . . vrowinus rector.*

(*Fabricius*, Urk. Bd. 4, No. 538.)

1407 verleiht *Claus Krassow* zu Rappin Herrn *Antonius von dem Bughe*, Priester, eine Vicarie in der Kirche zu Rappin.

(*J. v. Bohlen*, Geschichte des Geschl. von *Krassow*, Th. 2. S. 79.)

1485 verleiht *Olavus Martinus*, Bischof zu Roeskild, eine Vicarie in der S. Andreaskirche zu Rappin; Presbiter *Guslaw Karoth* war der geistliche Stifter, einer der weltlichen *Anton Krassow*.

(Ebendort. Theil 2. S. 127.)

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, glatten Umfangswänden, schrägen

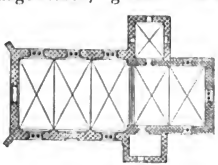


Fig. 21. Rappin. Kirche. Grundriss 1 : 667.

Fensterlaibungen und einer spitzbogigen Eingangsthür; der äussere Sockel ist aus fünf Schichten hergestellt; in jeder wechseln regelmässig Granitquadern mit würfelförmigen, aus Ziegeln gemauerten

Digitized by Google

Blöcken; eben solches, schachbrettähnliches Mauerwerk findet sich auch noch oberhalb des Sockels bis über die halbe Höhe der Fenster hinaus; der östliche Giebel des Chores enthält sieben schmale, spitzbogige Blenden. Das Langhaus ist in spätgothischer Zeit erbaut, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben, inneren Mauerbögen und spitzbogigen, dreitheiligen Fenstern; Strebepfeiler finden sich nur an den Ecken des westlichen Giebels; der östliche Giebel zeigt oberhalb des Chordaches sieben breite, spitzbogige Blenden, der westliche eine flachbogige Thür, darüber ein spitzbogiges Fenster, beide in einer gemeinsamen Blende; zur Seite ist je eine dreitheilige, spitzbogige Blende angebracht, deren Felder noch die ursprüngliche Überwölbung durch Rippen enthält; ein leerer Fries trennt das mit fünf breiten, spitzbogigen Blenden versehene Giebeldreieck; an beiden Ecken und auf der First sind Fialen angebracht. Anscheinend gleichzeitig mit der Erbauung des Langhauses ist der obere Theil der Umfangswände des Chores verändert; die Fenster in den beiden Frontwänden sind dort auf Schichten, die in den schrägen Laibungen auskragen, flachbogig überwölbt; das östliche Fenster im Chor ist denen des Langhauses auch in der Laibung gleich gemacht. Die Kreuzgewölbe stammen wahrscheinlich ebenfalls aus dieser Zeit des Umbaues; auch der Triumpfbogen ist erneuert und schmaler gemacht, als er ursprünglich war; die Fensterrippen verlaufen unter den Bögen; das östliche Giebeldreieck des Chores ist überputzt.

Ein Thurm ist anscheinend nicht vorhanden gewesen.

Der mittelalterliche Dachverband auf Chor und Langhaus ist gut erhalten.

Die Umfangswände sind grösstentheils aus Ziegeln aufgeführt; Feldsteine kommen im Sockel des Chores vor; ausserdem im untern Theile des Langhauses, wo sie aber nur aus rohen Blöcken ungleicher Höhe bestehen; das Sockelgesims des Chores ist aus zwei Flachschichten mit je einem Viertelrundstab gebildet; an der Eingangsthür des Chores ist der Viertelstab und der Rundstab an der Ecke bemerklich; im Bogen sind aber dort Formsteine nicht verwendet; im Langhause kommt nur die gebrochene Ecke vor; ausserdem an den Gewölben der Rundstab. Die Dächer sind theils mit Hohlziegeln, theils mit Flachziegeln gedeckt.

Fig. 22. Rappin. Kirche. Thürprofil im Chor. 1:30.

Das Gebäude ist 25,46 m lang; davon kommen 10,44 m auf den Chor, 15,02 m auf das Langhaus; die grösste Breite des Gebäudes beträgt 11,42 m; die Spannweite des Chores 7,14 m, die des Langhauses 8,92 m;

Digitized by Google

die Umfangswände sind bei dem Chor 5,56 m, bei dem Langhause 6,25 m hoch; die Gesamthöhe bis zur Spitze der Fiale beträgt bei dem Langhause 14,85 m; der Sockel des Chores ist 1,88 m hoch.

Der Flachbogen der westlichen Thür ist später erheblich niedriger gelegt; die südliche Thür des Langhauses ist vermauert.

Die ehemalige Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, zunächst dem Langhause, stammt wahrscheinlich aus der Zeit des Umbaues; sie hat glatte Wände und ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; die vermauerte Thür nach dem Chor ist flachbogig; der Giebel zeigt sechs schmale, dreieckig geschlossene Blenden. Auch hier besteht der untere Theil des Mauerwerks aus ungleich hohen Feldsteinblöcken; im Uebrigen sind nur Ziegel verwendet; der Anbau ist 5,34 m lang, 5,15 m breit.

Die Vorhalle an der südlichen Seite des Chores hat glatte Umfangswände, eine Balkendecke und eine flachbogige Thür; sie ist 5,44 m breit und 3,48 m lang, und ohne architektonische Bedeutung.

Altaraufsatz, bestehend aus einem mittelmässigen Oelgemälde, welches von hölzernen Säulen mit Gebälk umrahmt ist; die Arbeit stammt nach einer zwischen den Sockeln angebrachten Inschrift aus dem Jahre 1669 und ist ohne sonderlichen Kunstwerth.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Sechszehn kleine Glasscheiben, in verschiedenen Fenstern, oval, mit Wappen und Inschriften, wie *v. Usedom, Joachim Horn* und andere; Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Zwei neuere Glocken, in den Jahren 1855 und 1856 von Zach in Stralsund gegossen, in einem besonderen, auf dem Kirchhofe errichteten Glockenstuhle.

Grabplatte, im Chor, aus Sandstein, 1,37 m breit, 2,00 m lang; am oberen Ende in zwei ovalen Vertiefungen die Familienwappen in flach erhabener Arbeit; darunter die Inschrift: HIR ROWET DER EDEL VND EHRNFESTER HINRICH KRASSOW MIT SEINER LIEBEN EHFRAW DOROTEA NORMAN · DIE ZEIT IST CVRTZ · DER TOD IST SNEL · EIN IEDER LEBE WIE ER STERBEN WOEL · ANNO 1622 ·

(*J. v. Bohlen*, Gesch. d. Geschl. *v. Krassow*, S. 386.)

Fünf desgleichen, ähnlich ausgestattet, auf dem Kirchhofe, östlich vom Chor.

Desgleichen, im Langhause, zunächst dem Chor, von Sandstein, 1,26 m breit, 1,93 m lang, mit dem Wappen der Familie *v. Normann*, ähnlich den vorigen ausgestattet; stark abgetreten und in der Mitte durchgebrochen.

Digitized by Google

Kanne, von Silber, 28 cm hoch, mit ciselirtem, vergoldetem Doppelwappen der Familien *v. Hochwächter* und *v. Normann*, aus dem Jahre 1747 und der Inschrift: J. C. V. H. und J. H. V. N.

Kanzel, auf einer Engelsgestalt; in den Feldern mittelmässige Malereien, von geschnitztem Rankenwerk eingefasst; an den Ecken Säulchen; am Schalldeckel die Familienwappen *v. Hochwächter* und *v. Normann*; die Arbeit stammt aus dem 18. Jahrhundert und hat wenig Kunstwerth.

Kelch, von vergoldetem Silber, 11,5 cm im Durchmesser, 18,5 cm hoch; Becher kegelförmig, glatt; Schaft sechseckig; Knauf oben und unten mit durchbrochenem Maasswerk; auf den Knoten das Wort ihesvs; unter dem Knauf am Schaft ciselirtes Maasswerk; Fuss sechseckig; auf einem Felde ein Gekreuzigter mit Maria und Johannes aufgenietet; das Kreuz hat zwei sich spitzwinklig überdeckende Arme; der Gekreuzigte ist mit einem langen Rocke bekleidet; seine Arme und Beine sind angebunden. Der senkrechte Rand des Fusses enthält durchbrochene Vierblätter; die Arbeit stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die obere Seite des Knaufes ist in neuerer Zeit bei einer Instandsetzung glatt gemacht.

Zugehörige Patene, mit Vierblatt im Grunde und dem Weihekreuz am Rande.

Desgleichen von Silber, vergoldet, 9 cm im Durchmesser, 25,5 cm hoch; Becher geschweift, im oberen Theile glatt und dicht unter dem Rande mit einer Inschrift in armenischer Sprache versehen; die untere Hälfte trägt ein durchbrochenes Ornament aus der späteren Renaissance-Zeit; statt des Schaftes ist eine Engelsgestalt angebracht; der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus und ist mit ähnlichem Ornament bedeckt, wie der Becher; der Kelch ist vielleicht in Südrussland gearbeitet; die Kleidung des Engels scheint mehr russisch, als orientalisch zu sein.

(Neue Pommersche Provinzialblätter, I, S. 63; *J. G. L. Kosegarten* giebt dort die Uebersetzung der Inschrift, nach der, auf unsere Zeitrechnung bezogen, der Kelch aus dem Jahre 1648 stammt; er ist wahrscheinlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts bei dem Verkehr Schwedens mit Russland hierher gekommen.)

Zwei Leuchter, aus gepresstem Messing, achtseitig, mit grossem, flachem Knauf und gewundenem Schaft; Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Oblatendose, von Silber, 8 cm im Durchmesser; auf dem Deckel ist der Gekreuzigte ciselirt; Inschrift: SOPHIA VON GAGERN 1666. Arbeit mittelmässig.

Digitized by Google

Sockel, aus Kalkstein, vor dem Pfarrhause, 56 cm hoch, 33 cm im quadratischen Fusse breit; die Ecken gebrochen; oben ein Wulst. Frühere Bestimmung unbekannt.

Taufstein, in der südlichen Vorhalle, von Kalkstein, 1,15 m im oberen Durchmesser, 1,24 m hoch; Becken aus vier Halbkreisen; in den Zwickeln Köpfe; an jedem Viertel des Umfanges drei ganze und zwei halbe rundbogige Füllungen; auch der Sockel ist, dem Becken entsprechend, aus vier Halbkreisen gestaltet. Schöne Arbeit aus gothischer Zeit.

RENZ (14,2 km südwestlich von Bergen).

Wohnhaus auf dem Gutshofe.

Um 1582 soll *Erich von Kahlden* das Haus ausgebaut haben; die Mauern sollen aber noch hundert Jahre älter sein.

(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 276.)

Das zweistöckige Vordergebäude in seiner jetzigen Gestalt stammt aus dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts; inmitten der Vorderfront steht ein Treppenthurm, mit sieben Seiten des Zehnecks vortretend; noch jetzt wird er als Eingang zu dem Hause benutzt; die Treppe ist in das Innere verlegt; an beiden Ecken der Vorderfront sind kreisrunde Erker angelegt, und zwar auf segmentförmigen Auskragungen an der Front und an den Giebeln; links von dem Flur ist im Erdgeschosse ein grösserer Raum mit zwei flachen Kreuzgewölben bedeckt; der Keller ist grösstentheils überwölbt; die Erker haben kegelförmige Dächer, der Treppenthurm ein pyramidenförmiges.

Die Wände sind aus Ziegeln und Feldsteinen aufgemauert; die Ausführung ist grösstentheils roh. Das Gebäude ist 21,24 m lang, 11,93 m tief, früher etwa 8,16 m, jetzt zum Theil 8,79 m über der Erdoberfläche hoch; die Erker haben 1,70 m Halbmesser; der gewölbte Raum im Erdgeschosse hat 6,90 m Länge und 5,40 m Tiefe; der Keller ist im Lichten 1,88 m hoch, das Erdgeschoss 3,22 m, das Obergeschoss vor dem Umbau 2,33 m.

Die Umfangswände sind zum Theil aus dem Loth gewichen, namentlich der nördliche Giebel; der Erker an der nordöstlichen Ecke ist durch einen starken Strebepfeiler gestützt. Gegen das Ende des sechsten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts ist das Haus mit möglichster Schonung der alten Theile durchgebaut.

Digitized by Google

SAGARD (14,6 km nordöstlich von Bergen).

Kirche.

1250 wird die Kirche erwähnt.
(Fabricius, Urk. Bd. 2, No. 81.)

1299 wird *wobrutus sacerdos plebanus* genannt.
(Ebendort, Bd. 3, No. 462.)

1417 giebt das Kloster Pudagla das Patronat an den Herzog *Wartislaw* zurück.
(Lisch, Urk. d. Geschl. *Behr,* III, No. 408.)

Baulicher Zustand im Ganzen gut; der Thurm hat einige Risse, die sich aber nicht merklich erweitern. Der ursprüngliche, romanische Bau bestand in einem einfachen Rechteck, dem wahrscheinlich eine Absis angefügt war; an den Ecken waren breite Lisenen angebracht; der Raum war mit einer flachen Balkenlage bedeckt; in jeder

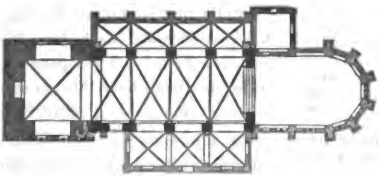


Fig. 23. Sagard, Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Frontwand, dicht unter dem Hauptgesimse waren drei rundbogige Fenster mit schräger Laibung; aussen waren zwischen den Fenstern zwei rundbogige Blenden eingeschaltet, die zwei spitzbogige Felder

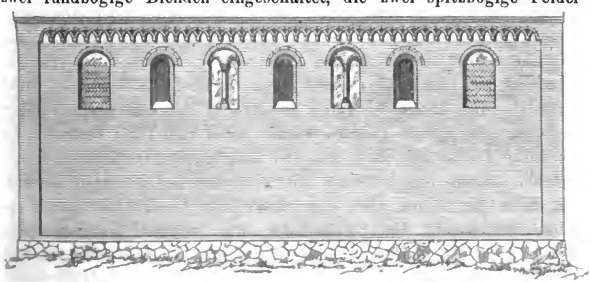


Fig. 24. Sagard. Kirche. Nördliche Front der alten Kirche 1 : 200

mit einer Mittelsäule enthielten; zunächst den Ecklisenen befand sich ausserdem noch je eine rundbogige Blende, die mit Mauerwerk aus

Digitized by Google

hochkantig gestelltem Zickzackmuster gefüllt war; im Innern sind, dem Aeussern entsprechend, drei Blenden ausgespart und mit Halbkreisen auf Kragsteinen überwölbt; der mittlere Halbkreis ist höher, als die beiden andern; zu jeder Seite sieht man ausserdem noch eine von zwei Rundbögen geschlossene Blende; diese Bautheile sind an der nördlichen Wand noch erhalten; an der südlichen sind mehrfache Veränderungen vorgenommen; das Hauptgesims der nördlichen Front besteht aus Halbkreisen, die sich durchkreuzen, während an der südlichen Front sich geradlinige Stäbe kreuzen. Auch das Mauerwerk der östlichen Seite bis hinauf zu der Widerlaglinie des Triumpfbogens mit den Spuren eines Gesimses ist noch vorhanden.

An Formziegeln findet sich ein starker Dreiviertelstab in den Ecken der Fenster und als Deckglied der Friese, kleine und grössere Kragsteine unter dem Fries und unter den Rundbögen der Blenden, Kapitelle und Sockel an den Säulen der zweitheiligen Blenden, nach dem Viertelkreise abgerundete Ziegel und gebogene Ziegel im Friese, sowie als Deckschicht kleiner Bögen. An den Fenstern sind auch glasirte Ziegel verwendet.

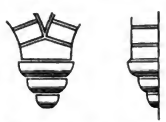


Fig. 25. Sagard. Kirche. Kragschichten. 1 : 30.

Das alte Langhaus war 10,20 m breit und ohne die Absis 20,80 m lang; die lichte Breite ist 8,20 m, die Höhe der Frontwände oberhalb des Sockels 8,30 m.

In gothischer Zeit ist die Absis abgebrochen und ein Chor errichtet; er ist zwei Joch lang, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, hat Strebepfeiler und innere Mauerbögen, flache Balkendecke, spitzbogige, zweitheilige Fenster und darunter noch eine zweite Reihe von dreieckig geschlossenen, kleineren Fenstern. Der zu dieser Zeit über Chor und Langhaus errichtete Dachverband ist erhalten, oberhalb des Chores aber durch einen dreifachen, stehenden Stuhl gestützt. Das Langhaus wurde gleichzeitig mit vier Kreuzgewölben versehen; die inneren Blenden wurden dabei zum Theil verdeckt; die nördliche Frontwand wurde mit vier spitzbogigen Oeffnungen durchbrochen, deren Ueberwölbung mit einfachen Rollschichten geschah, bei einem der Bögen auch ganz unterlassen wurde; das derzeit erbaute Seitenschiff hat Strebepfeiler und zweitheilige, spitzbogige Fenster; in der südlichen Frontwand des Langhauses sind nur drei spitzbogige Oeffnungen angelegt.

(Aufnahme des Reg.-Baumeisters und Professors *A. Jasmund*; Mittheilungen des Maurermeisters *Dörffer* in Sagard; Artikel in der „Strals. Zeitung“ 1881, No. 257.)

Digitized by Google

Das jetzige, südliche Seitenschiff stammt aus dem 18. Jahrhundert; es ist mit drei Kreuzgewölben bedeckt; das Dach ist in drei einzelne Satteldächer zerlegt.

Der Thurm ist in spätgothischer Zeit hinzugefügt und hat keinen Mauerverband mit dem Langhause; sein Erdgeschoss ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; die westliche Thür ist spitzbogig geschlossen; das obere Geschoss zeigt im mittleren Theile je drei einander nahe gerückte, spitzbogige, zweitheilige Blenden.

Das alte Langhaus, soweit es frei steht, enthält in seinem Sockel kleine, runde Feldsteine in zwei Schichten; im Uebrigen sind nur Ziegel verwendet; auch der Chor ist nur aus Ziegeln erbaut; im unteren Theile des Thurmes findet sich über dem Fundament noch eine Reihe grosser Feldsteine; dann folgen ausschliesslich Ziegel; bei den Bautheilen der gothischen Zeit sieht man an den Gewölbrippen den Rundstab, an den Laibungen die gebrochne Ecke, am Sockel die Rollschicht mit Viertelstab und Viertelkehle; die gebrochne Ecke kommt auch am Thurme vor.

(Kugler, Kleine Schriften, S. 694; Aufnahme von Professor *A. Jasmund.)*

Das Gebäude hat eine Gesamtlänge von 46,25 m; davon kommen auf den Chor 14,80 m, auf das alte Langhaus 20,40 m und auf den Thurm 11,00 m; die Breite des Langhauses beträgt jetzt 20,06 m; davon kommen auf das ursprüngliche, einschiffige Langhaus 10,08 m, auf die Spannweite des nördlichen Seitenschiffs 3,14 m; die Spannweite des Mittelschiffs ist 7,83 m; die alten Wände des Mittelschiffs haben einschliesslich des 0,68 m hohen Sockels eine Gesamthöhe von 8,69 m; der Thurm hat eine Breite von 12,55 m und eine Höhe des Mauerwerks von 18,60 m über der Thürschwelle.

Die Aussenwand des nördlichen Seitenschiffes ist ganz mit Kalk getüncht; ebenso der ganze untere Theil der Mauerflächen überhaupt; die vierseitige Thurmpyramide ist 1879 neu mit Schiefer gedeckt.

Sacristei, in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores, ähnlich dem jetzigen, südlichen Seitenschiffe, aus dem 18. Jahrhundert.

Grabplatte, von Kalkstein, 1,49 m breit, 2,17 m lang; im quadratischen Mittelfelde in tabernakelförmiger Umrahmung die Wappen der Familien *v. Normann* und *v. Paselich;* Inschrift links; HEINRICH NORMAN LANDVOGT AVF RVIGEN; rechts: CATHRINA PASE [illegible] RAW. Zwischen und unter den Wappen Bibelsprüche. Inschrift und Wappen sind durch Ornament mit einander künstlerisch verbunden. In den Ecken sind die Wappen der

Digitized by Google

beiderseitigen Eltern angebracht. (*v. Normann, v. Kahlden, v. Paselich* und *v. Scheele.*) Unten grosse Voluten.

Heinrich v. Normann war seit 1581 Landvogt und starb 1613, seine Frau 1623. Die Platte lag, als sie wieder aufgefunden wurde, auf der bearbeiteten Oberfläche.

(Mittheil. d. damaligen Bauführers *A. Jasmund;* auch „Strals. Zeit." 1881, No. 299 u. 1882 No. 112.)

Taufbecken, aus Messing, getrieben; auf dem Grunde der Sündenfall; die Buchstaben am Rande sind ohne Bedeutung zusammengestellt; das Becken ist, gleich den übrigen, oft vorkommenden, ohne künstlerischen Werth.

Taufstein, auf dem Grundstücke des Kaufmanns *Husmann*, von Kalkstein, 0,80 m im äusseren, 0,65 m im inneren Durchmesser, 0,40 m hoch; an der äusseren Fläche zwölf spitzbogig geschlossene Füllungen; die Rippen endigen unter den Spitzbögen mit schwerfälligen Blättern. Arbeit spätgothisch.

Dieser Taufstein ist vor einigen Jahrzehnten aus Bobbin hierher gelangt und stammt aus der dortigen Kirche.

SAMTENS (11,2 km südwestlich von Bergen).

Kirche.

Um 1662 ist ein neuer Thurm erbaut.

(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 268.)

1703 ist er vom Winde umgeweht.

(Ebendort.)

Das Gebäude ist in gutem, baulichem Stande.

Spätgothisch; Chor zwei Joch lang, rechtwinklig geschlossen, mit Kreuzgewölben, aussen mit Strebepfeilern, innen mit Mauerbögen; die Fensterrippen ohne Ueberwölbung verlaufend; Triumpfbogen spitzbogig, stark gedrückt; Langhaus drei Joch lang, ebenfalls mit Kreuzgewölben; die Wände stehen in der äusseren Flucht der Strebepfeiler; am westlichen Giebel zunächst der nördlichen Frontwand steht ein mit sechs Seiten des Achtecks vortretendes Treppenhaus. Die Giebel zeigen je fünf spitzbogige, einfache Blenden.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, unmittelbar am Langhause, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe, glatten Aussenwänden und Mauerbögen an ihrer inneren Seite.

Kirche und Sacristei sind von Ziegeln auf Feldsteinfundamenten erbaut und mit Dachsteinen, der kleine Dachreiter am westlichen Giebel mit Schindeln gedeckt.

Digitized by Google

An Formziegeln kommt nur die gebrochne Ecke und an den Gewölbrippen der Rundstab vor; ein Sockel am Aeusseren ist überhaupt nicht vorhanden; im östlichen Giebeldreieck des Chores, nahe der First, ist ein kleines Feld aus theilweise hochkantig gestellten Ziegeln als besondere Zier gebildet.

Gesamtlänge der Kirche 28,26 m; davon kommen auf den Chor 10,88 m, auf das Langhaus 17,38 m; die grösste Breite beträgt 16,21 m, die Spannweite im Chor 6,82 m, im Langhause 10,05 m; lichte Höhe des Langhauses etwa 8,40 m; die Gewölbe sind stark überhöht. Sacristei 5,49 m lang, 5,26 m breit.

An der südlichen Seite des Langhauses ist in späterer Zeit ein vereinzelter Stützpfeiler angebracht; die Fenster sind zum Theil durch späteren Umbau verbreitert und dabei mit wagerechtem Sturz versehen. Die Frontwände des Langhauses sind durch drei eingelegte Anker mit einander verbunden; einer von ihnen liegt neben dem Triumpfbogen.

Vor dem westlichen Giebel ist neuerdings ein Vorbau mit Ziegeln jetziger Grösse aufgeführt.

Der gemauerte Altartisch ist noch vorhanden.

Epitaphium, aus Sandstein, im Chor, zunächst dem östlichen Giebel, zum Angedenken eines Ehepaares; zwei rundbogige Felder umschliessen die nahezu lebensgrossen Gestalten; der Mann in Rüstung, baarhäuptig, mit Halskrause und Schärpe; zu Füssen der Helm; die Frau mit Haube, glattem, scheibenförmigem Kragen und gemustertem Rock, in den Händen die Handschuhe haltend. Reste von Farbe und Vergoldung sind noch erkennbar. Die Inschrift für den Mann lautet: ANNO 1616 DEN [illegible] IST DER EDLE GESTRENGE VND EHRENFESTE HENNINGK V · D · OHSTEN F. RHAT VND HAVPTMANN ZVR VERCHEN VND AVF PLVGENTIN ERBSESSEN SELIGLICH ENTSCHLAFN · Inschrift für die Frau: ANNO 1612 IST DIE EDLE EHR VND TVGENTREICHE FRAW ANNE LEVETZOWEN HENNING V · D · OSTEN EHF · D 18 · IVLI SELIG E(N)TSCHLAFEN ·

Die Arbeit ist sehr kräftig, die Gewandung gut; die Musterung des Gewandes ist später übermalt. Das seitliche Ornament ist aus Brettwerk ausgeschnitten.

Desgleichen, an der nördlichen Wand, von Sandstein; die Köpfe auf den stützenden Pfeilern sind aus Stuck hergestellt; Breite 2,27 m, Höhe 3,82 m; in einem rundbogigen Felde der Gekreuzigte, zu den Seiten knieend links der Mann, rechts die Frau, nahezu in Lebensgrösse und in hoch erhabener Arbeit; der Mann in

Digitized by Google

Rüstung, baarhäuptig; die Frau mit Haube, Halskrause und schwerem Gewande; an den Pilastern, neben dem Rundbogen, das Wappen zu Häupten des Mannes; dasjenige der Frau unten neben der Gestalt; die Inschrift lautet: ANNO 1621 HABEN DIE EDLE GESTRENGE ERNFESTE WEDIGE VND HENNING V · D · OSTEN ZV BATWITZE VND PLVGG(E)NTIN ERBSESSEN DIS EPITAPHIVM IREM SELIGEN GROSVATER ZVR GEDECHTNVS NACHSETZEN LASSEN ·

Der Gekreuzigte ist nur mangelhaft gearbeitet; im Uebrigen ist das Werk kräftig, wenn auch nicht besonders fein behandelt; die Architektur ist nur mittelmässig. Das gemalte Muster des Gewandes ist anscheinend in späterer Zeit hinzugefügt.

Desgleichen, im Chor an der nördlichen Wand, 1,76 m breit, 3,14 m hoch, aus Holz; im Mittelfelde ein Gemälde der Kreuzigung; Einfassung aus zwei Säulen zu jeder Seite, mit geradem Gebälk; darüber Aufsatz mit Giebel. Arbeit handwerksmässig; Gemälde und Inschrift fast ganz zerstört, erkennbar nur noch die Jahreszahl 1603.

Gekreuzigter, im Langhause, an der südlichen Seite, in drei Vierteln der Lebensgrösse; das Gesicht mit leichenähnlichem Ausdruck; statt der Dornenkrone eine schmale, goldene. Arbeit mangelhaft.

Zwei Gestalten, im Langhause an der südlichen Seite, aus Holz, mittelmässig; sie entstammen dem ehemaligen Altaraufsatze aus dem 17. Jahrhundert.

Glocke, 0,66 m im Durchmesser; Krone gebändert; Inschrift: anno · domini · mccccl · xxiii · o · rex · glorie · christe · veni · cum · pace ·

Desgleichen, 1,04 m im Durchmesser, aus dem Jahre 1817.

Grabplatte, im Chor, vor dem Altar, aus Kalkstein, 0,93 m breit, 1,94 m lang; in einem flachbogig geschlossenen Felde das Wappen der Familie *v. d. Osten* in flach erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde; darunter die Inschrift: ANNO 1534 IST DER E. VND ERNFESTE GOTKE V · D · OSTEN IN GOT ENTSLAPE(N) VND AL HIER BEGRAVEN DEM GOT GNADE ·

Der Stein enthält eine zum Theil noch lesbare, mittelalterliche Umschrift: an(n)o · d(omi)ni · m · cccc · x II · o(biit) hinricus · wener · [illegible]; und ferner: Iste lapis pertinet [illegible] suis heredibus.

Desgleichen, ebendort, von Kalkstein, 0,98 m breit, 1,94 m lang; in dem mit geschweiftem Bogen geschlossenen Felde das Wappen der Familie *v. Blankenburg;* darunter die Inschrift: ANNO

Digitized by Google

1564 IST DE·E·V(N)D DVGENDSAME BARBARA·V·BLANKENBORCH GOTKE V·D·OSTE(N) E·H·F·IN GOT ENTSLAPE(N)· Ao 1574 IST MARGRETA V·D·OSTEN IN GOT ENTSLAPEN·

Desgleichen, im Chor, aus Kalkstein, 1,04 m breit, 1,99 m lang, mit lateinischer Inschrift, dem 1572 verstorbenen Pastor *Paul Wiese* gewidmet.

Kelch, von Silber, vergoldet, 16,5 cm hoch, in mittelalterlicher Form, sehr einfach; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; möglicherweise ist der Schaft bei Umarbeitung eines älteren Kelches wieder benutzt worden. Jahreszahl und Inschrift fehlen.

Desgleichen, aus dem Jahre 1646, ohne Kunstwerth.

Kragstein im Langhause, unter einer Rüstung, 0,51 m breit, 1,15 m hoch; daran ein knieender Engel; unten ein Kopf; farbige Bemalung und Vergoldung; gute Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Kronleuchter, aus Messing, mit zwei Reihen von je acht Armen; auf der den Stamm bildenden Kugel die Inschrift: GODT ALLEIN ZV EHREN VNDT DEM NECHSTEN ZV DIENST MICHAEL BVRDE Ao·1687· Arbeit einfach.

Opferstock, aus Holz, achteckig, mit Eisen beschlagen, 1,20 m hoch, ohne Kunstwerth.

Wappen der Familie *von der Osten*, aus Holz, 1,20 m hoch, aus dem Jahre 1603; Inschrift beschädigt.

Desgleichen, im Langhause, an der südlichen Seite, aus Holz, 2,65 m hoch, mit der Jahreszahl 1679; Arbeit mittelmässig.

SASSNITZ (18,4 km nordöstlich von Bergen).

Kirche.

1882 wird die Kirche vollendet; sie ist nach dem Entwurfe des Stadtbauraths *Gerstenberg* in Berlin ausgeführt.

Chor aus fünf Seiten des Achtecks, mit Kreuzgewölbe, Strebepfeilern und eintheiligen, spitzbogigen Fenstern. Langhaus, vier Joch lang, mit sattelförmiger Decke aus Holz, theilweise sichtbarem Dachverbande, Verstärkung der Umfangswände durch Strebepfeiler und zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern; westliches Giebeldreieck mit elf eintheiligen, spitzbogigen Blenden und Abtreppung; Thurm, an der nordwestlichen Ecke des Langhauses, von unten auf achteckig, nur für die Wendeltreppe genügend; oberhalb des Langhauses noch zwei Geschosse, von denen das untere mit kleinen spitzbogigen Oeffnungen, das obere mit grösseren Schallöffnungen, über denen acht

Digitized by Google

kleine massive Giebel und eine hölzerne Pyramide; vor der westlichen Eingangsthür eine kleine, gewölbte Vorhalle.

Das Gebäude ist aus Ziegeln erbaut und mit Pfannen gedeckt, der Thurm mit Zinkblech; Fundamente und Sockel sind von Feldsteinen.

Sacristei, in einem Anbau nördlich vom Chor, rechtwinklig, mit Balkendecke, glatten Wänden und abgewalmtem Dache.

Gesamtlänge des Gebäudes 23,97 m; davon der Chor 5,00, das Langhaus 17,22 m, die Vorhalle 1,75 m; die grösste Breite, bei dem Langhause, beträgt 13,04 m; der Thurm hat von Seite zu Seite des Achtecks 3,86 m Durchmesser; das Mauerwerk ist über dem Sockel 20,70 m hoch, die Spitze ausserdem 11,05 m.

SCHAPRODE (20,6 km nordwestlich von Bergen).

1314 und 1315 wird das Schloss genannt.
(*Fabricius*, Urk., Bd. 4, No. 670 und 686).

Kirche.

1299 wird *Wulfard* als plebanus und sacerdos genannt.
(*Fabricius*, Urk., Bd. 3, No. 462).

1666 ist das Thürmchen neu aufgeführt und ganz neu gedeckt.
(*Wackenroder*, S. 314.)

Chor romanisch, spätestens aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts; Absis halbkreisförmig, mit einer Viertelkugel überwölbt; Chorraum ausserdem ein Joch lang, noch mit dem ursprünglichen Kreuzgewölbe ohne Rippen bedeckt; Triumpfbogen halbkreisförmig;

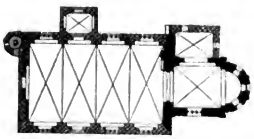


Fig. 26. Schaprode. Kirche. Grundriss. 1:667.

im unteren Theile der südlichen Wand zwei ebenfalls halbkreisförmig überwölbte Nischen; an der nördlichen Seite eine ebensolche bis oben hinaufreichende; sämtliche Fenster rundbogig, mit schrägen Laibungen; am Aeussern Lisenen und ein Fries aus sich durchkreuzenden Halbkreisen; darüber noch eine Stromschicht; am östlichen Giebel ein steigender Bogenfries, dessen Felder mit einem gedrückten Spitzbogen abschliessen.

Digitized by Google

Von dem ursprünglichen Langhause ist nur noch ein Theil des Mauerwerks in beiden Widerlagern des Triumpfbogens erhalten; zugleich auch an der nördlichen Seite ein Wandpfeiler nebst einer mit fünf Seiten des Achtecks vortretenden Vorlage; man darf daher annehmen, dass ein dreischiffiges Langhaus mit erhöhtem Mittelschiff vorhanden war.

Dieser ursprüngliche Bau hat in spätgothischer Zeit dem jetzigen weichen müssen, der vier Joch lang und mit Kreuzgewölben bedeckt ist; seine Umfangswände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt; die Fenster sind dreitheilig; ihre Rippen verlaufen unvermittelt unter dem Bogen; das westliche Giebeldreieck enthält acht Blenden, deren mittlere rundbogig, die übrigen aber in jedem der beiden Felder dreieckig geschlossen sind; neben der nordwestlichen Ecke tritt ein Treppenthurm mit sechs Seiten des Achtecks vor; auf dem Dache ist ein im unteren Theile quadratischer Dachreiter neben dem westlichen Giebel angebracht, mit achteckiger Spitze.

Der Chor ist fast ausschliesslich aus Ziegeln erbaut; das Sockelgesims ist, ähnlich der attischen Basis, aus Wulsten und Hohlkehle zusammengesetzt; ebenso das Gesims im Widerlager der Absis während ein solches bei dem Triumpfbogen nur durch die Viertelkehle bezeichnet ist: die beiden Lisenen an der Absis haben einen dreieckigen Querschnitt; sie endigen unter dem Rundbogenfriese mit Köpfen, die ausnahmsweise auf Kalksteinplatten flach erhaben gearbeitet sind; die Ecken des Triumpfbogens zeigen den dicken Rundstab; an der Riffelung einzelner Seiten der verwendeten Mauersteine ist eine Aehnlichkeit mit dänischer Technik zu erkennen.

Fig. 27. Schaprode. Kirche. Lisene an der Absis. 1 : 30.

Fig. 28. Schaprode. Kirche. Profil des Triumpfbogens. 1 : 30.

Fig. 29. Schaprode. Kirche. Gesimse im Widerlager. 1 : 30.

Die Wände des jetzigen Langhauses sind in ihrem unteren Theile aus rohen Feldsteinblöcken ohne Sockelabsatz und Abgleichung hergestellt, im Übrigen sind Ziegel verwendet; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke und an den Gewölberippen der Rundstab vor.

Der Chor ist mit Hohlsteinen, das Langhaus auf der halben südlichen Seite ebenfalls mit Hohlsteinen, im Übrigen mit Pfannen gedeckt; der untere Theil des Dachreiters ist mit Brettern bekleidet, die Spitze theils mit Schindeln, theils mit Blech gedeckt.

Digitized by Google

Das Gebäude ist jetzt im Ganzen 31,35 m lang; dann kommen auf den Chor 9,75 m und auf das Langhaus 21,60 m; die grösste Breite, einschliesslich der Anbauten beträgt 15,70 m; die Spannweite des Chores ist 5,20 m; diejenige des ursprünglichen Mittelschiffes war 7,00 m, wogegen das jetzige 9,98 m Spannweite hat; die lichte Höhe des Mittelschiffs ist 7,50 m; die Umfangswände des Chores sind um 16 Ziegelschichten höher, als diejenigen des jetzigen Langhauses.

Das Fenster an der südlichen Seite des Chores ist in spätgothischer Zeit in seinem oberen Theile verändert; die nördliche Chorwand ist durchbrochen und mit dem Anbau daselbst in Verbindung gesetzt. Im Langhause ist die Eingangsthür an der südlichen Seite vermauert.

Als Unterstützung des Dachreiters sind zwei hölzerne Ständer angebracht, die vom Fussboden aufwärts durch die Gewölbe des Langhauses hindurch reichen.

Anbau, an der nördlichen Seite des Chores, spätgothisch, mit glatten Wänden und einem Kreuzgewölbe, anscheinend früher als Sacristei benutzt, jetzt zu dem v. Platen'schen Kirchenstuhle gehörig; die Länge des Anbaues ist 6,42 m, die Breite 4,03 m.

Vorhalle, an der nördlichen Seite des Langhauses, mit diesem gleichzeitig rechtwinklig, mit einem Kreuzgewölbe, glatten Wänden und grossen Nischen im Innern zu beiden Seiten; Länge 3,32 m, Tiefe 4,70 m.

(*J. L. Löffler:* Die Kirchen zu Altenkirchen und Schaprode, übersetzt von *G. v. Rosen*, in den Balt. Stud. XXXI.)

Der gemauerte Altartisch ist noch vorhanden, und mit einer roh charrirten, bräunlichen, 5 cm starken Kalksteinplatte bedeckt; auf dieser die Weihekreuze.

Bildwerk, unter dem Triumpfbogen, auf einem hölzernen Träger, bestehend aus dem Gekreuzigten mit der Maria und dem Johannes, aus Eichenholz; recht gute Arbeit des 15. Jahrhunderts in einem der Örtlichkeit wohl angepassten Maassstabe. Die Maria trägt ein weisses Gewand und ein blaues Unterkleid; ihr rechter Arm stützt den linken Ellbogen, während der Kopf sich in die linke Hand legt; der Blick senkt sich trauernd zur Erde, dem Kreuze zugewandt; der Johannes trägt ein rothes Gewand und ein grünes Unterkleid; die Gewänder, wie bei der ganzen Gruppe, so auch hier mit goldenem Saume versehen, verhüllen seine Hände und Arme; der mit Locken umwallte Kopf wendet sich, den Blick voll herben Schmerzes, nach oben. Alle drei Gestalten sind mit Verständniss gearbeitet, die Verhältnisse richtig, die Bemalung zart und harmonisch,

Digitized by Google

die Gewandung einfach und edel; es scheint, als habe der Meister dieses Werkes danach gestrebt, sich von den conventionellen Formen, an welchen seine Zeit sonst noch festhielt, zu befreien.

Zwischen Kreuz und den beiden Gestalten sind in unschöner Weise Schrifttafeln eingeschoben.

(Deutsches Kunstblatt, 1855, S. 55)

Bildwerk der Maria, aus Eichenholz, in der vergitterten Nische eines Pfeilers im Chorraum, wegen eines vorgebauten Kirchenstuhles unzugänglich; im unteren Theile wurmstichig.

Gestühl, aus dem Mittelalter stammend, neben und hinter dem Aufgange zu der Kanzel, in einem Überrest von etwa 1,00 m Länge erhalten, aus Eichenholz, in roher Arbeit; ein Eckpfosten ragt etwa 0,50 m über das Buchbrett hinaus und trägt eine grobgeschnitzte Kreuzblume.

Glasgemälde, in drei einzelnen Feldern eines Fensters im Schiffe gegen Süden, neben einander, die Wappen der drei Familien *v. d. Osten*, *v. Wolfradt* und *v. Bohlen* darstellend; jedes Wappen besteht aus neun Theilen in drei Reihen; die mittlere Reihe enthält Wappenschild, Helm und Helmzier; zur Seite Helmdecken; unter dem Ganzen die Namen in je zwei Theilen; Farben nur schwarz und gelb; Zeit der Anfertigung frühestens das Ende des 17. Jahrhunderts; zwei Felder beschädigt.

Ausserdem eine Anzahl anderer, kleinerer, bemalter Glasscheiben ähnlicher Art.

Grössere Glocke, aus dem Jahre 1728, von *Metzger* in Stralsund gegossen.

Kleinere desgleichen, 0,60 m im unteren Durchmesser; am oberen Rande die Inschrift: M · ALBRECHT HVVE ⊕ MARTEN ⊕ KRAKOV ◦ PAVLVS ◦ PAVLI ◦ ANNO ◦ 1609 ⊕

In einem Theile der die Worte trennenden Rosetten die Pfeilspitze, das Wappen der Stadt Stralsund.

Grabdenkmal des IOCHEN TODE, in der nördlichen Vorhalle, aus einer eichenen Planke angefertigt; oben an jeder Seite eine Volute; darunter ein etwas verwischtes, aber noch wohl erkennbares Bild der Familie des Verstorbenen, knieende Gestalten darstellend; dann eine Inschrift in Fractur, mit Hausmarke und der Jahreszahl 1658. Breite der Planke 0,55 m, Höhe 1,75 m.

Die Buchstaben sind neuerdings nachgestochen.

Grabplatte von 1368, inmitten des Chores, von Kalkstein, 1,01 m breit, 2,22 m lang; im Mittelfelde das *v. Platen*'sche

Digitized by Google

Fig. 30. Schaprode. Kirche. Grabplatte. Mittelfeld. 1 : 20.

Wappen; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift: **anno ð(omi)ni mccc l x v iii in die diuiſionis apoſtolorum o(biit) reimarus plato armi(g)er cu(m) filiis ſuiſ.**

Die Platte ist einmal durchgebrochen.

Desgleichen, im Langhause zunächst dem Chore, von Kalkstein, 1,00 m breit, 1,60 m lang; in der Mitte das Wappen; Eckfelder achteckig, mit den Sinnbildern der Evangelisten; Umschrift: **an(n)o ð(omi)ni · m · cccc iii · ðomi(nica) · q(ua) · cantat(ur) · leſare · o(biit) · ð(omi)n(u)s · ɦinricus · plato · miles · cu(m) · vxore · ſua · medɨtɨlð(is) · or(ate) · p(ro) · eis.**

(Balt. Stud. XI, I, S. 141 über beide Platten.)

Kanzel, aus dem Jahre 1723, mit gewundenen Säulen und rundbogigen, gemalten Füllungen, auf einer Gestalt des Petrus ruhend; durchweg, auch am Treppenaufgange, viel flach erhabene, geschnitzte Arbeit und auch vortretende Engelsköpfe im Scheitel der Füllungsbögen; ziemlich gute Gemälde mit Darstellungen der Reformatoren Luther und Buggenhagen. An der Treppenbekleidung auch eine Inschrift mit geschichtlichen Nachrichten über die Einführung der Reformation.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20,5 cm hoch, 10,8 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; Schaft sechseckig; auf den Knoten am Knauf die Buchstaben: maria; das gravirte Maasswerk daselbst sehr einfach; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde ein Gekreuzigter aufgenietet; der senkrechte Rand des Fusses mit durchbrochenem Maasswerk; ganze Arbeit spätgothisch.

Zugehörige Patene, mit flachem Grunde und einem Weihekreuze spätmittelalterlicher, vielleicht nachgeahmter Zeichnung.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18,5 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Schaft sechseckig, mit einfachem, gravirtem Maasswerk; ebenso der Knauf; auf den Knoten die Buchstaben: ihesvs; zwischen ihnen fünfblättrige Blumen; Fuss in ein gradlinig begrenztes Sechseck auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte aufgenietet über einem ciselirten Kreuz; Arbeit spätgothisch.

Patene, mit kalottenförmigem Grunde, in welchem ein Vierblatt; am Rande ein gut gezeichnetes Weihekreuz.

Digitized by Google

Tauftisch, unter dem Triumpfbogen; der Schaft wird durch zwei Gestalten gebildet, Christus und Johannes bei der Taufe im Jordan; Sockel aus barockem Blattwerk; alles Holzwerk farbig bemalt; Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; stark wurmstichig.

Zwei Thüren, die eine zu der nördlichen Vorhalle, die andere von dieser zum Langhause führend, vielleicht noch aus dem 15. Jahrhundert, mit vielen sich durchkreuzenden Leisten und grossen Nagelköpfen verziert; das Schloss der inneren Thür in einem ausgehöhlten Klotze; das Ganze ist derbe Zimmermanns-Arbeit.

Wappen, im Chor, an der nördlichen Wand, von Holz, farbig, etwa 3,50 m hoch, vom Jahre 1716, einem Mitgliede der Familie *v. Platen* gewidmet.

Steinerne Wange.

Am nordöstlichen Ausgange des Dorfes, aus Kalkstein, 0,56 m breit, 2,51 m hoch, 0,13 m dick; der obere Theil kreisförmig ausgearbeitet, mit zwei kleinen Dreiviertelkreisen an den Ecken; auf jeder der beiden Breitseiten ein Gekreuzigter, flach auf vertieftem Grunde; darunter auf der östlichen Seite Schrift in fünf Zeilen in Minuskeln; noch weiter abwärts ein liegender Schild mit dem *v. Platen*'schen Wappen; auf der westlichen Seite nur eine Zeile Schrift; darunter ein Helm mit der Helmzier des *v. Platen*'schen Wappens; das Haupt des Gekreuzigten ist stark geneigt und mit dem Heiligenscheine umgeben; oben am Kreuze ein Spruchband mit den Buchstaben J N R J.

(Monatsblätter f. pomm. Gesch. 1891, No. 5; *Wackenroder*, S. 310, führt an, dass in katholischer Zeit bei diesem Denkmal Messe gelesen sein soll.)

SEHLEN (4,9 km südwestlich von Bergen).

1864 bis 1866 wird die Kirche neu erbaut und ein besonderes Kirchspiel von dem Pfarrbezirke Bergen abgezweigt.

Absis aus fünf Seiten des Achtecks bestehend, mit Kreuzgewölbe, Strebepfeilern und eintheiligen, spitzbogigen Fenstern.

Langhaus einschiffig, fünf Joch lang, mit sichtbarem Holzverband des Dachwerks und satteldachförmiger Brettverschaalung in den Ebenen der Bockstreben; obere Fensterreihe zweitheilig, spitzbogig; untere Fenster eintheilig; an den vier Ecken Strebepfeiler.

Thurm vier Geschosse hoch gemauert, mit starken, bis auf die halbe Höhe hinaufreichenden Strebepfeilern; Oeffnungen sämtlich spitzbogig; in jedem der mittleren beiden Geschosse zwei Oeffnungen

Digitized by Google

in Blenden; im oberen Geschosse drei Oeffnungen, in breiter Blende; Spitze in Holzkonstruktion mit kurzem Uebergange in das Achteck.

Ganze Länge ohne Strebepfeiler 24,98 m; davon Absis 4,06 m, Langhaus 17,46 m, Thurm 3,14 m; grösste Breite des Langhauses 11,67 m, Spannweite 10,31 m; lichte Höhe des Langhauses 10,92 m; Mauerwerk des Thurmes über dem Sockel 19,30 m; hölzerne Pyramide ausserdem 7,80 m.

SPYKER (16,8 km nordnordöstlich von Bergen).

Wohnhaus, auf dem Gutshofe.

1649 wird der Feldmarschall *Wrangel* mit der Herrschaft Spyker belehnt.

1650 erbaut *Wrangel* ein neues Wohnhaus.

1789 wird die Höhe der Umfassungsmauern um etwas vermindert.

(*Grümbke*, Darstellungen, erster Theil, S. 267.)

Das rechtwinklige Gebäude hat gewölbte Keller und zwei Wohngeschosse; an den Ecken stehen runde Thürme; sie sind kaum zum fünften Theile ihres Umfanges mit den Hauswänden verbunden; vor der Front, aber nicht in der Mittellinie, steht ein Treppenthurm, der zugleich den Haupteingang enthält; die Decken der Geschosse sind mehr oder weniger reich mit Stuck verziert. Das Aeussere ist sehr einfach gehalten.

Länge des Rechtecks 31,20 m; Tiefe 14,50 m; Durchmesser der Eckthürme an der Vorderfront 3,90 m, an der Hinterfront 4,90 m; Treppenthurm 5,25 m breit, 4,25 m vortretend.

(Aufnahme des Herrn Professors *A. Jasmund*.)

STREU (6 km östlich von Bergen).

Kapelle.

1294 wird die Kapelle erwähnt.

1396 war *Johann Beischeping* dort Priester.

1398 stiftet *Henning von Putbus* eine Seelenmesse daselbst.

(*Fabarius*, Altes und neues Rügen, S. 135.)

1512 werden ihr noch 100 Mark zu einer Vicarie vermacht.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wird das Gebäude von dem Grafen *Wrangel* abgebrochen und das Material zu einem Bau in Ralswiek verwendet.

(*Grümbke*, Darstellungen I, S. 147.)

Digitized by Google

SWANTOW (16 km südsüdwestlich von Bergen).

Kirche, dem heiligen Stephan geweiht.

1313 wird *wichmanus plebanus in zwantegurf* erwähnt.

(*Fabricius,* Urk. Bd. 4, No. 661a.)

1469 weiht der Weihbischof *Michael v. Semgallen* als Vicar des Bischofs *Olav v. Roskild* einen neuen Altar zu Ehren des heiligen Stephan, ferner aller Heiligen, des Erzengels Michael, der Jungfrau Katharina und der Erscheinung des Herrn.

(Abschrift einer im Jahre 1785 bei Abbruch des baufälligen Altars gefundenen Urkunde, nebst Bericht über diesen Fund von *J. A. Dinnies,* im Archive der Kirche zu Swantow; „Strals. Zeitung" 1892, No. 32. 38 und 62.)

1568 soll eine neue Kanzel erbaut, auch mit Jahreszahl versehen sein.

(*Wackenroder,* Altes und neues Rügen, S. 276.)

Zwischen 1593 und 1610 ist die Thurmspitze erhöht und mit Schindeln gedeckt.

Chor spätgothisch, zwei Joch lang, mit drei Seiten geschlossen, die einem Zwölfeck entsprechen; Triumpfbogen halbkreisförmig; flache Balkendecke; Fenster zweitheilig, spitzbogig; aussen Strebepfeiler.

Langhaus älter als der Chor, aber gleichfalls spätgothisch; drei Joch lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern am Aeussern, dreitheiligen, theils gedrückt spitzbogigen, theils rundbogigen Fenstern; Eingangsthür gegen Norden rundbogig in rundbogiger Blende; daneben noch zwei einfache, rundbogige Blenden; Hauptgesims sehr einfach, aus sechs Flachschichten und Rollschicht; auf dem Bogen eines der Fenster an der südlichen Front liegt eine besondere Deckschicht.

Thurm nicht im Verbande mit dem Langhause, aber gleichfalls aus spätgothischer Zeit; westliche Thür rundbogig; daneben zwei kleine, rundbogige Blenden; nur das Erdgeschoss ist erhalten; der obere Theil ist in Ziegelfachwerk mit Dachpyramide aufgeführt.

Im Sockel des ganzen Gebäudes sind rohe, zum Theil weit vortretende Feldsteine verwendet; sonst überall Ziegel, mit Feldsteinen vermischt; die Einfassungen der Fenster und Thüren sind nur aus Ziegeln hergestellt; das Sockelgesims an beiden Fronten des Thurmes zeigt den Formziegel mit gebrochner Ecke; ebenso die südliche Seite des Langhauses; am Chor überhaupt kein Sockelabsatz.

Die Dächer sind durchweg mit Dachsteinen gedeckt.

Das Gebäude ist 32,32 m lang; davon kommen auf den Chor 8,75 m, auf das Langhaus 17,94 m, auf den Thurm 5,63 m; die grösste Breite, ohne den bedeutungslosen, neueren Anbau, beträgt

Digitized by Google

9,76 m; die Spannweite der Gewölbe ist 6,99 m, diejenige des Chores 6,54 m; die lichte Höhe bis zum Gewölbscheitel beträgt 6,00 m; der Thurm ist 6,12 m breit, sein Mauerwerk noch 4,79 m hoch; das Fachwerk darüber hat an sich etwa 10,50 m Höhe.

Im Langhause sind zwei hölzerne Anker angebracht; ein Fenster an der südlichen Seite des Langhauses ist flachbogig umgestaltet, eines gegen Norden vermauert. Vor einigen Jahren ist das Gestühl erneuert.

Die Einweihung eines neuen Altars im Jahre 1469 wurde anscheinend nothwendig, weil man die Kirche ostwärts verlängerte; deshalb musste auch dieser neue Altar in erster Linie wiederum dem Heiligen der Kirche gewidmet werden; die Hinzufügung mehrfacher anderer Widmungen war derzeit üblich.

Grössere Glocke aus dem Jahre 1869.

Kleinere desgleichen von 1766.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 10,4 cm im oberen Durchmesser; Becher steil, unten halbkugelförmig, vielleicht erneut; Schaft sechseckig, mit zwei ciselirten Rosen auf jeder Seite; Knauf auf beiden Seiten gleich, mit rundlich geschlossenen, durchbrochnen Fischblasen; auf den rautenförmigen Knoten die Buchstaben IHESVS, auf Emaille; Schaft unterhalb des Knaufes gleich dem oberen Theile; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte; Inschrift auf einem Bande: D(OMI)N(V)S **engel-b(er)tus molre hu(n)c calice(m) composuit anno ✲ d(omi)ni** 1502.

Engelbert Möller, Landprobst zu Rügen, wird 1493 genannt.

(Urk. Mat. von Dr. *A. Haas* und Balt. Stud., Jahrg. 43, S. 105.)

Weihwasserbecken, links neben dem Eingange, halb vermauert, auch stark verputzt, unregelmässig, etwa 0,56 m breit, 0,47 m hoch.

TRENT (16,2 km nordwestlich von Bergen).

Kirche.

Der heiligen Katharina geweiht.

1602 wird der Thurm massiv von Grund auf neu gebaut und mit Blei gedeckt, an Stelle eines einzeln stehenden, hölzernen Thurmes.

(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, Supplement, S. 1.)

1702 sind noch drei katholische Messaltäre in der Kirche vorhanden.

Spätgothisch; Chor rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang; Langhaus mit drei gleich hohen Schiffen, drei Joch lang; durchweg Kreuzgewölbe und Strebepfeiler; Fenster theils spitz, theils flach-

Digitized by Google

bogig; die Rippen verlaufen unter dem Bogen ohne besondere Ueberwölbung; im östlichen Chorgiebel fünf einfache, spitzbogige Blenden; der östliche Giebel des Langhauses ist glatt; die Arcadenpfeiler sind mit quadratischem Querschnitt aufgeführt und gehen ohne Kapitell-Gesims in die Gurtbögen über; im nördlichen Seitenschiffe sind starke Vorlagen für die Gurte angebracht. Der Thurm hat ein hohes Untergeschoss, mit spitzbogigem Eingange, darüber zwei Geschosse mit je zwei Paaren von einfachen, spitzbogigen Blenden; im mittleren Geschosse ist oberhalb jeder Blende noch eine kreisrunde Vertiefung angebracht; die Stockwerke sind von einander und von dem Untergeschosse durch leere Friese getrennt; die hölzerne Thurmspitze besteht aus einer Haube mit Pyramide und offener Laterne; die Haube bildet den Uebergang aus dem Viereck in das Achteck.

Die Achse des Chores weicht von der Achse des Langhauses gegen Norden ab.

Das Bauwerk ist meistens aus Ziegeln aufgeführt; im Sockel sind unterhalb des Gesimses Feldsteine verwendet; auch sind in das Thurmmauerwerk Feldsteine eingebunden; an Formsteinen kommt fast durchweg nur die gebrochne Ecke vor; die Gewölbrippen zeigen den Rundstab; in der Thürlaibung an der nördlichen Seite des Langhauses finden sich Viertelstab und Viertelkehle.

Der Chor ist mit Hohlsteinen, das Langhaus theils mit ebensolchen, theils mit Dachsteinen, der Thurm mit Metallblech gedeckt; die Dachfirst des Langhauses reicht bis an den obersten Fries des Thurmes.

Das ganze Gebäude ist 37,86 m lang; davon kommen auf den Chor 10,92 m, auf das Langhaus 19,72 m, auf den Thurm 7,22 m; die grösste Breite einschliesslich der Anbauten beträgt 20,48 m; die Spannweite der Gewölbe ist im Chor 7,11 m, im Mittelschiffe 6,49 m, in den Seitenschiffen 2,12 m und 1,97 m; der Thurm ist 7,69 m breit; die Umfangswände haben im Chor vom Sockel aufwärts 62 Schichten, im Langhause deren 65 bis unter das Hauptgesims; der Sockel hat über der Erdoberfläche noch eine Höhe von 6 Schichten; das Mauerwerk des Thurmes hat eine Höhe von 25,10 m.

An beiden südlichen Ecken des Langhauses, sowie an der südöstlichen Ecke des Chores sind nachträglich Stützpfeiler angebracht.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, rechtwinklig, mit einem Kreuzgewölbe, glatten Wänden und einer Verlängerung der nördlichen Front nach Osten hin, als Strebepfeiler, aus Ziegeln erbaut, 5,18 m lang, 5,81 m breit.

Digitized by Google

Vorhalle, inmitten der nördlichen Seite des Langhauses, rechtwinklig, mit Kreuzgewölbe, ohne Strebepfeiler, aus Ziegeln erbaut; an Formsteinen kommt nur die gebrochne Ecke vor; die Länge beträgt 3,26 m, die Breite 6,17 m.

Anbau an der südlichen Seite des Langhauses, zunächst dem Chor, anscheinend jüngeren Ursprungs, als das Hauptgebäude, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe, flachbogig geschlossenem Fenster und unvermittelt unter dem Bogen verlaufenden Rippen; fast in ganzer Breite durch eine Oeffnung mit dem Seitenschiffe verbunden; aus Ziegeln erbaut; 3,25 m lang, 6,70 m breit.

Altar; aus dem Jahre 1752; korinthische Säulen mit gekröpftem Gebälk; darüber ein sehr hoher, geschweifter Aufsatz; die ganze Anordnung wirkungsvoll; die Gestalten vor und auf dem architektonischen Theile handwerksmässig und geziert: Färbung weiss, schwarz und gold.

Bedelt, von Eichenholz, auf Kreidegrund bemalt, 16 cm breit, 18 cm lang, zur Hälfte mit Deckel, so dass man Münzen hineingleiten lassen kann; mit Griff und am hinteren Ende auch mit einem 32 cm hohen Aufsatz, den heiligen Georg mit dem Lindwurm darstellend. Mittelalterliche Arbeit.

Anstrich jetzt schadhaft.

Epitaphium, an einem Pfeiler der nördlichen Seite im Langhause, etwa 1,30 m hoch, nur ein in Holz geschnitztes Wappen darstellend; einfache Arbeit; zum Andenken des *Melcher v. Platen*, gestorben 1698.

Desgleichen, an einem der südlichen Pfeiler des Langhauses, etwa 2,10 m hoch, ebenfalls nur ein Wappen, mit Umrahmung aus Laubwerk, mittelmässige Arbeit; zum Gedächtniss des *Wilken von Platen*, gestorben 1699.

Desgleichen, im Chor, an der nördlichen Seite, 1,50 m breit, etwa 3,50 m hoch; Arbeit der späteren Renaissance: im oberen Theile zwischen Pilastern ein Oelgemälde, die Himmelfahrt darstellend; oberhalb des Bildes zu beiden Seiten stark vortretende Köpfe; im unteren Theile ein kleineres Bild der Kreuzigung, weniger gut; das Ganze wirkungsvoll in Holz geschnitzt und reich ausgestattet.

Anscheinend hat man hier den alten Altaraufsatz zweckmässig verwendet.

Desgleichen, ebendort, etwa 1,50 m hoch, nur ein Wappen darstellend, zum Andenken an *Jürgen v. Platen*, gestorben 1703.

Grabplatte, theils unterhalb eines Gestühls liegend, von Sandstein, 1,24 m breit, 1,85 m lang, mit dem *v. Platen*'schen Wappen

Digitized by Google

in erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde, Renaissance-Arbeit; die theils verdeckte Jahreszahl wahrscheinlich 1624.

Desgleichen, neben dem Altar, 1,20 m breit, 2,20 m lang; inmitten ein Doppelwappen, erhaben auf vertieftem Grunde, unter zwei von Pilastern getragenen Rundbögen, darüber in erhaben gearbeiteten Buchstaben die Inschrift, theils über, theils unter den Wappen:

AN(N)O D(OMI)NI 15 □
DEN □ IS DIE EDLE
VND VELEDOGET
SAME ILSE VAN IAS
MVNT BERENT VAN
PLATEN SELIGER
NALATEN WEDEWE
IN GOT DEN HERRN CHRIST-
LICH ENTSLAPEN DER SELE
GOT GENEDICH SI.

AN(N)O D(OMI)NI 1576
DEN X SEPTEMBRIS
IS DER EDLER VNDE
ERNFESTER BERNEN
VAN PLATE DES SELE
DER ALMECHTIGER
IN GENADEN GERICHT
VT DISEN IAMERDALE TO
EWIGER VRUDE
CHRISTLICH GESCHEIDEN.

Eine Minuskelzeile auf dem unteren Ende der Platte zeigt, dass der Stein schon einmal anderweitig benutzt war; lesbar ist noch: ···· **aelis o(biit) gſ**···; an den Ecken waren dabei Rosen angebracht.

Die obere linke Ecke des Steines ist abgebrochen.

Kanne von vergoldetem Silber, ohne Kunstwerth; oberer Durchmesser 9 cm, Höhe 25 cm; auf der Unterseite die Namen der Geber: WILCKEN · VON · PLATEN · MARGARETA · EVA · VON · PLATEN · 1690 ·

Kanzel, unbedeutend, enthält aber Theile einer älteren Renaissance-Arbeit, die etwa aus der Zeit um 1600 stammt.

Kelch, von annähernd mittelalterlicher Gestalt, 0,10 m im oberen Durchmesser, 0,22 m hoch; Becher steil, hoch; Schaft achteckig, mit ciselirtem Ornament; Knauf klein, an den Knoten Engelsköpfe; dazwischen mangelhaftes Ornament aus rundlichen Fischblasen; Fuss in acht Halbkreise auslaufend; darauf der Gekreuzigte und zwei Wappen mit den Inschriften: IOHANN VON PLATEN und ELISABET VON IASMVNDT. — Kunstwerth gering.

Desgleichen, 0,20 m hoch, 0,11 m im Durchmesser, rohe Arbeit des 18. Jahrhunderts; Knauf aus dem Spitzoval; daran Abflächungen mit den Buchstaben IESUS +; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend.

Oblatendose, von Silber, 0,10 m im Durchmesser, kreisrund; auf dem Deckel, von einem Kranze umgeben, ein ciselirtes Doppel-

Digitized by Google

wappen. Inschrift: EHLISABET · HEDEWICH · VON · LVDERITZEN · SEHLIGE PHILIP · IVLIVS VON PLATEN WITBE · 1653 ·

Taufstein, von Granit, kreisrund, 0,84 m im oberen Durchmesser, 0,62 m hoch; Becken nach unten leicht verjüngt; dicker Fuss, unten mit Wulst.

Wandmalerei, in einer Nische nördlich von dem Altar; auf der Rückwand die Kreuzigungs-Gruppe; oben Sterne, auf den Seitenwänden Blumen und Sterne in regelmässiger Anordnung neben- und übereinander; Farben matt; Ausführung nur handwerksmässig, aber doch bemerkenswerth.

Kapelle S. Jürgen, vor dem Dorfe gelegen, schon um 1570 abgebrochen.

(*Grämbke*, Darstellungen I, S. 146.)

ÜSELITZ (19,4 km südsüdwestlich von Bergen).

Wohnhaus.

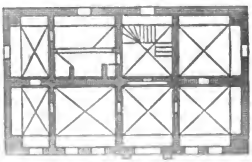
Der schwedische Rittmeister *Erich von Zuhme* auf Üselitz baut ein neues Wohnhaus.

(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 227.)

1644 stirbt *Erich von Zuhme*.

(*Dinnies*, Genealogieen, Bd. III.)

Der Bau besteht in einem einfachen Rechteck mit glatten Aussenseiten, starken Umfassungswänden mit tiefen, inneren, überwölbten Nischen; an jeder der beiden Frontwände liegen vier überwölbte Räume, von denen je drei annähernd quadratisch, die beiden



Üselitz. Wohnhaus. Grundriss. 1:500.

am Giebel, links vom Eingange aber von geringerer Breite sind: in der Mittelwand stehen drei stärkere Pfeiler, durch Bögen mit den Umfangswänden verbunden; mit Ausnahme der Küche sind alle Räume mit Kreuzgewölben bedeckt; die sämtlichen Pfeiler sind auch im Obergeschosse bis zur Balkenlage aufwärts geführt und durch Bögen verbunden; die Decken bestehen aber hier aus Balkenlagen, deren Unterzüge auf freistehenden, massiven, runden Pfeilern ruhen;

Digitized by Google

es sind also im Obergeschosse anscheinend grössere Räume vorhanden gewesen. Zwei gut erhaltene Kamine zeigen Pilaster mit Gebälk auf Kragsteinen und geschweifte, hohe Verdachungen.

Unter zwei Räumen rechts von der Hausthür, an der Vorderfront liegen niedrige Kellerräume mit einem Eingange von der Küche; diese und die aus Holz hergestellte Stockwerkstreppe nehmen die beiden mittleren Räume an der Hinterfront ein.

In dem Zimmer rechts vom Eingange findet sich am Gewölbe Blattwerk, an den Wänden Feldertheilung.

Das Gebäude ist aus Ziegeln erbaut; es ist 22,80 m lang, 13,50 m tief, 10,50 m in den Umfangswänden hoch; die Gewölbescheitel liegen 4 m, die Widerlager 2 m über dem Fussboden; die grösseren Gewölbe haben 4,59 m und 4,84 m Spannweite, zu welchen Abmessungen aber die tiefen Nischen hinzutreten.

Das Dach besteht aus zwei von einander getrennten Satteldächern.

Das Obergeschoss ist jetzt durch Fachwerkwände in eine Anzahl kleinerer Zimmer getheilt.

(Aufnahme des Herrn Maurermeisters *Tiesler* in Garz.)

VENZ (12 km nordwestlich von Bergen).

Wohnhaus, in seinen älteren Theilen durch *Georg v. Platen* erbaut, der 1558 bis 1577 Landvogt auf Rügen war; der jetzige obere Theil, Bedachung und Ornamente stammen wahrscheinlich aus späterer Zeit. Das Gebäude ist 18,80 m lang und 11 m tief; der nur niedrige Keller ist mit Kreuzgewölben überdeckt; auch im Erdgeschosse ist an der südwestlichen Ecke ein Raum von 2,90 m Breite und 3,50 m Tiefe mit einem Kreuzgewölbe überspannt; die Küche liegt in der Mitte an der Hinterfront und hat ein Tonnengewölbe; am östlichen Giebel befand sich ehedem ein kleiner Vorbau. Das Mauerwerk besteht aus Feldsteinen und Ziegeln durcheinander und ist ziemlich gut ausgeführt. Die älteren, nur kleinen Fenster sind rechtwinklig geschlossen.

(Mittheilungen des Herrn Besitzers *Chr. v. Platen* und des Maurermeisters *Freese* in Bergen.)

Insel VILM (12,4 km südöstlich von Bergen).

Kapelle.

1337 wird ein *clericus engelbertus* genannt.

(*Fabricius*, Altes und neues Rügen, S. 83.)

Digitized by Google

1350 wird ein Gebäude von den drei Gebrüdern *Waldemar I., Pridbor* und *Johann v. Putbus* erbaut.

(*Grümbke*, Darstellungen, erster Theil, S. 146.)

1358 wird es von ihnen mit einer Vicarie bewidmet.

(*Ebendort.*)

1396 wird die Kapelle an vier Einsiedler verliehen.

(*Ebendort.*)

1397 wird sie von dem Parochial-Verbande mit Vilmnitz gelöst.

(*Ebendort.*)

1490 wird sie ihrer Baufälligkeit wegen von *Pridbor II.* und *Hans v. Putbus* wieder hergestellt.

(*Ebendort.*)

1494 wird ihr Hochaltar von Bischof *Jacob v. Odensee* der Jungfrau Maria gewidmet.

(*Ebendort.*)

1509 wird sie nochmals erwähnt.

(*Ebendort.*)

Die abgebrochene Kapelle stand an der nordwestlichen Seite der Insel in der Nähe des Wirthschaftshofes. Seit etwa 80 Jahren sind auch die Fundamente nicht mehr vorhanden.

VILMNITZ (8,8 km südöstlich von Bergen).

Kapelle.

1513 weiht Bischof *Hermann Juddensis* eine Kapelle mit Kirchhof und Altar unter der Pfarrkirche von Vilmnitz.

(*Fabricius*, Altes und neues Rügen, S. 88.)

Das Gebäude ist spurlos verschwunden, die Baustelle unbekannt.

Kirche, der Maria und Magdalena geweiht.

1249 wird die Parochie Vilmnitz genannt.

(*Fabricius*, Urk., Bd. 3, No. 66.)

1310 wird eine Stiftung des Ritters *Pritbor v. Vilmnitz* erwähnt für einen Altar, der mitten in der Kirche liegt (*altare, quod est in medio ecclesie fundatum*); er war zu Ehren des heiligen Kreuzes, des Apostels Petrus und der heiligen Maria Magdalena gegründet.

(*Ebendort*, Bd. 4, No. 601.)

1313 wird *iohannes plebanus in wilmenitz* erwähnt.

(*Ebendort*, Bd. 4, No. 661a.)

Von der im Jahre 1249 schon vorhandenen Kirche ist der Chor nebst Sacristei erhalten; er ist rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt und finden sich in den Ecken

Digitized by Google

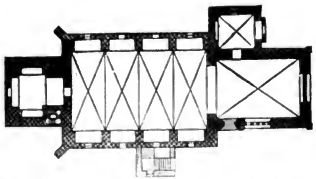


Fig. 32. Vilmnitz. Kirche. Grundriss. 1:667.

bei dem spitzbogigen Triumpfbogen auch ein paar Gurtträger; aussen sieht man Lisenen und Rundbogenfriese; die Fenster haben schräge Laibung; das Giebeldreieck enthält acht eintheilige, spitzbogige Blenden.

Die Sacristei, in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores, ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt und hat glatte Aussenwände; an der östlichen Seite ist ein kleiner, rechtwinkliger Erker angelegt, der dicht oberhalb des Erdbodens mit einer Auskragung von vier Rollschichten beginnt; an den beiden freien Ecken gegen Norden sieht man Lisenen, dazwischen einen durch Auskragung einzelner Binder auf geformten Kragsteinen gebildeten Fries und acht dreieckig geschlossene, schlanke Blenden im Giebeldreieck, oberhalb einer Stromschicht; das Erkerfenster ist zweitheilig und spitzbogig; ebenso das Fenster im nördlichen Giebel; auch dieses hat schräge Laibungen; eine Nische im Innern, an der westlichen Seite, ist dreieckig geschlossen, die Nischen des Erkers und der Eingangsthür dagegen flachbogig.

Das jetzige Langhaus stammt aus spätgothischer Zeit; es ist vier Joch lang und mit Kreuzgewölben bedeckt; die beiden Frontwände sind in die äussere Fluchtlinie der Strebepfeiler gerückt und diese im Innern durch Mauerbögen verbunden; vortretende Strebepfeiler am Aeussern stehen nur an den Ecken des westlichen Giebels; die Gewölbkappen des Langhauses liegen etwa 39 cm niedriger, als die Spitze des Triumpfbogens; die Fenster sind zweitheilig und spitzbogig; die Rippen verlaufen geradlinig unter den Mauerbögen; die Thüren des Langhauses ragen mit ihren Spitzbögen über das Kappgesims hinaus.

Der Thurm ist ebenfalls in spätgothischer Zeit errichtet, jedoch nicht gleichzeitig mit dem Langhause; er ist in drei Geschosse getheilt; das untere nimmt etwa die Hälfte der ganzen Höhe ein, enthält eine spitzbogige Thür und darüber eine ebensolche Blende; es schliesst ab mit einem zwei Schichten hohen Strombande unter dem Absatze; das mittlere Geschoss zeigt vier eintheilige, mit gedrücktem Spitzbogen

Digitized by Google

geschlossene Blenden, das obere dagegen vier niedrige, rundbogige Blenden; beide Geschosse sind durch eine ähnliche Stromschicht getrennt; die Wendeltreppe, an der südlichen Seite, tritt nach innen vor, hat einen quadratischen Grundriss und Absätze; die hölzerne Thurmspitze stammt etwa aus dem 17. Jahrhundert; sie geht mit kurzem Schwunge aus dem Viereck in das Achteck über.

Im Sockel des Chores und der Sacristei sind ziemlich regelmässig bearbeitete Quadern aus Granit verwendet; der oberen Schicht ist eine Abwässerung gegeben; das sonstige Sockelgesims und alles Mauerwerk darüber ist aus Ziegeln hergestellt. Im Sockel des Langhauses, der Strebepfeiler und des Thurmes kommen grosse, unregelmässige Feldsteinblöcke vor; ein Sockelabsatz ist nicht vorhanden; im Uebrigen ist auch hier nur Ziegelmauerwerk. Der Chorsockel zeigt eine mit zwei kleinen Viertelkreisstäben versehene, glasirte Flachschicht; ferner die Bogensteine des Frieses und die Kragsteine mit gebrochner Ecke, an der südlichen und östlichen Seite glasirt, an der nördlichen ohne Glasur; die Auskragung des Erkers der Sacristei ist aus viertelkreisförmig gerundeten Rollschichten gebildet; die Gewölbrippe zeigt ein dickes, blattförmiges Profil mit Glasur. Die Ziegel in der Laibung der vermauerten Chorthür sind abwechselnd schwarz glasirt und roth; am Langhause keine Formziegel; an der Thurmthür kommt die gebrochne Ecke vor.

Der Chor ist mit Dachsteinen, das Langhaus theils mit ebensolchen, theils mit Hohlsteinen gedeckt, der Thurm mit Schindeln.

Gesamtlänge des Bauwerks 37,64 m; davon der Chor 11,62 m, das Langhaus 18,88 m, der Thurm 7,14 m; grösste Breite mit Sacristei 17,03 m; Langhaus 13,94 m breit, Chor 9,71 m; Spannweite des Chores 7,20 m, des Langhauses 9,89 m; Thurm 8,60 m breit; Chorwände 12,30 m hoch; Mauerwerk des Thurmes 18,40 m hoch.

Die Sacristei ist 4,95 m lang, 6,49 m breit und im Lichten bis zum Gewölbscheitel 3,90 m hoch.

Gegenwärtig verlaufen die Rippen auch bei den Chorfenstern unvermittelt unter dem Spitzbogen; das Fenster im Chor gegen Süden ist vermauert; ebenso die Thür in dieser Wand; die dort an einem Wandbogen mit Rundstabprofil noch erkennbare Vorhalle ist abgebrochen. Die Gewölbrippen des Chores sind in der Renaissancezeit mit feinen Gliederungen in Stuck überzogen; ebenso die Ecken des Triumpfbogens und die Gewölbrippen des Langhauses. Die Blende oberhalb der Thurmthür ist theilweise vermauert.

(*Kugler*, Kl. Schriften, S. 692, mit Abbild.)

Digitized by Google

Unter dem Chore liegt das Begräbniss der fürstlichen Familie *Putbus.*

Anbau, an der südlichen Seite des Langhauses, neben dem zweiten Joche vom Chore, mit massiver, überwölbter Treppe, als Aufgang zu der fürstlich putbussischen Empore dienend, mit Ziegeln kleinerer Form etwa um das Ende des 17. Jahrhunderts erbaut; Länge 3,48 m, Breite 4,67 m.

Altar-Aufsatz, 2,10 m breit, etwa 3,40 m hoch, von Sandstein; im Untersatze in hoch erhabener Arbeit die Einsetzung des Abendmahls; im durchbrochenen Hauptfelde ein Gekreuzigter mit Maria und Johannes; zur Seite der das Gebälk tragenden Säulen zwei der Evangelisten, die beiden andern zur Seite des oberen Theiles; alle vier durch ihre Attribute kenntlich; im oberen Theile der auferstandene Christus mit der Fahne; das Weib vor ihm knieend.

Die Architektur besteht in vortretenden, korinthischen Säulen mit Gebälk; dieses wird im oberen Theile von zwei Karyatiden getragen: auf den Pilastern des Untersatzes links das Wappen des Geschlechts *Putbus,* rechts die Inschrift:

ANNO 1603 D 4. OCTOB. HABEN DIE WOLGEBORN HERN H : ERTMAN H : ERNST LVDWIG H : VOLCKMAR WOLFGANG H : PHILIPS GEBRVDERE H ZU **putbus** **dieses** ALTAR ZVR ERE GOTTES SETZEN LASSENN. Der ganze Aufsatz ist farbig bemalt gewesen.

Das Werk ist eine gute Arbeit der Renaissance.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten und mit einer Kalksteinplatte bedeckt.

Empore, für die fürstliche Familie *Putbus*, im Langhause zunächst dem Chore, an der südlichen Seite, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; Brüstung aus kleinen Pilastern mit korinthischen Kapitellen, auf Kragstücken stehend; oben Gebälk, inmitten der Brüstung das gemalte Doppelwappen der gräflichen Familien *Putbus* und *Promnitz.*

Epitaphium, von Sandstein, 3,90 m breit, etwa 4,50 m hoch; an der nördlichen Chorwand, zunächst dem östlichen Giebel; zwei Pilaster mit Kragstücken tragen ein gekröpftes Gebälk; die Fussplatte ist wiederum durch Kragstücke gestützt; das Mittelfeld enthält in hoch erhabener Arbeit eine Mannesgestalt in voller Rüstung, umgeben von vier Kriegergestalten, deren zwei vor den Pilastern und zwei auf dem Gebälk stehen; die Seitenstücke bestehen aus den Oberkörpern geflügelter, weiblicher Gestalten, im Profil dargestellt

Digitized by Google

und nach aussen schauend; im Felde des oberen Aufsatzes sind David und Goliath dargestellt; zwischen den Sockel-Pilastern und auf einer Tafel im unten hängenden Ornament ist die Inschrift angebracht, aus der die Data zu entnehmen sind:

NATVS 1549, STVDVIT 1571, CONIVGIVM INIIT 1574 PRAESVL FACTVS 1576, MORITVR 1594 und ferner: IN BEATVM OBITVM REVERENDI GENEROSI AC NOBILISSIMI DOMINI LVDOVICI LIBERI BARONIS PVDBVSS etc. COMMENDATORIS IN WILDENBRVCH. Dann folgen noch fünf Distichen.

Desgleichen, gegenüber an der südlichen Wand, in ähnlicher Ausstattung, 3,44 m breit, etwa 4,50 m hoch; in den flacheren Seitenstücken sind hier die Oberkörper weiblicher Gestalten dargestellt, die sich nach vorn wenden; das Hauptbildwerk zeigt eine Frauengestalt in der Tracht ihrer Zeit; daneben zwei weibliche, voll herausgearbeitete Gestalten auf besonderen Sockeln vor den Pilastern und zwei ebensolche, kleinere auf dem Gebälk; das Oberstück enthält die Verkündigung der Maria; der Inschrift ist hier zu entnehmen:

ANNVS SEPVLTVRAE 1599; ANNVS ERECTIONIS 1601 ANNVS NATIFICATIONIS 1550; ANNVS CONIVGII 1574 ANNVS; OBITVS 1595 und ferner: IN BEATVM ILLVSTRIS AC GENEROSAE DOMINAE DOMINAE ANNAE MARIAE AB HOHNSTEIN; auch hier folgen noch fünf Distichen.

Die vier Söhne liessen im Jahre 1601 ihren verstorbenen Eltern, dem Herrn *Ludwig zu Putbus* und seiner Gemahlin *Anna Marie*, Gräfin *von Hohenstein* diese Epitaphien errichten.

Desgleichen, ähnlich dem obigen, an der nördlichen Chorwand, zunächst dem Langhause, 3,90 m breit, etwa 4,50 m hoch; die Seitenstücke werden hier durch männliche Gestalten in Rüstung gebildet; im oberen Aufsatz ist Simson mit dem Löwen dargestellt; die Inschrift lautet:

Hoc mortalitatis monumentum ..... Vir reverendissimus et perillustris dn. Dominus Erdmann Dynasta in Putbuss Commendator Wildenbruccensis et consiliarius Pomeraniae provincialis spectatissimus Ludovici sapientis filius simillimus in aetatis flore XXVI annorum sibi extructum voluit anno Domini MDCII Quod ex linea materna abnepos perillustris Dn. Dominus Mauricius Ulricus Dynasta in Putbuss, equitum Pomeranorum Rugianorumve Mareschallus hereditarius et consiliarius provincialis pia ex mente hisce illustrari jussit lineis anno domini MDCCXXVII (sollte IV heissen). Seitwärts noch: Natus MDLXXVI, denatus MDCXXII.

Digitized by Google

Desgleichen, 3,44 m breit, etwa 4,50 m hoch; in den Seitenstücken hier wiederum weibliche Gestalten, mit dem Kopfe nach vorn gewendet; im oberen Aufsatze die Himmelfahrt. Die Inschrift lautet:

Hoc mortis simulacrum ante cineres perillustris Dominae Dn· Sabinae Hedwig ..... spreto aetatis XXIII annorum flore ..... Vir reverendissimus Dn · Dn · Dynasta in Putbuss adornari curavit anno Dom · MDCII ..... Nata MDLXXIX ....

Diese beiden Epitaphien für sich und seine Gemahlin, *Sabine Hedwig*, Gräfin *von Eberstein*, liess also Herr *Erdmann zu Putbus* bei Lebzeiten im Jahre 1602 anbringen und Herr *Moritz Ulrich zu Putbus* liess 1724 die Inschriften hinzufügen.

Alle vier Epitaphien sind früher farbig bemalt gewesen, jetzt aber nur mit grauer Oelfarbe gestrichen.

(*Kugler*, Kleine Schriften. S. 820; Prof. Dr. *Victor Löbe*: Mittheilungen zur Genealogie des Hauses *Putbus*, Programm des Kgl. Pädag. zu Putbus, wo auch die vollständigen Inschriften gegeben sind.)

Glocke, 1,14 m im Durchmesser, 0,90 m hoch; Inschrift am unteren Rande in vier Zeilen: ◆ ✠ ◆ Help ◆ got ◆ dorchde ◆ gnade ◆ gades ◆ goet ◆ hans ◆ timmerman ◆ disse ◆ klocke ◆ im ◆ ia ◆ 1 · 5 · 5 · 4 ◆ woldemer ◆ potbosch ◆ hers ◆ samt ◆ sine ◆ breder ◆ schinkel ◆ schele ◆ ei ◆ not ◆ hol ◆ (?) er ◆ iannes ◆ krume ◆ pastor ◆ andreves ◆ smit ◆ koster ◆ de ◆ vorstender ◆ pribe ◆ gral ◆ hinrich ◆ koch ◆ hans ◆ bragac hans gau clawes wossefade gorges niggeman megene niger ◆ peter niggeman clawes niggeman

In der vierten Reihe wechseln Kreise, in denen Ornament angebracht ist, und hängendes Ornament mit der Schrift.

Die beiden kleineren Glocken stammen aus dem Jahre 1880.

Grabplatte, unter dem Triumpfbogen, von Kalkstein, 0,87 m breit, 1,97 m lang; das Mittelfeld ist von zwei Säulen und einem flachen Bogen umschlossen; darin das Wappen des Geschlechts *Putbus* über einem perspectivisch dargestellten Fussboden aus quadratischen Fliesen; darüber die Inschrift:

Anno Domini 1553 am sonnavend na s · mart ys de Wolgeborne vnde Edle Her Jurgen Herre to Putbusch gestorven Und licht hir begraven dem godt gnedich si.

Die Architektur ist auf vertieftem Grunde dargestellt; die Ornamente sind eingeritzt.

Die Platte ist einmal durchgebrochen.

Digitized by Google

Desgleichen, im Langhause, an der südlichen Seite, unter dem Gestühl, von Sandstein; inmitten ein Wappenschild mit Helm und Decke. Der Stein ist stark abgetreten; von der unten angebrachten Inschrift nur noch lesbar: .... DESSEN S .... GOTT GNED ....

Desgleichen, im Langhause, gegen Norden, zunächst dem Chor 1,03 m breit, 1,88 m lang, zum Theil vom Gestühl bedeckt; im Mittelfelde unter einem Doppelwappen die Inschrift: IACOBVS SVEROVIVS MARGARETA A REIEN PER Anagramma disticho indusum et pia Conjux REGNA fide in Christo Mortis AMARA TERET Anno 1633. SVB IESV SACRO moriens Vivo.

Die Umschrift folgt dem oben und unten halbkreisförmig umgrenzten Felde und lautet:

NASCITVR DN IACOBVS SVEROVIVS PASTOR VILMENICENSIS SVNDI Aō 1573 DIE 24 IVNI · PRAEEST OFFICIO FIDELITER ANNIS TRIGINTA PIE IN DOMI(N)O · MORITVR Aō 1633 20 M ||||·

Desgleichen, von Sandstein, 1,49 m breit, 2,08 m lang; in den Ecken eingeritztes Ornament; Schrift abgetreten; noch lesbar der Rest: ..... MELCHIOR |||| ELCO ||||||

Der Pastor ***Belcovius*** war von 1634 bis 1653 im Amte.

(*Wackenroder.* Altes und neues Rügen. S. 192.)

Desgleichen, 0,95 m breit, 1,54 m lang; im Mittelfelde die Inschrift: HIC IACET MAGISTER THEODORVS MACHT· Umschrift; BEATVS MACHT TREPTOV COETVI |||||| ANNOS 35 PRAEFVIT ||||| AETATE 68 EX HAC VITA DECESSIT·

Desgleichen, im Langhause an der nördlichen Seite, 1,18 m breit, 1,57 m lang; im Mittelfelde ein Bibelspruch; umher die Inschrift: M · CHRISTOPH · VOSSIVS · PASTOR · AVL · ET · VILMN · NATVS · Ao · 1661 · INSTITVTVS 1691 · MVNERE ||||| ANNOS · 9 · FVNCTVS · MORTVVS · ANNO · 1700 · AETATE 39 ⁝·

Desgleichen, unter dem Triumpfbogen, gegen Süden 0,65 m breit, 0,86 m lang, mit der Inschrift:

DM GEORG GIESE ET GERDRVT A HOBEN · DORMIO SVB SAXO HOG IESV VENIENTE RESVRGAM ET MECVM CONIVX COELICA REGNA PETET·

Die Umschrift lautet: NASCITVR DO(MI)NVS GEORGIVS GIESE PRAEF · PVTBVCENSIS STETTINI Ao 1605 DIE 22 NOV · PRAEEST OFFICIO ANNIS SEPTEMDECIM MORITVR PIE ANNO 1650 DIE 4 IANVAR |||||

Kanzel, getragen von einer Moses-Gestalt; Sockel der Brüstung mit Engelsköpfen zwischen Blumengewinden; Füllungen ganz mit

Digitized by Google

durchbrochnem Blattwerk bedeckt; aus diesem tritt an jeder Seite die Gestalt eines Evangelisten hervor; der Schalldeckel trägt an seinem Umkreise fünf allegorische Gestalten und zwischen ihnen Aufsätze von durchbrochenem Blattwerk; in der Mitte, auf einer Erhöhung steht ebenfalls noch eine allegorische Gestalt. Die Arbeit stammt aus dem 17. Jahrhundert.

Kelch, von vergoldetem Silber, 12,5 cm im oberen Durchmesser, 21 cm hoch; Becher kegelförmig, wahrscheinlich erneut; Knauf im Querschnitt spitzoval, mit Engelsköpfen und Blumen in flach erhabener Arbeit; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend, mit senkrechtem, verziertem Rande; auf dem Fusse die Inschrift: H · IOSVA · PRETZMAN · CLAVS NIEMAN · CLAVS WOSSEWOD · Auf der unteren Seite des Fusses ferner noch: ZACHARIA DE CALAND PREFECTO PETER DARGEMAN MATTHIAS NIMOIE 1597.

Zugehörige Patene, glatt; ebenfalls aus dem Jahre 1597.

Kronleuchter, von Messing; sechsarmig; flache Schaale mit *senk*rechtem, oberen Rande; unten eine Blume; oben auf dem Bauche *der S*chaale Palmetten; Arme aus dünnen gewundenen Stengeln, die am vorderen Ende in geflügelte, weibliche Oberleiber auslaufen; das Ganze hängt an drei Ketten unter einer Krone. Arbeit des 17. Jahrhunderts. Durchmesser, 0,74 m.

Oelgemälde, an der nördlichen Wand des Langhauses, 2,05 m breit, etwa 3,50 m hoch, die Kreuzabnahme darstellend. Gute Copie.

Orgelgehäuse, aus spätgothischer Zeit; 1854 noch an Ort und Stelle; jetzt nicht mehr vorhanden.

Steinerner Sarg, in der Fensternische an der nördlichen Seite des Langhauses, zunächst dem Chor, 1,28 m breit, 1,10 m hoch, 2,58 m lang; an der Seite verschiedene, kleine Wappen in flach erhabener Arbeit; an den Ecken Akanthus-Blätter; auf den Seiten des Deckels flach erhabene Rankengewinde auf vertieftem Grunde; an den Ecken unten liegende Thiergestalten als Träger; zwischen ihnen Blumengewinde an Tüchern; das Ganze eine noch im Stil der Renaissance gehaltene, gute Arbeit. Auf dem Deckel ein Gekreuzigter, sowie in zehn Zeilen die eingeritzte Inschrift in dänischer Sprache: HERUNDER HVILER DEN HÖYBAARNE FRUE, FRUE MAGDALENA IULIANA GREVINDE AF PUTBUS FRUE TIL PUTBUS, EINSIDELSBORG oG KIÖRUB etc. FÖD GREVINDE AF PROMNITZ TIL FORST OG PHORTEN etc. HUN ER FÖD PAA SORAU I NIDERLAUSNIS ANNO 1666 DEN 16 DECEMBRIS, DODE PAA EINSIDELSBORG I FUEN Ao. 1728 DEN 14 DECEMBRIS.

Digitized by Google

Desgleichen, ebendort, in der Fensternische zunächst dem Thurm, in gleicher Weise verziert, mit der Inschrift in 5 Zeilen: HER UNDER HVILER DEN HÖYBAARNE HERRE HERREMALTHE GREVE AF PUTBUS HERRE TIL PUTBUS EINSIDELSBORG BLEV FÖD PAA EINSIDELSBORG ANNO 1671 DEN 4 APRILIS. Beide Särge sind aus Dänemark nach Vilmnitz übergeführt.

(*Sundine* 1834, S. 146.)

Zwei Wappen der Familie *Putbus*, im Chor aufgehängt, von Holz, 1,20 m breit, 1;50 m hoch, mit Helm und Helmdecken, bemalt und vergoldet.

WAASE (17 km westnordwestlich von Bergen). Auf der Insel Ummanz.

Kirche.

1323 erklärt sich der Pleban *Wernig* zu Gingst damit einverstanden, dass die Insel Ummanz von seinem Kirchspiele getrennt wird und als Tochterkirche einen eigenen Pfarrer erhält; als solcher wird der Kleriker *Nicolaus* bestellt.

(*Fabricius*, Urk. Bd. 4, No. 872.)

1341 erwirbt die Stadt Stralsund mit der Insel Ummanz auch das Kirchenlehn von Waase.

(*Grümbke*, Darstell. I, S. 151 und II, S. 32.)

Chor rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; Wände aussen und innen glatt; Fenster spitzbogig. Langhaus von Fachwerk, fünf Joch, Seitenschiffe nur vier Joch lang; auf beiden Seiten fehlt das Joch zunächst dem Chor; oberhalb der Pultdächer der Seitenschiffe hat das Mittelschiff seine Fenster; zwischen den hölzernen Arcadenstützen sind Bögen von Holz angebracht.

Die westliche Giebelwand ist wiederum massiv, die Eingangsthür spitzbogig mit je einer ebensolchen Blende zu den Seiten; das Giebeldreieck enthält fünf spitzbogige Blenden; hart am Giebel ist ein kleiner, hölzerner Dachreiter mit Zeltdach angebracht.

Die massiven Theile der Kirche sind aus Ziegeln aufgemauert; der Dachreiter ist mit Kupfer, das Kirchendach mit Pfannen gedeckt; nur ein schmaler Streifen am westlichen Giebel hat noch Hohlsteinbedachung.

Das Gebäude ist 24,10 m lang; davon kommen auf den massiven Chor 10,38 m, auf das Langhaus 12,92 m, auf den westlichen Giebel 0,86 m; grösste Breite, einschliesslich der Anbauten, 16,17 m; Chor 8,80 m breit; Spannweite 7,82 m, lichte Höhe 4,30 m; Langhaus im Lichten 4,37 m hoch.

Digitized by Google

Sacristei, in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe; 4,37 m vortretend, 4,20 m lang, 2,43 m hoch.

Vorhalle, an der südlichen Seite des Chores, mit glatten Wänden und Balkendecke; 3,00 m vortretend, 4,90 m lang.

Glockenhaus, einzeln stehend auf dem Kirchhofe.

Altarschrein.

1304 stiftet *Sweder v. Dörpen* in der S. Nicolaikirche zu Stralsund eine Vicarie des heiligen Thomas.

1618 wird der Laienaltar der S. Nicolaikirche zu Stralsund an die Kirche zu Waase verkauft.

Der Schrein hat mit Flügeln eine Gesamtbreite von 2,35 m; der Untersatz ist 0,37 m hoch; der Mittelschrein hat eine Höhe von 2,30 m; die Flügel sind nur 1,36 m hoch; sowohl Mittelschrein, als Seitenschreine sind der Höhe nach einmal getheilt, so dass sechs Abtheilungen entstehen.

Oben im Mittelschreine ist die Kreuzigung dargestellt; im Vordergrunde geharnischte Krieger zu Ross, im Mittelgrunde die drei Kreuze; dahinter die um das Gewand Christi sich streitenden Knechte; im Hintergrunde die Stadt Jerusalem. Der untere Theil des Feldes zeigt im Vordergrunde die ohnmächtige Maria, von klagenden Frauen und Rittergestalten umstanden und unterstützt; im Hintergrunde zuschauende Personen.

Das untere Feld des Mittelschreines enthält im Vordergrunde eine Gestalt in geistlicher Kleidung, die von zwei Rittern niedergeworfen und getödtet wird; andere Gestalten wenden sich entsetzt ab; im Hintergrunde am Altar erheben Geistliche flehend ihre Hände zum Himmel empor.

Der Flügel links vom Beschauer zeigt im oberen Theile, wie Christus, das Kreuz tragend, von den Knechten gemisshandelt, erschöpft niedersinkt; vor ihm kniet die heilige Veronika mit dem Schweisstuche; im Mittelgrunde begleitende, klagende Frauen.

Im unteren Theile des Feldes kniet vor einem reichgeschmückten und von dienenden Personen umstandenen Altar ein Geistlicher, dem von vier stehenden Personen die Bischofsmütze aufgesetzt wird.

Der rechte Flügel zeigt im oberen Felde den vom Kreuze abgenommenen Leichnam Christi, umgeben von den heiligen Frauen und anderen Personen in reicher Gruppirung.

Unter diesem Felde endlich sieht man einen in sehr reicher Rüstung gekleideten Greis, der von zwei eben so reich gekleideten

Digitized by Google

Rittern mit Lanze und Schwert angefallen und bereits auf die Kniee niedergeworfen ist; im Hintergrunde befinden sich viele Gestalten, die ihren Schmerz und ihr Erschrecken kund geben.

An den Seiten der drei oberen Felder, deren Darstellungen der Leidensgeschichte Christi entnommen sind, befinden sich im Ganzen zehn kleine, aber sehr reiche Gruppen, die zum Theil ebenfalls noch Scenen aus der Leidensgeschichte, zum Theil auf die Sacramente und die sonstigen, heiligen Handlungen der Geistlichen sich beziehen.

Der Untersatz enthält keine Schnitzwerke, sondern ist mit Spruchbändern bemalt, die lateinische Inschriften enthalten.

Die Rückseiten der zum Verschliessen eingerichteten Flügel sind mit leidlichen Malereien bemalt und noch ziemlich erhalten.

Die grössten Gestalten sind 26 cm hoch, die kleineren nur 16 cm.

Reiche Baldachine und sonstige Zierwerke umgeben die bildnerischen Gruppen.

Das Ganze ist ein Werk aus der Zeit der höchsten, deutschen Kunstblüthe.

Die drei neben einander befindlichen Darstellungen im unteren Theile des Schreines und der Flügel beziehen sich auf die Geschichte des heiligen Thomas von Canterbury.

Der Schrein ist im Ganzen gut erhalten; die sich mehrenden, lose gewordenen Theile des Maasswerks, sowie einzelne Gestalten werden sorgfältig aufbewahrt für eine dereinstige Instandsetzung.

(Berichte des Bildhauers *Holbein* an die Königl. Regierung zu Stralsund und an den Rath der Stadt Stralsund; *Carl v. Rosen:* Das Altarwerk der Kirche von Ummanz, Balt. Stud. XVII, 2, S. 72 bis 88; *Kugler*, Schnitzaltäre, 306, Mittheilungen des Reg.-Baumeisters *Grube*)

Kleiner Altarschrein in einer Mauernische neben der Eingangsthür, 0,94 m breit, 0,96 m hoch; darin die Gestalten der Maria mit Christus, der heiligen Anna und Katharina; Arbeit aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; Bemalung und Vergoldung haben sehr gelitten. Flügel sind nicht vorhanden.

(Bericht des Bildhauers *Holbein* an die Kgl. Regierung in Stralsund.)

Desgleichen, kleiner und jünger, darin die Gestalten der Maria und des Johannes; der Gekreuzigte nicht mehr vorhanden.

Gekreuzigter, jetzt am westlichen Giebel unterhalb der Orgelbühne, lebensgross.

Glasgemälde, auf 23 kleinen Scheiben, mit Wappen und Namen von stralsundischen Rathsherren; zum Theil undeutlich geworden.

Grössere Glocke, 1,07 m im Durchmesser, 1821 von *Simon Zach* in Stralsund gegossen.

Digitized by Google

Kleinere desgleichen, 0,93 m im Durchmesser, 0,74 m hoch, mit Inschrift in drei Zeilen: D◦H◦BORGERMESTER◦HINRIGE◦ BVCKOW◦CORDT◦BOSTELBOSTEN◦BALZER◦KLINCKOW◦ PATRONEN◦1605◦ZACHARIAS◦KOLLINGK◦PASTOR◦WEDE-WE◦STOSEN◦FRANS◦RIBOLD◦CASTEN◦PAROW◦VORSTEN-DERS◦IVRGEN◦IEGER◦KOSTER◦DORCH◦DAT◦FVR◦BIN◦ICK◦ GEFLATEN◦ALBRECHT◦HVVE◦HEFT◦MI◦TOM◦STRALSVND◦ GEGATEN◦

Die Jahreszahl ist undeutlich und nach *Wackenroder* festgestellt.
(Mittheilung des Herrn Pastors *Elgeti* in Waase.)

Dritte desgleichen, im Dachreiter, 0,25 m im Durchmesser. Wird noch jetzt Messglocke genannt.

Kanzel, mit geringwerthigen Darstellungen in Schnitzwerk auf vier Feldern der Brüstung, als Geburt und Auferstehung Christi, Erschaffung der Eva und einem Zierstück; von besserer Arbeit ist das Treppenportal, mit zierlichem, eingelegtem Muster; an der Treppenbrüstung findet sich aufgelegtes Barock-Ornament.

Die eingelegte Arbeit ist zur Zeit mit Farbe überstrichen.

Kelch, von Silber, vergoldet, 19 cm hoch; Becher mit durchbrochener Hülle; Knauf mit emaillirten Knoten, in denen der Name IHESVS, der sich darunter, am Schaft, nochmals wiederholt; Fuss sechstheilig. Arbeit spätgothisch.

Kronleuchter, aus Rothguss, 1,05 m hoch, mit den Armen 0,80 m im Durchmesser; in einem sechseckigen, nach allen Richtungen hin offenen Häuschen, als Mittelstück, die stehende Gestalt der Jungfrau Maria; die sechs Pfeiler sind mit Engelsgestalten geschmückt; sowohl Dach, als unterer Abschluss des Häuschens sind aus sechs leicht gekrümmten, kegelförmig zusammenlaufenden Bögen gebildet; an dem Häuschen sind zwei Reihen von je sechs Lichtarmen angebracht, die Blattschmuck tragen.

(Mittheilung des Reg.-Baumeisters *Grube*.)

Desgleichen, aus Bronce, 1,20 m hoch; an dem reich gegliederten Schaft oben ein Doppeladler; unten eine grosse Kugel; zwei Reihen von je acht Lichtarmen; Inschrift auf der Kugel: IOCHIMVS · WITCHOVW · DINNIES · DOLZE · IOCHIM · HAGE-MESTER · PASTOR · ANNO · 1663 · ZV · DIESER KRON · HAET · HANS · BECKM · 50 · GVLDEN · FORERET ·

(Mittheilung des Reg.-Baumeisters *Grube*.)

Desgleichen, aus Bronce, 0,56 m hoch; auf dem gegliederten Schaft oben ein sitzender, schildhaltender Löwe; unten ein Thierkopf;

Digitized by Google

zwei Reihen von je sechs spärlich ausgebildeten Lichtarmen; der Doppelschild ist jetzt oberhalb seines ursprünglichen Platzes befestigt; er trägt die Inschrift: RODOLF · ELLER · ANNA · TEGH · DER · KERK · VP · VMMANST · VORERET · 1662 · Dazwischen eine Hausmarke.

(Mittheilung des Reg.-Baumeisters *Grube*.)

Sacramenthäuschen, neben dem Altar, gebildet durch eine kleine Nische in der Umfassungswand des Chores, mit gemauerter, über die innere Fluchtlinie vortretender Vorderwand von 2 m Höhe; die Giebelseiten dieser Wand sind durch Formziegel gebildet; die Spitze ist durch drei lilienförmige Ziegel geziert; im oberen Theile der Vorderwand ist eine kleine hölzerne Thür angebracht.

WIEK (24,6 km nordnordwestlich von Bergen).

Kirche.

Um 1637 ist der Thurm durch einen heftigen Sturmwind herunter geschlagen.

(*Wackenroder*, Altes und neues Rügen, S. 353.)

1732 sind noch sieben katholische Messaltäre vorhanden gewesen.

(*Ebendort*, S. 354.)

Baulicher Zustand gut.

Gothische Hallenkirche mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern. Chor rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang; innere Fensternischen spitzbogig; desgleichen die dreitheiligen Fenster, deren Rippen unver-

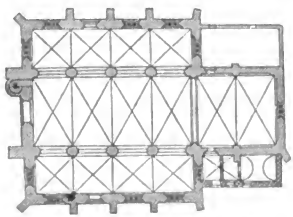


Fig. 33. Wiek. Kirche. Grundriss. 1:667.

mittelt bis an die Bogen reichen; der Triumpfbogen ist halbkreisförmig, die Eingangsthür gegen Süden rundbogig in spitzbogiger Nische. Das Langhaus hat vier Joch; die Arcadenpfeiler sind achteckig, die Scheidebögen spitz, die Wände im Innern glatt, die Fenster dreitheilig und in den einzelnen Feldern zum Theil noch spitzbogig

Digitized by Google

geschlossen; die Thüren sind flachbogig überwölbt in spitzbogiger Nische; ein runder Treppenthurm lehnt gegen den nördlichen der beiden Strebepfeiler des westlichen Giebels; der östliche Giebel des Chores zeigt fünf, derjenige des Langhauses neun zweitheilige, spitzbogige Blenden; der breite westliche Giebel hat in der Mitte zwei schmale, rechtwinklig geschlossene Schlitze; dann folgen zu jeder Seite fünf zweitheilige, spitzbogige Blenden, deren mittlere dreieckig geschlossen ist. Die Eckpfeiler sind wiederum mit schmalem, dreieckig geschlossenem Schlitze versehen.

Am westlichen Giebel ist ein kleiner Dachreiter mit achteckiger Spitze angebracht und jetzt mit Schiefer gedeckt; er wird nach 1630 errichtet sein. An der nördlichen Seite liegen auf den Dächern Hohlsteine, an der südlichen Dachsteine.

Der Sockel des Chores besteht aus gut abgeflächten, mit grossen Fugen versetzten Granitblöcken, die bis zu 1,60 m Länge und 0,75 m Höhe haben; sonst ist das Gebäude aus Ziegeln erbaut; die glasirte Sockelschicht des Chores zeigt zwei Wulste mit Hohlkehle dazwischen; an den Ecken des südlichen Portals finden sich Gruppen von je zwei Rundstäben; der Sockel des Langhauses hat theils eine einfache Hohlkehle, theils an einer Flachschicht Viertelstab und Hohlkehle; das unterschnittene Kappgesims ist glasirt und als Einfassung um die Thüren gelegt; an der dem Chor zugewendeten Seite zeigt sich am Triumpfbogen ein besonders starker Rundstab; im Uebrigen kommt nur noch die gebrochne Ecke vor.

Fig. 34. Wiek. Kirche. Thürprofil. 1 : 30.

Das Gebäude ist 34,95 m lang, 25 m breit, der Chor hat eine lichte Länge von 10,57 m und 8,62 m Spannweite, das Mittelschiff des Langhauses ist im Lichten 19,53 m lang und 8,40 m breit, die Seitenschiffe sind 4,65 m breit; die Höhe des westlichen Giebels über dem Erdboden beträgt etwa 23,60 m.

Am Chor sind einige Spuren späterer Aenderungen bemerkbar, namentlich an der Fensterblende der südlichen Seite, nahe dem Langhause; das Fenster im östlichen Giebel ist jetzt schlecht überwölbt; die Pfeiler und Kapitelle im Langhause zeigen jetzt geputzte Gesimse mit herabhängenden Blättern; diese Aenderung entstammt dem 18. Jahrhundert.

(*Kugler*, Kl. Schriften, S. 764).

Sacristei, in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores, mit diesem von gleicher Länge; sie ist ein neuerer Bau mit glatten Wänden und Balkendecke, ruht aber auf einem älteren Sockel von

Digitized by Google

Granitquadern, gleich denen des Chores. Die östliche Wand ersetzt den dort stehenden Strebepfeiler des Chores; die Sacristei ist 10,18 m lang, 5,25 m breit.

Anbau, an der südlichen Seite, spätgothisch, ebenfalls mit dem Chor von gleicher Länge, mit glatten Wänden und Kreuzgewölben; darin eine Vorhalle; der grössere Theil wird jetzt als Grabgewölbe benutzt.

Der Anbau hat 4,02 m Breite.

Altaraufsatz, aus zwei Paar korinthischer Säulen mit Gebälk und hohem Giebelaufsatz; vor den Säulen in dreiviertel Lebensgrösse die Gestalten des Moses und Aaron; daneben auf ausgekragten Sockeln die Gestalten des Petrus und Paulus; Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; die Gestalten handwerksmässig und geziert.

Bildwerk des heiligen Georg, jetzt auf der Empore an der südlichen Seite des Langhauses, aus Eichenholz geschnitzt; Pferd 1,23 m hoch; Scheitel des Reiters 1,70 m über dem Fussboden; Pferd und Gestalten roh; Reiter ganz senkrecht sitzend, in silbernem Harnisch, woran auf den Achseln, unten an der Brust, an den Ellenbogen und Knieen vergoldete Theile; Gewand roth; Sattel und Steigbügel braunroth; Haare herabwallend, von Schulter zu Schulter reichend. Der ursprüngliche Anstrich, auf Leinwand-Ueberzug und Kreidegrund, ist nur theilweise beschädigt und im Ganzen ziemlich erhalten; die Gestalt ist gut geschnitzt und namentlich als Bildwerk mittelalterlicher Trachten aus dem Ende des 15. Jahrhunderts beachtenswerth.

Die Hände des Ritters fehlen; das Pferd ist theilweise, namentlich auf der Kruppe, vom Wurm angefressen; gegenwärtig ist es mit hellgrauer Oelfarbe gestrichen.

Desgleichen, des Gekreuzigten nebst Maria und Johannes, auf einem Balken unter dem Triumpfbogen, aus Holz; mittelmässige Arbeit; am besten noch die Maria; der Apostel, abweichend von der gewöhnlichen Darstellung mit starkem Bart; die Gestalt des Gekreuzigten mager; Kreuz sehr einfach; die Abmessungen der Gestalten sind viel zu klein für den weiten Bogen. Die Arbeit stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Die ganze Gruppe ist jetzt mit Oelfarbe überstrichen.

Epitaphium des Pastors *Wesselius;* in der Mitte ein ziemlich gutes Oelgemälde, Christus und Lazarus darstellend; darunter die knieende Familie des Verstorbenen. *Wessel* starb 1617.

Digitized by Google

Glocke, 1,14 m im Durchmesser, neueren Ursprungs.

Desgleichen, 0,78 m im Durchmesser, gleichfalls neu.

Grabplatte, im Chor gegen Norden, von Kalkstein, 1,12 m breit, 2,30 m lang; Umschrift aus dem 15. Jahrhundert, stark abgetreten, nur noch theilweise lesbar: ····· **post epiphanie d(omi)ni o(biit) ricqman(us)** ····· **orate deum pro eo.**

In der Familie *von der Lancken* ist noch jetzt der Vorname *Rickmann* gebräuchlich.

Die Platte ist im Jahre 1604 mit Schonung der Umschrift nochmals benutzt; dabei sind im Mittelfelde zwei Wappen angebracht, deren eines der Familie *von der Lancken.*

Oben links ist eine Ecke abgebrochen.

Desgleichen, im Chor gegen Süden, von Kalkstein, 1,21 m breit, 2,28 m lang; in der Mitte ein Doppelwappen; Inschrift:

Hir Rouvet Raven Barnekow Mertens Sonne [illegible] und syne Efrowe Katryne A Rade ····· Am Fussende: Alles Flesch ····

(*J. v. Bohlen*, Bischofsroggen, S. 164.)

Desgleichen, inmitten des Chores, von Kalkstein, 1,37 m breit, 2,05 m lang; im Mittelfelde drei Wappen, darunter das *von Platen*'sche. Inschrift: DISSE STEN HORT CHRISTOFFER PLAT VND SINEN ERVEN. Ausserdem noch lesbar: SPRICHT GOTT: WACHET VND BETET DENN IHR WISSET NICHT [illegible]

Kanne, aus dem Jahre 1752, mit den gravirten Wappen der Familien *von der Lancken* und *von Nimpsch.*

Kelch, von vergoldetem Silber, 11 cm im oberen Durchmesser, 23,5 cm hoch; Schaft achteckig; Knauf mit getriebenen, blasenförmigen Buckeln; dazwischen Engelsköpfe mit Flügeln; Fuss in acht Halbkreise auslaufend; auf den Feldern gravirte Darstellungen aus der Geschichte des Erlösers, auch die Wappen der Familien *v. d. Lancken* und *Zuhme.* Der Kelch ist im Jahre 1624 von *Oloff v. d. Lancken* und seiner Ehefrau *Margarethe Zuhme* geschenkt.

Fünf Gemälde von Geistlichen, darunter *v. Klemptz*, *Spalkhaver.*

Tauftisch, aus Holz; Fuss vasenförmig, reich ausgebildet; darin ein weibliches Brustbild aus weissem Marmor, mit zierlicher Haartracht, mit Schnüren, Halsband und Kreuz, in flach erhabener Arbeit, ausserdem in gleicher Höhe mit dem Kopf noch zwei farbige Wappen, davon eines das *von Platen*'sche; der ganze Fuss meist mit Vergoldung; gute Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Gross-ZICKER (22,2 km südlich von Bergen).

Kirche.

1360 wird der Pleban *Johannes v. Kampen* genannt; das Patronat der Kirche oder Kapelle wird der Familie *Bonow* vorbehalten.

(*Klemptzen*, Reg. 185; *Th Pyl*, Eldena, II, S. 666; *v. Bohlen*, Gesch. des Geschl. *v. Krassow*, II, S. 46).

Das Patronat ist anscheinend später auf das Kloster Eldena übergegangen.

(*Pyl*, ebendort, I, S. 357.)

1817 wird der mittelalterliche Altarschrein von seinem Platze fortgenommen und durch eine Copie der heiligen Nacht von *Correggio* ersetzt.

(*Biederstedt*, kirchl. Verordn. B. 3, S. 18.)

Chor, aus gothischer Zeit, mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen, ausserdem noch ein Joch lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern, zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern, und mit Wanddiensten von rechteckigem Querschnitt zur Aufnahme der Gewölbgurte.

Langhaus spätgotisch, drei Joch lang, mit glatten Wänden und Balkendecke; Eingangsthür am westlichen Giebel und Fenster spitzbogig; auf dem Dache, am westlichen Giebel, ein Glockenthürmchen aus dem Jahre 1835.

Chor aus Ziegelmauerwerk; Umfangswände des Langhauses im unteren Theile von Feldsteinen, im oberen von geringerer Stärke, aus Ziegeln; Mauerabsatz innen; Formziegel an den zweimal nach allen Seiten hin abgesetzten Strebepfeilern des Chores; Gewölbrippen blattförmig im Profil; auch die Kragsteine sind ausgebildet, wenngleich nur einfach.

Langhaus mit Dachsteinen, Chor mit Hohlsteinen, Dachreiter mit Schindeln gedeckt.

Sacristei aus dem 16. Jahrhundert, in einem Anbau des Chores gegen Norden, zugänglich durch eine mit weitgespanntem Flachbogen überwölbte Öffnung, mit glatten Umfangswänden, bedeckt mit einem Tonnengewölbe; darin zwei Stichkappen.

Gesamtlänge der Kirche 19,63 m; grösste Breite 9,02 m; Chor im Lichten 7,10 m lang, 4,80 m breit, 4,90 m hoch; Langhaus im Lichten 10,04 m lang, 6,97 m breit, 4,68 m hoch; Sacristei 4,30 m breit, 1,77 m lang.

Die Fenster des Chores sind vor einigen Jahren erneut.

Gestühl, durch Brüstungswände mit Schnitzereien der Renaissance-Zeit abgeschlossen; Füllungen rundbogig; darüber ein Rankenfries.

Digitized by Google

Glasgemälde, in den fünf Chorfenstern, noch bestehend in 17 Scheiben; kleine Rittergestalten mit Hausmarke; auch eine Scheere mit Hausmarke, und eine vom Mast fallende Person; die älteste Jahreszahl ist 1595; die Kleidung entspricht auch jener Zeit, ist anscheinend spanisch und hat mit der jetzt auf Mönchgut gebräuchlichen keine Ähnlichkeit. Als Namens-Inschriften kommen vor: *Lucas Isbarth, Drewes Klinkenbarth, Hans Martelles, Michael Halwich, Glages Isebarth.*

Die runden Scheiben haben etwa 12 cm Durchmesser; sie sind jetzt zum Theil nur vorgehängt oder aufgeheftet.

(Baltische Studien XV, H. 2. S. 169; *Pyl*, Eldena I, S. 359; mündl. Mitth. von Dr. *R. Baier*; über Hausmarken Monatsblätter für pomm. Gesch. 1890. No. 5 und *Homeyer*).

Glocke, 0,58 m im unteren Durchmesser, 0,53 m hoch; Krone gleich geflochtenem Taugut geformt. Inschrift in Minuskeln: ◦ **rex glorie ꝟpe (ḋniste) ueni cum pace.**

(Mittheilung des Lehrers *Brandt*.)

Desgleichen, 0,47 m im unteren Durchmesser. 0,35 m hoch, von *Metzler* in Stralsund im Jahre 1792 gegossen.

Kanzel, aus der Zeit der Renaissance, jetzt mit brauner Farbe ganz überstrichen. An der Treppe die Namen: *Claus Isebart, Heinrich Rachowe, Vorsteir* (d. h. Vorsteher), *Jürgen Meyer, Bawmeist.*

Kelch, von Silber, vergoldet, 21 cm hoch, mit rundem Knauf und Fuss; von zwei verwittweten Schwestern im Jahre 1633 geschenkt, laut Inschrift. Einfache Arbeit.

Desgleichen, von Silber, mit glattem Becher, Knauf und sechsblättrigem Fusse, in dem Jahre 1683 wegen der in Kriegszeiten erlittenen Beschädigungen auf Veranlassung des Pastors *Neander* wieder in Stand gesetzt.

Oblatendose, von Silber, vergoldet, mit aufgelegtem Gekreuzigten, 1732 von der Wittwe des *Claus Lookenitz* geschenkt.

ZIRKOW (8 km ostsüdöstlich von Bergen).

Kirche.

1213 wird *borchardus* als Pleban genannt.

(*Fabricius*, Urk. Bd. 2, No 14).

1413 verleiht Herzog *Wartislaw* das Patronat an den Bischof von *Roskilde.*

(*v. Bohlen*, Bischofsroggen, S. 6.)

Digitized by Google

1780 erlangt Graf *Malte Friedrich zu Putbus* mit der Herrschaft Streu auch das Patronat von Zirkow wieder.

Gebäude vielfach versackt.

Die jetzige Kirche ist in spätgothischer Zeit entstanden; Chor rechtwinklich geschlossen, zwei Joch lang; Langhaus drei Joch lang; überall Kreuzgewölbe; die Umfangswände stehen in der äusseren Flucht der Strebepfeiler; die inneren Fensternischen sind mit gedrückten Spitzbögen überwölbt; der Triumpfbogen bildet ein Kreissegment; Ecken und Rippen der Fenster verlaufen im Chor unter den Mauerbögen; im Langhause haben die Fenster eigene Bögen. Der Thurm ist durch drei Friese in vier Geschosse getheilt, deren unterstes die doppelte Höhe der oberen hat; die drei oberen zeigen je zwei spitzbogige Blenden; die im Grundriss quadratische Wendeltreppe an der nördlichen Seite erforderte eine mit zwei Seiten des Quadrats vortretende Verstärkung des Mauerwerks; der Thurm hat vier Giebel und eine schlanke, achteckige, hölzerne Pyramide; diese ist mit Schindeln gedeckt.

Als Fundament und Sockel dienen grosse Feldsteinblöcke; im Übrigen sind Ziegel verwendet. An Formziegeln kommt die gebrochene Ecke vor bei den Thüren, dem Sockel und dem Hauptgesims; ein dicker Rundstab, vorn mit halbkreisförmiger Rille, bei den Fensterrippen; oberhalb des Triumpfbogens sind acht kleine, dreieckig geschlossene Nischen und in der Mitte eine breitere, flachbogige angebracht.

Die Gesamtlänge des Gebäudes beträgt 29,66 m; davon kommen auf den Chor 10,36 m, auf das Langhaus 16,76 m; der Thurm tritt um 2,54 m über den westlichen Giebel vor; die grösste Breite beträgt 13,71 m; der Thurm ist 4,41 m breit; die Spannweite der Gewölbe im Langhause ist 6,82 m; das Mauerwerk des Thurmes ohne Giebel ist 18,40 m hoch.

Das östliche Fenster ist vermauert.

Sacristei, in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores, in gleicher Flucht mit dem östlichen Giebel, 5,28 m breit, 3,51 m tief; jetzt als Familienbegräbniss benutzt.

Glocke, 0,89 m im Durchmesser, 0,48 m hoch. Inschrift: **anno · domini · m cccc lxvi + + + o + rex + glorie + christe + veni + cum + pace.**

Grabplatte des *Hans Jürgen v. Norrman* auf Tribberatz, vom Jahre 1650; mit eingeritztem Wappen.

Kelch, 25 cm hoch, von vergoldetem Silber; unbedeutend.

Digitized by Google

Kronleuchter, aus Messing, 0,97 m hoch; der Stamm endigt oben in einem Doppeladler, unten in eine Kugel; zwei Reihen von je sieben Armen; dazwischen sieben kleine Landsknechtgestalten.

Oblatendose, von Silber, glatt, aus dem Jahre 1653.

Orgelgehäuse, aus der spätgothischen Zeit; Ansicht fünftheilig; der mittlere Theil am höchsten, die beiden äusseren etwas niedriger; alle drei mit wagerechtem Zinnengesims abschliessend; dazwischen zwei niedrigere Felder mit dreieckigen Giebeln, über denen noch je ein geschweifter Giebel; das Ganze mit Kreidegrund überzogen und farbig bemalt. Im Jahre 1854 war dieses Gehäuse noch im Gebrauch; inzwischen ist es durch ein neues ersetzt; einzelne Überbleibsel des alten sind noch vorhanden.

Die gesamte Anordnung ist bei der Ausführung des neuen Orgelgehäuses in Gustow im Jahre 1858 als Vorbild benutzt worden.

Taufengel, etwa aus dem Jahre 1700; mittelmässig.

ZUDAR (18,5 km südsüdwestlich von Bergen).

Kirche.

1326 erlangt das Haus Putbus das Patronat.
(*Grämbke*, Darstellungen, II, S. 17.)

1370 wird *branto ole horst* als Curator der Kirche genannt.
(*J. v. Bohlen*, Gesch. des Geschl. *v. Krassow*, Th. 2, S. 54.)

1383 wird *nicolaus moet* als *plebanus in suder* genannt.
(*v. Rosen*, Stadtbuch von Garz, No. 260.)

Baulicher Zustand gut.

Gebäude spätgothisch; Chor mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen; ausserdem noch ein Joch lang; das Langhaus hat drei Joche; überall spitzbogige Fenster und Strebepfeiler; im Langhause ausserdem noch einen vortretenden Pfeiler mit Wandbögen; überall Kreuzgewölbe; Triumpfbogen gedrückt spitzbogig.

Mauerwerk von Ziegeln; an Formziegeln kommt die gebrochene Ecke und der Rundstab vor; das Sockelgesims besteht in einer Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle. Die Dächer sind mit Dachsteinen gedeckt.

Thurm, vor dem westlichen Giebel, von Holz, mit Brettern bekleidet; der untere Theil in Gestalt eines vierseitigen Pyramiden-Stumpfes; darüber eine geschweifte Haube; das Dach ist mit Schindeln gedeckt. Der Thurm ist anscheinend beträchtlich jünger, als die Kirche.

Das Gebäude ist ohne den Thurm 25,45 m lang; davon kommen auf den Chor 7,30 m; die grösste Breite beträgt 13,39 m, die Spann-

Digitized by Google

weite des Chores 8,00 m, des Langhauses 9,73 m; das Langhaus ist 6,40 m hech.

Anbau, an der nördlichen Seite des Chores, hart am Langhause, mit zwei Strebepfeilern an den Ecken des nördlichen Giebels; 4,43 m breit, 4,40 m lang; mit Kreuzgewölbe; dient jetzt als Familiengruft.

Altaraufsatz aus dem Jahre 1726; das neue Bild, Christus auf dem Wasser, verdeckt einen Theil des Aufsatzes; dahinter ist noch das alte Bild, das Abendmahl darstellend, vorhanden; die Ornament-Schnitzerei ist gut, das Figürliche schwach; eine Inschrift giebt noch die Kosten des Aufsatzes an.

Glasgemälde, in einem einzelnen Fensterfelde, oval; Wappen schief liegend. Inschrift: *Arnt v. Kalen;* frühestens aus dem 17. Jahrhundert.

Desgleichen, im mittleren Fenster des Langhauses, gegen Norden, zum Gedächtniss an den 1861 gestorbenen Herrn *Albert von Dyke* auf Losentitz; darunter Doppelwappen der Familien *v. Dyke* und *v. Pommer-Esche.*

Kanne, von Silber, glatt; auf dem Deckel die Wappen der Familien *v. Kahlden* und *v. Platen.*

Kanzel, etwa aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, unbedeutend; daran zwei Wappen, von denen eines das *v. Kahlden*'sche.

Kelch, mit Knoten am Knaufe; auf dem Fusse das Wappen und die Namen: BALTHASAR BERGELASE HENNIEG BERGELASE Ao. 1667.

Desgleichen, kleinerer, aus dem 17. Jahrhundert; Becher neu.

Oblatendose, von Silber, oval; auf dem Deckel die gravirten Namenszüge A V K·A V P Ao·1651·

Wappen, an der südlichen Seite, aus Holz geschnitzt, etwa 1,00 m hoch, 1,80 m breit, für Herrn *Ernst Ludwig v. Norrman* auf Poppelvitz und Dūntz, gestorben 1708.

Druck der Königl. Regierungsbuchdruckerei in Stralsund

Digitized by Google

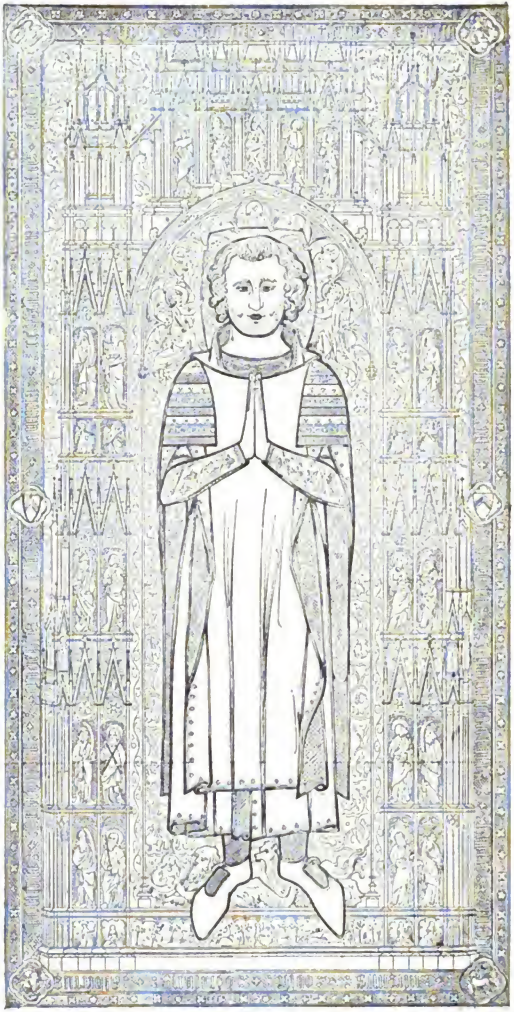


Fig. 1. Nicolai-Kirche.
Grabplatte des Bürgermeisters Albert Hovener.

Digitized by Google

DIE

BAUDENKMÄLER

DES

REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

F. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER A. D. IN STRALSUND.

HEFT V.

DER STADTKREIS STRALSUND.

STETTIN.

COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG

1902.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Allgemeines	371
S. Annen-Kapelle	374
Apollonien-Kapelle	376
S. Brigitten-Kloster Marienkron	376
Gasthauskirche	377
S. Gertrud-Kapelle	378
Heiligen-Kreuz-Kapelle	378
Heiligengeist-Kloster	378
S. Jacobi-Kirche	384
S. Johannis-Kloster der Franziskaner	405
S Jürgen-Hospital	417
S. Katharinen-Kloster der Dominikaner	417
S. Marcus-Kapelle	428
S. Maria-Magdalenen-Kapelle	428
S. Marien-Kirche	428
Neuvorpommersches Provinzial-Museum	454
S Nicolai-Kirche	465
Kirche S. Peter und Paul	525
Rathhaus	526
Rathhaus der Neustadt	535
Wehrbauten	536
Fürstliche und adlige Höfe	542
Oeffentliche Gebäude	543
Bürgerliche Wohnhäuser	548

Digitized by Google

Abgekürzte Bezeichnung literarischer Quellen.

B. Sastr.	*Mohnike*, Bartholomäi Sastrow's Leben.
B. zw. Str. Chr.	*Baier*, zwei Stralsundische Chroniken.
D. P. B.	*Dähnert*, Pommersche Bibliothek.
Fabr. St.	Dr. *F. Fabricius*, Das erste Stadtbuch der Stadt Stralsund.
Fabr. Urk.	*C. G. Fabricius*, Urkunden des Fürstenthums Rügen.
F. R. P. G.	Dr. *Otto Fock*, Rügensch-Pommersche Geschichten.
G. P. S.	*Gadebusch*, Pommersche Sammlungen.
H. G.	Hansische Geschichtsblätter.
H. u. G.-K.	Haushaltungs- u. Geschichts-Kalender.
H. N.-K.	*Hagemeister*, Gang durch die S. Nicolai-Kirche.
Kr. S. St.	*Kruse*, Sundische Studien.
K. k. S.	*Kugler*, kleine Schriften.
M. K.	*Sebastian Münster*, Kosmographie, 1628.
M. T.	*Kaspar Merian*, Topographie, 1652.
O. K.	*H. Otte*, Kunst-Archäologie, 4. Aufl., 1868.
P. J.	Pommersches Jahrbuch.
P. U.	Pommersches Urkundenbuch.
R. zw. St.	Dr. *Christian Reuter*, zweites Stadtbuch, Theil I.
Stdtb.	Im Druck befindlicher Theil des zweiten Stadtbuches.
Str. Chr.	*Mohnike* und *Zober*, Stralsundische Chroniken.
Str. Z. (S. B.)	Stralsundische Zeitung (Sonntags-Beilage).
Sund.	Sundine, Unterhaltungsblatt.
Z. d. St.-B.	Zeichnung des Stadtbauamtes.

Wiederholte Hinweise auf eine gleiche Quelle sind unter der letzten, zugehörigen Notiz mit einander vereinigt.

Digitized by Google

Gebräuchliches Maass des Mittelalters.

Der lübische Faden gleich 1,7286 m.
Ein Faden gleich drei Ellen zu 0,575 m.
Eine Elle gleich zwei Fuss zu 0.288 m.

Bezeichnung der Bauzeiten.

- Romanische Zeit.
- Uebergangszeit.
- Frühgothische Zeit.
- Gothische Zeit.
- Spätgothische Zeit.
- Spätere Jahrhunderte.

Digitized by Google

DER

STADTKREIS STRALSUND.

Digitized by Google

Stadtkreis Stralsund.

ALLGEMEINES.

Stadt Stralsund.

1230 wird die Stadt gegründet.
(Str. Chr. I, S. 3; R. i. d. H. G. 1896 S. 23; B. zw. Str. Chr. S. 3 u. 16.)

1234 verleiht Fürst *Wizlav von Rügen* der Stadt Stralsund Freiheiten gleich denen der Stadt Rostock.

1240 bestätigt und erweitert der Fürst diese Rechte.
(*Fabr.* Urk. Bd. 2, No. 40 u. 46; P. U. I, 307 u. 375.)

1249 überfallen die Lübecker die Stadt.
(*Detmar*, bei Grautof I, S. 126.)

1256 wird die Neustadt erwähnt.
(*Fabr.* Urk. Bd. 2, No. 93; *Dreger*, Codex, No. 340.)

1269 verspricht Fürst *Wizlav*, seine neue Stadt Schadegard bei Stralsund zu vernichten.
(P. U. II, 903.)

1271 wird die Stadt von einer grossen Feuersbrunst betroffen.
(*Fabr.* St. I, 339.)

1274 wird der stralsundische Pfarrer *Arnold* genannt.
(*Fabr.* Urk. Bd. 3, No. 174.)

1276 werden „mehrere Kirchen" genannt (*cuilibet ecclesie*).

1278 werden fünf Kirchen genannt.

1283 werden sechs Kirchen erwähnt.

1284 werden Häuser als steinerne bezeichnet.
(*Fabr.* St. I, 107, 243; III, 259, 312.)

1286 wird *gerlacus rector ecclesie in stralessunt* genannt.
(P. U. I, S. 86, Anm.)

1291 ertheilt Fürst *Wizlav* die Vergünstigung, dass weder innerhalb noch ausserhalb der Stadt Collegiatkirchen errichtet oder Mönchsorden eingeführt werden sollen.

1296 bezeichnet sich *Otto*, genannt *Sloer*, als Pleban der Kirchen zum Sunde.

Digitized by Google

1303 ist das erste Anzeichen einer kirchlichen Verbindung Stralsunds mit Voigdehagen als dem Sitze des bischöflichen Archidiaconus bemerkbar.

1310 wird das *kuterhus* genannt.

1311 bis 1316 hat die Stadt schwere Kämpfe mit dem eigenen Landesherrn und dessen fürstlichen Verbündeten.

1316 belagert Herzog Erich von Lauenburg die Stadt, wird aber überlistet, mit vielen anderen Fürsten gefangen und muss sich zu einem grossen Lösegelde verpflichten.

(Manuscr. C. 51 d. Rathsbibl. Str. Chr. I, S. 4; B. zw. Str Chr. S. 4 u. 17; P. J. I, S. 65.)

1318 erwerben Stadt und Kirchen 16 Morgen Land in Brandshagen, um Ziegelerde zu graben, auch Ziegelhäuser und Oefen zu errichten.

(*Fabr.* Urk. Bd. 3, No. 358, 420; Bd. 4, No. 756; *liber proscript.* No. 19.)

1407 entsteht ein Zerwürfniss zwischen der Stadt und dem Bischofe von Schwerin, veranlasst durch Verschlechterung der stralsundischen Münzen, darauf aber durch grobe Gewaltthaten von beiden Seiten.

1524 wird das Evangelium durch *Christian Ketelhodt* in Stralsund gepredigt.

1525 bei dem Kirchen- und Kloster-Sturm wird in dem Garten des S. Katharinen-Klosters ein tiefes Loch gegraben, voll Bilder (Bildwerke) geworfen und beschaufelt, damit nicht mehr Abgötterei oder Missbrauch damit getrieben werde.

(F. R. P. G. Bd. 4, S. 122; Bd. 5, S. 440.)

1550 wird Handel mit holländischen Steinen getrieben; wahrscheinlich sind kleine Klinker zum Pflastern gemeint.

1553 findet in dem Hause des Kaufmanns *Cord Middelburg* in der Semlowerstrasse, nahe dem alten Markte, eine Explosion von Pulver statt; auch die Häuser neben der Nicolai-Kirche nehmen grossen Schaden.

1560 verkauft Meister *Statius* aus Lübeck auch in Stralsund persönlich seine kunstgewerblichen Erzeugnisse, unter Anderem einen „bildeden schostein“ (Kamin) an den Bürgermeister *Gentzkow* für drei Gulden.

1560 wird *Frantz Bolte* der *apungeter* (Gelbgiesser) genannt.

1561 werden Estrich-Steine (*astrake*) aus Dänemark bezogen; das Tausend kostet 3 Thlr. u. 2 Mark sundisch; 1000 Estrichsteine grösserer Form kosten auf dem Ziegelhofe der S. Nicolai-Kirche $7\frac{1}{2}$ Gulden.

Digitized by Google

1562 wird ein Maurermeister *Hans Quendorp* genannt.

1563 wird mit unglasirten Estrichsteinen gehandelt.

1565 werden die fur . . . . . creutz und andere Instrument auf dem S. Katharinen-Kirchhofe verbrannt.

(Str. Chr. III, 101; I, 137; III, 92 u. 94, 102, 143. 187, 236, 350.)

1678 wird die Stadt von dem grossen Kurfürsten beschossen; über die Hälfte aller Wohnhäuser wird zerstört; auch das Franken-, Langen-, Heilgeist- und Baden-Thor leiden grossen Schaden; ebenso die S. Jacobi-Kirche.

(Kurtzer Bericht, wie Strals. eingeäschert. 1679; F. R. P. G. Bd. 6. S. 456.)

1680 entsteht in der Blauthurmstrasse eine grosse Feuersbrunst, die sich bis zum alten Markte erstreckt.

1715 wird die Stadt von König *Friedrich Wilhelm I.* belagert.

1770 explodirt das Pulver im Köpkenthurm, am Ausgange der Tribseerstrasse (urkundlich Tribseserstrasse). Viele Häuser in den benachbarten Strassen werden ganz oder theilweise zerstört.

1807 explodirt die Pulverladnng eines englischen Schiffes vor Stralsund; viele Fenster in Kirchen und Wohnhäusern leiden Schaden.

(*Zacharias Orthus, Inclytae urbis Strals. origo et res gestae. Rost. 1562; Lubin's* Karte von Pomm. u. Rüg. 1617, mit Abb. Stralsund's v. d. Seeseite; M. K. S. 1279 mit Ansicht aus Nordosten und mit der irrthümlichen Bezeichnung „Stettin"; M. T. mit Lageplan, gez. von *Joh. Staud*, und Ansicht von Süden her, gez. von *Erich Jönson; Nouveau Plan de Stralsund, 1807*, farbig; Ansicht der Stadt vom Dänholm von *Wilh. Brüggemann* um 1830, Steindr., auch farbig; Ansichten aus Stralsund auf einem grösseren Blatte, von *A. Grell*, Steindr., die Rathhausfront irrthümlich mit sieben Jochen; *Kugler*, Pomm. Kunstgesch. i. d. Balt. Stud. 1840, auch mit Abb. 1854 in K. k. S., *A. Brandenburg*, städt. Bauweise d. Mittelalt. Sund. 1843, No. 33—37; *C. G. Fabricius*, Strals. i. d. Tagen d. Rost. Landfriedens, Sund. 1845 No. 108; *A. Brandenburg*, allmähliger Anbau d. St. Strals. 1851; Ansicht. d. Stadt i. d. Leipz. Ill. Z. 1851, No. 419; *Kallenbach*, Ausflug 1852, S. 53; *F.* R. P. G. 1861 bis 1872; *v. Haselberg*, Plan d. Stadt, 1865, ohne die Festungswerke; *Francke*, Strals. äuss. Erscheinung im Mittelalt. 1869 i. d. P. J. II; *Fabr.* St. 1872; *Francke*, Strassennamen. H. G. 1879, Nachr. S. XXXII; *G. Friederich*, Plan d. Stadtkr. Stralsund 1883; R. zw. St. 1896.)

Stadtsiegel.

1329 beschliesst der Rath, das grosse und kleine Siegel neu machen zu lassen.

(R. zw. Stb.. 2)

Digitized by Google

1330 wird *Rothger, qui fecit sigillum civitatis,* Bürger der Stadt.

(Stralsunder Bürgerbuch.)

Grosses Koggensiegel, von Messing, 9,5 cm im Durchmesser, ein Schiff auf Wellen; als Wimpel eine Flagge mit querlinks gelegter Pfeilspitze; auch zwei senkrecht über einander stehende Pfeilspitzen auf einer Flagge am Casteel; ein Seemann am Steuer; Grund gegittert mit Rosen in den Maschen; Umschrift: SIGILLVM CIVITATIS STRALESSVNDIS. Zwischen den Worten als Trennung je eine geflügelte Thiergestalt mit menschlichem Gesicht. Vorzügliche Arbeit von *Rothger*.

Kleineres Siegel, aus Stahl, mit beweglichem Stahlhandgriff, 3,4 cm im Durchmesser; ein gestürzter Pfeil in einem rundbogigen Sechsblatt; Umschrift: SIGILLV(M) : MI(NVS) : STRALSVNDIS.

Desgleichen, 3 cm im Durchmesser, als Petschaft, mit gedrehtem Handgriffe aus Holz, schon 1581 benutzt; aufgerichtete Pfeilspitze, von Rankenwerk umgeben. Umschrift: SIGILLVM MINVS CIVITATIS STRALSVNDIS.

Desgleichen, 3,6 cm im Durchmesser, nur noch als dünne Platte eines Petschafts erhalten; eine aufgerichtete Pfeilspitze; darauf oben ein kleines Kreuz; Umschrift: SIGILL : MINVS : CIVIT : STRALSVNDENSIS.

(*F. Fabricius* im Deutsch. Herold 1874. S. 101; Leipz. Ill. Z. 1873, S. 218 beide mit Abb.; Sund. 1839, S. 319. — *Hupp*, die Wappen u. Siegel d. d. Städte, Frankfurt a. M. Heft 2, S. 22.)

S. Annen-Kapelle.

1480 vermacht der Bürger *Hans Bure* sein Haus in der Fischerstrasse nebst 100 rheinischen Gulden, auch mit den schon angefahrenen Steinen und dem Kalk armen Jungfrauen. Zuvor hatte der Bürgermeister *Voge* dieses Haus bewohnt.

(*Reuter* i. d. Str. Z. 1898. S.-B. 45.)

1487 werden die Schwestern von S. Augustinus Regel in Herrn *Otto Voge's* Hause erwähnt; dieses wird als S. Annen-Haus bezeichnet; dort ist auch ein eigenes Bethaus.

(G. P. S. II. S. 121.)

1508 wird der Name der Anna als Patronin zuerst genannt.

1510 schenkt *Matthias Darne's* Wittwe den hinter ihrem Stalle belegenen Gang mit zwei Buden an das Kloster.

1512 ist *Engelbert Therne* Beichtvater im Kloster.

1529 erlaubt der Kirchherr *Christof von Pommern* den Nonnen von S. Annen einen eigenen Kirchhof auf ihrem Grundstücke.

(G. P. S. II, S. 123, 124.)

Digitized by Google

1560 werden die Klöster S. Annen und S. Brigitten auf dem Grundstücke in der Fischerstrasse, jetzt Schillstrasse, mit einander vereinigt; die katholisch gebliebenen Nonnen sind ausgestorben.

1855 werden die beiden Fenster zunächst dem Altar mit zwei grossen, auf Glas gemalten Gestalten ausgefüllt.

1860 wird die Kapelle um das Maass eines schon vorhandenen Vorbaues verlängert und ein neuer, westlicher Giebel errichtet.

Die Kapelle steht auf dem Hofe des Klosters, ist mit drei Seiten des Zwölfecks geschlossen und war ursprünglich drei Joche lang; Decke flach; aussen Verstärkungspfeiler; erste, ursprüngliche Abstufung der Fensterlaibungen noch erkennbar. — Bau von Ziegeln; an Formsteinen nur die gebrochne Ecke. Lichte Breite 6,81 m (etwa 4 Fd.), Höhe 5,57; äussere Pfeiler 0,60 m breit, 0,30 m lang; lichte Länge jetzt 16,61 m.

Aussenflächen jetzt ganz verputzt; Fenster in rundbogige verändert.

Gekreuzigter, von Eichenholz; Gestalt vergoldet; Kreuz mit Silberblech belegt; Kreuzesarme mit kleinen Halbkreisen besetzt und in Vierblätter auslaufend; in diesen kleine Rosen; auf der Rückseite im Kreuzpunkte ein grosser Krystall, in den Vierblättern ebensolche kleinere; darunter anscheinend Reliquien.

Höhe 79 cm, Breite 46,5 cm; der grosse Krystall 7 cm im Durchmesser.

Grabplatte, in der Kapelle vorgefunden; jetzt aussen in die nördliche Frontwand eingelassen, aber zuvor durch Abhauen verkleinert; noch 0,85 m breit, 0,43 m hoch. Inschrift in drei Zeilen:

Frater engelbertus tſherne primus Rector hujus S. domus hic ſepultus.

Die drei grossen Buchstaben sind mit Schnörkeln umgeben.

Kanne, von Silber, 25 cm hoch, aus dem Jahre 1676, in gewöhnlicher Gestalt.

Kelch, aus vergoldetem Silber, 16,5 cm hoch, 10,5 cm weit; aus dem Sechseck; Buchstaben am Knaufe nur noch theilweise erkennbar; zwischen den Knoten Blumen; Jahreszahl 1641.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber, mit Vierblatt auf dem Grunde.

Oblatendose, von Silber, kreisrund, 8,5 cm im Durchmesser, 3,5 cm hoch; auf Deckel und Mantel getriebene Arbeit, architectonische Landschaften darstellend. Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Apollonien-Kapelle.

1407 beginnt der Archidiaconus *Kord Bonow* einen blutigen Streit mit den Stralsundern; diese verbrennen drei Geistliche auf dem neuen Markte.

(Str. Chr. I. S. 7 u. 170.)

1416 wird endgültig die Sühne vereinbart; die Stralsunder verpflichten sich, eine Kapelle neben der S. Marienkirche zu bauen und ein steinernes Kreuz auf dem neuen Markte zu errichten.

(F. R. P. G. IV, S. 135.)

Gebäude südlich neben dem westlichen Querbau der S. Marienkirche, achtseitig, in der Mittellinie von Westen nach Osten etwas verlängert, aussen mit glatten Wänden, innen mit vortretenden Pfeilern und spitzbogig überwölbten Nischen; Kreuzgewölbe mit acht Gurten und Kappen; Fenster gedrückt spitzbogig und zweitheilig; die Mittelrippe verläuft geradlinig unter dem Bogen; die beiden Thüren flachbogig überwölbt; das Hauptgesims ist einfach, durch Auskragung gebildet; darunter ein leerer Fries. Das Dach bildet eine achtseitige Pyramide; der mittelalterliche Dachstuhl ist zum Theil noch erhalten.

Die Kapelle ist aus Ziegeln erbaut; ausser den mit Rundstab versehenen Gewölbrippen kommt nur die gebrochne Ecke vor; auf dem Dache liegen noch Hohlsteine. Von Ecke zu Ecke des Achtecks 9,15 m; lichte Höhe 5,10 m.

(K. k. S. I, S. 742; *Drönewolf im Centralbl. der Bauverw. 1898*, S. 21, mit Abb.)

Gegenwärtig ist die Instandsetzung der Kapelle im Werk.

S. Brigitten-Kloster Marienkron.

1417 kauft der Rath eine Baustelle bei der Kapelle der heiligen Maria Magdalena.

1418 stiftet *Reymborghis*, Wittwe des Rathsherrn *Poleman*, ein Vermächtniss von 50 Mark zu dem Bau des Klosters.

(G. P. S. I, S. 147.)

1421 wird das Kloster für Mönche und Nonnen gegründet durch den Rath der Stadt; Bürgermeister *Simon von Orden* schenkt den seinerseits erworbenen Platz. Zu den vom Rathe gestellten Bedingungen gehört auch die Aufsicht über die Mauerstärken. (*spissitas murorum.*)

(B. zw. Str. Chr. S. 7 u. 22; Str. Chr. I. S. 186.)

1424 ziehen die Mönche und Nonnen ein.

(G. P. S. I. S. 147.)

Digitized by Google

1438 wird der Bau fertig; an der Kirche wird eine Inschrift als Zeugniss angebracht.

1446 wird das Fundament zu einer neuen Kirche gelegt behufs Vergrösserung; der Laienbruder *Hans von Unna* nimmt sich der Sache an.

(Str. Chr. I. S. 9 u. 186; B. zw. Str. Chr. 23.)

1464 wird das Gespärre der neuen Kirche aufgebracht und eingedeckt; vor dem alten Chore wird das Fundament zu dem neuen Giebel gelegt, dieser selbst ganz aufgeführt und eine grosse Inschrift angebracht; die alte Kirche wird abgebrochen.

1470 wird die neue Kirche von dem Bischofe *Werner von Schwerin* geweiht.

(B. zw. Str. Chr. S. 37. 41. 43.)

1508 krönt Bischof *Peter Walekow von Schwerin* zwölf Jungfrauen und zwölf Priester und Brüder.

(Str. Chr. I, S. 216.)

1525 leidet das Kloster durch den Bildersturm; es werden auch Bildwerke verbrannt.

(G. P. S. I. S. 170.)

1525 wird das Kloster von den Bewohnern geräumt; die Bildwerke werden nach dem Kirchhofe des S. Katharinenklosters gebracht und dort vergraben.

(B. Sastr. I. 1. Cap. 13.)

1554 werden die Reste des Klosters Marienkron abgebrochen und die Ziegel zu Festungsbauten verwendet.

(Kr. S. St. I, Ergänz. S. 13.)

1611 wird auf dem Kirchhofe noch beerdigt.

(Str. Chr. II, S. 140.)

1616 wird das letzte, baufällige Gebäude des Klosters abgebrochen.

(Rathsprot. vom 16. Dez. 1616.)

Ueber die Gebäude des Klosters ist im Uebrigen nichts Näheres bekannt.

In dem Siegel ist die Jungfrau dargestellt, in der Linken das Kind, in der Rechten ein Buch tragend; die Inschrift lautet: **S(igillum) conventuum monasterii marienkrone.**

Gasthauskirche, dem heiligen Antonius geweiht.

1407 wird das Gasthaus von *Vicko Timme* und *Jakob Kulemann* gegründet.

1770 wird der Dachstuhl der Kirche durch die Explosion im Köpkenthurm gänzlich zerstört.

Digitized by Google

1781 endigt die Bestimmung der Kirche für den militärischen Gottesdienst.

1783 wird das Gebäude zu einem städtischen Krankenhause eingerichtet; es dient noch jetzt als Nebengebäude für das grosse Krankenhaus.

Kirche eingebaut, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; Chor vom Langhause nicht getrennt; am Äussern Strebepfeiler; südwestliche Front nicht geradlinig; Kirche hinten breiter als vorn an der Strasse. Inmitten des Satteldachs ist ein stattlicher Dachreiter gewesen; ursprüngliche Decke wahrscheinlich flach; Länge ohne Strebepfeiler 32,03 m; Breite 8,72 m bis 9,83 m.

(M. T.; G. P. S. II, S. 257.)

Strebepfeiler gegen Südwest fehlen jetzt; Umfangswände voll Erdfeuchtigkeit bis zum Hauptgesims.

Um 1860 sind die letzten Stiftungs-Wohngebäude abgebrochen; sie waren von Fachwerk, nicht mehr ursprünglich und ohne Kunstwerth.

S. Gertrud-Kapelle.

1438 lassen die Altermänner des Gewandhauses ein Glasfenster in der Kapelle machen.

(Kr., S. St. I, S. 3)

1547 wird die Kapelle zur besseren Befestigung der Stadt abgebrochen.

1563 wird die Kapelle noch genannt; vielleicht führte die Baustelle noch länger den Namen.

1603 wird noch auf dem S. Gertruden-Kirchhofe beerdigt.

(Str. Chr. I, S. 104; III. S. 245; II, S. 130.)

Der Chronist bedauert den Abbruch und nennt das Gebäude schön, fest, wohlgebaut und zierlich; es lag in der Frankenvorstadt und wurde von den Bootmachern und den auf der Lastadie beschäftigten Arbeitern benutzt.

Heiligen-Kreuz-Kapelle.

Das Gebäude stand in der Franken-Vorstadt. Nähere Nachrichten fehlen.

Heiligengeist-Kloster.

1256 verleihen Rathmänner und Gemeinde dem neuerbauten Heiligengeist-Hause ein beflossenes Ackerstück neben der Neustadt.

Digitized by Google

1263 hat das Kloster schon eine eigene Kapelle.
(*Fabr.* Urk. Bd. 2 No. 93 und 119.)

1275 und 1276 wird das Kloster genannt und beschenkt zur Beleuchtung.

1288 liegt das Kloster zwischen dem Heiligengeist- und Langenthore.

1294 liegt das Kloster in der Stadt; ein Thurm in der Stadtmauer steht bei ihm.

1309 liegt die Klosterkirche noch am Heiligengeist-Thore gegenüber der Stadt-Waage.
(*Fabr.* St. I, 86; VIII. 229; II, 157; VI, 303)

1325 bewilligt Herzog *Wartislav* den eigenen Gottesdienst in der Klosterkirche.
(G. P. S. S. 239.)

1329 ist die Rede von einem Eckplatze, auf dem ehemals die Kapelle des Klosters gestanden hat; das Kloster war also nach seiner jetzigen Stelle neben der Neustadt verlegt.
(R. zw. St. 920.)

1628 leidet die Klosterkirche durch feindliche Geschosse.
(*Zober*, Belag. Strals. S. 136.)

1654 wird anscheinend das östliche Giebeldreieck der Kirche neu wieder aufgeführt, die eisernen Anker stellen diese Jahreszahl dar.

1715 bei der Belagerung leiden die Klostergebäude.

1843 werden am westlichen Giebel zwei neue Strebepfeiler aufgeführt, Stuckarbeiten angebracht und Fialen errichtet.

1880 wird das mittlere Fenster dieses Giebels erneut.

1894 wird das Innere der Kirche instandgesetzt.

1897 wird der westliche Giebel ebenfalls instandgesetzt.

Von den ursprünglichen, innerhalb der Stadt errichteten Gebäuden ist nichts weiter vorhanden; nur der Name der dorthin führenden Strasse erinnert an die erste Baustelle des Klosters.

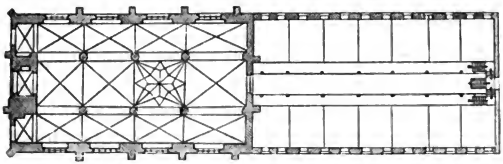


Fig. 2. Heiligengeist-Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Klosterkirche, jetzt Kirche der Heiligengeist-Gemeinde, aus gothischer Zeit, eingebaut auf einem Eckplatze, mit drei gleich

Digitized by Google

hohen Schiffen, ohne besonderen Chor, vier Joch lang, rechtwinklig geschlossen, mit Kreuzgewölben bedeckt; am westlichen Giebel eine kleine Vorhalle zwischen zwei Pfeilern; viertheilige, spitzbogige Fenster; innere Mauerbögen an beiden Fronten; aussen Strebepfeiler; am westlichen Giebel ein Dachreiter; dieser achteckig, mit einer offenen Laterne und starker Brüstung, darüber eine geschweifte Haube und eine kleine, pyramidenförmige Spitze mit Knopf und Hahn.

Das zweite Gewölbe des Mittelschiffes, von Osten her, ist durch angesetzte Rippen als Sterngewölbe ausgebildet. Am westlichen Giebel deutet eine Mauervorlage, südlich vom Eingange, das Vorhandensein einer Wendeltreppe an; im Giebeldreieck drei spitzbogige Blenden, deren mittlere höher.

Eine flachbogige Thür in spitzbogiger Blende führt durch den östlichen Giebel in das unmittelbar angrenzende Klostergebäude mit offenem Säulenhofe.

Material Ziegel; an Formsteinen nur die gebrochene Ecke und die Gewölbrippe mit Rundstab; Eindeckung als Doppeldach aus Flachziegeln; eine kleine Thür gegen Norden ist im 17. Jahrh. mit Sandstein eingefasst.

Gesamtlänge 32,16 m; davon Langhaus im Lichten 26,29 m; und zwar drei Joche zu 6,22 m Länge und das östliche zu 7,63 m Länge; Gesamtbreite 19,58 m, davon im Lichten 15,53 m (9 Fd.); Mittelschiff 6,04 m (3½ Fd.) breit, Seitenschiffe je 3,74 m; lichte Höhe 9,20 m (16 Ellen); bis zur First 23,50 m, bis zum Kopfe des Hahnes auf dem Dachreiter 33,95 m.

Die Laibung der westlichen Eingangsthür bedarf noch der Instandsetzung. Die hinzugefügten Strebepfeiler neben dieser Thür und die schwachen Fialen an den Dachtraufen werden am besten wieder fortgenommen.

Arbeiten aus natürlichem Gestein.

Grabplatte, nördlich neben den Altarschranken, aus Sandstein, 1,17 m breit, 2,00 m lang, mit Inschrift und einer Hausmarke, aus dem Jahre 1638, *Frantz Niemann* und seinen Erben gehörig.

Wappen, in den Bogenzwickeln über der Thür im östlichen Giebel mit den Inschriften: IOHANN BVCHOW, IOACHIMVS PANSOW und MARTINVS KLINCKOW; die Wappenschilde sind von Ornament umgeben. Arbeit nach der Inschrift 1643 entstanden, während die beiden erstgenannten gleichzeitig Mitglieder des Raths waren.

Digitized by Google

Arbeiten aus Gold und Silber.

Kanne, von Silber, mit vergoldeten Rändern am Deckel und Fusse, 37 cm hoch bis 22 cm stark; Gestalt gleich den jetzt im häuslichen Gebrauche üblichen Kannen, aber auf hohem Fusse; auf den äusseren Flächen durchweg gravirte Blumen und Fruchtkränze. Nach einer längeren Inschrift waren die Geber: HANS FRILE und MARGARETA ZARNEKEN. Die Verzierung inmitten des Deckels fehlt.

Desgleichen, von Silber, innen vergoldet; auch aussen mit vergoldeten Rändern; 32 cm hoch, auf dem Deckel ein sitzender Adler mit zwei Jungen; Form sonst gewöhnlich; eine Inschrift ohne Jahreszahl nennt als Geberin TRINE KRUSEN MICHEL WILDEN WITWE. Anscheinend 18. Jahrhundert.

Kelch, von Silber, vergoldet; 21 cm hoch, 11 cm weit; im Ganzen noch in den Formen des Mittelalters, wahrscheinlich nur instandgesetzt; Schaft, Fuss und Knauf aus dem Sechseck; Knoten am Knaufe ohne Buchstaben; senkrechter Rand des Fusses in weiteren Entfernungen von Vierblättern durchbrochen; Masswerk am Knaufe nur flach. Auf einem Felde des Fusses das Distichon:

HVNC CALICEM SACROS DONANS MARTINVS IN VSVS
WOELIVS EXOPTAT FATA SECVNDA PIIS. 1586.

Auf der unteren Seite ist das Wappen des Gebers gravirt mit den Buchstaben H. M. W.

Zugehörige Patene mit Vierblatt im Grunde und Weihekreuz am Rande, noch mittelalterlich.

Desgleichen, von Silber, vergoldet, 25 cm hoch, 11,8 cm weit; Becher steil, gerundet; im unteren Theile von durchbrochenem Rankenwerke umgeben; Schaft an den Rändern mit Schnürchen eingefasst; auch der spitzovale Knauf mit Blumen in durchbrochener Arbeit bedeckt; auf dem in ein Sechseck auslaufenden Fusse gravirte Blumen; Rand des Fusses durchbrochen. Auf der Unterseite die Umschrift: ANNO 1612 IST DIESSE KÖLCH IN HAILIGEN GES ZVR EHR GOTES GE MACHT WOR DEN. VORSTER IST GEWESEN MICHEL DANNEN VELT. WEGT 63 LOT.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 15 cm hoch, 8,5 cm weit; Becher geschweift; Schaft sechseckig; Knauf spitzoval, mit Blumen bedeckt; rund umher eine geflochtene Schnur; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; senkrechter Rand dicht; auf der Unterseite die Inschrift: HANS FRILE: MARGARETA ZARNEKEN EHELEÜTE: DER KELCH 16 LOT.

Digitized by Google

Es ist ein mittelalterlicher Kelch benutzt; Becher und Knauf sind um die Mitte des 17. Jahrhunderts erneut.

Oblatendose, von Silber, elliptisch, 11,5 cm lang, am Griffe eine Engelsgestalt; auf der unteren Seite die Inschrift mit der Jahreszahl 1637: MARTE DIDERICH und ELSEBE MITZEL.

Desgleichen, mit gestochenen Blumen und einer kurzen Inschrift mit der Jahreszahl 1653.

Desgleichen, kreisrund, nur 5 cm im Durchmesser; auf Deckel und Mantel gestochene Blumen; auf der Unterseite Inschrift mit der Jahreszahl 1653.

Arbeiten aus Holz.

Altaraufsatz; zwei Säulenpaare auf Sockeln, mit Gebälk und Verdachung; beides gesondert; dazwischen ein Aufsatz des mittleren Theiles; nach aussen neben den Säulen auf Kragstücken die Gestalten der Evangelisten Matthäus und Marcus; im Aufsatze des Mittelfeldes Gestalten von Engeln; die Bildhauerarbeit stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist gut.

Zwischen den Säulen Gemälde, die Himmelfahrt; auf einem kleineren Bilde zwischen den Sockeln Christus mit zwei Personen am Tische. Die Malereien sind mittelmässig.

Der gemauerte Altartisch, mit einer Kalksteinplatte ist erhalten.

Kanzel, von der Gestalt des Petrus getragen; Brüstung mit Säulen auf Sockeln; dazwischen Fries und hängende Zierstücke; auf den sieben Feldern der Sündenfall, Johannes der Täufer, die Verkündigung und noch vier Darstellungen aus der Geschichte des Heilandes. Die Arbeit stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist gut.

Arbeiten aus Metall.

Stunden-Glocke, im Dachreiter, 0,65 m weit; langgestreckte. ältere Form, ohne Schrift und Abzeichen; von den sechs Henkeln der Krone fehlen drei.

(H. u. G. K. v. 1820, Abth. II.)

Läute-Glocke, ebendort, 0,50 m weit, 1844 von *Simon Zach* in Stralsund gegossen, mit verschiedenen Namen auf der Haube.

Kronleuchter, zunächst dem Altar, aus Messing, 1,20 m im Durchmesser, nur noch mit einer Reihe von Armen rechteckigen Querschnitts und gravirten Blättern an den Seiten; die Arbeit stammt aus dem 17. Jahrhundert; Stamm vor einigen Jahrzehnten erneut; die zweite Reihe von Armen fehlt jetzt.

Digitized by Google

Desgleichen, zunächst dem westlichen Giebel, 0,95 m im Durchmesser; Stamm unten mit einem Kopfe, oben mit einer weiblichen Gestalt, die nach zwei Fisch-Schwänzen greift; zwei Reihen von je acht Armen mit sechseckigem Querschnitt. Arbeit gleichfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Zwei Leuchter, aus Messing, in getriebener Arbeit, 65 cm hoch, 28 cm im Durchmesser des Fusses; Schaft rund; inmitten, zwischen zwei kleineren, runden Knäufen ein unförmlich grosser Würfel von 11 cm Seite, mit vier geflügelten Engelsköpfen; Lichtteller und Fuss aus je zwei Viertelkreis-Wulsten, auf denen grosse kreisförmige Buckel; die drei eisernen Füsse sind wieder mit gegossenen Engelsköpfen geziert; auf dem einen Leuchter ein Name, auf dem andern fünf Namen der Geber mit dem Zusatze: ANNO 1655.

Wandleuchter, am ersten, südlichen Arkadenpfeiler bei dem Altar, 43 cm hoch und lang, aus Rundeisen, mit je zwei Windungen über und unter einem Diagonalstabe; die Windungen endigen mit zierlichen, doppelt gekrümmten Blättern; Arbeit ursprünglich aus dem 17. Jahrhundert; ein messingner, vorn angehängter Schild trägt die Inschrift: *Das Ampt Der Schiffs-Zimmerleüten,* ferner die Namen der Alterleute und des Schaffers, sowie den Schluss: *Renovatum 1769.*

Desgleichen, an eben diesem Pfeiler, aus Messing, 54 cm lang, in getriebener Arbeit; Wandschild mit kleinen Früchten und Blättern spärlich besetzt; Schaft aus gewundenen Bündelstäben, mit zwei kleinen Knäufen; Lichtteller als flache Vase. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Desgleichen, an der südlichen Wand, 1,00 m lang, 0,50 m hoch, aus Rundeisen, mit vier Windungen, die sich nach der Spitze des Armes verjüngen; die Windungen endigen innen theils mit flachen Blättern, theils mit kleinen Gestalten, die den Hammer schwingen; anscheinend gehörte der Arm der Schmiede-Innung; an Stelle des Lichttellers erhebt sich eine Blume, deren acht kreisförmig angeordnete Windungen die Achse umgeben, auch unten noch weitere Haken und Spitzen zeigen.

Altes Kloster-Gebäude, mit der Kirche verbunden.

1643 wird die Instandsetzung nach der Belagerung vorgenommen.
(Inschrift oberhalb des östlichen Einganges.)

Wohngebäude, vom östlichen Giebel der Kirche sich ostwärts erstreckend, in zwei Geschossen; der Länge nach mit einem un-

Digitized by Google

bedeckten Hofe; neben diesem zu beiden Seiten offene, aber bedeckte Galerien aus Holz; die stützenden Säulen mit ausgebildeten Sockeln und Kapitellen; an beiden Fronten verzierte, schmiedeeiserne Anker; Umfangswände jetzt geputzt.

Länge 31,44 m; Gesamtbreite 17,76 m; davon Hof und Galerien 5,52 m.

Elenden-Haus, d. h. Alienen- oder Fremdenhaus, an der östlichen Grenze des Klostergrundes, massiv nur ein Erd-Geschoss; der nördliche Giebel nach der Zerstörung des Jahres 1628 durch Gesimse in vier Felder getheilt, die an den Enden geschweift abschliessen; Umfangswände geputzt.

Im untersten Felde des Giebeldreiecks in Umrahmung und unter Giebel-Verdachung die Ausgiessung des heiligen Geistes in flach erhabener Arbeit; darunter die Inschrift: ZUR EHRE GOTTES IST DIESES HAUS SO VON DER FEINDE GESCHÜTZ GANTZ VERDORBEN WIEDERUMB NEW ERBAWET ANNO 1641.

Bildwerk und Umgebung in Sandstein. Breite und Höhe etwa je 2,20 m.

Inschrift an der westlichen Front, auf einer Sandsteinplatte in fünf Zeilen: Disz Elende Hausz ist wider Neu gebauet Anno 1657.

S. Jacobi-Kirche.

1303 wird eine Schule bei S. Jacobi erwähnt.
(*Fabr.* Urk. Bd. 4. No. 508.)

1307 wird die Kirche wieder genannt.
(*Fabr.* Stb. VI. 187.)

1350 weiht Bischof *Johannes von Kammin* einen Altar.
(Inschrift am dritten Wandpfeiler des südlichen Seitenschiffes.)

1480 vermacht der Bürger *Hans Bure* der Kirche 100 Mark zum Bau und 12 Mark zu dem grossen Fenster hinter dem Altar.

1508 weiht Bischof *Peter Waleko von Schwerin* zwei Altäre.
(Str. Chr. II. S. 216.)

1628 wird die Kirche von etwa dreissig feindlichen Geschossen getroffen.

1650 richtet ein Blitzschlag nur geringen Schaden an.
(Sund.. 1837, S. 290.)

1662 wird die hölzerne Thurmpyramide an ihrem unteren Ende, dicht über dem Mauerwerk, durch Blitz entzündet; sie brennt vollständig ab mit den vier kleinen Nebenthürmchen, dem ganzen Dache und dem Dachreiter am östlichen Ende, die vier Glocken im Thurme

Digitized by Google

schmelzen; ebenso auch die Klingeglocke; ein Nebengewölbe stürzt ein; geringer Brandschaden entsteht auch unten in der Kirche.

(*Friedlieb*, strals. Denkelring, S. 101.)

1678 bringt die Belagerung wieder vielen Schaden.

1715 wird die Kirche bei der Belagerung durch etwa vierzig Bomben und viele Stückkugeln aussen und innen beschädigt.

(Inschrift unter einem Bilde in der Kirche.)

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt eine äussere und innere, umfassende Instandsetzung an Mauerwerk, Fenstern, Umschliessung des Altarraumes und Gestühl; die Arbeiten dauern bis 1868.

1886 wird vor dem südlichen Eingange zunächst dem Thurme eine massive Vorhalle erbaut.

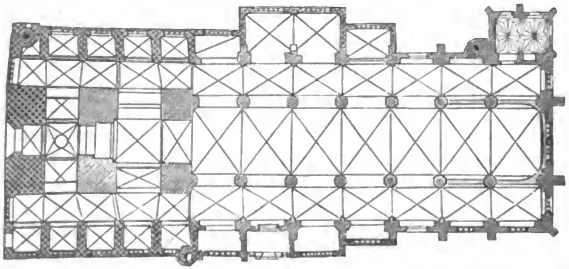


Fig. 3. Jacobi-Kirche. Grundriss. 1:667.

Das ursprüngliche Gebäude ist nach frühgothischem Entwurfe ausgeführt; dreischiffig, ohne besonderen Chor, rechtwinklig geschlossen, sieben Joche lang, durchweg mit Kreuzgewölben; Thüren und Fenster spitzbogig; Arkadenpfeiler achteckig; die Gurtbögen werden an den Umfangswänden von gegliederten Diensten aufgenommen; die Fensternischen reichen bis auf den Fussboden herab; aussen Strebepfeiler am östlichen Giebel und an den Fronten. Der erste Thurm hat frei vor dem westlichen Giebel gestanden. Das Mittelschiff überragt die Pultdächer der Seitenschiffe um so viel, dass ihm eine selbständige Beleuchtung gegeben werden konnte, wenn auch nur durch Spitzbogenfelder.

Sockel und Sockelgesims am frühgothischen Bau aus Granitquadern; Sockel- und Kapitell-Gesims der Arkadenpfeiler aus Kalkstein; im Uebrigen Ziegel; an Formsteinen die gebrochene Ecke,

Digitized by Google

die Hohlkehle mit dem Halbkreisstabe, der Rundstab an der Ecke und an den Gewölbrippen, das blattförmige Profil in Gruppen von

Fig. 4. Jacobi-Kirche. Aeusserer Sockel. 1 : 30.

Fig. 5. Jacobi-Kirche. Sockel der Arkadenpfeiler. 1 : 15.

Fig. 6. Jacobi-Kirche. Ecke der Wandpfeiler. 1 : 15.

Fig. 7. Jacobi-Kirche. Gurtträger. 1 : 15.

je drei Stäben, mit einem Rundstabe an jeder Seite; ein glasirtes Kappgesims unter den Fensterbrüstungen umrahmt zugleich die Thüren.

In spätgothischer Zeit wurde die Kirche erweitert; der alte Thurm wurde als solcher aufgegeben; man baute westwärts vor ihm zwei neue Pfeiler und errichtete einen ganz neuen Thurm auf den vier westlichen Pfeilern; die Seitenschiffe wurden bis in dessen westliche Flucht verlängert; die Umfangswände wurden bei dem neuen Theile der Seitenschiffe in der äusseren Flucht der Strebepfeiler aufgeführt; und die entstandenen Nebenräume mit Kreuzgewölben gleich den Seitenschiffen selbst bedeckt. Gleichzeitig oder doch nicht lange hernach wurde an der nördlichen Seite neben dem fünften und sechsten Joche die Umfangswand noch über die Flucht der neuen Seitenschiffe hinausgerückt, um zwei neue, nahezu quadratische Seitenräume zu gewinnen; bei den Erweiterungen neben dem vierten und siebenten Joche begnügte man sich mit der Abmessung wie sie neben dem Thurme gewählt war; ebenso ist mit den Nebenräumen des fünften und siebenten Joches des südlichen Seitenschiffes verfahren, wogegen man neben dem vierten Joche sich mit einer geringeren Tiefe begnügte; alle diese neuen Umfangswände sind glatt.

Gegenüber allen diesen Umbauten, die lediglich einem Bedürfniss nach Raum genügen sollten, ist der neue Thurm nach einem sorgfältig behandelten Entwurfe mit Aufwendung aller Mittel des Ziegelbaues ausgeführt. Das hohe Untergeschoss enthält gegen Westen eine bis oben hinaufreichende Blende mit tiefer Laibung, als Umfassung des Haupt-Einganges und des grossen Fensters. Die beiden oberen Geschosse sind bis auf schmale, glatte Eckpfeiler

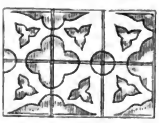


Fig. 8. Jacobi-Kirche. Fries am Thurm.

Digitized by Google

ganz von je drei Blenden in Anspruch genommen; diese sind gedrückt spitzbogig, doppeltheilig, jede Hälfte wiederum zweitheilig; das Bogenfeld enthält je ein grosses und zwei kleine Rundfelder; unter der Abwässerung eines jeden Geschosses ist ein breiter Fries gelagert. Rundfelder und Fries sind mit reich ausgebildeten, verschieden gemusterten glasirten Formziegeln ausgefüllt. Das dritte Obergeschoss geht in das Achteck über; jede Achteckseite enthält wiederum eine einzelne Blende; an den Ecken sind kleine Thürmchen von quadratischem Grundrisse aufgeführt; ihr Mauerwerk reicht nicht ganz bis zu der oberen Abgleichung des Achtecks hinauf; dieses ist mit einer flachen achteckigen Haube bedeckt; die Eckthürmchen tragen kleine Pyramiden-Dächer. Vor dem zündenden Blitzschlage von 1662 trug der Thurm eine hohe, achteckige, hölzerne, mit Kupfer gedeckte Pyramide; ebenso in entsprechender Höhe die vier Eckthürmchen; in ihrem unteren Theile sind diese noch jetzt durch Umgänge mit einander verbunden.

Am erweiterten Bau Sockel und Gesims von Kalkstein; sonst nur Ziegel; ausser der gebrochnen Ecke viele Formziegel mit Glasur zu den grossen und kleinen Rundfeldern, Friesen, Abwässerungen und unterschnittenen Gesimsen; in den Friesen je zwei Reihen quadratischer Formziegel, deren durchbrochenes Muster mit einer dichten Grundplatte fest verbunden. In der Laibung der Thurmthür Gruppen von je drei Rundstäben mit solchen von je zwei wechselnd; dazwischen tiefe Hohlkehlen mit je einem Rundstab in der Mitte; Schichten hier von doppelter Höhe, auch abwechselnd schwarz glasirt und roth.

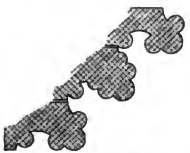


Fig. 9. Jacobi-Kirche. Laibung der Thurmthür. 1:30.

Frühgothischer Bau 63,00 m lang; davon Langhaus im Lichten 45,00 m, Thurm 14,88 m; Giebel und Strebepfeiler 2,52 m; Breite 25,08 m, davon im Lichten Mittelschiff 8,63 m (5 Fd.), jedes Seitenschiff 4,32 m (2½ Fd.), Mauern und Pfeiler 8,04 m (14 Ellen); Breite des Thurmes 13,50 m. — Spätgothische Verlängerung um zwei Thurmpfeiler 9,30 m; Breite des Thurmes 14,10 m. — Mittelschiff 24,64 m (43 Ellen) hoch; Seitenschiffe 16,07 m (28 Ellen) neben den Thurmpfeilern jetzt nur 14,05 m. Mauerwerk des Thurmes über dem inneren Fussboden 57,00 m (33 Fd.) hoch; bis zum Kopfe des Hahnes 68,08 m; die grossen Rundfelder der Thurmblenden haben 1,35 m Durchmesser, die kleinen 0,47 m; Friese 0,58 m hoch (1 Elle).

(M. T; K. k. S.. I, S. 729 unterscheidet noch nicht den früh-

Digitized by Google

gothischen Bau von dem späteren Umbau; *Essenwein*, Backsteinb. II, Taf. 10, Fig. 8; *Prüfer*, Archiv I, S. 51 mit Abb. auf Bl. 25 u. 26: Höhenmasse durch den Thurmdecker K. Geschke.)

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche völlig instandgesetzt; dabei wurden die Fenster mit neuem Masswerk in durchweg wechselnden Mustern gefüllt, in den beiden ersten Jochen wurden massive Chorschranken mit architectonischem Schmuck aus Gipsstuck aufgeführt.

Sacristei, an der nördlichen Seite, gleichzeitig mit der Kirche gebaut, neben dem ersten Joche, in gleicher Flucht mit dem östlichen Giebel, mit zwei Geschossen, zwei Joche lang, mit Kreuzgewölben und Zierrippen, spitzbogigen Fenstern und Blenden, auch mit Strebepfeilern am Aeusseren, Satteldach und nördlichem Giebel; darin zwei Blenden; Obergeschoss mit Balkendecke, durch eine Wendeltreppe vom Seitenschiff aus zugänglich.

Sockel aus Granitquadern; sonst nur Ziegel. Länge im Lichten 4,80 m, Breite 6,96 m.

Altaraufsatz. Auf hohem Sockel zwei korinthische Säulen mit Gebälk; dazwischen ein grösseres Gemälde der Kreuzabnahme; zu beiden Seiten übereck noch je eine Säule mit gekröpftem Gebälk; zwischen den Säulen je ein starkes Kragstück, anscheinend zur Aufnahme von Gestalten, die aber nicht ausgeführt sind; über dem mittleren Theile nochmals eine Architectur, ein kleineres Gemälde der Himmelfahrt einschliessend.

Der ganze Aufbau reicht bis an die Scheitel der Scheidebögen heran. Bildhauerarbeit von *Freese*; Oelgemälde von dem Maler *Joh. Heinr. Tischbein*, ohne hervorragende Bedeutung.

Ganze Arbeit aus den Jahren 1786 bis 1788.

(K. k. S. I, S. 832)

Altarschrein, im Rathsstuhl, an der westlichen Seite; Mittelschrein 0,97 m breit, 1,69 m hoch; darin Gott Vater mit dem Leichnam Christi auf dem Schoosse; in den Seitenflügeln Darstellungen aus der Kindheit Jesu; auf den Doppelflügeln Bilder aus der Geschichte der Anna und Maria.

Im Rankenwerke der Friese Hausmarken und Wappen; unter diesen auch dasjenige der Familie *Leveling; Gerd Leveling* war von 1496 bis 1517 im Rathe; danach ist die Zeit der Anfertigung begrenzt. Die Darstellung ist steif und nähert sich der Weise des *Veit Stoss*, einerseits in dem Ausdrucke anmuthig spielender Unbefangenheit, aber auch in der gesuchten Behandlungsweise der Gewänder und dem geknitterten Faltenwurfe. — Die Bilder auf den Flügeln sind roh und handwerksmässig.

Digitized by Google

Desgleichen, neben dem sechsten Joche nördlich Mittelschrein 0,85 m breit, 1,28 m hoch; Untersatz ausserdem 0,60 m hoch; darin die heilige Familie; in den Flügeln Darstellungen aus dem Leben der Maria; im Untersatze die Auferstehung; besonders gut ist die Begegnung der Maria mit Elisabeth in einem der Flügel.

An Kunstwerth übertrifft dieser Schrein den vorhin beschriebenen; die beiden sind anscheinend gleichzeitig.

Der Schrein hat stark vom Wurm gelitten; die Malerei auf den Flügeln ist kaum noch erkennbar.

Desgleichen, über dem Gestühl des Rathes, östlich; Mittelschrein 1,06 m breit, 1,65 m hoch; darin die Kreuzabnahme; in den Seitenflügeln Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi; in den Friesen Masswerk. Kunstwerth und Zeit wie bei den beiden schon beschriebenen. Bilder auf den Flügeln handwerksmässig.

(K. k. S., I. S. 808.)

Untersatz eines Altarschreines, leer, 1,84 m breit, 1,09 m hoch, von Eichenholz; zu beiden Seiten und oben ein 0,17 m breiter, kräftig geschnitzter Fries aus Ranken, die sich um einen Stab winden; dazwischen Wappen; Holzwerk ohne deckenden Anstrich. Gute, spätgothische Arbeit.

Epitaphium, an der westlichen Seite des dritten südlichen Thurmpfeilers, von Holz, 1,00 m breit, 1,15 m hoch; der Höhe nach in drei Felder getheilt; im oberen Moses mit der Schlange; umher Zelte und Volk; in der Mitte ein Ehepaar, knieend und betend zu beiden Seiten eines Gekreuzigten; unten die schon ganz verwischte Inschrift; am oberen Rahmenstücke ein kreisförmiger kleiner Aufsatz mit Engelskopf, am unteren ein ebensolcher mit Todtenkopf, von Zierwerk umgeben; geschnitzte schmale Seitenstücke.

Desgleichen, am fünften, nördlichen Arkadenpfeiler, für den Superintendenten *Stappenbeck*, † 1629, und seine Ehefrau, † 1643, von den Nachkommen erst 1651 gestiftet, 1,65 m breit, 3,60 m hoch; aus Holz; nur das mittlere Bildwerk aus Gestein, oben halbrund; in flach erhabener Arbeit der Gekreuzigte; daneben fünf männliche und sechs weibliche Mitglieder der Familie des Verstorbenen, knieend und betend; die gewundenen Säulenschäfte zu jeder Seite ganz mit Blättern bedeckt; Gebälk übereck gekröpft; unten zwischen den Sockeln und Kragstücken die Inschrift; Gebälk reich ausgestattet; Hauptgesims von Engelsköpfen getragen; im Aufsatze ein kreisrundes Feld mit Oelgemälde, Christus mit der Fahne; zur Seite allegorische Gestalten; unten an den Kragstücken Wappen, von denen eins fehlt.

Desgleichen, an der östlichen Seite des mittleren, nördlichen

Digitized by Google

Thurmpfeilers, im Jahre 1666 von der Ehefrau für den 1664 verstorbenen Rathsherrn *Andreas Selemann* gestiftet, von Holz, 3,14 m breit, 3,77 m hoch; im Hauptfelde ein Bild der Grablegung Christi in besonders ausgebildeter Umrahmung und halbrundem Abschlusse durch Zierwerk; zu den Seiten je ein Paar korinthischer Säulen; davor noch je eine gewundene Säule; unten grosse Kragstücke; daran Engelsgestalten; seitlich an den Säulen Gestalten auf besonderen Kragstücken; auf dem Hängestück eine Inschrift in gereimten, deutschen Versen; Gebälk bis über die vordersten Säulen gekröpft; im Aufsatze ein kreisrund eingefasstes Gemälde, Christus mit der Fahne; zu den Seiten Pilaster; vor diesen Engelsgestalten und je eine gewundene Säule.

Das Werk ist mit Sorgfalt und Geschmack ausgeführt.
(K. k. S. I, S. 829.)

Auf dem Gebälk des Aufsatzes scheint jetzt etwas zu fehlen; auf einem Seitenstücke fehlt die Gestalt. Spätere Besitzer der nahe gelegenen Gruft haben dem Epitaph besondere Stücke mit Inschriften angefügt.

Desgleichen, südlich am mittleren, südlichen Thurmpfeiler, 1672 von der Ehefrau gestiftet für den 1653 verstorbenen Gatten, genannt: Der Ehrbar, Kunstreiche HANS LVCHT, gewesener Bürger, Bildhauer, Tischler. Das Werk ist von Holz, 1,60 m breit, 2,20 m hoch, ein mittelmässiges, schlecht erhaltenes Gemälde zwischen gewundenen Säulchen; in den geschnitzten Seitenstücken die Bildnisse von Mann und Frau; im Hängestücke zwischen Blattwerk die Inschrift; über und unter dieser Engelsköpfe. Das Hauptgesims ist stark beschädigt.

Desgleichen für den Pastor *Barthol. Schäfer,* † 1692, im ersten Joche, nördlich, von Holz, 1,80 m breit, 3,30 m hoch; inmitten das in Oel gemalte Bildniss, als Kniestück; umher eine prachtvolle, geschnitzte Umrahmung aus Blattwerk, Blumen und Früchten; darin zu jeder Seite eine stehende Engelsgestalt; darüber noch zwei schwebende Engel; über und unter dem Bilde reich umkränzte Inschriften; alles Holzwerk in verschiedenen Farben gestrichen.

Ganz oben fehlt eine kleine, anscheinend noch mit Schrift versehen gewesene Tafel.

Desgleichen, östlich, am mittleren, südlichen Thurmpfeiler, von Holz, 3,47 m breit, 5,05 m hoch, im Hauptfelde ein Oelgemälde, die Einsetzung des Abendmahls; zu den Seiten je zwei Pilaster mit korinthischen Kapitellen; Seitenstücke aus kräftigem Blattwerk; darin Kindergestalten; Gebälk aufwärts gebogen; im Hängestück, von Blattwerk umgeben, ein ovales Feld mit Bibelvers; unter dem Gebälk

Digitized by Google

rechts und links auf kleinen Tüchern die Namen: NICOLAVS PANSOW. ANNA SCHELEN; die Inschrift auf dem Schlusssteine des halbkreisförmigen Abschlusses nicht mehr erkennbar; unter den Pilastern Kragstücke mit grossen Engelsköpfen; vor ihnen zwei Evangelisten; im Aufsatze in kreisrunder Einfassung ein Bild, Christus im Gebet, zur Seite je ein Pilaster angedeutet; davor zwei allegorische Gestalten; daneben zwei Evangelisten; Verdachung gebogen; darauf in der Mitte Christus mit Fahne; zu jeder Seite ein knieender Engel. Alles Holzwerk bemalt und vergoldet.

Rathsherr *Nicolaus Pansow* starb 1710 an der Pest. Das Hauptgemälde ist stark beschädigt.

(D. P. B. Bd. 3 giebt die volle Inschr. über *Sledanus* und *Stappenbeck* S. 328, über *Pyl* u. *Wessel* S. 330, über *Friedlieb* S. 331, über *Schäfer* S. 332.)

Desgleichen, neben dem siebenten Joche nördlich, aus Holz, 2,75 m breit, 5,75 m hoch, im Mittelfelde ein Gemälde der Kreuzigung, von zwei korinthischen Säulen mit geradem, gekröpften Gebälk umschlossen; darüber in ähnlicher Umfassung, aber kleiner, ein Bild der Himmelfahrt; über den grossen Säulen zwei Apostelgestalten mit Abzeichen; im Hängestücke eine längere Inschrift, auch ein Bild mit der knieenden und betenden Familie; in den Seitenstücken neben den Säulen zwei kleinere Gemälde, davon eines die Kreuzabnahme; umher Schnitzwerk.

Anstrich und Vergoldung schadhaft; Inschrift unleserlich; eine der grossen Säulen fehlt.

Arbeiten aus natürlichem Gestein.

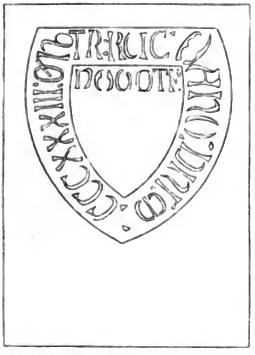


Fig. 10. Jacobi-Kirche. Grabplatte. 1 : 15.

Grabplatte, neben dem sechsten Joche nördlich, anscheinend Bruchstück, in die Umfangswand eingelassen, von Kalkstein, noch 0,70 m breit, 1,01 m lang, Inschrift in Majuskeln, am Rande eines Schildes, dessen Achse den Längsseiten der Platte parallel ist: AN(N)O : D(OMI)NI : M : CCCXXXIII : O(BIIT) : PETR(VS) : RVC : DE : GOTL (ANDIA) :

Die beiden letzten Worte im Innern des Schildes; alle Buchstaben und die Umrisse des Schildes eingeritzt.

Desgleichen, im dritten Joche nördlich, von Kalkstein, 1,20 m breit,

Digitized by Google

noch 2,00 m lang, am Kopfende um etwa 17 cm verkürzt; im Mittelfelde ein schräg liegender Schild, in eingeritzten Linien, mit Hausmarke; in den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten; Umschrift in Minuskeln: **anno domini m ccc lxvii die elisabet o(biit) gherardus . de . ve** [illegible] Der Schluss ist noch nicht entziffert.

Die Platte ist 1720 anderweitig benutzt.

Desgleichen, im dritten Joche südlich bei dem Ausgange, von Kalkstein, 1,08 m breit, 1,84 m lang, mit zehn Zeilen verschiedener Minuskel-Inschriften; Namen sämtlich abgemeisselt; die ersten fünf Zeilen sind einem im Jahre 1331 Verstorbenen und seinem Sohne gewidmet, aber erst später, etwa im Jahre 1370 angefertigt, und wiederum früher, als die nächsten vier Zeilen für einen im Jahre 1390 verstorbenen, ehemaligen Rathsherrn und dessen Ehefrau; die Worte von der vierten bis zu der zehnten Zeile sind durch Punkte getrennt; die Zeilen haben verschiedene Höhen.

Die Inschrift lautet: **an(n)o d(omi)ni m ccc xxxi die || purificac(i)o(n)is o(bii)t** [illegible] **|| or(ate) pro eo et || p(ro) ioh(ann)e filio suo qui o(biit) i(n) vi(gili)a || s(an)c(ti)·iacobi · sub·an(n)o·** [illegible] **xi || · || an(n)o·d(omi)ni · · m·ccc·xc·sabbato post || festu(m) co(r)po(r)is xpi** (d. h. **christi**) **o(biit)** [illegible] **|| qu(on) da(m) co(n)sul an(n)o || lxxxix · i(pso) · die · alex (andri) ·** [illegible] **|| e(ius) · or(ate) · p(ro) eis.**

In der sechsten Zeile mögen etwa sieben, in der siebenten zwei Buchstaben fortgemeisselt sein, in der achten Zeile noch zehn.

Der im Jahre 1390 verstorbene Rathsherr könnte *Thidemann von Büren* gewesen sein.

Desgleichen, im dritten Joche nördlich, bei der Thür, Bruchstück von Kalkstein, 1,39 m breit, noch 1,32 m lang, mit dem noch erhaltenen Theile der Umschrift: **anno · domini · m · ccc lxxx iiii · die exaltatio(n)is ·** [illegible] **·**

Desgleichen, nordöstlich am dritten, nördlichen Thurmpfeiler, von Sandstein, 1,60 m breit, 2,27 m lang; oben in mehreren Zeilen die Inschrift: **Disse Sten Vnde Begrefteniſſe Hort Vieth Seleman Vnd Siner Huſſ Frowen Cattrina Berendes Vnd ſinen erven.** Darunter ein Bibelspruch; dann zwei Engel; zwischen diesen ein Schild mit Namenszug und die Jahreszahl 1606; unten eine umrahmte Füllung und zu deren Seiten die Gestalten des Glaubens und der Hoffnung, flach erhaben.

Die Platte ist 1746 anderweit benutzt.

Digitized by Google

Desgleichen, im südlichen Seitenschiffe, neben der Thurmhalle, aus Kalkstein, 1,24 m breit, 2,17 m lang, mit einer Minuskel-Umschrift; im Mittelfelde eine Hausmarke auf vertieftem Grunde, mit der Jahreszahl 1612.

Nochmals benutzt 1747.

Desgleichen, im zweiten Joche nördlich, aus Kalkstein, 1,20 m breit, 2,13 m lang; unten drei Zeilen der Inschrift mit Hausmarke und der Jahreszahl 1597.

Die Platte ist 1678 wieder benutzt für BERNDT VON SENDEN und CATHARINA DVNCKERS.

Desgleichen, im sechsten Joche südlich, von Kalkstein, 1,31 m breit, 2,05 m lang, mit dem Reste einer Minuskel-Umschrift an einer Langseite.

Desgleichen, westlich vom mittleren, nördlichen Thurmpfeiler, aus Kalkstein, 1,70 m breit, 2,91 m lang; am Rande Vertiefung für Metallstreifen und kreisrunde Eckfelder; jetzt leer.

Platte 1655 wieder benutzt; einmal durchgebrochen.

Desgleichen, südöstlich am mittleren südlichen Thurmpfeiler, von Kalkstein, 1,53 m breit, 2,20 m lang, mit dem Reste einer Minuskel-Umschrift; Platte 1631 nochmals benutzt; das zugehörige Wappen erhalten; 1768 zum drittenmal benutzt; dabei der ältere Name zerstört.

Desgleichen, im siebenten Joche südlich, von Kalkstein, 1,35 m breit, 2,05 m lang, mit Minuskel-Umschrift; 1772 wiederbenutzt.

Desgleichen, im dritten Joche nördlich, aus Kalkstein, 1,54 m breit, 2,79 m lang, mit dem Reste einer Minuskel-Umschrift an einer Langseite.

Platte 1738 anderweit benutzt.

Desgleichen, Bruchstück, am ersten südlichen Arkadenpfeiler, von Kalkstein, 1,42 m breit, noch 1,13 m lang, mit einer Zeile spätgothischer Minuskeln.

Desgleichen, ebenfalls Bruchstück, 1,42 m breit, noch 1,11 m lang, mit einer ähnlichen Zeile.

Desgleichen, im ersten Joche nördlich, von Kalkstein, 1,21 m breit, 1,89 m lang; Minuskel-Umschrift auf einer Langseite erhalten.

Desgleichen, ebendort, 0,90 m breit, 1,90 m lang, gleichfalls mit noch einer Zeile der Minuskel-Umschrift.

Digitized by Google

Desgleichen, im dritten Joche nördlich, von Kalkstein, 1,23 m breit, 1,83 m lang, mit Hausmarke, sonst nur Schrift, für CLAVS SEGEBADE, von 1663.

Desgleichen, im vierten Joche nördlich, von Sandstein, 1,33 m breit, 1,83 m lang; inmitten in einer ovalen Vertiefung das Familienwappen, 0,57 m hoch, 0,52 m breit, flach erhaben; darüber die Inschrift für den Bürgermeister *David Ike,* aus dem Jahre 1723.

Inschrift, am alten nordwestlichen Thurmpfeiler strassenwärts, auf einer eingemauerten Kalksteinplatte von 0,60 m Breite und 0,29 m Höhe, in zwei Zeilen: **genet to deme buwete dorch got.** Die beiden letzten Buchstaben hatten keinen Raum mehr und sind ganz klein zwischen beiden Zeilen angebracht.

Kanzel, aus Sandstein, Marmor, Alabaster und Holz, getragen durch eine Gruppe von drei Engeln; an den unteren Ecken Oberleiber von Engeln als Hermen, zugleich als Kragstücke; dazwischen hängende Zier mit Engelsköpfen; an den drei Seiten je zwei Füllungen; an den Ecken Säulen auf Postamenten; auch an der Treppenbrüstung vier einfache Füllungen; in allen diesen Darstellungen aus der biblischen Geschichte in flach erhabener Arbeit; zwei Säulen mit gekröpftem Gebälk bilden das Portal vor der Treppe; sie tragen im unteren Theile besondere Zier; die Thür ist rundbogig mit Füllungen aus Schnitzwerk in stark vortretender Arbeit; ebenso die Bogenzwickel; an der inneren Seite des marmornen Gebälks zwei Bibelsprüche in lateinischer und griechischer Sprache; an der unteren Seite der Treppe, jetzt aber verdeckt, der Name des Meisters: HANS LUCHT 1635.

Die Füllung des Aufsatzes über dem Portal ist später herausgenommen und dafür ein auf Kupfer gemaltes Bildniss des Pastors *Friedlieb* eingesetzt.

Der untere, hangende Rand des Schalldeckels ist mit Engelsköpfen als Kragstücken besetzt; auf ihnen stehen allegorische Gestalten; zwischen diesen architektonische Zier, aus deren Oeffnungen Köpfe von Aposteln herausschauen; weiter aufwärts folgt eine stark zurücktretende Gallerie kleiner Säulen und Bögen, wiederum mit Engelsköpfen an den Ecken; zwischen diesen die Brüstung der Gallerie; darüber, nochmals verjüngt, eine zweite Reihe von Säulchen und Bögen und eine von sieben Gestalten getragene Kuppel; ganz oben eine Weltkugel und Christus mit der Siegesfahne.

Das Ganze ist ein reich ausgestattetes, sorgfältig gearbeitetes Werk der Spät-Renaissance.

Digitized by Google

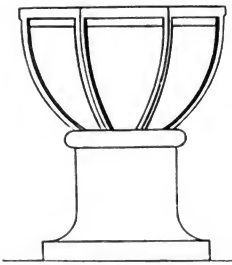


Fig. 11. Jacobi-Kirche. Taufstein. 1:25.

(K. k. S, I, S. 784.)

Taufstein, neben dem sechsten Joche nördlich, von Kalkstein, 1,21 m hoch, 0,76 m von Seite zu Seite des achteckigen Beckens; in jedem Felde eine vertiefte, oben unter dem Gesimse wagerecht abschliessende Füllung; Schaft walzenförmig, oben mit Wulst, unten mit Hohlkehle und scheibenförmigem Fusse.

Die Füllungen sind, anscheinend im 17. Jahrhundert, mit Köpfen von Aposteln und Evangelisten bemalt gewesen. Im Innern hängt ein gusseisernes Becken.

Arbeiten aus Gold und Silber.

Kanne, von Silber, 30 cm hoch; auf dem Deckel der Gekreuzigte; als Inschrift die Namen der Geber mit der Jahreszahl 1673.

Desgleichen, von Silber, 30 cm hoch; auf dem Deckel ein Zapfen; Namen der Geber gestochen, vom Jahre 1673, mit Wappen.

Kelch, von vergoldetem Silber, 16,5 cm hoch, aus dem Sechseck; auf dem Knoten des Knaufes die Buchstaben **ihesus**; auf einem Felde des Fusses der Gekreuzigte aufgelöthet; Arbeit des 15. Jahrhunderts.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 24 cm hoch, 13,3 cm weit; Becher glatt; um den unteren Theil Laubwerk; am Knaufe die Buchstaben **ihs** und **chr**; jede Gruppe dreimal wiederkehrend; ausserdem Masswerk; oberhalb und unterhalb des Knaufes je sechs Gestalten der Apostel; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; aufgelöthet eine Gruppe des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes; ebenso ein Wappen; ausserdem gestochene Gestalten, als Gott Vater mit Christus auf dem Schoosse, Heilige und Erzengel; Inschrift auf dem Fusse: **anno d(omi)ni 1506 baclarges** (d. h. **baccalaureus**) **gerhardus munter pres(by)ter borgermeysters sone bynnen Wysby unde en kerkher to gotland seliger dechtnisse em un synen olderen un allen chrysten selen dat em got gnedych sy amen.** An der Unterseite das Zeichen des Goldschmiedes, die Gewichtsangabe und nochmals die Jahreszahl 1506.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, aus dem Sechseck; die Buchstaben **ihesus** wiederholen sich am Knaufe,

Digitized by Google

sowie über und unter ihm am Schafte; Arbeit sonst einfach, aus dem Jahre 1655.

Desgleichen, aus vergoldetem Silber, 24 cm hoch, 13,3 cm weit; unterhalb des Knaufes kleine Architectur aus dem Sechseck mit Strebepfeilern und Rundbögen; am Fusse umlaufende Zier aus Weinblättern; Fuss sechseckig mit geraden Seiten; als Inschrift ein Bibelvers. Arbeit aus der Zeit der Renaissance.

Oblatendose, von Silber, 10,5 cm breit, 6,4 cm tief, 7,6 cm hoch, mit gestochenem Blattwerk, Früchten und Thiergestalten.

Arbeiten aus Holz.

Empore, unter der Orgel, mit einer vorderen Brüstung auf sieben Seiten eines Vielecks, seitlich bis zu dem nächsten Pfeilerpaare reichend, in der Mitte zurückgezogen; in jeder Vieleckseite mit sechs aus Bohlen geschnittenen Pfosten, die mit reicher, auch vergoldeter Zier belegt sind.

Reste eines Gestühls, neben dem fünften Joche nördlich, aus Eichenholz, bestehend in zwei Wangen, 3,90 m hoch, 0,45 m breit, mit sehr kräftigem Rankenwerk, flach erhaben; unten je eine 0,85 m hohe Gestalt der Maria mit dem Kinde und eines Apostels mit dem Stabe. Gute Arbeit aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. — Wandbekleidung, zwischen den Wangen, aus Eichenholz, 5,31 m lang, 3,55 m hoch; oberhalb einer Reihe gekehlter Füllungen fünf Reihen von Feldern in zwei verschiedenen Höhen; darin spätgothisches Masswerk in mannigfaltigen Mustern, in feiner, durchbrochener Arbeit auf farbigem Grunde; zwei kleinere, ähnliche Stücke neben den Schranken haben ausserdem noch einen wagerechten Abschluss durch geschnitzte Blumen; sie sind 3,51 m hoch und 1,10 m breit. Holzwerk ohne Anstrich.

(K. k. S. I. S. 795.)

Gestühl des Rathes, neben dem vierten Joche südlich, aus Eichenholz, in kräftiger Spät-Renaissance; dorische Säulen auf Sockeln; weit ausladendes Gebälk; besonders gezierte Vorderwand; auf ihren sechs Feldern zweimal das Wappen der Stadt; daneben diejenigen der vier Bürgermeister *Krauthoff, Elver, Meyer* und *v. Braun*. Danach ist das Gestühl zwischen 1644 und 1655 entstanden.

Auf dem Mauerwerk des Raumes eine 2,70 m hohe, einfache Täfelung; weit vortretendes Deckgesims über einer dicht mit Akanthusblättern bekleideten Gliederung.

Vorderwand des Gestühls 1,62 m hoch.

Digitized by Google

Pult, für den Vorsänger, jetzt neben dem sechsten Joche nördlich, auf einem von drei Füssen getragenen Schafte die Gestalt eines Engels, auf seinen Flügeln ein Pult tragend; Inschrift 1706; Arbeit ziemlich gut, auch in Bemalung und Vergoldung.

Fuss 0,68 m, Gestalt 1,08 m hoch. Der linke Arm des Engels fehlt.

Schrank, neben dem fünften Joche nördlich, von Eichenholz, ohne deckenden Anstrich; oben mit Pult; Thürflügel der Vorderseite mit zierlich geschmiedeten, langen Bändern, Griffen und Schilden; auf den in Verlängerung der Vorderfläche stehenden Seitenstücken je eine Gestalt eines Heiligen in kräftiger, flach erhabener Ausführung; darüber je ein geschweifter mit Blumen besetzter Spitzbogen zwischen Fialen. Spätgothische, an das Handwerksmässige grenzende Arbeit. Eine Giebelblume fehlt.

Breite 1,89 m, Höhe 1,72 m.

Fig. 12. Jacobi-Kirche. Schranken. Fries. 1 : 7,5.

Schranken, ebendort, aus Eichenholz; auf einer Schwelle vier achteckige Pfosten mit Sockel und Kapitell; darüber ein Rahmen; im schmalen Mittelfelde die Thür; in den beiden, breiten Seitenfeldern unten gekehlte Füllungen; darüber ein schmaler Fries mit Rankenwerk und kleinen Gestalten; im oberen Theile senkrechte, eiserne Stangen; am oberen Rahmen ein ähnlicher Fries; der ursprüngliche, mehrfarbige Anstrich theilweise noch erhalten. Das Werk stammt aus dem 15. Jahrhundert; es ist 4,71 m breit und oberhalb des gemauerten Sockels 3,94 m hoch; Friese 21 cm hoch.

Fig 13. Jacobi-Kirche Schranken. Kapitell. 1 : 10.

Die Eingangsthür ist nicht mehr die ursprüngliche; der untere Fries ist zum Theil um 1850 ergänzt; auf dem Rahmen fehlen jetzt die dort vorhanden gewesenen Zierstücke.

(K. k. S. I, S. 795.)

Desgleichen, neben dem siebenten Joche nördlich, im Allgemeinen den eben beschriebenen

Digitized by Google

Schranken ähnlich, jedoch beträchtlich später entstanden; im oberen Theile der Pfosten auf Kragstücken kleine, spitzbogige Baldachine; das Rahmenwerk hat hier rechteckige Felder in verschiedener Grösse; darin geschnitzte, flechtenähnliche Ranken in ausgearteter Behandlung. Jetzige Bemalung ohne Verständniss vor etwa 50 Jahren geschehen. Breite 4,71 m; Höhe 3,94 m.

Desgleichen, neben dem vierten Joche nördlich, vor dem Begräbnisse des Bürgermeisters *Ike*, † 1755. Das Werk ragt mit drei Seiten eines Vielecks in das Seitenschiff hinein; auf einem kräftigen Sockel stehen paarweise korinthische Säulen; das Gebälk ist über dem Mittelfelde flach aufwärts gebogen; der mittlere Aufsatz ist aus allegorischen Gestalten, Knabenfiguren, faltig ausgebreiteten Tüchern, Abzeichen der Sterblichkeit und einer strahlenden Sonne reich zusammengesetzt; auch auf den seitlichen Gesimsen zwei Paare von Gestalten; eine von ihnen, links, hält in ovalem Rahmen das auf Kupfer gemalte Bildniss des in Perücke und rothem Gewande dargestellten Verstorbenen; das Bild der Frau, an der rechten Seite, fehlt jetzt. Alles Holzwerk farbig gestrichen; daneben reiche Vergoldung; am Sockel in anspruchsloser Weise ein frommer Spruch, auch einige skizzenhafte, symbolische Darstellungen. Die Arbeit gehört zu den besseren aus jener Zeit. Der Aufsatz ist für die Säulen etwas zu schwer.

Desgleichen, westlich neben dem nördlichen Seitenschiffe für das Begräbniss des Postdirektors *v. Rosenkreutz*, † 1717. Arbeit einfach; im Aufsatze das Doppelwappen des Ehepaares; umher Blattwerk und Engel.

Desgleichen, südlich gegenüber der inneren Thurmhalle. Tischlerarbeit unbedeutend; im Aufsatze das Doppelwappen; der Ehemann entstammt der Familie *v. Normann*.

Alles Holzwerk ist mit brauner Farbe überstrichen.

Desgleichen, westlich neben dem südlichen Seitenschiffe, für das Begräbniss des Freiherrn *v. Schoultz*, † 1729; zwei Paare korinthischer Pilaster auf Sockeln, mit einer Zier aus Gebeinen und Bändern; Thür mit flachbogiger Verdachung und Füllungen, mit Blattwerk bedeckt; Hauptgesims inmitten flach aufwärts gebogen; darauf ruhend Mann und Frau; darüber Tafel mit Inschrift; ganz oben Christus mit Fahne; auf dem Gebälk noch allegorische Gestalten; vor jedem Pilaster-Paare auf besonderen Sockeln eine Kriegergestalt in römischer Tracht, in anspruchsvoll gespreizter Haltung.

Die ganze Arbeit ist reich ausgestattet, auch zum Theil sorgfältig durchgeführt, aber schon etwas ausgeartet.

Digitized by Google

Gegenwärtig ist das Werk vernachlässigt, namentlich auch in Farbe und Vergoldung.

Desgleichen, südlich, gegenüber dem mittleren Thurmpfeiler; Tischlerarbeit handwerksmässig; im Aufsatze das Doppelwappen des Rathsherrn *Chr. Ehrenfr. Charisius,* † 1773 und seiner Ehefrau *Joh. Mar. Pansow;* an den Seiten des Aufsatzes Engelsgestalten.

Desgleichen, südlich, gegenüber der vorderen Thurmhalle, für das Begräbniss des Rathsherrn *Bernh. Chr. Sohst,* errichtet 1777; Arbeit einfach; auf den Füllungen der Thür Baumstämme mit belaubten Zweigen, flach erhaben; im Mittelfelde des Aufsatzes die Gestalt eines Sterbenden; darüber und daneben allegorische Gestalten; oben noch Engel und Gott-Vater.

Desgleichen, um den Altar, aussen mit Kniebrett; darüber zwischen festen Stücken freistehende, kleine Pilaster, nach unten sich verjüngend; oben Gebälk mit Deckgesims; auf den festen Stücken und den Pilastern eingelegte Arbeit nach einfachem Muster.

Drei Thüren, zwei gegen Süden, eine gegen Norden, wahrscheinlich nach dem Brande von 1662 mit neuen Flügeln versehen; je zwei auf Sockeln stehende korinthische Dreiviertel-Säulen tragen gekröpftes Gebälk; breiter Fries; schwaches Deckgesims; über, auch unter jeder Thürfüllung ein Zierstück mit geflügeltem Engelskopf; auch zwischen Säulen und Laibungen feste Zierstücke mit ganzen Kindergestalten, umgeben von kräftigem Blattwerk; auch an den Kapitellen Engelsköpfe; über jeder Säule eine Apostelgestalt; inmitten des Hauptgesimses vor dem Oberlicht noch eine Gestalt, in der einen Thür mit Fahne, in der anderen mit Anker.

Alles Holzwerk einfarbig braun gestrichen; in der Thür gegen Norden fehlt die obere Gestalt; zwei Thüren unten mit glatten Brettern benagelt.

Tisch, neben dem sechsten Joche nördlich; Platte 0,69 m breit, 1,75 m lang, mit guter eingelegter Arbeit, unter Verwendung von Perlmutter; im mittleren Oval die Darstellung der Taufe Christi durch Johannes. Die Gestalten der vier Evangelisten tragen die Platte; zwischen diesen reiches, hängendes, durchbrochenes Blattwerk. Untersatz des Tisches grösser als die Platte, kann als Kniebrett benutzt sein. Arbeit aus der Zeit der Spät-Renaissance.

Wappen *der Grafen und Herren zu Putbus,* neben dem fünften Joche südlich, von Holz, 1,17 m breit, etwa eben so hoch, farbig, gut erhalten. Arbeit nach 1662.

Digitized by Google

Das gräfliche Fideicommiss besass ehedem ein an den Kirchhof grenzendes, grosses Wohnhaus und in der Kirche eine zugehörige Empore; diese trug das genannte Wappen, ist aber abgebrochen.

Zifferblatt, jetzt neben dem sechsten Joche nördlich, 2,04 m im Durchmesser, aus der Zeit um 1400, zu einer Uhr gehörig, die ehemals hinter dem Hochaltar aufgestellt gewesen ist. Inmitten eine Sonne, dann die Zahlen von I bis IIII in einem Kreise, ferner ein ringförmiger, leerer Raum, ein ebensolcher mit farbigem Rankenwerk; hierauf der gewöhnliche Zahlenkreis I bis XII und endlich im Umkreise die zwölf Thierzeichen; Sonne, Zahlen und schmale Kreislinien sind vergoldet.

Die sonstigen Theile des ursprünglichen Gehäuses sind im 17. Jahrhundert beseitigt und durch neue ersetzt; im Untersatze ein schlechtes Gemälde des Abendmahls; zu jeder Seite ein Paar korinthischer Säulen, bis zur Mitte des Zifferblattes hinaufreichend; zwischen den Säulen je ein Engel mit einem beweglichen Arm; auf dem Gebälk noch je eine Gestalt. An der alten Uhrtreppe ehedem die Inschrift: *Nicolaus Arpe 1673.*

Gesamthöhe des umgestalteten Gehäuses 5,68 m.

(Str. Z. 1895. S. B. No. 50; Sund. 1837 S. 248.)

Malereien.

Oelgemälde, am dritten, südlichen Thurmpfeiler nördlich, die ganze Länge des Pfeilers einnehmend, mit zwei Darstellungen aus dem alten Testamente, und zwar der Schöpfung und des Oeles der armen Wittwe, im zw. B. d. Kön. Kap. 4, V. 1—7.

Die Malerei ist stark nachgedunkelt; in der Mitte ist ein Wandleuchter angebracht.

Bildniss des Superintendenten *Arnold Stappenbeck,* † 1629, am Kanzelpfeiler, Brustbild, gemalt 1632.

Desgleichen des P. *P. H. Friedlieb,* † 1663, neben dem fünften Joche südlich; ganze Gestalt.

Desgleichen des P. *Lucas Pyl,* † 1673, im ersten Joche nördlich; Brustbild mit Händen.

Desgleichen des P. *Albert Sledanus,* † 1716, nördlich gegenüber dem vierten Arkadenpfeiler, Brustbild mit Händen.

Desgleichen des P. *Michael Lobe,* † 1740, nördlich gegenüber dem Kanzelpfeiler; Brustbild mit Händen.

Die Bildnisse sind theils auf Holz, theils auf Leinewand gemalt.

(D. P. B. 3, S. 328 bis 331 giebt die vollständigen Inschriften der Bildnisse.)

Digitized by Google

Inschrift, im südlichen Seitenschiffe, am dritten Pfeiler von Osten her, in schwarzer Farbe, auf Kalkputz, zwölf Zeilen lang, in Majuskeln:

ANNO · D(OMI)NI · M · CCC · LI · QVARTA · FE(R)IA · ANTE · D(OMI)NICAM · PALMARVM · D(OMI)N(V)S · IOHANNES · EP(ISCOPV)S · CAMINENSIS · CONSECRAVIT · HOC · ALTARE · IN · HONORE(M) · S(AN)C(T)ORVM · AP(OSTO)LORVM · SYMONIS · ET · IVDE · OLAVI · REGIS · MARTIRIS · SANCTARVM · CATHARI(N)E · MA(GD)ALENE · ET · DOROTEE · MARTIR(VM) · AMEN.

Neben dieser Inschrift ein rothes Weihekreuz in einem Kreise, auf blauem Grunde; unter der Schrift gemalte Quaderfugen.

Bischof *Johannes I.* von 1343 bis 1373, war geborener Herzog von Sachsen-Lauenburg und Enkel des pommerschen Herzogs *Wartislav IV.*

Wandmalereien des Mittelalters, bei Instandsetzung der inneren Wandflächen im Jahre 1891 aufgefunden und freigelegt; eine Mehrzahl verschiedenartiger Muster aus Bandwerk und gut gezeichneten Pflanzen, auch figürlicher Darstellungen, von den Gewölben herab bis auf den Fussboden; jedoch haben benachbarte Gruppen keine Beziehung zu einander; ziemlich erhalten und von guter Wirkung war das Muster auf den Laibungen der Scheidebögen.

Verschiedene Zeichnungen in wirklicher Grösse sind dem Archive der Kirche übergeben. Im Uebrigen sind die Malereien wieder mit Kalk übertüncht und können in Zukunft wieder freigelegt werden, wenn es verlangt wird.

Arbeiten aus Metall.

Grösste Glocke, 1,89 m weit, 1707 von *Conrad Kleymann* in Lübeck gegossen; auf der Haube eine lateinische Inschrift mit den Namen der Bürgermeister und Provisoren.

Zweite desgleichen, 1,51 m weit, 1740 gegossen von *Johann Woesaeck* in Stralsund; auch hier auf der Haube eine lateinische Inschrift mit den Namen der derzeitigen Bürgermeister und Provisoren.

Dritte desgleichen, 1,13 m weit, 1886 von *Otto* in Hemelingen gegossen.

Ihre Vorgängerin stammte von dem Glockengiesser *Lorentz Kökeritz* in Stettin.

Vierte desgleichen, 0,52 m weit, im Jahre 1680 von *Paul Roth* in Stralsund gegossen.

Stundenglocke. 1688 schenkt König *Karl XII.* die Glocke der S. Jacobi-Kirche; sie hing anfänglich in dem herzoglichen

Digitized by Google

Schlosse zu Barth und gelangte, als das Schloss allmählig verfiel, nach der Kron-Lastadie in Stralsund.

(*Friedlieb*, Relation.)

1886 wird sie zur Wiederbeschaffung einer dritten Läuteglocke dem Giesser übergeben; ihr Zweck als Uhrglocke hat aufgehört.

Die Glocke war 0,90 m weit, 0,55 m ohne Krone hoch; sie trug fünf kleine, geprägte Darstellungen, als Christus am Oelberge, Maria mit dem Kinde, Adam und Eva im Paradiese, Maria und Johannes am Kreuze, Wappen mit dem Greifen; eingegossen war auch eine Münze von 1554. Zwei Zeilen einer Inschrift am oberen Rande, durch eine Münze unterbrochen, lauteten: VON G. G. BOGISLAVS XI HERTZOG ZV STETTIN POMMERN DER CASSVBEN VND WENDE FVRST ZV RVIGEN VND GRAFF ZV GVTZKOW. Darunter:· ANNO MVLXXV HEFT HANS TVRMANN GATEN DIESE KLOCK. Buchstaben 23 mm hoch.

Viertelstunden-Glocke, 0,73 m weit, 0,53 m mit Krone hoch; oben auf der Haube in einem Kreise die Gestalt des heiligen Jacob mit der Inschrift ST. IACOB. Darunter: ANNO MDCXC. Auf der anderen Seite: PAVL ROTH GOS MICH; dazwischen eine Münze. Haube in vier Theilen; in jedem unter der Schrift eine Lilie.

(H. u. G. K. 1820, III mit d. Inschr.)

Kronleuchter, zwischen dem fünften Pfeilerpaare, von Messing, 1,32 m hoch, 1,28 m im Durchmesser von Tülle zu Tülle, mit zwei Reihen von je acht Armen, die sich stark abwärts neigen und schwachen, sechseckigen Querschnitt haben; die Ranken in den Windungen mit je einem kleinen Engelskopfe; die untere Reihe hat kleine, aufrecht sich windende Zwischenstücke; am Stamme oben ein gekrönter Doppeladler, unten eine Traube; auf einem kleineren Knaufe die gestochene Inschrift: IOCHEM · WICHMAN :· VNDT · MARGRE · TE ⁝· FINCKEN ⁝· HABEN · DISE · KROHNE ·⁝· ZV · GOHS · (!) EHREN · IN : DISER :· S · IACOBS · KIRCHEN · VOR · EHRET · ANNO · 1638 · DEN 24 OTOBER ⁝:·

Desgleichen, zwischen dem sechsten Pfeilerpaare, aus Rothkupfer, 1,44 m hoch, 1,20 m im Durchmesser, mit drei Reihen von je zehn Armen, deren Grösse nach oben abnimmt und deren im Schnitt rechteckige Arme ohne alle Windungen sind; oben am Stamm ein kleiner Reichsadler, unten ein doppelter Thierkopf, Knäufe nur von geringem Durchmesser.

Verschiedene Theile sind in Messing erneut, anscheinend nach dem Brandschaden des Jahres 1662.

Digitized by Google

Desgleichen, zwischen dem dritten Pfeilerpaare, aus Messing. 1,29 m hoch, auch 1,29 m im Durchmesser, mit zwei Reihen von je zehn Armen, deren Querschnitt sechseckig; Windungen mit Rankenwerk ausgefüllt; grössere Zwischenstücke der unteren und kleinere der oberen Reihe, nur mit einer kleinen Windung und je einem ovalen Knaufe, mit Spitze; der Stamm endigt unten mit einer Traube; oben trägt er eine kleine Frauengestalt auf einer galoppirenden Hindin; auf der grossen Kugel zunächst dem unteren Ende die gestochene Inschrift: H·JACOB:BAGEVITZ·RAHTSVORWANDTER VND PROVISOR DIESER KIRCHEN · MARGARETA HORNIN HABEN GOTT ZV EHREN DIESE KRONE GEGEBEN · ANNO · 1·671 · Zwischen den Namen die beiden Wappen des Ehepaares mit Helmzier und Decken; Grund zwischen den Buchstaben punktirt.

Desgleichen, zwischen dem vierten Pfeilerpaare, 1,47 m hoch, 1,26 m im Durchmesser, mit zwei Reihen von je acht Armen, deren Querschnitt sechseckig, auch rautenförmig; Windungen leer; je acht kleinere Zwischenstücke haben kurze, aufsteigende Windungen in barocker Gestalt; der Stamm endigt oben mit einem Doppeladler; dessen Köpfe gekrönt; am unteren Ende ein Zapfen ähnlich einer Traube; auf der unteren grossen Kugel die Inschrift: GOTT ZV EHREN VND DIESER KIRCHE ZVR ZIERDE HAT DAVID IKE VND SEINE EHE FRAV MAGDALENA DOROTHEA SCHINKELN ANNO 1720 ⁘ DIESE CRONE VEREHRET ⁘

Der Grund der Schrift ist eng punktirt.

Zwei Leuchter, aus Messing, in getriebener Arbeit, sehr reich ausgestattet; 71 cm hoch, 38 cm von Seite zu Seite des Fusses; dieser aus einem Wulste mit besonderer, achteckiger Fussplatte; Schaft über und unter dem Knaufe aus je einem geschweiften Stücke aufrechter Bündelstäbe; Knauf von beträchtlicher Grösse; Lichtteller gleich einer flachen, runden Vase mit achteckigem oberen Rande; Fuss, Knauf und Vase mit dicht an einander gereihten Früchten und Blättern reich geziert; eine Inschrift am Fusse lautet: CHRISTOFER ❀ HAVEMAN ❀ VND ❀ SEINE ❀ E ❀ FRA ❀ DOROTHEA ❀ ATTMANS ❀ 1698 ❀ DEN ❀ 24 ❀ APRILLIS ❀

Wandleuchter, am zweiten, südlichen Arkadenpfeiler, aus Messing, 0,43 m lang, mit rechteckigem Querschnitt und einfacher Windung; darin ein Delphinskopf; Wandschild nur 17 cm im Durchmesser, mit der Umschrift auf mattem Grunde: VERBVM ⊡ DOMINI ⊡ MANET ⊡ IN ⊡ AETERNVM ⊡ 1572 ⊡. Im Innern des Buchstabenkreises getriebene Buckel.

Digitized by Google

Zwei desgleichen, am ersten südlichen und zweiten nördlichen Pfeiler, nach ähnlichem Vorbilde, je 0,45 m lang; auf den Armen die gestochene Inschrift: MARTEN HAGEMEISTER und eine Hausmarke. Der Genannte war Provisor und starb 1616.

Ein desgleichen, am ersten nördlichen Pfeiler, 0,42 m lang, ähnlich, aber ohne Inschrift.

Fünf desgleichen, am fünften und sechsten Pfeilerpaare und am nördlichen Halbpfeiler, in Längen von 0,55 m, 0,49 m, 0,46 m und zweimal 0,41 m, ähnlich den schon genannten, drei mit Buckeln auf dem Schilde, und zwei anscheinend erneuten Schilden, aber durchweg ohne Schrift.

Ein desgleichen, am dritten, südlichen Pfeiler, ähnlich; Schild mit Buckeln und Akanthusblättern, später erneut, mit der Inschrift: ANNO · · 1646.

Desgleichen, am dritten, nördlichen Pfeiler, 0,65 m lang, noch aus dem 16. Jahrhundert, aber später mit einem neuen Wandschilde und einem herausgreifenden Unterarm versehen; Inschrift auf dem Schilde: *Conr: Detl: Classen . Ao. 1754.*

Desgleichen, im Rathsstuhle, an der Aussenwand, in der Weise des 16. Jahrhunderts, 0,54 m lang, aber mit späterem Wandschilde von 31 cm Durchmesser, mit reich geziertem, flachen Wulste.

Desgleichen, auf der Kanzelbrüstung, 0,45 m lang, mit vier kleineren, von dem vorderen Knaufe ausgehenden, 0,25 m langen Nebenarmen; auf dem Kreuzpunkte eine männliche Gestalt, 31 cm hoch, mit bekränztem Haupte, ein Kreuz und ein Buch tragend. Arbeit reich ausgebildet, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zwei desgleichen, im Rathsstuhle, je 0,41 m lang; Arm besonders in der Mitte zwischen den beiden gleich grossen Windungen reich ausgebildet, noch mit den üblichen Delphinsköpfen, im Uebrigen mit Blattwerk der Spät-Renaissance; Windungen innen und aussen mit kurzen Abzweigen besetzt.

Ein desgleichen, am dritten, südlichen Thurmpfeiler, 0,45 m lang, nach ähnlichem Vorbilde.

Desgleichen, im siebenten Joche nördlich, 0,58 m lang, durchweg reich ausgebildet zu Fischleibern, deren sich drei begegnen; Arbeit um 1650. Am vorderen Ende eine kleine Tafel mit dem Namen eines Ehepaares und der Jahreszahl 1732.

Desgleichen, unterhalb der Orgel, ohne Kunstwerth; auf dem Schilde die Namen von vier Mitgliedern der Böttcher-Innung.

Digitized by Google

Desgleichen, am vierten, südlichen Pfeiler, 0,74 m lang; Arm reich ausgebildet zu Fischleibern; dazu noch Rankenwerk und Engelsköpfe; am vorderen Ende zwei Querarme, je 0,22 m lang; im Kreuzpunkte eine weibliche Gestalt, 0,31 m hoch; auf dem Wandschilde ein langer, gereimter Spruch; am vorderen Ende auf einem Schilde der Name des Gürtlers *Philipp Hopp* und die Jahreszahl 1732; aus diesem Jahre nur der Wandschild; Arm selbst etwa 80 Jahre älter.

Orgel, an der westlichen Seite des Mittelschiffes; neues Werk des Orgelbauers *Mehmel* in Stralsund aus den Jahren 1870 bis 1872; das alte Gehäuse aus der Zeit nach dem Brande von 1662 ist beibehalten und ausgebessert. Die Anordnung im Ganzen ist wirkungsvoll; die grossen und kleinen Pfeifen sind in vielfache Gruppen zusammengefasst; die Gesimse und das Rankenwerk sind in der Weise der Spät-Renaissance in reichem Wechsel ausgeführt und mehrfach durch Gestalten belebt; das Holzwerk ist weiss gestrichen und mehrfach auch vergoldet.

Breite gleich derjenigen des Mittelschiffes; Höhe von der Empore aufwärts etwa 16,60 m, bis an das Gewölbe reichend.

S. Johannis-Kloster der Franziskaner.

. . . sunte Johannes kerke der mynre brodere was de erste kerke de tho deme Sunde gebuwet wart.

1251 soll *Jaromar II.*, Fürst von Rügen, die Minoriten in sein Land gerufen haben.

(G. P. S., II. S. 230.)

1254 ist das Kloster gegründet; den Platz schenkten *Borante* und *Margarete Putbus, Lippold, Johann* und *Burchard,* Gebrüder *v. d. Osten,* sowie *Helmar* und *Arnold,* Gebrüder *Schriver;* auch hat *Borante von Putbus* den alten Chor daselbst und das Schlafhaus bauen lassen; seine Schwester *Margarete* aber liess den Ort am Kirchhofe bauen, welchen man jetzt die alte Münze nennt.

1270 soll die rügische Fürstin *Euphemia* im Chor der Kirche begraben sein.

(Strals. Chr. I, S. 161; P. J. I, S. 64; Msca. C, 51 d. Rathsbibl. Monatsbl. d. G. f. Pom. G. 1901, No. 8 mit der Stiftungs-Urk.)

1274 verspricht das Kloster ein Stück der Stadtmauer zu machen; ein anderes Stück ist schon fertig; auch wird eine Thür in der Stadtmauer erwähnt.

(*Fabr.* Urk. Bd. 3. No. 170; P. U. II. 986.)

1276 wird das Kloster erwähnt.

(*Fabr.* Sdtb. I, 107.)

Digitized by Google

1302 verhandelt *Gyselbert, Guardian der Minoriten*, mit dem Rathe über die Anlage eines *necessarii*, in Verbindung mit zwei Wohnungen, deren untere das Kloster benutzen will, wogegen die obere von der Stadt beliebig verwerthet werden soll; auch von der Thür in der Stadtmauer ist wiederholt die Rede.

(*Fabr.* Urk. Bd. 3. No. 489.)

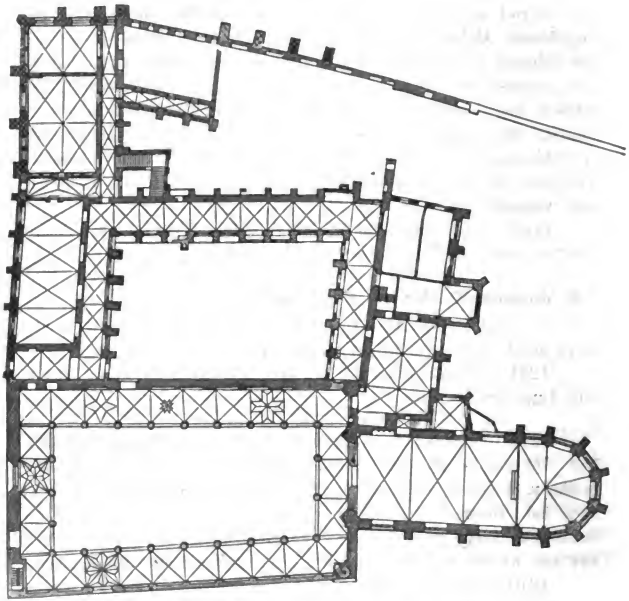


Fig. 14. Johannis-Kloster. Grundriss. 1 : 667.

1434 werden die Buden, die *Margarete von Putbus* errichtet hatte, baufällig; die Mönche übergeben sie einem Münzmeister *Ludwig von Hahn*, der sie wieder aufbauen lässt und selbst bewohnt; diese Buden werden noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts die alte Münze genannt.

(Msca. Pomm. d. Rathsbibl. No. 152.)

Digitized by Google

1480 wird der Thurm der Klosterkirche gebaut.
(Str. Chr. II, S. 216.)
Es kann nur ein Dachreiter gewesen sein.
1624 brennt die Kirche ab.
1651 wird im Chor der Kirche ein neues Grabgewölbe angelegt.
(Jahreszahl an einem Fenstersturz.)

Fig 15. Johannis-Kirche. Fenster des Langhauses. 1:30.

1652 stellt *Merian* die Klosterkirche noch ohne Dach dar; der Zeichner ist aber schon vor 1647 in Stralsund gewesen.

Ursprünglicher Entwurf aus dem Beginne frühgothischer Zeit; erhalten sind die unteren Theile der Umfangswände des Langhauses bis über die Fensterbrüstungen hinaus, mit Ausnahme der strassenwärts belegenen Wand; weiter aufwärts steht noch ein Theil der östlichen Giebelwand des Langhauses mit den beiden Wandpfeilern; ebenso ein Theil der nördlichen Front, soweit er den Dachraum des angrenzenden, westlichen Klostergebäudes schliesst, bis zu etwa 128 Schichten.

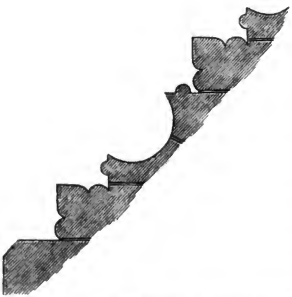


Fig. 16. Johannis-Kirche, westliche Thür des Langhauses. 1:15.

Langhaus mit drei gleich hohen Schiffen, fünf Joche lang; in der nördlichen Frontwand noch jetzt fünf Gruppen von je zwei zweitheiligen Fenstern erkennbar; im westlichen Giebel nur ein zweifeldriges Fenster für jedes Seitenschiff; die alte westliche Thür noch erhalten; die Wandpfeiler der Arkaden treten mit drei Seiten des Achtecks vor; Gurtträger in den Ecken der Seitenschiffe kreisrund; an der nördlichen

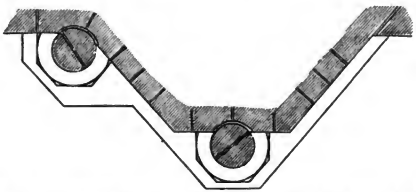


Fig. 17. Johannis-Kirche. Wandpfeiler der Arkaden. 1:30.

Digitized by Google

Front aber rechteckig und in der östlichen Ecke stärker, mit Abstufung und schwachen Rundstäben. Wahrscheinlich hatten auch die Arkadenpfeiler nach den Seitenschiffen hin starke Rundstäbe als Gurtträger, wie noch jetzt die beiden erhaltenen Wandpfeiler.

Unter den Fenstern der nördlichen Front in jedem Joche zwei Nischen, deren Spitzbogen fast bis auf den Fussboden reichen; an der südöstlichen Ecke ein nach aussen vortretender, starker Pfeiler mit Wendeltreppe.

Mit einem Chore hat man, wie üblich, den Bau begonnen; der alte Chor, von dem die Chronik spricht, hat aber nicht genügt; ein neuer, grösserer wurde in vorgerückter Zeit entworfen und ausgeführt; Gurtträger, Sacristei-Thür und Eckziegel gehören noch der frühgothischen Zeit an; man wählte aber breite, viertheilige, im Choresschlusse dreitheilige Fenster, auch durchweg Strebepfeiler. Aelteres und jüngeres Mauerwerk sind so mit einander verbunden, dass die Grenze nicht wahrnehmbar erscheint.

Fig. 18. Johannis-Kirche. Thür der Sacristei. 1:15.

Der Chor ist dreiundeinhalb Joch lang und hat ausserdem einen fünfseitigen Abschluss; der Fussboden zunächst dem Altar ist um mehrere Stufen erhöht; südlich vom Altar ist eine spitzbogige, nördlich eine flachbogige Nische für die Administranten bestimmt; die flachbogige Sacristei-Thür liegt in einer tiefen, spitzbogigen Blende mit gut profilirter Laibung.

Der Brand von 1624 zerstörte Dächer und Gewölbe; erst um 1651 trug man die Wände des Langhauses bis auf ihre jetzige Höhe ab; die südliche Frontwand an der Strasse wurde ganz abgetragen und die neue Wand weiter hinausgerückt; so entstand ein unbedeckter, umschlossener Vorhof; in diesen hinein baute man einen Kreuzgang von zehn Joch Länge und fünf Joch Breite am Chor; am westlichen Giebel entstand ein sechstes Joch; achteckige Pfeiler stützen die gedrückten Bögen und die flachgespannten, verankerten Kreuzgewölbe; die Gewölbe bei den Eingängen tragen ausser den Kreuzgurten noch besondere Zierrippen; die Pultdächer wässern nach dem innern Hofe ab; die beiden Wandpfeiler am westlichen Giebel und die Mauervorlagen der nördlichen Frontwand bis zu den neuen Gewölben hinauf sind abgehauen; das Spitzbogenfeld der westlichen Thür wurde auf einem neuen Flachbogen vermauert, um hier für das Gewölbe ein Widerlager zu gewinnen; auch wurde der Giebel südwärts mit ge-

Digitized by Google

brochner Flucht verlängert und zugleich eine massive Treppe nach dem Dachraume angelegt: die Thür der alten Wendeltreppe wurde vermauert.

Der Chor wurde zwischen den Wandpfeilern durch eine massive Wand bis unter den Bogen geschlossen, um ihn fernerhin als Kirche zu benutzen; Gewölbe und Dach wurden erneut; nach Spuren an den Wänden reichten die alten Gewölbe tiefer herab; die beiden Wandpfeiler des Langhauses wurden mit zierlichen Hauben bedeckt; auf der Dachfirst wurde am Giebel ein kleiner Dachreiter errichtet. Von dem Fussboden des Vorhofes steigt man jetzt nach der Kirche zwei Stufen hinab.

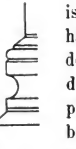


Fig. 19. Sockel der Halbpfeiler. 1:15.

Ursprünglicher Bau aus Ziegeln; die Schichtenhöhe ist grösser als 10 cm; an Formsteinen bei dem Langhause die stark gebrochne Ecke und der Viertelkreis an den Fenstern, runde Steine zu den Gurtträgern, der an die romanische Bauweise erinnernde Sockel an den Wandpfeilern der Arkaden, eine von kleinen Halbkreisstäbchen begleitete, grosse Hohlkehle, mit dem noch nicht ausgebildeten blattförmigen Profil zwischen Rundstäben abwechselnd, an der westlichen Thür. Unterhalb der Fenster ein unterschnittenes Gesims mit Glasur; an der westlichen Thür wechseln auch glasirte Ziegel mit rothen.

Alle diese Profile sind bezeichnend für die erste Zeit der frühgothischen Bauweise.

Am Chor liegt gleichfalls unterhalb der Fenster ein mit Glasur versehenes Kappgesims; die Fensterlaibungen sind aussen abgestuft; an ihnen kommt nur die gebrochene Ecke vor; im Gegensatze zu dem Langhause ist ein alter Sockel mit schräg ablaufendem Gesimse vorhanden. Im Innern haben die Gurtträger einfache Kapitelle und einen Sockel aus Wulst, Hohlkehle, Scheibe und Würfel; das zwischen Wellen fünfmal sich wiederholende, blattförmige Profil der Sacristeithür ist hier völlig ausgebildet; die Nischen zu beiden Seiten des Altars sind mit feinen Stäben eingefasst, diesen auch Sockel und Kapitelle gegeben.

Das Satteldach der jetzigen Kirche, der Dachreiter und die beiden kleinen Pfeiler-Hauben am westlichen Giebel sind mit Kupfer gedeckt, das Dach des Kreuzganges der Vorhalle mit Pfannen.

Gesamtlänge 76,87 m; davon Chor im Lichten 30,72 m, Langhaus 42,38 m (25 Fd. weniger 5 Ziegelköpfe); Jochlänge im Chor 6,90 m (4 Fd.), im Langhause 8,46 m (5 Fd. weniger 1 Ziegelkopf); Fensternischen im Chor 5 und 4 Ellen lang, im Langhause fast 8 und 4 Ellen. Gesamtbreite des Chores 15,18 m, im Lichten 10,60 m; Langhaus mit Wänden 24,44 m, im Lichten 21,80 m

Digitized by Google

(12 Fd. und 2 Ellen); Mittelschiff mit beiden Arkadenpfeilern 12,09 m breit (7 Fd.), Seitenschiffe je 4,86 m ($8^1/_2$ Ell.)

Chor im Lichten jetzt 14,39 m hoch; Umfangsmauern des Langhauses noch 72 Schichten hoch erhalten; Fussboden im Choresschlusse um 45 cm erhöht; die Gewölbe des neuen Kreuzganges im Langhause haben 4,90 m Spannweite und 5,20 m Höhe.

(M. T. zeigt die Kirche nach dem Brande, ohne Dächer; K. k. S. I, S. 739 erwähnt nicht, dass drei Umfangswände des alten Langhauses noch vorhanden sind.)

Von zwei neuen Durchfahrten in den Wänden des Langhauses ist die eine wieder geschlossen, wenn auch mit Ziegeln jetziger Grösse; beide Treppen zum Dachraume des neuen Kreuzganges sind ungangbar; die inneren Wandflächen des Kreuzganges harren noch ihrer Reinigung von Putz und Tünche; die Laibung der westlichen Thür ist unten an der nördlichen Seite zerstört; von den runden Gurtträgern am westlichen Giebel fehlen die Abschnitte unterhalb der Gewölbe; die jetzige Erdoberfläche liegt höher als das ursprüngliche Pflaster des Langhauses. Das neuere Bild im Thürbogen an der Schillstrasse ist bei der Ausführung missglückt.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores unmittelbar am Schlafhause des Klosters und von diesem aus zugänglich gewesen, mit Kreuzgewölbe, inneren Mauerbögen und einem Strebepfeiler an der nordöstlichen Ecke. Von diesem Raume durch einige Stufen zugänglich ist eine kleine, überwölbte Zelle, durch eine Lichtöffnung mit dem Chorraume verbunden; anscheinend ist diese Einrichtung für büssende Mönche getroffen.

Der Anbau hat im Lichten 3,77 m Breite und Tiefe; die Scheitelhöhe beträgt 4,35 m; die Zelle ist 1,65 m breit und 1,17 m tief, ohne die Nische in der Chorwand.

Altar, mit den Schranken und der Wandbekleidung, aus Holz, in Anlehnung an die spätgothische Bauweise, nach dem Jahre 1850 errichtet.

Altar-Aufsatz; inmitten der Gekreuzigte, klein, plastisch aus Metall; zu den beiden Seiten Maria und Johannes, auf Goldgrund gemalt; Wirkung unharmonisch, auch wegen des verschiedenen Massstabes der Gestalten.

Breite im Ganzen 1,92 m, Höhe etwa 2,80 m.

Epitaphium, südlich von der jetzigen Kirchthür im Vorhofe, von Holz, 2,22 m breit, 3,64 m hoch; inmitten auf einer eisernen Tafel die Inschrift, für den Arzt *Johannes Fabricius*, † 1662; zwischen der Tafel und dem achteckigen Rahmen Fruchtkränze.

Digitized by Google

Seitenstücke und ein Hängestück in derber, durchbrochner Arbeit umgeben den Rahmen; in dem oberen Aufsatzstücke ist das jetzt leere Feld von einem Kranze umgeben, dessen Seitenstücke sich oben vereinigen. Die Schnitzereien sind mittelmässig.

Alles Holzwerk ist weiss bemalt gewesen und wurmstichig.

(Inschrift bei D. P. B. 3, S. 332.)

Arbeiten aus natürlichem Gestein.

Grabplatte, im Vorhofe, unter dem zweiten Gewölbe nördlich, aufrecht an der Wand, von Kalkstein, 1,43 m breit, 2,27 m hoch, mit kreisförmiger Inschrift von 0,81 m inneren Durchmessers; mit vertieften, 9 cm hohen Majuskeln: HIC IACET GHERTRVDIS FILIA HERMANI FVNIFICIS.

Hermann der Reifer (repslagher) wird von 1301 bis 1342 genannt; nach dem *census arealis* zahlt er bei weitem die grösste Pachtsumme.

(*Fabr.* Stb. VI. 295, 349; VIII 217, 244; R.. zw. Stb., 187, 1643.)

Desgleichen, ebendort, liegend, von Kalkstein, 1,46 m breit, 2,38 m lang; Minuskel-Umschrift noch nicht entziffert, theils abgetreten.

Die Platte ist 1610 anderweitig benutzt und trägt eine Hausmarke.

Desgleichen an der westlichen Seite, nördlich von dem Eingange, von Kalkstein, 1,38 m breit, 2,47 m lang, mit Minuskel-Umschrift; in den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten. Umschrift noch nicht gelesen.

Eine Ecke der Platte ist abgebrochen.

Desgleichen, unmittelbar neben der Schwelle der westlichen Thür, von Kalkstein, Bruchstück, 0,99 m breit, 1,92 m lang; Minuskel-Umschrift noch nicht gelesen.

Desgleichen, kleines Bruchstück, lose in einer Nische, aus Kalkstein, mit dem Schlusse einer spätgothischen Umschrift: or(ate) · ꝺeu(m) · p(ro) · eo.

Arbeiten in Gold und Silber.

Kanne, von Silber, innen vergoldet, 25 cm hoch, im Rumpfe unten ausbauchend; Henkel mit guter Zier in Spät-Renaissance; auf dem Deckel verschiedene gestochene Zeichen des Glaubens; unter einem jeden die Benennung; auf den Rumpfe: DONARUNT ME TEMPLO IOHANNEO STRALESUNDENSI DR. IOACHIMUS DADE SENAT. ET MARIA LIETZMANS ANNO 1651 und weiter die Nachricht, dass die Kanne 1677 um 7 Unzen schwerer gemacht und innen vergoldet sei.

Digitized by Google

Kelch, von vergoldetem Silber, 23 cm hoch, 13 cm weit, Becher unten halbkugelförmig; auf dem Knaufe IHESUS; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte aufgenietet; nach der Inschrift ist auch dieser Kelch ein Geschenk des Ehepaares *Dade* aus dem Jahre 1638.

Desgleichen, 16 cm hoch; Becher 9,5 cm weit, kegelförmig; Knauf wulstförmig, gefaltet; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; senkrechter Rand durchbrochen; Arbeit anscheinend um 1760.

Desgleichen, 19 cm hoch, 10 cm weit; Becher unten halbkugelig; am Knaufe: I S M S G; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; Inschrift DONUM MAR. HORN̄ MATRIS B. CASP. CHRIST. TRAUTMANN S. S. TH. STUD. und auf der Unterseite: *1700. K. u. P. 29 Loht.*

Desgleichen, 22 cm hoch, 11 cm weit; Becher halbkugelig, Knauf wulstförmig, mit sechs rautenförmigen Platten; darauf IHESUS; darüber und darunter am Schaft der gleiche Name; Fuss mit sechs Halbkreisen; auf einem Felde der Gekreuzigte aufgenietet; auf den anderen Feldern gestochene, gut gezeichnete Zierstücke der Spät-Renaissance. Auf der Unterseite die Inschrift: *H. Wilhelm Baudewien 1722.*

Diese Altargeräthe der S. Johannis-Kirche werden jetzt in S. Nicolai aufbewahrt.

Kanzel, mit Kragestücken an den Ecken; daran Engelsköpfe, die Säulen tragen; in den rundbogigen Feldern Gemälde mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte; auf den Rahmen Schnitzwerk; unter den Feldern Fries und Viertelstab mit Schnitzerei; Schalldeckel mit Hängestücken; oben gewundene Rippen, eine Scheibe tragend; die zugehörige Gestalt fehlt. Arbeit wahrscheinlich aus dem Jahre 1651; handwerksmässig.

Arbeiten aus Metall.

Glocke, im Dachreiter, 0,68 m weit; auf der Haube die Inschrift: DA PACEM · DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS · QVIA · NON EST · ALIVS · QVI · PVGNET · PRO NOBIS · NISI · TV · DEVS · NOSTER · ME FECIT · ADAM · LEHMMEYER · ANNO 1651.

Es folgen die Namen der Bürgermeister, des Geistlichen, der Provisoren und des Administrators.

Desgleichen, in einem Giebel des Klosters, in Gestalt eines Kegelstumpfes, etwa 44 kg schwer; Inschrift: **o rex glorie christe veni cum pace m cccc lxxxv.** Die Hälfte der Krone abgesprungen.

Diese Glocke jetzt nicht mehr vorhanden.

(H. u. G. K. 1820 III; wo Jahreszahl d. gröss. Glocke irrig.)

Digitized by Google

Kronleuchter, zunächst dem Altar, von Messing, etwa 1,20 m im Durchmesser; Stamm unten mit einer Kugel; zwei Reihen von je acht Armen; Ausstattung sehr einfach; Inschrift: CLAVS PEPELOW MARGRETA SCHICK 1651.

Desgleichen, zunächst dem westlichen Giebel, von Messing, 1,00 m im Durchmesser; unten am Stamme auch hier eine Kugel; zwei Reihen von je zehn Armen; zwischen den Armen am Stamme kleine Gestalten; in den Windungen der Arme Köpfe mit spitzen Mützen.

Zwei Leuchter, von Messing, 66 cm hoch, 31 cm im Durchmesser des Fusses; Schaft 5 cm stark; sämtliche Theile rund, mit getriebenen, rundlichen Ausbauchungen parallel der Achse; nur der obere Theil des Schaftes gewunden; Knauf einfach; Lichtteller schalenförmig. Inschrift auf einem Felde des Fusses: HANS BÖKE ELISABET EICKHOLTS 1651.

Wandleuchter, inmitten der südlichen Frontwand, von Messing, 0,83 m lang, 0,60 m breit, ohne ein Wandschild, starker, gewundener Arm mit rechteckigem Querschnitt; in der inneren Windung ein Greif in ganzer Gestalt; vorn drei Lichtteller auf gewundenen Armen; auf ihrem Vereinigungspunkte eine Christus-Gestalt: auf Haupt- und Nebenarmen Rankenwerk; vorn an den Armen kleine Engelsköpfe.

Malereien.

Oelgemälde, Bildniss des Pastors *J. C. Hauser*, † 1638, im Choresschlusse; mittelmässig.

(Inschr. b. D. P. B. 3, S. 333.)

Klostergebäude. Theile der ursprünglichen Anlage sind noch jetzt an verschiedenen Stellen mehr oder weniger deutlich erkennbar; im östlichen Flügel, dem Schlafhause, gehört hierzu die Rückwand am Kreuzgange mit der alten Eingangsthür; dagegen ist die östliche Frontwand in gothischer Zeit verändert und mit grösseren Fenstern versehen; anscheinend wollte man auch einem Ausweichen der langen Wand vorbeugen, führte einen Vorbau auf und gab ihm an beiden Ecken Strebepfeiler; die lichte Höhe des Erdgeschosses wurde dabei vielleicht vermehrt; die steinernen Gewölbestützen wurden durch neue ersetzt, von denen zwei noch vorhanden sind.

Fig. 20. Johannis-Kloster. Thür des Schlafhauses. 1:30.

Der Theil des westlichen Flügels zunächst der Kirche mag anfänglich mit zwei Reihen von fünf Kreuzgewölben auf vier Mittel-

Digitized by Google

stützen bedeckt gewesen sein; um ihn als Refectorium besser ausnutzen zu können, nahm man in spätgothischer Zeit die alten Gewölbe heraus und wählte weitgespannte, von Wand zu Wand reichende Kappen, so dass Mittelstützen entbehrlich wurden.

Aehnliches geschah mit dem weiter nordwärts stehenden, etwas jüngeren Theile dieses Flügels; wegen der grösseren Tiefe konnte man hier freilich die Mittelstützen nicht entbehren; man verringerte aber ihre Zahl von vier auf zwei; für die Kreuzkappen fehlte es nun aber in der Längsrichtung an der üblichen Höhe; sie mussten stark gedrückt werden.

Die gesamte Frontwand beider Theile musste, der veränderten Einrichtung entsprechend neu aufgeführt und mit starken Strebepfeilern versehen werden; die neuen, breiten Fenster sind nahezu dreieckig überwölbt. Beibehalten ist die Rückwand beider Theile und anscheinend auch die Eingangsthür mit den beiden Querwänden am Zwischengange.

Fig. 21. Johannis-Kloster. Thür des westlichen Flügels. Eckprofil. 1 : 30.

Der Kreuzgang hat gegen Westen und auch an der Kirchenwand, so lange er dort überhaupt stehen blieb, seine ursprüngliche, geringe Breite behalten; nur wurden die Strebepfeiler der westlichen Seite verstärkt wegen des vermehrten Gewölbeschubes nach Wegnahme der ursprünglichen Stützen. Dagegen gab man in gothischer Zeit dem östlichen und nördlichen Kreuzgange eine grössere Breite und verringerte auch die Anzahl der Joche.

Um an nutzbarer Breite zu gewinnen, hat man, wenn auch beträchtlich später, zwischen die Strebepfeiler steigende Kappen gespannt und auf diesen die Frontwände des Obergeschosses bis in die äussere Flucht der Pfeiler gerückt. An der westlichen Seite sind bei dem alten Kreuzgange die ursprünglichen Fensterbögen in ihrer guten, spitzbogigen Gestalt verblieben; dagegen schuf man hier stärkere Strebepfeiler, um dem Schube der weitgespannten Gewölbe noch über den Kreuzgang hinweg zu begegnen.

Der kurze Flügel an der Stadtmauer hat durchweg einen gewölbten Keller; eine zweiarmige Treppe führte in das Erdgeschoss hinauf, ist aber zugedeckt; der verbleibende grössere Raum ist im Keller durch einen runden Mittelpfeiler unterstützt, von dem acht Kappen ausgehen; allem Anscheine nach lag im Erdgeschosse die Klosterküche. Gegenwärtig ist es durch Fachwände getheilt und zu drei Wohnungen eingerichtet.

Westlich von dem Kloster steht vereinzelt an der Stadtmauer noch ein kleines Wirthschaftsgebäude; eine spitzbogige Blende im

Digitized by Google

östlichen Giebel, mit flachbogiger Thür beweist die Entstehung in spätgothischer Zeit; im Uebrigen ist der Bau im Laufe der Zeit aussen und innen erheblich umgestaltet. Obergeschoss und Böden dienen als Kornspeicher.

Das 1302 erwähnte *necessarium* mit den beiden Wohnungen lag an der Stadtmauer und wahrscheinlich in der Verlängerung des östlichen Kreuzganges, wo ehemals der Untergraben der Frankenmühle in den Sund führte; es mag gerade oberhalb des Grabens gestanden haben, ähnlich, wie das erst im Jahre 1860 abgebrochene *necessarium* des Katharinen-Klosters, aber es hat anscheinend überhaupt nicht lange in der ursprünglichen Einrichtung bestanden.

Eine Thür in der Stadtmauer, wie sie urkundlich mehrfach erwähnt wird, besteht noch heute; sie führt aus dem Keller des westlichen Flügels auf die Fährwallstrasse hinaus. Als sie gestattet wurde, besass das Kloster dort am Strande eine Ladebrücke; wenn die Bürger diese Brücke benutzen wollten, war ihnen erlaubt, ihre Güter durch die Thür des Klosters zu tragen, wahrscheinlich über den Hof durch den Keller; nach dem Speicher des Klosters wird dieser Weg noch jetzt benutzt.

Die älteren und späteren Bautheile des Klosters sind fast ausschliesslich mit Ziegeln erbaut. An Formziegeln kommt bei der alten Thür des Schlafhauses der Rundstab in der Abstufung vor; bei zwei flachbogigen Thüren des späteren, westlichen Flügels findet sich der Rundstab an der freien Ecke; bei der inneren dieser beiden Thüren sind auch die Schichten abwechselnd schwarz glasirt und roth; die Gewölbrippen haben das blattförmige Profil; sie werden im Flur des westlichen Flügels von Kragstücken aus gebranntem Thon aufgenommen; im Uebrigen hat man sich auf die gebrochene Ecke beschränkt.

Der einzige, noch freistehende Gewölbschaft im westlichen Flügel ist von Kalkstein, kreisrund, hat 29,3 cm Durchmesser und trägt ein Kapitell in frühgothischer Ausbildung; er stammt aus der ersten Bauzeit des Klosters; Spuren der ursprünglichen Bemalung namentlich noch am Kapitell und Sockel.

Eine zweite, ähnliche Stütze steht in einer später erbauten Querwand.

Im Vorhofe der Kirche liegt jetzt lose ein Kapitell von Kalkstein für einen runden Schaft von 23 cm Stärke; auch der zugehörige Sockel mit kräftigen Eckblättern liegt daneben; beide Stücke haben vermuthlich in einem Klosterraume gestanden und den ursprünglichen

Digitized by Google

Gewölben mit geringer Spannweite als Stütze gedient. Im östlichen Flügel stehen zwei achteckige Gewölbschafte aus röthlichem,

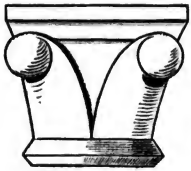


Fig. 22. Johannis-Kloster, loses Kapitell. 1 : 10.

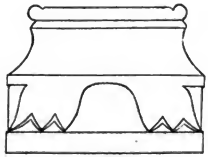


Fig. 23. Johannis-Kloster, loser Sockel. 1 : 10.

nordischem Granit; sie haben 25 cm von Seite zu Seite und stammen von dem Umbau der gothischen Zeit.

Schlafhaus 28,30 m lang, 14,40 m tief; lichte Länge des kleineren Raumes 12,00 m (7 Fd.), des grösseren 13,80 m (8 Fd.); westlicher Flügel zunächst der Kirche 23,40 m lang, mit Strebepfeilern 15,06 m tief; lichte Tiefe 7,50 m (13 Ellen); Länge weiterhin noch 22,92 m, Tiefe mit Pfeilern 15,36 m; lichte Tiefe 9,00 m; Gewölbjoche jetzt 6,30 m lang; Seitenflügel an der Stadtmauer 14,83 m lang, im Lichten 12,58 m (22 Ellen); und 10,00 m tief. Joche des Kreuzganges an der Kirche 0,288 m (5 Ellen) lang und breit gewesen, im westlichen Kreuzgange noch jetzt ebenso breit, aber 3,27 m lang; Jochlänge östlich 3,82 m, nördlich 3,44 m; Breite östlich 3,48 m (6 Ellen), nördlich 3,72 m (6½ Ellen). Lichte Höhe des Erdgeschosses im Kloster bis 5,14 m. Spitzbogige Blenden der Stadtmauer über dem inneren Hofe noch 42 Schichten.

An der Kirchenwand entlang ist der alte Kreuzgang abgebrochen; er hatte anscheinend bei dem Brande von 1624 gelitten; seine Spuren sind noch deutlich wahrnehmbar; auch einzelne Kragsteine mit den Ansätzen der Rippen sind erhalten. Die Klosterräume sind mehrfach durch Zwischendecken und Fachwerkwände getheilt; auch sind grössere, neuere Anbauten entstanden, um den Zwecken verschiedener Verwaltungen zu genügen. Im östlichen Flügel fehlen seit langer Zeit sechs Kreuzgewölbe und zwei Stützen; der östliche Flügel und der Flügel an der Stadtmauer haben jetzt ganz glatte Giebel; Architektur-Theile sind durch mehrfache Lagen von Kalktünche unkenntlich geworden; der innere Hof, zum Theil auch der Fussboden im alten Kreuzgange selbst liegen beträchtlich höher, als das ursprüngliche Pflaster.

Digitized by Google

S. Jürgen-Hospital.

1275 wird S. Georg genannt.

1283 wird S. Georg nochmals erwähnt.

1295 oder 1296 liegt das Hospital in der Mühlenstrasse.
(*Fabr.* Stb. I, 344; II, 246 und 247; IV, 357.)

1314 liegt S. Georg ausserhalb der Stadt.

1319 liegt das Hospital nahe dem Knieperdamm.
(R. zw. St. 224; 451).

1325 bewilligt Herzog *Wartislav* öffentlichen Gottesdienst in der Kapelle.
(G. P. S. II, S. 239.)

1348 lässt Bürgermeister *Albert Hovener* die Kirche bauen, stiftet auch ein Hospital für achtzig Personen.

1438 brennt das Hospital ab.
(Str. Chr. I, Einl. S. XXIII, S. 5 und 11.)

1439 wird S. Jürgens Thurm gebaut und mit Kupfer, die Häuschen dagegen mit Ziegeln gedeckt.

1514 bei einem Sturme fällt der Thurm nieder.

1547 wird S. Jürgen „mit seiner schönen Spitze" abgebrochen.
(Ebendort I, S. 184; II, S. 515; I, S. 104.)

Kirche und Hospital sollen östlich von dem jetzigen S. Jürgen-Kirchhofe gestanden haben; Näheres ist nicht bekannt.

Jetzige Kapelle auf dem Hofe des Kloster-Grundstücks Mönchstrasse 41 ohne architektonische Bedeutung.

Kelch, von vergoldetem Silber, 10 cm weit, 21 cm hoch; Knauf sechseckig, mit fein gravirten Gestalten auf den Knoten; oberhalb des Knaufes am Schafte *IHESUS;* unter ihm die Buchstaben *CJDRLG;* Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem der Felder das Lamm; auch ein Wappen mit der Inschrift *S. B. 1573.*

Zugehörige Patene mit Vierblatt.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 10,25 cm weit, 19,5 cm hoch; am Knaufe Engelsköpfe; Fuss mit gravirten Zierstücken, in sechs Halbkreise auslaufend.

S. Katharinen-Kloster der Dominikaner.

1251 wird das Kloster zuerst genannt.
(P. U. I, 520; Lisch. meckl. Urk. II, 761; Jahreszahl in d. Dominik.-Kirche zu Röbel. angebracht 1519.)

1249 bis 1260 herrscht *Fürst Jaromar II.;* er stiftet und lässt bauen die alte Kirche des Klosters.
(P. J. I. S. 65.)

Digitized by Google

1258 wird *Subislav*, Sohn des Fürsten Sambor, bei den Predigermönchen begraben.

1261 wird das Grundstück des Klosters erweitert durch eine Schenkung des Fürsten *Witzlav*, dem väterlichen Versprechen gemäss.
(*Fabr.* Urk. Bd. 3 S. 192 und No. 108; P. U. II. 704.)

1278 wird das Kloster erwähnt.
(*Fabr.* St. I. 208.)

1287 weiht der Bischof v. Schwerin, *Hermann v. Schladen*, die Kirche und den Chor, den Kirchhof und etliche andere Orte und Stätten des Klosters.
(P. J. a. a. O.)

1291 verpflichtet sich das Kloster, 24000 Mauersteine an die Stadt zu bezahlen.
(*Fabr.* St. VI. 61.)

1317 soll die Klosterkirche vollendet gewesen sein.
(Handschr. Nachr. des Bürgermeisters *Charisius*.)

1475 ordnet Bürgermeister *Otte Voge* in einem Testamente sein Begräbniss bei den Dominikanern an.
(Str. Z. 1898. S. B. No. 46.)

1525 kommen einstweilen die Brigittinerinnen in das Kloster.
(B. Sastr. III. S. 281.)

1543 giebt die S. Nicolai-Kirche ein Darlehn zu einem Bau im Kloster.

1559 sterben die Brigittiner-Nonnen aus.

1560 wird der Schulmeister mit seinen Gesellen und mit den Kindern der drei Kirchspiele in das Kloster gewiesen.
(Str. Chr. II. S. 156.)

1686 wird die Kirche zu einem Zeughause für die Kgl. schwedische Regierung eingerichtet; sie war schon vorher ein städtisches Arsenal bis 1678.

1815 gelangt die Klosterkirche in den Besitz des Kgl. preussischen Kriegsministeriums.

1868 wird das Obergeschoss des westlichen Flügels abgebrochen und dafür ein neues Geschoss mit Dachraum erbaut.

1902 wird die Kirche an die Stadt Stralsund verkauft.

Klosterkirche. Frühgothisch, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern und schmalen, zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern und schrägen Laibungen. Chor zweiundeinhalb Joche lang, ausserdem mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen; unter dem Hauptgesims ein Fries aus hochkantig im Zickzack gestellten Ziegeln; neben der Stelle

Digitized by Google

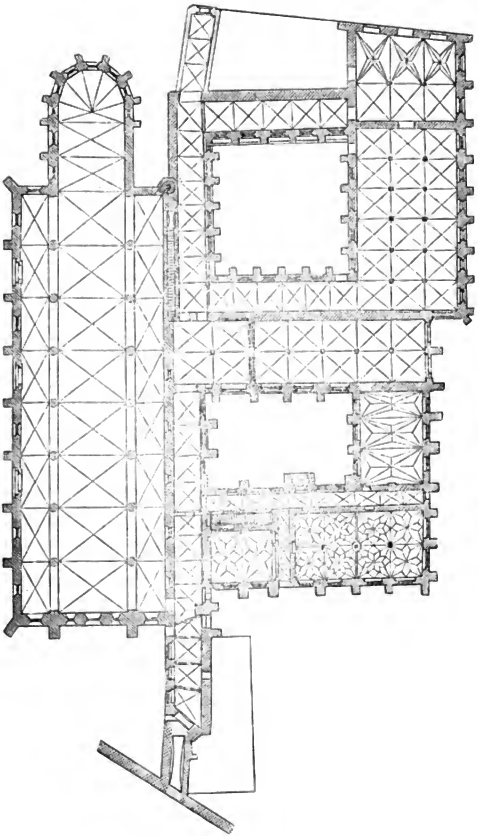


Fig. 24. Katharinen-Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Digitized by Google

des Altars in der südlichen Wand eine Nische für die Ministranten; ein Triumphbogen fehlt. Langhaus als Hallenkirche von acht Joch Länge; im westlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; in der nördlichen Front drei spitzbogige Thüren mit inneren Mauervorlagen; im ersten und letzten Joche Verbindungs-

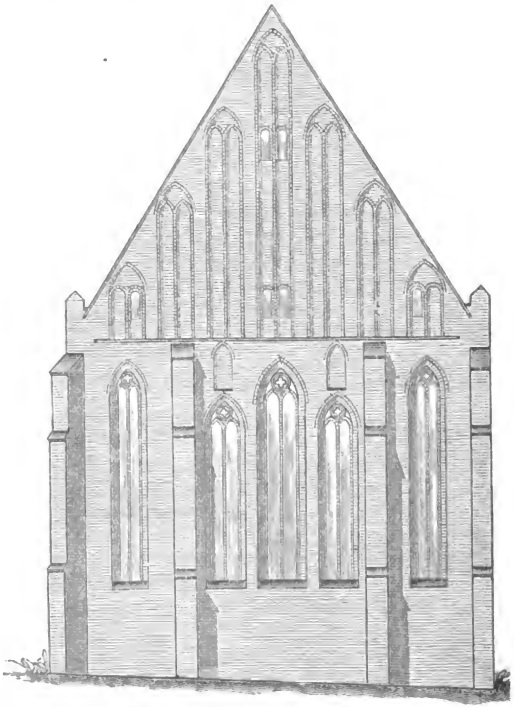


Fig. 25. Katharinen-Kirche; westlicher Giebel. 1:250.

thüren mit dem Kreuzgange an der südlichen Seite; Arkadenpfeiler achteckig; nur das zweite Paar vom Chore ab mit rundem Grundriss; im westlichen Giebel sieben spitzbogige, zweitheilige, im östlichen zehn einfache Blenden und über den beiden mittleren

Digitized by Google

eine kreisförmige; an der südöstlichen Seite des Langhauses ein vortretender, achteckiger Treppenthurm. Ein besonderer Sockel fehlt überall. In spätgothischer Zeit ist nahe dem östlichen Giebel noch ein Dachreiter errichtet.

Mauern von Ziegeln; zehn Schichten etwa 1,00 m hoch. An Formziegeln finden sich im Innern kreisrunde von 22 cm Durchmesser für die Gurtträger, an diesen Kapitelle mit Blattschmuck; das blattförmige Profil an den Ecken der Nische im Chor.

Fig. 26. Katharinen-Kirche. Hauptgesims. 1 : 30.

Am Aeussern ist der unterschnittene Ziegel bei den an der Vorderseite zweimal abgesetzten Strebepfeilern und auch zum Theil als Kappgesims verwendet; an den Thüren kommt das blattförmige Profil mit Rundstäben und Hohlkehlen vor; die einzelnen Stäbe sind zum Theil in der Höhe des Widerlagers durch Kapitellfriese geziert; auch eine unterschnittene Deckschicht findet sich; sie wird von Kragstücken aufgenommen, im Anschlusse an den Fries; an den Thürlaibungen finden sich Stücke bis 28 cm Höhe.

Die Fenster hatten einfaches Masswerk, wie aus einzelnen Resten hervorgeht; dazu waren grössere Stücke geformt mit Verzweigungen, in Nachahmung des Steinschnitts, wie bei Sandsteinarbeiten.

Fig. 27. Katharinen-Kirche. Thürlaibung. 1 : 15.

Dach jetzt mit Pfannen gedeckt; der Treppenthurm hat noch die ursprüngliche, massive Spitze aus 47 Ziegelschichten in Gestalt einer achteckigen Pyramide.

Gebäude 72,75 m lang, davon im Lichten Chor 15,70 m, Langhaus 52,30 m; lichte Breite 18,19 m; davon Mittelschiff 8,16 m, Seitenschiffe je 3,85 m; nördliche Front mit Strebepfeilern ausserdem 2,15 m; Spannweite des Chores 8,35 m; lichte Höhe im Chor und Langhause 14,40 m; ausserdem bis zur Dachfirst 15,56 m; Treppenthurm von Seite zu Seite 2,40 m.

(M. T., M. K., K. k. S. I. S. 699; Denkmalpflege, 1900. No. 16.)

Einige Strebepfeiler des Chores sind unten in späterer Zeit mit kleinen Granitquadern in glatter Mauer ausgebessert.

Für die Benutzung als Zeughaus sind im Choresschlusse gegen Nordosten und im westlichen Giebel Einfahrtsthore durch-

Digitized by Google

gebrochen; die Thüren nach dem Kloster sind vermauert; ebenso eine Thür gegen Norden; unterhalb der alten Fensteröffnungen ist eine ganze Reihe neuer, kleiner Fenster eingesetzt; die alten Oeffnungen selbst enthalten gleichfalls kleine Stockwerksfenster; zwischen diesen sind sie vermauert; im Innern sind mehrere hölzerne Böden angebracht zur besseren Ausnutzung. — An der südlichen Front sind die Strebepfeiler zum Theil abgehauen, um glatte Wände für die Räume des Gymnasiums zu gewinnen. An einer Thür in der nördlichen Front sind die Gliederungen in der Laibung zum Theil abgehauen. Im Uebrigen ist das Gebäude gut erhalten; der Dachreiter fehlt indessen.

Fig. 28.
Katharinen-Kirche.
Thürlaibung. 1 : 15.

Klostergebäude. Die zusammenhängenden Räume stammen aus der gothischen und spätgothischen Zeit und liegen an der südlichen Seite der Kirche; sie umschliessen einen Kreuzgang und einen zweiten, inneren Hof; nur der Giebel des südlichen Flügels steht hart an der Mönchstrasse; im Uebrigen bilden eigene Höfe und Gärten die Umgebung. Ueberall ist das Erdgeschoss überwölbt; in einzelnen Räumen werden die Gewölbe durch eine Mehrzahl von Gurten und Kappen gebildet; die Fenster sind spitzbogig; zum Theil nähert sich die Ueberwölbung dem Dreieck; die kleineren Thüren liegen in Blenden und sind dann flachbogig überwölbt.

Die Frontwand des westlichen Flügels ist frühzeitig nach dem inneren Hofe ausgewichen; hier ist mit Hineinziehung eines schon vorhandenen Strebepfeilers ein Vorbau aus zwei Pfeilern mit offenem, überwölbten Zwischenraum angelegt, um weiteres Ausweichen zu verhüten.

Der westliche Flügel ist zum Theil, der Zwischenbau gegen Süden ganz mit Kellern versehen; es sind dort je zwei Reihen von Kreuzgewölben angelegt, die in der Mittellinie auf kurzen, starken, gemauerten Pfeilern ruhen; die Gurte sind aus gewöhnlichen Ziegeln in 28 cm Breite gemauert. Die Keller sind nur vom Hofe aus zugänglich.

Im Erdgeschosse ist ein breiter Raum im südöstlichen Flügel durch zwei Reihen, ein anderer im mittleren Flügel nur durch eine Reihe von Stützen getheilt; ebenso hat ein längerer, jetzt getheilter

Digitized by Google

Raum im westlichen Flügel eine Reihe von drei Stützen; die Kreuzgewölbe haben dabei annähernd quadratische Grundform; in zwei Räumen reichen die Gewölbe von Wand zu Wand und sind dabei langgestreckt. Auf den Obergeschossen lagen von jeher Balkendecken; hier sind mehrfach Flachbögen in den Umfangswänden von Pfeiler zu Pfeiler gespannt, um breite Fensternischen zu erlangen.

Nach Merkmalen an der Kirchenwand im Kreuzgange ist ursprünglich ein niedrigerer Bau vorhanden gewesen; wo jetzt nur acht Gewölbe sind, waren ehedem neun; die Achse des sechsten Joches fiel mit der Achse des ersten Joches im Langhause der Kirche, vom Chore her gerechnet, zusammen; hier am Fusse der in das Obergeschoss führenden Treppe war auch der Haupteingang zur Kirche; weiter westwärts neben dem inneren Hofe, wo jetzt vier Joche sind, waren ursprünglich deren fünf; unmittelbar bei dem westlichen Giebel der Kirche lag eine zweite, kleinere Thür zur Kirche; die Stelle ist im Kreuzgange durch besondere Anordnung der Gewölb-Gurte und Kappen angedeutet.

Der Kreuzgang ist zwischen dem westlichen Flügel und der Kirche hindurch über den Hof bis zur Stadtmauer fortgesetzt; hinter der Stadtmauer lag dann das massiv aus Ziegeln errichtete, mit Satteldach versehene Necessarium.

Die beiden schadhaften Gewölbschafte im westlichen Flügel sind vor einigen Jahrzehnten durch neue aus Granit ersetzt; die Haupttreppe ist im Jahre 1868 mit neuen Stufen aus Trachyt belegt.

Die abwärts führenden Treppenstufen bei dem ehemaligen Eingange sind durch eine Rampe ersetzt; zwischen dem Eingange und der Mönchstrasse ist ein mit hölzernen Gewölben bedeckter Zugang angelegt.

Fig. 29 Katharinen-Kloster. Thürlaibung. 1 : 15.

Zu den 28 cm starken, achteckigen Gewölbschäften, den zugehörigen Kapitellen und Sockeln ist gothländischer Kalkstein verwendet; ebenso zu der schwachen Laibung bei der grossen Kirchenthür im Kreuzgange; die beiden 34 cm starken Stützen im Vorraume des südlichen Flügels sind von Granit, mit quadratischem Querschnitte und gebrochnen Ecken. Im Uebrigen sind Ziegel verwendet, mit 10 cm Schichtenhöhe. Runde Schlusssteine in den Gewölben haben 24 cm Durchmesser und enthalten fünfblättrige, auch zehnblättrige Rosen, umgeben von gewundenen Rundstäben; Kragstücke unter Gewölbrippen haben verschiedene Ausbildung; wo Köpfe daran vorkommen, ist auch Stuck verwendet;

Digitized by Google

sonst kommt nur noch die gebrochne Ecke vor und an den Gewölbrippen das blattförmige Profil.

Fig. 30. Katharinen-Kloster. Schlussstein. 1 : 5.

Die Dächer sind jetzt zumeist mit Pfannen gedeckt; nur auf einigen flachen Dächern der Neuzeit über Kreuzgängen liegt Metallblech.

Ganze Länge der Klostergebäude 66,80 m; Tiefe bis zu 35,79 m; westlicher Flügel 29,08 m lang; 12,91 m tief; südlicher Flügel 33,88 m lang, 14,02 m tief; mittlerer Bau 9,75 m tief; Spannweite im südlichen Zwischenbau 7,75 m. Ursprüngliche Jochlänge im Kreuzgange neben der Kirche nur 2,88 m (5 Ellen). Innerer Hof des Kreuzganges 16,43 m breit, 17,08 m lang. Ursprüngliche Höhe der Frontwände 7,90 m; Kreuzgang neben der Kirche anfangs nur 3,83 m hoch, später 5,09 m, im mittleren Bau 5,29; lichte Höhe im westlichen Flügel 4,58 m bis 5,16 m, im Gange nur 3,90 m. Giebel des südlichen Flügels etwa 20 m hoch gewesen; Treppe in der Kirchenwand 0,94 m breit.

Gegenwärtig wird das Kloster als Gymnasium, Waisenhaus und Volksschule benutzt. Im westlichen Flügel ist der grössere Raum durch eine Querwand getheilt; ebenso der Zwischenbau; der Kreuzgang ist theils in Schulzimmer, theils in Arbeitsräume getheilt; der dreitheilige grosse Raum ist durch Längs- und Querwände getheilt; in seinem Vorraum sind zwei Zimmer und eine Treppe eingebaut; das alte Obergeschoss des westlichen Flügels ist im Jahre 1868 durch einen Neubau mit Schulräumen ersetzt; ebenso das Obergeschoss des Zwischenbaues. An mehreren Stellen sind über den Kreuzgängen Fachwerkgeschosse mit hinausgerückten Frontwänden errichtet. Der bis zur Stadtmauer führende, überwölbte Gang dient theils als Holzstall, theils gehört er zu einer Wohnung und ist mehrfach getheilt.

Von den Fensteröffnungen des Kreuzganges sind die ursprünglichen drei Rippen nur noch an der nördlichen Seite des Hofes im zweiten Joche vorhanden.

Wohnhaus am Katharinenberge, freistehend, spätgothisch, zwei Geschosse hoch, mit Satteldach; am nordwestlichen Giebel drei einfache Blenden, deren mittlere höher; darunter zwei ausgekragte Schichten,

Digitized by Google

einen leeren Fries begrenzend; ein ähnlicher Fries an einem Theile der Hinterfront. Hier wohnte vielleicht der Pförtner.

Bau von Ziegeln; Formsteine fehlen. Länge 18,36 m, Tiefe 6,85 m, Höhe der Fronten 7,60 m.

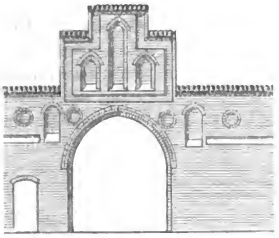


Fig 31. Katharinen-Kloster. Einfahrt. 1 : 200.

Mauer an der Strasse Katharinenberg, spätgothisch 10,02 m lang, bis zu 86 Schichten hoch, 0,86 m stark; 3,59 m weites spitzbogiges Einfahrtsthor; daneben zwei kreisförmige Vertiefungen und zwei Blenden; darüber Gemäuer mit drei Blenden, deren mittlere höher; alle drei von einem Fries umgeben; inmitten noch eine höhere Zinne; neben dem Thor eine flachbogige Pforte. Material Ziegel; an Formsteinen die gebrochne Ecke. Zehn Schichten sind 1,00 m hoch. Friese und Kreise jetzt leer.

Zwei Bildwerke auf kreisförmigen Scheiben aus Eichenholz, von 0,52 m Durchmesser, in der jetzigen Aula an den Gewölbscheiteln zunächst der südlichen Wand; auf der einen in hoch erhabener Arbeit ein Mönch, mit der Linken dem Beschauer ein aufgeschlagenes Buch entgegenhaltend, in der Rechten einen Bischofsstab; zu den Füssen die Bischofsmütze; zu beiden Seiten Engel; im Hintergrunde kräftiges Zierwerk. Auf der andern Scheibe ebenfalls eine Mönchsgestalt, aber ohne bischöfliche Abzeichen; die Engel sind auch hier beigegeben; doch fehlt das sonstige Zierwerk; die Gestalt trägt in der Linken das Buch im geschlossenen Beutel.

Fig. 32. Katharinen-Kloster. Bildwerk. 1 : 10.

Die Arbeit ist recht gut. Einige kleine Schäden sind vor mehreren Jahrzehnten ausgebessert. Das Holzwerk hat keinen deckenden Anstrich.

Digitized by Google

Wandmalerei, im Kreuzgange, an der nördlichen Seite, gegenüber dem zweiten, inneren Hofe; an einem schräg gebänderten, blauweissrothen Stabe hängen gelblich gefärbte Decken; die den oberen Rand bildenden, blauen Schnüre sind durch Ringe gezogen; oberhalb des Stabes kleine Rundbögen, in denen halbe Vierblätter auf bräunlichem Grunde, in hellgrauer Farbe; Zwickel mit grünen und rothen Dreiblättern ausgefüllt. Ueber dem Ganzen ein von senkrecht gebänderten Stäben eingefasster Fries, der abwechselnd röthliche Rosen auf blauem Grunde und blaue auf röthlichem Grunde zeigt; diese Rosen sind von Kreisen umschlossen, die aus rothen und gelben Ringen bestehen; die Zwickel sind hier mit blauen Dreiblättern auf röthlichem Grunde ausgefüllt. Die Malerei nimmt eine Gesamthöhe von 1,65 m ein; davon kommen auf den oberen Fries 0,33 m, auf den Bogenfries 0,22 m.

Die vorgefundenen Reste waren für die Erhaltung nicht geeignet; es werden aber farbige Zeichnungen auf dem Stadtbauamte aufbewahrt.

Desgleichen, im Erdgeschosse des westlichen Flügels, im Raume neben der Haupttreppe. Der untere Theil der Wände ist ähnlich, wie im Kreuzgange, mit gelblichen Decken bemalt, die mit einer blauweissrothen Schnur eingefasst sind und an Ringen hängen; darüber ein Fries, unten eingefasst mit einem schmalen oben mit einem breiten, mehrfach verschlungenen Bande; diese Bänder liegen auf dunklem Grunde, zeigen eine grüne Vorderseite und eine rothe Unterseite; der Haupttheil des Frieses enthält grüne, weisse und rothe Bänder, die länglich gestreckte sechseckige Felder für figürliche Darstellungen freilassen, dazwischen aber in übereck stehende Quadrate sich zusammenschlingen. Die Felder enthalten Brustbilder von Gestalten mit Spruchbändern; eine Gestalt auf blauem Grunde, in grünem, auf der Unterseite rothen Gewande, mit Krone, langen, blonden Haaren; auf dem Spruchbande noch erkennbar! Ꞓc · · · · · · ôraꝫ · · · · · ıꝑ ꞑa · · · · · · ; eine andere Gestalt, in weissem, auf der Unterseite roth gefärbtem Gewande, mit dunklem Barte und brauner Kappe; auf den Spruchbändern · · · · au · · · · ꝑro ꝑa · · · · · a · Fries 1,10 m hoch.

Desgleichen, am Gewölbe eben dieses Raumes; Rippen weiss, blau und roth gebändert; daneben entlang laufende Ranken, grün mit rother Unterseite; aus den Ecken ragen purpurfarbene Blumen und Knospen in ähnlicher Färbung hervor, an langen Stielen; Spruchbänder schlingen sich durch die Blumen hindurch.

(Drei farbige Blätter, verkleinert, werden auf dem Stadtbauamte, sieben Blätter in schwarzen Umrissen, in natürlicher Grösse, von dem Maler *Schröder*, auf dem Museum aufbewahrt.)

Digitized by Google

Desgleichen, an Gewölben im jetzigen Waisenhause. Aus Blüthenstielen in den Ecken wachsen Blätter und Blüthen empor, aus diesen wieder menschliche Oberleiber; eine der Gestalten spielt die Zither; einer anderen springen drei Ratten aus dem Munde, die noch mit zusammengepressten Zähnen an den Schwänzen festgehalten werden; eine dritte trägt ein Kalb auf dem Kopfe; eine vierte verschlingt einen Fisch; Alles ist in schwarzen Umrisslinien dargestellt; hier und da ist graue Schattirung angebracht; nur Köpfe und Hände sind fleischfarben. Die Arbeit ist roh.

(Sieben Blätter vom Maler *Stiegler* im Museum.)

Desgleichen, im jetzigen Knabenschlafsaale; ähnliche Gestalten, Brustbilder, lachende Gesichter wachsen aus Kelchen heraus; meistens lebensgross und darüber hinaus; theils Karrikaturen, auch im Narrengewande und mit kahlem Schädel; eine Gestalt mit einem Säugling in einer Schaale; auch ein Pferdekopf; auf mehreren benachbarten Spruchbändern heisst es: **wi lache(n) vro to dessen tid des is uns werlt so wid, to lachen wil to allen stu(n)den is tyt for weenen ock gevhunden.**

(Neun Blätter, nach Skizzen des Waisenvaters *Schulze* von dem Maler *Stiegler* vergrössert.

Desgleichen, im Schlafsaale, in ähnlicher Weise, aus Kelchen herauswachsend ein Schweinskopf, ein menschlicher Kopf mit Kappe, drei nicht zu deutende Thierköpfe und vier Blüthen.

(Neun kleinere Blätter. Dreizehn Abbildungen von Malereien im Speisesaale und Vorflur.)

Desgleichen, an dem Gewölbe des Zimmers links vom Eingange; die ganze Fläche ist mit Pflanzenwerk angefüllt; die gut erhaltene Malerei konnte ergänzt und aufgefrischt werden.

Neuere Bildwerke. Büste von *Ernst Moritz Arndt*, inmitten des inneren Hofes, aus Bronze auf einem Sockel aus Sandstein, von dem Bildhauer *Manthe* in Berlin; aufgestellt 1900.

Bildniss des Dr. *Ernst Nizze*, langjährigen Direktors des Gymnasiums, † 1872, im Kreuzgange vor dem Hörsaale, aus gebranntem Thon, in flach erhabener Arbeit, aus der Fabrik von *March* in Charlottenburg; angebracht 1877.

Inschrift, auf hölzerner Tafel, im ersten Kreuzgange, aus zwei lateinischen Distichen, verfasst von Direktor *Kirchner* 1823.

Digitized by Google

S. Marcus-Kapelle.

1470 wird der Bau auf dem S. Marcus-Kirchhofe begonnen und vor dem Winter beendigt; er war zu Ehren der Heiligen Marcus, Antonius, Fabian und Sebastian errichtet.

(Str. Chr. II, S. 213; B. zw. str. Chr., Seite 45; eine der beiden Chroniken versetzt den Bau in das Jahr 1475.)

1558 ist die Kapelle noch vorhanden.

(Str. Chr. III, S. 12.)

Nach einem alten Lageplane stand sie auf dem S. Jürgen-Kirchhofe in der Knieper-Vorstadt.

(H. G. 1877.)

S. Maria-Magdalenen-Kapelle.

1414 ist das Gebäude vorhanden.

(Urk. 26 d. Gewandh.)

Die Kapelle lag in der „Tribbeseschen Vorstadt nahe dem Kloster Marienkron".

S. Marienkirche.

1298 wird die Kirche zuerst genannt.

1298—1299 wird mit dem Ziegelmeister *Hermann* auch für die S. Marienkirche eine Lieferung abgeschlossen.

1308 wird die Kirche als vorhanden bezeichnet.

(*Fabr.* St. IV, 493, 515, 548; VI, 249.)

1382, am Montage vor Pfingsten stürzt der Thurm nieder und schlägt den Chor ein; die ersten sechs Pfeiler bleiben stehn; der Chor wird neu gebaut und die Pfeiler werden mit eisernen Bändern umgeben, wie noch augenscheinlich ist.

(Str. Chr. I, S. 5, 164 u. III, 513; B. zw. Str. Chr. S. 4 u. 19; die Nachrichten geben auch theils das Jahr 1387, theils 1384 an.)

Nach dem Wiederbeginn des Baues sollen 350 Maurer, ohne die Zupfleger (*thopleger*), gleichzeitig beschäftigt gewesen sein.

(Str. Chr. III, S. 521).

1393 wird das Glockenhaus im Stadtbuche erwähnt.

(H. G. 1877, S. 27.)

1394 wird das grosse Fenster fertig; die Alterleute des Gewandhauses haben es gegen Norden im Kreuze machen lassen.

(Urk. d. Gewandh.)

1411 wird der Zeiger der Uhr angebracht.

(Str. Chr. I, S. 175.)

1412 haben die Alterleute des Gewandhauses noch 19 Mark und vier Schilling in ihrer Lade gefunden, die von den Mitteln zu

Digitized by Google

dem ihrerseits gestifteten Glasfenster übrig geblieben sind; diese Summe bieten sie ihrem Mitgliede *Hermann Kemmering* an, der auf eigene Gefahr und Kosten, auf Gottes Hülfe und milder Leute Beistand vertrauend, den Bau des Chores der Kirche begonnen hatte: *Hermann* aber schlägt das Geld aus und räth, es anderweitig zu Gottes und S. Marien Ehre zu verwenden, worauf denn verschiedene Geräthe angeschafft werden für einen von den Alterleuten gestifteten Altar, der vor dem Chore an dem grossen Pfeiler gegen Norden steht.

(Urk. d. Gewandh. über Verhandl. aus d. Jahre 1412; auch Kr. S. St. Urk. 20 mit Abrechn. über Arb. an S. Marien v. 1394 bis 1411.)

1416 wird das Fundament des neuen Thurmes gelegt.

Fr. Wessel giebt das Jahr 1417 an; nach ihm soll das Fundament so tief liegen, als fünf schwarz glasirte Ziegel in der südlichen Umfangswand gegenüber der Apollonienkapelle sich oberhalb des Pflasters befinden; das Fundament soll 125 Ziegelschichten, gleich 8 Faden hoch sein.

(Str. Chr. I, S. 9; III, S. 514.)

1425 wird der einstweilige Glockenthurm nochmals erwähnt.

1460 werden die Glocken in den neuen Thurm gehängt.

(Str. Chr. III. S. 514; B. zw. Str. Chr. S. 38, wo 1464 steht)

1460 und 1471 wird auch noch der einstweilige Thurm genannt; er hat im südöstlichen Winkel des neuen Marktes gestanden.

(Stdtb.; H. G., 1877. S. 27.)

1473 wird das Mauerwerk des Thurmes so hoch, als es werden sollte; die Kirchenvorsteher werden einig mit dem Meister *Johannes Rose*, das Sperrwerk des Thurmes mit allem Zubehör fertig zu machen; die 149 Ellen lange Spitze wurde zugelegt auf dem neuen Markte von dem Brunnen daselbst bis zu dem Eckhause an der Tribbeseeschen Strasse; der Meister hatte nur eine Hand und an dieser nur zwei gesunde Finger und den Daumen; sein Meisterknecht hiess *Erich Sasse; Franz Wessel* hat diesen noch gekannt; jeder Geselle empfing fünf Witten täglich als Lohn und dazu die Kost; dagegen empfing der Meister für jeden Zimmerknecht sechs Schillinge; einzelne liessen sich wohl an vier oder drei Witten genügen, mit der Kost, damit sie nur etwas lernten.

(B. zw. Str. Chr. S. 8 u. 9; Str. Chr. III, S. 514.)

1478 wird der Markbaum gerichtet, auch Knopf und Hahn aufgesetzt; die eiserne Stange auf dem Markbaum war 12 Fuss lang und 30 Daumen dick und dort, wo der Knopf sitzen soll, $6\frac{1}{2}$ Daumen, oben bei dem Schlossnagel; der Knopf, rund umher gemessen, hatte 7 Ellen und $\frac{1}{2}$ Quartier; sein Durchmesser war 3 Ellen; sein Gewicht

Digitized by Google

war 13½ Liespfund und 1 Markpfund: der Hahn war einen Faden lang, zwei Ellen und eine Hand breit hoch; sein Gewicht war vier Liespfund und ein Markpfund.

(B. zw. Str. Chr. S. 9 u 46.)

Die Stärke der eisernen Stange mit 30 Daumen erscheint unklar, auch wenn der Umfang gemeint ist.

1480 vermacht der Bürger *Hans Bure* in seinem Testamente der S. Marienkirche 100 Mark zum Bau.

(Str. Z. 1898. S. B. 45.)

1495 stürzen Knopf, Stange und Hahn durch Gottes Wetter nieder.

1508 weiht Bischof *Peter Waleko von Schwerin* einen Glockenthurm und sechs Altäre.

1516 bemerkt der Kirchenvorsteher *Franz Wessel*, dass die hölzernen Nägel im Verbande der Thurmpyramide von Eschenholz und fast sämtlich verfault sind, dass auch die Kupferbedachung undicht, manche Hölzer verfault sind und dass mehr als dreissig eiserne Bolzen fehlen; er lässt zwei grosse Eichen kaufen und neue Holznägel daraus machen, um der grossen Gefahr zu begegnen.

1525 wird der Thurm vom Blitze getroffen; im Mauerwerk entsteht dadurch ein Loch von der Grösse einer Salztonne; die Dächer zu beiden Seiten leiden Schaden; die Ausbesserung kostet mehr als 300 Mark.

1537 bei einem Sturme bricht der Markbaum und durchstösst im Fallen das Kupferdach und das Gewölbe bei dem Wendelsteine nahe dem kleinen Werke.

1539 wird der Markbaum mit Knopf und Hahn wieder aufgebracht; die Kosten betragen 1000 Mark.

1543 schlägt der Blitz in den Thurm, zunächst dem Mauerwerk bei dem Kranze; das Holzwerk fängt an zu brennen, aber das Feuer wird gelöscht.

1550 klagt der Kirchenvorsteher *Franz Wessel*, dass die Alterleute des Gewandhauses ihr Fenster nicht erhalten, trotz ihrer Wappen.

1552 trifft der Blitz ein Fenster hinter dem Chore und das Zifferblatt; auch innerhalb der Kirche geschieht mehrfacher Schaden: die Ausbesserungen kosten 500 Mark.

1554 richtet ein Blitz Schaden an Dächern und Fenstern an; die Instandsetzung kostet 300 Mark.

Um 1555 wird aus etlichen Schriften entnommen, dass auf dem spitzen Thurme 2½ Centner Kupfer gedeckt sind; denn die Kupfer-

Digitized by Google

bleche haben eine gute Dicke gleich den Pfannenplatten; auch ist deutlich niedergeschrieben, dass auf den Abseiten und Umgängen unter den Glocken gedeckt und geflickt ist an den Schuttrinnen und kleinen Thürmchen oder Spitzen, mehr als 125 Schiffpfund Kupfer; insgesamt ist Solches in den Jahren 1515 bis 1550 geschehen; da das Schiffpfund Kupfers 40 Gulden gilt, soll sich die ganze Ausgabe auf 9000 Gulden belaufen, ohne Arbeitslohn und Nagelwerk.

1555 nach Weihnachten setzt sich viel Eis am Thurme und allen Dächern an; es fällt hernach in Stücken bis zu 30 Fuss Länge ab und beschädigt die Dächer, so dass Meister *Vthstym* mit seinen Helfern den ganzen nächsten Sommer genug zu thun hat mit dem Bau. Er hat acht Schilling täglich, auch Freibier, eine Tonne Dorsch, Butter und Oel, so dass die Arbeit mit Kupfer, Eisen, Holz und Rüstung gegen 300 Gulden kostete.

1563 wird ein Altar in der Nähe des Predigtstuhls abgebrochen.

1564 wird noch der Marien-Ziegelhof genannt.

(Str. Chr. III 515; I 216; III 516. 518. 517; I 79; III 517; 518. 520; II 159; III 491.)

1647 wird die Thurmspitze vom Blitze entzündet; sie zerschlägt im Fallen viele Gewölbe, Dach und Dachreiter brennen ab, auch im Innern brennt die Kirche aus.

1648 am 10. August als dem Jahrestage des Brandes wird zum erstenmale wieder Gottesdienst gehalten.

(*Dinnies*, Beschreib. d. St. Str., Manuskript.)

1703 fällt die Spitze des 1647 wieder errichteten Dachreiters bei einem Sturme herab.

1704 wird sie wieder hergestellt.

1708 wird die jetzige Spitze des Thurmes gerichtet durch den Zimmer-Altermann *Chr. Grimm;* dabei werden einige Schichten des Mauerwerks abgenommen.

1827 wird die Thurmspitze ausgebessert.

1829 werden von dem Maler *W. Brüggemann* in Stralsund Entwürfe zu einer würdigeren Ausstattung des hohen Chores aufgestellt.

(Mehrere vortrefflich gezeichnete Blätter werden im Stadtbauamte aufbewahrt.)

1834—35 legt der Oberbaudirector *Schinkel* in Berlin einen Entwurf zu gleichem Zweck vor.

1842 bis 1847 wird das Innere der Kirche in Stand gesetzt; Altar auch Kanzel und Gestühl werden erneut.

1856 werden die von dem Könige *Friedrich Wilhelm IV.* geschenkten beiden grossen Glasfenster des Querschiffes eingesetzt.

Digitized by Google

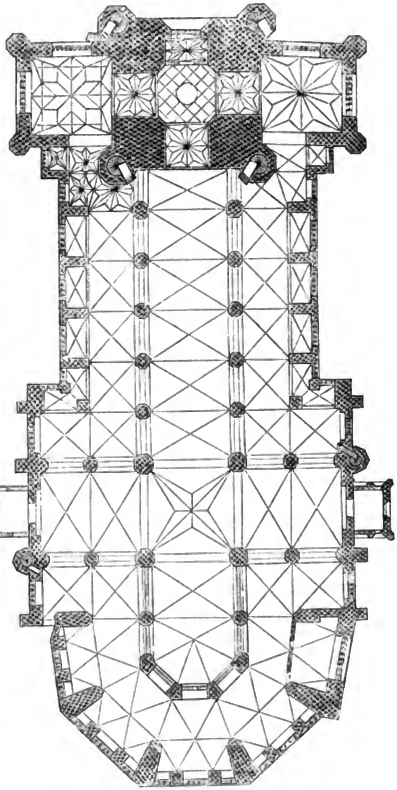


Fig. 33. Marienkirche. Grundriss. 1 : 667.

Digitized by Google

1856 wird eine innere, massive Abschlusswand zwischen den beiden westlichen Thurmpfeilern aufgeführt.

1877 wird die westliche Thüröffnung nach dem Entwurfe des Oberbaudirektors *Endell* ausgefüllt.

1880 wird an der nördlichen Seite des Langhauses und des Umganges an Stelle des bisherigen, glatten Ziegelmauerwerks ein neuer Sockel aus hiesigen Granit-Quadern hergestellt.

Das jetzige Gebäude stammt in seiner ganzen äusseren Erscheinung aus der Zeit nach dem Einsturze des Jahres 1382; die Wiederherstellung und Erweiterung hat länger als hundert Jahre gedauert. Das hohe Mittelschiff und der Chor haben selbständige Beleuchtung; die niedrigeren Seitenschiffe sind von dem Chor-Umgange durch ein Querschiff getrennt, dessen beide Arme wiederum dreischiffig gestaltet sind. Das Mittelschiff zwischen Thurm und Vierung ist sechs Joche lang; der Chor hat nur ein Joch Länge und ist ausserdem mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen; die Arme des Querschiffes konnten nur noch auf ein Joch Länge eigene Seitenschiffe erlangen; ihre Gesamtlänge beträgt zwei Joche für jeden Arm.

Die Thurmhalle hat gleiche Höhe mit dem Mittelschiffe; ebenso ihre beiden ein Joch langen Seitenhallen, die sich mit dem Thurmbau zu einem gemeinsamen, westlichen Vorbau vereinigen. Die Frontwände des Langhauses und des Umganges sind bis in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt und bilden daher glatte Flächen; zwischen den Strebepfeilern sind dadurch Nebenräume entstanden. Sämtliche Räume der Kirche sind mit Kreuzgewölben bedeckt.

Ueber der Vierung, im ganzen westlichen Vorbau und im nächsten Joche des südlichen Seitenschiffes sind die Gewölbe durch Vermehrung der Gurte noch weiter und in verschiedener Weise ausgebildet.

Die von den Strebepfeilern bis zu den Wänden des Mittelschiffes und des hohen Chores aufsteigenden Schwebebögen verbleiben unter den Dachflächen und sind also von aussen nicht sichtbar.

Spitzbogige Fenster finden sich im Abschlusse des hohen Chores, im Chorumgange, in den beiden Giebeln des Querschiffes, im westlichen Vorbau und im Langhause zunächst diesem Vorbau in zwei Jochen; im Chor-Umgange sind ausserdem in drei Achteckseiten des Abschlusses je zwei mit einem halben Spitzbogen überwölbte Fenster; gebildet im Langhause haben in jeder Frontwand die vier Fenster zunächst dem Querschiffe einen flachbogigen Abschluss; in diesem, in dem Mittelschiffe und im hohen Chor verlaufen die Fensterlaibungen

Digitized by Google

unvermittelt unter den Mauerbögen, so dass der Abschluss der Fenster durch den mittleren Theil des Mauerbogens nahezu dreieckig erscheint. Die Eingangsthüren sind spitzbogig im Querschiffe und im Thurm, flachbogig aber in dem Langhause; eine gemeinsame Blende umfasst jede dieser beiden Thüren und das darüber liegende Fenster in gleicher Weise, wie bei dem westlichen Thurmportal.

Die Querschiffsarme haben an dem Giebel je einen achteckigen Treppenthurm und drei vortretende Strebepfeiler.

Der westliche Vorbau hat an allen vier Ecken kleine, achteckige Pfeiler zur Verstrebung. Erheblich stärkere Wendeltreppen-Thürme stehen an den vier Ecken des Hauptthurmes. Dort, wo dieser in zwei Absätzen aus dem Viereck in das Achteck übergeht, sind die Wendelsteine durch geradlinige Umgänge mit einander verbunden. Das Achteck des Thurmes verjüngt sich noch einmal und steigt dann in einem schlanken Geschosse bis zu der obersten Abgleichung empor. Die Giebeldreiecke des Querschiffes haben je fünf einfache, spitzbogige Blenden und tragen auf der First eine kleine Fiale; am westlichen Vorbau stehen statt dessen zwei Verstärkungspfeiler und ist die Mauer glatt. Das obere Thurmgeschoss hat an vier Seiten je vier rundbogig geschlossene, zweitheilige, an den andern vier Seiten nur drei Blenden.

Bis zum Jahre 1647 erhob sich auf diesem Geschosse eine ungewöhnlich hohe, hölzerne, mit Kupfer gedeckte Pyramide; ähnlich hoch waren im Verhältniss die Pyramiden der vier achteckigen Treppenthürme; diese gewaltige Anlage ist nach dem Brande durch eine achteckige Haube ersetzt, die mit einer Laterne endigt und über einem Wulst eine achteckige Spitze mit Krone und Hahn trägt. Den Nebenthürmen gab man nur Pyramiden von ganz geringer Höhe. Der Dachreiter über der Vierung hat über dem unteren Achteck eine grössere Laterne, darüber einen Wulst, eine kleinere Laterne und eine schlanke Pyramide.

Im Innern verlaufen, ähnlich den Fensterlaibungen, auch die Mauerpfeiler oberhalb der Arkaden unvermittelt unter den Mauerbögen; das Gurtgesims unter den Fenstern besteht, gleich dem Kapitellgesimse der Arkadenpfeiler, lediglich aus einer rechtwinkligen Platte; den Pfeilern fehlt ein Sockel; die Fensterlaibungen haben von Osten her bis in die Nähe des Thurmbaues keinerlei Gliederung. Die Scheidebögen sind viermal an jeder Seite abgestuft.

Sämtliche Arkadenpfeiler sind im Widerlager der Scheidebögen durch hölzerne Anker mit einander verbunden.

Digitized by Google

Die Spuren des ursprünglichen Gebäudes sind fast gänzlich durch den weitgehenden Umbau verwischt; nur erkennt man, dass Langhaus und Thurm nicht nach einheitlichem Plane gebaut sind; das erste Joch zunächst dem Thurme hat eine geringere Länge und die beiden Arkadenpfeiler haben dort einen unregelmässigen Grundriss; im hohen Chore sollen die um einige Pfeiler gelegten eisernen Bänder nach der Chronik anzeigen, dass hier bei dem Einsturze das Mauerwerk Schaden erlitten hat. Sicherer noch beweisen die Reste einiger Platten mit Majuskel-Inschrift, dass hier schon vor 1351 eine Kirche gestanden hat.

Gebäude grösstentheils aus Ziegeln; Bekleidung der westlichen Treppenthürme bis etwa 36 m Höhe aus grossen Kalksteinquadern; ebenso am 2,04 m hohen Sockel des Thurmes, theils aus Kalkstein, theils aus Granit; Sockelgesims nur aus Kalkstein. Bekleidung am Chor-Umgange aus grossen Granit-Werkstücken, hier jedoch mit der Mauer bündig; obere Kante nicht wagerecht abgeglichen; Blöcke hier bis 3,02 m lang, 0,92 m hoch; in den Laibungen der beiden grossen Thüren des Querschiffes 0,73 m breit, 0,48 m tief, mit gebrochner Ecke. Formziegel aussen und innen nur spärlich; am Kappgesimse des Umganges der unterschnittene Stein; im Uebrigen hier und im Langhause die gebrochne Ecke; an den beiden seitlichen Thüren des Langhauses der Rundstab an der Ecke in dreimaliger Abstufung; eben dieser auch doppelt an den inneren Ecken der Thurmpfeiler. Eigenthümlich ist der Rundstab von der Stärke eines halben Ziegels in den Winkeln neben den Thurmpfeilern als Nachahmung der frühgothischen Zeit; am meisten ausgebildet ist die Laibung der Thurmthür, wo in siebenfacher Abstufung, bei doppelter Schichtenhöhe der Ziegel, Gruppen von je drei und je zwei Rundstäben mit einander wechseln. Ein acht Schichten hoher Fries unter dem

Fig. 34. Marienkirche. Laibung der nördlichen Thür. 1:30.

Fig. 35. Marienkirche. Thurmthür. Laibung. 1:15.

Digitized by Google

Hauptgesimse der Thurmflügel und am Thurme selbst als Gurtgesims; weiter aufwärts unter dem Umgange ein ähnlicher Fries, zugleich die Treppenthürme umfassend. Glasuren finden sich auf dem Kappgesimse, den Abdeckungen der Fensterbrüstungen und an dem musivisch gemusterten Mauerwerk unter den Fenstern der Thurmflügel. Die Beschaffenheit der Ziegel ist nicht durchweg genügend.

Dächer meistens mit Kupfer eingedeckt; die vier Eckthürme des Hauptthurmes mit Zinkblech; ebenso die achteckigen Pfeiler des westlichen Vorbaues; hier wird aber bei eintretenden Schäden wieder Kupfer vorgezogen; auf den Pultdächern der vier Umgänge am Hauptthurme liegt versuchsweise verzinktes Eisenblech.

Gebäude 98,76 m lang; davon Umgang 10,66 m, Chor 18,23 m, Vierung 10,96 m, Langhaus 37,86 m, Thurm mit Treppenthürmen 21,05 m; Langhaus 33,40 m breit; davon im Lichten Mittelschiff 10,14 m, Seitenschiffe je 5,83 m; Querschiff 47,01 m lang; davon im Lichten 39,41 m; Seitenschiffe des Querschiffs 4,20 m breit; westlicher Vorbau im Ganzen 46,80 m lang; Seitenhallen im Lichten 10,70 m; Seite der quadratischen Thurmpfeiler 6,90 m (4 Fd.); Treppenthürme von Seite zu Seite 4,71 m, westlicher Eingang ursprünglich 4,48 m breit.

Mittelschiff 32,40 m hoch, Seitenschiffe 15,85 m; Höhe des jetzigen Thurmes 104,47 m; davon das Mauerwerk 62,12 m.

(Höhen nach Messung des Thurmdeckers *Geschke*.)

Thurm-Pyramide des 15. Jahrhunderts an sich 149 Ellen hoch ohne die eiserne Stange mit dem Hahne; diese hatte 12 Fuss Länge; das Mauerwerk des Thurmes war 36 Faden hoch. Hieraus ergiebt sich eine Gesamthöhe bis zu dem Rücken des Hahnes von 81,67 Fd. gleich 151,28 m.

(M. K.. S. 1279 mit guter Abbildung; M. T.. der Zeichner ist vor 1647 in Stralsund gewesen; *Franz Wessel*, ehemal Altäre der S. Marienkirche, etwa um 1564, in d. Str. Chr. III, S. 469; K. k. S. I, S. 744; auch Balt. Stud. XXI. H. 2. S. 95. mit zutreffender Baugeschichte; *Francke*, in d. H. G. 1877, S. 23; *Essenwein*, Backstb. II, Taf. 10.)

Der Entwurf des Oberbaudirektors *Schinkel* besteht in einem Schaubilde des hohen Chores; die farbige Zeichnung ist mit schwarzen Strichen umrahmt, 24,8 cm breit und 52,2 cm hoch. Der Altarraum soll vom Querschiffe aus auf einer erheblich hohen, in ganzer Breite durchgeführten Treppe erstiegen werden; inmitten der Breite ist auf halber Höhe ein Lectorium mit Hinterwand angeordnet, jedoch so, dass der Altartisch nicht verdeckt wird; der Abschluss gegen den

Digitized by Google

Umgang wird durch rothe Decken vermittelt, die bis zu den Widerlagern der Arkadenpfeiler hinaufreichen; eine goldgestickte Strahlensonne hinter dem Altar ersetzt den fehlenden Altaraufsatz; das Triforium und die Fenster sind mit Masswerk ausgestattet.

Das Blatt trägt weder Jahreszahl noch Namen; es wird im Stadtbauamte aufbewahrt; entstanden ist es anscheinend erst nach 1834.

Bei der schon vor 1850 beendigten Instandsetzung des Innern ist *Schinkels* Entwurf wenig benutzt; jedoch ist die vorgeschlagene, bedeutende Erhöhung des Fussbodens unterblieben; die neue Umschliessungswand des Chorraumes ist mit Stuck reich geziert; ebenso sind auch die Arkadenpfeiler an den Ecken mit vortretenden Rundstäben besetzt und sind ihnen Sockel und Kapitellfriese gegeben.

Die spitzbogige, westliche Thür ist durch eingebautes Mauerwerk verengt und hat in der Mitte eine flachbogige Thüröffnung behalten.

An Mauern und Pfeilern ist vielfach Grundfeuchtigkeit mit ihren Folgen wahrnehmbar.

An der nördlichen Seite des Langhauses sind drei Fenster, die ursprünglich flachbogig geschlossen waren, in den letzten Jahrzehnten mit Spitzbögen versehen; ein Fenster ebendort mit halbem Spitzbogen ist vermauert.

An der westlichen Seite des untersten, viereckigen Thurmgeschosses sind die ehemals offenen, gleichmässig angeordneten Rüstungslöcher vermauert; sie bildeten immerhin eine Abwechselung in der grossen Fläche.

Kammer, ohne Fenster, neben dem Umgange gegen Norden, durch eine glatte Abschlusswand mit zwei vergitterten, flachbogigen Oeffnungen gebildet, zwischen den Strebepfeilern, mit zwei Kreuzgewölben bedeckt. Eingangsthür von Holz, 0,95 m breit, 1,95 m hoch, mit aufgenagelten Leisten, ähnlich der Eingangsthür der nördlichen Vorhalle und noch mit altem Anstriche auf Kreidegrund; die Kammer hat eine grösste Länge von 8,00 m und eine Tiefe von 5,50 m, eine Höhe von 3,75 m; ihre Einrichtung stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Vorhalle, vor dem nördlichen Arme des Querschiffes, am neuen Markte, im Jahre 1427 oder bald hernach errichtet; zierlicher Bau mit Kreuzgewölbe, spitzbogigem Eingange, zwei ebensolchen Nischen daneben und einer solchen oberhalb der Thür; Eckpfeiler aus dem Sechseck; die hohe Wand des pultförmigen, nach der Kirche abfallenden Daches von dem unteren Geschosse durch einen leeren

Digitized by Google

Fries getrennt; die Eckpfeiler verjüngt, auch kleine, übereck gestellte Zwischenpfeiler. Zwei schmale, seitliche Ausgangsthüren, jetzt ver-

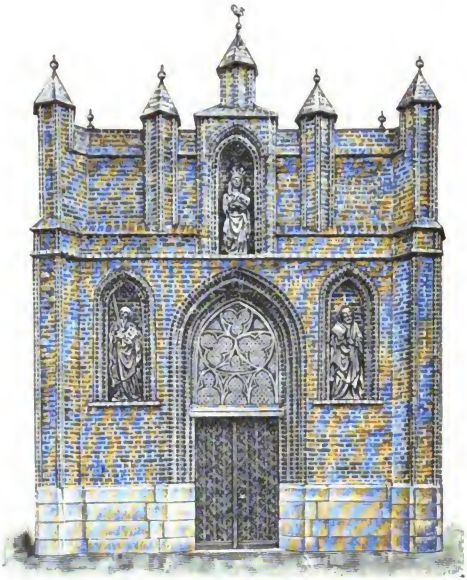


Fig. 36. Marienkirche. Vorhalle. Ansicht. 1 : 100.

mauert, wahrscheinlich seit der Reformationszeit. Das Dach ist mit Kupfer gedeckt.

Fig. 37. Marienkirche. Vorhalle. Formziegel der Eckpfeiler. 1 : 15.

Als Material sind Ziegel verwendet, der Sockel ist mit Kalksteinquadern bekleidet; auch der wagerechte Thürsturz besteht aus Kalkstein; das Masswerk im Spitzbogenfelde ist aus Stuck hergestellt. An Formziegeln kommen vor der Rundstab mit Hohlkehle, das blattförmige Profil zwischen zwei Kehlen, auch das unterschnittene Gesims; ein selten vorkommender Formziegel ist an den sechseckigen Eckpfeilern verwendet; eben dieser Stein fand sich auch am Giebel des vor einigen Jahrzehnten abgebrochenen, kleinen Marienhofes, jetzt zu Marienstrasse 21

Digitized by Google

gehörig; die Altermänner des Gewandhauses hatten dieses Grundstück erworben und im Jahre 1427 bebaut; zuvor baute diese Körperschaft auch das grosse Glasfenster oberhalb der Vorhalle mit ausreichenden Mitteln; es darf angenommen werden, dass die Vorhalle gleichzeitig mit dem kleinen Marienhofe um 1427 gebaut ist.

Fig. 38. Marienkirche. Vorhalle. Laibung der Thür. 1:15.

Die ursprünglichen Flügel der Eingangsthür mit ihrem Leistenwerk sind noch im Gebrauche; jeder Flügel ist durch senkrechte Leisten in vier Felder getheilt und diese sind wiederum durch kleine, schräg laufende Leisten gemustert; auch der ursprüngliche Thürbeschlag mit Schliessblech und Ring ist noch vorhanden.

Vorhalle im Lichten 5,50 m breit, 3,90 m tief und 5,50 m hoch, bis zu der höchsten Pfeilerspitze der Front 7,20 m.

(*Francke*, H. G. 1877. S. 31.)

Arbeiten aus natürlichem Gestein.

Epitaphium, neben dem zweiten Joche des südlichen Umganges, auf einem stark erhöhten und unterwölbten Seitenraume, an der Aussenwand, im Ganzen 4,77 m hoch, 2,75 m breit; der obere an sich 3,30 m hohe Theil ganz aus weissem Marmor; auf einem Kissen ruhend, den Kopf und die rechte Hand gehoben, die Gestalt des Verstorbenen, unter einer faltigen Decke; zu seinen Füssen ein sitzender Hund und weiterhin ein Knabe mit dem schwedischen Wappen; dahinter zwei gegen einander geneigte Pilaster, einen Rundbogen tragend; auf den Pilastern reiche, allegorische Zier; unten am Bogen ein Schädel; über ihm das gräfliche Wappen mit vollem Helmschmuck; zwischen den Pilastern die lateinische Inschrift für den im Jahre 1732 gestorbenen Grafen *Johannes von Lillienstedt.*

Der aus Sandstein und Marmor bestehende Sockel hat zu jeder Seite ein nur wenig vortretendes, grosses Kragstück; im mittleren Theile auf einer eingelassenen Marmorplatte eine lateinische Inschrift für die Ehefrau *Margaretha von Tornflygt,* gestorben 1729.

Das Ganze ist eine vorzügliche, reich ausgestattete Bildhauer-Arbeit.

Ein schmiedeeisernes Gitter von 2,85 m Höhe, mit Thür in der Mitte, in einfachen, barocken Formen, steht am vorderen Rande des erhöhten Raumes.

(Inschriften bei D. P. B. Bd. 3 S. 326.)

Grabplatte, im Querschiff, bei dem nordwestlichen Pfeiler, Bruchstück, von Kalkstein, 0,93 m breit, 0,82 m lang; Umschrift

Digitized by Google

noch zum Theil gelesen: [illegible] DIS ET KATERINA FILIE GOT SCHAL [illegible] DE [illegible].

Desgleichen, im Querschiffe, bei dem südwestlichen Vierungspfeiler, theils vom Gestühl bedeckt, von Kalkstein, 1,15 m breit, 0,92 m lang im sichtbaren Theile; Umschrift, soweit bisher entziffert: [illegible] SEXTA POST FESTUM ····· O(BIIT) BERNARD(US) DE GR [illegible].

Ein *Bernard von Grevesmolen* wird anderweitig genannt. *(Fabr.* St. S. 201.)

Desgleichen, im Querschiff, bei dem südwestlichen Pfeiler, Bruchstück, von Kalkstein, 0,87 m breit, 0,83 m lang; Rest der Umschrift: ANNO D(OMI)NI MCCC [illegible] AME(N).

Alle drei Platten sind vor 1351 gemacht; die Buchstaben der Umschriften sind erhaben auf vertieftem Grunde.

Desgleichen, unter dem ersten, nördlichen Scheidebogen des Langhauses, Bruchstück, von Kalkstein, noch 0,67 m lang und 0,43 m breit; Inschrift, in spätgothischen Minuskeln des 16. Jahrhunderts: ···· ten Hort pa(?) ···· Mehrere Bruchstücke von Platten mit noch nicht entzifferten Inschriften.

Desgleichen, unter dem Scheidebogen zwischen Querschiff und südlichem Seitenschiff, Bruchstück, von Kalkstein, 0,75 m breit, 1,60 m lang, mit Minuskel-Umschrift; noch nicht gelesen.

Desgleichen, neben dem ersten Joche des nördlichen Umganges, innerhalb der Schranken, von Sandstein, 1,30 m breit, 1,81 m lang; unten in runden Füllungen und in erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde die Wappen des Kanzlers, Grafen *Erasmus Küssow*, † 1629, und seiner Ehefrau, *Anna von Blücher;* darüber in geschweifter Umrahmung eine längere Inschrift, nach der ein jüngerer Graf *Erasmus Küssow* „diese Kapelle gestiftet und dieses Begräbniss hat mauern lassen im Jahre 1659."

Desgleichen, ebendort, vor den Schranken, von Sandstein, 1,40 m breit, 1,93 m lang; oben das gräfliche Wappen mit Decken und Helmschmuck in flach erhabener Arbeit; Platte unten ähnlich einem Hängestücke abgeschlossen; nach der Inschrift hat Graf *Erasmus Ernst v. Küssow* im Jahre 1792 „dieses Erbbegräbniss" renoviren lassen. Platte beschädigt.

Desgleichen, im Querschiff nahe dem Rathsstuhl, von bräunlichem Sandstein, 1,21 m breit, 1,59 m lang, in flach erhabener Arbeit zwei gewundene Säulen, ein flachbogiges Gebälk tragend; inmitten darüber eine kleine Engelsgestalt; neben dieser zwei Wappen der Familie *Pansow* und *Hagemeister;* neben den Säulen je eine Knaben-

Digitized by Google

gestalt und Zierwerk; unten in einer Biegung des Sockelgesimses ein Engelskopf. Zwischen den Säulen die Inschrift: MEMENTO MORI. **Dieser Stein Kapell und Gewelbe gehort Johann Pansow und Seinen Erben.** ANNO 1659.

Desgleichen, im Querschiff, nahe dem nördlichem Ausgange, von Kalkstein, 1,11 m breit, 1,61 m lang; im Felde ein kleiner, spitzbogiger Schild mit Hausmarke; Inschrift in Gestalt eines Achtecks von 0,65 m Durchmesser: **Iste lapis pertinet nicolao krol et suis he(re)dib(us).** Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Taufstein, in der Halle südlich vom Thurm; Becken aus einem blass röthlich-weissen Marmor, 0,81 m im oberen Durchmesser, 0,50 m hoch; im Äussern mit 16 rundbogig geschlossenen Feldern; Arbeit anscheinend aus dem 15. Jahrhundert; Sockel auch abgesehen von der dazwischen eingelegten Scheibe nicht zu dem Becken passend, von dunkelbraunrother Farbe, wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert.

Arbeiten aus Gold und Silber.

Kanne. 1606 is thom ersten mhal de sulverne getkanne up unsern Altar tho Marien gebruket, demsulvigen vorehret von dem altermann der Buntmaker *Hinrick Plummen*, mit bede, dat se nicht mochte verendert werden.

(Str. Chr. III, S. 512)

Arbeit von vergoldetem Silber, 29 cm hoch, in einfacher Gestalt: oben auf dem Deckel ein Adler; auf der inneren Fläche gestochen ein Luchs mit der Unterschrift: EIN LOXS. Sonstige Inschrift: HINRICK · PLVME VNDE SINE FRWE · ANNA · LEIDEN BERGES HEBBEN DISSE KANNE GEGEVEN · VP DAT ALTAR IN MARIEN KERKEN 1606.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 11 cm weit; Becher kegelförmig, glatt; Schaft sechseckig; Knauf mit den Buchstaben **ihesvs** auf den Knoten; Fuss sechseckig mit geraden Seiten; auf einem der Felder der Gekreuzigte aufgenietet; auf der Unterseite eine Hausmarke.

Zugehörige Patene, 15 cm im Durchmesser, mit tiefem, kugeligen Grunde; darin ein Sechsblatt, auf dem Rande ein Weihekreuz. Arbeit um das Jahr 1500.

Desgleichen, 15,7 cm hoch, 10 cm weit; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; sonst dem eben beschriebenen gleich; auch hier ein Gekreuzigter aufgenietet; Inschrift auf der Unterseite: **dissen kelk heft ghegeven hans fyro in gades ere van sine wolgewunne**

Digitized by Google

gude in de kapelle tu unser leven frutwen bi sunte applonigen (d. i. apollonien) kappelle·luovet got vor em·m v c iii.

Desgleichen, 21,5 cm hoch, 12,5 cm weit; Becher kegelförmig, glatt; nur der Boden um den Schaft herum mit starkem Rankenwerke belegt; auf den Knoten des Knaufes die Buchstaben ihesus; dazwischen Engelsköpfe; Fuss mit sechs Halbkreisen endigend; auf den Feldern gestochene Zierstücke aus Blumen und Blättern, von einem breiten Bande umfasst; auf einem dieser Felder der Gekreuzigte aufgenietet; umher auf dem Bande die Inschrift: miserere mei deus engkelke nyestat; darunter die Hausmarke; der senkrechte Rand des Fusses mit durchbrochnen Vierblättern; dazwischen an den Ecken in Höhlungen kleine Thierleiber, um wagerechte Achsen beweglich, auf den ansteigenden Kanten der Felder des Fusses Schnüre aus kleinen Kugeln. — Reiche Arbeit aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Wahrscheinlich zugehörige Patene, 17,5 cm im Durchmesser; Grund flach, mit Sechsblatt; in den Zwickeln Blattwerk; auf dem Rande statt des Weihekreuzes die Buchstaben ihs.

Desgleichen, 18,7 cm hoch, 10 cm weit; Becher glatt, kegelförmig, im unteren Theile von hohen, aufrecht stehenden Blättern umfasst; Schaft sechseckig; daran über dem Knaufe die Buchstaben maria; Knauf mit undurchbrochenem Masswerk; auf den Knoten die Buchstaben ihesus; darunter am Schaft iohan(ne)s; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; darin der Gekreuzigte und zwei Hausmarken auf blau emaillirten Schildern; an der Unterseite des Fusses die Inschrift: d(omi)n(u)s petrus rade al(ia)s clensmit p(re)sb(ite)r consummari hoc opus fecit anno d(omi)ni 1513 ad ho(nor)em dei et o(m)n(iu)m s(an)c(t)or(um.) ···

Die sonst noch vorhandenen Worte sind nicht gleichzeitig mit der ersten Inschrift, auch später wieder ausgestrichen.

Zugehörige Patene, 17 cm im Durchmesser, mit sehr breitem Rande und einem Vierblatt im Grunde; statt des Weihekreuzes eine zum Segnen erhobene Hand; dieser gegenüber eine der auf dem Kelche befindlichen Hausmarken.

Desgleichen, 32,2 cm hoch, 13 cm weit; Becher steil, oben nach aussen ausbiegend; im unteren Theile mit durchbrochnem, gothischen Zierwerk aus Blumen eingefasst; Boden aus getriebenen Buckeln; am Schafte zwei kleine, scheibenförmige Knäufe, mit feinem Rankenwerk bedeckt; dazwischen ein grösserer, dicker Knauf, auf beiden Seiten mit reichem Zierwerk aus Fruchtkränzen und Engelsköpfen bedeckt; auf den sechs Knoten grosse Hausmarken, darunter

Digitized by Google

diejenige des Bürgermeisters *Franz Wessel;* Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf den einzelnen Feldern oben am Schafte Sinnbilder des Glaubens; weiter abwärts Darstellungen aus dem Leben des Heilandes in gestochener Arbeit; bei einzelnen Gestalten auch Namen, wie IVDAS, PETRVS; auf dem unteren Rande die Inschrift: SANGVINE FVNDATA EST ECCLESIA. SANGVINE CEPIT. SANGVINE SVCCREVIT. SANGVINE FINIS ERIT. SVSCIPE CHRISTE TVO NOS SANGVINE IVSTIFICATOS.

Auf einem der Felder die Jahreszahl MDLIX; auf einem anderen steht 1559, auf einem dritten die Buchstaben G·S·G und I·S·Z. Auf der Unterseite die Bezeichnung 160 VND 30 (?) LOT 1 q. Schöne Arbeit der Früh-Renaissance, vielfach noch in spätgothischen Formen.

1483 stiftet *Michael Hundt,* Priester zu Schwerin, zum Andenken an *Jakob Schöneberg* einen silbernen, vergoldeten Kelch, 24 Loth $^1/_2$ Qu. schwer, mit vergoldeter Patene, auch ein Kreuz mit kurzer Kette, 4$^1/_2$ Loth schwer, in die Kapelle der Wandschneider, südlich von dem Chore.

(Kr. S. St. I. S. 9.)

Diese Stücke sind nicht mehr vorhanden.

Oblatendose, von Silber, 12 cm hoch, 12,2 cm im Durchmesser; mit drehbarem Deckel, gestochenem Zierwerke aus Pflanzen; um den flachen Knopf vier kreisrunde Felder; darin die Evangelisten; Griff halbkreisförmig mit Knauf; inmitten des Mantels ein breites, gestochenes Band mit Hausmarken und Buchstaben; an der unteren Seite die Jahreszahl 1558. — Eine der Hausmarken gehört dem Bürgermeister *Franz Wessel.*

Arbeiten aus Holz.

Baldachin, neben der Thurmhalle südlich, über dem Taufstein, achteckig, auf acht korinthischen Säulen; auf dem Gebälk acht sitzende Engel mit Schrifttafeln; dazwischen Zierstücke; von den Ecken aufwärts laufen acht Rippen und tragen eine Gestalt mit Lamm und Buch; unter den Architraven Zierstücke; zwischen den Säulen Brüstungen aus gewundenen Stützen mit Rundbögen; in den Zwickeln Engelsköpfe. Alles Holzwerk farbig.

Innenraum von Seite zu Seite nur 2,71 m. Der Taufstein wird nicht benutzt.

Brüstungen oberhalb der Scheidebögen des Langhauses und des Querschiffes unter den Mauerbögen, mit je fünf Feldern, ohne Kunstwerth.

Digitized by Google

Zwei Emporen, oberhalb der Scheidebögen des Langhauses, im ersten Joche südlich und im mittleren Joche nördlich, mit fünf Seiten eines Vielecks vorgebaut, an der Vorderseite mit einem geschnitzten Hängestücke, sonst ohne künstlerische Bedeutung; auf den Hängestücken Inschriften, zur Zeit überstrichen.

Epitaphien, nördlich neben der Thurmhalle, für den Pastor *Matthias Kienast*, † 1711. In Oel gemaltes Bildniss des Verstorbenen, Kniestück in ovalem Rahmen; darüber in kleinerer Umrahmung eine gleichfalls gemalte Landschaft mit Bibelspruch; unten Hängestück mit Schrift.

(Inschrift bei D. P. B. S. 327.)

Desgleichen, zur Zeit nicht aufgehängt, 1,04 m breit, in mehreren Stücken; zwei Pilaster mit Seitenstücken, auch mit Ranken bedeckt, umschliessen unter einem Gebälk ein Gemälde der Kreuzigung; auf dem unteren Theile des Bildes ein knieendes Ehepaar mit einem Sohne; im trapezförmigen, kleinen Aufsatze ein Engelskopf; im Hängestücke, von Zierwerk umgeben, die Inschrift auf den Pastor *Krokisius*, † 1695.

Farbe und Vergoldung mangelhaft geworden.

Rest eines älteren Gestühls des Rathes, bei der neuen Einrichtung wiederbenutzt als Vorderwand, 5,01 m lang, 1,08 m hoch; auf acht korinthischen Säulen ein Architrav; in vier Feldern stehende, frei vortretende Gestalten von 45 cm Höhe; ihrer drei in der kriegerischen Tracht des Alterthums, mit Krone auf dem Haupte, der vierte in langem Gewande, barhäuptig, mit einem Buche; darunter die Namen der Könige IOAS, DAVID, HISKIAS und des Hohenpriesters IOIADA. Auf der Verdachung der Nischen Zierstücke in durchbrochener, stark erhabener Arbeit; die drei Zwischenstücke enthalten in der Mitte je ein ovales, leeres Feld; darüber und darunter aufgelegtes Blattwerk und zwischen den Kapitellen der Pilaster nochmals durchbrochenes, kräftiges Schnitzwerk. Das ganze Werk ist eine recht gute Leistung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die alte Brüstung ist ohne deckenden Anstrich geblieben und hat bis jetzt noch nicht sehr vom Wurm gelitten.

1555 lassen die Vorsteher einen neuen Predigtstuhl machen mit Treppe und Thür; auch der Altarfuss wird neu gemacht; die Kosten betragen mehr als 100 Gulden.

1557 wird eine neue Decke für die Kanzel beschafft.

(Str. Chr. III. 514; II, 152.)

Diese Kanzel ist beseitigt; in einem Nebenraum südlich wird ein ehemaliger Kanzelträger von 1,70 m Höhe aufbewahrt; es ist ein

Digitized by Google

Engel im Halbgewande, in der Linken ein grosses, auf dem Boden stehendes Buch haltend; der rechte Arm fehlt; der Kopf trägt wallendes Haar, darüber ein ionisches Kapitell; an diesem zwischen den Voluten und auch an den beiden Seiten Fruchtstücke; der Kreidegrund des ganzen Werkes grösstentheils erhalten, nicht aber die Farbe; oben auf dem Kapitell noch ein starker Holzzapfen; wahrscheinlich ist diese Gestalt bei dem Brande von 1647 verschont geblieben und gehört der Kanzel von 1555 an. Anscheinend hat sie die Kanzel getragen, die bis nach 1840 im Gebrauche war und dann der jetzigen, von dem Stadtbaumeister *Lübke* im gothischen Stile ausgeführten Platz machte.

Schranken des Begräbnisses der gräflichen Familie *v. Küssow*, neben dem ersten Joche des nördlichen Umganges; Untersatz von Sandstein, mit vier reich ausgestatteten, schwach vortretenden Vorlagen, ähnlich Kapitellen; darüber Holzwerk; vier Sockel; dann vier Pilaster, einfaches Gebälk, ein kleiner Aufsatz in der Mitte und vier Vasen; auf den Sockeln, Zwischenfüllungen und Pilastern starkes, durchbrochnes Zierwerk nach guter Zeichnung; zwischen den Pilastern flachbogig geschlossene Glaswände. Eingangsthür vom Querschiffe her, aussen mit geschweifter Verdachung, innen mit geschnitztem Aufsatze. Gute Arbeit der Spät-Renaissance aus dem Jahre 1659.

Desgleichen, neben dem zweiten Joche südlich, für den Freiherrn *v. Neugebauer*, † 1741. Pilaster und Gebälk gewöhnlich; dagegen reich ausgebildeter Aufsatz; der flache Giebel nur an beiden Seiten frei sichtbar, im mittleren Theile hinter durchbrochenem Zierwerk hindurchschimmernd; im unteren Theile dieser Hülle eine grosse Inschrifttafel; darüber das Wappen, von zwei Greifen gehalten; das Blattwerk verdichtet sich zum Theile durch Ueberdeckung. Alles bemalt, auch theils vergoldet. Arbeit gut.

Desgleichen, neben dem dritten Joche südlich, für das Begräbniss der Familie *v. Clinger*, aus dem Jahre 1743; vier korinthische Pilaster mit aufgelegtem Zierwerk; inmitten Doppelthür; in jedem Seitenfelde eine halbkreisförmige Nische mit je einem Sockel für eine Gestalt, die aber nicht ausgeführt ist; Hauptgesims über dem Mittelfelde flachbogig; darunter das geschnitzte Wappen mit kriegerischen Abzeichen; auf dem Bogen ruhend eine männliche und eine weibliche Gestalt; zu jeder Seite noch eine stehende, allegorische Gestalt; über dem Bogen ein Aufbau mit der Inschrift zwischen Kranzwerk; auch hier noch wieder drei Gestalten: der Tod, das Leben und ein Engel. Jetzige Bemalung nicht glücklich.

Digitized by Google

Desgleichen, neben dem vierten Joche nördlich, für *Elias Bernhard Sager* im Jahre 1775 errichtet; vier korinthische Säulen auf erhöhten Sockeln mit Gebälk; Hauptgesims im Mittelfelde flach aufwärts gebogen; Aufsatz etwa 4,00 m hoch, reich ausgestattet; zunächst auf dem Bogen ruhend zwei allegorische Gestalten; darüber die Schrifttafel, der Tod mit Sense und endlich Wolkengebilde mit Engeln, auch noch vier allegorische Gestalten; das Ganze durch Ranken, Blattwerk und Kränze verbunden.

Der an sich gut gearbeitete Aufsatz wirkt zu schwer, weil die Räume zwischen den tragenden Säulen ganz offen geblieben sind.

Desgleichen, neben dem sechsten Joche nördlich; gewöhnliche Pilaster-Stellung; mittlerer Theil des Hauptgesimses halbkreisförmig gebogen, darauf zwei ruhende Gestalten; in der Mitte und zu beiden Seiten Urnen. Bildhauerarbeit ziemlich gut; aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Desgleichen, neben dem fünften Joche nördlich; Tischlerarbeit einfach gestemmt ohne Kunstwerth; unter dem flach aufgebogenen Hauptgesimse ein Doppelwappen, darüber Schnitzwerk; ziemlich gute Arbeit aus der Roccoco-Zeit.

Desgleichen, neben dem ersten Joche südlich, handwerksmässig, ohne Kunstwerth.

Thür des nördlichen Seitenschiffes; zwischen zwei korinthischen Pilastern zwei Flügel mit breitem Kehlstoss und wenigem Blattwerk; oberhalb des Gebälks, nur den mittleren Theil des flachbogigen Feldes ausfüllend, geschmackvoll angeordnetes Blattwerk; ganz oben eine weibliche Gestalt mit zwei Kindern; darunter eine Inschrifttafel mit einem frommen Spruche und der Jahreszahl 1721.

Heilige Anna, zur Zeit nicht aufgestellt, von Eichenholz, 1,01 m hoch; Antlitz altmütterlich; Maria nur klein, sich an die Mutter lehnend; Christkind auf dem Arm der Anna. Arbeit um 1500, handwerksmässig. Kreidegrund stark beschädigt; auch das Holz schadhaft.

Engel, 0,58 m hoch, sitzend, mit beiden Händen ein breites, geschweiftes Band haltend. Anscheinend Aufsatz einer Schranke gewesen. Gute Arbeit des 18. Jahrhunderts; zur Zeit nicht aufgestellt.

Schwebender Engel, im Mittelschiffe, lebensgross, mit Posaune; Faltenwurf des Gewandes gut, im Uebrigen nur wenig über das Handwerksmässige hinausgehend. Bemalung weiss; Haare, Flügel, Leibgurt und Posaune vergoldet. Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Gekreuzigter, nicht mehr aufgestellt, von Kiefernholz, 3,05 m lang; derbe Arbeit des 15. Jahrhunderts; Vollbart, wallendes Haupthaar, ohne Dornenkrone; kurzer Schurz; Ueberzug von Kreide; Farbe nicht mehr erkennbar; Arme angesetzt, jetzt lose; Holz zum Theil wurmstichig; Kreuz fehlt. Er hat anscheinend seinen Platz unter dem Triumphbogen gehabt.

Desgleichen, nicht aufgestellt, Kreuz 2,13 m hoch, an den Enden als Vierblatt ausgeschnitten, sonst glatt, ohne Zier; Gestalt roh, handwerksmässig; Arbeit um 1500. Zustand mangelhaft.

Drei Gestalten in den äusseren Nischen der nördlichen Vorhalle, von Eichenholz, etwa 1,40 m hoch; oben inmitten die gekrönte Jungfrau mit dem Kinde; unten neben der Thür je ein Apostel, Petrus und Paulus; Gestalten für ihre Breite etwas zu kurz, sonst gut; Gewandung reich und schön. Arbeit aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; Farbe und Vergoldung vor einigen Jahrzehnten erneut.

(K. k. S. I, S. 802.)

Johannes und Maria, nicht aufgestellt, 1,75 m hoch; Johannes in schreitender, gezierter Haltung, mit wallendem Haare; Maria mit verschränkten Armen sich in das Gewand hüllend; Faltenwurf ziemlich gut. Zeit um 1500. Kreidegrund noch erhalten; Farbe kaum noch erkennbar. Kunstwerth im Ganzen nur gering.

Wappen, östlich am nordöstlichen Thurmpfeiler, 1,48 m breit, 1,83 m hoch; Helmdecken 0,35 m breit, durchbrochen, vortrefflich geschnitzt; im Hängestücke umgeben kriegerische Abzeichen eine Tafel mit vergoldeter Inschrift; für den Kapitän der Artillerie *Andreas Wagner*, † 1700.

Das Wappen ist kürzlich instandgesetzt.

Malereien.

Glasgemälde eines Gewappneten, der Familie *von Huddessen* gehörig, in einem Fenster bei der *v. Heren*'schen Kapelle; in einem benachbarten Fenster drei grosse Schilde.

(Str. Chr. III, S. 479.)

Dieses Gemälde ist nicht mehr vorhanden.

1855 schenkt König *Friedrich Wilhelm IV.* zwei grosse Glasgemälde für die Giebelfenster des Querschiffes; diese sind 5,30 m breit, 26,60 m hoch; Mittelbild gegen Süden die Anbetung der heiligen drei Könige nach dem Kupferstiche eines niederländischen Meisters. Gegen Norden die Verkündigung der Maria nach *Jan van Eyck*; über und unter den Hauptbildern Architektur und Teppichmuster.

Digitized by Google

Cartons von Professor *A. Teschner;* Malerei geleitet von *Martin;* Architektur und Zierwerk von *Glinski;* ganze Arbeit aus dem Kgl. Institut für Glasmalerei.

(*v. Rosen*, Glasgem. d. S. Mar. Kirche in Str.)

Wandmalerei, in dem Raume neben dem Umgange nördlich; mehrere Köpfe, dabei auch Christus und ein Bischof; ein grösseres Bild nur noch im unteren Theile erhalten; erkennbar ein Paar Beine; an der westlichen Seite ein gedeckter Tisch; darauf ein Brod, ein Messer, ein Rettig und ein hohes, halb gefülltes Glas; eine Inschrift mit Noten ist noch nicht entziffert.

Der Raum wird als düstere kamer der edlen Marien-Brüderschaft bezeichnet; die übrigen Altäre empfingen von dieser Brüderschaft Brod und Wein.

(Str. Chr. III. S. 478; *F. Fabricius* i. d. Str. Z. 1890, No. 238.)

Oelgemälde des Pastor *Jac. Hartmann,* † 1665, nördlich neben der Thurmhalle, Kniestück, ziemlich gut; jetziger Zustand mangelhaft.

Desgleichen des Pastors *Joachim Koppen,* † 1671, südlich neben der Thurmhalle, Brustbild, ziemlich gut.

(D. P. B., Bd. 3 S. 326—327 giebt die Inschriften beider Bilder.)

Desgleichen des Staabsmajors *von Beezen,* † 1740; ebendort; auf dem oberen Rahmstücke das Wappen, umgeben von einfachem Zierwerk. Malerei mittelmässig.

Arbeiten in Metall.

Glocken. 1439 wurde die grosse Glocke für die S. Marienkirche bei S. Brigitten-Kloster am Papageienberge gegossen; der Meister hiess *Hans Giese;* im folgenden Jahre wurde sie aber wieder zerschlagen.

1446 soll hinter S. Katharinen eine Glocke gegossen werden; das Glockengut läuft aber in die Erde; vier Wochen hernach wird bei S. Brigitten eine andere Glocke gegossen. Ob auch diese Glocke für die Marienkirche bestimmt war, ist allerdings nicht sicher.

1554 wird das Gewicht der grössten Glocke zu 130 Centner angegeben.

1554 wird die kleinste der drei Glocken umgegossen, weil sie gesprungen war; sie stammt aus dem Jahre 1380; die neue wiegt $1^1/_2$ Schiffpfund und 7 Markpfund; Meister *Hans Keller* empfängt für das Schiffpfund 9 Gulden an Giesserlohn, der Abgang beträgt 17 Liespfund; hernach begnügt sich ein anderer Meister mit 8 Gulden für das Schiffpfund; im Ganzen kostet diese kleinste Glocke 400 Gulden.

Digitized by Google

1565 wird die grösste Glocke zerschlagen und zum Giessen von Geschützen verwendet.

Auch von den anderen alten Glocken ist keine erhalten.

(Str. Chr. I. S. 182, 185; III, S. 524, 25; II, S. 25.)

Grösste Glocke, 2,00 m weit, aus dem Jahre 1663; auf der Haube eine lange, an Blitzschlag, Krieg und Frieden mahnende, lateinische Inschrift, die Namen der derzeitigen Bürgermeister und Provisoren und der Spruch:

DURCH HITZE UND FEUER BIN ICH GEFLOSSEN.
ADAM LEHMMEIER HAT MICH GEGOSSEN.
IM NAMEN DER HEILIGEN DREIFALTIGKEIT.
GOTT SEI GELOBT IN EWIGKEIT.

Zweite Glocke, 1,60 m weit, aus dem Jahre 1654; am oberen Rande ein Bibelspruch; auf der Haube auch hier die gleichen Namen und der gleichlautende Spruch des Giessers.

Dritte Glocke, 0,87 m weit, aus dem Jahre 1690; auf der Haube die Namen der Bürgermeister und Provisoren; weiter unten: PAUL ROTH ME FECIT.

Stunden-Glocke, im Dachreiter, 1,58 m weit, im Jahre 1647, wie die lateinische Inschrift sagt, aus den nach dem Brande aufgefundenen Bruchstücken neu gegossen; auf der Haube die Namen der Bürgermeister, Geistlichen und Provisoren; weiter unten: JOACHIM EBERLING ME FECIT.

Viertel-Glocke, ebendort, 0,80 m weit, ohne Inschrift und Abzeichen; von sechs Henkeln nur noch zwei erhalten.

(H. u. G. K. 1820, III.)

Beichtglocke, ebendort, 0,50 m weit, 1830 von *Simon Zach* in Stralsund gegossen; auch hier wieder die Namen der Bürgermeister, Geistlichen und Provisoren.

1428 empfangen die Alterleute des Gewandhauses von *Albert Spectrinc* und seiner Hausfrau 250 Mark sundisch und versprechen dafür einen Giebel mit zwanzig Lampen in der Marienkirche aufzuhängen.

(Urk. 33 des Gewandh.)

Das Geschenk hatte etwa einen Werth von 525 Mk. jetzigen, gemünzten Silbers. — Das Werk ist nicht mehr vorhanden.

Kronleuchter, zwischen dem dritten Pfeilerpaare, 1,90 m hoch, 1,50 m im Durchmesser, aus Messing, mit drei Reihen von Armen, in der oberen sechs, in der mittleren zehn Arme; ebensoviele in der unteren Reihe, hier mit fünf Zwischenstücken, deren jedes mit der Inschrift: ANNO 1557; die inneren Windungen der Arme

Digitized by Google

endigen mit Delphinsköpfen, auch mit Blüthenkelchen; inmitten der Arme starke Knäufe mit Kelchen zu beiden Seiten; Arme zunächst dem Stamme rechtwinklig im Querschnitt; vorn an den Armen der unteren Reihe kleine Halbgestalten, mit erhobenen Armen die Leuchter tragend; oben am Stamme ein Doppelkopf, Gott Vater mit Strahlen und Krone; unten ein doppelter Thierkopf mit Ring. Prächtige Arbeit der Renaissance. Gewicht 420 kg.

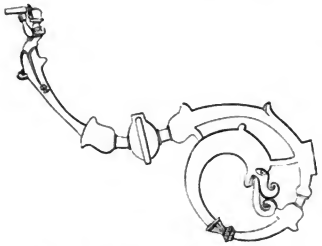


Fig. 39. Marienkirche. Kronleuchter von 1557. Grosser Arm. 1:10.

Als ein „apungeter" in Stralsund wird 1560 *Frantz Bolte* genannt: er hat 1576 einen Kronleuchter nach Wismar verkauft und könnte vielleicht auch dieses Werk von 1557 ausgeführt haben. (Str. Chr. III, S. 102 *Schlie*, Kunstdenkm. v. Meckl. II, S. 60.)

Fig. 40. Marienkirche. Kronleuchter von 1557. Zwischenstück. 1:5.

Desgleichen, zwischen dem vierten Pfeilerpaare, von Messing, 1,43 m hoch, 1,06 m im Durchmesser; zwei Reihen von je acht Armen; inmitten zwischen beiden eine besondere Reihe von Zwischenstücken von 24 cm Länge und breitem, rechteckigen Querschnitte, in den grossen, aufrecht stehenden Windungen je ein bärtiger Kopf mit spitzer Mütze; der Oberleib in einen Fischschwanz übergehend; die Stücke gut und vollständig ciselirt. Der Geber war MATTHÆVS TABBERT · 1639 ·

Die Zwischenstücke haben einer älteren Krone angehört.

Desgleichen, zwischen den Vierungspfeilern, von Messing, 2,13 m im Durchmesser; drei Reihen mit je zehn Armen, nur einfaches Rankenwerk nach gutem Entwurfe; Querschnitt theils rechteckig, theils aus dem Sechseck; bei den unteren Armen zu beiden Seiten des Knaufes dickes Blattwerk; zwei Reihen von Zwischenstücken verschiedener Art von guter Erfindung; sämtlich aufrecht stehend; Inschrift: IM IAHR NACH DER GEBUHRT CHRISTI

Digitized by Google

1·6·4·9 D: 9 MAY HAT MICHEL RATEKE UND SEINE LIEBE HAUSFRAUWE BARBARA ZELTZEN DIESE KRONE ZU GOTTES EHREN UND DIESER KIRCHEN ZU EINEM ZIERRATH GEGEBEN. AUF DIESE CRONE HELT DIE SANCT MARIEN KIRCHE ALLE IAHR 20 PUNT WACKSLICHTER MR.

Desgleichen, zwischen den Thurmpfeilern; zwei Reihen von je sechs Armen; deren Ausstattung einfach; in den Windungen ein kleiner Pferdekopf; eine Reihe kleiner, zierlicher Zwischenstücke nach verschiedenen Mustern, als Trompeter mit Posaune, Einhorn mit Fischleib. Inschrift auf dem grossen Knaufe des Stammes: IACOB BARTELS CATRINA LEFENHAGENS.

Zwei Standleuchter, auf dem Altar, aus getriebenem Messing, 1,09 m hoch, 0,39 m im Durchmesser des Fusses, durchweg rund; Fuss mit drei sich verjüngenden Wulsten über einander; Knauf als flacher Wulst; Schaft über und unter dem Wulst vasenförmig; Lichtteller gleich dem Fusse in umgekehrter Reihenfolge. Auf dem Fusse die Inschrift: ✠ VOREHRET ✠ MICHAEL ✠ KRAFT ✠ VND ✠ DESSEN ✠ HAVSFRAVW ✠ ANNA ✠ FISCHERS ✠ ANNO ✠ 1635 ✠

Wandleuchter, unter der Orgel südlich, 0,87 m lang, aus Messing; in den beiden Windungen Delphinsköpfe; Querschnitt rechtwinklig; unterhalb dreier Lichtteller eine Hängetafel, 0,53 m breit, 0,51 hoch; inmitten dieser Tafel ein breites Band mit den Anfangsbuchstaben H C · E B · R C · W M · P G · Auf fünf Schilden über und unter dem Bande die zugehörigen Hausmarken; unten: WEGT 77 *punt* und die Jahreszahl 1598. Wandschild später; darauf die Inschrift: DISSE · ARM · HORET · IOCHIM · KOFINCKEN · DARVP · HOLT · DE · KERCKE · DAT · WASLICHT · 1626 ·

Desgleichen, ebendort nördlich, ähnlich dem erstgenannten; das Querband der Hängetafel enthält die Namen: HENNING SCHWERIN · IOACHIM PRVTZE · FABIAN ROLENTER NICLAVS MALCHIN · REIMAR STANKE · HANS PANSOW; ausserdem je drei Schilde über und unter dem Querbande; darauf die Namen: NICLAVS RODE · PAGEL KRVSE · HENNING BVSCK GERVINVS STANKE und die Anfangsbuchstaben L R · mit einer Hausmarke.

Wandschild später, darauf die Inschrift: IN HONOREM MINISTERII PROVISORES XENODOCHII (des Gasthauses) AO. 81.

Desgleichen, am südwestlichen Vierungspfeiler, 0,43 m lang, in der älteren, bis um 1600 gebräuchlichen Ausbildung mit Delphinskopf in der Windung, rechteckigem Querschnitt und gestochenen

Digitized by Google

Ranken auf den Seiten; Wandschild mit Buckeln auf dem Käppchen. Das kleine Zierstück auf dem Knaufe fehlt.

Desgleichen, am nordwestlichen Vierungspfeiler, 1865 instandgesetzt und dabei verändert; ursprünglich dem vorigen gleich gewesen.

Desgleichen, am vierten nördlichen Arkadenpfeiler, 0,58 m lang, mit Engelsköpfen innerhalb und vor der Windung; Querschnitt rechteckig; Langseiten leicht gerundet und mit gestochenen Ranken; Hängeschild 0,39 m hoch, 0,34 m breit, in seiner Mitte ein Querband; darüber und darunter Schilde mit Namen und der Jahreszahl 1604; auf dem Wandschilde die Inschrift: DIT · IS · DER · TIMMERLEVDE · EHR · ARME · ANNO · 1604 ·

Das kleine Zierstück auf dem Knaufe fehlt.

Desgleichen, am vierten Wandpfeiler nördlich, 0,54 m lang; Querarme von Tülle zu Tülle 0,63 m; in der Windung noch der Fischkopf; sonst ganz zu Kelchen ausgebildet; Knauf winzig. Inschrift am Wandschilde: LAVRENTIVS ZICHOW HAT DISSEN ARME IN GOTS EHRE GEGEBEN ANNO 1619. Unter den Querarmen noch ein doppelköpfiger Adler, wie sonst auf dem Stamme der Kronen üblich. Breite mit den Flügeln 0,45 m.

Desgleichen, über dem Stuhle des Gewandhauses. 1582 beschaffen die Alterleute des Gewandhauses einen neuen Armleuchter, 100 Pfund schwer.

(Kr. S. St. I, S. 13.)

Dieser Arm ist wahrscheinlich bei dem Brande von 1647 beschädigt und nicht mehr vorhanden.

Jetziger Arm reich ausgestattet, 0,71 m lang, zwei Querarme je 0,32 m lang; in den Windungen Rankenwerk; auch sonst mehrfach leichte Abzweigungen und vorn ein hoher, schlanker Blüthenkelch; auf einem wagerechten Bande mit Kragstücken drei kleine, weibliche Gestalten mit verschiedener Anordnung der Arme; unter ihnen die Worte: ORA · LABORA · SPERA · Von der grossen bis zur kleinen Windung reichend und nach unten gerichtet ein späterer Schild mit der Jahreszahl 1649 und den Namen der damaligen Alterleute des Gewandhauses; oben nur ein kleiner, neuer Schild ohne Namen.

Wandschild, 0,50 m im Durchmesser; inmitten eine verzierte Kappe, aus der Zeit von 1649; umher als späterer Zusatz ein achteckiger, flach auf dem Mauerwerk liegender Stern aus Blattwerk; vier der acht Strahlen laufen in Engelsköpfe aus.

Digitized by Google

Der ursprüngliche Wappenschild von 1649 befindet sich im Neuv. Prov.-Museum.

Desgleichen, am zweiten Wandpfeiler nördlich, 0,47 m lang; ältere, bis um 1600 gebräuchliche Gestaltung; auf dem Wandschilde die Inschrift: DIS IST DER SCHUKNECHT STOHL; dann folgen die Namen der Innungs-Vorsteher und der Altgesellen; zum Schlusse: ANNO 1649.

Arm und Schild nicht gleichzeitig.

Desgleichen, am zweiten, nördlichen Arkadenpfeiler, 0,54 m lang; in der Windung ein geflügelter Engelskopf; ebenso vor der Windung; besonderes, gut geziertes Hängeschild, zugleich Querarm für zwei Lichter, 0,35 m breit, 0,35 m hoch; darauf Schilde über und unter einem verzierten Querbande mit der Inschrift: ANNO 1650 HAT WOLBRECHT BRVNDERS IR GEWESN EHEMAN FRANTZ GVSKEN WELCHER D · 12 IVNI GESTOR · BEN VND D · 14 BEGRABEN DIESEN ARM NACHSETZEN LASSEN DER SELEN GOT GENEDIG SEY ·⁝· SEINES ALTERS 82 IAHR ·

Zwei desgleichen, an den östlichen Vierungspfeilern: ein hervorragender Unterarm umfasst einen kurzen Stamm, von dem sich drei Arme abzweigen; die beiden seitlichen sind geschweift; die Arme tragen Blattwerk und hervorquellende Ranken. Alles von guter Zeichnung; Wandschild mit den Namen der Provisoren und die Jahreszahlen 1723 und 1724, Hauptarm 0,50 m lang; Querarme zusammen 0,37 m.

Wandschild gegossen, gut geziert, sechstheilig.

Desgleichen, am dritten Wandpfeiler südlich, 0,30 m lang; Arm in eine Halbfigur auslaufend; kleinliche Arbeit ohne Kunstwerth.

Desgleichen, am dritten, südlichen Arkadenpfeiler; ganz in getriebener Arbeit, ohne Kunstwerth.

Orgel. 1493 wird das grosse Orgelwerk in alter Structur mit 24 Bälgen neu gebaut von *Johann Sculte*. Das Werk steht oberhalb des überwölbten Raumes nördlich am Chor-Umgange.

1499 baut eben dieser Meister das kleine Werk; es steht nach dem Thurme hin.

1523 muss Meister *Sculte* die Bälge neu beziehen.

1547 werden die Bälge von dem Organisten *Kaspar Lisch* wieder ausgebessert.

(Str. Chr. III, 478; 523; 324.)

1659 wird eine neue Orgel im Mittelschiffe am Thurme gebaut.

Getäfelte Wandbekleidung, unterhalb der Orgel-Empore, in schräger Richtung bis zu den Thurmpfeilern, aus fünf Abtheilungen,

Digitized by Google

je zwei Felder breit und drei Felder hoch; von den zehn Feldern der unteren Reihe sind neun mit den Namen und gemalten Wappen von Bürgermeistern, Rathsherren und Provisoren der Kirche gefüllt. Inmitten auf einer von der Empore herabhängenden Tafel steht die Inschrift: M. FRIEDERICH STELLWAGEN HAT DIESES WERCK VERRICHTET ANNO 1659. Darunter auf einem besonderen Felde ein kleiner Wagen.

Das Gehäuse dieser Orgel ist bis heute erhalten.

Neuvorpommersches Provinzial-Museum.

Es sind nur Arbeiten aus dem Regierungs-Bezirke Stralsund aufgenommen.

Altar-Schreine und Schranken.

Altar-Schrein, aus der Kirche zu Bretwisch im Kreise Grimmen. Im Mittelschreine Maria mit dem Kinde in einer Strahlenkrone; zu jeder Seite vier schwebende Engel; darüber Gott Vater, mit Heiligen; im Mittelschreine zu jeder Seite noch besondere, schmale Abtheilungen, worin Gestalten heiliger Frauen, je zwei oben und unten. Die Flügel sind durch je ein wagerechtes Masswerkband getheilt; links die Geburt Christi und die Anbetung der Könige, rechts die Vermählung der Maria und die Darstellung im Tempel. Arbeit um 1500; Kunstwerth bedeutend; die Maria ist vortrefflich; von fast griechischen Formen sind viele Köpfe in den reichen Gruppen der Flügel; das zierende Beiwerk ist üppig und schön ausgebildet.

Ganze Breite 2,93 m. Höhe 1,88 m; die Maria 1,26 m hoch, die heiligen Frauen 0,94 m; Aufstellung im südlichen Mittelsaal, Rückwand unten rechts.

(Bericht d. Bildh. *Holbein* in d. Akten der Kgl. Reg. in Strals.)

Das Werk hat sehr gelitten; von den Engelsgestalten im Rahmenwerk ist nur noch eine erhalten; die Bemalung auf der Rückseite der Flügel ist verdorben.

Desgleichen, ebendort, oben rechts, aus der Kirche zu Cröslin im Kreise Greifswald; Mittelschrein jetzt leer; in den Seitenflügeln in zwei Reihen über einander in Nischen je sechs Gestalten, denen sich in gleicher Höhe noch je zwei im Mittelschreine anschliessen; Gestalten theils barhäuptig, theils mit Kopfbedeckung; Nischen spitzbogig mit spätgothischem Masswerk. Werk im Ganzen wohl erhalten, aber roh; die Gliedmassen der Gestalten heben sich wenig von den Körpern ab. Kunstwerth gering. Ursprüngliche Vergoldung übermalt. Breite 3,48 m, Höhe 1,48 m.

(Str. Z. 1884. No. 237.)

Digitized by Google

Desgleichen, ebendort, oben links, im Mittelschreine nur noch der Gekreuzigte; die begleitenden Gestalten fehlen; die Flügel sind jetzt fast geschlossen; ihre Ausstattung zur Zeit nicht erkennbar; auf der Rückseite links Männer eine Grube grabend, rechts die gekrönte Jungfrau mit Gefolge; auf den Doppelklappen, der Höhe nach getheilt, je zwei Felder mit Heiligen, darunter auch die Anna, mit Maria und dem Kinde. Rückseite der Doppelflügel undeutlich.

Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; Schrein ehedem in der S. Nicolai-Kirche in Stralsund. Breite ohne Flügel 0,83 m, Höhe 1,69 m.

Desgleichen, aus der S. Nicolai-Kirche in Greifswald, auf der Gallerie östlich, nach innen sich verjüngend, ohne Seitenflügel und ohne jegliches Masswerk, einmal quer getheilt; im oberen Theile an allen vier Seiten Wolken; darin oben mit hebräischen Buchstaben „Jehovah"; inmitten eine weibliche Gestalt, an einer Orgel spielend; rechts eine Gruppe musicirender, links singender Engel, auch Balgentreter hinter der Orgel; unten links die Verkündigung der Maria, unter einem kleinen Dache; die rechte Hälfte fehlt gänzlich; die Gestalten heben sich mehr oder weniger von dem Grunde ab; die Köpfe in den Gruppen sind zum Theil fast ganz frei; die Arbeit ist gut und schliesst sich meistens noch der mittelalterlichen Weise an; Einzelnes deutet schon die neue Richtung der Kunst an, so das flatternde Gewand der Orgelspielerin. Das Werk kann erst kurz vor der Reformation entstanden sein.

Die vortretenden Gliedmassen der Gestalten sind zum Theil beschädigt; von der Farbe ist nur noch wenig erhalten. Breite 1,65 m, Höhe 1,51 m.

Schrein-Thür zu einer mittelalterlichen Orgel, aus der S. Nicolai-Kirche; ihre zwei Flügel, durch Hängen mit einander verbunden, 0,48 m und 0,37 m breit, 1,83 m hoch, oben bogenförmig endigend; auf beiden Seiten bemalt; aus dem 15. Jahrhundert; Darstellungen nicht gerade von künstlerischem Werthe, aber doch bezeichnend; auf der Aussenseite der heilige Andreas und der Ritter S. Georg, beide in ganzer Gestalt; auf der inneren Seite Bischöfe in einem Boote und ein vor dem Altar wirkender Geistlicher im Ornat, mit Chorknaben und Engeln.

Die Malerei ist ziemlich gut erhalten.

Schranke, im südöstlichen Ecksaale, aus der S. Jakobi-Kirche, von Eichenholz, 2,92 m lang, 1,04 m hoch, der Länge nach in drei Feldern; darin in flach erhabener Arbeit die Marter des heiligen

Digitized by Google

Laurentius; rechts unten der Heilige auf dem Rost; im oberen Theile ein grösseres Stück ausgebrochen; links unten der Heilige auf einem Tische; daneben Henkersknechte; oben die Richter, noch in Halbgestalten sichtbar; im mittleren Felde unten ein Leichnam, anscheinend mit getrenntem Haupte; um ihn her betende Frauen; in der oberen Hälfte wiederum Richter. Die Farben der Bemalung sind noch an vielen Stellen erkennbar.

Das Werk kann um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein und ist mit Sorgfalt und Geschick gearbeitet.

Bildwerk, Mittelstück eines Altars aus der Nicolai-Kirche, aus Eichenholz, 0,71 m breit, 1,00 m hoch, im Ecksaale östlich; inmitten die heilige Anna, sitzend; vor ihr, in halber Höhe Maria mit dem Kinde; rechts eine weibliche Gestalt mit zwei Kindern vor sich; links eine ebensolche mit einem Kinde im Arm und drei Kindern vor sich; zwei von diesen beschäftigen sich mit einer Schaale; alle Frauen sitzen und haben Tücher über dem Kopfe; nur die Maria ist gekrönt; den durchgehenden, einfachen Baldachin überragen fünf männliche Gestalten, jedoch nur als Brustbildwerke. Spuren von Kreidegrund sind noch sichtbar. Die Schnitzarbeit an dem Werk ist gut.

Arbeiten aus natürlichem Gestein.

Gestalt eines Kriegers, an der Hofwand, östlich, Bruchstück von Sandstein, 1,27 m hoch; Kopf mit Vollbart; Brust und Lenden mit Harnisch; Schild, in der Linken, zerbrochen, aber das Wappen des Landes Wolgast noch erkennbar. Aus dem herzoglichen Schlosse zu Franzburg; bis auf die Kniee herab erhalten.

Taufstein, im grossen Saale, an der Hofwand, von Kalkstein, nur das Becken ist erhalten; achteckig; von Seite zu Seite 0,76 m, 0,35 m hoch; auf dem Mantel phantastische Thiergestalten; rundbogig geschlossene Einfassung der Felder aus je zwei einen Perlenstab einschliessenden Streifen; an den Ecken Blattwerk; aller Schmuck flach erhaben auf vertieftem Grunde. Solche Darstellungen von Thiergestalten auf Geräthen der Kunst erhalten sich bis in das 14. Jahrhundert.

Aus der Heiligengeistkirche.

(Str. Z. 1880. No. 142.)

Desgleichen, ebendort; von Kalkstein, rund, 0,82 m im Durchmesser; nur das Becken ist erhalten; auf dem Mantel zwanzig Felder, mit gebrochnen Spitzbögen geschlossen; in den Zwickeln Blumen; unter den Bögen Kreise mit Rosen.

Digitized by Google

Mantel und oberer Rand verwittert.

Aus der Kirche zu Waase auf Ummanz.

Drei Stücke einer Thürbekleidung im Vorsaale des Rathhaussaales, aus dem Jahre 1579; bei dem Umbau des Jahres 1865 beseitigt, von Sandstein. Erstes Stück, auf der Gallerie im Hofe östlich, lose, 0,37 m breit, 0,29 m hoch, mit dem Wappen der Familie *Prütze; Melchior Prütze* war seit 1571 Bürgermeister; zweites Stück, 0,28 m breit, 0,30 m hoch; darauf ein Schild, oben und an den Seiten geschweift, mit dem Wappen der Stadt Stralsund, der Pfeilspitze; drittes Stück, gleich dem zweiten, aber mit dem älteren Koggen-Wappen der Stadt.

(Str. Z. 1887. No. 148.)

Wange, an der Hofwand östlich, von Kalkstein, 0,62 m breit, noch 2,03 m hoch; Kopf kreisförmig mit zwei kleinen Kreisen an den oberen Ecken; unten eine männliche Gestalt mit Mantel, Kappe und Kinnbart, im Profil, auch eine weibliche in Vorderansicht mit breiter, steifer Haartracht; zwischen ihnen eine Stütze für den schräg darüber liegenden Wappenschild und Helmschmuck der Familie *Greverode.*

Desgleichen, an der Hofwand westlich, von Kalkstein, 0,57 m breit, noch 1,60 m hoch; Kopf kreisförmig; unten ein bauchiger schräg liegender Schild mit dem Wappen der Familie *v. d. Lippe,* darüber Helm und Helmzier; flache Arbeit auf vertieftem Grunde.

Der Stein ist stark verwittert.

Desgleichen, an der Hofwand westlich, von Kalkstein, 0,51 m breit, noch 1,20 m hoch, Kopf kreisförmig; unten ein bauchiger, schräg liegender Schild mit Wappen in flach erhabener Arbeit; darüber Helm und Helmzier, in den runden Kopf hineinreichend, nur in eingeritzten Linien.

Desgleichen, Obertheil, an der Hofwand östlich, von Sandstein, 0,76 m breit, 0,93 m hoch; auf stark vertieftem Grunde eine Mühle auf einer Anhöhe, umgeben von schwerem Rankenwerk; oben in der Mitte ein kleines kreisförmiges Stück; darin ein männlicher Kopf mit starkem Haupthaar und Kinnbart; auch an den beiden oberen Ecken ähnliche kleine Stücke, jedoch nur mit Rosen; die Seitenlinien des Steines folgen dem geschweiften Rankenwerk.

Die Mühle ist das redende Wappen einer Familie *Moller,* die das Haus Semlowerstrasse 33 besass; ein Ebenbild des beschriebenen Steins ist noch jetzt dort vorhanden.

Digitized by Google

Desgleichen, Oberstück, an der Hofwand östlich, von Sandstein, 0,40 m breit, 0,52 m hoch, rechtwinklig; in runder Einfassung ein geschweifter Schild mit Hausmarke; darunter rechts und links zur Seite je eine kleine Blume mit runder Einfassung, inmitten ein grösserer Halbkreis mit einer Rose. Arbeit flach erhaben.

Aufgefunden im Hause Külpstrasse 4.

Desgleichen, an der Hofwand westlich, von Sandstein, 0,60 m breit, 1,68 m hoch, im oberen Theile in flach erhabener Arbeit das Wappen der Familie *Wardenberg;* darüber und daneben hängen je zwei Schnüre, die sich weiter abwärts in je vier Schnüre mit Quasten theilen. Auf einer Bandrolle unter dem Wappen der Spruch: **Justiciam exerce re et verbo.** Wahrscheinlich stand der Stein vor dem Hause Mönchstrasse 23; dort wohnte um 1523 Dr. *Zutfeld Wardenberg,* und nur dieses Mitglied der Familie hatte so hohe, geistliche Aemter erlangt, dass es die beschriebenen Schnüre sich anmassen durfte.

Der Stein ist vor einem Jahrzehnt wieder aufgefunden; er war der Länge nach durchschnitten und zu zwei Stufen benutzt.

(Str. Z. 1891, No. 273 u. 279.)

Desgleichen, ebendort westlich, aus Kalkstein, 0,59 m breit, 0,70 m hoch; kreisförmiges Bruchstück, mit fünf kleinen Kreisen besetzt, in denen eine fünfblättrige Blume, ein Centaur und Anderes; im Hauptfelde ein Sechsblatt mit der Jungfrau Maria und dem Kinde, auf der Strahlenkrone; Arbeit flach auf vertieftem Grunde.

Einer der kleinen Kreise ist abgebrochen.

Desgleichen, ebendort, von Kalkstein, Oberstück, 0,62 m breit, 0,72 m hoch; kreisförmig, mit fünf kleinen Kreisen besetzt, in denen Blumen; im runden Hauptfelde in flach erhabener Arbeit Johannes der Evangelist, eine Schaale haltend, aus der zwei Schlangen trinken; darüber der Adler.

Desgleichen, (zur Zeit noch auf dem Stadthofe), Mühlenstr. 25, von Kalkstein, bis 0,80 m breit, noch 1,62 m lang; oben mit fünf Seiten des Achtecks abschliessend; inmitten jeder Seite ein kleeblattförmiger Ansatz; Schrift und sonstige Darstellungen fehlen und sind vielleicht abgemeisselt. Die Wange war zuvor Grenzstein auf einem Grundstücke der Kniepervorstadt.

Desgleichen, Hofwand östlich, von Kalkstein, 0,55 m breit, noch 1,39 m hoch; Kopf mit gerundeten Ecken und Eckblättern; im oberen Felde auf vertieftem Grunde in flacherhabener Arbeit die 58 cm hohe Darstellung eines Trinkgefässes ähnlich einem Willkommen; daneben die Jahreszahl ◊ 1 ◊ 5 ◊ 50 ◊; darunter H. S. ◊ — Feld unten mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Anscheinend

Digitized by Google

hat der Stein vor einem Hause gestanden; 1546 wird *Hermann Scholandt* als Mitglied der Goldschmiede-Innung genannt.

(Str. Z. 1901, No. 226.)

Desgleichen, ebendort westlich, von Kalkstein, 0,51 m breit, noch 1,01 m lang; Kopf kreisförmig, mit vier runden Eckstücken; darin ein Schild mit Helmdecken; der obere Theil des Schildes von kleinen Kreisen eingefasst; darunter die Inschrift: **Geren Witte 1552**; alle Darstellungen flach auf vertieftem Grunde.

Die Wange stand vor dem Hause Knieperstrasse 3.

Desgleichen, an der Hofwand östlich, Oberstück, von Kalkstein, kreisförmig, 0,88 m im Durchmesser, noch 0,92 m hoch; am Umfange mit sieben kleinen Kreisen besetzt, in denen Blumen; inmitten eine kreisförmige Vertiefung; darin ein Schild mit Hausmarke und die Buchstaben H. P. Schild ausgeschnitten, zum Theil mit umgebogenen Rändern; unten die Jahreszahl 1576.

Desgleichen, ebendort westlich, von Sandstein, 0,51 m breit, noch 1,19 m lang; Kopf kreisförmig; darin Schild mit Helmdecke und den Buchstaben T. R; darunter die Inschrift: **thomas röle 1591**; unterhalb der Schrift noch Zeichen von Brod verschiedener Art. Alles theils flach auf vertieftem Grunde, theils nur in eingeritzten Linien.

Ursprünglicher Ort vor dem Hause Mühlenstrasse 1.

Desgleichen, an der Hofwand westlich, von Kalkstein, 0,51 m breit, 2,00 m hoch, rechtwinklig; oben ein vertieftes Feld, flachbogig geschlossen; darunter zwei Halbkreisbogen; zwischen diesen ein Dreiblatt; im Felde zwei Vierfüssler, einen schräg liegenden, ausgeschnittenen Schild haltend.

Wappen der Stadt Stralsund, an der Hofwand östlich, von Sandstein, 0,60 m breit, 1,40 m lang, im Tribseser Festungsthor liegend vermauert gewesen; Pfeilspitze und Kreuz in achteckiger Umrahmung; umher einige, geringe Zier.

Gewebe.

Antependium, aus dem Kloster S. Annen und Brigitten, von rothem Seidenstoff, mit Gold durchwirkt; in dem Muster unter leichten Pflanzengewinden Thiere, deren eines ein Greif, das andere ein Hund; Stil und Technik ähnlich den in vielfachen Proben erhaltenen, sicilianisch-maurischen Seidengeweben des 14. Jahrhunderts.

(Mitth. v. Dr. *R. Baier.*)

Desgleichen, ebendaher, aus brauner Leinewand; im oberen Rande eingenäht die Inschrift: O QVAM METVENDVS EST LOCVS

Digitized by Google

ISTE; es sind die Anfangsworte einer Antiphonie, die insbesondere bei der Einweihung von Kirchen gesungen wurde; in der Mitte des Tuches ein Christus unter einem mit Fialen geschmückten Baldachin stehend, in der Rechten das Buch der Belohnung, in der Linken die Siegesfahne; zu beiden Seiten Wappenschilde mit Kreuz, Krone und Kelch; zwischen diesen schlanke Stämme, deren Gezweige in grossblättrige Blumen ausgehen. Christusbild, Baldachin und Wappen sind mit Seide, Zwirn und Goldfäden in langem Plattstich gestickt, Buchstaben und Blumen durch aufgenähte, farbige Leinwandstückchen hervorgebracht; aus solcher Technik erklärt sich der ruinenhafte Zustand des Stückes; das untere Drittheil ist fortgerissen. Anfertigung wahrscheinlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch die ersten Brigittinerinnen des Klosters Marienkron.

Gewand, Casula, aus der Kirche zu Waase auf Ummanz, von rothem Sammet; darin Gestalten ausgeschnitten und reich mit Gold brochirt; häufig wiederkehrendes Muster des Granatapfels; fünf stylisirte Blüthen umgeben eine Samenkapsel; diese wird von den Umrisslinien einer fünfblättrigen Blume eingeschlossen; darüber erhebt sich aus einem Zweiggewinde ein Granatapfel; das die Vorderseite des Gewandes schmückende Kreuz enthält figürliche Darstellungen und zwar im Kreuzesstamme oben singende Engel; darunter die Jungfrau, das Christkind anbetend; dann die Anbetung der Könige und unten die Darstellung im Tempel; auf den Kreuzesarmen die Verkündigung und die Begrüssung der Maria und Elisabeth; alle diese Darstellungen auf Leinewand mit Seide in Plattstich gestickt; Grund zwischen den Gruppen mit spiralförmig laufenden Goldfäden ausgefüllt; Arbeit wahrscheinlich aus Flandern oder vom Niederrhein, um das Jahr 1500 entstanden, wo das Muster gebräuchlich war.

Breite der Kreuzesarme 18 cm.

Das Gold hat sich an den meisten Stellen des Sammetgrundes abgelöst und ist nur noch hier und da stehen geblieben.

(Str. Z. 1879, No. 189.)

Desgleichen, aus dem Kloster S. Jürgen in Stralsund; auf dem Rückenstück der Gekreuzigte, in Seide gestickt.

Etwa dreizehn Gewänder und Aufsatzstücke, grösstentheils aus dem geistlichen Kaland, auch aus dem Kloster S. Annen und Brigitten; gewirkt, mit Seide, Gold- und Silberfäden; Muster mit Thieren und Blumen; aufgesetzte Kreuze und Streifen kunstvoll mit der Hand gearbeitet; Arbeiten aus dem 15. und dem Beginne des 16. Jahrhunderts. Einzelne Stücke stark verbraucht, Muster kaum

Digitized by Google

noch erkennbar; andere Stücke zum Theil ergänzt ohne Rücksicht auf Farbe und Muster.

Ein halbes Gewand aus der S. Jacobi-Kirche; die andere Hälfte soll dem Kunstgewerbe-Museum in Berlin überlassen sein.

Arbeiten aus Holz.

Wange eines Gestühls im Mittelsaale südlich, 0,58 m breit, 2,41 m hoch, von Eichenholz; im unteren, rechtwinklig umrahmten Felde der heilige Olav als Ritter, mit der Krone, auf dem Lindwurm stehend, in der Rechten die Kugel, mit der Linken den Speer auf den Kopf des Thieres setzend; im oberen Theile ein gebrochener Spitzbogen; darüber ein Zinnenkranz zwischen kleinen Pfeilern; über den Zinnen hat noch ein Thier gesessen.

Desgleichen, 0,51 m breit, sonst ähnlich, ohne Quertheilung; der heilige Olav sitzend, mit Krone und Wappenschild. Beide Stücke sind bemalt gewesen; die halb erhabene Arbeit ist kräftig und wirkungsvoll, wenn auch derb.

Aus der S. Nicolai-Kirche.

Desgleichen, ebendort, aus Eichenholz, 0,45 m breit, 2,28 m hoch; unten im Hauptfelde in flach erhabener Arbeit die Gestalt eines am Pulte sitzenden Papstes, neben ihm stehend ein kleiner Vierfüssler; zur Seite je eine zierliche, ganz frei herausgearbeitete runde Stütze; darüber ein gebrochner Rundbogen; im oberen Theile die Halbgestalt eines Propheten mit Spruchband, unter einem steilen, mit Blumen besetzten Giebel zwischen zwei Fialen. Grobe, aber bezeichnende Arbeit des 14. Jahrhunderts.

Aus der S. Nicolai-Kirche.

Desgleichen, ebendort, aus Eichenholz, 0,45 m breit; in der Füllung in flach erhabener Arbeit die Gestalt des Apostels Petrus mit einem ungewöhnlich grossen Schlüssel; darüber ein gebrochner, mit kleinen Blumen besetzter Spitzbogen und ein mit drei Seiten eines Vielecks vortretender Zinnenkranz zwischen Fialen; auf den Zinnen ein sitzender Hund. Spuren von Farbe noch vorhanden; die Gestalt des Apostels beschädigt.

Aus der S. Jacobi-Kirche.

Bildwerk, im Ecksaal, unten an der östlichen Wand, aus Eichenholz, 0,72 m lang, 0,30 m hoch, Bruchstück mit Ranken und Thiergestalten in flach erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde, um 1370 entstanden. Herkunft nicht mehr bekannt.

Digitized by Google

Abschnitt eines hölzernen Hausbaumes, an der Hofwand östlich, 0,37 m breit, in Länge von 1,50 m, kräftig gegliedert durch drei Rundstäbe und zwei Hohlkehlen.

Herkunft nicht ermittelt.

Desgleichen, von Eichenholz, 0,32 m breit, mit gebrochnen Ecken; auf der Seitenfläche grob geschnitztes Rankenwerk aus dem 15. Jahrhundert; auf den Eckflächen Masswerk; die Malerei mit zu grellen Farben erneut.

Das Stück stammt angeblich von einem Hausbaume aus der Fährstrasse.

Noch nicht aufgestellte Stücke. Zwei Gestalten aus der Marienkirche, nahezu lebensgross, ziemlich gut erhalten; die eine von ihnen stellt die Jungfrau Maria dar, die andere anscheinend einen Evangelisten. Arbeit des 15. Jahrhunderts.

Kanzel, vom Jahre 1612, ursprünglich aus Wismar, von dort nach Greifswald verkauft.

Kleines Bruchstück der alten Kanzel aus der Marienkirche in Stralsund.

Malereien.

Wandmalereien, 1873 im ersten Zimmer des Seitenflügels im Hause Heilgeiststrasse 86 aufgefunden und von den Malern *Ed. Martens* und *Siemon* für das Museum aufgezeichnet. Die Hinterwand ist durch einen gezackten Fries getheilt; jede der beiden Flächen bleibt unter 2,00 m hoch; auf der unteren waren von den figürlichen Darstellungen nur noch zwei Köpfe erkennbar, deren einer mit Bart und Heiligenschein; die obere Fläche ist mit sechs Wappen fürstlicher Herren ausgefüllt; die Reihe beginnt links mit dem sächsischen Wappen; es folgen der polnische Adler, das mecklenburgische, das gräflich ruppiner, und die Wappen der Herren von Werle und der Grafen von Gützkow; zwei weitere waren nicht mehr erkennbar; die Malerei kann sich bis in den zweiten Raum erstreckt haben; die Helme sind verschieden gestaltet. Die Zeichnung der Wappen ist ziemlich gut; der Hintergrund ist als Teppich gemalt, anscheinend mit kleinen Sternchen.

Die Arbeit stammt muthmasslich aus dem 14. Jahrhundert.
(Str. Z. 1873, No. 88; Th. Pyl, 37st. Jahresber.)

Die Malereien sind nach der Abzeichnung überputzt.

Oelgemälde, im Zimmer am Eingange, auf Leinwand, 1,70 m breit, 0,60 m hoch; Ansicht der Stadt Stralsund von der See her,

Digitized by Google

aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts; Zeichnung vielfach unrichtig und unzuverlässig.

Desgleichen, im grossen, östlichen Saale, 2,01 m breit, 1,05 m hoch; Ansicht der Stadt von der See her, aus der Zeit vor 1624, als die Johannis-Kirche noch ihre Dächer vollständig besass; alle Thürme zutreffend gezeichnet.

Arbeiten aus Metall.

Hängeschild, im östlichen Saale am Mittelfenster, aus Messing, 0,27 m breit, 0,39 m hoch; oben das Wappen des Gewandhauses; darunter zunächst die Wappen der Alterleute; ganz unten ein kleines Feld mit der Inschrift: ANNO 1·6·4·9· Umher schön entworfene Verzierung, zum Theil durchbrochen. Hervorragende Arbeit der Spät-Renaissance. Der Schild gehört zu dem Wandleuchter über dem Stuhl des Gewandhauses in der S. Marienkirche.

Wappen, aus Messing gegossen, 0,19 m breit, 0,22 m hoch, oval; inmitten ein Doppelwappen mit Helm und Helmschmuck; oben die Inschrift: H·DVNCKER·M·V·SENDEN. Umher ein Lorbeerkranz. Hinten ein starker, angegossener Haken.

Die kleine Tafel soll aus der S. Marienkirche stammen; welchem grösseren Werke sie angehört hat, ist nicht ermittelt; sie ist um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden.

Fig. 41. Museum. Zierstück. 1:15.

Zierstück, gehender Greif, das Wappen der Stadt Stralsund haltend, aus doppeltem Eisenblech, nach beiden Seiten gerundet, 0,69 m lang, 0,64 m hoch, auf einem Flacheisen, Wappen mit Pfeilspitze und Kreuz. Alles bemalt; Greif roth; Flügel, Füsse, Schwanz und Ohren schwarz.

Arbeit anscheinend noch aus dem 14. Jahrhundert; Fundort Haus Alter Markt 5. Das Eisenblech ist gut erhalten; das Stück muss im Innern des Gebäudes aufgestellt gewesen sein.

Bildwerk, in Gusseisen, aussen, links neben der Eingangsthür, 0,64 m breit, 0,69 m hoch, anscheinend Theil eines Kamins gewesen; in der Mitte Doppelprofil eines Herrscherpaares; zur Seite herabhängende kleine Schnüre mit Täfelchen, auf denen F und L; umher

Digitized by Google

ein Lorbeerkranz; unten die Namen FRIDERICVS & LOVISA. 1698; flach erhabene Arbeit nach guter Zeichnung.

Arbeiten aus gebranntem Thon.

Bildwerk, an der östlichen Wand des Ecksaales, 0,54 m breit und 0,53 m hoch; im halbkreisförmig geschlossenen Felde die Anbetung der heiligen drei Könige in flach erhabener Arbeit, aus der Zeit der Renaissance; ursprünglich oberhalb der Thür des Hauses Jacobithurmstrasse 32.

Drei Brustbilder, ebendort, 0,44 m hoch und breit, männliche Gestalten in der Tracht des 16. Jahrhunderts, vielleicht nach einem Bildniss vervielfältigt.

Zwei der Stücke vom Hause Jakobithurmstrasse 32, das dritte aus dem Hause Alter Markt 5.

Alle diese und ähnliche Stücke in anderen Häusern stammen aus der Werkstatt des Meisters *Statius* aus Düren, der seine Lehrzeit in Italien durchgemacht hatte, später in Lübeck wohnte und persönlich in Stralsund seine Erzeugnisse verkaufte.

(Str. Chr. III. S. 92; *K.* k. S. I. S. 818: Str. Z. 1891.No.183.)

Sechs Stücke eines Frieses, im Ecksaale an der östlichen Wand, 0,41 m hoch, theils 0,27 m, theils 0,19 m breit, mit flacherhabenen Darstellungen im Stile der Früh-Renaissance; ganze Gestalten einer Frau in kurzem Rocke und eines Mannes in römischer Krieger-Tracht, beide anscheinend mit dem Ballspiel beschäftigt; auch gut gezeichnete Zierstücke.

Ein einzelnes ähnliches Stück, ebendort, 0,40 m hoch, 0,25 m breit, mit glasirter Füllung, worin Zierstücke, auch ein Vogel und eine Kindergestalt.

Fliesen, im letzten Zimmer östlich, in verschiedenen Mustern: theils oben glatt, 15 cm im Quadrat, 6 cm stark, an den Rändern geradlinig ausgeschnitten, theils auch oben mit vertieften Blattformen, bei nur 4,5 cm Stärke; Thon theils roth, theils gelb; bisweilen auch auf jedem Stücke mehrfarbig.

Desgleichen, 104 Stück, Fayence-Arbeit, aus dem 18. Jahrhundert mit Darstellung von verschiedenen Vögeln und Schmetterlingen, aus der Fabrik des Kammerraths *von Giese* in Stralsund, ursprünglich als Wandbekleidung im Wohnhause des Gutshofes auf Hiddensoie.

Ofen, im letzten Zimmer östlich, 0,54 m breit, 1,05 m tief, etwa 2,72 m hoch; aus Kacheln; unten Füsse aus gewundenen,

Digitized by Google

starken Säulchen; Vorderansicht bei dem Uebergange aus dem unteren in den oberen Absatz durch zwei ähnliche, freistehende Säulchen unterbrochen, die den oberen Theil des Aufsatzes stützen. Jede einzelne Kachel trägt den Namenszug Karls XI. mit einer Krone darüber, in achteckiger Einfassung; auf den Gesimsen Blätterschmuck; Alles gemalt, in blauer Glasur auf weissem Grunde; oben an der Vorderseite die Jahreszahl 1692. Aus der Kammer neben dem Umgange der S. Marien-Kirche.

Desgleichen, ebendort, 1,12 m breit, 0,82 m tief, 2,72 m hoch; Kacheln bis zu 44 cm Breite und 63 cm Höhe, mit Glasuren in Blau und Weiss; weibliche Gestalten, flach erhaben; im oberen Aufsatze eine bogenförmig geschlossene Wärmeröhre. Zeit gegen 1700. Aus dem Kloster für adlige Fräulein in Barth.

Desgleichen, ebendort, 0,81 m breit, 2,29 m hoch; Tiefe unvollständig; die einzelnen Kacheln 22,5 cm breit, 27 cm hoch, mit gemalten Darstellungen verschiedenen Inhalts aus der biblischen Geschichte; Gesimse mit Blattwerk bemalt; Eckkacheln vasenförmig; alle Malerei blau auf weissem Grunde; nach 1700; aus dem Hause Alter Markt 13.

Lose Kacheln, ebendort, in grösserer Zahl, auch Bruchstücke, sämtlich glasirt, einfarbig und mehrfarbig, mit flach erhabenen Darstellungen; Brustbilder von Personen unter Halbkreisbögen oder in einem Kranze; auch ganze Gestalten und Kniestücke, Zierwerk, Löwen- und Tigerköpfe; die Jahreszahlen reichen bis 1500 zurück. Mehrzahl der Kacheln quadratisch mit 18 cm Seite.

S. Nicolai-Kirche.

1276 wird die Kirche zuerst erwähnt; der Rath bekennt, Beiträge zu dem Bau empfangen zu haben.

1278 wird der heilige Nicolaus mit einem Legate bedacht.

1279 wird der Altar zum Gottesdienste mit Wein und Brot ausgestattet.

1280 wird der Glockenthurm genannt.

1288 wird der Steinmetz *Diederich* angenommen und zu einem von städtischen Lasten befreiten Mitbürger gemacht.

(*Fabr.* St. I. 212. 349. II, 78. 98. 203 u. IV, 36.)

1296 stiftet *Leo Valke* die Vicarie des heiligen Jakob in der S. Nicolai-Kirche.

(*Fabr.*, Urk. Bd. 3, No. 420.)

1298—99 wird mit dem Ziegler *Hermann* die Lieferung von Ziegeln bedungen.

(*Fabr.* St. IV, 548.)

Digitized by Google

1304 stiftet *Sweder v. Dorpen* die Vicarie des heiligen Thomas.

1305 stiftet *Johann v. Gnoyen* eine Vicarie.

(*Fabr.* Urk. Bd. 4. No. 325 u. 540.)

1311 beginnt der Bau des ersten Thurmes nach dem ursprünglichen Entwurfe.

(Inschrift nördlich neben der Thurmthür.)

1314 wird ein einstweiliger Glockenthurm erwähnt, der mit einigen kleinen Wohnhäusern zusammen nahezu 400 Mark kostet.

(R. zw. St. 242.)

1320 wird ein Altar mit einer Vicarie gestiftet.

(*Fabr.* Urk. Bd. 4, No. 802.)

1349 vermacht der Bürger *Johann Papecke* eine kleine Summe *ad structuram.*

1353 wird von den Kirchgeschworenen ein Abkommen mit dem Steinmetzen *Heinrich* von Barth getroffen, der sich verpflichtet, lebenslänglich für die Kirche zu arbeiten gegen einen jährlichen Gehalt von 20 Mark und einen schönen Rock.

(Stdtb *lib. mem. fol. 10b.*)

1366 fällt der Thurm ab.

(Str. Chr. I, S. 163.)

1422 stiftet *Jakob von Hiddinghen* eine ewige Kerze vor dem *cymborium* des heiligen Leichnams.

(Urk. 31 d. Gewandh.)

1458 wird das silberne Bildwerk der Maria aus der S. Antonius-Kapelle gestohlen; es war etwa 1000 Mark werth.

1480 schlägt der Blitz in die Kirche bei dem hohen Altar.

(B. zw. Str. Chr. S. 35 u. 16.)

1525 wurden bei der Bilderstürmerei viele Bildwerke zertrümmert, die Wappenschilde der pommerschen Herzöge und der Kirchherren abgerissen, Altargeräthe und Votivtafeln geraubt.

(F. R. P. G. V, S. 195.)

1561 wird noch ein Ziegelhof als der Kirche gehörig bezeichnet.

1566 wird eine der Glocken zerschlagen.

1579 entsteht ein Brandschaden in der Kirche.

(Str. Chr. III, 389; II, 37 u. 182.)

1662 wird die Kirche durch einen Brand schwer beschädigt; beide Thurmpyramiden, die Dächer und der Dachreiter brennen ab; etliche Nebengewölbe fallen ein; die grosse Glocke, auch mehrere Läute- und Uhrglocken stürzen herab.

(*Friedlieb, Denkelring,* S. 101.)

1667 wird die jetzige, hölzerne Spitze des südlichen Thurmes errichtet durch den Zimmermeister *Dahrkow.*

(Sund. 1837, S. 307.)

Digitized by Google

1670 werden Altar, Marienbild und Altargeräthe vom Blitz getroffen; ebenso das Zifferblatt im Thurme.

(*Chr. Lemm*, Johannis-Feuer: Relation v. d. erschrecklichen Donnerschlag. Schrifttafel im Chor-Umgange nördlich.)

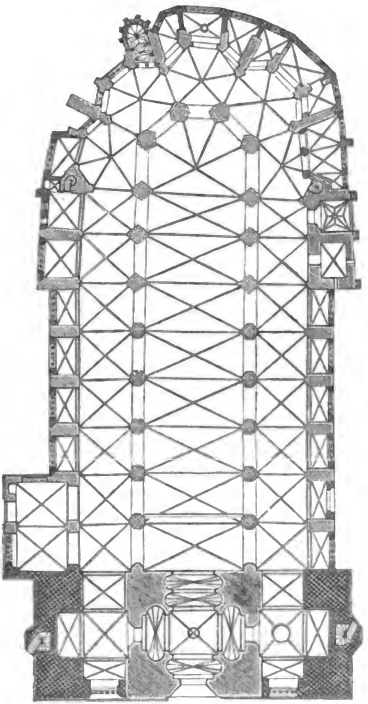


Fig. 42. Nicolai-Kirche. Grundriss. 1 : 667.

1678 bei der Belagerung leidet die Kirche Schaden.

(Sund. 1837, S. 307.)

1856 wird ein neuer Fries aus Formziegeln als Hauptgesims am Mittelschiffe des Langhauses angebracht.

Digitized by Google

1867 u. 68 wird die hölzerne Pyramide des südlichen Thurmes durch Einbringen neuer Hölzer gebessert und neu mit Kupfer gedeckt.

1874 werden zwei Gewölbe des Chor-Umganges gegen Nordosten erneut.

1875 wird die Kupfereindeckung des Mittelschiffes abgenommen und Schiefer aufgelegt.

1890 wird der Dachreiter in Stand gesetzt.

1891 wird im hohen Chore mit der Wiederherstellung der aufgefundenen, alten Wandmalereien begonnen durch den Maler *August Grimmer* aus Berlin.

Aeussere Mauerflächen sind in den letzten vier Jahrzehnten vielfach gebessert und Fenster erneut.

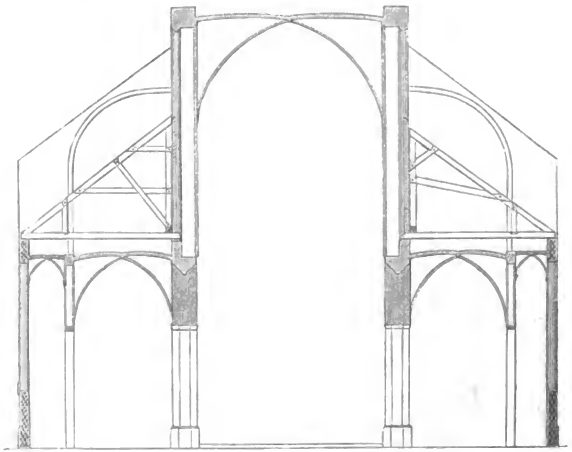


Fig. 43. Nicolai-Kirche. Querschnitt. 1 : 350.

Das ursprüngliche Gebäude ist einheitlich in frühgothischer Bauweise entworfen und ausgeführt; der Chor ist drei Joche lang, ausserdem mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; das Langhaus hat sechs Joche, ein hohes Mittelschiff und Seitenschiffe von halber Höhe, die sich zu einem Chor-Umgange vereinigen; dieser ist gleichfalls mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; zwei fernere Seiten vermitteln hier aber den Uebergang zu den Seitenschiffen; es war

Digitized by Google

nur ein Thurm vorhanden; die Seitenschiffe reichten bis an seine westliche Flucht; die Arkadenpfeiler haben im Chor einen rautenförmigen Grundriss und sind übereck gestellt; im Langhause ist ihr Grund achteckig und ihre Stellung die gewöhnliche; jede einzelne Aussenseite des Chorumganges ist wieder in drei Seiten des Achtecks aufgelöst, so dass sich ein Kranz von fünf Jochen auf sechseckigen Grundflächen bildet. Sämtliche Räume des ganzen Gebäudes sind mit Kreuzgewölben bedeckt; Scheidebögen, Fenster und Thüren sind spitzbogig geschlossen; ebenso die einzelnen Felder der Fenster; zwei von ihnen zeigen ganz oben noch ein kleines, kreisrundes Feld; mehr Beispiele von Masswerk sind nicht erhalten. Am Aeusseren stehen Strebepfeiler; diese stützen freischwebende Bögen, die über den Umgang und die Seitenschiffe hinweg bis zu den Wänden des Mittelschiffes hinaufreichen und am Chore noch von besonderen Mauervorlagen aufgenommen werden. Auffällig ist das Fehlen des Schwebebogens zwischen dem zweiten und dritten Joche des nördlichen Umganges; auch die unterstützende Verlängerung des Treppenhauses ist hier weggeblieben. Die Fenster im Chor sind theils zweitheilig, theils dreitheilig.

Von der Mittellinie des Chores zwischen den beiden östlichen Pfeilern des Abschlusses weicht diejenige des Langhauses um etwa 3 Grad 25 Minuten nach Süden ab; örtliche Verhältnisse nöthigten hierzu.

Der Grundriss der Thurmhalle ist besonders zierlich ausgebildet, indem vier Paare von Nischen aus je fünf Seiten des Achtecks zur Abminderung des Mauerwerks angeordnet sind; ein fünftes Paar ist noch zunächst dem Langhause hinzugefügt; diese Nischen reichen mit der ganzen Thurmhalle zugleich bis zu der Höhe des Mittelschiffes hinauf und sind paarweise durch schmale Kreuzgewölbe mit einander verbunden; das Gemäuer des frühgothischen Thurmes ist bis zu eben dieser Höhe noch erhalten und an der westlichen Seite bis über den Fensterbogen hinaus deutlich erkennbar.

Fig. 44. Nicolai-Kirche. Mauervorlage. 1 : 15.

Im hohen Chore, wie im Mittelschiffe sind oberhalb der Scheidebögen von Pfeiler zu Pfeiler Schildbögen eingelegt; die hierdurch gebildeten Fensternischen reichen bis nahe auf die Scheidebögen herab und sind unten mit hölzernen Brüstungswänden versehen; auch die Fensterblende mit den Rippen ist von der Brüstung weiter abwärts geführt zur Gliederung der Wandflächen. Unterhalb der Fenster des Umganges liegt ein

Digitized by Google

schmaler Absatz; eine kleine Wendeltreppe führt hinauf; die inneren Vorlagen der grossen Strebepfeiler sind durchbrochen, damit man von einem Joche zum andern gelangen kann.

Im Mittelschiffe sind die Widerlager der Gewölbe durch hölzerne Queranker mit einander verbunden; ebenso in beiden Seitenschiffen und den beiden ersten Jochen des Umganges.

Das Mauerwerk besteht meistens aus Ziegeln, von rother Farbe; ausserdem ist heimischer Granit, nordischer Kalkstein und Stuck verwendet.

An Formziegeln bietet der frühgothische Bau eine grössere Auswahl; die Arkadenpfeiler des hohen Chores zeigen im Wechsel mit einander den Rundstab und das blattförmige Profil zwischen Hohlkehlen; im Chor-Umgange werden die Gewölbgurte durch Gruppen von je drei Diensten in Blattform und Rundstab aufgefangen, in Verbindung mit rechteckigen oder aus dem Sechseck gebildeten Mauervorlagen; an den Ecken der Fensternischen findet sich im Umgange ein feiner Rundstab. Im Langhause sind die acht Ecken der Arkadenpfeiler gleichfalls durch je einen Rundstab ersetzt; die Scheidebögen zeigen hier in derberen Formen das blattförmige Profil, die Hohlkehle und die gebrochene Ecke, ganz unten auch den starken, aufliegenden Rundstab; die Sockelgesimse bestehen aus Viertelstab und Viertelkehle; die Pfeiler-Kapitelle sind nur durch schräge Platten gebildet, aus deren Mitte Köpfe hervor-

Fig. 45. Nicolai-Kirche. Gurtträger. 1:15.

Fig. 46. Nicolai-Kirche. Gurtträger. 1:30

Fig. 47.. Nicolai-Kirche. Gurtträger. 1:30.

Fig. 48. Nicolai-Kirche. Umgang. Laibung der Nischen. 1:15.

Fig. 49. Nicolai-Kirche. Arkadenpfeiler u. Ecke. 1:15.

Fig. 50. Nicolai-Kirche. Scheidebogen. Laibung. 1:30.

Digitized by Google

ragen; in den ursprünglichen Seitenschiffen sind in den Ecken am Thurmgemäuer die starken Rundstäbe erhalten; die Oeffnungen von

Fig. 51. Nicolai-Kirche. Arkadenpfeiler. Kapitell. 1:30.

Fig. 52. Nicolai-Kirche. Gurtträger. 1 : 30

Fig. 53. Nicolai-Kirche. Gurtträger. 1 : 15.

Fig. 54. Nicolai-Kirche. Chorfenster: Laibung. 1 : 30.

den Seitenschiffen nach der mittleren Thurmhalle haben in der Laibung, mit einander abwechselnd, je einen halbkreisförmig profilirten Stab und eine ebensolche Kehle (gleich Fig. 6) in sechsmaliger Wiederholung; in den Ecken der Nischen der Thurmhalle sind je drei Rundstäbe kleeblattförmig angeordnet.

Am Aeussern haben die Fenster des Chor-Umganges sowohl den Rundstab an der Ecke, als auch den selbständigen Dreiviertelstab in dem Winkel; die Fensterrippen haben innen und aussen je einen starken Rundstab. Das ursprüngliche, einfache Masswerk ist nur noch in zwei Fenstern des Chores erhalten.

In der Laibung des westlichen Thurmportales wechseln in Gruppen zu je dreien mit einander Rundstäbe und blattförmige Profile zwischen tiefen Hohlkehlen; hier sind auch die Ziegeln von doppelter Schichtenhöhe und wechseln ausserdem schwarz glasirte Schichten mit rothen. Das Portal hat eine Umrahmung aus aufliegenden Rundstäben; diese steigen in je zwei Paaren an jeder Seite aufwärts bis zum Kappgesimse; darüber hinaus ist jetzt der obere Abschluss nicht mehr vorhanden; unten am Sockel endigt die Einfassung mit je sechs Vierblättern; in jedes Mittelfeld der Umrahmung ist ein gebrochener Spitzbogen eingeschaltet.

Fig. 55. Nicolai-Kirche. Westliche Thür. Laibung. 1 : 15

Digitized by Google

Mit heimischem Granit ist der Sockel des ersten Thurmes bekleidet; über einer unteren Schicht mit einfacher Abwässerung liegen vier weitere Quaderschichten.

Aus nordischem Kalkstein bestehen die reich gegliederten Sockel der Arkadenpfeiler im Chore, die Schäfte der kleinen Säulchen an den Ecken der Fensternischen, der Sockel der Thürlaibung an der südlichen Seite des Umganges, der Sockel in der Laibung des Thurmportales und das Sockelgesims oberhalb der Granitquadern am Thurme.

Fig. 56. Nicolai-Kirche. Aeusseres Sockelgesims. 1 : 15.

Aus Stuck geformt sind Blattwerk und Thiergestalten der Kapitellfriese der Pfeiler im Chore, der durchgehende Fries oberhalb der Scheidebögen, ein Gesims mit grosser Viertelkehle unterhalb der Fensternischen im Umgange; ebenso Kapitell und Sockel der schon erwähnten Kalkstein-Säulchen; der Sockel trägt hier noch kleine Eckblättchen; endlich konnte auch der Kapitellfries mit Thiergestalten in der Laibung der südlichen Ausgangsthür aus Stuck geformt werden, weil er hier durch eine Vorhalle geschützt ist.

Bald nach der Mitte des 14. Jahrhunderts fasste man den Plan, an Stelle des einen Thurmes deren zwei zu errichten; die Seitenschiffe neben dem alten Thurme wurden abgebrochen, je zwei neue Thurmpfeiler aufgeführt; die neuen Thürme haben je ein hohes Untergeschoss und vier Obergeschosse mit je drei spitzbogigen Blenden; zwischen den Thürmen wurde ein gemauerter Giebel für das Dach des Mittelschiffes aufgeführt; das westliche Portal mit dem Fenster darüber blieb erhalten. Die alte Thurmspitze ist anscheinend während des Umbaues herabgefallen; die beiden neuen Thurm-Pyramiden waren nach den vorhandenen Abbildungen vierseitig und hatten etwa das Dreifache ihrer unteren Seite zur Höhe.

Etwa gleichzeitig mit dem Bau der Thürme wurden im Langhause die alten Frontwände herausgebrochen und neue Umfangswände vor der äusseren Flucht der Strebepfeiler errichtet, so dass hier glatte Flächen entstanden; die so gewonnenen Räume zwischen den Strebepfeilern wurden in Höhe der Seitenschiffe mit Kreuzgewölben bedeckt und zu gottesdienstlichen Zwecken eingerichtet, auch mehrfach an Familien überlassen.

Es ist möglich, dass schon bei dem ursprünglichen Bau zwischen den weit vortretenden Strebepfeilern des Langhauses niedrige, von den Seitenschiffen aus zugängliche Räume vorhanden waren, deren Pultdächer unterhalb der Fensterbrüstungen verblieben.

Digitized by Google

Bei dem Umbau wurde zu der Bekleidung des Sockels Kalkstein verwendet; aus gleichem Material sind auch die Eckplatten zur mehreren Bindung des Gemäuers beider Thürme; diese Platten haben zwischen einander etwa zehn bis zwölf Ziegelschichten. An Formziegeln findet man in den Fensterlaibungen fast nur noch die gebrochene Ecke; die Laibung der südlichen Thür des Langhauses bleibt schon hinter den frühgothischen Profilen des ursprünglichen Baues an Feinheit zurück.

Mit Kupfer gedeckt sind die Pyramide des südlichen Thurmes, die unter ihr befindliche Haube bis herab auf das Mauerwerk und der Dachreiter. Langhaus und Chor haben sowohl auf dem Mittelschiffe als auf den Seitenschiffen und dem Chor-Umgange Schieferbedachung; ebenso der nördliche Thurm; das Satteldach über der mittleren Thurmhalle ist noch mit Hohlsteinen gedeckt.

Gebäude 85,70 m lang, davon Chor und Umgang 32,09 m, Langhaus 37,08 m (21½ Fd.), Thurm 16,30 m; Langhaus 36,10 m breit, im Lichten 29,33 m (17 Fd.); davon Mittelschiff 12,90 m (7½ Fd.), Seitenschiffe zusammen ebensoviel; Mittelschiff jetzt 28,80 m (fast 17 Fd.) hoch, Seitenschiffe 12,84 m (7½ Fd.); ursprünglicher Thurm 17,80 m breit (31 Ellen); Breite bei den Doppelthürmen 42,46 m; Breite jedes Thurmes unten 16,09 m, oben 14,60 m; südlicher Thurm bis zum Kopfe des Hahnes 102,60 m; davon Mauerwerk 58,07 m; Mauerstärke oben noch 2,14 m.

(Aufnahme des südl. Thurmes von *W. Peters*; sonstige Höhen von dem Thurmdecker *K. Geschke;* M. T.: K. k. S. I, S. 725; die Merkmale der frühgothischen Thurmhalle werden hier nicht ausreichend anerkannt; *Francke* in den H. G, 1877, S. 3 und in: Strals. äuss. Erschein.)

Das Fenster gegen Osten im Umgange ist mit dem umgebenden Mauerwerk aus gelben Ziegeln jetziger Grösse eingefügt. Die gegliederte Laibung der Thür an der südlichen Seite des Umganges ist zwischen Sockel und Kapitellfries glatt überputzt; ebenso hier auch Sockel und Sockelgesims der Strebepfeiler in der Vorhalle. Der westliche Dachgiebel des Mittelschiffes bedarf der Instandsetzung. Neben dem Chorumgange gegen Südosten sind schiefwinklige Räume offen gelegt, die nicht für den Einblick bestimmt waren und besser wieder geschlossen werden. Die beiden Arkadenpfeiler in der Achse des fehlenden Schwebebogens sind stark aus dem Loth gewichen, namentlich der südliche.

Es ist möglich, dass ursprünglich auf den Widerlagern der Schwebebögen starke, gemauerte Fialen standen, die später abgetragen sind.

Digitized by Google

Sockel und Sockelgesims sind vor einigen Jahrzehnten wegen vorgeschrittener Verwitterung erneut; dabei ist grösstentheils hiesiger Granit verwendet.

Die Wendeltreppe im alten südöstlichen Thurmpfeiler wird nicht mehr benutzt; ihr unterer Zugang ist vermauert.

Kapelle, neben dem Umgange, gegen Nordosten, noch während der Ausführung des frühgothischen Baues, vielleicht gleichzeitig

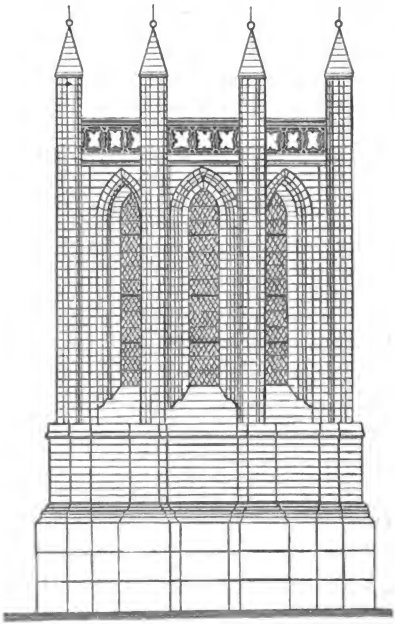


Fig. 57. Nicolai-Kirche. Kapelle-Ansicht. 1 : 60.

mit dem Thurme errichtet, zwei Joche lang, ausserdem mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen; Fenster eintheilig, spitzbogig mit schrägen Laibungen; Strebepfeiler durch fünf Seiten des Sechsecks begrenzt, über dem Hauptgesimse mit gemauerten Pyramiden

Digitized by Google

endigend. Zutritt von dem Umgange her durch zwei schmale, spitzbogige Oeffnungen; zwischen ihnen ein sechseckiger Pfeiler mit Rundstäben besetzt; oberhalb dieser Oeffnungen kleine Giebel mit einblättrigen Krappen und grösseren Giebelblumen.

Sockel der Mauer und der Strebepfeiler mit Quadern in drei Schichten bekleidet; Mauerwerk sonst aus abwechselnd schwarz glasirten und rothen Ziegeln; Flachschicht des Sockelgesimses mit Viertelkehle

Fig. 58.
Nicolai-Kirche.
Kapelle. Wandpfeiler.
1 : 30.

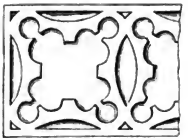


Fig. 59.
Nicolai-Kirche.
Kapelle. Fries
1 : 20.

und Welle; an den Ecken der Strebepfeiler aufliegende, starke Rundstäbe; Fries zwischen den Pfeilern aus Kreisen, die sich durchschneiden und je vier Kleeblattbogen umschliessen; Gesimse und Fries gleichfalls schwarz glasirt. Innen am Gewölbe viele runde Schlusssteine; Gewölbrippen blattförmig; in den fünf Ecken des Abschlusses Dienste mit kleeblattförmigem Querschnitte, gleich denen in den Nischen der Thurmhalle. Das Dach ist mit Kupfer gedeckt.

Länge 7,12 m, Breite 4,23 m; Höhe zwischen den Pfeilern 5,60 m; davon der Sockel 1,16 m.

Eine das Hauptgesims bildende Ziegelschicht fehlt jetzt.

Vorhalle, vor der Thür an der südlichen Seite des Umganges, zwischen zwei Strebepfeilern, mit Sterngewölbe, spitzbogiger Thür und zwei späteren kleinen Strebepfeilern; ursprünglich nur ein Geschoss hoch; in den Ecken Kragstücke für die Gurte in Gestalt menschlicher Köpfe, von Stuck.

Länge im Lichten 4,02 m, Tiefe 3,63 m, Höhe 4,13 m.

Später vorgemauerte Strebepfeiler verdecken zum Theil die gegliederte Thürlaibung.

Anbau an der nördlichen Seite, am Thurme beginnend, anscheinend nach 1366 vergrössert, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, spitzbogigem Portal und fünffeldrigen Fenstern, aussen mit glatten

Digitized by Google

Wänden; Verbindung mit dem nördlichen Seitenschiffe durch grosse, spitzbogige Oeffnungen; dazwischen ein aus dem alten Mauerwerk durch Abhauen hergestellter Pfeiler von quadratischem Grundriss.

Fig. 60. Nicolai-Kirche. Nördliche Thür. Laibung. 1 : 15.

An Formsteinen ausser der gebrochenen Ecke das blattförmige Profil und der selbständige Rundstab in der Ecke bei der Thürlaibung noch ganz in frühgothischer Weise, vielleicht Rest einer ursprünglichen Vorhalle.

Anbau 12,80 m lang, 8,09 m tief und gleich hoch mit dem Seitenschiff.

Anbau neben den beiden ersten Jochen des südlichen Chor-Umganges, mit ihm gleich hoch, die ältere, niedrige Vorhalle in sich einschliessend, unten neben ihr ist noch ein Kreuzgewölbe eingebaut; das neue, überwölbte Obergeschoss ist nach dem Umgange hin offen; die Frontwand ist mit spitzbogigen Fenstern und Strebepfeilern versehen; das Obergeschoss, jetzt Archiv, ist durch die ältere Wendeltreppe zugänglich.

Länge 12,32 m; Tiefe 5,72 m.

Anbau an der südlichen Seite des Chorumganges, zwischen den Strebepfeilern, neben dem dritten Joche. 1334 bis 1355 war der muthmassliche Erbauer, Bürgermeister *Arnold Voet*, Mitglied des Rathes. Die drei Umfangsseiten, welche ehedem den Abschluss gebildet haben, fehlen hier; statt ihrer ist in der äusseren Flucht der Strebepfeiler und darüber hinaus eine gerade Wand mit einem besonderen, kleinen Strebepfeiler errichtet; der umschlossene Raum ist viereckig mit zwei parallelen Seiten; zwei grössere und ein kleineres Kreuzgewölbe bedecken ihn; von den drei spitzbogigen Fenstern sind zwei viertheilig, eines zweitheilig; zwischen den beiden Oeffnungen nach dem Umgange steht ein im Grund kreisförmiger Pfeiler; auch die beiden Wandpfeiler haben halbkreisförmigen Querschnitt. Der ganze Erweiterungsbau gehört nicht dem frühgothischen Entwurfe an.

Länge der Aussenwand 10,44 m; grösste Tiefe des Raumes 4,42 m.

Hier hat auch die messingne Grabplatte des Stifters gelegen; die Fenster waren ehemals mit dem gemalten Wappen der Familie *Voet* geschmückt.

(*Dinnies* Manuscript).

Anbau, spätgothisch, neben den beiden ersten Jochen des nördlichen Chorumganges; die glatten Umfangswände sind bis in die äussere Flucht der längeren Strebepfeiler gerückt; der Anbau enthält zwei durch einen der Strebepfeiler völlig getrennte Räume, mit

Digitized by Google

Kreuzgewölben und je einem fünffeldrigen Fenster; durch einen dieser Räume führt eine gedrückt rundbogig überwölbte kleine Eingangsthür von aussen zum Umgange. Eben dieser Raum ist durch ein besonderes Kreuzgewölbe in zwei Geschosse getheilt.

An Formsteinen kommt nur die gebrochne Ecke vor.

Länge des Anbaues 12,65 m.

Desgleichen, weiter östlich zwischen dem grossen und kleinen Strebepfeiler des Umganges, spätgothisch; Umfangswand nicht fluchtrecht mit dem vorigen Anbau; Uebergang durch einen Strebepfeiler verdeckt. An Formziegeln nur die gebrochne Ecke. Aussenwand 6,00 m lang.

Desgleichen, neben den beiden Jochen des Umganges gegen Südosten und Osten, spätgothisch; Aussenwand glatt, dreimal gebrochen; Fenster flachbogig, verschieden breit, mit zwei bis fünf Feldern; durchweg Kreuzgewölbe. An Formziegeln die blattförmige Gewölbrippe und die gebrochne Ecke; niedriger Sockel von Granitquadern mit Abwässerung. Lichte Höhe 3,76 m bis 4,04 m.

Altar-Schreine und Aufsätze.

Altarschrein der Schneider-Innung.

1406 wird der Altar gestiftet.

(Urk. d. Innung.)

Lage unmittelbar nördlich vom Hochaltar; Mittelschrein im Lichten 0,82 m breit, 1,72 m hoch; in der oberen Hälfte Gott Vater mit dem Leichnam Christi; unten Maria, dem Kinde eine Traube vorhaltend; in den Flügeln einzelne Gestalten, je drei Paare übereinander; auf den Flügeln in zwölf Darstellungen die Leidensgeschichte Christi; auch im Untersatze Malerei. In dem schadhaften Zierwerk waren ehedem oben am Schreine die Worte lesbar: **sancta mari**···; es soll auch einige Scheeren enthalten haben. Die ganze Arbeit ist alterthümlich, die Gestalt der Jungfrau nicht ohne Anmuth. Malerei des Untersatzes nur roh. Der gemauerte Altartisch ist erhalten und mit einer Kalksteinplatte bedeckt, auf ihr die Weihekreuze.

(K. k. S., I, S. 803.)

Die Gestalten in den Flügeln fehlen jetzt; ebenso der Aufsatz mit seiner durchbrochenen Zier.

Altar der Alterleute des Gewandhauses.

1411 lassen die Alterleute für sich einen neuen Stuhl und darin einen Altar herstellen; ihr Platz ist bei dem Chore, hart vor dem heiligen Leichnam; am alten Stuhle stand vorher eine fussdicke Mauer in der Mitte an beiden Pfeilern längs der Kirche; der Platz wird bei dem Neubau nach dem Gange hinaus erweitert; heiliger Dienst

Digitized by Google

Messe und Priester-Zeiten werden eingerichtet. Die Kosten betragen für die Erweiterung des Kirchenplatzes 48 Mark sundisch, für Holz, Steinwerk und Beschlag 139½ Mark, für die Einweihung mit einer schönen, tüchtigen Beköstigung (**to wieende dat altar mit ener schonen erliken coste**) 24 Mark, für Mess-Decken und anderes Gewand 80 Mark, an den Tischler für Kiste (Schrein), Blumen und Altar-Tafel 72 Mark, an drei Malergesellen für Arbeit und Kost 124 Mark, für Gold und Silber 66 Mark, für allerlei Farbe und Leinöl 14 Mark, für das Gitter 61½ Mark; im Ganzen 619 Mark. Ein Kelch wurde geschenkt.

Eine Mark sundisch ist etwa gleich 2,10 Mark jetzigen, gemünzten Silbers.

(Oldermanne-Bock des Gewandh. S. 15; Kr. S. St. Erste Samml. II. Zugabe S. 24.)

Gitter und Blumen gehören zu den Chorschranken neben dem Gestühl der Altermänner. Darauf deutet auch das Wappen des Gewandhauses auf dem Friese der Chorschranken.

Das Gestühl ist nicht mehr vorhanden; der Altartisch ist vor etwa sechzig Jahren abgebrochen; auch über den Verbleib des Altarschreines ist nichts ermittelt.

Altarschrein, auf dem ehemaligen Hochaltar im hohen Chore, einschliesslich der Flügel 6,64 m breit, 3,44 m hoch; ausserdem ein Untersatz von 0,78 m und ein oberer Aufsatz von 2,04 m Höhe; mit dem darüber noch hinausreichenden Tabernakel etwa 11,77 m Gesamthöhe.

Der Schrein umfasst über hundert Gestalten von Menschen und Thieren. Im festen, mittleren Theile ist zu einer einheitlichen Darstellung die Kreuzigung gewählt.

Die Flügel sind der Höhe nach in je drei Felder getheilt und enthalten sechs Vorgänge aus der Leidensgeschichte des Heilands. Der Untersatz zeigt in drei Abtheilungen den Gruss des Engels, die Geburt Christi und die Beschneidung; das umschliessende Masswerk ist überall reich gegliedert. Mittelschrein und Flügel tragen eine fortlaufende Bekrönung aus zehn Tafeln mit Brustbildern und Spruchbändern; darüber erheben sich fünf Tabernakel; die beiden äusseren sind leer; in den drei mittleren sitzen Heilige, darunter S. Nicolaus und S. Katharina; zwischen den Tabernakeln hängen Kränze.

Das Werk kann etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts gearbeitet sein; es scheint aber, als sei der Aufsatz mindestens einige Jahrzehnte früher entstanden; an die Stelle der ihm noch eigenen,

Digitized by Google

idealen Behandlung beginnt im Altarschrein selbst schon eine derbe realistische Weise Platz zu greifen; die ältere Art der Arbeit zeigt sich vorzugsweise noch in den Gestalten der Maria und des Gekreuzigten im Mittelschrein, in den drei Bildwerken des Untersatzes und in der oberen Reihe der Heiligen; dagegen erinnert das Auftreten des Narren, die Art, wie die Pferde dargestellt sind, nebst sonstigen Zeichen daran, dass der Meister des Werkes seine Anregung zum Theil aus den Passionsspielen geschöpft hat. Die zehn Bilder in der Bekrönung sind nur ziemlich roh gemalt.

Abgesehen von dem älteren Aufsatze mögen noch drei verschiedene Hände an dem Werke gearbeitet haben; sie wirkten gleichzeitig, aber sie waren ungleich in ihren Leistungen. In dem Mittelschreine fehlt es an einer künstlerischen Gruppirung um den gegebenen Mittelpunkt; ein Theil der Gestalten ist roh, nahezu fratzenhaft; dagegen zeichnen sich die Gestalten des Gekreuzigten und der Maria durch edle Behandlung aus; ebenso beweisen die Bildwerke im Untersatze einen grossen künstlerischen Fleiss.

Das ganze Werk ist bemalt und zum grossen Theile reich vergoldet.

Die Bilder auf der Rückseite der Flügel haben einen geringeren Kunstwerth.

Der gemauerte, von mehreren Stufen umgebene Altartisch ist erhalten, jedoch verputzt und mit einer Marmorplatte belegt an Stelle der alten Bedeckung. Das Mauerwerk ist 3,17 m lang, 1,86 m tief.

Im Jahre 1856 haben die Gebrüder *Holbein* in Berlin das Werk wieder instandgesetzt; die alte Bemalung ist dabei, soweit möglich, erhalten.

(K. k. S., I, S. 802 u. 804; D. Kunstbl. 1856, S. 223; *v. Rosen* in d. Balt. Stud. XVI, 2, S. 130—143.)

Desgleichen, am nordöstlichen Pfeiler des alten Thurmes, angeblich von der Innung der Riemer und Beutler errichtet, im Lichten des festen Mittelstückes 1,13 m breit, 1,99 m hoch, mit einem Untersatze von 0,49 m Höhe.

Im Mittelschrein der Gekreuzigte, umgeben von den beiden Frauen und zwei Jüngern, deren einer Johannes; darüber Gott Vater mit zwei Engeln; in den Flügeln unter reichen Baldachinen vier sitzende Gestalten, darunter König David und die Heiligen Bernhard und Hieronymus, mit Spruchbändern.

Auf der Rückseite der Flügel mit je einer Quertheilung vier Gemälde aus der Geschichte Christi durch Inschriften erklärt: Links

Digitized by Google

oben: **Hir ſteit v(n)ſe here i(n) enem purpere(n) kleede vn(d) lert de viii ſtücke der ſalicheit vn(d) dat ſe vaſten**; links unten: **Hir ſu(m)pt ene vrouweſname to deme here(n) de hadde de(n) blötgha(n)k xii iar hat vn(d) rört ſine(n) ſöm vn(d) wart ſu(n)t**; rechts oben: **Hir kneboket e(n) ſpittelre vn(d) ſpreket her wiltu ik werde reine de here ſprak ik wil wes reine**; rechts unten: **Hir wolde(n) de iode(n) vnsen heren ſtenen to deme dode vn(d) he makede sik vnſichtlik vn(d) vorſwant.** Auf einem zweiten Flügelpaare übereinander je zwei Gestalten, links Andreas und Stephanus, rechts Maria und Petrus; zwischen diesen Gestalten noch vier Brustbilder.

Auf dem Untersatze die Auferstehung; zu den Seiten des Herrn die beiden Marien, sowie die Propheten Jesaias und Jeremias mit Spruchbändern.

Gegenwärtig fehlen im Mittelschreine vier Gestalten neben dem Oberleibe des Gekreuzigten, sowie die Baldachine im rechten Flügel; einige Theile sind beschädigt; das Gemälde auf dem Untersatze ist im 18. Jahrhundert durch Uebermalung verdorben. Das vordere verschieblich gewesene Blatt des Untersatzes ist festgenagelt; ebenso die Flügel.

Ein Altarschrein soll an dieser Stelle schon im Jahre 1451 errichtet oder schon vorhanden gewesen sein und zwar unterhalb eines Wandgemäldes des grossen Christoph, und der heiligen Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und allen Heiligen gewidmet.

(K. k. S., I. S. 803; *Dinnies*, Manuscr. in der Rathsbibl.)

Desgleichen, neben dem fünften Joche nördlich. Im Mittelschreine die Jungfrau mit dem Kinde; an seitlichen Pfeilern über einander je zwei Engel und Heilige unter Baldachinen; mit ebensolchen ist der Raum oberhalb der Hauptgestalt ausgefüllt; in den Flügeln ebenfalls je zwei Paare von Gestalten, die jetzt fehlen. Oben auf dem Schrein steht noch der ursprüngliche Aufsatz mit Masswerk; darin das auf drei Schilde vertheilte Wappen der Familie *Junge* und die Worte **Maria** und **ihesus**. Gewandung der Maria vorzüglich; Bemalung weiss mit goldenem Saume; auch das Masswerk der Baldachine recht gut.

Die Familie *Junge* ist zu Anfang des 15. Jahrhunderts aus Lübeck nach Stralsund gekommen; daher kann auch der Schrein schon um diese Zeit entstanden sein.

Mittelschrein 1,01 m breit, 2,07 m hoch; Breite durch die Pfeiler bis auf 0,54 m verengt; Gestalt der Maria 1,31 m, die kleinen Gestalten 0,45 m hoch.

Digitized by Google

Der Schrein hat sehr gelitten; von den kleinen Gestalten sind nur noch zwei im Mittelschreine erhalten, Farben kaum noch erkennbar.

(K. k. S., I, S. 804; H. N. K. S. 18.)

Vier hohe Blumen, den Aufsatz überragend, sind erst vor wenigen Jahren wieder aufgesetzt, als Ersatz für die fehlenden alten Stücke.

Desgleichen, im Chor-Umgange gegen Nordosten, Mittelschrein im Lichten 1,08 m breit, 1,56 m hoch; die vier Bilder auf der Rückseite der Flügel ziemlich erhalten; je zwei übereinander, durch ein Band getrennt; ein Heiliger, Almosen spendend; S. Georg; Jungfrau Maria allein und nochmals mit dem Kinde; Arbeit mittelmässig.

Schrein innen jetzt leer; Rückwand des Mittelschreins fehlt ganz. — Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Desgleichen, im Rathsstuhle, 1,62 m breit, 2,01 m hoch; im Mittelschrein die Abnahme vom Kreuze; Seitenflügel getheilt; links der heilige Georg und die Märtyrerin Katharina; rechts der heilige Martin und eine Märtyrerin; auf den Rückseiten der Flügel und den Doppelflügeln die Trauung der Maria, die Verkündigung, die Beschneidung, die Weisen des Morgenlandes, und die Uebergabe an den Hohenpriester. Oben auf dem Schreine zweimal das Wappen der Stadt Stralsund; daneben die Wappen der Bürgermeister *Sabel Oseborn* und *Henning Mörder*; beide waren gleichzeitig im Amte von 1500 bis 1516; darnach ist die Zeit der Anfertigung begrenzt. Das Werk ist nicht ohne künstlerische Bedeutung; die Anordnung im Mittelschrein ist gut überlegt; auch zeigen die Malereien auf den Flügeln eine gewandte Hand; indessen beweist doch diese Arbeit, dass sich um die bekannten Jahre der Anfertigung auch bei einem gewiss mit Auswahl herangezogenen Meister durchweg etwas Handwerksmässiges in der Ausführung hervordrängte. Eine Instandsetzung im 18. Jahrhundert, bei der auch die Stadtwappen übermalt wurden, ist glücklicherweise auf einen geringen Umfang beschränkt geblieben.

(K. k. S. I, S. 805.)

Desgleichen der Bergenfahrer, am dritten, südlichen Arkadenpfeiler; Mittelschrein 1,16 m breit, 2,03 m hoch; Untersatz 0,57 m hoch; im Mittelschrein die Kreuzigung, in den Flügeln vier Gruppen aus der Leidensgeschichte, und zwar Christus am Oelberge, der Verrath, die Verurtheilung und der Weg nach Golgatha; auf der Rückseite acht Bilder aus dem Leben der Maria und des Heilandes; auf den Neben-

Digitized by Google

flügeln gleichfalls Bilder; im Untersatze rundbogig geschlossene, jetzt leere Abtheilungen; im Ganzen durch einen verschieblichen Deckel geschlossen. Die Arbeit zeigt zwar eine gewisse Unbefangenheit, ist aber im Uebrigen nur handwerksmässig.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten; Deckplatte aus Kalkstein. (K. k. S. I, S. 805.)

Statt der ursprünglich auf Kreidegrund haftenden, milden Farben ist den sämtlichen Gestalten vor einigen Jahrzehnten ein glänzender Oelanstrich gegeben; das Vorderblatt des Untersatzes war schon früher übermalt. Das Mauerwerk des Altartisches ist mit Cementmörtel geputzt, die Kalksteinplatte geschliffen und polirt; dieses Alles wäre besser unterblieben.

Desgleichen, neben dem fünften Joche nördlich; Mittelschrein 0,78 m breit, 1,58 m hoch, einmal wagerecht und senkrecht in vier gleiche Felder getheilt, jeder Flügel entsprechend in zwei Felder; in allen Feldern Darstellungen aus dem Leben der Maria. Wie die winzig kleinen Baldachine beweisen, sind nur geringe Mittel auf das Werk verwendet und erklären sich daraus auch manche Unvollkommenheiten an den Gruppen und Gestalten; wie einige Frauenköpfe zeigen, ist aber der Bildschnitzer keineswegs ungeschickt gewesen. Die Gestalten haben etwa 33 cm Höhe; von den insgesamt acht Gruppen sind nur noch fünf vorhanden; ein schweres Deckgesims aus vollem Holze trägt einen stark durchbrochenen Aufsatz aus flechtenähnlichem Schnitzwerk.

Desgleichen der Russland- oder Rigafahrer.

1513 wird der Altar der Rigafahrer genannt, der S. Annen-Brüderschaft gehörig; diese wird auch „anders geheten der swarten hovete". Eine Brüderschaft der Schwarzhäupter gab es auch in Riga; sie hat sich dort bis auf unsere Tage erhalten.

Ein Schrein ist längst nicht mehr vorhanden; das Russlandfahrer-Gestühl stand am nordöstlichen alten Thurmpfeiler und ist wahrscheinlich bei dem Neubau der Orgel vor sechzig Jahren beseitigt.

Desgleichen, im alten Rathsstuhle.

1420 bekennt der Rath, von den Erben des (1415 verstorbenen) Bürgermeisters *Johann v. Kulpen* 300 Mark sundisch empfangen zu haben für eine unter dessen Patronate gestiftete Vicarie.

Der Rathsstuhl befand sich derzeit am alten südöstlichen Thurmpfeiler; ein Altar ist dort nicht mehr vorhanden.

Desgleichen, Ueberrest, nur noch in einem Untersatze bestehend, neben dem fünften Joche nördlich, 0,77 m hoch, 1,68 m lang:

Digitized by Google

darin eine Gruppe geschnitzter Gestalten; die Darstellung ist noch nicht gedeutet.

Altar-Aufsatz. 1700 wird der Ober-Baudirektor *Andreas Schlüter* in Berlin um einen Entwurf ersucht.

1708 wird die Bildhauer-Arbeit fertig.

1733 ist die Bemalung vollendet.

1735 wird die Vergoldung ausgeführt.

Dem Bildhauer *Thomas Phalert* in Stralsund war aufgegeben, „Einen Altar-Aufsatz zu machen, von *Schlüter* aber einen Altarriss inventiren und illuminiren zu lassen, auch künstliche Bildhauergesellen in Berlin anzunehmen". Eine Abzeichnung des Original-Entwurfes liegt in den Rathsakten; das Blatt ist 66,8 cm breit und 56,7 cm hoch. Der Massstab ist etwa gleich 1 : 18.

Der Aufsatz steht inmitten der Kirche, zwischen Chor und Langhaus auf dem ehemaligen Laien-Altar; zwei Paare korinthischer Säulen tragen ein Gebälk mit flachbogiger, durchbrochner Deckplatte; darüber erhebt sich ein kleines Feld mit geschweifter Verdachung; zwischen den Säulen, vor einer mit ihren Strahlen hindurchleuchtenden Sonne schweben Wolken; aus diesen tauchen zahlreiche Engel empor; sie alle wenden sich mit den ihnen in die Hände gegebenen Abzeichen nach dem Mittelpunkte des Ganzen, wo ein Dreieck mit hebräischer Inschrift auf zwei Engelsköpfen ruht. Im kleinen, oberen Felde ist in flach erhabener, perspectivischer Arbeit das Abendmahl dargestellt. Unmittelbar über dem Altartische steht zwischen den Sockeln noch ein geschnitzter Fries mit zwei liegenden Engeln, die eine Tafel mit den Abzeichen des Abendmahls halten. Vor jedem Säulenpaare steht eine grosse Engelsgestalt; zu den Seiten der unteren Verdachung stehen die Gestalten des Glaubens und der Hoffnung und auf dem geschweiften Gesimse nochmals zwei weibliche Gestalten; über dem Ganzen erhebt sich dann, an Stelle des alten Triumphkreuzes ein neues, dem meisterlichen Entwurfe entsprechendes Kreuz mit dem Heilande. Zu beiden Seiten ist der Architrav des Aufsatzes bis zu den Arkadenpfeilern fortgesetzt, auch mit je einem Paare sitzender Engel und mit sonstigem Zierwerk ausgestattet; unterhalb des Architravs ist der hohe Chor, soweit nicht Oeffnungen nöthig waren, mit einem geschmiedeten, eisernen Gitter abgeschlossen; ein breites Mittelband bildet hier den wesentlichsten Schmuck.

Der alte, gemauerte Altartisch ist 1,75 m lang, 1,69 m tief.

(Kr. S. St. 1855, zw. Samml. III S. 77; Mittheil. v. *Hans Stubbe* i. d. Str. Z. 1891 v. 19. Juli; *Gurlitt* i. d. tägl. Rundsch. 1890, No. 16; Centralbl. d. Bauv. 1898, 41, mit Abb.)

Digitized by Google

Bildwerke.

Die heilige Anna. 1307 wird die heilige Anna genannt; vor ihr sitzt *Heinrich* als Wächter.

1309 wird die Kapelle der Anna erwähnt.

(*Fabr.* St. VI, 166, 321.)

1317 verpflichtet sich der Tuchhändler *Hermann von Loninghe*, vor dem Bilde zu sitzen, wenn man ihm lebenslänglich Kleidung und Kost gewähre; hernach wird ein ähnliches Abkommen mit *Heinrich von Dortmund* getroffen.

(R. zw. St. 345 und 356.)

Die auf einem hölzernen Stuhle sitzende Gestalt, jetzt in einer Nische neben dem nördlichen Haupt-Eingange untergebracht, ist aus Stuck geformt, 1,07 m breit und mit dem Sockel 2,24 m hoch; auf dem Schosse sitzt Maria mit dem Kinde; die Haltung ist steif; die Oberschenkel sind stark verkürzt; in rechteckigen Vertiefungen auf der Brust der Anna und Maria sind wahrscheinlich kostbare Kästchen mit Reliquien befestigt gewesen; mehrfach sind Spuren von früherer Bemalung und Vergoldung bemerklich. Das Werk ist im Ganzen gut erhalten.

(K. k. S. I, S. 786; *Francke*, Strals. äuss. Ersch.)

Kreuztragender Christus, am zweiten, nördlichen Arkadenpfeiler; Gestalt nicht ganz gelungen in den Verhältnissen; Antlitz ohne Ausdruck; Faltenwurf des Gewandes einfach und gut; ein zierliches Tabernakel reicht fast bis an das Kapitellgesims des Pfeilers hinauf; sein Masswerk erinnert an dasjenige des Zifferblattes hinter dem Altar; Sockel gemauert, mit Kalksteinplatte bedeckt. Arbeit anscheinend aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Gestalt 1,32 m hoch; Sockelbrett des Tabernakels 0,93 m breit.

Gekreuzigter, jetzt in einer Nische bei dem nördlichen Portale. Kolossale Gestalt, auf Wirkung aus grosser Höhe berechnet, daher derbe geschnitzt und ohne feinere Vollendung; Kreuz mit Halbkreisen besetzt; an den Enden in Vierblättern die Sinnbilder der Evangelisten. Die Arbeit stammt anscheinend noch aus dem 14. Jahrhundert.

Das Bildwerk befand sich früher am Eingange des hohen Chores hoch oberhalb des Lettners, bis es dem jetzigen weichen musste; aus Mangel an Raum in der Nische ist der obere Arm des Kreuzes beschnitten; trotzdem beträgt die Höhe noch 4,90 m; die Breite ist 3,27 m.

Der Anstrich besteht jetzt aus grauer Oelfarbe.

(K. k. S. I, S. 804 u. 802.)

Desgleichen, neben dem fünften Joche nördlich, Kreuz 1,23 m hoch; Gestalt 0,79 m, mit langem Schurz und einwärts über ein-

Digitized by Google

ander gelegten Füssen; ziemlich gut geschnitzt; Kreuz an den Enden mit Vierblatt und Quadrat, einander durchdringend, im Uebrigen mit Halbkreisen besetzt. Arbeit aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; gegenwärtiger Zustand vernachlässigt.

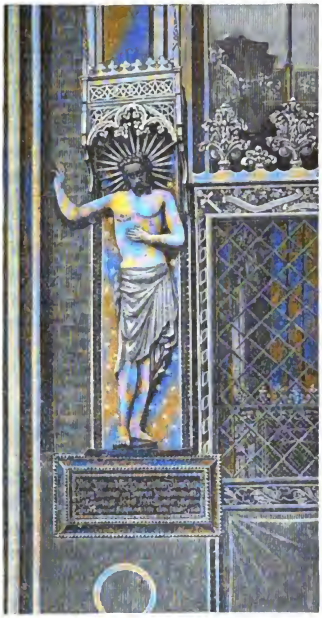


Fig. 61. Nicolai-Kirche. Heiliger Leichnam. 1:38.

Der heilige Leichnam. 1406 wird der heilige Leichnam erwähnt.

(Urk. d. Schneider-Innung.)

1410 wird die unmittelbare Nähe des Bildwerkes bei dem Stuhle der Gewandhaus-Alterleute als unbequem bezeichnet.

(Urk. des Gewandh.)

Gestalt am nordöstlichen Arkadenpfeiler, im Chor-Umgange, auf gemauertem Sockel; 2,19 m hoch; das Haupt leicht geneigt; hinter ihm ein Strahlenkreis; die rechte Hand erhoben; die linke zeigt auf die Wunde; der lange, vergoldete Schurz reicht bis auf die Kniee. Gute Arbeit aus der Zeit um 1400; über der Gestalt hängt ein *ciborium*, 0,78 m breit, 1,80 m hoch, unten mit Flachbögen, darüber mit Fries, wagerechtem Blumen-Aufsatze und Eck-Fialen; Masswerk gut. Die Gestalt ist auf Kreidegrund bemalt.

Nach einer Inschrift auf dem Sockel hat der Blitz im Jahre 1671 zweimal Chor und Kirche getroffen; zum Gedächtniss hat das Ehepaar *Arpen* dieses Christusbild erneuern lassen; damals ist auch dem Baldachine ein Aufsatz hinzugefügt, im Uebrigen aber nichts verdorben.

(K. k. S. I. S. 802.)

Der heilige Olav, unter dem zweiten Scheidebogen des Chores, nördlich, in einem Baldachine sitzend, auf dem Haupte eine

Digitized by Google

Krone, unter den Füssen ein Thier; das Ganze auf einem grossen, aus Holz geschnitzten Kragstücke mit kräftigem Blattwerk; der Baldachin hat gutes Masswerk, auch noch eine Bekrönung; seine vorderen, freistehenden Stützen reichen bis auf das Kragstück herab; bewegliche, gebrochene Flügel gestatten den Verschluss; ihre beiderseitige Bemalung mit Bildern aus der Geschichte des Heiligen ist mittelmässig. Bemalung des Kragstückes auf Kreidegrund noch wohl erkennbar. Das ganze Werk stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Kragstück 0,69 m breit; Gestalt 0,79 m hoch; Baldachin bis zur Bekrönung 1,75 m hoch.

(K. k. S. I, S. 802.)

Ein halber Flügel fehlt; die Gestalt des Olav ist am unteren Theile wurmstichig.

Pult für den Vorsänger, jetzt neben dem ersten Joche des nördlichen Umganges, von Holz, 1,87 m hoch, getragen von einer Engelsgestalt, 0,89 m hoch, mit ausgebreiteten Flügeln, die Gewandung und das wallende Haupthaar sind gut gearbeitet; die Gestalt ist bemalt und theils vergoldet; sie steht auf einem reich geschnitzten Untersatze mit drei Füssen.

Inschrift auf der Rückseite des Pultbrettes

1706. Aus dankbahrem Hertzen $\frac{C\ G}{W}$

Das Pult ist zur Zeit nicht im Gebrauch. Die linke Hand der Gestalt ist beschädigt.

Zwei kleinere Scheiben, unter dem Scheitel der Gewölbe zunächst dem Choresschlusse, von Eichenholz, mit geschnitzten Rosen.

Drei grössere desgleichen unter den drei folgenden Gewölbe-Scheiteln; auf der ersten die Kirche in aufsteigenden Rauchwolken, ein Spruch und der Tag des Brandes 15. APRIL 1662; auf der zweiten ein Spruch und die Jahreszahl 1670; auf der dritten am Rande Wolken, ein Spruch und die gleiche Jahreszahl; in der Mitte wieder Wolken; darin Stern und Kugel.

Alle diese Stücke in derber Zimmermanns-Arbeit.

Taufe, jetzt neben der Vorhalle des nördlichen Einganges, aus einem Legate des Rathsherrn *Nicolaus Pansow* 1710 gestiftet, 1732 vollendet, bis 1838 im Mittelschiffe.

Vier Kolossal-Gestalten, Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld, tragen einen Baldachin, auf dem Johannes der Täufer steht; inmitten der Seiten sitzen die lebensgrossen Gestalten der vier Evangelisten; die Sockel der acht Gestalten sind gekröpft; von dem korinthischen

Digitized by Google

Gebälk hängen vergoldete Kränze tief herab, daran auch die Wappen des Stifters und seiner Ehefrau, *Anna Schele;* ebenso in Oel gemalte Brustbilder; der Ehemann mit Perrücke, die Frau mit Kappe; auf den Ecken des Baldachins sitzen vier Engel mit ausgebreiteten Flügeln, auf den Rippen vier ebensolche, kleinere; der Tauftisch, achteckig, aus Holz, ist in der gesamten Form den alten, steinernen Becken nachgebildet, aber vom Fusse aufwärts bis zum obersten Rande in reichster Weise mit vortretenden, grossen und kleinen Engelsköpfen, auch mit Rankenwerk geziert; die einfache Metallschaale enthält am Rande in gestochener Arbeit einen Bibelspruch und das Meisterzeichen; der schwebende Deckel trägt unten eine Taube, auf der oberen Fläche vier Engel um einen mittleren Stamm, umgeben von kleinen Engelsköpfen und Wolken; aus diesen erhebt sich eine Kugel und auf ihr ein Engel mit Abzeichen. Das Werk ist von einem reich ausgebildeten, schmiedeeisernen Gitter umgeben; dieses reicht bis zu der Oberkante des Sockels und folgt dessen Verkröpfungen; der obere Rahmen trägt eine Reihe von Aufsätzen.

Das Gitter ist 4,66 m lang und breit, ohne die Aufsätze 1,41 m hoch.

Die Kosten des ganzen Werkes haben 3000 Thaler betragen. Die Taufe wird nicht gebraucht.

Epitaphieen aus Holz und Stein.

Epitaphium, am dritten nördlichen Pfeiler des Chores, aus Eichenholz, 1,10 m breit und hoch, mit dem Wappen der Familie *Steven* in flach erhabener Arbeit; zu beiden Seiten Helmdecken, Schild mit geschweiften Rändern; darunter die Inschrift: ANNO · DOMINI · 1555 · DOMINICA · VOCEM · IVCVNDITATIS · OBIIT · DOMINVS · NICOLAVS · STEVEN · PROCONSVL · SVNDENSIS · CVIVS · ANIMA · REQVIESCAT · IN · PACE ·

Desgleichen, am dritten, südlichen Chorpfeiler, in gleicher Ausstattung und Inschrift, mit dem Wappen der Familie *Lorbeer*, für den ··· DIE · GALLI · 1555 · verstorbenen ·· PROCONSVL · CHRISTOPHORVS · LORBEER ····

Diese beiden Stücke sind vor einem Jahrzehnt ausgebessert, wieder ergänzt und nach den noch erkennbaren alten Farben neu bemalt.

Desgleichen, am dritten, südlichen Chorpfeiler, von Holz, etwa 0,50 m breit und hoch; Wappen mit einem springenden Löwen im rothen Felde; Helm und Pfauenwedel fehlen jetzt. Widmung und

Digitized by Google

Wappen unbekannt; eine Familie *Löwe* hat in Stralsund gewohnt; Rathsherr *Hermann Löwe* starb 1566.
(H., N.-K.)

Desgleichen, am vierten, südlichen Chorpfeiler, dem Rathsherrn *Johannes Staneke,* † 1564, gewidmet, 1,35 m breit, 2,75 m hoch, von Holz; Oelgemälde des jüngsten Gerichts, von einfacher Architektur eingefasst, die nur wenig über einen Rahmen hinausgeht. Zwischen den Sockeln der Seitenstücke die Inschrift: EPITAPHIVM: OPTIMI ET VIRTVTE · PRVDENTIA ET PIETATE · PRAESTANTIS · VIRI · D · IOHANNIS STANEKE · INCLYTAE HVIVS VRBIS SENATORIS · Es folgen noch acht Distichen in lateinischer Sprache.

Unten im Gemälde die beiden Wappen des Ehepaares, auch dieses selbst, der Mann mit drei Söhnen und einem verstorbenen, die Frau mit einer derzeit lebenden Tochter und zwei verstorbenen; über dem Bilde ein Bibelspruch in plattdeutscher Zunge.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiffe, zwischen dem dritten und vierten Joche, 1,23 m breit, 2,58 m hoch, für *Margarethe Schermer,* † 1565, Ehefrau des Rathsherrn *Nicolaus Steven;* in einfacher Umrahmung ein Oelgemälde der Auferweckung des Sohnes der armen Witwe; darunter Christus am Kreuze und ganz unten die Familie knieend und betend, rechts die Mutter mit einer Tochter, links der Vater mit drei Söhnen; in dem einfachen Aufsatze mit geschweiftem Rahmen die Wappen beider Eheleute; unter den Seiten des Rahmens nochmals die Wappen in kleinerem Maasse; zwischen diesen die Inschrift in lateinischer Sprache. Das Oelgemälde ist nur mittelmässig.

Desgleichen, jetzt in der südlichen Thurmhalle, am alten Pfeiler, von Holz, 1,70 m breit, 3,78 m hoch; zwei korinthische Säulen auf Sockeln tragen gerades Gebälk; sie umschliessen ein Oelgemälde, auf dem zugleich Kreuzigung und Auferstehung dargestellt sind; der obere Aufsatz besteht ebenfalls aus kleinen Säulchen mit Gebälk und Giebel; darin das Gemälde vom Opfer Abrahams, der mit dem Schwerte hinter seinem Sohne steht; nebenher zwei Engel; darunter ein Bibelspruch; auch über dem Bilde noch Schrift. Zwischen den grossen Sockeln Bild des Mannes und der Frau, die knieen und beten mit den Töchtern; zwischen ihnen eine Tafel mit der Inschrift:

BETRACHT O LEVE MINSCH VND CHRIST
WAT DISSES LEVENDS ENDE IST
NOMLICH ENS MOTEN WI DARVAN
VND ALLES TIDLICH GODT HIR LAHN

Digitized by Google

DARVM IST VP ERDT DE GROTSTE KVNST
WETEN DAT MEN HEFT GADES GVNST
VM DES HERN IESV CHRISTI WILN
DE GOT DEN VADER HEFT DON STILN
DE IN DEN GELOVEN VON HIR VERT
THO DEN SICK GOT IN GNADEN KEHRT
EN VPNIMPT VOR SIN LEVE KINDT
IN HEMMEL DAR ALL HILGEN SINDT
IN SOLCKEN GELOVEN ENTSLAPEN IST
CORT MIDDELBORCH ALS EN RECHT CHRIST
SIN ALDER FIFVNDSOSTIG WAR
DO MEN SCHREF 1572 IAR
DEN 3 NOVEMBRIS DE LESTE DAK
SINES ENDES WAR AN GROTE KLAG
WENT SIN HERT VND SINN STVNDT THO GOT
DE EN DVRCH CHRIST ERLOST VTH NODT
DERHALVEN AN TWIFEL HE IST
BI GODT DEN HERN THO DISSER FRIST
GODT WOLD VNS ALLEN OK GEVEN
NA DISSEM DAT FROWDENLEVEN. AMEN.

Auf dem Hängestücke steht noch:

IM FRED BIN ICK GEFAREN HEN
WENT MIN OGEN HEBBEN GESHEN
DIN HEILANDT HER VAN DY BEREIT
THOM LICHT DER GANZEN CHRISTENHEIT
INDES SCHLAP ICK SACHT IN DER ERDT
BET MI CHRIST VAM DODT ERWECKEN WERDT.

Zu den Seiten des Hängewerkes Kragstücke mit menschlichen Köpfen.

Das Werk ist nach einem guten Entwurfe in reiner Renaissance ausgeführt, aber in bescheidener Weise, ohne Prunk.

Desgleichen, unter der Orgel, südlich, von Holz, 2,76 m breit, 4,60 m hoch; zwischen zwei Pilastern ein Gemälde der Auferstehung; darin Christus in der Strahlenglorie, mit der Siegesfahne; unter diesem Bilde die Familie, im ganzen neun Personen, knieend und betend; zwei Söhne und eine Tochter waren nicht mehr am Leben; vor den Pilastern in stark erhabener Arbeit Adam und Eva mit Schlange, Baum und Apfel; daneben noch je ein kleiner Pilaster; unten die Wappen der Eheleute; an den Kragstücken noch zwei Wappen von Vorfahren; davon bekannt nur das der Familie *v. Kulpen;* am Gebälk ein geschnitzter Fries; oben ein kleiner Aufsatz, nur mit Architektur-

Digitized by Google

theilen, jetzt unter der Orgelempore wagerecht abschneidend; abwärts ein Hängestück mit der Inschrift: D(OMI)NO · PETRO BAVEMANNO REIPVBL · SVNDENSIS PRIMARIO SENATORI ANN · 1580 DIE 8 FEBRVAR: ET MATRONAE HONORATISSIMAE, MARGARITAE MEYERS CONIVGI EIVS DILECTISSIMAE ANN · 1577 · DIE 28 JVLII ·
PIE AC PLACIDE HAC IN TERRIS VITA DEFVNCTIS ·
QVIS SITVS HIC? BAVEMAN · QVAE CIRCVM FEMINA? VIRTVS ·
QVAE COMES HVIC? SANCTA RELLIGIO FACIE ·
E LATERE ADVERSO QVAENAM PRVDENTIA SOLERS ·
QVAE TRES ASSISTVNT HVIC? PROPE · TRES CHARITES
VIRTVS RELLIGIO, CHARITES, PRVDENTIA, TRISTI
SVBLATVM FATO TE · BAVEMANNE · DOLENT ·

Werk gut ausgestattet und gearbeitet. Bemalung und Vergoldung vor einigen Jahrzehnten erneut.

Desgleichen, am fünften, südlichen Pfeiler, 0,86 m breit, 1,38 m hoch, für den Altermann der Goldschmiede *Valentin Lafferdt*, † 1591; in einfachem Rahmen ein Oelgemälde; im oberen Theile Christus mit der Siegesfahne; im unteren die Familie mit ungewöhnlich zahlreichen Nachkommen aus mehreren Ehen, knieend und betend; unter dem Rahmen die Inschrift in deutscher Sprache.

Im Jahre 1703 hat anscheinend eine Instandsetzung stattgefunden.

(Str. Chr. III, S. 309 u. 428 wird *Valentin Lafferde* genannt.)

Desgleichen, am zweiten, südlichen Pfeiler, in einem glatten Rahmen, 0,82 m breit, 1,06 m hoch; Oelgemälde, Christus mit der Fahne und einem Buche, vorn Kriegsvolk, hinten Landschaft; unten ein knieendes Ehepaar mit vielen Kindern, unter denen mehrere früh verstorben; eine Inschrift fehlt. Die Malerei ist mittelmässig. Zeit etwa um 1600.

Desgleichen des Bürgermeisters *Joachim Klinckow*, † 1601, neben dem ersten Joche des nördlichen Umganges, von Sandstein, 3,25 m breit, 5,65 m hoch, zwei korinthische Säulen und gekröpftes Gebälk; zwischen ihnen in ziemlich hoch erhabener Arbeit Christus am Kreuze mit Maria und Johannes; unter den Säulen Kragstücke mit Wappen; zwischen ihnen inmitten des Feldes eine Tafel mit der Inschrift: HOMO EST SICVT FLOS CAMPI. Daneben Mann und Frau knieend und betend; ferner Wappen; darunter im Hängestück eine lange, lateinische Inschrift, über den Lebenslauf des Mannes, dem die Witwe das Werk widmet. Den Aufsatz bilden zwei breite Pilaster, vor denen je eine männliche und eine weibliche Gestalt das Gebälk tragen; dazwischen die Himmelfahrt; auf dem gebrochenen

Digitized by Google

Giebel liegen zwei allegorische Gestalten; darüber Gott Vater mit der Weltkugel; ganz oben Christus mit der Fahne. Neben den Säulen und Pilastern im Ganzen vier Apostel-Gestalten. An drei Stellen über und unter den Bildwerken der Felder Bibelsprüche. Von Bemalung noch mehrere Spuren; die Bildwerke in den beiden Feldern haben Goldgrund gehabt. Rund umher noch eine hölzerne, entsprechend ausgeschnittene Tafel. Das Ganze ist ein reich ausgestattetes, gutes Werk der Renaissance.

Desgleichen, am ersten südlichen Pfeiler, von Holz, 0,90 m breit, 1,55 m hoch; männliches Bildniss in einem einfachen Rahmen aus kannelirten Pilastern und Deckgesims; darüber ein flacher Giebel mit Wappen im Felde. Oben auf dem Oelgemälde selbst die Inschrift: ÆTATIS SVÆ · 62 ANNO · 1591. Auf der einfachen Hängetafel ferner: ANNO · 1 · 6 · 0 · 2 · DEN 1 · 8 · AVGVSTVS · IST · DER · ERBAR · VNDT · MAN · HAFTIGER · HINRICK · SVERIN · DER · STADT · HOVET · MAN · SELICH · ENT · SLAPEN · VNDT · VOR · W · ACHT · DE · THO · KVMST · IESV · CHRISTI · ꝏ IST ⁘ SINES · OLDERS · 73 · IAR ⁘ TOHM · STRALSVNDE · IN · DER · BESTALLVN · GELEVET · 1 · 8 · IARE.

Bild ziemlich gut.

Desgleichen des Bürgermeisters *Lambert Steinwich* † 1629, unter der Orgel, nördlich; aus Holz, 3,34 m breit, 5,24 m hoch; zwei korinthische Säulen tragen gekröpftes Gebälk; sie sind mit Rankenwerk bekleidet; zwischen ihnen ein Gemälde der Kreuzabnahme; Aufsatz mit zwei kleinen Säulen; zwischen ihnen ein kaum noch erkennbares Gemälde; neben jeder Säule, in halber Höhe ein rund eingerahmtes Bild; darin rechts die Ehefrau mit einer Tochter knieend und betend, links der Ehemann mit einem Sohne; angedeutet ist auch ein kleiner verstorbener Sohn; Kragstücke unter den Säulen mit menschlichen Köpfen; Hängestück unten mit Rahmen aus Blattwerk und einer langen, lateinischen Inschrift, die den ganzen Lebenslauf des Mannes wiedergiebt; inmitten der Inschrift noch ein Engelskopf und ein weiblicher Kopf.

Die Bilder haben stark gelitten; der Aufsatz reicht bis an die Orgelempore; vielleicht fehlt jetzt ein Stück.

Desgleichen, am ersten, nördlichen Pfeiler, 1,40 m breit, 2,50 m hoch, aus Marmor und Sandstein, für *Margaretha Simon* † 1628, Ehefrau des *Michael Lüdeke*. Mittelfeld zwischen zwei korinthischen Säulen, unten halbrund, mit lateinischer Inschrift; Seitenstücke mit Blattwerk; darin die Brustbilder des Ehepaares in flach erhabener Arbeit; im Hängestücke ein Schädel, von Ranken umgeben:

Digitized by Google

über dem Gebälk zunächst eine runde Verdachung; darüber ein gebrochener, flacher Giebel; auf ihm zwei liegende, allegorische Gestalten; in der Mitte ein Stab mit Schlange; über diesem eine Gestalt, vielleicht Aesculap. Das Werk ist zum Theil bemalt uud an einigen Stellen vergoldet. Es ist 1633 gearbeitet; der Vater der Verstorbenen war Arzt.

Desgleichen, neben dem vierten Joche südlich, 2,68 m breit, 3,48 m hoch; Oelgemälde der Anbetung des Christkindes durch die Weisen des Morgenlandes, auf Holz. in einfacher Umrahmung; darüber ein kleines Bildwerk mit Gestalten in etwa 0,30 m Höhe, den Auszug der heiligen Familie nach Aegypten darstellend; ganz oben eine allegorische Gestalt mit Spruchband; ausserdem Blattwerk in beschränktem Masse; unter dem Bildrahmen noch eine kleine Tafel mit Bibelspruch; hinter dem Epitaphium ein Bahrtuch, auch ein Harnisch.

Nach der deutschen Inschrift auf dem Friese der hölzernen Wandbekleidung ist das Epitaphium für den 1630 verstorbenen schwedischen Oberst *Axel Mack Duwall* gestiftet. Die Beisetzung ist in Gegenwart des Königs *Gustav Adolph* erfolgt, der sich gerade in Stralsund aufhielt.

Desgleichen, neben dem vierten Joche südlich, 2,70 m breit, 3,40 m hoch, aus Kalkstein, Alabaster und Holz; zwei korinthische Säulen tragen ein gekröpftes Gebälk; die Kragstücke unter ihnen mit menschlichen Köpfen; zwischen den Säulen in flach erhabener Arbeit die Kreuzigung; neben dem Kreuze Maria und Johannes: über dem Gebälk allegorische Gestalten mit Spruchbändern, auch eine geöffnete, durch Wolken halb verhüllte Thür; oben in der Mitte wiederum Christus; vor den Säulen je eine Gestalt der Hoffnung und des Glaubens; aussen neben den Säulen links der Ehemann mit drei Söhnen, rechts die Frau mit zwei Töchtern, alle knieend und betend; Hängestück mit Engelsgestalt und den beiden Wappen des Ehepaares; seitlich noch zwei Hängestücke mit Engeln und Blattwerk. Nach der Inschrift ist dieses Epitaphium dem im Jahre 1634 verstorbenen General *Jakob Mack Duwall* und seiner Ehefrau *Anna v. Berg* gewidmet. Reich ausgestattetes, gut gearbeitetes Werk der Spät-Renaissance.

Der oberen Christusgestalt fehlt jetzt der Kopf.

Die Inschrift auf der Wandbekleidung des Raumes giebt über den General *Jakob Mack Duwall* nähere Nachrichten; unter Anderem, er habe die vor dem Altar hängende Krone der Kirche verehret.

Desgleichen, im Umgange südöstlich, für den Buntmacher-Altermann *Philipp Schoras* und Frau, von Holz, 2,00 m breit,

Digitized by Google

4,20 m hoch; im Mittelfelde zwischen korinthischen Säulen Christus am Kreuze, Maria und Johannes in flach erhabener Arbeit; Gebälk übereck gekröpft; Seitenstücke mit Apostelgestalten auf Kragstücken, dem Mauerwerk sich anschliessend; über den Säulen noch zwei Apostel; im Aufsatze Oelgemälde der Himmelfahrt; darüber die Gestalten von Christus, Maria und Johannes; zwischen den Kragstücken unter den Säulen die Bildnisse von Mann und Frau; im Hängestücke die Inschrift mit der Jahreszahl 1661.

Desgleichen, am zweiten, nördlichen Chorpfeiler, von Holz, 1,35 m breit, 2,75 m hoch; Oelgemälde der Kreuzigung; in den seitlichen Zierstücken des Rahmens Engelsköpfe; im Hängestücke ein frommer, gereimter Spruch und die Inschrift: M · ZACHARIAS · ROTTMANN ·

Arbeit mittelmässig. Das Epitaphium ist vielleicht von dem Geber bei Lebzeiten geschenkt.

Desgleichen, am vierten, nördlichen Chorpfeiler, 3,70 m breit, 5,00 m hoch, dem Archidiaconus *Rotmann,* † 1673, gewidmet; die Architectur ist an jeder Seite des Mittelfeldes gebrochen und umfasst dadurch den Arkadenpfeiler; zwei Paare korinthischer Säulen tragen das Gebälk; davor steht je eine gewundene Säule; bis über diese hinweg ist das Gebälk gekröpft; im Mittelfelde in flach erhabener Arbeit die Stätte der Kreuzigung mit mehrfachen Gruppen des Volkes; das mittlere Kreuz ist leer; auf dem Hauptgesimse stehen Engel und stützen die Kragstücke unter den Säulchen des Aufsatzes; das Feld ist hier halbkreisförmig geschlossen und mit einem breiten Blattwerk-Rahmen umgeben; im Bildwerke hier die Grablegung. Die steile Verdachung ist geknickt und oben wagerecht abgeflacht; darüber steht noch ein geschweiftes Zierstück. Die dreitheiligen Kragstücke unterhalb des Hauptstückes sind mit Engelsköpfen und verzerrten Antlitzen geziert; auf dem Zwischenfelde die gemalten Bildnisse des Verstorbenen und seiner Familie; rechts die beiden Frauen mit drei Töchtern, deren eine nicht mehr am Leben war, rechts der Vater mit drei Söhnen, deren einer todt; im sechseckigen Felde des Hängestückes eine längere, deutsche Inschrift über den Lebenslauf des Verstorbenen; zwischen den glatten Säulen, neben und auf der gewundenen Säule, sowie neben dem Aufsatze im Ganzen acht Apostelgestalten.

Die beiden Hauptbildwerke sind weiss.

Das Ganze ist ein sehr reich ausgestattetes Werk der Spät-Renaissance und des Ueberganges zu barocken Formen. Material nur Holz.

(K. k. S. I, S. 806.)

Digitized by Google

Desgleichen, zwischen Umgang und nördlichem Seitenschiff, von Holz, 1,15 m breit, 2,00 m hoch, für den Kgl. schwed. Offizier *Johann Bavemann*, † 1676. Wappen; darunter Inschrift; umher kriegerische Abzeichen; gute, für die geringen Abmessungen etwas derbe Arbeit der Spät-Renaissance.

Desgleichen, am neuen, nordöstlichen Thurmpfeiler, von Holz, 2,00 m breit, 3,08 m hoch, für den schwedischen Kanzler *Hermann von Wolfradt*, † 1684; inmitten das Wappen; darunter in Vorderansicht ein weiblicher Kopf mit anliegender, einer Haube ähnlichen Bedeckung; darunter die Inschrift; umher allegorische Gestalten, als Gerechtigkeit, Glaube, Liebe, Hoffnung; das Ganze verbunden durch Weinlaub und Kränze. Gute Arbeit, stark erhaben; die Gestalten fast ganz frei hervortretend. Eine Gestalt beschädigt.

Desgleichen, im dritten Joche des nördlichen Umganges, 1,60 m breit, 2,86 m hoch. Oelgemälde der Kreuzigung; neben dem Kreuze Petrus, die Lämmer weidend; unten auf dem Bilde rechts ein knieendes Ehepaar mit mehreren Töchtern und Söhnen; auch ein Geistlicher, auf das Kreuz zeigend. Umrahmung aus zwei korinthischen Säulen mit Gebälk; im Giebeldreieck ein Kopf mit vollem, blonden Haar; unter dem Bilde ein Bibelspruch, Jesaias 40, V. 11, lateinisch; unter der Schrift zwei kleine Schilde mit Hausmarken.

Arbeit aus dem 17. Jahrhundert.

Desgleichen, westlich neben der südlichen Thurmhalle, von Holz, 1,65 m breit, 2,60 m hoch; für den Obristen und Commandanten *Johann Klinkow*, † 1702, geadelt unter dem Namen *v. Klinkowström;* nur das Wappen enthaltend, mit einer zusätzlichen Zier aus kriegerischen Abzeichen.

Das Epitaphium ist vor einigen Jahrzehnten auf Kosten eines Nachkommen instandgesetzt, auch neu bemalt und vergoldet.

Desgleichen, am alten nordwestlichen Thurmpfeiler, für *Elias Preis*, † 1707, Offizier im Kgl. schwed. Reg. Macclier, von Holz, 1,80 m breit, 2,50 m hoch; im ovalen, mittleren Rahmen die Kreuzigung in flach erhabener Arbeit; darunter ein kleines Wappen; unten ein sichelförmiges Hängestück mit Inschrift; zu den Seiten Engel auf Postamenten; darüber und darunter kriegerische Abzeichen; über dem Mittelbilde geschnitzte Zier, Gebälk, Urne und zwei Engel; auch unten an den Kragstücken Engel, Todtenköpfe haltend. Das Holzwerk ist bemalt, zum kleineren Theile auch vergoldet, jetzt aber mehrfach beschädigt.

Desgleichen, neben dem ersten Joche nördlich, von Holz; 1,70 m breit, 2,00 m hoch, nur ein Wappen in flach erhabener

Digitized by Google

Arbeit; umher ein Kranz; zu den Seiten zwei stehende Engel auf kleinen Kragstücken; unten, umgeben von kriegerischen Abzeichen, ein Spruch in deutscher Sprache. Widmung unbekannt.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiffe, zwischen dem zweiten und dritten Joche, aus Marmor und Sandstein, 1,60 m breit, 4,46 m hoch, für den schwedischen Kanzleirath *Christoph von Staude,* † 1723; grosse, schwarze Tafel mit langer, lateinischer Inschrift, mit einem barocken, einfachen Rahmen aus weissem, geaderten Marmor eingefasst; auf der gebrochenen Verdachung zwei allegorische Gestalten; im Giebelfelde das Brustbild des Verstorbenen; unten am Rahmen hängend das Wappen auf geschweiftem Schilde; hinter dem Ganzen eine entsprechend begrenzte Vorlage im Wandputz. Das Werk ist vornehm und würdig.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiffe, oberhalb des Ahusischen Gestühls, von Holz, 1,90 m breit, 4,22 m hoch; Inschrifttafel mit den Namen der Stiftungs-Verwalter *Eggebrecht* und Dr. *Behres,* aus dem Jahre 1730 mit reicher barocker Umrahmung; der um ein Jahrhundert ältere Wandleuchter wird von dem vasenförmigen, grossen Hängestück umschlossen; oben Gott Vater mit der Weltkugel und drei Engeln.

Diesem Zwischenstück schliessen sich die Schranken der beiden Siegfrieden-Kapellen als verwandte, vielleicht gleichzeitige Arbeit an.

(D. P. B. Bd. 3, S. 315—325 enthält die vollständigen Inschriften der Epitaphieen *Steven, Lorbeer, Staneke, Baumann, Klinkow, Steinwich, Axel Mack Duwall, Rottmann, v. Wolfradt, v. Klinkowström, Preis* und *v. Staude.*

Arbeiten in natürlichem Gestein.

Grabplatte, neben dem dritten Joche südlich, aufrecht an der Wand, von Kalkstein, 1,52 m breit, 2,70 m hoch; Mittelfeld getheilt; darüber Blattwerk und Fries aus Vierblättern; im Felde rechts die betende Gestalt des Ehemannes; unter dem Haupte ein Kissen, Grund vertieft; das Feld für die Ehefrau leer; alle Linien eingeritzt; Umschrift, erhaben auf vertieftem Grunde:

ANNO : D(OMI)NI : M · CCC · XXX · VIII : FERIA : SECVNDA : POST : FESTV(M) : DYONISII : O(BIIT) : GHERWINVS : STORKOWE : ORATE : DEV(M) : PRO : A(N)I(M)A : EIVS : Storkow war 1328 zu Rath erwählt.

Desgleichen, im zweiten Joche nördlich, von Kalkstein, 1,40 m breit, 2,39 m lang; Inschrift: ···· an(n)o : ð(omi)ni : m : ccc : lxxxi : i(n) : ðie : nati(ui)tat(is) : xpi : (d. h. christi) o(biit)

Digitized by Google

margareta : uxor : eius : or(ate) : In den Ecken quadratische kleine Felder mit Blumen; die Hälfte der Platte ist für die vier Zeilen der Umschrift benutzt; die andere Hälfte hat überhaupt keine Umschrift gehabt.

Desgleichen, südöstlich neben dem Umgange an der Mauer befestigt, von Kalkstein, 0,96 m breit, 1,98 m lang; im Felde die Gestalt eines Geistlichen im Ornat, mit dem Kelche; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift: anno : d(omi)ni : m cccc · xxxvii : septima : die · mensis : ianuarii : o(biit) d(omi)n(u)s : bordharðus ploeke · pl(e)b(anu)s · hic · cu(m) · sua · parente · sepult(us) · or(ate) : p(ro) : eis :

Die Gestalt in eingeritzten Linien.

Desgleichen, inmitten des hohen Chores, im dritten Joche, von Kalkstein, 2,00 m breit, 3,32 m lang; im Mittelfelde ein schräg liegender Wappenschild mit einem Adlerfang; darüber Spuren einer ausgedehnten Helmzier; in den Ecken achteckige Felder, Umschrift: anno d(omi)ni m cccc xlii f(e)r(i)a qui(n)ta p(ost) festum circumcisionis o(biit) d(omi)n(u)s co(n)radus bisskop p(ro)consul su(n)d(ens)is · anno d(omi)ni m cccc xl viii f(e)r(i)a vi post festu(m) assumpcionis marie o(biit) d(omi)na kunekie uxor eius or(ate) deu(m) pro eis.

Platte stark abgetreten.

Desgleichen, im zweiten Joche des Chores, von Kalkstein, 1,49 m breit, 2,72 m lang, mit einem Ende unter einem Gestühl; im Mittelfelde eine Vertiefung für einen kleinen, schräg liegenden Wappenschild ohne Helmschmuck; erste Umschrift: anno · domini · m · cccc · li · f(e)r(i)a · via · (d. h. sexta) ante · festum · bar[illegible]us · o(rate) · deu(m) · p(ro) · e(o) · Letzte Querzeile dicht unter dem Schilde.

Der metallene Schild fehlt; die untere Querzeile ist abgemeisselt; eine zweite Inschrift, der ersten folgend, gleichfalls noch in spätgothischen Minuskeln, beginnt: Iste · lapis · p(e)rtinet [illegible].

Im Jahre 1451 starben unter Anderen auch zwei Bürgermeister und sechs Ratsherren an der Pest.

Desgleichen, im ersten Joche des nördlichen Umganges, von Kalkstein, 1,63 m breit, 3,44 m lang; darin eingelassen eine Platte von Rothguss in Gestalt eines liegenden Schildes mit dem gestochenen Wappen der Familie *von Maltzan*, umgeben von einer Rankenverzierung; Schild 63 cm breit und 71 cm hoch; Mittelfeld sonst leer. Die von achteckigen Eckfeldern unterbrochene Umschrift ist fast gänzlich abgetreten; gedeutet sind nur noch die Worte: d(omi)n(u)s berend · moltcan [illegible] ·

Digitized by Google

Die Platte lag ehedem im ersten Joche des hohen Chores; sie ist dem Oberpfarrherrn *Berend Maltzan* gewidmet, der 1452 zuletzt genannt wird.

(Lisch, Urk. d. Geschl. *v. Maltzan*, III, S. 237. mit Abbildung.)

Desgleichen, im Chor, bei der ersten Thür nördlich von bläulichem Kalkstein, 1,44 m breit, 2,32 m lang, an einem Ende unter einem Gestühl liegend; ebendort an beiden Ecken mit den kreisförmig umschlossenen Sinnbildern zweier Evangelisten; Umschrift an einer Schmalseite und einer halben Langseite: **an(n)o · d(omi)ni · m · cccc · lx iii in · octaua · trium · regum · obiit** ; die andere, schmale Seite ist verdeckt; die noch sichtbare Zeile lautet: **an(n)o · d(omi)ni · m ·** .

Desgleichen, im südlichen Umgange bei der Ausgangsthür, von Kalkstein, 1,17 m breit, 2,17 m lang; im Mittelfelde ein Geistlicher im Ornat, mit dem Kelche, unter einem flachbogigen Baldachine, zu beiden Seiten Architektur, oben Masswerk; Eckfelder sechseckig; Umschrift: **die · magd(a)l(e)ne · obiit · vene(r)ab(ilis) · vir** ···· **m(a)g(iste)r · iohan(ne)s · la(n)ge · h(uius) · ciuitat(is) · fidel(is) · secretari(us) · or(a)te · p(ro) · eo ·**

Nach dem Kopiar der Marienzeiten in der S. Jacobi-Kirche ist *Joh. Lange* am 19. Juli 1516 gestorben.

(Str. Chr.. III, S. 377.)

Desgleichen, im Chores-Abschlusse an der südlichen Seite, von Kalkstein, 1,37 m breit, 2,39 m lang; an den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten; die nur theilweise ermittelte Umschrift lautet: ····· **post · iacobi · ap(osto)li · o(biit) · h(i)-rik · bere · fili(us) · d(omi)ni · ioh(ann)is** ·····

Anscheinend ist die Platte einem Sohne des 1424 zu Rath erwählten *Johann Bere* gewidmet.

Desgleichen, im zweiten Joche nördlich, von Kalkstein, 1,44 m breit, 2,43 m lang; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten, umrahmt von grossen, eingeritzten Achtecken; die nur theilweise entzifferte Umschrift lautet: **sundensis orate deu(m) p(ro)eo.** Spätere Umschrift, innerhalb der ersten in Minuskeln; dann eine dritte Benutzung.

Desgleichen, im vierten Joche südlich, mit einer Langseite unterhalb des Gestühls; von Kalkstein, 1,21 m breit, 2,62 m lang; Umschrift in spätgothischen Minuskeln stark abgetreten; bisher nur entziffert: **hinric(us) · de · berg**

Die Platte ist 1755 anderweitig wieder benutzt.

Digitized by Google

Desgleichen, im Mittelschiffe unterhalb der Orgel-Empore, von Kalkstein, 1,25 m breit, 2,34 m lang; Umschrift: **an(n)o · d(omi)ni · mc ||| c ▭ o(biit) · ioh(anne)s · abelko ||| ian** (?).

In den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten.

Die Jahreszahl ist nicht vollendet; eine Ecke der Platte fehlt.

Der Stein ist wieder benutzt; unter der zweiten Zeile der Umschrift steht in spätgothischen Minuskeln: **desse sten hort iacob peters to und sinen erven.**

Die erste Umschrift ist auf der letzten Seite der Platte noch nicht gelesen und unfertig.

Desgleichen, im dritten Joche des nördlichen Umganges, von bräunlichem Kalkstein, 0,86 m breit, 1,60 m lang; im Felde ein schräg liegender Schild mit Hausmarke, in eingeritzten Linien; die Umschrift beginnt: ⊡ **an(n)o d(omi)ni m** ⊡ ····

Weiterhin ist der Stein verwittert.

Desgleichen, in der alten Thurmhalle, von bräunlichem Kalkstein, 1,27 m breit, 2,35 m lang, mit einer Ecke unter die Stufe geschoben; Umschrift in Minuskeln noch nicht gelesen.

Platte 1649 anderweitig benutzt und mit Hausmarken bezeichnet.

Desgleichen, südlich vom Hochaltar, von Kalkstein, 1,53 m breit, 2,37 m lang; inmitten eine Querzeile mit Minuskeln; die Platte ist ziemlich verwittert.

Desgleichen, im zweiten Joche nördlich, von Kalkstein, 1,22 m breit, 2,10 m lang; eine schildförmige Vertiefung, 0,32 m breit, ist leer geblieben; Umschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts; Kopfseite nicht mehr lesbar; auf der Langseite lautet sie: **hans tylsow r(e)q(ui)esc(a)t** ·····

Desgleichen, in der nördlichen Thurmhalle zwischen den nordöstlichen Pfeilern, von braunem Kalkstein, 1,10 m breit, 1,96 m lang; Umschrift in Minuskeln, noch nicht gelesen.

Desgleichen, ebendort, von Kalkstein, 1,63 m breit, 2,80 m lang, eingerichtet für Metall-Einlagen mit doppelter Umschrift und kreisrunden Eckfeldern; ausserdem Vertiefung des Mittelfeldes 0,41 m breit, 1,66 m lang.

Desgleichen, im Umgange, östlich, von Kalkstein, Bruchstück, 1,30 m breit, noch 1,00 m lang; an einer Schmalseite noch Minuskel-Umschrift; in den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten. Wiederbenutzt 1630 für den Rathsherrn *Melcher Warncke,* mit Wappen.

Digitized by Google

Desgleichen, ebendort nordöstlich, von Kalkstein, 1,47 m breit, 2,44 m lang; an einer Schmalseite noch Minuskeln aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

Desgleichen, im Choresschlusse gegen Süden, von Kalkstein, 1,44 m breit, 2,61 m lang, ehemals mit Metallblech von 1,33 m Breite und 2,56 m Länge belegt gewesen.

Desgleichen, im Umgange östlich, am südöstlichen Arkadenpfeiler, von Kalkstein, 1,75 m breit, 2,80 m lang; an einer Schmalseite zwei noch nicht gelesene Minuskelzeilen und kreisrunde Felder an den beiden Ecken; ausserdem das Wappen der Familie *v. Huddessen* auf vertieftem Grunde.

Die Platte ist wiederbenutzt von der Familie *Smiterlow*.

Desgleichen, vor dem Hochaltar, von Kalkstein, 1,80 m breit, 2,72 m lang; darin eingelassen eine Platte aus Rothguss, 0,99 m breit, 1,57 m lang, in Gestalt eines Schildes mit Helm und Helmdecken; rings umher am Rande gleichfalls, breite Metallstreifen eingelegt gewesen mit kreisförmigen Erweiterungen inmitten jeder Seite; nur zwei Eckstücke mit den Sinnbildern zweier Evangelisten sind erhalten; die Zeichnung auf dem Metall ist in gestochener Arbeit ausgeführt; das Wappen enthält den Oberkörper eines springenden Löwen.

Dieser Grabstein ist wahrscheinlich dem etwa um 1426 gestorbenen Bürgermeister *Simon v. Orden* gewidmet.

(Mitth. d. Justizr. *Hagemeister*.)

Desgleichen, nordöstlich im Umgange, von Kalkstein, 1,98 m breit, 2,74 m lang; ehemals mit Wappenschild, Helm und Helmschmuck, auch mit Rand und runden Eckstücken aus Metallblech belegt gewesen; die spätgothische Umschrift ist noch nicht entziffert.

Die Metall-Einlage des Mittelfeldes hatte 0,86 m Breite und 1,16 m Länge.

Die Platte ist wiederbenutzt.

Desgleichen, im ersten Joche des südlichen Umganges, von Kalkstein, 2,04 m breit, 3,47 m lang, fast ganz abgetreten; nur noch an zwei Ecken die Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten sichtbar.

Desgleichen, im dritten Joche des Chores nördlich, von Kalkstein, 1,75 m breit, 2,85 m lang, mit Vertiefungen für einen schräg liegenden Schild und Helmschmuck aus Metall; diese Einlage ist 0,62 m breit und 1,10 m lang gewesen; eine ausserdem noch vorhandene Vertiefung für einen Streifen am Rande hat 0,15 m Breite.

Digitized by Google

Desgleichen, im Umgange nordöstlich, von Kalkstein, 1,45 m breit, 2,50 m lang, mit einem Schilde und einer Minuskelzeile aus dem 15. Jahrhundert. Wiederbenutzt für H·IOCHIM WVLFFRAHT 1657; dazu eine Hausmarke mit Renaissance-Rahmen.

Desgleichen, im ersten Joche des nördlichen Seitenschiffes, von Kalkstein, 0,90 m breit, 1,67 m lang; im Mittelfelde eine fünfblättrige Rose und der Name **hans ſten**; die Umschrift lautet: **got · wes · mꝛ appenbar(en) · ſunder · gnedich · u(n) · barmhartich · ume dines bitteren lidendes · willen · un wes · du allen ſundern gnedich alſe mꝛ kriſte ieſu amen.**

Die letzten Worte noch in zwei Querzeilen.

Die Platte ist einmal durchgebrochen.

(O. K. II, S. 333. hat die Inschrift noch nicht näher gekannt.)

Desgleichen, im fünften Joche südlich, an einer Ecke unter Gestühl, von Kalkstein, 1,23 m breit, 2,13 m lang; an den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten in Kreisen; die Umschrift in Minuskeln noch nicht entziffert, zum Theil auch abgenutzt.

Desgleichen, Bruchstück im vierten Joche nördlich, von Kalkstein, 0,76 m breit, 1,70 m lang; an einer schmalen Seite der Rest einer spätgothischen Umschrift, noch nicht entziffert. Platte später wiederbenutzt und mit Hausmarke bezeichnet.

Desgleichen, Bruchstück, in der nördlichen Thurmhalle, von Kalkstein, 1,02 m breit, noch 0,95 m lang, in den Ecken Ornament mit Vierblatt; Inschrift in Minuskeln: **an(n)o d(omi)ni mc[illegible]** ·

Die Umschrift ist vom Rande der Platte durch einen 18 cm breiten Streifen getrennt.

Das Stück ist später anderweitig benutzt.

Desgleichen, Bruchstück, ebendort, von Kalkstein, 1,04 m breit, 1,39 m lang, mit einem noch erhaltenen Theile der Inschrift: **[illegible] ſancti olavi ob[illegible]**; unter dem Ende der Zeile steht mit späteren Minuskeln: **hinri[illegible]**; wiederbenutzt 1637; unter langer Inschrift in barocker Umrahmung die Hausmarke.

Desgleichen, im dritten nordöstlichen Joche des Umganges aufrecht in einer Wandnische, von Sandstein, 1,34 m breit, 2,42 m hoch; ein Rand von je 23 cm Breite unbenutzt; im oberen Theile ein Wappen in flach erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde, mit Helmzier und herabhängenden Decken; Schild mit geschweiften Seiten; darunter die Inschrift in schlanken Minuskeln: **her hinrich**

Digitized by Google

Sten vnd sine eruen. Ueber der Zeile eine zusammenhängende Schicht von rundlichen Schnörkeln. Ganz unten das Distichon:
MORS TVA CHRISTE MIHI VITA EST VICTORIA REGNVM
LABE MEA MORIOR SANGVINE VNA TVO.

Rathsherr *Heinrich Steen* starb 1573.

Desgleichen, unter dem sechsten, südlichen Scheidebogen, Bruchstück, von Kalkstein, 1,25 m breit, noch 1,36 m lang, mit einer noch nicht gelesenen Zeile der Umschrift in spätgothischen Minuskeln.

Desgleichen, Bruchstück, im ersten Joche des nördlichen Seitenschiffes, von Kalkstein, 0,69 m breit, 1,71 m lang; an einer schmalen Seite der Rest einer Umschrift in Minuskeln; später anderweitig benutzt, mit Hausmarken.

Desgleichen, im dritten Joche des nördlichen Umganges, von Kalkstein, 1,53 m breit, 2,69 m lang; Mittelfeld leer; nur an den Ecken quadratische Einlagen aus Messing, von 10 cm Seite, anscheinend neueren Ursprungs, ohne Kunstwerth.

Desgleichen, vor dem Hochaltar, aus Kalkstein, 1,70 m breit, 3,03 m lang, mit einer metallnen Platte von 1,35 m Breite und 2,52 m Länge belegt gewesen, später auf dem unteren Rande mit einem Doppelwappen bezeichnet und mit der Inschrift: H · CORDT LEUELINGK **Sinen Erbenn.**

Rathsherr *Cordt Levelingk* starb 1586.

Desgleichen, im ersten Joche südlich, von Kalkstein, 1,58 m breit, 2,78 m lang; oben unter einem Giebel eine Gestalt mit dem Kreuzstabe; im unteren Theile zwei Wappen mit Helmdecken; zur Seite zwei Männer als Schildhalter; Alles in erhabener Arbeit bis zu 3 cm über dem vertieften Grunde. Die Inschrift lautet: DISSER STEN GEHORDT NICLAS SASSEN CATRINE PRUETZEN UND EREN ERFEN. ANNO 1587.

Oben unter der Verdachung noch ein Bibelspruch; darunter die bei Wiederbenutzung hinzugefügte Zeile: NICLAS ELVER ET H.EREDVM. 1663.

Desgleichen, neben dem ersten Joche des nördlichen Umganges an der Wand, von Kalkstein, 1,48 m breit, 2,57 m hoch; oben die Wappen der Eheleute; dazwischen ein Todtenkopf mit Flügeln und Stundenglas; im Mittelfelde die lebensgrossen Gestalten des Bürgermeisters *Joachim Klinkow* und seiner Frau *Anna Völschow*, in flach erhabener Arbeit, der Mann in einem bis auf die Kniee herabreichenden Mantel; unten neben ihm der Hut; die

Digitized by Google

Frau mit Kappe und herabreichendem, faltigem Mantel. Gestalten 1,78 m hoch; Arbeit ausdrucksvoll und sorgfältig. Unten ein Bibelvers.

Joachim Klinkow starb 1601.

Desgleichen, im dritten Joche des südlichen Umganges, von Kalkstein, 1,46 m breit, 1,02 m lang, im rechteckigen Felde auf vertieftem Grunde zwei Wappen der Familien *v. Stein* und *v. Braun*, mit Helmschmuck und Decken. Der Ehemann starb 1630, die Frau 1629. Anscheinend ist dieser Stein nur ein Bruchstück.

Desgleichen, neben dem vierten Joche südlich, an der westlichen Wand, von Sandstein, 1,43 m breit; 2,15 m hoch; im Felde die fast lebensgrossen Gestalten des 1634 verstorbenen Generals *Mack Duwall* und seiner Ehefrau in ziemlich stark erhabener Arbeit; der Mann barhäuptig, in voller Rüstung, zu Füssen der Helm, in der Rechten der Marschallsstab; die Frau mit Kappe, die Hände betend zusammengelegt; zu Häupten die beiden Wappen, in der Mitte oben ein Schädel; auf dem 28 cm hohen unteren Theile inmitten ein allegorischer, weiblicher Kopf mit Kappe; links und rechts die Inschriften:

IACOB · MACK · DVWALL · GENERALL COMM DER SVEDISCHEN ARME IN SCHLESIEN.

VIL ABENT NACHT TAGE VND MORGEN
LEBT ICH IN GROSEN HERTSLEIT V: SORGEN.
DAMIT ICH VNDER DISEN GRABSTEIN
GEBRACHT WERT ZV DER HERTSLIEBSTEN MEIN.

FRAV ANNA VON BERG.

VNTER · DISEN · STEIN · IN GOT ICH · RVHE FEIN ·
ERWARTE · DEN · HERTZLIEBSTEN · AVCH VNSER KINDRLEIN
DAMIT · WIR SEMPLIG IN ALLE · EWIGKEIT
MIT ALLEN ENGELEN PREISEN DIE HEILIG DREIFALTIGKEIT.

Desgleichen, in der südlichen Thurmhalle, westlich, vor der Grabstätte, von Kalkstein, 1,19 m breit, 1,43 m lang; ein grosser, ovaler Kranz aus vertieften Blättern nimmt im unteren Theile seines Feldes das Wappen der Familie *v. Klinkowström* auf; Arbeit erhaben auf vertieftem Grunde; das Ganze ist noch von einem besonderen, geflochtenen Ringe umgeben; an den vier Ecken der Platte die Inschrift: AN - NO - 16 - 70.

Der Stein ist einmal durchgebrochen.

Mehrere Platten an verschiedenen Stellen des Fussbodens zeigen die üblichen fünf Weihekreuze, tragen aber sonst keine Inschrift; sie haben auf gemauerten Altartischen gelegen.

Digitized by Google

Zwei Inschriften, im Mauerwerk des ersten Thurmes, auf Kalksteinplatten zu beiden Seiten des westlichen Einganges oberhalb des Sockels, in je drei Zeilen, aus vertieft eingearbeiteten Minuskeln; der Anfangsbuchstabe auf jeder Platte ist eine Majuskel; Inschrift der nördlichen Platte: **Anno milleno tricen ‖ teno undeno feſto ni ‖ colai inchohata ‖**.

Desgleichen auf der südlichen Platte: **Incepcio turris ſancti ‖ nicolai anno d(omi)ni mil ‖ leſimo t(ri) centeſimo LX.**

Die Kalksteinplatten sind 0,61 m lang, 0,26 m hoch; die Buchstaben sind 5 cm hoch.

Die nördliche Inschrift kann sich nur auf den Beginn des ersten Thurmes beziehen; im Jahre 1360 wird man vielleicht die Doppelthürme vorbereitet haben.

(Str. Chr. I, S. 315. Anm.; *Francke* i. H. G. 1877 S. 13; Gips-Abgüsse beider Platten im Museum, durch *v. Bänsch* gegossen. Artikel i. d. Strals. Zeit. Sonnt.-Beil. 26, nicht zutreffend.)

Weihwasserbecken, an der südlichen Seite der Chorschranken eingelassen, aus röthlichem Marmor; aussen vierblattförmig, innen kugelig; Fuss walzenförmig, aus Ziegeln; Becken 0,90 m breit, 0,28 m hoch; Rand 8 bis 15 cm breit. Arbeit nach 1400.

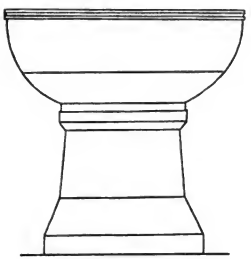


Fig. 62. Nicolai-Kirche. Weihwasserbecken. 1 : 25.

Desgleichen, am zweiten nördlichen Arkadenpfeiler, aus Kalkstein; Becken rund; am oberen Rande ein Fries mit Vierfüsslern, Blumen und grossen Rosen, flach auf vertieftem Grunde; Fuss aus zwei Kegelstumpfen zusammengesetzt, mit niedriger Sockelscheibe. Anscheinend nordische Arbeit, vielleicht noch vor 1400.

Oberer Durchmesser 1,08 m; ganze Höhe 1,19 m; davon Becken 0,43 m; Fries 0,23 m hoch.

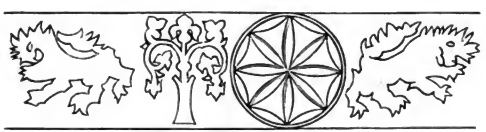


Fig. 63. Nicolai-Kirche. Weihwasserbecken. Fries. 1 : 10.

Digitized by Google

Arbeiten in Gold und Silber.

Zwei Kannen, von Silber, 33 cm hoch, von IOHANN RICHERT 1647 geschenkt.

Kelch, von vergoldetem Silber, 26 cm hoch, 16,5 cm weit, Becher jünger, im unteren Theile mit durchbrochenem Blattwerke der Renaissance-Zeit umhüllt; darin Engelsköpfe; Knauf sechsseitig, die Buchstaben ihesus tragend, dazwischen Blumen; von diesen ausgehend auf beiden Seiten des Knaufes spätgothisches Masswerk; oberhalb des Knaufes am Schafte wiederum, aber ungeordnet: ehisſu; unter dem Knaufe maria †, Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; oben Blattverzierung; auf den einzelnen Feldern Maria als Himmelskönigin, Jakobus und andere Heilige, umlaufend die Inschrift: **beſſen · kelk · gaf · hermen · plaghеman · to · ſunte · iacobes · kerken · to · dеme · hogen · altare · orate · pro · e · o · et · uxore · amen · anno · d(omi)ni m · v | c · vii · in · pasce ·**

Bei der Jahreszahl ist der Strich hinter v durch Schaben wieder nahezu beseitigt; mit Ausnahme des Bechers ist der Kelch eine schöne spätgothische Arbeit; er scheint der S. Jacobi-Kirche gehört zu haben.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 23 cm hoch, 13,5 cm weit; am unteren Theile des Bechers eine durchbrochene Umhüllung; Knauf sechseckig, mit den Buchstaben ihesus; auch der Fuss sechseckig.

Die Arbeit stammt aus dem 15. Jahrhundert. Der Kelch ist von einem Blitzschlage getroffen.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 19,5 cm hoch, 10,3 cm weit; Becher kugelförmig, unten mit leichtem, gothischen Rankenwerke eingefasst; Schaft sechseckig, mit den Buchstaben ihesus; am Knaufe ebensolche, jedoch in blauer Emaille und von unten nach oben gekehrt; zwischen den Knoten viertheilige Blumen; an der oberen und unteren Seite gothisches Masswerk; unterhalb des Knaufes am Schaft: Maria; an den Ecken Knötchen; Fuss in sechs geschweifte Spitzbögen auslaufend; auf einem Felde aufgenietet der Gekreuzigte; ausserdem gestochenes, gothisches Blattwerk, an den Mittelrippen der Felder sich emporrankend; auf dem Fusse die Umschrift: **Iſte calix p(er)fin(e)t fr(atr)i loðewico grever orði(ni)s fr(atru)m p(re)ði(catorum) an(n)o ð(omi)ni mccccl xxxvii.**

Gegenwärtig als Krankenkelch benutzt.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber, 14 cm im Durchmesser, mit Vierblatt auf dem Grunde und Weihekreuz am Rande.

Digitized by Google

Kelch, von Silber, 24,5 cm hoch, 14 cm weit, mit der Inschrift: NICODEMVS RICHTERFELD. ANNA POTHORST. Dabei Wappen und Wappendecken.

Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 22 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; auf dem Knaufe gestochene Blumen; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend, mit hübsch gestochener Zier; auf einem Felde des Fusses der Gekreuzigte aufgenietet; Inschrift: H. WILHELM BAUDEWIN. 1722.

Taufbecken, von vergoldetem Silber, 35 cm im Durchmesser, auf dem Grunde die Darstellung der Taufe in gestochener Arbeit; auf dem Rande Wappen und die Umschrift: ALEXANDER ERSKEIN EYPHROSYNE ERSKEIN GEB. SIBRANDIN. 1647.

Arbeiten in Holz, auch in Verbindung mit Gestein.

Empore, oberhalb des Hochaltars, für eine kleine Orgel bestimmt gewesen; 6,45 m lang, 1,70 m tief; vordere Brüstung aus elf Feldern; die drei mittleren nach drei Seiten des Achtecks vortretend; der obere Rahmen mit Blumen besetzt, jedes einzelne Feld mit einem geschweiften Spitzbogen geschlossen; die Bögen mit Blumen besetzt; in allen Feldern gemalte Kniestücke von Heiligen; unten ein durchgehender Fries mit Zierwerk bemalt, unterbrochen von vier flach erhabenen Köpfen; unterhalb der Empore hängende Gewölbe, ein ganzes in der Mitte und je ein halbes zur Seite, mit Zierstücken; an den Gewölbfeldern vier gemalte Wappen; auf dem einen ein Greif, auf dem andern dasjenige der Stadt Stralsund; auf dem dritten ein Thurm, vielleicht die Stadt Tribses bezeichnend, auf dem vierten eine Garbe, wahrscheinlich das Wappen des Archidiakonus Dr. *Gerwin Ronnegarve*, † 1505. Auf den beiden Kragstücken stehen vor den Rippen noch Gestalten.

Arbeit spätgothisch und anscheinend nicht lange vor dem Jahre 1500 entstanden.

(H. N. K. S. 18.)

Die Bemalung ist im Jahre 1891 durch den Maler *August Grimmer* wieder ergänzt und erneut.

Desgleichen, im vierten Joche des Mittelschiffes, nördlich, oberhalb des Scheidebogens, auf vorgestreckten Balken, Brüstung mit gebrochenen Ecken, durch Pfosten getheilt; in den Feldern die Bilder des Heilandes und der zwölf Apostel; unteres, spitzbogiges Gewölbe auf zwei Kragstücken, die Engelsgestalten darstellen. Inschrift, unterhalb der Felder, fast ganz in Minuskeln: **Na der bort**

Digitized by Google

xri (christi) m vc un v up den ave(n)t ioh(annis) bapt(iste) is vullebracht dit werk dorch mest(er) ioha(n) schulte va(n) valkenberch lof sy gade deme her. Inschrift anscheinend vollständig, obgleich noch durch einen Vorbau von drei Feldern an der Vorderseite unterbrochen; dieser kann späteren Ursprungs sein. Unterhalb der Inschrift hängende, durchbrochene Zier. Auf dem vorderen Theile der Brüstung steht noch: Renovatum 1704. Die Bilder sind derzeit übermalt und verdorben.

Länge der Empore 4,45 m, Breite etwa 1,75 bis 2,20 m.

Gestühl, jetzt im ersten Joche des südlichen Umganges an der Rückseite der Chorschranken befestigt, von Eichenholz, 4,00 m lang, 0,78 m hoch, in vier gleich grossen Tafeln, die Jagd auf Eichhörnchen darstellend; rechts ein massives Gebäude mit rundbogigen Fenstern, davor eine steigende Mauer mit Zinnen; an der Ecke ein runder Thurm mit kugelförmigem Dache und Zinnen; die grosse, rundbogige Eingangsthür oben vergittert; in der Thür steht der Pförtner mit Kapuze; vor der Thür ein besser gekleideter Mann mit Barett; vor ihm zwei Männer mit grossen Beuteln; vor dem Hause auf dem ganzen Bildwerk Bäume, unter ihnen Jäger mit kurzen Röcken, anliegenden Beinkleidern und spitzen, auch halbkugelförmigen Mützen; die Männer haben theils eine Armbrust, theils auch einen Speer oder eine Axt und machen Jagd auf die Thiere in den Bäumen; sie werden dabei von Hunden unterstützt; die Kopf- und Barthaare hängen in langen Zöpfen herab.

Alle Darstellungen erheben sich um 2 cm über den Grund; von der Bemalung zeugen noch viele Reste; zwei Spruchbänder mit Minuskeln auf der ersten Tafel sind nicht mehr lesbar.

Das Werk ist recht gut geschnitzt: es kann noch dem 14. Jahrhundert angehören.

Vielleicht bildete es früher einen Bestandtheil des Russlandfahrer-Gestühles.

Desgleichen, aus zwei Vorderwänden bestehend, früher unten in der Kirche, jetzt als Brüstung im Obergeschosse des südlichen Anbaues am Chor-Umgange; je 2,77 m lang, 1,21 m hoch, aus Eichenholz; Rahmen 8 cm breit und hoch; Füllung 4 cm stark; auf den Endstücken je zwei Gestalten in flach erhabener Arbeit, als die Verkündigung, die beiden Frauen; darüber Baldachin; Füllung dazwischen mit zwei grossen, ganz durch gutes Masswerk ausgefüllten Kreisen; Alles farbig; das Masswerk gelb und roth auf blauem Grunde. Grobe Arbeit aus der Zeit nach 1400.

Digitized by Google

Die höheren Seitenstücke waren in gleicher Höhe mit dem Brüstungsholm abgeschnitten und sind jetzt wieder ergänzt.

(*Prüfer*, Archiv. III, 5 u. 6 m. Abb.)

Drei Wangenstücke, neben dem fünften Joche nördlich, aus Eichenholz, 0,47 m und 0,50 m breit, 1,98 m bis 2,43 m hoch; unter einem steilen, von Fialen begleiteten Giebel der heilige Christoph, ein sitzender Bischof mit Mütze und Stab, auch nur Masswerk. Derb geschnitzte Zimmermanns-Arbeit aus der Zeit nach 1400; Gewandung wenig gelungen. Spuren von Bemalung erkennbar. Stücke zum Theil oben beschädigt.

Stuhl der Kramer-Compagnie, unter dem dritten Scheidebogen südlich, von Eichenholz, 6,77 m lang, 4,35 m breit, 1,49 m hoch, auf der Hinterwand noch ein späterer Aufsatz von 28 cm Höhe. Um-

Fig. 64. Nicolai-Kirche. Kramerstuhl. 1 : 20.

schliessung der Länge nach in sechs, der Breite nach in vier Felder getheilt; zwischen ihnen auf Sockeln je ein Säulenpaar mit Gebälk; in den Füllungen Rundbögen auf Pilastern; zwischen den Säulen Gestalten von 43,5 cm Höhe mit den Inschriften: IVSTICIA,

Digitized by Google

TEMPERANTIA, SPES, IOHANNES, LVCAS, SALVATOR, MARCVS, MATTHAEVS, PRVDENTIA, FORTITVDO, FIDES, GEDVLT, GLAVBE, endlich noch ein Mann mit Keule, darunter die Worte: DAT KEN KRAMER IS DE BLIEF DA BVTEN ODER IK SCHLA EM VP DE SCHNVTEN. Der Fries enthält auf den Zwischenstücken Köpfe von Menschen und Thieren, stark vortretend, daneben flach erhaben kleine Engels- und Frauenköpfe, auch sonstige Zier; oberhalb der Füllungen wechseln im Friese Ranken, Bandwerk und Kindergestalten; an der westlichen Seite im Friese: ANNO 1574; an einer anderen Stelle: DIT · IS · DER · KRAMER · ER · STOHLTE · Südlich am achteckigen Pfeiler noch ein schmales Feld mit einer einzelnen Säule, auf dem Endstücke und im Friese zwei Knaben, einen Wappenschild haltend.

Das Gestühl ist eine hervorragende Arbeit der Frührenaissance. 1872 ist die letzte Instandsetzung vorgenommen; dabei ist die Gestalt der Hoffnung erneut.

Rathsstuhl, im sechsten Joche des südlichen Seitenschiffes. 1592 beschliesst der Rath seinen Sitz nach der jetzigen Stelle zu verlegen; bis dahin hatten hier nur die vier Bürgermeister ihre Plätze gehabt; der Rathsstuhl war am alten, südlichen Thurme gewesen. 1652 wird der jetzige Rathsstuhl eingerichtet. Die Brüstungswand reicht aus dem Nebenraum weit in das Seitenschiff hinein; die Vorderwand hat fünf Felder, jede Seitenwand deren zwei; zwischen den Feldern steht auf Sockeln vor den festen Wandstücken je ein Paar korinthischer Säulen; darüber hinweg erstreckt sich das vollständige, gekröpfte Gebälk mit weit ausladendem Gesimse, die Füllungen haben breite Einfassungen, die wiederum mit besonderen Gliederungen versehen sind; an der Vorderseite enthält jede Füllung in ovalem Schilde ein Wappen, und zwar in der Mitte das Stadtwappen und in den anderen Feldern diejenigen der vier Bürgermeister, *Krauthof*, *Elver*, *Mayer* und *v. Braun*; oberhalb der Wappenschilde bekränzte Kinderköpfe, mit Knabengestalten zu jeder Seite; an den festen Stücken zwischen den Säulen je ein Architekturstück aus rundbogiger Nische, Pilastern und Gebälk mit flachbogiger Verdachung.

Die Rückwand des Gestühles ist auf den Pfeilern und den drei Seiten des Nebenraumes bis zu einer Höhe von 2,67 m getäfelt; die Rahmen umschliessen zwei Reihen von Feldern übereinander; sie sind selbst wieder durch Knöpfe und besondere kleine Füllungen getheilt, die grossen Felder an den Ecken gekröpft; in ihrer Mitte sind kleine, rechteckig umrahmte Tafeln angeordnet; auf diesen liegt

Digitized by Google

durchbrochner, aus plattem Holze geschnittener Zierrath neben dem Rahmen; ebensolche Zier auch rund umher ausserhalb des Rahmens. Das Deckgesims, auf Kragstücken, tritt weit vor.

Vorderrand des Gestühls 8,00 m lang und 2,10 m hoch; vor den Thüren liegen Stufen.

Vor einigen Jahrzehnten war wegen vorgeschrittenen Wurmfrasses eine Instandsetzung nöthig.

Stuhl der Goldschmiede, im vierten Joche des südlichen Seitenschiffes, aus Eichenholz, in der Weise der späteren Renaissance; auf den festen Pfosten Zierstücke; ebenso in den Ecken der Thürfüllungen; auf dem Gesimse ein Aufsatz in durchbrochener, geschnitzter Arbeit, mit Rankenwerk, Kindergestalten und Blumengefässen; inmitten der Vorderseite des Aufsatzes ein erhöhtes Stück mit der Gestalt eines Bischofes, der an einem kleinen Ambos arbeitet.

Bischof *Eligius* war aus der Zunft der Goldschmiede hervorgegangen.

Gestühl 2,10 m lang, 4,00 m tief, 1,43 m hoch, Aufsatz 0,22 m, Mittelstück 0,36 m hoch.

Desgleichen, genannt das Ahusische Gestühl, im dritten Joche südlich; Umfassung ähnlich dem Stuhl der Goldschmiede; über dem Architrav ein weit ausladendes Gesims; auf diesem ein derb geschnitzter Aufsatz mit drei Blumenkörben in der Front.

Umfassung 3,49 m lang, 4,00 m tief, 1,63 m hoch; Aufsatz 0,29 m bis 0,51 m hoch.

Brüstungswände, oberhalb der Scheidebögen zwischen den Mauerpfeilern mit je drei Wappen in jedem Felde bemalt; ein Theil der Wappen gehört Bürgermeistern, Rathsherren und Rathsbeamten, die 1582 im Amte waren, und zwar im Chor und dem nächsten Theile des Langhauses; auch das Stadtwappen ist im Chor angebracht; weiterhin im Langhause gehören die Wappen Bürgermeistern und Rathsmitgliedern, die von 1694 bis 1704 die Aemter inne hatten.

Die Malerei ist im Jahre 1857 mangelhaft aufgefrischt; bei der Ausmalung des Chores im Jahre 1891 sind dann die Wappen dort gut übermalt.

(Str. Z. 1884, No. 188; H. N. K. S. 29.)

Kanzel, aus Marmor, Alabaster, Sandstein und Holz; als Stütze die Gestalt des Moses; von dieser ausgehend hölzerne Rippen bis zu den Engelsköpfen am Achteck; auf den Füllungen Bilder aus dem Leben Christi in flach erhabener Arbeit; daneben auch das jüngste Gericht; unter den Füllungen Friese mit Fruchtstücken und

Digitized by Google

Blattwerk; ausserdem noch Hängestücke; an der Treppe die vier Evangelisten. Portal mit zwei Apostelgestalten auf Säulen; darüber Gebälk; dazwischen die rundbogige Thüröffnung; auf dem Thürflügel wiederum kleine Säulen mit Gebälk und Giebel; dazwischen eine rundbogige Nische mit der Gestalt Christi. Im ersten Aufsatze zwischen freistehenden Säulen in flach erhabener Arbeit die Verführung durch die Schlange; ein zweiter Aufsatz enthält eine Tafel mit Inschrift, von Zierwerk umgeben; ganz oben steht eine allegorische Gestalt mit Krone, Stab und wallendem Gewande. Auf dem Friese des Thürgerüstes ein lateinisches Distichon über den Sündenfall und die Buchstaben M. H. B. ANNO MDCXI. Anscheinend ist Magister *Heinrich Bolte,* † 1637 bezeichnet. Nach der späteren Inschrift im oberen Aufsatze „haben Rathsherr *Baltzer Bagewitz* und Fr. *Dorothea Pansowe* diesen Deckel gantz neuwe setzen und das untere Corpus renoviren lassen ANNO 1678."

Die Pyramide über dem Schalldeckel trägt an den Ecken Apostel-Gestalten auf Sockeln; dazwischen fünf Darstellungen aus dem alten Testament und die Wappen der Familien *Bagewitz* und *Pansow.*

Das ganze Werk, wenn auch aus zwei verschiedenen Zeiten, ist ungewöhnlich reich im Stile der Spät-Renaissance durchgebildet.

(K. k. S. I. S. 828.)

Zwei Lichtständer, im Ahusischen Gestühl, an der inneren Seite der Vorderwand befestigt, anscheinend einem älteren Gestühl des 15. Jahrhunderts entnommen, von Holz; schlanker gewundener Schaft: oben ein nach allen Seiten hin ausladendes, gothisches Kapitell; alles Holzwerk auf Kreidegrund bemalt und zum Theil vergoldet.

Höhe oberhalb der Brüstung noch 1,11 m; davon das Kapitell an sich 0,27 m.

Desgleichen, im Gestühl der Goldschmiede, den beiden benachbarten nachgebildet, aber in der Weise der Spät-Renaissance, 0,82 m hoch.

Schranken, um den hohen Chor, die Arkadenpfeiler fast ganz einschliessend, aus Fachwerk, im unteren Theile mit Ziegeln ausgemauert, im oberen Theile zwischen Riegel und Rahmenholz mit schmiedeeisernem Gitter, dessen quadratische Maschen übereck stehen; auf Stielen und Riegeln laufendes Blattwerk, in derber Weise geschnitzt; am Rahmen zu beiden Seiten ein geschnitzter Fries mit figürlichen Darstellungen, und zwar aussen solche wie das vom Eheteufel zerstörte Familienglück, die Geschichte der Jungfrau Maria bis zu der Vorstellung Jesu im Tempel, neben dem Altar der

Digitized by Google

Schneider mehrmals die Scheere und weiterhin, wo ehedem Altar und Stuhl der Gewandhaus-Alterleute standen, Wappen und Geräthe dieser Zunft, auch Brustbilder bärtiger Männer mit verschiedener Kopfbedeckung und mit Spruchbändern, auch Schilde mit Hausmarken; auf der inneren Seite des Rahmens erweitert sich ein geradlinig fortlaufendes Band mehrfach zu Ringen, in denen Gestalten mit musikalischen Instrumenten und andere mit Noten-Bändern oder Büchern; im ersten Joche südlich fehlen solche Ringe und Gestalten. Alle diese einfachen, derben Schnitzereien stammen von Zimmermanns Hand. Oben auf dem Rahmen wechseln grosse und kleine geschnitzte, aufrecht stehende Blumen mit einander. Die Scheere im Friese deutet darauf hin, dass die Schneiderzunft die Chorschranken des nordöstlichen Joches bei ihrem Altar machen liess; im nächsten nördlichen Joche liessen die Alterleute des Gewandhauses im Jahre 1411, wie urkundlich verbürgt ist, die Schranken herstellen. Eine leitende Hand muss für die Durchführung eines einheitlichen Planes gesorgt haben, wenn auch die Kosten von verschiedenen Bauherrschaften getragen wurden.

Das Holzwerk ist farbig bemalt; Gitter und Blumen sind vergoldet. Soweit die Schranken im Innern mit Altären und Gestühl besetzt waren, fehlt an Stielen und Riegeln das laufende, geschnitzte Blattwerk.

Schranken 3,90 m hoch; Blumen ausserdem 0,68 m; Fries an sich 0,21 m.

Die Bemalung ist schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts zum Theil geändert; am Friese gegen Norden sind Hausmarken mit Anfangsbuchstaben angebracht, auch Jahreszahlen, wie 1600, an der inneren Seite; die Schriftbänder sind überstrichen, auch wohl mit Namen beschrieben; bei der letzten Ausmalung des Chores sind auch an den Schranken die Farben aufgefrischt.

Die Thürflügel haben unten feste Füllungen, im oberen Theile Gitterwerk; eine einflüglige Thür gegen Süden hat nichts Besonderes.

Zweiflüglige Thür gegen Südosten, mit gemalten Gestalten auf beiden Seiten der unteren Füllungen; dicht unter dem oberen Rahmen stehen die Namen und zwar auf der äusseren Seite von links nach rechts: *sanctus gregorius, sanctus ambrosius, sanctus heronymus, sanctus augustinus;* auf der inneren Seite, auch hier von links nach rechts: *sta. katerina, sts. michael, sts. nycolaws, sanctus andreas.* Die Gemälde stammen aus der Zeit nach 1411; sie enthalten vielfache Vergoldungen und sind im Ganzen gut erhalten; je zwei Gestalten stehen in einer ungetheilten Füllung; sie füllen nahezu die ganze Höhe von 1,30 m zwischen den Rahmen aus.

Digitized by Google

Der obere Rahmen ist aussen durch eine neuere Leiste verstärkt.

Einflüglige Thür gegen Nordosten, 0,88 m breit; am oberen Rande der glatten Füllung einfaches, durchbrochenes Masswerk; auf der äusseren Seite der Füllung ein Gemälde der Verkündigung.

Nächste Thür gegen Norden, einflüglig, 0,75 m breit, Oeffnung bis unter das Rahmenholz ohne Gitter; statt dessen leichtes Masswerk aus Schmiedeeisen; aussen auf der Füllung ein Gemälde mit Joseph und Maria.

Zweite Thür gegen Norden, 0,77 m breit; auf der Aussenseite Maria und Joseph im Tempel, ihren Sohn suchend; dieser vor ihnen, ein Spruchband tragend mit der Inschrift: *Quid est quod quaerebatis? (Lucas 2, v. 49.)*

Das Bild ist vor einigen Jahren übermalt; die neue Farbe löst sich von selbst wieder ab.

(K. k. S. I, S. 794; K. S. St., erste Samml. mit Abb. d. Schranken und mit der Baurechnung auch für die Schranken, m. I. Zugabe S. 24.)

Desgleichen, im Umgange östlich, 3,41 m lang, 4,31 m hoch, für den Rathsherrn *Nicolaus Brahme,* † 1649, und seine Ehefrau; vier Pilaster mit Gebälk und schwachem Gesimse; drei Füllungen von ungleicher Breite, unten getäfelt, mit kleinen Rundbogen auf Pilastern; weiter aufwärts schmiedeeisernes Gitter mit übereck gestellten Maschen; Holzwerk reich geziert mit gestochener Arbeit; am Friese Engelsköpfe; über dem Gebälk nur zwei grössere Felder mit vergitterten Rahmen; an den Gittern überall kleine, geschmiedete Blumen, Blätter und Ranken, in Büscheln über die Fläche hervortretend. Holzwerk gefirnisst; Zierrath am Eisenwerk mehrfarbig gestrichen. Das ganze Werk prunklos, aber gediegen.

Desgleichen, um den jetzigen Altar, aus Mahagoni- und Nussbaum-Holz, in eingelegter Arbeit, 1,04 m hoch, aus Sockel mit Kniebrett, festen Stücken zum Tragen des breiten Gesimses und Ausfüllung der Felder mit kleinen, gewundenen Säulchen, mit jonischen Kapitellen und Rundbögen. Neben dem Altartische 1,84 m hohe, feste Wände aus Mahagoni-Holz, mit Umrahmung der Füllungen durch gepresste Leisten von Ebenholz; die kleinen, mittleren Füllungen mit Zierstücken und Engelsköpfen; eine von ihnen mit der Jahreszahl 1678; auch die Pfosten der Schranken tragen Zierstücke und oben je einen Engelskopf.

Desgleichen, im Umgange östlich, aus Holz; im unteren Theile zwischen glattem Rahmenwerk sechs Füllungen, in zwei Reihen

Digitized by Google

übereinander, mit Schnitzwerk verschiedener Anordnung, theils noch an die Spät-Renaissance erinnernd, theils schon barock. Hauptgesims kräftig und weit ausladend; im oberen Aufsatze eine grosse Inschrifttafel, umgeben von einem grossblättrigen, geschnitzten Lorbeerkranze; weiter aufwärts eine Urne, von Zierwerk umgeben; zur Seite je ein Engel. Nach der längeren, lateinischen Inschrift ist das Begräbniss dem Bürgermeister und Landrath *Christian Ehrenfried Charisius*, † 1697, gewidmet. Die Bildhauer-Arbeit ist recht gut, namentlich auch an dem Aufsatze; jetziger Anstrich nicht vortheilhaft.

Die Grabstelle ist nachmals von der Familie *Spalding* benutzt.

(D. P. B., B. 3, S. 319, giebt die vollständige Inschrift.)

Desgleichen, neben dem zweiten Joche des nördlichen Umganges, wegen des Einganges zur Kirche auch seitlich fortgesetzt; Architektur nur schwach ausgebildet; Wände im unteren Theile dicht, oben mit langgestreckten, durch eiserne Gitter geschützten Oeffnungen; unter diesen hängendes Schnitzwerk; seitlich Blattwerk, an Tüchern hängend, auf den Stützen; vom oberen Rande hängen gleichfalls je zwei Tücher über jeder Oeffnung; in der Mitte je ein Fruchtstück; Gebälk und Gesims schwächlich; dagegen hohe Aufsätze mit umkränzten, für Inschriften bestimmten Schilden, die von grösseren, bekleideten Engelsgestalten, bei dem seitlichen Stücke von nackten Knaben gehalten werden; dazu auch hier Blattwerk; alles Schnitzwerk aus starkem Holze in durchbrochener Arbeit wirkungsvoll durchgeführt; die obere Füllung in der vorderen Eingangsthür trägt ein gleiches, aber zarter gehaltenes Blattwerk mit zwei Wappenschilden und der Inschrift: H. TEETZE L. BVCHOWEN; auf einem kleinen Schilde dazwischen: A. 1705.

Das Begräbniss ist später für die Familie *v. Haken* erworben.

Desgleichen, neben dem ersten Joche des nördlichen Umganges; ganz unten vier aus Voluten hervorragende Köpfe, die beiden mittleren weiter vorrückend; darüber Sockel mit goldumrahmten Füllungen; dazwischen zwei einfache Brüstungen, an denen oben reich ausgestattete, vergoldete Kragstücke; auf diesen zwei lebensgrosse, allegorische Gestalten zwischen den vier Pilastern; vor den beiden mittleren korinthische Säulen; das Gebälk trägt einen bis in den Spitzbogen hineinragenden Aufsatz, darin auf zwei Pilastern ein gebrochener Giebel mit zwei liegenden allegorischen Gestalten; weiter aufwärts der Tod mit der Sense; darüber halten Engel einen Vorhang, Engelsgestalten bei drei Pforten in Wolken, ganz oben das Lamm Gottes und die Fahne. Reichliche Zierstücke umgeben diese Darstellungen; seitlich von dem Aufsatze auf dem Hauptgebälk noch je

Digitized by Google

eine sitzende Gestalt; zwischen den mittleren Säulen eine Uhr, gestützt von zwei Gestalten. Auch die Eingangsthür zwischen den Sockeln trägt einen durchbrochenen Aufsatz.

Die Schranken sind bemalt und vielfach auch vergoldet.

Das ganze Werk ist vortrefflich erfunden und ausgeführt; es stammt von dem Landrath und Bürgermeister *Emanuel Hagemeister*, † 1738. Breite 4,57 m, ganze Höhe bis zu 16,50 m.

Desgleichen, im Umgange östlich; für das Begräbniss der Familien *Baumann* und *v. Schävenbach*, aus dem Jahre 1749; zwei Paare korinthischer Säulen tragen Gebälk; Thür in der Mitte rundbogig; auf dem Gebälk die Wappen beider Familien unter gemeinsamer Helmdecke; ausserdem drei allegorische Gestalten. Arbeit anspruchslos.

Der Raum über der Gruft dient jetzt als Beichtstuhl; die Inschrifttafel ist überstrichen.

Desgleichen, neben dem dritten Joche nördlich, mit vier einfachen Füllungen; auf den Zwischenstücken und dem Friese gutes, aufgelegtes Schnitzwerk nach Art der späteren Renaissance; oberhalb der wenig ausgebildeten Verdachung ein reicher, durchbrochener, geschweifter Aufsatz, in dessen Mitte die Wappen der Familien *Zander* und *v. Opfern*. Die Schranken sind schwarz und weiss gestrichen, nur die Wappen haben ihre Farben. Der Stifter starb 1705.

Desgleichen, neben dem ersten Joche südlich, gestiftet von Reg.-Rath *v. Olthoff*, † 1759, und seiner Ehefrau, Baronin *Lindhjelm*, † 1751. Vier korinthische Säulen tragen das Gebälk, das mittlere Feld bildet die Eingangsthür; die Füllungen zwischen den Sockeln bestehen aus gutem, durchbrochenem Rankenwerk; die beiden Seitenfelder sind vom Sockel aufwärts bis unter das Gebälk mit je drei ganzen und zwei halben Säulen aus Messing ausgefüllt; der offene Raum oberhalb der Thür dagegen ist mit Rankenwerk im oberen Theile geziert; am Gebälk das Doppelwappen des Ehepaares; an beiden Ecken Vasen. An den vier Säulensockeln weibliche Köpfe mit Stirnbinden, deren Zipfel herabhängen, und griechischen Helmen in stark erhabener Arbeit; hierfür hat der Bildhauer gute Vorbilder aus der Zeit der frühen Renaissance benutzt.

Desgleichen, neben dem fünften Joche nördlich, vor dem Begräbnisse des Bürgermeisters *Joh. Friedr. Sander*, † 1760, und seiner Ehefrau *Anna Maria Florentz*, † 1759. Vier korinthische Pilaster auf Sockeln tragen Gebälk; dieses ist im mittleren Theile flachbogig; der mittlere Aufsatz trägt die Gestalt des Todes mit Sense und Stundenglas; neben dem Aufsatze die Gestalten des

Digitized by Google

Glaubens und der Hoffnung; zu beiden Enden je ein sitzender Knabe, ein Wappen haltend; unter dem Architrav Guirlanden. Jetzige Bemalung schwarz, mit vieler Vergoldung; Gestalten weiss mit Gold.

Erworben war die Gruft schon 1730.

(Acten der Kirche.)

Desgleichen, neben der nördlichen Thurmhalle, zunächst der westlichen Seite, aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts; gewöhnliche Tischler-Arbeit; auf den mittleren Füllungen der beiden Thürflügel zwei gute aufgelegte Zierstücke; je ein hoch erhabener Kopf, an den sich zu beiden Seiten durchbrochenes Schnitzwerk als Nachahmung von ausgearbeiteten, schmiedeeisernen Beschlägen anschliesst; jedes dieser Stücke hat nur 31 cm Länge und 9 cm Breite.

Desgleichen, neben der nördlichen Thurmhalle gegen Westen, für den Obersten *Peter Macclier*, † 1697, und seine Ehefrau *Abel Sophie von Plessen*. Hohe Sockelwand; darüber vier kurze korinthische Säulen; zwischen ihnen auf einem Friese aus Blattwerk je vier freistehende und zwei halbe kleine, dorische Säulen mit kleinen Rundbögen; auf dem einfachen Gebälk in der Mitte ein Aufsatz mit Wappen und Inschrift, auf Blattwerk; solches auch in geringerer Höhe zu beiden Seiten.

(D. P. B. 3, S. 318 giebt die vollst. Inschr.)

Die ganze Holzwand ist mit hellrother Farbe überstrichen.

Zwei desgleichen, neben dem dritten und vierten Joche südlich, einander gleich; je vier Pilaster tragen Gebälk; unter und über diesem durchbrochenes Blattwerk; inmitten auf dem Hauptgesimse je ein von Engeln gehaltenes Wappen der Familie *Siegfried*, die ursprünglich diese beiden Begräbnissstellen besass. Das Wappen ist nicht ganz richtig dargestellt.

Desgleichen, neben dem zweiten Joche des nördlichen Umganges, oberhalb des überwölbten Zuganges zum Wendelstein, als Brüstung dienend; sechs kleine Säulen mit jonischem Kapitell tragen das Gesims und schliessen fünf Felder ein; darin handwerksmässig gemalte Darstellungen aus der biblischen Geschichte.

Desgleichen, neben dem sechsten Joche nördlich; vier Pilaster mit Gebälk; Tischlerarbeit nach guter Zeichnung, aber nur mit ganz flachen Gliederungen; Aufsatz mit allegorischer Gestalt und Fahne, an den Ecken Vasen.

Der Raum ist 1789 von der Kirche erworben; daher auch die beiden sich kreuzenden Bischofsstäbe im Aufsatze als gebräuchliches Zeichen.

Digitized by Google

Desgleichen, neben dem vierten Joche nördlich; auf hohem Unterbau eine geschweifte Brüstung; auf dieser zu jeder Seite zwei Pilaster; Gebälk in der Mitte flach aufwärts gebogen; in der sonst frei gebliebenen Oeffnung unter dem Bogen ein besonderer kleiner Aufbau mit steilem, geschweiften Oberstück; auf dem Gebälk Vasen an den Enden und neben dem mittleren Aufbau; dieser selbst wiederum mit hohem, geschweiften Oberstück, eine grosse Vase tragend. Ganze Anordnung barock im Uebermass; im Einzelnen gut gegliederte, vielfach gekröpfte Gesimse; gute Tischlerarbeit; Bildhauer-Arbeit, Inschriften und farbiger Anstrich fehlen gänzlich. Zeit nach 1760.

(Acten der Kirche.)

Desgleichen, neben dem dritten Joche des südlichen Umganges, nach 1791 vor dem Begräbniss der Familie *Reimer* errichtet; flach gehaltenes Getäfel mit korinthischen Pilastern und Gebälk; mittlerer Aufsatz ebenso; ganz oben die Gestalt des Todes mit Sense und Sanduhr; bildnerische Zier in durchbrochener, vergoldeter Arbeit nur an den beiden Flügelthüren, neben den Thürschlössern. Ganze Ausstattung einfach und würdig.

Thür, neben dem ersten Joche des südlichen Umganges, einflüglig, mit hölzernen Laibungspfosten und gebrochenem, aus vollem Holze gearbeiteten, spitzbogigen Abschlusse; in den Zwickeln zwei flach erhabene geschnitzte Gestalten mit Pferdefüssen, langen Schweifen und mit Trompeten; an diesen kleine Fähnchen mit dem Stadtwappen; innerhalb des Spitzbogens sitzen Drachengestalten; die Ecken der Pfosten gebrochen und mit geschnitztem Rankenwerke bedeckt; der Thürflügel mit Leisten benagelt, die quadratische, übereck stehende Felder bilden; der ursprüngliche Beschlag aus Schloss, Schliessblech, trapezförmigem, beweglichen Griff und Schild noch vorhanden; alles Holzwerk ist farbig bemalt. Arbeit frühestens aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und anscheinend noch in der ursprünglichen Ausstattung erhalten.

Breite im Lichten 0,92 m, Höhe 2,27 m.

(Abbild. bei Kolz, mustergültige Thüren, Leipzig 1890.)

Die Thür befand sich ursprünglich im südöstlichen Joche des Umganges.

Eingangs-Thür gegen Westen, zweiflüglig, die ganze Oeffnung ausfüllend, 3,32 m breit, 6,24 m hoch; darin eine kleinere Thür für den gewöhnlichen Gebrauch, 1,76 m breit, 2,10 m hoch, zwischen zwei korinthischen Säulen, die Gebälk tragen; beide Flügel mit rundbogig geschlossenen Füllungen; Seitenstücke aus kräftig geschnitztem Blattwerk; ebenso das ganze, weit hinabreichende Bogenfeld; über den

Digitized by Google

Säulen zwei Gestalten; ganz oben eine dritte; ausserdem eine Mehrzahl von Engelsgestalten; inmitten eine Tafel mit Bibelspruch.

Gute, wirkungsvolle Arbeit aus der Zeit vor 1700.

Eingangs-Thür des Umganges, gegen Norden, Maueröffnung 1,55 m breit, 2,63 m hoch; Durchgang auch hier verengt durch zwei feste Seitenstücke mit kräftigem Blattwerk; Thürfüllung oben und unten rundbogig geschlossen; daran oben Engelsköpfe als Kapitelle; auf dem Rahmen die gestochene Inschrift: *J. OT. 1701.* Bogenfeld ganz voller Blattwerk; zu beiden Seiten und oben drei allegorische Gestalten; inmitten ein rundes Feld mit einem Bibelspruch. Der ursprüngliche Anstrich ist noch erkennbar.

Tisch, im Umgange östlich, für die Vertheilung von Almosen, aus Eichenholz; Platte 0,69 m breit, 2,12 m lang, mit eingelegter Arbeit aus Nussbaum-, Polisander-, Ahorn-, Mahagoni- und anscheinend auch Cedern-Holz, in der Weise der Spät-Renaissance; vier stehende Engel stützen die Platte; Kniebrett gleichfalls mit eingelegter Arbeit; Eckfüsse als Thierköpfe geschnitzt; über diesen noch Engelsköpfe; dazwischen hängende Zierstücke.

Zifferblatt eines nicht mehr vorhandenen Uhrwerks im Chor-Umgange, hinter dem Hochaltar, reich bemalt und vergoldet; der Zahlenkreis enthält die Zahlen von **i** bis **xii** zweimal und zwar auf der linken Hälfte von unten nach oben, auf der rechten von oben nach unten; ein besonderer innerer Ring enthält die zwölf Sternbilder. In den Ecken vier Astronomen in Brustbildern und mit Spruchbändern. **ptolemeus. Interiora reguntur a superioribus. — alfoncius. Motus solis et planetarum in obliquo circulo est. — hali · Dies est elevatio solis super orizo(n)tem · — albumacar · Sapiens vir dominabitur astris ·**

Der Rahmen des Zifferblattes ist reich ausgebildet in gothischem Masswerk, oben mit frei vorhängender, durchbrochener Bekrönung.

Mit einer grossen, viertelkreisförmigen Hohlkehle stützt sich das ganze Gehäuse auf einen Untersatz; am unteren Rande dieser Kehle steht die Inschrift: **Anno · d(omi)ni · m · ccc · xc · iiii · In · die s(an)ct(i) · nicolai · co(m)pletu(m) est · op(us) · p(er) · nicolau(m) · lilienuelt · orate · p(ro) · s(ac)torib(us) et largitoribus · q(ui) · c(um) · dili(g)encia · co(m)pleuer(u)nt ·** Das Innere des Untersatzes ist jetzt leer und durch ein vergoldetes, eisernes Gitter geschlossen. Der hölzerne Rahmen und die Seitenflächen sind bemalt; zu jeder Seite auf fester Brettbekleidung ein Mann mit Vollbart, Kappe und langem Gewande, ein Spruchband über den Arm; der eine, als der

Digitized by Google

Morgen, öffnet eine Thür, der andere, als der Abend, schliesst eine solche; die Sprüche lauten: **Poſt ðeum omnium vivencium vita ſol et luna** · und **Matutinas [illegible] immenſa munera ſeð ſepe male finiunt.**

Seitenflächen des Uhrgehäuses theils mit gemalten, theils mit durchbrochnen Fenstern geziert; aus einem der Fenster schaut ein Mann, wahrscheinlich der Uhrmacher.

Grösste Breite 3,98 m; Durchmesser des Uhrkreises 3,54 m; Untersatz 2,14 m breit, 2,46 m hoch; Tafelbilder daneben 1,37 m hoch, 0,52 m breit.

Zur Zeit der Errichtung dieses Werkes waren im Amte Bürgermeister *Albert Gyldenhusen* und die Rathsherren *Nicolaus Siegfried, Gottfried Nybe* und *Eler Burow,* letztgenannter als Kirchenprovisor.

(*Busch,* Kongesten; H. N. K.)

Einige Arbeiten zur Instandsetzung sind 1895 und 96 vorgenommen; im Ganzen ist des Werk gut erhalten.

Malereien.

Bildniss des Geistlichen *Christian Ketelhodt,* † 1546, am fünften, südlichen Pfeiler, in ganzer Gestalt, mit der Unterschrift: Anno MDXXIII den Sonndag Vocem Jucunditatis den 10. May hoff her *Christianus Ketelhodt* allhier thom Sunde an dat Evangelium to predigende up St. Jürgens Karchave unter der Linde. Malerei ziemlich gut.

Eine zweite Inschrift auf einer Hängetafel scheint bei der Renovirung im Jahre 1678 angebracht zu sein.

Desgleichen des P. *Jonas Staude,* † 1593, am vierten, nördlichen Pfeiler; Brustbild; mittelmässig.

Desgleichen des P. *Johannes Scleker,* † 1629, am vierten, südlichen Pfeiler, gemalt 1635 von P. *Heinrich Bolte,* Kniestück, ziemlich gut.

Desgleichen des P. *Heinrich Bolte,* † 1637, am dritten, südlichen Pfeiler, Kniestück; gutes Bild.

Desgleichen des P. *Georg Zeämann,* † 1638, am zweiten, nördlichen Pfeiler; Kniestück; gemalt 1636 von *Zacharias Mauss.*

Desgleichen des P. *Andreas Stolterfoot,* † 1639, am zweiten, südlichen Pfeiler; Kniestück; mittelmässig.

Desgleichen des P. *Caspar Jenskow,* † 1611, am dritten, nördlichen Pfeiler; Brustbild; mittelmässig.

Desgleichen des Cantors *Andreas Herlich,* † 1633, im Umgange südlich; gute Arbeit; Bild schadhaft.

Digitized by Google

Desgleichen des Musikdirektors *Heinrich Prummenthal*, † 1676, ebendort südlich; Brustbild; gute Arbeit.

Diese sämtlichen Bildnisse sind auf Holz gemalt.

Desgleichen des Sup. D. *Carl Heinrich Wilken*, † 1886, im vierten Joche südlich; Brustbild auf Leinwand.

Ausserdem im Archiv 53 Brustbilder protestantischer Geistlicher in Stralsund.

(D. P. B. Bd. 3, S. 317—325 bringt die vollständigen Inschriften der Bildnisse der Geistlichen *Ketelhodt*, *Staude*, *Scleker*, *Bolte*, *Zeömann*, *Stolterfoot* und *Jenskow*, auch des Cantors *Herlich* und des Musikdirectors *Prummenthal*.)

Oelgemälde, in der südlichen Thurmhalle, auf Leinwand; Abbild des „Bethlehemitischen Kindermordes" von Rubens; gute Arbeit; darunter ein einfaches Hängestück mit einem frommen gereimten Spruche, zwei Familienwappen und den Buchstaben: I. H. und C. B. Gewandhaus-Altermann *Johannes Hagemeister*, † 1684, und seine Ehefrau *Catharina Buchow* waren die Geber.

Das echte Bild bewahrt die Pinakothek zu München.

Desgleichen, in der nördlichen Thurmhalle, den barmherzigen Samariter darstellend, auf Holz, stark nachgedunkelt.

Zwei kleinere desgleichen, im sechsten Joche des nördlichen Seitenschiffes, Kreuzabnahme und Christus am Oelberge, Abbilder, von dem Maler *Pollet* aus Stralsund aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Wandmalereien. 1457 soll der heilige Christoph am nördlichen Thurmpfeiler dargestellt gewesen sein.

1641 wird eine Gruft an der nördlichen Seite bei dem grossen Christoph erwähnt.

1702 werden die inneren Wandflächen geweisst; was noch an Malereien verhanden ist, wird übertüncht.

(Acten der Kirche.)

1890 werden Reste von gemaltem Blattwerk oberhalb der Scheidebögen, im Chore nördlich, freigelegt; auch im ersten Joche nördlich finden sich ähnliche Reste.

Reste von Wandmalereien, neben dem dritten Joche des südlichen Umganges, oberhalb des Grabgewölbes; drei Gestalten in Gewändern, etwa 2,30 m hoch; Köpfe nicht mehr vorhanden; vielleicht gleichzeitig mit der Erbauung der Kapelle durch die Familie *Voet*.

Desgleichen, im zweiten und dritten Joche nördlich, an den Laibungen in der alten Umfangswand; lineare Zier aus quadratischen Feldern, mit Engelsköpfen und Ranken; frühestens aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Desgleichen, kreisförmige Felder zu beiden Seiten der südlichen Thür des Langhauses.

Desgleichen, am südöstlichen, alten Thurmpfeiler, erkennbar noch ein Gebäude.

Desgleichen, am Halbpfeiler ebendort; eine lebensgrosse Gestalt; Unterschrift in Minuskeln, noch nicht entziffert.

Wappen, gemalte, an den hölzernen Brüstungen oberhalb der Scheidebögen, je drei in einem Joche; gegen Osten mehrmals das Wappen der Stadt und verschiedener Bürgermeister, Rathsherren und Rathsbeamten, die um das Jahr 1582 thätig waren; weiter nach Westen eine ähnliche Reihenfolge ebensolcher, die von 1694 bis 1707 im Amte waren.

Bei der Instandsetzung im Jahre 1857 sind die Namen und Amtsbezeichnungen mehrfach unrichtig ergänzt.

Wappen der Familie *v. Opfern*, auf Glas, neben dem dritten Joche nördlich, in einem einzelnen Felde des Fensters, dem Hauptmann *v. Opfern*, † 1705, gewidmet. Arbeit einfach, nur mit drei Farben.

Desgleichen, in den Fenstern der *Voet*'schen Kapelle, von den verwandten Familien *Bere, Voet, Moller, Sastrow, Klinkow, Buchow* und *v. d. Velde;* ein Schild für einen *Hagemeister* mit Hausmarke; im Ganzen 14 Schilde mit Wappen.

(Bericht des Alterm. *Joh. Hagemeister* in d. Acten d. Siegfr. Vicarie; von 1698.)

Jetzt ist nichts mehr davon vorhanden.

Arbeiten in Metall.

Glocken. 1565 und 1566 wird je eine Glocke zum Giessen von Geschützen verwendet.

(Str. Chr. II, S. 25 und 37.)

Grösste Glocke, 1,80 m weit, 1772 gegossen von *Gottlieb Metzger* in Stralsund; auf der Haube eine lange, lateinische Inschrift, beginnend mit dem Spruche: NE NIMIS RAUCO SONO; ferner die Namen der Curatoren.

Zweite Glocke, 1,36 m weit, 1662 von *Adam Lehmmeier* in Stralsund gegossen; kurze, lateinische Inschrift und die Namen der Provisoren.

Dritte Glocke, 1,10 m weit, mit der Inschrift: ANNO MDCLXII.

Stundenglocke, im südlichen Thurme, 1,45 m weit, mit längerer, lateinischer Inschrift, den Namen der Bürgermeister und Provisoren und dem Schlusssatze: MIT GOTTES HÜLFE GOSS

Digitized by Google

MICH ADAM LEHMMEIER ANNO MDCLXII. Unter dem Kranze ein deutscher Bibelspruch.

(H. u. G. K. 1820, III.)

Viertel-Glocke, ebendort, 0,69 m weit, mit der Inschrift: MDCLXII.

Stunden-Glocke, unten in der südlichen Thurmhalle, 0,39 m weit, mit der Jahreszahl MDCCIII, den Namen der Provisoren und des Glockengiessers *Joachim Metzger.*

Viertel-Glocke, ebendort, 0,30 m weit, ohne Schrift.

Läute-Glocke, im Dachreiter, 0,53 m weit, aus dem Jahre 1788 und der Inschrift: MICH HAT GEGOSSEN GOTTLIEB METZGER.

Mess-Glocke, südlich neben dem Hochaltar, oben am Pfeiler, auf hölzernem Gestelle, aus katholischer Zeit.

Grabplatte, von Messing, mit zwei gestochenen Baldachinen; unter dem einen wahrscheinlich eine männliche Gestalt; das andere Feld leer; die Umschrift hat gelautet: **Hic iacet arnoldus voet filius domini conradi voeten de tremonia in weſtfalia qui obiit feria quarta ante feſtum ſancti bartolomei anno domini milleſimo tricenteſimo quinquageſimo quinto orate pro anima eius.**

Bürgermeister *Arnold Voet* war seit 1334 im Rathe.

Diese Platte befand sich in der ehemals *Voet*'schen Kapelle neben dem dritten Joche des südlichen Umganges und wird noch von *Dinnies* beschrieben; sie ist nicht mehr vorhanden.

(*Dinnies* Manuscripte in d. Rathsbibl.)

Desgleichen, neben dem fünften Joche südlich, in Messingschnitt (Fig. 1), ohne die durch den Rahmen verdeckten Streifen 1,28 m breit, 2,56 m hoch, dem Bürgermeister *Hovener* gewidmet; im Mittelfelde die Gestalt des Verstorbenen, barhäuptig, betend; das Kopfkissen von zwei Engeln gehalten; umher reiche Architectur mit vielen Gestalten. Umschrift: × **anno ⁘ domini ⁘ milleſimo ⁘ tricenteſimo ⁘ quinquageſimo ⁘ ſeptimo ⁘ in ⁘ vigilia ⁘ annuntiacionis ⁘ ſancte ⁘ marie ⁘ virginis ⁘ obiit ⁘ dominus ⁘ albertus ⁘ houener ⁘ proconſul ⁘ condenſis ⁘ cuius ⁘ anima ⁘ requieſcat ⁘ in ⁘ pace ⁘ amen ⁘**

Arbeit mit künstlerischer Vollendung ausgeführt. — Platte in der Mitte theilweise eingebrochen, sonst aber gut erhalten.

(O. K. S. 693, mit Litteratur der Messingplatten bis 1868; K. k. S. I. S. 786 mit einzelnen Abbild.; *Lisch*, meckl. Jahrb. Bd. 12, S. 479 und Bd. 16, S. 303; auch im Deutsch. Kunstbl. 1851, No. 3; *Präfer*, Archiv 1878, H. 5 u. 6 mit Gesamtbild; *v. Rosen* in H. G. 1871, S. 85.)

Digitized by Google

Kronleuchter, zwischen dem fünften Pfeilerpaare, aus Messing; 1,70 m hoch, 1,68 m im Durchmesser; Stamm oben mit Doppeladler; zwei Reihen mit je zehn Armen von ovalem Querschnitt; inmitten je ein Thierkopf; in den unteren Windungen ganze Gestalten mit kurzen Röcken und Helmen in kriegerischer Stellung; in den Windungen der oberen Arme Fischköpfe; zwischen den grösseren Armen noch kürzere mit Oberleibern kleiner Gestalten, deren Hände an den Mund gelegt sind; die untere grosse Kugel des Stammes ist durch ein breites, gemustertes Band in zwei Hälften getheilt, deren jede mit Inschrift. Die obere enthält Bedingungen über die Hergabe eines Erbbegräbnisses. Die untere lautet: IACOB MACK DVWALL ZV SAGGADT ABBERFORS V. KORNES ERBGESESN HAT DISE KRON S. NICOL: KIRCH. V. SEINER H: LIEB: S: FRAVW HIE RVHEND BEGREBNIS VOREHRET DEN 11. MAY Ao. 1633. Dazwischen Wappen und Zier.

General Mack Duwall starb 1634.

Manche Theile der Krone sind mehr oder weniger beschädigt; andere fehlen gänzlich.

Desgleichen, zwischen dem zweiten Pfeilerpaare, aus Messing, Stamm mit vier Kugeln übereinander, von abnehmender Grösse; dazwischen Scheiben; oben ein Ring mit Doppeladler; drei Reihen von je acht Armen, deren Querschnitt rund; in den Windungen der unteren Reihe menschliche Köpfe, sonst Ranken.

Höhe 1,99 m; Durchmesser 1,72 m.

Desgleichen, zwischen dem dritten Pfeilerpaare im hohen Chore, aus Messing; Stamm oben mit gekröntem Doppeladler; zwei Reihen von je acht Armen; Querschnitt rechtwinklig mit gerundeten Ecken; zwischen den Armen kleine Stücke. Windungen überall mit ganz einfachen Ranken.

Höhe 1,46 m, Durchmesser 1,21 m.

Desgleichen, im vierten Joche, aus Messing, 1,72 m hoch, 1,36 m im Durchmesser; Stamm unten mit Kugel und Traube, oben mit der flach erhabenen Gestalt der Jungfrau Maria in der Strahlenglorie, auf einem Schiffsrumpfe; zwei Reihen von je acht Armen, deren Querschnitt rechtwinklig mit gerundeten Ecken; in den Windungen Ranken; zwischen je zwei Armen kleinere Stücke, unten mit liegender, oben mit aufwärts gerichteter Windung aus gut gezeichneten, leichten Ranken, theils auch vorn mit Kürbis und Spitze.

Die Krone stammt ursprünglich aus dem 17. Jahrhundert; sie ist 1734 herabgefallen und anscheinend verändert.

Digitized by Google

Zwei Stand-Leuchter auf dem jetzigen Altar, von Messing, 1,01 m hoch, 0,47 m im Durchmesser des Fusses, ganz in getriebener Arbeit; Fuss, auf drei Kugeln, aus drei Viertelwulsten. Schaft gewunden und von drei Knäufen unterbrochen, deren mittlerer am grössten; Teller wieder aus Viertelwulsten; Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Wandleuchter, nördlich am fünften Wandpfeiler, von Messing, 0,53 m; Arm im Querschnitt theils rechtwinklig, theils rundlich; in der grossen Windung ein Delphinskopf; am vorderen Ende ein kleiner Schild mit Hausmarke; Wandschild 0,34 m im Durchmesser; mittlerer Theil getrieben, mit 19 Buckeln im Kreise; umher auf flachem Ringe und gekörntem Grunde die Inschrift: LORENS · LADEWICH · MIHI · (!) DEDIT : ANNO · 1·5·7·8· Buchstaben 3 cm hoch, durch gestochene Doppellinien gebildet; die Züge sind blank geblieben.

Am vorderen Ende sind noch zwei Querstücke gewesen; ebenso ein kleines Zierstück auf dem Knaufe.

Desgleichen, am dritten, südlichen Pfeiler, 0,48 m lang, dem obigen ähnlich; Wandschild mit getriebener Rose; auf dem flachen Ringe umher die gestochene Inschrift: H · ARENT · SWARTE · H · IOHAN · SINNEKE · H · MELCHER · DANNEL · H · HANS · PAROW · ANO · 1·5·90·

Desgleichen, am vierten, südlichen Pfeiler, ähnlich dem obigen, 0,57 m lang; Inschrift auf dem Wandschilde: ES KOMPT ALLES VON GODT GELVCK VND VNGELVCK ARMOT VND RIKEDOM LEVENT VND DODT. ANNO 1591.

Desgleichen, am zweiten, nördlichen Pfeiler, 0,64 m lang, mit dem derzeit üblichen Delphinskopfe in der Windung; Querschnitt theils rechteckig, theils rundlich; Arm vorn in eine Halbgestalt auslaufend; deren Tracht kriegerisch; die eine Hand stützt den Lichtteller; die andere hält einen Schild; auf diesem das Zeichen der S. Nicolai-Kirche und die Jahreszahl 1610; an der Windung unten noch ein Engelskopf mit Flügeln. Wandschild mit Rose aus getriebenen Buckeln.

Auf dem Knaufe inmitten des Armes ehedem noch Zierstücke.

Zwei desgleichen, am dritten und vierten, nördlichen Pfeiler, gleich dem zuvor genannten; aber Schild mit Jahreszahl verloren gegangen.

Ein desgleichen, am dritten Wandpfeiler nördlich, ebenfalls aus der Zeit um 1600; unvollständig und zur Zeit abgenommen.

Desgleichen, ebendort am vierten Wandpfeiler, nur 0,35 m lang, sonst ähnlich dem von 1610; auf den Seitenflächen des Armes gestochenes Rankenwerk.

Digitized by Google

Desgleichen, am vierten, südlichen Pfeiler, 0,40 m lang, noch in der älteren Weise; auch hier gestochene Ranken am Arm; auf dem Wandschilde in Messingstich die Inschrift: DISSE · ARM · HORT · DEM · AMPT · DER · GOLDSMEDE · ANNO 1·6·1·4 ·⁚ OM ·⁚ MR ·⁚ CD ·⁚ ML ·⁚

Desgleichen, am zweiten südlichen Pfeiler, im Kramerstuhl, 0,84 m lang; Querarme je 0,45 m lang: in der inneren Windung des Hauptarms ein Löwenkopf; vorn zwischen den Querarmen eine geflügelte, weibliche Gestalt; Inschrift auf dem Wandschilde: DIT IS DE KRAMER ERRE (d. h. ihr) ARM · ANNO CHRISTI 1624. Schild im Ganzen 31 cm im Durchmesser; inmitten eine glatte Kappe.

Desgleichen, über dem Ahusischen Stuhl, die Windungen aus reichem, schönen Rankenwerke endigen mit einem schlanken Blüthenkelche; aus diesem erhebt sich eine weibliche Gestalt mit Kopfbinde und Lorbeerkranz, auch mit einem aufgeschlagenen Buche in der Hand; in den Windungen des Hauptarmes eine Rose, ein Vogel und ein Mannskopf; am vorderen Ende zwei schwere gewundene Arme, die mit Thierköpfen endigen; zwischen ihnen ein Schild mit der Inschrift: GODT · ZV · EHREN DIESER ‹ KIRCHEN · ZV · ZIER · VNDT · NVTZ · L·R·D·H· 1633. Die gleiche Jahreszahl auch auf dem Wandschilde. — Prächtige Arbeit der Spät-Renaissance.

Hauptarm 0,62 m, beide Querarme zusammen 0,71 m lang von Mitte zu Mitte der Tüllen; Gestalt 0,32 m hoch.

Desgleichen, im Umgange östlich, am *Brame*'schen Begräbnisse, reich ausgestattet; der ganze Arm als Fischleib gebildet; vorn ein Doppel-Querarm; unter diesem eine feste, ausgeschnittene Hängetafel mit einer Hausmarke und der Inschrift: H. NICOLAUS BRAME UN GERDRUHT STAPPENBEKEN.

Rathsherr *Brame* starb 1649.

Desgleichen, im Umgange südlich, 0,70 m lang, von einer zierlichen, schmiedeeisernen Strebe gestützt; in den Windungen Blumen und Fischköpfe; vorn zwei Querarme, zusammen 0,47 m lang; Arbeit noch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; Wandschild mit mehrzeiliger, langer Umschrift über die Aufbringung der Kosten einer Veränderung, vom Jahre 1653; unter der letzten Zeile noch: A I S; wahrscheinlich das Meisterzeichen.

Leuchter früher im alten Stuhle des Gewandhauses unter der Orgel.

Zwei desgleichen, unterhalb der Orgel, ähnlich dem Wandleuchter im Ahusischen Gestühl und gleichfalls mit je zwei Quer-

Digitized by Google

armen; bei dem einen ein herabhängender Schild mit der Inschrift: IOHAN HOVET CHRISTIAN RODEN ZACHARIAS VTHSTIM IOHAN NERINCK ANNO 16·62. Bei dem andern auf gleichem Schilde das Wappen des Gewandhauses; auf einem Teller an der Unterseite die Inschrift: CASPAR STOLER 1575 und ein Hammer als Meisterzeichen. Teller anscheinend vertauscht.

Hauptarm 0,60 m, Querarme von Tülle zu Tülle zusammen 0,58 m lang.

(Str. Chr. III, S. 341 u. 342 u. 420 wird *Casper Stoler* der cuppersmidt genannt.)

Ein desgleichen, neben dem fünften Joche südlich, 0,46 m lang, in der älteren, bis 1600 gebräuchlichen Gestalt; Wandschild später.

Desgleichen, in der nördlichen Thurmhalle, 0,46 m lang, von gleicher Gestalt; Wandschild mit Rose aus Buckeln.

Vier desgleichen, im Rathsstuhle, 0,38 m lang; Schaft hohl, getrieben; Wandschild achteckig, mit einfachen, getriebenen Verzierungen; Arbeit etwa um 1700.

Orgel, zwischen den beiden östlichen Pfeilern des ersten Thurmes in den Jahren 1840 und 41 von dem Orgelbauer *Buchholtz* in Berlin neu erbaut; zugleich ist eine neue Orgelempore im ersten Joche des Mittelgeschosses auf hölzernen Stützen errichtet, ebenso eine grosse, hölzerne Wendeltreppe in der alten Thurmhalle freistehend. Empore und Orgelgehäuse sind nach dem Entwurfe des Stadtbaumeisters *Lübke* in gothischer Bauweise ausgeführt; sie bilden einen würdigen Abschluss des Mittelschiffes gegen Westen; eine künftige Ausmalung des Langhauses würde man auch auf das gesamte Holzwerk der Empore und des Gehäuses auszudehnen haben.

Kirche S. Peter und Paul.

Vor 1272 wird die Kirche genannt und eine Gabe gewährt *ad officiandum altare unum de providencia plebani.*

1290 wird eine *stupa* bei S. Peter erwähnt.

Bis 1305 wird die Kirche noch mehrfach genannt.

(Fabr. St. I, 33, 208. 212, II, 236, V, 305.)

1311 wird der Kirchhof von S. Peter genannt.

1314 ebenso ein Wohnhaus bei der Kirche.

(R. zw. St. 75, 221.)

Die Kirche wird südlich von der Frankenstrasse gelegen haben; vielleicht nahe der Wasserstrasse.

Digitized by Google

Rathhaus.

Vor 1278 wird das cellarium, auch das pretorium genannt.

1278 werden die Miethspreise angegeben; das Gebäude heisst theatrum; einzelne Räume werden nach ihrer Lage zur Treppe bezeichnet, als sub gradu, juxta gradum; bisweilen geschieht die Vermiethung zugleich mit einem Keller.

1309 wird das consistorium genannt.

(Fabr. St. I, 45, 79; II. 1, 5. 6, 7, 8. 140. 149. 283, VI. 356.)

1316 wird erwähnt, dass man aus dem Versammlungszimmer des Raths herabsteige.

(Buch der Verfesteten; Brandenb. Gesch. des Magistrats.)

1316 haben die gefangenen Fürsten Lösegeld zu zahlen versprochen; aus diesem wird ein Erweiterungsbau des Rathhauses bestritten.

(Msca. C. 51 der Rathsbibl.; R. Baier in d. Pomm. Jahrb. I, S. 65.)

1560 wird die bursprake von der lowinge (Laube) herab verkündet. Auch wird die Weinkammer erwähnt.

1565 wird das winterhus als Rathsstube genannt.

1579 wird die neue, steinerne Treppe gebaut.

(Str. Chr. III, S. 161, 67; S. 335; II, S. 55.)

1680 bei der grossen Feuersbrunst brennt auch das Rathhaus; das bisherige Kupferdach wird bei der Wiederherstellung durch ein Ziegeldach ersetzt.

1750 wird die nördliche und östliche Front in grösserem Umfange ausgebessert, geputzt und zum Theil an der nordöstlichen Ecke erneut; die meistens noch vorhandenen, kupfernen Schilde in den runden Oeffnungen werden herausgenommen; ihrer zwei, mehrfach von Kugeln durchlöchert, wiegen 189 Pfund.

1752 werden die beiden Bogenstellungen im grossen Saale mit ihren Mittelpfeilern abgebrochen und durch verankerte Flachbögen ersetzt; auch die hölzerne Wandbekleidung wird gemacht.

1779 ist wiederum von dem Abputz der sämtlichen Frontwände die Rede.

(Acten des Raths.)

1862 wird im östlichen Flügel das Neuvorpommersche Provinzial-Museum eingerichtet.

1865 werden zwei Säle vor dem grossen Rathhaussaale eingerichtet; der eine von ihnen wird später Sitzungssaal des bürgerschaftlichen Kollegiums. Die alte, massive Wendeltreppe am östlichen Flügel wird im Erdgeschosse und Obergeschosse abgebrochen.

1881 und 1882 wird die nördliche Front am alten Markte im Ziegelbau wiederhergestellt; auch wird die Decke des grossen Saales neu bekleidet.

Digitized by Google

In frühgothischer Zeit sind zwei getrennte, einander fast gleiche Gebäude aufgeführt; zwischen ihnen verblieb eine offene Strasse für Fussgänger; jedes Gebäude bestand aus Keller, Erdgeschoss und zwei niedrigen Böden mit Satteldach; etwa in der mittleren Quer-Achse beider Flügel war schon damals weiter östlich der Haupt-Eingang der St. Nikolai-Kirche angenommen; von den elf Räumen eines jeden Flügels liess man deshalb den mittleren als Zugang offen; je fünf an jeder Seite wurden zu Verkaufsstellen eingerichtet und mit den darin aufgestellten Tischen meistens an Gewandschneider vermiethet. Jeder der beiden Keller wurde mit zwei Reihen von Kreuzgewölben bedeckt; in der mittleren Längslinie wurden schwache, zierliche Gewölbschafte aus Kalkstein aufgestellt; diese hatten ausser

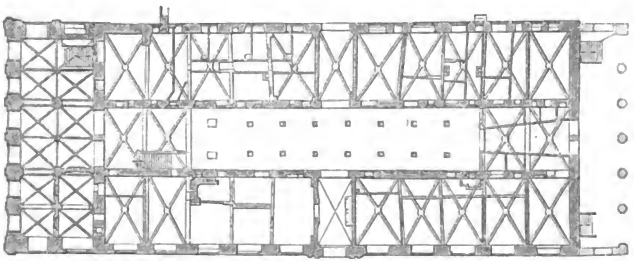


Fig. 65. Rathhaus. Grundriss. 1 : 667.

den Gewölben nur noch die Waaren und Personen im Erdgeschosse zu tragen; dagegen war die Last der Böden und des Daches durch die weitgespannten Kreuzgewölbe des Erdgeschosses auf die Umfangswände übertragen. Das Pflaster der mittleren Strasse ruhte auf den auch hier angelegten Kellergewölben.

Die Aussenflächen der Umfangswände waren mit vielen, spitzbogigen Blenden versehen; die untere Reihe war so hoch, wie das Erdgeschoss; die obere reichte durch beide Bodengeschosse bis an das Hauptgesims; die Thüren sind rundbogig.

Die Umfangswände der Keller wurden von dem umgebenden Erdreiche durch überwölbte Vorkeller getrennt; an der südlichen und gegenüber der Ravensberger Strasse auch an der westlichen Seite sind die Vorkeller noch jetzt vorhanden und im Gebrauche; Spuren anderer sind namentlich an der westlichen Seite gefunden; man darf daher annehmen, dass auch der Raum zwischen beiden

Digitized by Google

Gebäuden schon anfangs in der noch jetzt bestehenden Weise unterwölbt worden ist.

Für die Versammlungen des Rathes ist die ursprüngliche Anordnung der beiden getrennten Gebäude bald als unzulänglich erkannt worden; um so willkommener war das hohe Lösegeld der im Jahre 1316 gefangenen Fürsten und Herren; die grosse Summe konnte aber erst

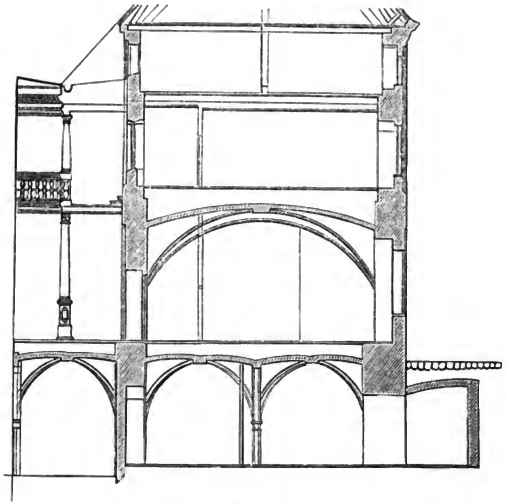


Fig. 66.
Rathhaus. Querschnitt. 1 : 200.

allmählich beschafft werden, und es ist anzunehmen, dass mehrere Jahrzehnte darüber verstrichen; darauf deutet auch die äussere Erscheinung des neuen Vorbaues.

Zunächst wurden an jedem Ende der inneren Strasse zwei Kreuzgewölbe gleich den schon vorhandenen des Erdgeschosses von Front zu Front eingespannt und überbaut; die Gewölbe durchschneiden die Blenden der Frontwände; sodann errichtete man an der nördlichen Seite quer vor dem nunmehr dreitheiligen Gebäude einen Vorbau, dessen Erdgeschoss mit zwei Reihen von je sechs Kreuzgewölben bedeckt wurde; dazu waren fünf freistehende Stützen nöthig; dem

Digitized by Google

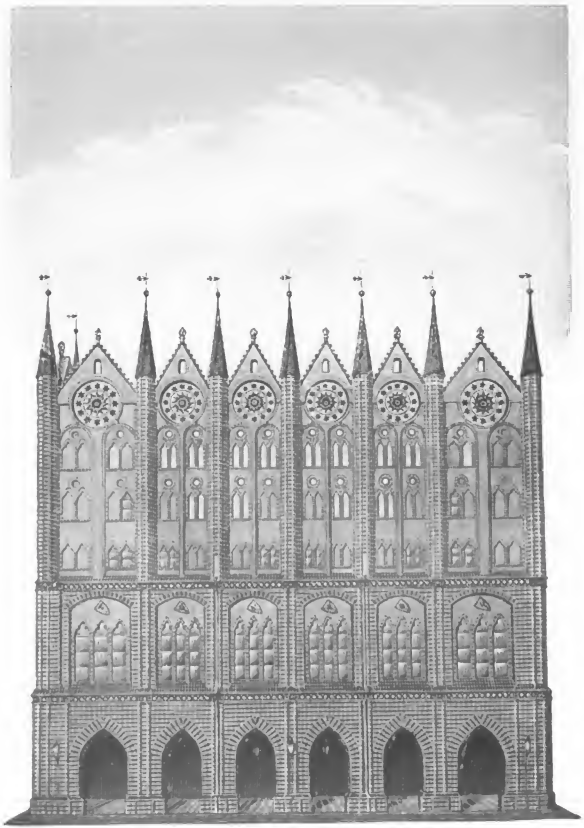


Fig. 67.
Rathhaus Ansicht. 1 : 300.

Digitized by Google

Obergeschosse gab man die Gesamthöhe der beiden Bodengeschosse des alten Baues, schuf so einen grossen Saal mit sechs Fenstern in der nördlichen Front und je einem Fenster gegen Osten und Westen; dem Saale wurde eine Balkendecke gegeben; dem Zwischenbau gab man ein neues, drittes Satteldach, führte alle drei Satteldächer neben einander über den Saal hinweg und maskirte sie durch eine vielfach durchbrochene Wand. Sechs spitzbogige Thore in der Front, sowie je zwei zu beiden Seiten führten in die offene Halle des Erdgeschosses; die Zwischenpfeiler treten weiter aufwärts mit je drei Seiten des Achtecks vor; jedes Joch hat im oberen Theile zwei rundbogige Blenden als Umrahmung der mehrfach über einander angeordneten Luken und Oeffnungen; über jedem Paare dieser Blenden ist eine grosse, kreisförmige Oeffnung mit einem vergoldeten kupfernen Stern ausgefüllt, den zwölf kleine Sterne am Umkreise begleiten; den oberen Abschluss bilden kleine Giebel; aus ihrer First erhoben sich weibliche Halbgestalten mit verschiedenen Abzeichen, als Stab, Füllhorn, Waage, Schwert; die Zwischenpfeiler endigen mit schlanken Spitzen, über denen je eine Pfeilspitze, das Wappen der Stadt, schwebte. Die Front ist reich ausgestattet mit glasirten Formziegeln; auch wechseln schwarz glasirte Schichten mit rothen.

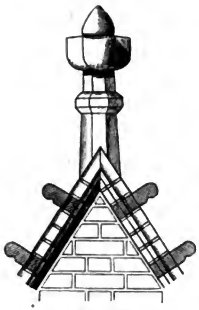


Fig. 68.
Rathhaus. Kleiner Giebel.
1 : 30.

Zwischen den Fensterzargen und den Flachbögen der Blenden „standen die Schilde von sechs gefangenen Fürsten, zum ersten Herzog *Erich's von Lüneburg,* welcher damals zwei Löwen führt; der zweite Schild gehörte dem Herzoge *Guntzel von Wittenberg*; der dritte gehörte dem jungen Fürsten Herzog *Albrecht von Obersachsen*; es sind darin die schwarzen Bohlen mit dem Rautenkränzlein; in dem vierten sind die Rauten; es war derjenige des Grafen *von Dannenberg;* der fünfte gehörte einem Stettinischen Fürsten, wie Solches zur Genüge der schwarze Greif erweist; im sechsten Schilde ist ein halber Adler . . ."

So schreibt der Chronist um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

An den beiden Ecken standen auf dem Gesimse des Erdgeschosses je drei Gestalten, wahrscheinlich gefangene Fürsten darstellend.

Digitized by Google

In den beiden Trauflinien zwischen den Satteldächern des grossen Saales war eine grössere Last aufzunehmen; deshalb wurden im Erdgeschosse achteckige Pfeiler aufgemauert; über ihnen stand im Saale selbst je eine Stütze aus Gestein zur Aufnahme zweier gemauerter Spitzbögen; hierdurch war der Saal in drei gleiche Räume getheilt.

Er hatte einen bunt gemusterten Fussboden aus Ziegeln.

Zu dem Obergeschosse führte vom Keller aufwärts eine Wendeltreppe von quadratischem Grundrisse; sie lag ausserhalb der Saalwand neben dem östlichen Flügel. Ausserdem hat aber noch eine wahrscheinlich hölzerne Treppe zu dem Versammlungszimmer im Obergeschosse und zu den Bodenräumen geführt; sie ist es, die im Stadtbuche genannt wird.

An der südlichen Front gab man vielleicht dem neuen Zwischenbau gleichfalls ein Satteldach mit Giebel zwischen den beiden schon vorhandenen; die Giebeldreiecke blieben frei; eine geräumige, noch jetzt bestehende Vorhalle schützte die ausserhalb des Gebäudes liegenden Keller gegen Nässe und ihr hoch ansteigendes Pultdach verhüllte die Umfangswand aufwärts bis zu den beiden hier ausmündenden Traufrinnen.

Nach dem Brande von 1680 verschwanden die Giebeldreiecke; ein gemeinsames Satteldach wurde über dem südlichen Theil des Gebäudes in der Richtung von Westen nach Osten angeordnet; die Vorhalle blieb erhalten.

Im inneren Hofe entstand ein neuer, bedeckter, seitlich offener Umgang von zwei Reihen hölzerner Säulen über einander gestützt und mit schwerer Brüstung versehen. Die Dächer der Seitenflügel wurden bis auf das Säulengebälk verlängert und verdecken daher das Bodengeschoss.

An der westlichen Seite des Hofes ist das Pfannendach über dem Umgange im 19. Jahrhundert durch ein flaches Dach ersetzt.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden umfassende Ausbesserungen der nördlichen Front vorgenommen; dabei verputzte man sie; zugleich glaubte man den grossen Saal von seinen beiden Stützen befreien zu müssen; eine der beiden war schon durch eine hölzerne ersetzt; die andere, angeblich aus Sandstein, hatte Risse und war schon mit einzelnen Ringen umschlossen; man wählte statt beider verankerte Flachbögen, die aber gleichfalls störend wirkten und bei dem letzten Umbau durch eiserne Gitterträger mit Holzverkleidung ersetzt wurden.

Als Material sind Ziegel verwendet; an dem ursprünglichen Bau kommt als Formstein nur die gebrochene Ecke vor; die Ge-

Digitized by Google

wölbestützen im Keller sind von schwedischem Kalkstein; der achteckige Schaft geht am Sockel und Kapitell in das Viereck über.

Fig 69. Rathhaus. Querschnitt der Pfeiler der nördlichen Front.

Bei dem Erweiterungsbau des 14. Jahrhunderts formte man Ziegel mit einem Wulst an der Ecke, auch Rippensteine mit einem Dreiviertelstab, Vierblattfriese in Höhe von vier Schichten, unterschnittene Gesimssteine, Giebelkrappen mit Wulst, viertheilige Giebelblumen und Achtecksteine mit vortretenden, zweimal unterschnittenen Eckrippen.

Die drei schwächeren Gewölbstützen in der offenen Vorhalle wurden aus Kalkstein beschafft; die Kapitelle tragen Blätterschmuck; eine der Stützen ist vermauert.

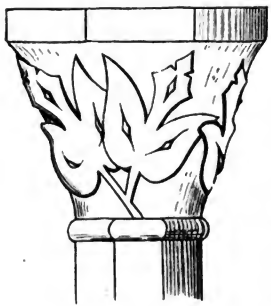


Fig. 70.
Rathhaus. Vorhalle. Schaftkapitell. 1 : 10.

Ursprüngliche Länge 62,60 m (etwa 35 Fd.) davon vier Wände zusammen 2 Fd., bleiben 11 Joche zu 3 Fd. Breite; ganze Breite 29,35 m (17 Fd.); davon Hof 8,05 m (14 Ell.), Spannweite der Gewölbe 8,63 m (5 Fd.); Firsthöhe 19,70 m, davon Frontwände 12,08 m (7 Fd.). — Spätgothischer Vorbau 11,30 m lang; nördliche Wand 30,00 m hoch; Oeffnungen für die kupfernen Scheiben 2,24 m weit; südliche Vorhalle 11,40 m tief; erste steinerne Wendeltreppe 2,20 m im Lichten lang und breit; neue Treppe des 16. Jahrhunderts 1,99 m breit.

Die im Jahre 1579 erbaute, neue, steinerne Treppe im nördlichen Zwischenbau ist mit einer steigenden Kappe überwölbt; diese durchschneidet das ältere Kreuzgewölbe; der obere Austritt ist durch gemauerte Pfeiler unterstützt; die freistehende Treppenwand ist in Formen der Renaissance aus Sandstein aufgeführt; die oberhalb der Brüstung verbleibenden Oeffnungen sind mit eisernen Gittern gefüllt; aus Sandstein besteht auch die Wand des Austritts am inneren Hofe; drei jonische Säulen auf Sockeln tragen zwei Rundbogen und darüber einen Architrav; ein Wappenschild zwischen den Bögen mit einem Pferdekopf und den Buchstaben H. AS., auf den Rathsherrn *Arend Swarte* deutend, soll früher als

Digitized by Google

Wahrzeichen der Stadt gedient haben; die seitlichen Bogenzwickel sind jetzt durch das hölzerne Gesims des Umganges verdeckt.

Die Sockel der Säulen sind zum Theil beschädigt; die Einfassungen mehrerer Thüren aus gleichem Gestein mussten bei dem Umbau des Jahres 1865 weggenommen werden.

Die veränderten Bedürfnisse späterer Jahrhunderte veranlassten die Theilung der alten Kaufhallen durch Querwände; man wählte für sie die Stärke einer Ziegellänge und belastete mit ihnen die Gewölbe, ohne sich an die Stellung der Stützen im Keller ängstlich zu binden; Längswände und Schornsteine vermehrten die Last; mehrere Gewölbe des Erdgeschosses waren im Laufe der Zeit herausgenommen; an solchen Stellen kam noch die Last der Decken aus den Obergeschossen hinzu; für solche Verhältnisse waren die schwachen Gewölbschäfte des Kellers nicht berechnet; einzelne von ihnen wurden durch neue aus Granit ersetzt; andere wurden ummauert; die Ermittelung der etwa zu stark belasteten Punkte ist noch nicht abgeschlossen.

(*Zach. Orthus Lobgedicht*, v. 649—654; zwei Zeichnungen aus d. Raths-Acten, jetzt unter Glas in der alten Rathsstube; Sund. 1835. S. 251; *Brandenburg*, Gesch. d. Magistr. 1837; K. k. S. I. 790; *Essenwein*, Backstb. mit restaur. Abb. d. nördl. Front. Str. Z. 1886, No. 253 und 1889. No. 127—144. auch P. J. I. S. 65, über eine wiederaufgefundene Beschr. in d. Manuscr. C. 51 der Rathsbibl.; neue Grundrisse und Durchschnitte von d. Arch. *Wohlbrück* im Stadtbauamte; Farbendruck d. nördl. Front, Verlag d. Kgl. Reg.-Buchdr.)

Die jetzt an der nördlichen Front befindlichen Wappen von Hansestädten können bei Gelegenheit, entsprechend der wieder aufgefundenen Beschreibung, durch die fürstlichen leicht ersetzt werden.

Im inneren Hofe und im Erdgeschosse an der südlichen Seite sind die Umfangswände zur Zeit noch nicht von dem Kalkputze befreit. Das Dach des Umganges im Hofe verdeckt noch die Fenster des östlichen Flügels.

Malereien.

Zwölf Oelgemälde pommerscher Herzöge, Brustbilder, im Vorsaale des grossen Saales, in einfachen Rahmen, und zwar Erich II., Bogislav X., Georg I., Barnim X., Philipp I., Bogislav XIII, Ernst Ludwig, Barnim XI., Philipp Julius, Bogislav XIV., Ernst Bogislav, Herzog von Croy; über das letzte Bild herrschen Zweifel.

Fast alle Bilder sind stark übermalt.

Die Arbeiten stammen von dem jüngeren *Kranach.*

(K. k. Schr. I, S. 821; *Kratz*, Städte Pomm. S. 497; Monatsbl. d. Ges. f. pomm. Gesch. 1894, No. 28.)

Digitized by Google

Elf desgleichen, schwedischer und preussischer Herrscher, im grossen Saale; Karl XI., Karl XII., Ulrike Eleonore, Adolph Friedrich von Hessen, Gustav III., Luise Ulrike, dann Friedrich Wilhelm III. und IV., die Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II.

Sämtliche Bilder nahezu lebensgross in ganzen Gestalten.

Desgleichen, schwedischer Herrscher, in der Rathsstube, fest eingefügt. Gustav Adolph, Christine, Karl X., Gustav, Prinz Friedrich von Hessen (Friedrich I.) und Hedwig Eleonore. Gleichfalls fast lebensgross.

69 desgleichen, von Bürgermeistern, auch einzelnen Rathsmitgliedern aus den verflossenen vier Jahrhunderten, im Sitzungssaale des bürgerschaftlichen Kollegiums; die Reihe beginnt mit den Bürgermeistern *Franz Wessel*, † 1570, und *Nicolaus Gentzkow*, † 1576; sie ist bis auf die neueste Zeit fortgeführt; die Bildnisse der Bürgermeister sind nicht vollzählig; einzelne, ältere Bilder sind schadhaft, andere mangelhaft eingesetzt.

(Str. Z. 1884. No. 188.)

Drei Wandgemälde in der alten Rathsstube, in Oel auf Leinwand, dicht unter dem Gewölbe; an der Rückwand die Ansicht der Stadt von Osten her: übereinstimmend mit der Jahreszahl 1628 haben S. Jacobi und S. Marien noch ihre schlanken Thurmpyramiden und S. Nicolai zwei ebensolche, einander gleiche, aber weniger schlank. Das Bild an der Längswand zeigt in der Mitte die sitzende Gestalt der Gerechtigkeit; links eine Ansicht der Stadt und die Jahreszahlen 1678 und 1680; damit stimmt aber nicht, dass auf S. Nicolai noch beide Spitzen dargestellt sind. — Auf dem Bilde an der östlichen Längswand eine Gestalt mit kriegerischen Abzeichen; rechts eine Ansicht der Stadt; die Zeichnung der Thurmspitzen entspricht der Jahreszahl 1708; im Hintergrunde sieht man die Insel Rügen.

Die Arbeit ist roh und vielfach ungenau gezeichnet; auch haben wohl spätere Uebermalungen stattgefunden.

Arbeiten in Holz.

Portal über dem abwärts in den Rathsweinkeller führenden 2,75 m breiten, 2,90 m langen Treppenarm in der südlichen Vorhalle, nur aus Brettwerk; vorn gerades Gebälk auf korinthischen Pilastern; in den Kapitellen Engelsköpfe; in den beiden Ecken unter dem Architrav je ein schwebender Engel mit Weinlaub; Aufsatz einfach, gleich einem halben Vieleck, ohne Zier. Das Portal ist gegen die südliche Front durch je einen geraden Balken gestützt,

Digitized by Google

unter welchem Kränze aus Weinlaub, nur leicht gekrümmt, herabhängen.

Schranken, vor dem Sitzungstische in der jetzigen Rathsstube; darin ein rundbogiger Eingang; zu jeder Seite eine gewundene, korinthische Säule; auf dem Gebälk das Stadtwappen und zwei allegorische Gestalten; Säulen mit Blattwerk bedeckt. Auf der Rückseite derb geschnitztes Blattwerk. Alles Holzwerk farbig.

Desgleichen, in der alten Rathsstube, in ganzer Breite des Raumes; Eingang rundbogig, von Pilastern mit Gebälk umgeben; auch hier oben das Stadtwappen; der Verschluss durch den lübischen Baum ist hier noch erhalten.

Beide Schranken aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Thür, einflüglig, 2,00 m hoch, 0,91 m breit, jetzt in der Rathsstube, früher im Erdgeschosse zum Archiv führend, auf der Hauptseite ganz mit eingelegter Arbeit; der Höhe nach in zwei Hälften getheilt; in der oberen ein rundbogiges Feld mit der Pfeilspitze, dem Wappen der Stadt, in einem Blätterkranze; darunter reiches Blattwerk; zu jeder Seite ein Pilaster mit jonischem Kapitell und Gebälk; auf den Pilastern Blattwerk; auf dem einfassenden Rahmen lineare Zier. Das untere Feld gleich dem oberen, jedoch statt der Pfeilspitze das zugehörige Kreuz.

Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Zierwerk der hölzernen Säulen im Hofe und zwar Füllungen an der dem Hofe zugewandten Seite der Sockel in beiden Geschossen, aus dicken, kräftigen Ranken auf stark vertieftem Grunde, sodann jonische Kapitelle der unteren und korinthische Kapitelle der oberen Säulen. Etwas ausgeartete, aber wirksame Arbeit der Spät-Renaissance.

Rathhaus der Neustadt.

1311 bestätigt Beate *v. d. Osten* 1000 Mark in dem Grundstücke.

1317 ist die Rede von zwei Wohnungen im Rathhause.

1333 wird eine Wohnung als die vierte bezeichnet.

(*R.*, zw. Stdtb. 110, 387, 1024.)

Das Gebäude stand auf dem neuen Markte vor den Privatgebäuden der westlichen Seite; es bestand aus zwei von Norden nach Süden gerichteten Theilen neben einander; der vordere war kürzer und vielleicht im Erdgeschosse zum Theil offen; jeder Theil hatte ein besonderes Satteldach.

(M. T.)

Das Gebäude ist nicht mehr vorhanden.

Digitized by Google

Wehrbauten.

Stadtmauern und Thürme. Vor 1278 ist die Stadt nur mit Planken umfriedigt; es werden Plätze neben den Planken verpachtet „bis zu dem Bau einer Mauer".

1282 wird ein Thurm bei dem Fährthor genannt, mit einer Wohnung.

1288 wird ein Thurm bei dem Heiligengeistkloster bezeichnet.

1288 wird der Baumeister und Steinmetz *Thidericus* von der Stadt in Lohn genommen; zu seinen Geschäften soll auch die Errichtung der Stadtmauer gehören.

1300 ist die Stadtmauer bei einem Grundstücke neben dem S. Johannis-Kloster fertig.

(*Fabr.* Stb. VI. 242; I. 319. 330; IV. 36. 600.)

1302 beabsichtigen die Franziskaner noch eine Strecke der Stadtmauer neben ihrem Kloster zu bauen.

1308 wird ein Thurm bei dem Grundstücke des Klosters Neuencamp in der Mühlenstrasse genannt; auch ist hier die Mauer fertig.

(*Fabr.* Urk. Bd. 3 No. 489; Bd. 4, No. 580, 560.)

1308 ist auch die Mauer der Neustadt zum Theil fertig.

1309 ist die Mauer zwischen dem Baden- und Heiligengeist-Thore fertig.

1310 ebenso die Mauer nördlich von dem Hospitaler-Thore.

(*Fabr.* St. VI. 242, 349. 365.)

1446 wird die Franken-Mauer auf Ellern-Schleeten gebaut; der Bau dauert den ganzen Sommer hindurch.

(Str. Chr. I. S. 186.)

1541 müssen die Böttcher wegen eines Aufstandes die Mauer gegenüber der Ankerschmiede zwischen dem Langen- und Frankenthore machen lassen.

(B. Sastr. I, 194.)

1543 wird das Gewölbe des Köpken-Thurmes gebaut und mit Steinpech überzogen.

1560 fällt ein Theil der Franken-Mauer bei dem blauen Thurme wieder ein.

(Str. Chr. III. S. 291; II. 156.)

1724 wird die Franken-Mauer wegen anderweitiger Befestigung niedergelegt.

(*Kratz*, Städte Pomm. S. 493.)

1770 explodirt das Pulver im Köpkenthurme.

1865 werden der blaue Thurm und der halbkreisförmige Thurm am Frankenwalle abgebrochen.

Von der die Alt- und Neustadt umgebenden, mittelalterlichen Stadtmauer sind noch erhalten: An der westlichen Front die ganze

Digitized by Google

Strecke neben der Strasse Katharinenberg und weiter neben dem ehemaligen Dominikaner-Kloster, ein Rest zwischen dem Amtsgerichtsgebäude und dem Küterthore, sowie die ganze Strecke von hier bis zu dem Knieperthore. Es folgt an der Seefront der ganze Abschnitt vom Knieperthore bis zu der Fährstrasse und mit einigen kurzen Unterbrechungen auch die von beiden Seiten bebaute Strecke bis zu der Frankenstrasse; die südliche Front ist nur noch zwischen der Strasse Lobshagen und dem Grundstücke Marienstrasse 16 erhalten; ein kleiner Rest steht noch bei dem Krankenhause. Rechtwinklige Vorbauten sind noch vorhanden: Neben der Strasse Katharinenberg bei No. 31 und 34, sowie neben Marienstrasse 16 und ebendort zwischen No. 4 und 5; diese sind theils noch zu Wohnungszwecken benutzt. Halbkreisförmige Vorbauten bestehen noch bei den Grundstücken Schillstrasse 37 und Mauerstrasse 14.

Freistehende Mauerstrecken, hinter denen entlang noch öffentliche Strassen laufen, sind nicht mehr vorhanden, wohl aber noch zusammenhängende, überbaute Strecken. Die bald nach 1302 erbaute Strecke bei dem Franziskaner-Kloster S. Johannis hat an der Aussenseite noch jetzt eine Höhe bis zu 88 Ziegelschichten oberhalb der als Fundament bündig vermauerten Feldsteine; sie enthält fünf breite, spitzbogig überwölbte Blenden. Wegen des von innen her wirkenden Erddruckes sind an der Aussenseite starke Strebepfeiler in späteren Zeiten aufgeführt.

Fig. 71. Stadtmauer. Gurtgesims. 1 : 30.

An der südlichen Front neben dem blauen Thurm war in etwa 3 m Höhe über dem Erdboden streckenweise ein Gurt aus Formziegeln eingelegt.

Die rechteckigen Wichhäuser finden sich bis zu 9,10 m Länge und 2,93 m Vorsprung; die halbkreisförmig vortretenden Bauwerke haben bis zu 8,00 m Durchmesser.

Stadtthore.

Badenthor.

1278 wird das Thor genannt; die Stadtmauer ist noch nicht da. (Fabr. St. I, 235.)

1877 wird das Gebäude abgebrochen.

Das Thor hatte mehrere Geschosse und zeigte seine Dachgiebel strassenwärts; bis auf das 19. Jahrhundert war nur noch der untere Theil mit dem Erdgeschosse und dem ersten Obergeschosse erhalten; oberhalb der spitzbogigen Durchfahrt waren nach aussen sieben, nach innen fünf spitzbogige Blenden angebracht; die Durchfahrt war mit einer Balkenlage bedeckt.

Digitized by Google

Als Material waren nur Ziegel verwendet; die Pfeiler zwischen den tiefen Blenden waren abwechselnd mit schwarz glasirten und rothen Ziegeln bekleidet; an Formziegeln kam nur die gebrochne Ecke vor.

Das Thor war 9,75 m (17 Ellen) lang, 10,26 m (6 Faden) breit; die Umfangswände hatten im ersten Obergeschosse noch 1,30 m Stärke.

(Z. d. St.-B.)

Nur ein Rest der nördlichen Wand ist noch erhalten.

Fährthor.

1278 wird das Fährthor mit einer Wohnung erwähnt; anscheinend nur ein vorläufiger Bau.

1284 wird ein Thurm bei dem Fährthor bezeichnet.

1287 ist die Mauer bei dem Fährthor fertig.

(Fabr. St. II, 22; III, 406; II, 141)

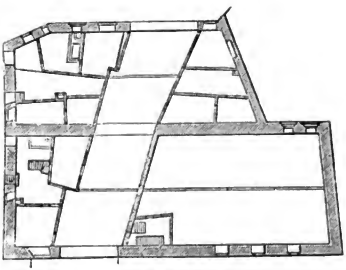


Fig. 72.
Fährthor. Grundriss. 1 : 500.

1874 wird das Gebäude ganz abgebrochen.

Das Thor ist wahrscheinlich bald nach 1278 als erster, massiver Bau grösseren Umfanges in der Stadtmauer begonnen; die Ausstattung ist bezeichnend für die Bauzeit. Mit seinen Frontwänden stand es quer vor der Fährstrasse; es bestand aus einem längeren, äusseren und einem kürzeren, inneren Theile; die Strasse führte in schiefer Richtung hindurch; jeder der beiden Theile hatte sein besonderes Satteldach; die südlichen Giebel waren von der Mauerstrasse sichtbar; der breitere hatte drei dreitheilige, spitzbogige, der schmalere acht einfache Blenden. Die innere Frontwand hatte neben der Durchfahrt einige spitzbogig und flachbogig überwölbte Blenden; die beiden Geschosse waren durch eine einfache Stromschicht getrennt; darüber lag eine Reihe rundbogiger Blenden mit je zwei spitzbogigen Luken; ein Hauptgesims fehlte.

Material Ziegel, ohne jegliche Formsteine. Frontwand seewärts 32,30 m, stadtwärts nur 21,82 m lang und dabei einmal gebrochen,

Digitized by Google

entsprechend der Fluchtlinie der Mauerstrasse; Gesamttiefe 22,43 m (13 Faden); Seefront 8,83 m, Dachfirst des grösseren Theiles

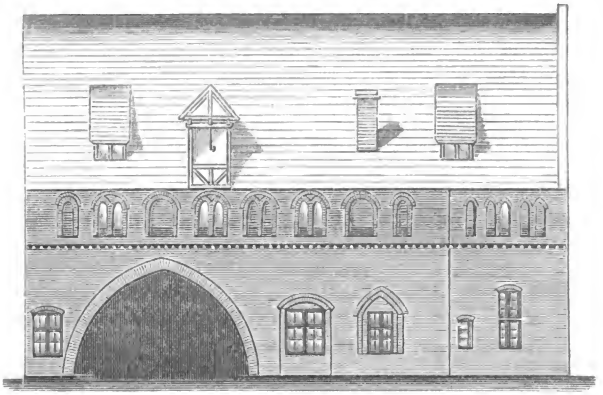


Fig. 73.
Fährthor. Ansicht stadtwärts. 1 : 200.

17,12 m hoch.

(Z. d. St.-B. aufgen. von *W. Peters*; Lichtbilder der inneren und äusseren Front im Museum.)

Frankenthor.

1278 wird das Thor genannt.

(Fabr. St. II, 74.)

1441 wird das Thor neu gebaut; es leidet hierbei Schaden durch Sturm.

(Str. Chr. I, S. 183.)

Der Grundriss war quadratisch; die Giebel waren strassenwärts gerichtet.

Seit langer Zeit sind nur noch einige Mauerreste vorhanden.

Heiligengeist-Thor.

1279 wird das Thor genannt.

(Fabr. St. II. 79.)

Das Gebäude hatte einen quadratischen Grundriss, mehrere Geschosse und strassenwärts belegene Giebel.

(M. T.)

Ein letzter Thorbogen ist vor vierzig Jahren beseitigt.

Digitized by Google

Hospitaler-Thor.

1278 wird das Thor genannt.
(Fabr. St. I, 350.)

1441 wird der Spital'sche Zingel gebaut.

1514 bei einem starken Sturme fallen beide Spitzen dieses Zingel-Thores ab.
(Str. Chr. I, 183, 22.)

1881 werden die Reste des Thores abgebrochen; sie bestanden nur noch aus den beiden unteren Geschossen der Umfangswände.

Fig. 74.
Hospitaler Thor. Fries.
1 : 15.

An der Innenseite oberhalb der Durchfahrt drei spitzbogige Blenden; die mittlere grösser; nach aussen ein gerader Fries aus Formziegeln gebildet, deren je vier am Thurme der S. Jacobi-Kirche eine kleine Rose bilden; daraus kann auf annähernd gleichzeitige Ausführung geschlossen werden.

Material Ziegel; Formziegel des Frieses glasirt. — Breite 9,11 m; Tiefe 7,75 m.
(M. T. hat ausserhalb dieses Thores keine Wehrbauten mehr.)

Knieperthor.

1304 wird das Thor genannt.
(Fabr. Urk. Bd. 4, No. 521.)

1316 kommt es zuerst im Stadtbuche vor.
(Fabr. St. VII, 156.)

Breite, spitzbogige Thor-Oeffnungen; im ersten Obergeschosse stadtwärts zwei flachbogige Fensterblenden; darüber Fries von unglasirten Formsteinen; im Obergeschosse an der Aussenseite fünf spitzbogige, breite Blenden; Dach zeltförmig.

Fundament aus runden Feldsteinblöcken; sonst nur Ziegel verwendet; Dach mit Pfannen gedeckt.

Thor 11,05 m breit, 8,60 m (5 Faden) tief und im Mauerwerk 15,50 m hoch; ausserdem Dach 5,30 m hoch.

Die Blenden an der Innenseite sind vor einigen Jahrzehnten vermauert; an der Aussenseite unterhalb der Traufe sind die Bögen im oberen Theile nicht mehr vollständig.

Küterthor.

1281 wird das Thor genannt.
(*Fabr.*, St., II, 101.)

Digitized by Google

1446 wird das Thor neu gebaut, zugleich auch der runde Aussenthurm; der Küter-Zingel wird mit Schiefer gedeckt; der Schieferdecker wurde aus dem Binnenlande geholt.

(Str. Chr. I, S. 186.)

1862 wird der Dachreiter umgestaltet.

Gebäude nicht genau rechtwinklig; oberhalb der spitzgewölbten Mauerbögen an der inneren und äusseren Seite über einander zwei Reihen flacher Blenden, theils spitzbogig, auch flach und rundbogig überwölbt; ein Zeltdach nebst Dachreiter mit Laterne und achteckiger Spitze ist schon seit dem letzten Neubau vorhanden gewesen.

Thor ganz von Ziegeln erbaut, ohne Formziegel. Dach mit Hohlsteinen, der Dachreiter mit Zink gedeckt.

Breite 10,30 m, Tiefe 10,40 m (6 Faden); Umfangswände 15,60 m (9 Faden) hoch; bis zur Spitze des Dachreiters ausserdem 17,70 m.

Am Ende des Zingels lag noch ein Aussenthor mit zwei runden Thürmen an den Seiten. Hier führte früher ein Weg über den Knieperteich.

(M. T.)

Langenthor.

1287 wird das Thor erwähnt.

(*Fabr.* St. II, 221.)

Es ist längst abgebrochen; nach *Merian* ist es den benachbarten Thoren ähnlich gewesen.

Semlower-Thor.

1278 wird das Thor erwähnt.

(*Fabr.* St. II, 39 bis 41.)

1599 wird das Thor äusserlich umgestaltet.

(Jahreszahl am inneren Giebel.)

Grundriss gleich einem Parallelogramm; die Strasse führt in schiefer Richtung hindurch; Giebel auf den schmalen Seiten strassenwärts; mittelalterliche Bauweise am äusseren Giebel ziemlich erhalten; inmitten oberhalb der Durchfahrt drei zweitheilige Blenden; daneben südwärts drei, nordwärts zwei eintheilige; im eigentlichen Giebeldreieck sieben zweitheilige Blenden, oben wagerecht auf Auskragung geschlossen; auch hier seitlich wieder niedrige Blenden.

Die ursprünglichen Zinnen sind durch einen Halbkreis und je drei geschweifte Abschlüsse ersetzt. Der innere Giebel ist bei dem Umbau gänzlich umgestaltet; jedes Geschoss hat ein wagerechtes Gesims; die Luken sind rundbogig gemacht.

Das Thor ist aus Ziegeln, aber ohne Formsteine erbaut, das Dach mit Pfannen gedeckt.

Digitized by Google

Breite 13,29 m; Länge etwa 17,00 m (10 Faden); Höhe bis zum jetzigen Abschlusse 22,64 m; Fronthöhe etwa 12,13 m (7 Faden). Aussen und innen reichen Vorbauten der Nachbarhäuser bis an die Laibungen der Thorbögen.

(Z. d. St.-B.)

Tribseser Thor.

1278 wird das Thor genannt.

(*Fabr.* St. I. 348.)

1877 wird es abgebrochen.

Von dem mittelalterlichen Bau war im 19. Jahrhundert nur noch das Erdgeschoss mit den beiden spitzbogigen Maueröffnungen erhalten.

Wehrbauten des 16. Jahrhunderts.

1546 wird das Knieper-Bastion in kreisrunder Gestalt angelegt.

1554 wird ein neuer Zwinger bei dem „Tribbeseschen" Thore erbaut.

1562 wird das Fundament zu einer neuen Brustwehr bei dem blauen Thurme von dem Maurermeister *Hans Quendorp* gelegt.

1563 besichtigt der Rath die Wehrbauten der Stadt mit einem Baumeister aus Lüneburg; „er wusste aber nichts Sonderliches anzugeben".

1565 verhandelt der Rath mit den Vorstehern der drei Kirchen und wird beschlossen, die zersprungenen Glocken in Stücke zu schlagen, desgleichen auch die cyboria und Leuchter; davon werden 1566 zwölf Stück neue Geschütze gegossen.

(Str. Chr. I, S. 97, 139; III. S. 116, 250, 387, 402.)

(M. T., mit mehrfachen Abbildungen der bis dahin noch sämtlich erhaltenen Stadtthore, eines Theiles der westlichen Front der überbauten Stadtmauer und der neuen Befestigungen am Knieperthore; M. K.; Lichtbilder des blauen Thurmes und des halbrunden Thurmes der südlichen Front im Museum.)

Liegender Löwe, jetzt in der Brunnenaue, von Sandstein, 1,50 m lang, 0,51 m hoch, an der Rückseite glatt. Zwei solcher Bildwerke haben ehemals auf der flachen Giebelabdeckung des unter schwedischer Herrschaft errichteten Fährthor-Bogens gelegen.

Sitzender Löwe, ebendort, von Sandstein, 0,62 m hoch, gleichfalls von einem schwedischen Festungswerk herstammend.

Fürstliche und adlige Höfe.

Hof der rügenschen Fürsten.

1290 und später wird der Hof erwähnt.

(Fabr. St. IV, 159, 499; VI, 168; VIII, 133.)

Digitized by Google

Die Baustelle lag vielleicht an der Ecke der Landesherrnstrasse und des Katharinenberges.

Der Dotenberg'sche Hof, Katharinenberg 20.

1581 kauft *Melchior Dotenberg* auf Altenhagen die Baustelle für sich und seine Ehefrau *Ida Bonow*. Der von ihm aufgeführte, zweistöckige Neubau in Fachwerk, mit Schnitzereien am Holze, hat bis in das 19. Jahrhundert hinein gestanden. Oberhalb der Hausthür in der jetzigen, massiven Vorderwand sind die beiden steinernen Wappen der Familien *Dotenberg* und *Bonow* wieder eingemauert.

(Str. Z. S. B. 1893, No. 47.)

Ehemaliger Hof der Grafen zu Putbus, Heiligengeiststrasse 37.

1665 kauft der Feldmarschall *Karl Gustav Wrangel* von der Familie *v. Barnekow* die Baustelle und errichtet die noch jetzt dort stehenden Gebäude.

(*v. Bohlen*, Bischofsroggen, S. 126, Anm.)

Vorderhaus drei Geschosse hoch, mit je fünf Fenstern; Hof zum Wenden der auffahrenden Wagen. Stattlicher Bau der Spät-Renaissance mit Seitenflügel und hinterem Quergebäude. Oberhalb der Einfahrt das Wappen der Familie *Putbus*.

Das Grundstück ist schon seit langer Zeit veräussert; die Gebäude sind im Innern mehrfach verändert.

Oeffentliche Gebäude.

Grosses Beghinenhaus bei den Dominikanern, ehemals auf dem Grundstücke Mönchstrasse 24.

1282 wird die Beghine *Adelheid* genannt.

1300 oder 1301 kaufen die Beghinen ein unbebautes halbes Erbe hinzu.

(*Fabr.* St. VII, 43; V, 360.)

1319 wird das Haus der Beghinen genannt.

(*R.* zw. St. 466.)

Das Gebäude stand an der Ecke der Mönchstrasse und des Siebenchören (jetzt Bielkenhagen); es ist 1887 abgebrochen und hatte derzeit keine architektonische Bedeutung mehr.

Kleines Beghinenhaus, bei den Franziskanern, ehemals Schillstrasse 29.

1501 brennt das Gebäude ab.

(Str. Chr. I, S. 215.)

Die Front des derzeit errichteten Neubaues hatte drei bis unter das Hauptgesims reichende, flachbogige Blenden.

1888 wird das Grundstück wegen Baufälligkeit der Gebäude verkauft.

Digitized by Google

Beide Beghinenhäuser sind zu dieser Zeit in einem Neubau an der Knieperwallstrasse vereinigt.

Hof des Klosters Neuencamp Mühlenstrasse 23.

1257 kauft das Kloster eine unbebaute Hausstelle und

1308 eine Strecke der Stadtmauer mit Thurm.

1319 wird der Hof in der Mühlenstrasse genannt.

(Fabr. Urk. Bd. 3 No. 97 b, S. 3 u. Bd. 4. No. 580 u. 581; R. zw. Stdtb. 442)

1686 wird der campische Hof als Magazin übernommen.

Drei Gebäude umschliessen einen von der Strasse zugänglichen Vorhof; zwischen den Flügeln und den Nachbargrenzen verblieben unbebaute Höfe; nur am nördlichen Flügel ist der mittelalterliche Ursprung noch erkennbar; dort sind strassenwärts im Erdgeschosse des Giebels drei spitzbogige Blenden angeordnet; die mittlere enthielt früher noch zwei schmale spitzbogige Felder und einen Mittelpfeiler.

Ganze Baustelle 51,13 m breit, und einschliesslich des Gartens ausserhalb der Stadtmauer 41,43 m tief; der Hof an der nördlichen Seite soll vor hundert Jahren an den Nachbar überlassen sein.

Artushof.

Nach 1316 soll mit einem Theile des Lösegeldes, welches Herzog Erich von Sachsen und andere gefangene Fürsten zahlen mussten, der Artushof erbaut sein.

(*Kantzow*, Pomm. I. S. 308.)

1550 wird am Artushofe ein kaiserliches Mandat angeschlagen.

1601 werden die Bildwerke der drei Könige an dem vorderen Giebel instandgesetzt.

(Str. Chr. I, S. 124, II, S. 108.)

1680 brennt mit einem grossen Theile der Stadt auch der Artushof ab und wird nicht wieder hergestellt.

Das Gebäude stand an der westlichen Seite des alten Marktes neben No. 9; es diente zur Erholung und auch zu Familien-Festlichkeiten der Bürger. Der vordere Giebel stand zwischen zwei kleinen, freistehenden, mit Spitzen versehenen Pfeilern und war mit den Bildwerken dreier Könige geziert; die Glasfenster waren gemalt; an den Wänden hingen Bilder und „bemalte Laken"; auch ein Marienbild war dort aufgestellt; den bemalten Ofen umgab ein eisernes Gitter mit vergoldeten Knöpfen; zum Theil waren die Wände auch mit Holz bekleidet.

Das Vorderhaus war 26 Ellen (14,96 m) breit und 29 Ellen (16,68 m) tief; der Hof hatte ausserdem noch 28 Ellen (16,11 m) Tiefe; neben

Digitized by Google

dem Artushofe verblieb bis zu der Mühlenstrasse noch eine Breite von 10,48 m für ein benachbartes Gebäude.

(*Lubin*'sche Karte von 1617 mit dem Stadtbilde; Str. Chr. III. S. 460; Sundine 1843; Str. Z. 1897, S. B. No. 8, mit Rechnungen des Betriebes im Artushofe von 1495—99; Str. Z. 1861 No. 232.)

Wohnhaus, auf dem Nicolai-Kirchhofe, 1 und 2, für kirchliche Angestellte, in jeder Front mit neun flachbogig geschlossenen Blenden, die durch beide Geschosse reichen; im nördlichen Giebeldreieck drei Felder, darin je zwei spitzbogige Blenden, im mittleren Felde mit Fensteröffnungen und über diesen noch zwei Blenden; alle drei Felder mit kleinen Giebeln; unten eine Stromschicht und ein Fries aus Kreisen, die sich durchschneiden; im südlichen Giebel unten fünf schmale, flachbogige Blenden, im Giebeldreieck fünf ebensolche, spitzbogige; das Gebäude hat zwei über einander liegende, gewölbte Keller.

Das Mauerwerk aus Ziegeln; an geformten Steinen ausser dem schwarz glasirten Friese nur die gebrochene Ecke an den Frontwänden; ausserdem sind im nördlichen Giebel zu den Pfeilern halbrunde und viertelrunde Steine aus rechteckigen durch Verhauen hergestellt und ebenso Rippensteine mit Rundstab. Das Satteldach ist jetzt mit Pfannen gedeckt.

Der Fries am nördlichen Giebel stimmt mit demjenigen der kleinen Kapelle am Chorumgange genau überein und lässt auf gleichzeitige Erbauung im 14. Jahrhundert schliessen.

Das Gebäude ist 22,90 m lang, am nördlichen Giebel 4,64 m, am südlichen 7,90 m tief; die Höhe des südlichen Giebels ist 13,29 m.

Der südliche Giebel war ausgewichen und ist vor einigen Jahrzehnten in der alten Weise neu aufgeführt; die Frontwände sind im oberen Theile hin und wieder beschädigt; die jetzigen Fenster nach dem Kirchhofe hin sind durch Erweiterung der ursprünglichen entstanden.

Marienstrasse 19, Wohnung des Pastors der S. Marienkirche; Vorderfront mit fünf flachbogigen Blenden; dabei eine schmalere in der Mitte; Ziegelbau; an Formsteinen nur die gebrochene Ecke. Die grosse Hausdiele noch erhalten.

Front 17,50 m lang, 6,02 m hoch; Vorderhaus 9,16 m tief.

Eingang und Fenster verändert.

Mönchstrasse 4 und 5, Wohnungen der Geistlichen der S. Nicolai-Kirche, im mittelalterlichen Ziegelbau, aber seit langer Zeit verputzt.

Digitized by Google

Jacobithurmstrasse 14. Wohnung des Pastors der S. Jacobi-Kirche, ebenso verputzt und verändert.

Hof des Klosters Hiddensoie Mühlenstrasse 15.

1306 wird das Grundstück erworben.

1577 hat das Grundstück noch seinen Namen.

(B. Sastr. III, S. IX. Anm.)

Vorderhaus im 18. Jahrhundert neu erbaut; der Seitenflügel mit flachbogigen Blenden, auch einigen schweren, schräg verlaufenden Strebepfeilern, enthält anscheinend noch Theile des ursprünglichen Mauerwerks; ebenso das Quergebäude an der Stadtmauer.

Strassenfront 11,07 m lang.

Gewandhaus.

1414 kaufen die Alterleute der Wandschneider ein Haus und bauen darin.

(K. S. St. I S. 6.)

Wenn das Gebäude, Ossenreyer-Strasse 5, überhaupt jemals eine architectonische Bedeutung gehabt hat, so ist solche im Laufe der Zeit durch Umgestaltung verloren gegangen.

Marienstrasse, Ecke des Zipollenhagen, jetzt zu Nummer 21 gehörig; ehemals kleiner Marienhof.

1427 kaufen die Alterleute des Gewandhauses den Bauplatz.

(Stdtb.)

Gebäude wahrscheinlich bald nach diesem Kaufe errichtet; erhalten sind nur noch die unteren Theile der Umfangswände an beiden Strassen; nur ein bewohnter Keller und ein Erdgeschoss mit Satteldach waren gewesen; der Giebel hatte unten drei flachbogige Blenden, oben im Dreieck drei Felder, durch zwei schlanke Vorlagen gebildet. Die Formziegel in diesen Vorlagen glichen denen an den Eckvorlagen der nördlichen Vorhalle von S. Marien.

Front 11,14 m (6½ Faden) lang; Giebel 7,78 m (4½ Faden).

Der Giebel hat als Vorbild gedient für die beiden strassenwärts liegenden Halbgiebel des 1860 erbauten Schulhauses Tribseser-Strasse 12.

Hof des Klosters Eldena.

1467 erwirbt das Kloster den Hof.

1554 wird der Hof genannt.

1633 oder schon früher schenkt der Landes-Herzog den Hof an den Lautenschläger *Michael Bergmann*.

1692 war noch die alte Bezeichnung als Eldenaer Hof üblich.

1805 wurden die Gebäude abgebrochen; die Baustelle wurde mit dem Hofe des Zeughauses vereinigt.

Digitized by Google

Das Besitzthum lag in der Strasse Siebenchören, (jetzt Bielkenhagen); die Gebäude umschlossen eine kurze Strasse und enthielten sieben Wohnungen.

(Inventar des Klosters von 1633; H. G. 1879, Nachr. S. XXXIX.)

Stadtwaage, Wasserstrasse 68.

1279 wird eine Waage am Heiligengeist-Thore erwähnt.

1308 wird eine *boda in libra* genannt.

1309 wird die Waage als dem Heiligengeist-Kloster gegenüber liegend bezeichnet; das Kloster liegt innerhalb der Stadtmauer, südlich von der Strasse.

1330 liegt die Waage auf dem Eckplatze in der Heiligengeiststrasse, wo ehemals die Kapelle des Klosters stand.

(*Fabr.* St. II, 79; VI. 253, 303; *R.*, zw. Stdtb. 937.)

Gebäude anscheinend aus der späteren Zeit des Mittelalters; zugleich Speicher; Front und nördlicher Giebel mit flachbogigen Blenden und Thüren.

Material der Wände nur Ziegel; an Formziegeln nur die Hohlkehle und die gebrochene Ecke; aus diesen beiden ist auch das Hauptgesims gebildet; Balkenanker an der Front sichtbar, in einfachen, geraden Linien das Wappen der Stadt darstellend. Satteldach mit Pfannen gedeckt.

Länge 21,40 m, Tiefe 11,00 m (19 Ellen), 8,01 m in den Fronten hoch.

Front und Giebel strassenwärts waren durch dicken Putz entstellt und sind im Jahre 1862 von Grund auf mit Ziegeln neu vorgeblendet.

Stadtstall, Mühlenstrasse 25, jetzt Stadthof genannt; noch aus dem Mittelalter; an der Stadtmauer, vom Küterthor nordwärts; 31,00 m (18 Fd.) lang, 7,20 m tief, anderthalb Geschosse hoch. Gebäude ohne Kunstwerth, aber geschichtlich merkwürdig als Gerichtsstätte.

Dienstgebäude der Kgl. Regierung, Badenstrasse 17, ursprünglich in den Jahren 1726 bis 1730 als Wohnhaus des General-Gouverneurs Grafen *v. Meyerfeldt* erbaut. Aeusserlich einfach; in den beiden Geschossen eine grössere Zahl stattlicher Räume, auch ein grosser Saal und ein geräumiger Flur mit doppelarmiger Treppe; mehrere Räume mit Stuckverzierungen. Architect war der schwedische Oberstlieutenant der Fortification *v. Loos*.

Digitized by Google

Frontlänge 129 strals. (lüb.) Fuss; grosser Saal 37½ Fuss lang, 27 Fuss tief.

(Haussbuch d. Gräfl. v. Meyerfeldt'schen Hauses, Manuscr. d. Rathsbibl.)

Commandantur, Alter Markt 14; bis 1850 im Besitze der Stadt; im Giebelfelde des mittleren Theiles das Wappen der Stadt. Arbeit wahrscheinlich aus dem Jahre 1746.

(Str. Z. 1885, No. 128.)

Arend Swarte's Gang, Mönchstrasse 62, eine Stiftung aus dem Jahre 1569, an sich ohne architectonische Bedeutung; der einstöckige Bau ist im Jahre 1896 strassenwärts durch einen kleinen, zierlichen Halbgiebel im Ziegelbau verdeckt.

Reichsbankgebäude, Badenstrasse 16; Bau von zwei Geschossen, mit Frontwand in Sandstein, breiten, spitzbogigen Fenstern des Erdgeschosses und steinernen Fensterpfosten; vollendet 1893.

Bürgerliche Wohnhäuser.

1284 wird das erste massive Wohnhaus genannt; (domus lapidea.)

(*Fabr.* St. III, 312.)

Fährwallstrasse 7, Kornspeicher. Das eigentliche Giebeldreieck glatt, ohne Abtreppung, nur durch spitzbogige Luken belebt; darunter, durch drei Geschosse reichend, neun gleich hohe, spitzbogige, schmale Blenden, durch zwei vorgelegte Pfeiler in drei Gruppen zu je drei getrennt; in den Blenden theils drei, theils vier spitzbogige Luken für jedes Geschoss. Formziegel fehlen; Erdgeschoss jetzt durch Vorbauten verdeckt.

Alter Markt 6.

1324 wird das massive Haus erwähnt; der Besitzer ist *Heinrich*, ein Bruder des nachmaligen Bürgermeisters *Bertram Wulflam*.

1334, 1338, 1339 und 1341 werden die Brüder *Bertram* und *Wülfing Wulflam* als Besitzer genannt; sie bewohnen das Haus aber nicht selbst.

(R. zw. St. 671, 1120, 1345, 1426, 1587.)

1411 wird das Haus mit dem sonstigen Nachlasse des Bürgermeisters *Wulf Wulflam* verkauft.

(Stdtb.)

Fünf Böden übereinander; davon zwei noch innerhalb der Ringmauern; Vordergiebel mit fünf Feldern; in jedem zwei wagerecht geschlossene Luken, ohne Verbindung mit einander; an Formziegeln nur die gebrochene Ecke.

Digitized by Google

Erdgeschoss ganz verändert; ganzer Giebel verputzt; Mauerwerk oberhalb der Dachflächen nicht mehr vollständig. Breite 8,35 m (14½ Ellen).

Alter Markt 5.

1330 bildet die Baustelle mit dem Grundstück Knieperstrasse 20 noch ein gemeinsames Eckgrundstück.

(Stdtb.)

1342 ist anscheinend die Baustelle noch nicht mit einem massiven Hause bebaut.

(R. zw. St. 1624.)

1393 ist das Eckgrundstück neben des Rathsherrn *Wulflam* Hause im Besitze von *Heinrich Lippe.*

1405 wird das Haus erwähnt; es hat einen „sahl" mit Fenstern strassenwärts.

(Str. Chr. I, S. 165.)

1411 wird das Haus mit dem sonstigen Nachlass des Bürgermeisters *Wulf Wulflam* verkauft.

(Stdtb.)

1854 ist das ursprüngliche Mauerwerk des Vordergiebels aufwärts bis zum wagerechten Durchmesser der drei grossen, kreisförmigen Oeffnungen noch vorhanden.

Das Haus hat über dem hohen Erdgeschosse noch ein Obergeschoss von gleicher Höhe; es ist nicht bekannt, dass noch ein zweites Haus mit einem Saal in Stralsund gewesen sei; drei gleiche, flachbogig geschlossene Blenden reichen bis an einen Vierblattfries; über ihm erhebt sich mit drei Feldern zwischen vier Achteck-Pfeilern der Giebel; sein Aufbau ist dem der nördlichen Rathhausfront nahezu gleich; alle drei Felder endigten in gleicher Höhe muthmasslich mit kleinen Giebeln über den grossen, kreisförmigen Oeffnungen, die noch vor funfzig Jahren erkennbar waren; das unterste Bodengeschoss liegt noch zwischen den Mauern; jedes Giebelfeld hat zwei rundbogig geschlossene Blenden; jede von diesen umschliesst drei übereinander liegende Paare von Luken; jedes Paar ist spitzbogig, jede einzelne Luke aber mit gebrochenen Spitzbögen überwölbt; die Bogenfelder sind mit je vier Vierblättern gefüllt.

Durchweg wechseln schwarz glasirte Schichten mit rothen; alle Vierblätter haben Glasur; die Ecken der Achteckpfeiler haben kleine, hinterschnittene Vorlagen, wie am Rathhause; sonst kommen noch die gebrochene Ecke und das unterschnittene Gesims vor.

Der Bau ist anscheinend nahezu gleichzeitig mit dem nördlichen Vorbau des Rathhauses aufgeführt.

Digitized by Google

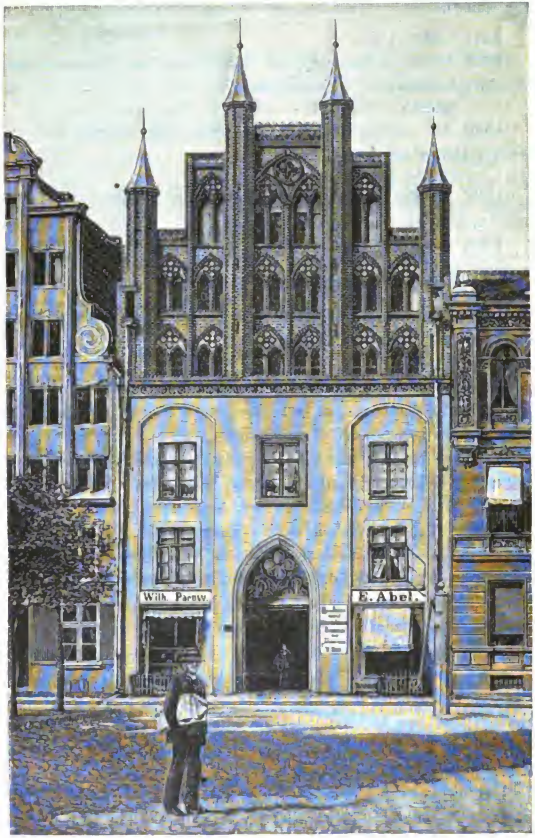


Fig. 75 Wohnhaus der Bürgermeister *Bertram* und *Wulf Wulftam*. Alter Markt 5. 1 : 180.

Digitized by Google

Vordergiebel 11,20 m (6½ Fd.) breit, ursprünglich etwa 24,58 m hoch, davon unterhalb des Frieses 10,36 m (6 Fd.).

Unterer Theil des Vordergiebels verputzt; oberer Theil zwar ohne Putz geblieben, jedoch durch eine missglückte Umgestaltung des oberen Abschlusses entstellt.

Schnitzwerk, an einem hölzernen Ständer des hinteren Giebels im Erdgeschosse, an den drei freistehenden Seiten; Blattwerk, um einen runden Stab sich windend, 24 cm breit; in vollem Holze ausgegründet; derbe Arbeit aus der Erbauungszeit des Hauses. Einzelne Abschnitte noch jetzt sichtbar.

(Kr. S. St. II. 2, S. 28 mit unrichtiger Abb.; auch Beschreibung z. Th. unzutreffend.)

Semlowerstrasse 33. Giebeldreieck oberhalb des verputzten Erdgeschosses noch in der Bauweise um 1350 erhalten; in sieben Felder getheilt; das mittlere mit sechs Doppelluken über einander, in den äusseren seitlichen Feldern nur noch je zwei; in jeder Doppelluke zwei mit gebrochnen Rundbögen überwölbte Oeffnungen; darüber ein gedrückter Spitzbogen als gemeinsame Umrahmung; im Zwischenfelde je ein Vierblatt; der obere Abschluss der Felder wahrscheinlich wagerecht gewesen; Schichten des Giebels abwechselnd schwarz glasirt und roth; ebenso die Umrahmung der Doppelluken; Erdgeschoss mit vier flachbogigen Blenden; die beiden mittleren von geringerer Breite; in der einen die spitzbogige Hausthür. — Alle Ecken gradlinig gebrochen; die umrahmenden Bögen unterschnitten; die Vierblätter schwarz glasirt; ebenso die gebrochenen Bögen der Luken; zwischen Giebeldreieck und Erdgeschoss ein gerader Fries aus Vierblättern auf geputztem Grunde; Rippensteine vorne trapezförmig.

Breite des Giebels 14,60 m (8½ Faden); Höhe etwa 26,80 m gewesen; Hausthür 1,90 m breit.

Abstufungen des Giebels nicht mehr vollständig erhalten.

Schnitzwerk, im Erdgeschosse am Fensterpfosten des Hintergiebels; derbes Blattwerk, in vollem Holze ausgegründet, in flachen Windungen aufsteigend; inmitten ein Wappen der Familie Mörder.

Gesamtbreite mit einem starken Rundstabe 39 cm, ohne diesen 29 cm; Gesamthöhe 3,78 m, wie bei dem zum Theil noch erhaltenen, ursprünglichen Dielenfenster.

Steinerne Wange, gleich derjenigen im Museum. *Rolof Moller,* Altermann des Gewandhauses, geboren 1456, verheirathete sich 1494 zum zweiten Male; seine erste Frau war *Barbara Mörder;* das Wappen mit dem Schnitzwerk mag etwa um 1475 entstanden sein.

(*Dinnies,* Stammtafeln.)

Digitized by Google

Semlowerstrassse 34, im Giebel oberhalb des hohen Erdgeschosses drei doppeltheilige, spitzbogige Blenden mit rundbogig geschlossenen Feldern und einem grossen Kreise unter dem Spitzbogen; die wagerechten Abdeckungen der drei Theile des Giebels noch vorhanden; die Dachfirst reicht um ein Geringes über die obere Zinne hinaus. An Formziegeln nur die gebrochene Ecke.

Mühlenstrasse 3. Oberer Theil des Giebels grösstentheils erhalten; drei Böden übereinander; davon ein Geschoss noch zwischen den Ringmauern; fünf aufsteigende Felder; in jedem Geschosse und Felde zwei Einzelluken mit durchgehender Mittelrippe; Luken wagerecht geschlossen unter kleinen Spitzbögen; an Formziegeln nur die gebrochene Ecke.

Giebel neuerdings gut instandgesetzt, soweit er noch vorhanden war.

Mühlenstrasse 1. Zwei starke, mit drei Seiten des Achtecks vortretende Pfeiler theilen das Giebeldreieck in drei Felder; im mittleren Felde zwei spitzbogige Blenden; darin über einander vier Reihen von je zwei Paaren gebrochen spitzbogig geschlossener Blenden; in diesen zum Theil geradlinig geschlossene Oeffnungen. An den Ecken der grossen Pfeiler vortretende Rundstäbe.

Gegenwärtig haben die beiden seitlichen Felder nur noch zum Theil ihre ursprüngliche Einrichtung; auch der obere, mittlere Abschluss des Giebels ist zerstört; die alte Hausthür ist oben verändert.

Mühlenstrasse 21. Oberer Theil des Giebels bis zu den Dachlinien erhalten, wenn auch verputzt; von den vier Bodengeschossen liegt eines noch innerhalb der Ringmauern; in jedem Geschosse der sieben aufsteigenden Felder zwei Einzelluken, flachbogig geschlossen unter kleinen Spitzbögen; Mittelrippe durchgehend; an Formziegeln nur die gebrochene Ecke.

Frankenstrasse 29. Der hintere Theil der hohen Diele mit grossem Fenster am Hofe ist erhalten; Treppe und offener Zwischenboden im 17. Jahrhundert erneut; eine hölzerne, von dem ersten Brettbelage herabhängende Tafel trägt die mit Oelfarbe gemalte Jahreszahl 1401; eine solche Ueberlieferung der Erbauungszeit kann immerhin zutreffen.

Knieperstrasse 17.

1411 wird das Haus mit dem Nachlasse *Wulf Wulflam*'s verkauft. (Stdtb.)

Die mittelalterliche Einrichtung der Diele mit grossem Fenster nach dem Hofe, seitlichem Aufstiege und offenem Zwischenboden ist erhalten, wenn auch durch spätere Einbauten umgestaltet.

Digitized by Google

Semlowerstrasse 15. Oberer Theil des Giebels erhalten und neuerdings gut instandgesetzt; von den vier Bodengeschossen liegen zwei noch innerhalb der Ringmauern; an Stelle der Luken in den drei aufsteigenden Feldern jetzt Fenster, Formziegel fehlen.

Badenstrasse 40. Mittelalterlicher Giebel, nur 7,97 m breit; vor zwei Geschossen innerhalb der Ringmauern und dem Dachverbande, mit fünf doppeltheiligen Feldern und kleinen, flachbogigen Luken; an Formziegeln nur der Rundstab an der Theilungsrippe und die gebrochene Ecke.

Mauerwerk jetzt getüncht; oberhalb der beiden Dachflächen unvollständig erhalten; das hohe Erdgeschoss verändert und geputzt.

Fährstrasse 4. Steinerne Wange, auf dem Hofe unter dem Zapfhahne liegend, 0,61 m breit, noch 1,35 m lang; im unteren Theile drei gleich hohe, spitzbogige Felder, darüber ein Wappen.

Frankenstrasse 56 und Schillstrasse 18, beide in zwei Geschossen, mit der Dachtraufe nach der Strasse, haben noch die ursprünglichen Frontwände mit spitzbogigen und flachbogigen Blenden, jetzt verputzt; Thüren und Fenster mehrfach verändert.

Langestrasse 45, Mönchstrasse 38 und 45 lassen noch die mittelalterliche Eintheilung der Giebel erkennen, trotz aller Verstümmelungen und des Kalkputzes.

Alter Markt 11; Giebel ursprünglich in üblicher Weise mit spitzbogigen Blenden, im Jahre 1553 bei der Pulver-Explosion stark beschädigt und bei der Wiederaufführung mit einer Anzahl grosser, quadratischer Thonplatten geziert, auf denen Brustbilder in flach erhabener Arbeit aus der Werkstatt des Meisters *Statius* in Lübeck.

(Str. Z. 1891, No. 183.)

Mühlenstrasse, nahe dem alten Markte.

1561 lässt Bürgermeister *Gentzkow* unter Anderem vor seinem Hause eine Bank mauern und einen Löwenkopf mit Ring an die Thür schlagen.

(Str. Chr. III, S. 142.)

Jacobithurmstrasse 32. Eingang rundbogig, 1,38 m breit, 2,29 m hoch; Architectur aus Sandstein; zwei Halbsäulen tragen Gebälk und einen Giebel in der Weise der italienischen Renaissance; inmitten auf dem Giebel ein Bildwerk, die Anbetung der heiligen drei Könige, ursprünglich aus gebranntem Thon sauber hergestellt; daneben ein männliches und ein weibliches Brustbild, von Kränzen eingefasst, in der Tracht des 16. Jahrhunderts. Am Portal die Inschrift: P(ETER) B(AVEMANN) V(ERBVM) D(OMINI) M(ANET) I(N) E(TERNVM) 1568; auch das Doppelwappen des Ehepaares.

Digitized by Google

Die drei Bildwerke auf dem Giebel sind jetzt im Museum; das mittlere ist durch ein Abbild aus Cementstuck ersetzt; die beiden Köpfe sind durch andere, ähnliche ersetzt, deren noch mehrere sich in den Frontwänden befanden.

Wahrscheinlich ist das Portal nach einem Entwurfe des Meisters *Statius* aus Lübeck gearbeitet.

(Str. Z. 1891, No. 183; *K.* k. S. I, S. 778.)

Semlowerstrasse 11. Doppelwappen der Familien *von Stein* und *von Mellentin*, jetzt oberhalb des Einganges zu dem Quergebäude auf dem Hofe, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit einer kreisrunden Einfassung aus Blatt- und Bandwerk; oben am Kreisumfange zu jeder Seite noch eine kleine Rose.

(*Dinnies.* Stammtafeln II, über *Arnold v. Stein.*)

Anscheinend ist das vermauerte Bildwerk der obere Theil einer steinernen Wange, die ehedem auf der Strasse stand; es ist jetzt mit röthlicher Farbe gestrichen.

Ossenreyerstrasse 11. Altes Erdgeschoss umgestaltet und glatt verputzt; ohne Kunstwerth; darüber fünf Bodengeschosse, wovon zwei noch innerhalb der Ringmauern; dieser ganze obere Theil des Giebels um das Jahr 1600 anscheinend erneut und verputzt; je acht Luken in der Breite des Giebels, theils wagerecht, theils flachbogig geschlossen, unter flachbogigen Verdachungen; zwischen diesen und den Gurtgesimsen verzierte, eiserne Anker; die einzelnen, wagerechten Felder seitlich mit Pilastern und Schweifungen geschlossen; auch der obere Abschluss mit verziertem Aufsatz-Giebel gut erhalten.

Badenstrasse 42. Giebel vor den beiden Geschossen innerhalb der Ringmauern und das Giebeldreieck vor dem Dache gegen das Ende des 16. Jahrhunderts anscheinend ganz neu aufgeführt; im unteren Theile je vier Paar flachbogige Luken; weiter aufwärts nimmt die Zahl ab, so dass der oberste Bodenraum nur noch ein Paar hat; je zwei zierliche Säulchen neben den Luken tragen eine flachbogige Verdachung; die Brüstungsgesimse laufen gradlinig durch; die wagerechten Felder schliessen rechts und links mit Schweifungen ab; an der First wieder eine grössere, flachbogige Verdachung. Der Giebel ist vor einigen Jahren in gelungener Weise instandgesetzt.

Mönchstrasse 52. Mittelalterlicher Giebel strassenwärts in fünf Felder getheilt, mit je zwei spitzbogigen Luken in jedem Geschosse; Mittelrippe durchgehend; im Ganzen fünf Böden, wovon zwei noch innerhalb der Ringmauern. Giebel im 17. Jahrhundert mit einer Mehrzahl wagerechter Gesimse versehen, die aber nur das äussere Feld auf jeder Seite umfassen; die wagerechten Abtheilungen

Digitized by Google

endigen seitlich mit Voluten, Sockeln und kleinen Pyramiden, die die Dachflächen überragen.

Der ganze Giebel ist verputzt; die untere Lukenreihe hat jetzt wagerechte Bedeckung.

Badenstrasse 44.

1397 übergiebt Bürgermeister *Albert Gyldenhusen* sein Haus in der Badenstrasse seinem Sohne *Tobias.*

1409 erbt *Hermann Gyldenhusen* das väterliche Haus in der Badenstrasse.

1518 stirbt der letzte des Namens *Gyldenhusen.*
(*Dinnies,* Stammtafeln.)

Das Haus wird einem der beiden Zweige der Familie gehört haben. Zwei Räume im Seitenflügel sind mit flachgespannten, zierlichen Kreuzgewölben bedeckt; die von der Diele dorthin führende, flachbogig überwölbte Thür ist nur schmal. Dem Seitenflügel wurde anscheinend seine jetzige Einrichtung nicht vor dem 16. Jahrhundert gegeben.

Wappen der Familie *Gyldenhusen* an der Aussenfront des Seitenflügels, von natürlichem Gestein; Schild schräg stehend, seitlich ausgeschnitten, unten zugespitzt; darüber Helm und Helmzier; umher Ranken in gut durchgeführter, halb erhabener Arbeit; anscheinend bildete das Wappen den oberen Theil einer vor dem Grundstück aufgestellten, steinernen Wange aus dem 14. Jahrhundert; bei seiner Versetzung ist es mit einer nur handwerksmässig ausgeführten Einfassung aus Mörtelputz versehen; zwei Pilaster tragen ein Gebälk mit flachem Giebel.

Das Wappen ist 0,53 m breit und hoch.

Heiligengeiststrasse 25, neu erbaut 1681 nach dem grossen Brande; im hohen Erdgeschosse an dem Hausbaume und dessen Kopfbändern Kindergestalten und Fruchtstücke, um einen mittleren Stab gewunden, aus vollem Holze in 30 cm Breite gestochen in kräftiger Arbeit; die alten Farben sind neuerdings aufgefrischt; an dem grossen Träger der Spruch: **Gott richtet wieder auff, was er geſchlagen hat; Dem ſey loß ehr unß Dank für di** · · · Der Schluss fehlt zugleich mit dem Holze.

Ossenreyerstrasse 16, einst im Besitze des schwedischen Gouverneurs Grafen *v. Löwen,* jetzt der Kaufmanns-Ressource; ein Zimmer mit Oelgemälden schwedischer Herrscher: *Gustav I. Wasa, Karl IX., Gustav II. Adolph, Christine, Karl X. Gustav, Karl XI., Karl XII., Ulrike Eleonore, Adolph Friedrich v. Holstein-Gottorp* und *Gustav III.*

Digitized by Google

Die Bilder sind fest an den Wänden, nur ganz einfach umrahmt; sie sind stark nachgedunkelt. Die Arbeit ist gut.

Heiligengeiststrasse 94, Hausthüröffnung 1,54 m breit, 2,80 m hoch, mit einem Korbbogen überwölbt, durch zwei Flügel mit reichem Schnitzwerk geschlossen; die durchgehende Füllung mit schmalen, nach den vier Ecken hin gerichteten kleinen Brettstückchen verdoppelt; in der Mitte ein flaches Zierstück, unten ein erheblich grösseres, mit starkem, geschweiften Rahmen eingefasstes; oben unter dem Mauerbogen ein ähnliches, mit besonderer Vorliebe gearbeitetes Zierstück auf jedem Flügel; das Ganze ist eine hervorragende Leistung des Barock-Stiles.

Fährstrasse 1, Eckhaus mit drei Geschossen; Haupt-Ansicht am alten Markte, in der Bauweise der Renaissance, mit kräftigen Gliederungen, jedoch fast gänzlich ohne bildnerischen Schmuck. Entwurf des Oberbaudirektors *Schinkel* in Berlin.

Fährstrasse 21. Kopf des Majors *v. Schill*, oberhalb eines Fensters in die Mauer eingelassen, stark aus dem kreisrunden Rahmen hervortretend, nach einem Vorbilde des Bildhauers *Holbein* in Berlin 1859 in Thon gebrannt von *March* in Charlottenburg. Inmitten der Strasse gegenüber dieser Stelle ist Schill gefallen.

Ebendort 23, Geburtshaus des Chemikers *Scheele*, geboren 1742; dessen Bild auf einer Gedenktafel, im Profil; gleichfalls von *March*.

Schillstrasse 37. Wange, im Garten, aufrecht an einer Wand, von Sandstein, noch 0,43 m breit und 1,45 m hoch; im kreisförmigen Oberstücke ein mehr als lebensgrosser, männlicher Kopf mit lang herabhängendem Haupthaar und kurzem Kinnbart; auf der Stirn eine breite Spange mit Verzierungen. Wirkung schon wegen des Massstabes unschön. Auf dem unteren Theile die ganze Gestalt eines barhäuptigen Mannes mit Heiligenschein, in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch, in der Linken ein kurzes Schwert; die Linien nur eingeritzt. Rückseite glatt und leer. Der Wange fehlen 6 cm der ursprünglichen Breite; auch oben ist sie verkürzt.

Digitized by Google

Nachwort.

In der Einleitung zu dem ersten Hefte der jetzt abgeschlossenen Beschreibung der Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund hat der Verfasser die Grundsätze dargelegt, die für den Umfang und die Einrichtung seiner Arbeit sowie für die Zahl und Auswahl der beizugebenden Abbildungen damals gewissermassen vorgeschrieben waren. Seitdem sind 22 Jahre vergangen, und bei dem Fortschreiten der Verzeichnung der Denkmäler ist man allgemein über die Grenzen des von Lotz und von Dehn-Rotfelser gesteckten Zieles weit hinausgegangen; an die Stelle eines lediglich für die Bedürfnisse der Einzelforschung berechneten, rein sachlichen Verzeichnisses ist eine Darstellung getreten, die das Interesse für die heimischen Denkmäler und ihre Erhaltung auch auf weitere Kreise auszudehnen bestimmt ist und deshalb durch eine reiche Auswahl von Abbildungen die Denkmäler selbst eine anschauliche Sprache reden zu lassen versucht.

Diesen veränderten Zwecken ist von uns in den erst später in Angriff genommenen Inventaren der Regierungsbezirke Köslin und Stettin bereits Rechnung getragen; diese sind von Anfang an dementsprechend eingerichtet und ausgestattet. Dagegen sind wir mit dem Verfasser darin einig gewesen, dass für den Regierungsbezirk Stralsund, von dem derzeit schon das Inventar dreier Kreise fertig gestellt war, an der zuerst gewählten Form der Veröffentlichung festzuhalten sei; ein Wechsel hätte nicht nur die Einheitlichkeit des Werkes zerstört, sondern auch zu einer sehr umfassenden Umarbeitung des in der Hauptsache schon in die alte Form gegossenen Stoffes gezwungen und den Abschluss des Werkes auf lange Zeit hingehalten.

So zeigt denn das vorliegende Schlussheft des ersten Bandes unserer Denkmäler noch ganz dasselbe Gesicht wie die erste Veröffentlichung.

Um aber den inzwischen zur Geltung gekommenen veränderten Anschauungen und Forderungen gebührend Rechnung zu tragen, haben wir uns entschlossen, dem vorliegenden fünften Hefte noch ein sechstes

Digitized by Google

folgen zu lassen, das für alle fünf Kreise des Regierungsbezirkes die nach gleichen Gesichtspunkten ausgewählten Abbildungen in reicher Zahl und namentlich auch perspektivische Ansichten der kunstgeschichtlich besonders werthvollen und hervorragenden Denkmäler in sich vereinigen soll. Für jedes einzelne Denkmal wird die geeignetste der jetzt so vervollkommneten Methoden der Darstellung gewählt werden. Damit wird dem bei der bisherigen Art der Veröffentlichung an bedeutenden Denkmälern sehr zu Unrecht arm erscheinenden, in Wirklichkeit aber reichsten Theile unserer Provinz sein volles Recht geschehen.

Thunlichste Beschleunigung der Arbeit ist vorgesehen.

Stettin, im Juli 1902.

Der Vorstand
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Druck der Königl. Regierungsbuchdruckerei in Stralsund.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google